VERSUCH IN RICHTIGER BESTIMMUNG EINIGER GLEICHBEDEUTENDEN WÖRTER DER DEUTSCHEN...

Samuel Johann Ernst Stosch

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Hochwürdigsten Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn

H E R R

August Ferdinand

Königlichen

Prinzen in Preussen

und Markgrafen zu Brandenburg, Herzogen von Schlesien, Prinzen von Oranien, Neuschatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Meklenburg und Crossen Herzogen, Burggrafen zu Nürenberg, Fürsten zu Halberstadt, Münden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Mörs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grafen zu Glatz,

Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdamm. Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda

u. s. w.

Des

Ritterlichen Johanniter-Ordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland

Meister.

meinem

Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwürdigſter
Durchlauchtigſter Printz
Gnädigſter Furſt und Herr!

Ew. Königl. Hoheit haben den erſten Theil meines Verſuchs, in richtiger Beſtimmung einiger gleichbedeutenden Wörter unſerer Sprache ſo gnädig aufgenommen, und Dero hohen Beifalls gewürdiget, daß ich dadurch bin ermuntert worden, Dero

Digitized by Google

denselben diesen zweiten Theil besonders zuzueignen, und den Durchlauchtigsten Namen Ew. Königl. Hoheit, dieser Fortsetzung meiner Arbeit vorzusetzen.

Die besondere Gewogenheit und Zuneigung, welche Ew. Königl. Hoheit gegen die Wissenschaften haben; die Leutseligkeit und Gnade, welche Sie auch gegen mich, bey verschiedenen Gelegenheiten zu bezeigen, geruhet, erwecken in mir das Zutrauen, Ew. Königl. Hoheit werden dieses geringe Opfer, meiner unterthänigsten Dankbarkeit, dieses öffentliche Zeugniß meiner Ehrfurcht mit derjenigen Gütigkeit und Gnade aufnehmen, welche Dero Gröse so natürlich und angebohren

ist,

ist, und um welcher willen, Ew. Königl. Hoheit, schon längst unter die besten Fürsten gerechnet sind.

Ich verharre mit den lebhaftesten Empfindungen, der tiefsten Ehrfurcht und Unterthänigkeit

Hochwürdigster

Durchlauchtigster Prinz

Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit!

unterthänigst gehorsamster Knecht
Stosch.

Vorbericht.

Als ich den ersten Theil meines Versuches, in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter unserer Sprache ans Licht stellete, habe ich zu erkennen gegeben, daß mir nichts lieber seyn würde, als wenn ich durch meine Arbeit anderen, welche mehr Geschicklichkeit und Hülfsmittel dazu besitzen, als ich Gelegenheit gäbe, dieselbe fortzusetzen. Denn ich habe wirklich an einem Orte, wo ich die meisten Bücher, welche bey dieser Arbeit mir Nutzen zu gebrauchen wären, gar nicht

nicht haben kann: Und überdem hat es ſich ſeit vielen Jahren allezeit ſo gefügt, daß ich mehr Gelegenheit gehabt, mich in der franzöſiſchen, als in der deutſchen Litteratur umzuſehen; daher mir die meiſten neueren Schriften der deutſchen Litteratur, entweder gänzlich oder doch ſo lange unbekannt bleiben, bis ſie in aller Leute Händen ſind.

Unterdeſſen da ich mich bloß zu meinen Vergnügen mit dieſer Arbeit beſchäftiget hatte, ſo nahm ich mir auch vor, ſo wie ich bishero gethan, in ſolchen Stunden, darin ich keine wichtigere Geſchäfte hätte, meinen angefangenen Verſuch weiter fortzuſetzen.

Ich habe nicht gehört, daß jemand durch mein Beyſpiel wäre ermuntert worden, in dieſem Fache zu arbeiten, und die gütige Aufnahme, welche der erſte Theil meines Verſuchs bei verſchiedenen Kennern unſerer Sprache gefunden hat, hat mich bewogen, nunmehro auch die Fortſetzung meiner Arbeit in dieſem zweiten Theil dem Druck zu übergeben.

Es war dieſes ſchon geſchehen, die Handſchrift war nicht mehr in meinen Händen, als mir die

Briefe

Briefe des Herrn Heinaz, die deutsche Sprache betreffend, von Berlin geschickt wurden, worin er auch meines Versuchs in richtiger Bestimmung, einiger gleich bedeutender Wörter, der deutschen Sprache, Erwähnung thut. S. den 7ten Brief. Ich hoffe, sagt er von mir, daß er in seiner Bemühung fortfahren, und seinem Werke, bei einer neuen Auflage, einen weit grösseren Grad der Vollkommenheit, dessen es in der That fähig ist, geben werde.

Den einen Theil seiner Hofnung, erfülle ich jetzo durch die Ausgabe dieses zweiten Theils: Den anderen, verspreche ich alsdann, so gut es mir möglich seyn wird, zu erfüllen, wann etwa eine zweite Ausgabe, möchte verlanget werden. Denn ich weis es selbst, und sehe es genugsam ein, daß meine Arbeit, nicht nur einer grösseren Vollkommenheit fähig ist, sondern auch dieselbe nöthig hat, und habe daher schon angefangen, zu dem ersten Theil, manche Verbesserungen und Zusätze zu machen.

Ich versichere, daß es nicht bloß aus Bescheidenheit ist, wie es Herr Heinatz zu nennen beliebet,

liebet, daß ich meinem Buche, den Namen eines Versuchs habe beigeleget, sondern aus völliger Erkenntniß und Bewußtseyn, daß es wirklich, nur ein blosser Versuch ist, welcher noch in manchen Stücken kann verbessert werden, und an dessen Verbesserung, ich selber arbeiten werde, nachdem ich hier oder da, einen Mangel einsehen, und mehrere Hülfsmittel bekommen kann.

Ich werde mir dabei allezeit gerne, und mit erkenntlicher Dankbarkeit, die Erinnerungen gelehrter Freunde, und Kenner unserer Sprache zu Nutze machen. Wie ich denn dem Herrn Heinatz, hiemit öffentlich, für diejenigen Dank abstatte, welche er in dem 7ten Br. bei einigen gleichbedeutenden Wörtern gemacht hat.

Doch scheinet mir das Wort Lust, wovon er meinet, daß ich es von der Freude und Frölichkeit hätte unterscheiden sollen, nicht so gut zu diesen Wörtern, als zu den Wörtern, Vergnügen, Ergötzung und Wollust zugehören bei welchen es auch, in diesem 2ten Theile zufinden ist.

In Ansehung der Anmerkung des Leipzigers, daß hell, dem dunkelen und finstern: klar dem trüben entgegen gesetzet werde, kann ich versichern, daß ich anfangs, selbst darauf gefallen bin; Allein ich habe sie deswegen nicht anführen wollen, weil dieser Gegensatz nicht allgemein ist, und nicht in allen Redensarten statt finden kann. Denn man sagt zwar: Ein heller Tag, und in dem Gegensatz: Ein dunkeler oder finsterer Tag; Aber man kann nicht, im Gegensatz des hellen Wassers, sagen: Ein dunkeles, oder finsteres Wasser.

Das Gottschedische Buch, vom Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten, ist mir wirklich bekannt gewesen. Es wurd mir, von einem Freunde zugeschickt, dem ich einige Proben meiner Arbeit, in Bestimmung der gleichbed. Wörter gezeiget hatte. Da ich aber damals, weit davon entfernet war, zu glauben, daß meine Arbeit, jemals dem Druck sollte übergeben werden, und überdem, dieses Buch nicht lange behalten konnte, sondern nur blos die Zeit hatte, es durchzulesen, wobei ich so gleich fand, daß

wenig

wenig brauchbares darin enthalten ſey, ſo habe ich mich nicht ehe darum weiter bekümmert, als bis ich den Vorſatz faſſete, meine gleichbedeutende Wörter, ans Licht zuſtellen, da ich es in dem Buchladen ſuchte, aber zur Antwort bekam: Es ſey nicht mehr zu haben.

Unterdeſſen will ich die Anmerkung des Herrn Heinaz, über die Wörter misgönnen und beneiden, ſo gleich gebrauchen, und dieſe Wörter, ſo wie ſie meinem Erachten nach, unterſchieden ſind, (woferne es nicht zu ſpät iſt) in dem 2ten Theil noch beidrucken laſſen.

Ich hätte freilich dieſelben in dem 1ten Theil, bei ihren Hauptwörtern Neid und Misgunſt, ſo gleich mitnehmen: Ich hätte bei den Zeitwörtern, eſſen und ſpeiſen, auch die Hauptwörter, das Eſſen, die Speiſe, die Eßware unterſcheiden können: Ich habe ſo gar, bei den Wörtern dreiſt, kühn, verwegen, S. 69. das Wort keck vergeſſen, welches doch ebenfalls dahin gehöret, und dergleichen ſind mehrere; Allein ich habe bisweilen gewiſſe Urſachen gehabt, warum ich ſolche Wörter, nicht ſo gleich beifügen, ſondern

dern lieber besonders erklären wollen, und sie können noch immer nachgeholet werden, wie es auch schon mit einigen, in diesem 2ten Theil geschehen ist. Denn ich habe bei weiten noch nicht, alle gleich bedeutende Wörter unserer Sprache unterschieden. Wer den Reichthum derselben kennet, der wird bald sehen, daß noch viel mehr vorhanden sind, welche wohl einen dritten Theil ausmachen könnten, und woferne meine Arbeit, den Beifall der Kenner erhält, so wird mir solches eine Ermunterung seyn, so oft ich einige Zeit, von meinen wichtigeren Geschäften abmüssigen kann, dieselbe weiter fortzusetzen.

Lüdersdorf. den 1. Febr. 1772.

Verſuch
in richtiger
Beſtimmung
einiger
gleichbedeutenden Wörter
der deutſchen Sprache.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

2) Herablassen. Herabsenken. Niedrigmachen. Niedrigen. Erniedrigen.

In dem eigentlichen Verstande, heisset man das Wort herablassen, von solchen Dingen, welche durch Strick, oder Seiten, in die Höhe gezogen werden, und wieder auf eine behutsame, wenige oder eigenen Schwere, herunter gelassen.

Man sagt hernach, man ziehe hoch.

Wenn mache niedrig, wenn man sich selber zu hoch ist.

Wenn niedrigst, oder erniedrigst dem, der sich zu hoch erhebet.

So sagt man: Wenn das Schandmal zu Ende ist, muß der Thurnier herabgelassen. Der Herr, wird mit Seilen, in die Grube hinabgelassen. Imgleichen: Jemand an einem Seile, oder Stricke, herablassen. Die Ordinar, lassen sich an Seilen, in die Engern hinab. Die Jünger, lassen Paulum, in einem Korbe hinab. Ap. Gesch. 9, 7. 25.

Eine Sache, welche auf dem Tische nicht stehen soll, setzet man herab, auf die Erde. Die Gefässe, welche hoch stehen, müssen herabgesetzet werden, wenn man den Staub abwischen, oder sie reinigen will.

Ein Berg, wird durch Abtragung niedrig gemacht. Ein Haus wird niedrig gemacht, wenn das oberste Stockwerk, herunter genommen wird, und dergleichen. So kann man sagen: Dieser Berg, über welchen man mit so vieler Beschwerlichkeit fahren muste, ist zur Bequemlichkeit der Reisenden, auf Kosten der Obrigkeit, abgetragen und niedrig gemacht worden. Der König hat befohlen, daß die Häuser, welche die Aussicht von dem Schlosse hindern, sollen niedriger gemacht werden, damit man darüber weg sehen könne.

Man braucht auch bisweilen, das Wort niedrigen, oder erniedrigen, in dieser eigentlichen Bedeutung, und sagt: Der Berg ist durch Abtragung erniedriget worden. Die Häuser sollen erniedriget werden. Jes. 40, v. 4. Alle Berge sollen geniedriget werden. Allein mehrentheils, nimmt man doch diese Wörter, in einer uneigentlichen Bedeutung, und braucht in der eigentlichen, lieber niedrig machen. Man sagt: Den Hochmuth eines Menschen, erniedrigen. Dieser grosse Liebling des Fürsten, der sich so hoch erhoben hatte, ist nunmehro sehr erniedriget worden. Sich selbst erniedrigen, u. s. w. Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Luc. 14, 11.

Zwischen niedrigen und erniedrigen, ist kein anderer Unterschied, als daß das unzertrennliche Vorwort, (præpositio inseparabilis) er die Bedeutung des Zeitworts (Verbi) verstärket, ja das einfache Wort niedrigen, scheinet von dem zusammengesetzten, erniedrigen, fast verdränget zu werden, indem das letztere, viel häufiger gebraucht wird.

In einem uneigentlichen Sinn, sagt man: Sich zu jemand herablassen, wenn man sich in eine gewisse

Gleichheit mit ihm setzet, ohngeachtet man sonst über ihn erhoben ist. Z. E. Man muß sich niemals so weit zu seinen Bedienten herablassen, daß man gar zu vertraulich mit ihnen umgehe. Eine gar zu grosse Vertraulichkeit bringet Verachtung. Aber ein vornehmer Mann, kann sich bisweilen zu einem geringeren herablassen, und ihn seiner Freundschaft würdigen, wenn dieser ein tugendhafter und weiser Mann ist, dessen Einsichten er nutzen kann. Eltern müssen sich bisweilen, zu dem Verstand ihrer Kinder herablassen, und sich ihnen gleich stellen, wenn sie dieselben unterrichten wollen.

Heralsetzen, braucht man in einem uneigentlichem Sinn, von solchen, welche aus einer höheren Stelle, in eine geringere versetzet werden. Ein Lehrer, setzet in der Schule, den unfleißigen Schüler herab, wenn er ihm eine niedrigere Stelle anweiset, als er bishero gehabt hatte. Um eines grossen Vergehens willen, wird bisweilen ein Unterofficier, in den Stand eines gemeinen Soldaten herabgesetzet.

2) Aufmerksamkeit. Achtsamkeit. Bedachtsamkeit. Aufmerksam. Achtsam. Bedachtsam.

Die Aufmerksamkeit beschäftiget mehr den Verstand und das Gedächtniß. Die Achtsamkeit füget noch eine mehrere Einsicht hinzu. Die Bedachtsamkeit braucht sonderlich die Beurtheilungskraft.

Der Aufmerksame will behalten was ihm gesagt wird. Der Achtsame will es nutzen. Der Bedachtsame überleget alles wol, ehe er sich zu einer Handlung entschliesset.

Der erste bemerket alles genau, um sich desselben wieder zu erinnern: Der zweite läßt nichts unbemerkt was ihm nützlich seyn kann, um es zu seinem Vortheil zu brauchen: Der dritte erweget worin es nutzen oder schaden kann.

Man höret mit Aufmerksamkeit: Man thut etwas mit Achtsamkeit: Man handelt mit Bedachtsamkeit.

Ein Schüler muß aufmerksam seyn, wenn er etwas lernen will, und dasjenige was ihm gesaget wird, im Gedächtniß behalten.

Ein Hauswirth muß achtsam seyn, er muß auf alles das Seinige Acht haben, und nichts unbemerket lassen, was ihm nutzen oder schaden könnte. Man nennet einen achtsamen Menschen, denjenigen der das Seinige wol zu Rathe hält, damit es nicht Schaden nehme, und er es noch ferner nutzen könne.

Wer ein wichtiges Geschäfte zu verrichten hat, muß bedachtsam seyn, und alles wol überlegen, damit er keinen Fehler begehe der seine Arbeit vergeblich mache.

3) Bekennen. Gestehen.

Man bekennet was man gethan hat: Man gestehet dasjenige worüber man angeklagt oder beschuldiget wird.

Gestehen setzet eine Befragung voraus: Bekennen führet nur den Begriff mit sich, daß man eine Sache bisher noch verborgen gehalten habe. Ein Mensch, den sein eigen Gewissen schlägt, gehet selbst hin und bekennet was er unrecht gethan hat. Ein Missethäter gestehet sein Verbrechen vor dem Richter, der ihn befraget. Er gestehet sein Verbrechen, dessen er beschuldiget wird, und bekennet seine Mitschuldige, die bisher noch verborgen waren.

Man bekennet seine Sünden vor Gott, die man bisher noch hatte verborgen halten wollen. Man gestehet, daß man gesündiget habe, wenn unser eigen Gewissen uns anklaget.

Von einem Missethäter, den der Richter befraget hat, sagt man zwar bisweilen: Er hat alles bekannt; Allein man siehet alsdenn nur darauf, daß er alles offenbar gemacht und an den Tag gebracht hat, was er vorher noch hatte verborgen halten wollen. Hingegen: Er hat alles gestanden, zeiget an, daß er sich alles dessen schuldig gegeben, worüber er angeklaget, und was ihm von dem Richter vorgehalten worden. Wenn man sagt: Ich muß bekennen, daß ich in dieser Sache dir Unrecht gethan habe, so zeiget man nur an, daß man das Unrecht nicht mehr verborgen halten, sondern es offenbaren und wieder gut machen wolle. Wenn man sagt: Ich muß gestehen, daß ich dir Unrecht gethan habe, so führet solches den Begriff mit sich, daß man von seinem eigenen Gewissen darüber angeklaget, und beschuldiget werde, oder daß der andere uns zur Rede stellet, und wir die Wahrheit sagen. Es ist besser, ein Unrecht in Zeiten zu bekennen als so lange zu warten, bis man es zu gestehen gezwungen wird.

* * * * * * * * * * * * * * * *

4) Beisammen. Zusammen.

Beisammen, wird nur von dem Daseyn an einem Orte gebraucht, es bedeutet Statum in loco. Daher kann man nicht sagen: Sie kommen beisammen. Aber sie sind beisammen ist recht, S. Frisch W. B. unter dem Worte Bei.

Man braucht also das Wort beisammen, nur wenn man von solchen Dingen redet, welche sich schon wirklich an einem Orte mit einander befinden. So sagt man:

Die Bauern waren beisammen. Man findet hier eine grosse Menge von Alterthümern beisammen. Hier ist alles nöthige beisammen und dergleichen.

Zusammen hingegen, wird von der Bewegung nach einem Orte gebraucht: Es bedeutet motum ad locum. Die Gesandten kommen zusammen. Die Vornehmsten wurden zusammen gerufen. Die Gemeine kommt in die Kirche zusammen.

5) Würme. Würmer.

Auch das Wort Wurm, gehöret unter diejenigen, welche die mehrere Zahl doppelt haben, und obgleich Heinze, in seinen Anmerkungen über Gottscheds deutsche Sprachkunst, 80. S. die mehrere Zahl Würme, nicht will gelten lassen, so kann ich ihm doch darin nicht Beifall geben, noch den Machtspruch welchen er thut: Auch Würme von Wurm, wie die Gottschedische Grammatick macht, ist ungebräuchlich, und man sagt Würmer, auf sein blosses Wort, so gleich für richtig annehmen. Denn ich finde die mehrere Zahl Würme, nicht nur in der Bibel. Z. E. Hiob 17, v. 14. Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würme meine Schwester und Mutter. Jes. 51, v. 8. Würme werden sie fressen, wie ein wöllen Tuch. Jes. 14, v. 11. Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke. Sondern Frisch hat auch in seinem Wörterbuche beides, Würme und Würmer. Er sagt erstlich Spulwürme, Zehrwürme, und hernach von den Pferden: Wenn sie Würmer haben.

Nehmen wir nun an, daß man anderen Wörtern, nicht ohne Ursach, eine doppelte mehrere Zahl gegeben, und dieselbe eine verschiedene Bedeutung habe, so werden wir auch diese unterscheiden müssen.

Mich

Mich dünkt, man brauche die mehrere Zahl Würme, wenn man von solchen redet, welche in dem menschlichen Leibe erzeuget werden: Würmer hingegen, von allen andern Arten.

So sagt Frisch ganz recht: Spulwürme, Zehrwürme. Es ist recht geredet: Der Mensch wird in dem Grabe von den Würmen gefressen, und man wird in diesem Verstande, die mehrere Zahl Würme, vielfältig gebraucht finden.

Wenn hingegen von andern Arten die Rede ist, so wird man in dem gemeinen Gebrauch selbst, sich gewöhnlich der mehreren Zahl Würmer bedienen. Man sagt: Seidenwürmer, Kornwürmer, nicht Seidenwürme, Kornwürme. Die Würmer welche auf der Erde herumkriechen, oder sich im Wasser aufhalten, können in unzählige Gattungen eingetheilet werden. Einige Würmer, kriechen auf kurzen Füssen, andre schleichen ohne Füsse und dergleichen.

Not. Mehrere Wörter welche die vielfache Zahl doppelt haben. S. Nro. 6. 28. 36.

6) Geschlechte. Geschlechter.

Das Wort Geschlecht, hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen. Erstlich wird dadurch der Unterschied zwischen Mann und Weib angezeiget. Man sagt: Die Menschen sind zweierlei Geschlechts, männliches und weibliches. Einige Insecten, sind beiderlei Geschlechts u. s. w.

Zweitens bedeutet es einen gewissen Stamm oder Familie, alle diejenigen, welche von einem Stammvater herkommen. So sagt man: Das Geschlecht derer von Schwerin, von Lüderitz, und dergleichen. Sein Ge-

schlecht vermehren. Das Geschlecht ist untergegangen. Ein adeliches, ein bürgerliches Geschlecht.

In diesem Verstande braucht man es auch uneigentlich, von allen Geschöpfen, welche einerlei Ursprung haben, und zu einerlei Art gehören. Z. E. Es sind vielerlei Geschlechter der Raupen, der Pflanzen, der Edelgesteine, u. s. w.

Endlich bedeutet es auch eine Geschlechtsfolge, oder alle diejenigen, welche ohngefehr zu einer Zeit gebohren sind, und miteinander auf Erden leben. Man hat angemerket, daß in einer Zeit von zwanzig bis dreißig Jahren, ein ganz neues Geschlecht der Menschen auf Erden entstehe, und Salomo sagt: Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt. Pred. Sal. 1, v. 4.

Wenn das Wort Geschlecht, von dem Unterschied zwischen Mann und Weib gebrauchet wird, so hat es in der mehrern Zahl allezeit Geschlechter. Gott hat die Menschen nach zwei Geschlechtern erschaffen. Man sagt eine Gesellschaft sey allezeit vergnügter und aufgeräumter, wenn sie aus beiden Geschlechtern bestehet. Dis Buch ist für beide Geschlechter geschrieben. Es kann beiden Geschlechtern nützlich seyn. Die Naturforscher haben angemerkt, daß auch unter den Pflanzen zweierlei Geschlechter sind, und dergleichen.

Bedeutet es aber, einen Stamm, oder Herkommen, oder Geschlechtsfolge, so finde ich diesen Unterschied, daß wenn von Menschen die Rede ist, man Geschlechte, von Thieren und leblosen Dingen hingegen, Geschlechter sagt. So wird in der Bibel, die mehrere Zahl Geschlechte, allezeit von den Menschen gebraucht. Z. E. 1. B. Mos. 10, v. 32. Dis sind die Nachkommen Noah, in ihren Geschlechten und Leuten. Cap. 12, v. 13. In deinem Saamen, sollen geseegnet werden, alle Geschlechte auf Erden. Cap. 37, v. 2. Dis sind die Geschlechte Jacobs. Off. Joh. 7, v. 4. Von allen Geschlechten der Kinder Israel u. a. m.

Man

Man werde alle jene wissen, die vor der Gefährlichkeit bar vor Wirthshäuser, oder Thore Wachtposten vor ihnen auf Erden gehen. Weniger, bösartiger Gesichtszug ist, wenn jemandem. Hungern: Wenn der Gesichtszug den vor Kummer, und nun auch den Wachtmann nennen. Es ist auch nicht ausgemacht, ob der Gesichtszug unter das Gesichtsbein der Kummerschlaf gehöre. Wie von den Gesichtsbeinen der Thierfabeln findet man auch einen Hundsgesichtsbein.

7) Speisen. Futtern. Weiden.

Die Menschen werden gespeiset: Das Vieh gefüttert: Die Wild geäzet.

Man sagt: Das Gesinde speiset: Einen Armen speiset, u. s. w.

Die Thiere, die Kühe futtern. Auftuttern, abfuttern, verfuttern und vergeuden. Auch von den Schafen, brauche man das Wort futtern. Die Aben futtern ihre Jungen, bis sie fliegen, und die Thiere selbst suchen Nahrung. Man sagt: Die Hühner, die Tauben futtern und vergeuden.

Wenn man das Wort futtern, von den Menschen gebrauchet, so geschiehet es nur im Scherz, oder in niedrigen Redensarten. Jemanden lange futtern wollen, heißt: Mehr Mühe zu ihm haben, und vergeuden.

Das Wort Hirt, wird von Kühen, von allen Thieren gebraucht. Ps. Freih. VI. 8. 44. S. und z. B. Sam. 17, 9. 2. Esdr. 8. 22. wenn Schweine: Thomas Kramer, heißt da noch die. Hirte also nennet man die Hirt, in dem eigentlichen Verstande, von den Personen, die sie hüten. Insonderheit, die Schäfer, Hirten, die Speise gutragen, und sie hüten in den Schulen, lesen. Der Hirte. Die Aben thun ihre Jungen. Man sagt auch

die jungen Vögel, welche man aus den Nestern genommen hat, wenn man, um sie aufzuziehen, ihnen mit einem Federkiele, das Futter in den Schnabel legt. Uneigentlich aber, kann man auch wol sagen: Eine Mutter ätzet ihr Kind, oder, man ätzet einen Kranken, wenn ihm die Speise mit der Hand, in den Mund geleget wird. Es unterscheidet sich also, nach dem jetzigen Gebrauch, das Wort ätzen, von dem Worte Futtern, dadurch daß dieses bloß das Geben der Speise, jenes aber zugleich eine besondere Art und Weise ausdrücket.

8) Bach. Fluß. Strom.

Diese Wörter, kommen in so weit mit einander überein, daß sie ein fliessendes Wasser bedeuten; Aber der Gebrauch, macht den Unterschied zwischen ihnen, daß wenn das Wasser nur klein ist, man es einen Bach nennet; Wenn es groß ist, einen Fluß: Und wenn es mit vieler Schnelle und Heftigkeit fliesset, einen Strom.

In der biblischen Geschichte, geschiehet oft des Bachs Kidron Erwähnung, welches ein kleines Wasser, unweit Jerusalem war, und im Sommer, beinahe austrocknete. Der Fluß Simois, bei Troja, welcher unter den Alten so berühmt war, soll nach dem Zeugniß der Reisenden, jetzo nur ein kleiner Bach seyn. Man nennet Mühlenbach, ein solches kleines fliessendes Wasser, welches eine Mühle treibet: Regenbach, dasjenige was vom vielen Regen entstanden ist, und sich hernach wieder verläuft. Bachfische, sind diejenigen Fische, welche sich gerne in solchen kleinen Bächen aufhalten: Bachforellen, welche nur in kleinen Bächen, nicht aber in grossen Flüssen gefunden werden.

Im Niederdeutschen, braucht man für Bach, das Wort Bäk, oder Beke, wovon viele Oerter, in der

Mark

Mark Brandenburg, den Namen haben. Z. E. Glambek, Seebek, Rönnebek, Müllenbek, u. a. m. weil sie an solchen kleinen Bächen, oder Beken liegen.

Was wir einen Fluß nennen, führet den Begriff eines grösseren Wassers mit sich, welches viele Meilen weit fliesset. Die Spree, die Havel, die Oder, die Elbe, sind Flüsse. Man sagt ein schiffbarer Fluß, ein fischreicher Fluß, der Fluß wächset, er ergiesset sich, und dergleichen.

Strom, ist ein schnell und heftig fliessendes Wasser. Man findet an einigen Orten, mitten in dem Meere, Ströme, welche die Schiffe mit sich fortreissen, und weil die grossen Flüsse, sonderlich zu denen Zeiten, da sie vom Regen, oder Schneewasser aufschwellen, mit grosser Heftigkeit zu fliessen pflegen, so daß sie alles mit sich fortreissen, so nennet man sie öfters Ströme. Als z. B. der Donau Strom, Elb Strom, Oder Strom, und dergleichen.

Uneigentlich sagt man: Ein Thränenbach, Thränenfluß, Strom von Thränen. Er hat ganze Ströme von Thränen vergossen.

Wider den Strom schwimmen, ist eine Redensart, welche eine sauere und beschwerliche Bemühung ausdrücket, die man hat, einer Sache Einhalt zu thun, und ihr zuwiderstehen.

---

9) Bücken. Beugen. Biegen. Neigen.

Sich bücken, wird bloß von dem Leibe gebraucht, und zwar von einer jeglichen Krümmung des ganzen Leibes, sie geschehe aus was für Absicht sie wolle. Man bücket sich vor jemand, aus Ehrerbietung und Hochachtung. Man bücket sich, wenn man etwas von der Erde aufnehmen will, oder wenn man durch eine niedrige Thür gehet, u. s. w.

Es wird auch von den Thieren gesagt: Sie bücken sich wenn sie Graß fressen, oder wenn sie das Heu aufsuchen, welches im Stalle auf die Erde gefallen ist. Die Gänse bücken sich allemal, wenn sie durch eine Thüre gehen, ob sie gleich noch so hoch wäre, u. s. w.

Beugen wird nur von den Menschen gesagt, und zwar sowol von dem ganzen Leibe, als von einigen Gliedern desselben insbesondere, und führet allezeit den Begriff einer Ehrenbezeigung oder Erniedrigung vor jemand mit sich. Man beuget sich, wenn man jemand grüsset. Man beuget die Knie im Gebet. Man sagt, jemanden nur mit einem Kopfbeugen grüssen, und dergleichen. Uneigentlich sagt man: Den starren Sinn beugen. Ein hartes Gemüth, ist schwer zu beugen.

Biegen wird von solchen Sachen gebraucht, welche krumm gemacht werden. Der Stock bieget sich. (Nicht er beuget sich) Das Eisen läßt sich biegen. Der Baum ist so voll Früchte, daß die Aeste sich zur Erde biegen.

Man sagt zwar im gemeinen Reden: Er schmieget und bieget sich vor ihm; Allein es ist nur Sprichwortsweise und um des Wolklangs willen, sonst heißt es: Er beuget sich vor ihm.

Beugen hat in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) Ich beugete. Er beugete die Knie. Er beugete

sich hin zur Erde. Bringen hervorgen, hat ich bey Sich bog ich, als ich mich darauf lehnte. Ich bog das Eisen krumm. Daher krumm ein Bogen.

Das Wort Bücken bedeutet mit einer Biegung gewandt, und scheint adjective aus dem Substantivo Bug entstanden zu seyn, wie Bauch aus Bauch. Es sagt mehr: Sich zur Erde bücken, oder gleich bedeutend: sich mit dem Leibe mit einer Biegung zu der Erde hinwenden. Das Obst ist etwas mürbe. Das Kind gieng immer bücken, und bedächtlich. Er wandte sich zur Thüre, (nehmlich gegen der Erde) und verschwand.

Bücken, beugen, und biegen, gehen den Begriff einer Krümmung der Linie fast, nur nehmen man vor der Biegung bisweilen auf eine kleine Krümmung acht. Dieser kann man nicht acht geben. Das Obst ist mürbe, und bricht, anstatt, daß es sich biegen sollte. Das Kind gieng immer bücken, und bedächtlich. Er wandte sich zur Thüre, (nehmlich gegen der Erde) und verschwand.

Unregelmäßig sagt man: Das Holz reißet. Das Tuch reißet sich. Jemand gezwungen, sich gewungen haben, und dergleichen.

Wenn sagt auch abgeleitet sey, und in dieser Bedeutung, mächtig zu schwimmen, als ob das Wort wegen, und von Wagen, einer Fortwendung zu etwas hätte. Allein die unregelmäßigen Zeitwörter, gehen besonders den regelmäßigen Bedeutung ab, und in dem Worte gut von einer Sache, ist doch wirklich das Vergnügen verborgen, das man sich nach einer andern Fortwendung

20) Bugsiren.

10) Krumm. Gebogen.

Krumm wird von allen Dingen gesagt, welche nicht grade sondern in einer gewissen Biegung sind, sie mögen nun diese Beschaffenheit, von Natur, oder auf eine andere Weise bekommen haben; Gebogen wird nur von solchen Dingen gesagt, welche vorher gerade gewesen, aber hernach krumm geworden sind. Man nennet Krummholz, ein Holz welches von Natur so gewachsen ist. Krummschnabel ist ein Vogel, dessen unterer Schnabel über sich, und der obere unter sich gekrümmet ist. Man sagt: Krummhals, Krummbein, Krummfuß u. s. w. Imgleichen eine krumme Sichel, krummes Eisen, krumme Röhre u. s. w.

Hingegen gebogene Arme an einem Lehnstuhl: Gebogene Stäbe, wenn sie krumm gemacht sind.

Was also gebogen ist, kann auch krumm genannt, aber nicht alles was krumm ist, kann gebogen genannt werden, weil gebogen sich nur auf solche Dinge beziehet, welche vorher gerade gewesen, oder mit Fleiß krumm gemacht sind.

Von einem Alten kann man sagen: Er hat einen krummen Rücken, weil sein Rücken wirklich krumm ist, und auch: Er hat einen gebogenen Rücken, in der Absicht, daß sein Rücken, vorher grade gewesen, und nur vor Alter krumm geworden.

11) Bequem. Geschickt. Tüchtig.

Diese Wörter geben den Begriff von einer solchen Beschaffenheit einer Sache, wodurch sie fähig wird, den Zweck ihrer Bestimmung zu erreichen. Das erste aber, wird nur von leblosen, das zweite nur von lebendigen Dingen, das dritte von beiden gebraucht. Das erste drücket eine gewisse Gemächlichkeit und Leichtigkeit, das zweite eine Fertigkeit und Behendigkeit, das dritte eine Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit aus.

Man sagt: Der Stuhl ist bequem zu sitzen: Der Wagen ist bequem zu reisen: Der Säbel ist bequem zu führen: Dieser Tisch, ist sehr bequem zum Schreiben, u. s. w. Bequeme Zeit, ist diejenige, welche zu Erreichung unserer Absichten am dienlichsten ist, oder worin wir dieselben am leichtesten und gemächlichsten ausführen können.

Ein geschickter Mensch, ein Mensch der zu allen Dingen geschickt ist, in einer Sache geschickt seyn, sich zu etwas geschickt machen und dergleichen. Ein Pferd welches zum Laufen, zum Ziehen, zum Springen geschickt ist.

Ein tüchtiges Messer, tüchtiger Säbel, tüchtiger Mensch, tüchtiges Pferd, u. s. w.

Wenn man sagt: Ein bequemer Wagen, so siehet man mehr auf die Gemächlichkeit und Leichtigkeit, hingegen ein tüchtiger Wagen, siehet mehr auf die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit. Ein bequemer Säbel, begreift in sich daß er gemächlich in der Hand liege, und leicht zuführen sey: Ein tüchtiger Säbel, daß er von gutem Stahl und dauerhaft sey.

Wenn man sagt: Ein geschickter Mensch, zu einer Sache geschickt seyn, so zeiget man eine Fähigkeit an, welche jemand zu einer Sache hat, und eine gewisse Fer-

tigkeit in Verrichtung derselben. Wenn man sagt: Ein tüchtiger Mensch, zu einer Sache tüchtig seyn, so setzet solches nicht nur die Geschicklichkeit voraus, sondern es führet auch den Begriff eines Anhaltens und Eifers in Verrichtung derselben mit sich, wodurch er dazu vor andern brauchbar gemacht wird. Ein geschicktes Pferd, ein Pferd welches zum Laufen, Ziehen, Springen geschickt ist, siehet auf die Fertigkeit und Leichtigkeit, welche es darin hat: Ein tüchtiges Pferd, siehet auf die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit.

12) Rast. Ruhe. Rasten. Ruhen.

Wer in einer Bemühung aufhöret, um sich davon zu erholen, der hat Rast und auch Ruhe. Rast ist eingeschränkter und weniger als Ruhe. Eigentlich wird es nur von derjenigen Ruhe gebraucht, welche sich ein Reisender macht, um sich zuerholen, und hernach seine Reise mit frischen Kräften fortzusetzen (*). So nennet man Rasttag, einen Ruhetag, welcher den Soldaten, auf dem Marsche gegeben wird, damit sie sich erholen, und hernach weiter gehen mögen. Wer auf einer weiten Reise begriffen ist, muß sich bisweilen einen Rasttag machen, weil er das beständige Reisen nicht aushalten könnte.

Wenn man auch das Wort Rast, bisweilen uneigentlich von einer jeglichen anderen Ruhe, nach einer Arbeit

(*) Not. Die Etymologie welche Frisch im W. B. anführet, scheinet dis zu beweisen, da er sagt: Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Wort Rast, von Reisete zusammen gezogen. Rast ist ein Maaß im Reisen, und ist ein foemin. wie diese verbalia zu seyn pflegen. Eine Reisete, eine Rast. Pict. hat beim Worte Rast, eine Reisete. S. Frisch. W. B. beim Worte Rast.

Arbeit oder Bemühung gebraucht, Rast haben, jemanden Rast lassen und dergleichen, so ist doch allezeit der Begriff damit verknüpfet, daß man hernach die Arbeit oder die Bemühung weiter fortsetzen werde.

Das Wort Ruhe hergegen, kann auch von einer gänzlichen Aufhörung der Arbeit oder Bemühung gebraucht werden. Ein Reisender macht unterweges einen Rasttag, oder rastet, in der Absicht hernach seine Reise weiter fortzusetzen; Aber wenn seine Reise vollendet ist, so hat er Ruhe, oder er kann ruhen, weil er gar nicht weiter zu reisen nöthig hat.

Man kann also von einer kurzen Erholung, beides Rast und Ruhe gebrauchen, und sagen ein Rasttag oder ein Ruhetag, rasten oder ruhen, von einer gänzlichen Aufhörung aber, nur allein das Wort Ruhe. Daher sagt man auch; sich zur Ruhe begeben, etwas in Ruhe besitzen. Offenb. Joh. 14, v. 13. Die in dem Herrn sterben kommen zur Ruhe.

Bisweilen werden beide Wörter mit einander verknüpft: Weder Ruhe noch Rast haben, das ist weder lange noch kurze Zeit, sich zuerholen haben: In unabläßiger Bemühung und Arbeit seyn.

Das Wort Ruhe, hat auch noch andere Bedeutungen, bisweilen wird es für Schlaf gebraucht. Das Zeitwort ruhen, heißt auch auf etwas liegen. Der Balke ruhet auf der Säule, und dergleichen, aber in solchen Verstande, kommt es nicht, mit Rast, und Rasten überein.

13) Schleichen. Kriechen.

Eigentlich würde man diese Wörter so unterscheiden müssen; Schleichen heißt ohne Füsse mit einer blossen Bewegung des Leibes auf der Erde fortgehen, wie die Schlangen. Kriechen heißt mit kurzen Füssen langsam auf der Erde fortkommen, wie die Kröten, Raupen und dergleichen.

Dieser Unterschied, wird aber nicht allemal genau beobachtet, und man braucht das Wort kriechen bisweilen von allem was langsam auf der Erde fortgehet. Ein Kind kriechet auf allen vieren: Durch ein enges Loch kriechen: Ins Gefängniß kriechen und dergleichen.

In einem uneigentlichen Verstande führet das Wort schleichen, den Begriff einer heimlichen List, und das Wort kriechen den Begriff, einer Niedrigkeit und Verächtlichkeit mit sich.

Man sagt uneigentlich von einem Menschen, er schleicht, wenn er so leise daher gehet, als ob er die Füsse nicht bewegte, und dabei die Absicht hat, jemanden zu überraschen und zu hintergehen, und auf gleiche Weise, wird dieses Wort auch von den Thieren gebraucht. Der Fuchs schleicht den Gänsen nach. Ein Schleicher ist ein Mensch, der unter einem angenommenen sanftmüthigen, stillen und frommen Wesen, andere zu hintergehen sucht. Frisch übersetzet es, Captator, tenebris, vulpes. Und die zusammengesetzten Wörter: Etwas erschleichen, sich einschleichen, jemand überschleichen, zeigen es ebenfalls, daß das Wort schleichen, in den uneigentlichen Verstande, den Begriff einer List, und Heimtückschigkeit mit sich führe.

Wenn man uneigentlich von einem Menschen sagt: Er kriechet, so ist allezeit damit der Begriff einer Niedrigkeit und Verächtlichkeit verbunden. Vor jemand kriechen, heißt sich viel zu sehr vor ihm erniedrigen. Ein kriechender Mensch, ist der welcher um einem andern zu schmeicheln, sich gar zu sehr vor ihm demüthiget.

14) Leihen. Vorschiessen. Vorstrecken. Auslegen.

Es ist schon oben bei den Wörtern leihen, lehnen und borgen erwähnet, daß Gottsched meinet, das Wort leihen beziehe sich nur auf solche Fälle, in welchen man eben dasjenige wieder bekommt, was man geliehen hat. Z. E. Man leihet jemanden ein Buch zum Durchlesen, ein Pferd zum Reiten, einen Wagen zur Reise, und bekommt hernach eben diese Dinge wieder. Aber dem Gebrauch nach ist doch wirklich dieses Wort ganz allgemein, und man sagt es von allen Dingen, welche einem andern, auf eine Zeitlang zum Gebrauch überlassen werden, auch von solchen welche er verzehret, und hernach an deren Stelle, etwas gleichgültiges wiedergiebt. So stehet Luc. 11, v. 5. Lieber Freund leihe mir drei Brodte, und man sagt gewöhnlich, jemanden Holz leihen, Korn leihen, Geld leihen: Man leihet Geld auf Zinsen, auf Pfänder und dergleichen.

Es unterscheidet sich also dieses Wort, von den andern.

1) Erstlich dadurch daß es allgemein ist, und von allen Dingen gebraucht wird, Vorstrecken, Vorschiessen, und Auslegen hingegen nur von einer Summe Geldes gesagt werden können. Mann kann z. E. nicht sagen: Ich habe meinem Freunde ein Buch, ein Pferd, eine Klafter Holz, einen Wiespel Rocken, vorgeschossen oder vorgestreckt, sondern muß von solchen Dingen sagen: Ich habe sie ihm geliehen.

2) Zweitens, Vorschiessen und Vorstrecken, führen den Begriff mit sich, daß das Geld nur auf eine kurze Zeit geliehen werde. Man kann jemanden, eine Summe Geldes auf Zinsen leihen, welche er Zeit Lebens

behalten kann, woferne er die Zinsen richtig abträgt. Was man aber vorschiesset oder vorstrecket, muß bald wieder erstattet werden.

3) Drittens so dünket mich, daß die Wörter Vorschiessen und Vorstrecken, den Begriff der Zinsen, und des Wuchers ausschliessen. Sie scheinen eine freundschaftliche Gefälligkeit auszudrücken, welche von der Begierde, sich durch seinen Freund zu bereichern entfernet ist. Wenn ich von einem Juden tausend Thaler, gegen schwere Zinsen borge, so kann ich sagen: Er hat sie mir geliehen. Ich glaube aber nicht daß es vollkommen recht sey, wenn ich sagte; Er hat sie mir vorgestreckt, oder vorgeschossen.

Zwischen den beiden Wörtern, Vorschiessen und Vorstrecken, dünkt mich sey

1) Vors erste dieser Unterschied zu machen, daß das erste sowol in der Abwesenheit als in der Gegenwart, das zweite nur allein in der Gegenwart geschiehet. Z. E. Es reiset jemand von meinen Freunden auf eine Messe, und ich trage ihm auf verschiedene Sachen für mich zu kaufen; Da ich aber den Preis nicht weis, so bitte ich ihn das Geld vorzuschiessen, und verspreche, es ihm bei seiner Zurückkunft wieder zugeben. Oder, es sind auf einem adelichen Gute, einige Verbesserungen zu machen: Der Edelmann schreibet an seinen Pächter, er solle nur alles in guten Stand setzen lassen, und das Geld dazu vorschiessen, welches er hernach, an seiner Pacht wieder abrechnen könne. In diesen Fällen, wird das Geld in der Abwesenheit gezahlet, und mich dünkt das Wort vorschiessen, schicke sich hier viel besser als das Wort vorstrecken.

In einem anderen Falle hingegen, z. E. Wenn ich binnen vier Wochen, eine Summe Geldes zu heben hätte, selbige aber jetzo gleich gebrauchte, so könnte ein guter Freund, mir solche vorschiessen, und nach verflosse-

nem

nem Termin, mein Geld dafür in Empfang nehmen. Hier könnte man auch sagen: Der gute Freund strecket mir diese Summe vor, weil er sie mir selbst, gegenwärtig auszahlet. Oder ich empfehle meinen Sohn welcher sich auf Reisen befindet einem guten Freunde, und bitte ihn, im Fall derselbe Geld benöthiget seyn sollte, ihm solches vorzuschiessen. Hier kann ich sagen Vorschiessen, in Absicht dessen, daß ich selber abwesend bin. Ich könnte aber auch sagen: Ihm solches vorzustrecken, in Absicht auf meinen Sohn, welcher gegenwärtig ist, und das Geld selber empfänget.

2) Zweitens vorstrecken, scheinet ein geschwinderes und fertigeres Leihen auszudrücken, welches in dem Augenblick geschiehet da man es verlanget, da hingegen bei dem Vorschiessen, noch wol einige Zeit verfliessen kann, ehe das Geld gegeben wird. Z. E. Es verspielet jemand, in einer Gesellschaft, alles Geld, so er bei sich hat: Er verlanget zwanzig Thaler von mir, welche er des folgenden Tages wiederzugeben verspricht. Ich strecke sie ihm vor. Hier dünkt mich, schicke sich das Wort vorstrecken, besser als vorschiessen, weil ich ihm das Geld in dem Augenblick darlege.

Das Wort, auslegen, etwas für jemand auslegen, welches ebenfalls hieher gehöret, unterscheidet sich von den vorigen.

1) Erstlich dadurch, daß wenn ich jemand bitte ein gewisses Geld für mich auszulegen, ich allemal dabei sagen muß, wofür er es auslegen soll, welches bei dem vorstrecken und vorschiessen nicht immer geschiehet. Ich kann jemand bitten, mir eine Summe Geldes vorzuschiessen oder vorzustrecken, ohne ihm zu sagen, wozu ich sie brauchen will.

2) Zweitens so wird das Wort auslegen, in diesem Verstande, nur von geringeren Summen gebraucht. Z. E.

Ich schreibe an jemand, er solle mir ein neu herausgekommenes Buch kaufen, und das Geld dafür auslegen, und dergleichen. Von grössern Summen wird man sich lieber des Wortes vorschiessen bedienen.

Nor. Die Etymologie dieser beiden Wörter, Vorschiessen und Vorstrecken, scheinet mir folgende zu seyn. Vorschiessen kömmt von derjenigen Weise jemanden Geld zu zahlen her, da man ihm das Geld Wurfweise zuschiesset, und in jedem Wurfe, eine gewisse Anzahl Stücke vor ihn hinwirft, oder vor ihn hinschiesset, welches in einem eigentlichen Sinn, das Geld vorschiessen genannt werden kann. Vorstrecken beziehet sich auf eine andere Weise Geld zu zählen, wenn es nehmlich schon in gewissen Päckchen, etwa in 10 oder 20 Thaler Tüten eingewickelt ist, welche Reihenweise, vor jemand hingelegt, oder hingestreckt werden. Aus dieser Etymologie erhellet vors erste, was oben bemerket worden, daß diese Wörter, nicht von andern Dingen, welche man leihet, sondern nur von einer Summe Geldes gebraucht werden können. Zweitens so scheinet sie auch dieses zu bestätigen, daß das Wort vorstrecken den Begriff eines geschwinderen und fertigeren Leihens mit sich führe. In der eigentlichen Bedeutung, hat es den Begriff eines geschwinderen Zählens, weil man mit der Vorstreckung, oder Darlegung des eingepackten Geldes, viel geschwinder fertig wird, als mit dem Vorschiessen der Münze selbst, welcher Begriff hernach in der uneigentlichen Bedeutung beibehalten und zugleich auf ein geschwinderes Zählen gebracht wird.

15) Abscheu. Grauen.

Solche Dinge deren Eigenschaften uns besonders zuwider sind, erwecken uns Abscheu. Solche Dinge, deren Eigenschaften uns nicht nur zuwider sind, sondern vor welchen wir uns auch fürchten, erwecken uns Grauen.

Der Abscheu ist eine Empfindung des Gemüths, das Grauen ist zugleich eine Empfindung des Leibes, es führet einen Schauer und Erstarrung des Geblütes mit sich.

Wir haben Abscheu, an gewissen Lastern und Untugenden, die uns vor andern zuwider sind, an solchen Menschen welche dergleichen Laster an sich haben, an etwas ekelhaftes und ungestaltes, und dergleichen. Man sagt: Ob man sich gleich eine Verrätherei zu Nutze machen könne, so müsse man doch einen Abscheu haben an dem Verräther. Ein Elender welcher einen ekelhaften Schaden hat, wird bei allen Mitleiden erregen, denen seine traurige Umstände bekannt sind; Aber wenn er seinen Schaden in einer Gesellschaft zeigen wollte, so würde er bei vielen Abscheu erwecken

Es kommt uns ein Grauen an, wenn wir uns an gefährlichen Oertern befinden, oder wenn wir gezwungen werden so etwas zu thun, was uns zuwider ist, und wovon wir denken daß uns ein besonderes Unglück daraus entstehen werde, und dergleichen. So gar empfinden wir bisweilen ein Grauen, wenn wir gewisse schreckliche Dinge hören oder lesen. Manche einfältige Menschen, werden so gleich von einem Grauen überfallen, wenn sie im Dunkeln alleine sind, weil sie sich vor Gespenstern fürchten

Einige Menschen, haben einen natürlichen Abscheu vor gewissen Thieren, z. E. vor einer Katze oder Spinne und dergleichen, ohngeachtet sie sich nicht davor fürchten,

sondern noch wol im Stande sind, die Katze hinauszujagen, die Spinne wegzuwerfen oder zu tödten. Andere hingegen, haben ein Grauen davor, sie fürchten sich vor diesen Thieren, es überfällt sie ein Schauern und Erstarren des Geblüts, daß sie nicht einmal im Stande sind, die Katze wegzujagen, oder sich die Spinne von dem Leibe zuschaffen.

16) Scheu. Scham. Scheuen. Schämen.

Eigentlich drücket das Wort Scheu, eine mit Furcht verknüpfte Bemühung aus, sich von einer Sache zu entfernen, welche uns Schrecken erwecket, oder uns auf irgend eine Weise zuwider ist. Daher sagt man Lichtscheu, Menschenscheu und dergleichen. Ein Pferd scheuet sich wenn ihm plötzlich etwas aufstösset, wovor es sich fürchtet, und wovon es sich zu entfernen sucht. Sich vor jemand scheuen, heißt sich vor ihm fürchten und seine Gegenwart meiden. Die Arbeit scheuen, heißt die Beschwerlichkeit der Arbeit fürchten, und sich auf alle mögliche Weise derselben entziehen. In diesem Sinn ist Scheu und Scham unterschieden.

Wenn aber die Scheu etwas unanständiges zum Vorwurf hat, so ist dieses Wort einiger Maassen gleichbedeutend mit Scham, und man verbindet daher oft, beides mit einander und sagt: Weder Scham noch Scheu haben: Sich schämen und scheuen, um die widrige und traurige Empfindung des Gemüthes auszudrücken, welche über etwas unanständiges bei uns enstehet.

Das Wort Scham aber, drücket bloß diese Empfindung selber aus: Scheu zeiget zugleich eine Vermeidung solcher Dinge an, welche Scham erwecken.

Die

Die Scham hat mehr eine Traurigkeit zum Grunde die Scheu führet mehr eine Furcht mit sich, welche uns bewegt, uns vor solcher Traurigkeit zu hüten.

Man schämet sich, wenn man etwas gethan hat, was uns in den Augen anderer könnte verächtlich machen: Man scheuet sich solche Dinge wieder zu begehen. Ein Undankbarer, muß sich bisweilen selbst seiner Undankbarkeit schämen, und er scheuet sich, vor dem welcher ihm seine Undankbarkeit vorwerfen kann. Oder er scheuet sich auch hernach vor solchem Laster selbst, damit nicht die unangenehmen Empfindungen, welche er davon gehabt hat, aufs neue bei ihm erweckt werden.

Not. Man brauchte vor Zeiten, das Wort Scheu, auch für Ehrerbietung. Grosse Scheu vor jemand tragen, Aber in diesem Sinn ist es jetzo veraltet.

17) In Absicht. In Ansehung. In Betrachtung. Aus Achtung.

Man braucht diese Wörter, wenn man die Ursache anzeigen will, warum man eine Sache thut, und sagt. Z. E. Ich habe es in Absicht, oder in Ansehung, oder in Betrachtung, oder aus Achtung dessen gethan. Das erste hat eine Beziehung auf die Handlungen und den Zweck welchen wir uns dabei vorstellen; Das zweite giebt bloß die Ursache zu erkennen, und beziehet sich auf die Eigenschaften einer Person, welche man ansiehet, es begreift mehrentheils eine Gefälligkeit in sich: Das dritte kommt damit überein, führet aber den Begriff einer mehreren Ueberlegung mit sich, und das vierdte drücket zugleich eine Hochachtung aus.

So würde man sagen: Ich habe dir bei dieser Sache geholfen, in der Absicht, daß du mir bei einer anderen

Gelegenheit wieder dienen sollst. Ich habe dir geholfen in Ansehung der Fürsprache meines Freundes, welcher mich darum gebeten. Ich habe dir geholfen, in Betrachtung daß du dich auf eine andere Weise, um mich verdient gemacht hast. Ich habe dir geholfen, aus Achtung gegen deinen Vater, welchem ich vieles schudig bin.

Oder man könnte sagen: In Absicht dessen, daß du dich bessern sollst, habe ich dich gezüchtiget. In Ansehung deiner Jugend habe ich nicht nach der Strenge mit dir verfahren wollen. In Betrachtung deiner sonstigen guten Aufführung will ich dir die Strafe erlassen. Aus Achtung gegen deine Familie will ich dich nicht beschimpfen.

Wenn wir anzeigen, daß wir jemand eine Gefälligkeit erweisen, um eines anderen willen, so gebrauchen wir die Redensarten: In Ansehung oder aus Achtung. In Ansehung meines Freundes, aus Achtung gegen meinen Gönner. Hier würde es sich nicht schicken zu sagen: In Absicht, in Betrachtung meines Freundes oder meines Gönners. Wenn bloß seine eigene gute Eigenschaften uns dazu bewogen, kann auch die Redensart In Betrachtung statt finden. Man könnte sagen: In Ansehung seiner vielen Verdienste, hat ihn der König zu dieser Ehrenstelle erhoben, und auch in Betrachtung seiner Verdienste.

---

18) Stock. Stab. Stecken. Prügel. Knüppel oder Knittel.

Der Unterschied zwischen den beiden ersten dieser Wörter, bestehet darin, daß der Stock mehr zum Schlagen gebraucht wird oder sich etwas abzuwehren: Der Stab mehr sich darauf zustützen.

Die Befehlshaber der Soldaten, tragen den Stock, damit sie die Widerspenstigen so gleich mit Schlägen zum Gehorsam zwingen können. Man brauchet einen Stock, wenn man spatzieren gehet, vornehmlich damit man etwas in der Hand habe, womit man von sich einen Hund oder böses Thier könne abhalten.

Der Greiß hat einen Stab, vornehmlich sich darauf zu lehnen, und sich im Gehen damit zu helfen. So sagt Gesner: „Palämon hub sich zitternd an seinen „Stab auf„ S. Gesn. Idylle Palämon. Man sagt: Jemanden Stockschläge geben. Wenn man aber sagt, es habe jemand einen andern mit dem Stabe geschlagen, so begreift dieses schon in sich, daß er den Stab, welchen er in den Händen gehabt, sich darauf zu stützen, nur dieses mal zum Schlagen gebraucht habe. Es ist daher allemal besser gesagt von einem Alten: Er gehet am Stabe, als er gehet am Stocke.

Das Wort Stab, scheinet auch den Begriff einer mehreren Grösse und Stärke mit sich zu führen, wodurch der Stab bequem gemacht wird sich darauf zu stützen, dahingegen ein Stock, auch dünne und biegsam seyn kann. Daher sagt man: Ein Ladestock, aber nicht ein Ladestab.

Unterdessen ob man gleich den Stab vornehmlich als eine Stütze gebraucht, so kann er doch zugleich zu manchen andern Dingen dienlich seyn. Die Hirten brauchen

den Stab nicht nur sich darauf zu lehnen, sondern auch die Schafe von einander abzusondern, sie aufzuhalten und zu greifen, und dergleichen. Die Wanderer und Bettelleute haben gemeiniglich Stäbe in den Händen, welche sie brauchen so wol sich darauf zu stützen, als auch sich die Hunde abzukehren. Man sagt: Ein Hirtenstab, Wanderstab, Reisestab, Bettelstab, weil diese Stäbe groß und stark sind, so daß sie zu beiden gebraucht werden können, so wol sich darauf zu lehnen, als auch sich etwas abzuwehren.

Bisweilen ist der Stab, ein Zeichen der Würde, und es kommen daher die Wörter: Marschallsstab, Bischofsstab, Commandostab, Richterstab. Denn die Richter hatten vor Alters, einen Stab, als einen Zepter in den Händen, welcher sonderlich den Blutbann, oder das Gericht über Leben und Todt bedeutete. Daher bricht man noch jetzo nach gefälleten Todesurtheil einen weissen Stab über die Missethäter, zum Zeichen daß in solcher Sache kein weiteres Gericht werde gehalten werden. (S. Frisch. W. B. beim Worte Stab.) Und ohngeachtet dieser Stab, jetzo nur eigentlich ein dünner Stock ist, so hat er doch die Benennung des Stabes, von der ehemaligen Gewohnheit beibehalten, da die Richter den Stab als ein Zepter trugen. Man sagt der Stab ist gebrochen.

Ein Stecken ist ein dünner Stock: Man sagt auch Ladestecken anstatt Ladestock. Der Schulmeister hat einen Stecken, die muthwilligen Knaben zu strafen.

Ein Ochsenstecken ist ein dünner Stock, womit die Ochsen zur Arbeit angetrieben werden. Im Plattdeutschen nennen ihn die Bauern einen Prickel oder Prekel, weil er vorne spitz, und bisweilen mit Eisen beschlagen ist, um den Ochsen in die Lenden zu stechen, und sie wie die Bauren reden anzuprickeln.

Die Wörter Prügel und Knittel, oder wie es auch geschrieben wird Knüppel, sind zwar im gemeinen Reden

den, nicht aber in einer erhabenen Schreibart gebräuchlich. Ein Stab und ein Stock, ist gemeiniglich gezieret, oder zum wenigsten glatt und sauber geschnitten. Aber ein Prügel ist dick und nur aus dem Groben geschnitten.

Knüppel oder Knüttel ist ein knotigter Stock. Es kommt her von Knoten oder Knopf.

Man nennet auch Prügel, die Schläge welche mit einem Stocke oder Prügel gegeben werden, und sagt: Prügel austheilen, Prügel bekommen, jemanden funfzig Prügel geben lassen und dergleichen. Daher kommen auch die Zeitwörter (verba) Prügeln, abprügeln, ausprügeln, durchprügeln u. s. w.

19) Abkommen. Abbringen. Abschaffen.

Durch die blosse Nachlassung des Gebrauchs, kann etwas abkommen, und abgebracht werden; Aber es abzuschaffen, dazu wird der Befehl und das Ansehen der Obrigkeit erfordert.

Von solchen Gewohnheiten, welche sich nach und nach selbst verlieren, sagt man, sie kommen ab. Man zeiget dabei keine wirkende Ursache an, welche das Abkommen hervorbringet.

Bemerket man aber eine wirkende Ursach dabei, so brauchet man das Wort abbringen, und

Abschaffen wird nur gesagt, wenn eine Sache durch ausdrücklichen Befehl der Obrigkeit verboten wird.

So sagt man: Das Gesundheittrinken ist ganz abgekommen, ohne eine Ursach davon anzuzeigen. Man kann auch eine Ursache bemerken, und sagen: Das Gesundheittrinken ist abgekommen, weil es in grossen Gesellschaf-

sellschaften sehr beschwerlich war, allein solche Ursach wird in diesem Fall nicht als wirkend vorgestellet.

Hingegen wenn wir die Beschwerlichkeit, als eine wirkende Ursach betrachten, so müssen wir uns des Wortes abbringen bedienen. Die Beschwerlichkeit, welche man in grossen Gesellschaften davon hatte, alle Gesundheiten herumzutrinken, hat es gänzlich abgebracht.

Und wenn ein Gebot oder Befehl der Obrigkeit da ist, so saget man abschaffen. Z. E. An dem Hofe des Königes Friedrich Wilhelms, ist das Gesundheittrinken, zu einer Zeit durch ein ausdrückliches Verbot abgeschaft gewesen. Die allzulange Trauer, und die unmäßigen Ausgaben dabei, sind durch das Traueredickt abgeschaffet worden.

Es kommen manche alte Gewohnheiten ab, ohne daß man sagen könne, was daran Schuld sey. Bisweilen sind es bloß die neuen Gewohnheiten, welche die alten abbringen. Eine eingerissene böse Gewohnheit, kann oft nicht anders als durch ausdrückliche Gesetze, und scharfe Strafen abgeschaffet werden.

Es ist jetzo ganz abgekommen, grosse und kostbare Hochzeiten zu machen. Manche Menschen sind so eigennützig, daß sie bloß um ihres Vortheils willen ein altes Herkommen abzubringen suchen. Die überflüßigen und unnöthigen Festtage, sind auf Befehl der Obrigkeit abgeschafft worden.

20) Verführen. Verleiten.

Man bedienet sich dieser Wörter, niemals in einem guten Sinn, sondern allezeit von solchen Handlungen, welche entweder an sich selbst unrecht und böse sind, oder aus welchen doch hernach etwas Böses entstehet.

Verführen ist härter, man braucht es gemeiniglich von grösseren Sünden oder Lastern. Z. E. Die Schlange verführete unsere Stammeltern. Böse Gesellschaften, können bisweilen die besten Gemüther, zu den schändlichsten Handlungen verführen.

Verleiten kann man auch von geringeren Fehlern, ja von solchen Handlungen brauchen, welche an sich selbst nicht böse sind, woraus aber hernach zufälliger Weise, etwas böses entstehet. So könnte man sagen: Ich ließ mich verleiten, in dieser Gesellschaft zu spielen, und war so unglücklich, alles zu verliehren was ich bei mir hatte. Oder meine Gutherzigkeit verleitete mich, diesen Menschen, in der Noth worin er war zu verbergen, und hernach ward mir dieses zur Last geleget. Hier würde es zu hart seyn, wenn man sagen wollte: Meine Gutherzigkeit verführete mich.

Das Stammwort Leiten, gibt den Begriff einer grösseren Schwäche, desjenigen welcher geleitet, als dessen welcher geführet wird. Man leitet solche welche nicht im Stande sind ohne Hülfe zu gehen, man führet solche, welche selber gehen können, um ihnen nur den Weg zu zeigen, oder ihnen das Gehen bequemer zu machen. Und das Wort verleiten, führet ebenfalls solchen Begriff einer grösseren Schwäche mit sich, welche demjenigen der sich verleiten läßt, noch einiger Maassen zur Entschuldigung dienen kann, und seinen Fehler geringer macht. Wer sich verführen läßt, hat weniger Entschuldigung, und sein Fehler ist grösser.

Man kann sagen: Der Geiz verleitet zur Ungerechtigkeit, und auch er verführet zur Ungerechtigkeit. Das erste aber ist glimpflicher, es zeiget an, daß man gleichsam unvermerkt dazu gebracht wird, und aus einer natürlichen Schwäche, den Versuchungen nicht genugsam widerstehet. Das zweite ist schon härter, es giebt den Begriff, daß man wol die Ungerechtigkeit erkenne, aber sie doch mit Vorsatz begehe, und der Versuchung nicht widerstehen wolle.

21) Seufzen. Aechzen. Stehnen.

Von dem Worte Seufzen, sagt Frisch im Wörterbuche „Seufzen geschiehet auf zweierlei Weise, entweder „daß man den Athen stark, und meistens unterbrochen „zurück ziehet, oder denselben samt der Stimme von sich „hinaus stösset, beides als ein Kennzeichen des Schmerzens, des Gemüths oder des Leibes. „

Aechzen ist ein sehr lautes Seufzen, wobei man das Zwischenwort, oder die Interjection Ach, oft wiederholet, wovon es auch zusammen gesetzet ist.

Stehnen, oder Stöhnen, wie es auch geschrieben wird, ist ein beständig anhaltendes Seufzen, wie man gemeiniglich bei Kranken findet.

Das Seufzen und Aechzen, hat mehr eine Betrübniß oder Leiden, das Stehnen zu gleich eine Beklemmung der Brust zum Grunde.

Man seufzet über ein Unglück welches uns begegnet, über den Tod eines Freundes, bei einem Schmerzen welchen man empfindet, und dergleichen. So kann man sagen: Als ich meinen Freund besuchte, welcher seinen einzigen Sohn verlohren hatte, fand ich ihn seufzend:

Oder

Oder, als er die Wunde bekam, seufzete er nur. Unter den Händen der Aerzte, welche seine Wunde untersuchten, als er die heftigsten Schmerzen empfand, that er nichts, als daß er ein Paar mal seufzete. Man sagt: Etwas beseufzen, nach etwas seufzen, zu Gott seufzen, u. s. w.

Aechzen ist noch mehr als seufzen, man giebt dadurch ein sehr heftiges Leiden, des Leibes oder des Gemüths zu erkennen. So sagt Gellert, in der Fabel: Die kranke Frau.

Es ist ihr Herr, er ächzt vor grossen Schmerzen.

In einer Krankheit, wenn die Brust beklemmet, und das Geblüt in gar zu heftiger Wallung ist, so daß der Mensch mit Beschwerlichkeit, und immer unter Ausstossung eines kläglichen Thones Athem holet, sagt man: Er stehnet. Und da bei einer grossen Traurigkeit oder Schmerzen, ebenfalls die Brust öfters beklemmet, und der Lauf des Geblüts unordentlich ist, so kann daraus ebenfalls ein Stehnen entstehen.

Mancher Mensch stehnet bei einer Arbeit, wenn sie ihm gar zu sauer wird, und die Brust beklemmet, so daß er schwer Athem holen muß.

22) Mark. Hirn. Gehirn.

Man verwechselt oft Kopf, Marter mit einander, und braucht statt eines an statt des andern. J. C. sagte: Das Mark aus einem Kalbs-Kopfe, das Mark aus einem Ochsenschenkel Kopfe; Aber es ist unrecht. Mark ist so viel als das innerliche weiche. Hirn ist viel als Cerebrum. Das Mark ist in den Knochen, das Hirn im Kopfe.

Das gemeinen gesagten Marter bewegen so viel, als das Mark. Man sagt nicht sagen: Marterschen, Marterschel, Marterschlag, Hirnschel, Hirnschlag. Wo einem die Hirnschale Marterschen, das wird nicht. Ein Marterschlag, Marterschen, Hirnschel Marterschlag, u. s. w. Eben gegen, ein Markknochen, das ist ein Knochen welcher viel Mark ist. Markfuchse ein silberner Zuckerstamp, womit man das Mark aus den Knochen zieht.

Zwischen Hirn und Gehirn, ist ein Unterschied, ist doch das letztere eine Theilung bedeutet, wie andere Wörter mehr, denn die Theile, z. exempel noch, z. E. Theilung, Gehirn, Gewürm, und dergleichen. Wenn man sagt: Das Gehirn, so versteht man entweder, die ganze Masse des Hirns und dem Gehirn, aber doch nicht Hirn. Es kann man sagen: Ein Gericht von Gehirn.

23) Joden.

23) Irden. Irdisch, Von Erde.

Man braucht das Wort irden, nur von den Gefässen, welche aus Erde oder Thon gebrannt werden, und zwar nicht von allen, sondern nur von solchen welche der Töpfer verfertiget.

Irdisch heißt, was aus der Erde geschaffen ist, oder zur Erde gehöret. Von Erde nennet man dasjenige, was bloß von Erde aufgeschüttet ist.

Man sagt: Ein irdenes Gefäß, ein irdener Topf, eine irdene Tabacks Pfeife, u. s. w.

Unser Leib, wird ein irdischer Leib genannt, weil er aus der Erde geschaffen ist. Irdische Dinge sind diejenigen, welche zur Erde gehören, und welche der Mensch auf Erden braucht. Irdisch gesinnet seyn, heißt sich gar zu sehr von solchen zeitlichen Dingen einnehmen lassen, und darnach trachten.

Man nennet einen Wall von Erde, denjenigen welcher nur bloß von Erde aufgeworfen ist. Eine Bank von Erde, diejenige welche nur aus etwas aufgeworfener Erde bestehet.

24) Hartnäckig. Halsstarrig. Hartnäckigkeit. Halsstarrigkeit.

Beide dieser Wörter, werden in einem uneigentlichen Sinn gebraucht, und drücken eine Unbeugsamkeit des Gemüthes aus. Wie aber die Härte mehr eine natürliche, das Erstarren mehr eine zufällige Eigenschaft der Körper ist, so dünkt mich das Wort Hartnäckigkeit, zeige auch mehr eine natürliche, Halsstarrigkeit hinge-

gen, mehr eine vorsetzliche und angenommene Unbeugsamkeit des Gemüthes an.

Es kommt in solchem Verstande, fast dergleichen Redensart, von einer natürlichen Unbeugsamkeit vor: Jes. 48, v. 4. Ich weis daß du hart bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader. Hingegen Nehem. 9, v. 16. siht das Wort halsstarrig auf eine vorsetzliche und angenommene Unbeugsamkeit, und Widersetzlichkeit: Unsere Väter wurden stolz und halsstarrig.

25) Retten Befreien. Erlösen.

Man rettet jemand in einer Gefahr, ehe er von dem Unglücke selbst betroffen wird. Man befreiet jemanden von einem Zwange und von solchen Dingen, wodurch er verhindert wird, mit völliger Freiheit zu handeln. Man erlöset ihn aus einer Gefangenschaft.

Das Wort retten, führet den Begriff der Bewahrung vor einem Unglück mit sich, es setzet die Gefahr voraus, zeiget aber zugleich an, daß man Hülfe bekomme, ehe man wirklich von dem Unglück ergriffen wird, und dasselbe dadurch abgewandt werde;

Befreien giebt den Begriff, des Heraushelfens aus dem Unglück oder Elend selbst, wenn man sich schon wirklich darin befindet: Es schliesset die Wegschaffung derjenigen Dinge in sich, welche uns hindern mit völliger Freiheit zu handeln.

Erlösen siehet besonders auf die Befreiung aus einer Gefangenschaft oder Dienstbarkeit.

Das erste, wird so wol von lebendigen als leblosen Geschöpfen, das zweite, nur von lebendigen, und das dritte, eigentlich nur von Menschen gesagt.

Man

Man rettet einen Menschen der in das Wasser gefallen ist, und ziehet ihn heraus, daß er nicht ertrinke: Man rettet sich mit der Flucht, damit man nicht gefangen werde: Man rettet den ehrlichen Namen, damit die Verleumdung nicht schaden könne, u. s. w. So sagt man auch: Etwas aus dem Feuer retten: Einige Güter aus dem Schiffbruch retten, und dergleichen.

Man befreiet jemanden, aus dem Gefängnisse, oder von Banden, man sagt: Eine Stadt von der Belagerung befreien, und da ein Schmerz, ein Kummer, eine Gefahr und dergleichen, das Gemüth verhindern, mit gehöriger Freiheit zu wirken, so sagt man auch: Jemand von einem Schmerzen, von einem Kummer, von einer Gefahr befreien. Imgleichen sagt man auch wol: Einen Hund von der Kette befreien; Einen Vogel aus der Hand eines Knaben befreien, der ihn gefangen hatte.

Das Wort erlösen, wird allezeit besonders von der Befreiung aus einer Gefangenschaft, oder schweren Dienstbarkeit gebraucht. Athniel der Sohn Kenas, erlösete die Israeliten, aus der Hand Cusan Risathaim. Richt. 3, v. 10. Von Gideon stehet: Du sollst Israel erlosen aus der Midianiter Händen. Richt. 6, v. 14. So wird man sagen: Bei der Eroberung dieses türkischen Raubschiffes, ward eine grosse Anzahl Christen Sclaven, aus der Gefangenschaft erlöset.

Vornemlich ist dieses Wort, in den theologischen Schriften, derjenigen Erlösung der Menschen gewidmet, welche durch Christum geschehen ist.

26) Losmachen. Lösen.

Die Bedeutung des Wortes losmachen, ist erstlich allgemeiner, man braucht es von einer jeglichen Wegnehmung solcher Dinge, wodurch eine Sache veste gemacht ist, oder gehalten wird, ingleichen von einer Abreissung der bevestigten Sache selbst. Das Wort lösen, ist eingeschränkter, es wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche durch Bande oder Stricke bevestiget sind.

Man sagt: Einen Strick oder eine Kette losmachen: Ein Brett losmachen: Ein angeklebtes Papier losmachen, u. s. w. Hingegen die Bande lösen, die Zunge lösen, weil sie gleichsam durch einen Faden gebunden ist. Die Jäger sagen: Die Hunde lösen, das ist, die Halsbande oder die Stricke losmachen, womit man sie hielte und dergleichen.

Zweitens das Losmachen kann sowol mit, als ohne Gewalt geschehen; Das Lösen führet den Begriff einer sanfteren Wegnehmung der Bande mit sich, wodurch sie mehrentheils, selbst nicht beschädiget werden. Man kann einen Strick losmachen, eben so wol wenn man ihn zerschneidet als wenn man ihn auflöset. Den Strick lösen aber, begreift in sich, daß nur der Knoten aufgemacht, und der Strick selbst nicht beschädiget werde. Die Gärtner lösen nur ein wenig, die Rinde des Baums, um ein Auge hinein zusetzen, welches sie einpfropfen wollen. Man löset eine Schraube, welche zu stark drenget, oder zu vest ist, wenn man sie nur ein wenig zurück schraubet. Man löset eine Schnalle, wenn man den Riemen etwas nachlässet, u. s. w.

In der Redensart: Die Zunge lösen, wird zwar dieses Wort von der Zerschneidung des Fadens gebraucht, womit sie angeheftet ist; Allein es geschiehet nur, um zu erkennen zu geben, daß solches nicht mit Gewalt, sondern so sanfte geschehe, als es nur möglich ist.

Man

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

Mühe, Mast. Mäßigkeit. Mäßigkeit.

28) Thale. Thäler.

Diese doppelte mehrere Zahl, welche man bei vielen Schriftstellern antrift, hat auch schon der seel. Luther, in seiner Uebersetzung der Bibel gebraucht. Z. E. Hesek. 36, v. 4. So spricht der Herr, zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Thälern. Und in eben dem Capitel, v. 6. Sprich zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Thalen. Er macht zwar keinen Unterschied darunter; Aber mich dünkt, da in so vielen andern Wörtern, welche die mehrere Zahl doppelt haben, die Bedeutung verschieden ist, so könne man auch Thale und Thäler, mit Recht in verschiedener Bedeutung nehmen. Nehmlich

Man braucht die mehrere Zahl Thale, überhaupt im Gegensatz der Berge, von einer jeden Vertiefung oder Niederung des Erdreichs. So kann man sagen: Wo viel Berge sind, da sind auch viel Thale. Eine Gegend voller Berge und Thale.

Die mehrere Zahl Thäler, wird nur gebraucht, wenn sie fruchtbar und bewohnt sind. So sagt man: Die Einwohner der Thäler in Savoyen, oder in der Schweiz. Gmelin schreibt, es finden sich in Syberien viel fruchtbare Thäler, und in Thomsons Jahrszeiten, welche Valthen übersetzet hat, im Frühling 5te S. finde ich: „Ihr großmüthigen Britten, verehret den Pflug, und „lasset über eure Hügel und weitgedehnte Thäler, den „Herbst verschwenderisch üppig und unbegränzt, seine „Schätze der Sonne verbreiten.„ Die Reisenden sagen, es sey ein ganz besonderer Anblick, wenn man nach Italien kommt, von den unfruchtbaren Spitzen der Berge in die anmuthigsten Thäler hinabzusehen. Oder man würde zum wenigsten diesen Unterschied machen müssen, daß man in einem ganz unbestimmten Sinn, die mehrere

Zahl

Zahl Thale setze. Z. E. Alle Thale sollen erhöhet werden. Jes. 40, v. 4. In einem bestimmten Sinn hingegen, wenn nehmlich, das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vorhergehet, die mehrere Zahl Thäler brauche. Z. E. Die Thäler diese tiefen Thäler.

Not. Noch mehr Wörter mit einer doppelten vielfachen Zahl, sind in der 5. 6. 35. Nro.

29) Bittschrift. Bittschreiben. Bittbrief.

Die beiden ersten Wörter, sind in so weit ganz gleich, daß sie eine Schrift bedeuten, in welcher man jemand um etwas bittet. Aber sie unterscheiden sich in Absicht auf die Personen, an welche sie gerichtet sind.

Man braucht das erstere nur, wenn man von Fürsten, oder hohen Personen, oder herrschaftlichen Collegiis etwas bittet. Es vertritt im Deutschen die Stelle der ausländischen Wörter, Memorial, oder Supplike, deren man sich noch wol, (jedoch ohne Noth) zu bedienen pfleget.

Das zweite braucht man, wenn man von geringeren Personen, oder solchen die unseres Gleichen sind, etwas zuerlangen sucht.

Man kann sagen: Ich habe dem Könige eine Bittschrift übergeben; Oder ich habe diese Sache, durch eine Bittschrift bei der Königlichen Kammer gesucht. Auf meine Bittschrift, habe ich eine sehr gnädige Antwort von dem Könige erhalten, und dergleichen. Aber man wird nicht sagen: Ich habe in dieser Sache, eine Bittschrift an meinen Freund abgehen lassen, sondern man wird in solchem Falle, lieber das Wort Bittschreiben nehmen. Ich habe ein Bittschreiben an ihn abgehen lassen: Oder ich habe es durch ein Bittschreiben bei ihm gesucht.

gesucht. Er hat sehr höflich und freundschaftlich, auf mein Bittschreiben geantwortet.

Da das Wort, Ein Schreiben, an statt ein Brief, bisweilen nur als ein erhabenes und zierliches Wort gebrauchet wird, so sollte man denken, es sey auch in der Zusammensetzung, Bittschreiben und Bittbrief einerlei; Allein ich erinnere mich nicht, das Wort Bittbrief, in diesem Verstande jemals gehöret zu haben. Im Gegentheil finde ich, daß Frisch im Wörterbuche, ihm eine ganz andere Bedeutung beileget. Er übersetzet es durch litteræ mutui compassus, welches bei den Rechtsgelehrten, ein Brief oder ein Schreiben heißt, wodurch ein Richter den andern ersucht, Zeugen zu verhören oder etwas zu exequiren. V. Gesn. Lexic. s. v. compassus. Weil man nun dem Worte Bittbrief, diese besondere Bedeutung gegeben hat, so ist das vermuthlich die Ursach, warum es nicht in einer anderen, für Bittschreiben gebrauchet wird.

30) Bericht. Nachricht.

Das Wort Bericht wird mehr gebraucht, wenn Untere ihren Obern etwas melden, was ihnen zu wissen nöthig ist, oder wovon sie eine Kenntniß zu haben verlangen. Nachricht braucht man von demjenigen, was wir unseren Freunden, oder solchen die unsers gleichen sind, zu wissen thun.

Des ersten bedienet man sich bei Sachen von Wichtigkeit, welche eine Untersuchung oder genaue Meldung aller Umstände erfordern: Des Zweiten bei geringeren Sachen, und wenn man bloß geschehene Dinge zu wissen thut.

Man sagt Bericht geben, Bericht abstatten, Bericht fodern u. s. w. Die Kammer fodert Bericht, von

dem

Melden. Berichten. Benachrichtigen 45

dem Thomasius. Er hat Berricht abgestattet u. s. w. Aber man kann mehr sagen: Nachricht bringen; Nachricht einziehen, sodann man sagt: Nachricht bekommen, Nachricht haben, Nachricht haben, bekommen u. s. w. Ich habe die von deiner Krankheit schon Nachricht gehabt. Du verlangst Nachricht von mir, von mir deine Nachricht. Ich habe gute Nachricht bekommen. Er wird die Nachricht gebracht und bekommen.

91) Melden. Berichten. Benachrichtigen. Anzeigen thun. Bedeuten machen.

Man melket jemanden, überhaupt alles dasjenige was von mir wollen daß er von der Kenntniß seyn soll. Man berichtet ihn nur er ja wissen verlangt, was ihm zu wissen nöthig ist, und was uns unsere Pflicht thun zu wollen vorschreibet. Man benachrichtiget ihn von solchen Dingen, welche er bewegen wollen soll, seine zu dem Maßregeln darnach wissen können. Man thut ihm nur anzeigen, dasjenige was ihm etwas angehet. Man machet ihm bedeuten, dasjenige was jemand ihm saget, was er wissen will.

Das erste geht also bloß den allgemeinen Begriff, das zweyte bemerket von einer Sache Nachricht gibt, ohne darauf zu sehen, ob ihm etwas daran gelegen sey oder nicht, ob es ihn Pflicht erfordere oder nicht. Man giebt ihn Briefe melden. Ihre Boten zu melden und zu sprechen.

Das zweite ist eingeschränkter, es setzet den Begriff mit sich, daß man es gewisser Maaßen als eine Pflicht ansiehet, von Sachen zu einer Wissenschaft zu bringen.

Das dritte ist noch eingeschränkter, es setzet gewisse Pflichten zu, warum wir etwas wissen müssen, und die andere sich darnach richten soll.

Das

Das vierdte enthält den Begriff, daß wir glauben, es sey dem anderen etwas daran gelegen eine Sache zu wissen. Und

Das fünfte begreift in sich, daß die Sache nicht verborgen gehalten werden dürfe, sondern mehrere darum wissen können.

So würde man sagen können: Die Zeitungen, oder die Briefe melden, daß in Frankreich ein grosser Hagel gefallen sey, in Absicht daß uns bloß von dieser Begebenheit, eine Nachricht oder Kenntniß gegeben wird.

Der Pächter berichtete dem Edelmann, daß der Hagel auf seinem Gute Schaden gethan, in Absicht daß es seine Pflicht erfordere, ihm davon Nachricht zu geben.

Der Pächter benachrichtigte den Edelmann, daß er wegen des erlittenen Hagel-Schadens, die Pacht nicht abzutragen im Stande sey, in Absicht daß der Edelmann seine Maasregeln darnach nehmen, oder sich darnach richten möge.

Der Nachbar that seinem Freunde zu wissen, daß er ebenfalls von dem Hagel Schaden vieles gelitten; Weil er glaubt daß diesem daran gelegen sey, und er an seinem Unglück Theil nehme.

Der König ließ bekannt machen, daß alle diejenigen welche Hagel Schaden gelitten hätten, eine Vergütigung bekommen sollten; Weil es nicht nur einer oder der andere, sondern viele wissen sollen.

Oder, wenn man sagte: An eben dem Tage, an welchen Nero seine Mutter ermorden lassen, ward ihm die Empörung des Vinder und der Gallier gemeldet, so würde dieses bloß anzeigen, daß er es an eben dem Tage erfahren.

An eben dem Tage, da er seine Mutter ermorden lassen, ward ihm die Empörung des Vinder berichtet,

würde

würde zugleich darauf eine Beziehung haben, daß diejenigen welche es ihm gemeldet, solches für ihre Pflicht gehalten.

Er ward von der Empörung benachrichtiget, würde den Begriff geben, man habe es ihm deswegen gemeldet, daß er seine Maasregeln darnach nehmen könne.

Die Empörung ward ihm zu wissen gethan, würde in sich fassen, daß man ihm deswegen diese Zeitung gebracht, weil man geglaubet, es sey ihm daran gelegen sie zu wissen.

Die Empörung ward ihm bekannt gemacht, würde den Begriff geben, daß diese Empörung kein Geheimniß mehr sey, und jedermann darum wissen könne.

Wenn man genau darauf Acht hat, so wird man finden, daß die angezeigten Begriffe, allemal mit diesen Wörtern verknüpfet sind. Man wird z. E. nicht sagen: Diese Sache ist mir bekannt gemacht, wenn sie ein Geheimniß ist, welches nur unter einigen guten Freunden bleiben soll: Oder die Zeitungen haben mir dieses berichtet, weil es nicht die Pflicht des Zeitungsschreibers ist, mir besonders davon Nachricht zu geben. Und wenn man sagt: Die Zeitungen berichten folgendes, so siehet man gewisser Maassen darauf daß es die Pflicht des Zeitungsschreibers ist, dem Publico, die vorgefallenen Begebenheiten zu melden.

Vor der Schlacht bei Actium, begegnete dem Augustus ein Eseltreiber, welchen er nach seinem Namen fragte: Dieser gab zur Antwort: Ich heisse Eutyches und mein Esel Nicon. Der erste Name bedeutet glücklich, der andere einen Sieger. Dis sahe Augustus, als eine sehr glückliche Vorbedeutung an, welche er dem ganzen Heere bekannt machen ließ. Hier kann man gar nicht sagen: Er ließ es dem Heere berichten, oder das Heer davon benachrichtigen: Und ob man gleich wol

sagen

sagen könnte: Er ließ es dem Heere zu wissen thun, so ist doch das Wort bekannt machen, viel nachdrücklicher, weil es gleich den Begriff gibt, daß alle von dieser Begebenheit Wissenschaft haben sollten.

Das Wort melden, wird auch zurückkehrend gebraucht, Sich melden bei jemand, als denn aber heißt es so viel, als sich jemand vorstellen, und hat allemal eine Beziehung, auf eine gewisse Absicht, warum man sich meldet, nehmlich jemanden seine Dienste anzubieten, oder seine Befehle einzuholen, und dergleichen.

Ein Untergebener, welcher Urlaub zu verreisen gehabt hat, meldet sich bei seinem Obern, wenn er wiedergekommen ist, er stellet sich ihm vor, damit dieser seine Wiederkunft wissen, und ihn wieder brauchen, oder seine Befehle ertheilen könne. Man sagt: Der Kaufmann meldet sich mit der Rechnung, in der Absicht, daß sie bezahlt werden soll. Sich bei jemand, der uns Beförderung versprochen hat, wieder melden, heisset sich ihm wieder vorstellen, in der Absicht, ihn seines Versprechens zu erinnern, oder es ihm durch seine Gegenwart zu Gemüthe zu führen.

32) Gerücht. Zeitung. Nachricht.

Es gieng das Gerücht, es lief die Zeitung ein, es kam die Nachricht an, sind einiger Maassen gleichbedeutende Redensarten, und in so weit wie sie bisweilen eine für die andere gebraucht werden, wollen wir den eigentlichen Sinn dieser Wörter zu bestimmen suchen.

Das Wort Gerücht leitet Frisch von Rufen her. Gerüchte an statt Gerüfte. Es würde also eine Sache bedeuten, die von vielen schon ausgerufen oder gesaget wird: Man verstehet dadurch eine Rede welche unter

den

den Leuten herum gehet, ohne daß man eigentlich weis, wo sie hergekommen ist, und die daher keinen gewissen Grund hat. Wenn man also sagt: Es gieng das Gerüchte, daß der Käiser gestorben sey, oder, es gieng das Gerüchte, daß eine Schlacht vorgefallen sey, so zeiget man bloß an, daß zwar unter den Leuten davon geredet werde, aber man wisse nicht, woher die Rede entstanden sey, und habe keinen sichern Grund darauf zu bauen.

Das Wort Zeitung wird hergeleitet von Zeit, und bedeutet eine Nachricht von dem, was von Zeit zu Zeit vorgehet. Daher werden auch die öffentlichen Blätter, welche dieses melden, Zeitungen genannt. Die Zeitungen, ob sie gleich bisweilen, auch Unwahrheiten melden, so sind sie doch einiger Maassen sicherer als ein blosses Gerüchte, und die Redensart: Es lief die Zeitung ein, oder man bekam die Zeitung, zeiget schon eine mehrere Glaublichkeit an, sie begreift gleichsam in sich, daß jemand von dem Orte, wo eine Begebenheit vorgefallen ist, hergekommen sey, und sie erzehlet habe, oder daß diese Begebenheit, von dem Orte überschrieben sey, ob man gleich nicht weis, wer sie überbracht, oder überschrieben habe.

Das Wort Nachricht, kommt her von berichten, welches bei den Alten für unterrichten gebraucht wurde, es gibt also den Begriff, der Belehrung von einer Sache, und scheinet noch eine etwas grössere Gewißheit auszudrücken. Die Redensart: Es lief die Nachricht ein, scheinet anzuzeigen, daß diese Nachricht, von jemand gekommen, der wirklich im Stande ist, andere von einer geschehenen Sache zu belehren.

Alle drei, das Gerüchte, die Zeitung, und die Nachricht, können falsch befunden werden; Aber sie drücken doch Staffelweise, eine grössere Glaublichkeit aus. Wenn man sagt: Es gehet das Gerüchte, daß Rom durch ein Erdbeben erschüttert sey, und viel gelitten habe, so ist

nur erst der geringste Staffel, der Wahrscheinlichkeit da, daß es sich wirklich so verhalte. Wenn man sagt: Es ist die Zeitung eingelaufen, daß Rom von einem Erdbeben erschüttert sey, so wird die Wahrscheinlichkeit schon grösser. Und wenn man sagt: Man hat Nachricht davon erhalten, oder es ist die Nachricht angekommen, so erhält die Wahrscheinlichkeit noch einen Zusatz, man gibt es auf gewisse Weise, schon für sicher aus, zum wenigsten begreift diese Redensart in sich, daß man wisse, wer die Nachricht gebracht, oder von wem wir sie bekommen haben.

Das Gerüchte ist nur in dem Munde des Volks oder des Pöbels: Die Zeitung wird von solchen Personen gemeldet, welche uns öfters Neuigkeiten, oder vorgefallene Begebenheiten zu wissen thun. Die Nachricht wird von solchen gegeben, die uns von einer geschehenen Sache zu unterrichten oder zu belehren im Stande sind.

An eben dem Tage, da die Schlacht bei Platäa vorfiel, breitete sich schon zu Mycale ein Gerüchte aus, daß die Perser, bei Platäa wären geschlagen worden. Dieser Umstand ward, nach dem Aberglauben der damaligen Zeiten, für ein Wunder gehalten, indem es wegen der Entfernung der Oerter, schlechterdings unmöglich war, daß an demselben Tage, eine Zeitung von Platäa zu Mycale hätte einlaufen, oder die Griechen ihren Bundesgenossen, von dem erhaltenen Siege hätten Nachricht geben können.

33) Gesinnet seyn. Gesonnen seyn.

Diese Redensarten werden bisweilen mit einander verwechselt, ob sie gleich wirklich sehr verschieden sind.

Gesinnet seyn, heißt die Meinung haben. Gesonnen seyn, heißt etwas vorhaben, oder im Sinne haben etwas zu thun,

Man sagt: Wol oder übel gegen jemand gesinnet seyn, das ist so viel, als eine gute oder böse Meinung von ihm haben. Anders gesinnet seyn, das ist, eine andere Meinung haben. Irdisch gesinnet seyn, das ist, seinen Sinn und Gedanken auf das Irdische richten, nur von den irdischen Dingen eine gute Meinung haben, und sich davon einnehmen lassen. Himmlisch gesinnet seyn, das ist, seinen Sinn und Gedanken, nach dem Himmel richten, u. s. w.

Hingegen gesonnen seyn etwas zu thun, das ist, Vorhabens oder Willens seyn. Ich bin gesonnen dahin zu reisen. Er war gesonnen, mir dazu zu verhelfen. Er ist gesonnen sich zu bessern. Wenn du gesonnen bist, mir beizustehen, so komm mit mir, und dergleichen.

34) Zulauf. Auflauf.

Man braucht diese beide Wörter, von einer Menge Volks welche zusammen kommt, aber das erste in einem guten, das zweite in einem bösen Sinn.

Wenn das Volk zusammen läuft, ohne Lärmen zu machen, und ohne Ausschweifungen zu begehen, so nennet man es einen Zulauf. Man sagt: Es war ein grosser Zulauf des Volks, als sich der König zum ersten male wieder sehen ließ: Es war ein grosser Zulauf, bei der Beerdigung dieses vornehmen Mannes, u. s. w. Ja auch eine solche Zusammenkunft vieles Volks, welche mit Anständigkeit und Ordnung geschiehet, wird bisweilen ein Zulauf genannt. Man sagt; Es ist ein grosser Zulauf in diese Kirche: Dieser Prediger hat vielen Zulauf, und dergleichen.

Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen, tumultuarisch zusammen läuft, so nennet man es einen Auflauf. So würde man sagen: Es entstand zu Rom ein grosser Auflauf des Volks, als ein Missethäter in das Haus des Gesandten geflüchtet war, man wollte ihn mit Ungestüm und Gewalt wieder heraus haben: Das Volk machte einen Auflauf, und warf die Fenster ein, und dergleichen.

35) Auflauf. Aufruhr. Aufstand. Empörung. Meuterei. Verschwörung.

Es sind wol kaum noch andere Wörter in unserer Sprache, welche öfter eins für das andere gebraucht, und mit einander verwechselt werden, als diese. Bei einem Auflauf, oder bei einer Meuterei, ist auch öfters ein Aufruhr und Empörung, eins entstehet bisweilen aus dem andern, daher kommt es, daß oft verschiedene dieser Wörter, von einer und derselben Begebenheit gebraucht werden, und aus dieser Ursach, ist es sehr schwer, die eigentliche Bedeutung, eines jeglichen zu bestimmen, und es genau von dem andern zu unterscheiden.

Meinem Erachten nach, gibt das Wort Auflauf, bloß den Begriff, einer unordentlichen zusammengelaufenen Menge Volks, welches vielen Lärmen macht, ohne daß dieses Wort, eine Beziehung auf die Absicht desselben hat.

Aufruhr, zeiget zugleich eine Ursach und Absicht des Auflaufs an, es gibt den Begriff, daß das zusammengelaufene, und lärmende Volk, mit seinen Oberen misvergnügt sey, und sich über gewisse Dinge beschwere, worin es eine Aenderung verlanget.

Aufstand, ist eine Widersetzung wider die Obrigkeit, welche mit mehrerer Ueberlegung und Ordnung geschiehet, und an welcher bisweilen, nur wenige Theil nehmen.

Wenn die Widersetzung wider die Obrigkeit, in einen öffentlichen Krieg ausbricht, und die Veränderung der Herrschaft zur Absicht hat, so ist es eine Empörung.

Wenn sie nur von einigen unruhigen Köpfen erreget wird, so nennet man es Meuterei.

Und wenn einige Personen sich heimlich verbinden, jemands ums Leben zu bringen, oder die Obrigkeit abzusetzen, so ist es eine Verschwörung.

Eine ausserordentliche Begebenheit, oder ein besonderer Zufall, kann bisweilen einen Auflauf des Volks verursachen, ohne daß daraus ein Aufruhr entstehe, und das Volk sich seinen Oberen widersetze, oder ein Misvergnügen über sie an den Tag lege. Z. E. Es läßt jemand einen Menschen, welcher sich in seinem Hause unnütze gemacht hat, auf die Strasse hinaus werfen: Dieser bleibt stehen, und fänget an über Gewalt zu schreien: Das Volk läuft von allen Orten hinzu, und macht Lärmen: Es entstehet wol gar Schlägerei, indem einige diesem, andere jenem beistehen wollen u. s. w. So kann man sagen: Diese Begebenheit hat einen grossen Auflauf des Volks verursachet: Es sind bei diesem Auflauf, verschiedene verwundet worden: Es hat bei diesem Auflauf, blutige Köpfe gesetzt und dergleichen.

Aus dem Auflauf, kann leichtlich ein Aufruhr entstehen, wenn nehmlich das Volk, bei solcher Gelegenheit, ein Misvergnügen gegen die Obrigkeit an den Tag leget, sich über ihre Anordnungen beschweret, und sich denselben widersetzet. Es war ein Aufruhr, welchen der Goldschmidt Demetrius zu Ephesus erregete, Apost. Gesch. 19. indem er mit seinen Gesellen, ein Misvergnügen gegen das Verhalten der Obrigkeit bezeigte, und sich darüber beschwerte, daß man Paulo, wider den Götzendienst zu predigen verstattet habe. Korah, Dathan und Abiram, machten mit ihrer Rotte einen Aufruhr wider Mose, 4. B. Mos. 16. weil sie mit seinen Anordnungen in Ansehung des Priesterthums, nicht zufrieden waren, und mit vielen Ungestüm und Lärmen, eine Aenderung verlangten.

Man könnte auch sagen: Sie machten erstlich einen Aufstand wider Mose, in Absicht dessen, daß sie es vor-

her überlegten, und einige aufwiegelten, so daß es hernach zum Aufruhr ausbrach. Zu den Zeiten, des römischen Gemeinen Wesens, haben die Tribunen des Volks, manchen Aufstand wider den Rath erreget.

Das Wort Empörung, scheinet mir, eigentlich dasjenige zu bedeuten, was man sonst mit dem ausländischen Worte Rebellion pflegt auszudrücken. Zum wenigsten wird es mehrentheils von einem wirklichen Kriege wider die Obrigkeit gebraucht, welchen man in der Absicht führet, sie abzusetzen, oder sich ihrem Gehorsam zu entziehen. Man sagt von einem Volke, welches die tyrannische Herrschaft eines Ueberwinders nicht ertragen kann, und sich mit öffentlicher Gewalt, davon loszumachen sucht: Es empöret sich, oder es richtet Empörungen an. Weil den Britten das Joch der Römer unerträglich war, so hatten diese eine geraume Zeit, nichts anders zu thun, als ihre Empörungen zu dämpfen. Da die Grausamkeit des Nero ganz unerträglich geworden, erregten Vinder in Gallien, und Galba in Spanien, eine Empörung wider ihn, um das römische Reich, von solchem Tyrannen zu befreien. Ein Aufruhr kann also auch eine Empörung genannt werden, wenn er die Veränderung der Obrigkeit zum Zweck hat.

Das Wort Meuterei, braucht man nur in dem Fall, wenn einige unruhige Köpfe, sich wider die Obrigkeit auflehnen, und andere durch aufrührische Reden, dazu zu reizen suchen. Augustus hatte die Legion Soldaten auf das Feld des Mars beschieden, und ihnen Ländereien auszutheilen versprochen; Da er aber verzögerte, fingen einige von ihnen eine Meuterei an, und redeten verächtlich von dem Augustus. Der Tribun Nonnius, wagte es zwar, sie ihrer Pflicht zu erinnern, aber sie fielen so heftig auf ihn los, daß er genöthiget wurde, sich mit der Flucht zu retten, und sich, weil er kein ander Mittel sahe, in die Tyber zu werfen, worin er ersof. Hier

war anfänglich nur eine Meuterei, welche einige unruhige Köpfe verursachten, hernach aber, da sie Zulauf bekommen, und mit Ungestüm, auf ihren Befehlshaber losfielen, wurd es ein Aufruhr. Zu einer anderen Zeit, da eben dergleichen Meuterei, unter den Soldaten des Augustus war, suchte er dieselben dadurch zu befriedigen, daß er verschiedene Kronen, Armbänder, Spieße u. s. w. für diejenigen, welche sich im Kriege hervorgethan hatten, und scharlachene Kleider für die Befehlshaber bringen ließ. Ein Oberster aber, mit Namen Osilius, sagte zu ihm: Er könne dieses Puppenwerk für Kinder behalten, seine Soldaten würden sich durch nichts, als Geld oder Land befriedigen lassen. Dieser war also ein Meutmacher.

Eine Verschwörung, ist zwar nicht allemal wider die Obrigkeit, sondern kann auch bisweilen wider privat Personen gemacht werden, unterdessen ist sie doch allemal, ein Eingriff in die Rechte der Obrigkeit, weil sie ihren Gesetzen zuwider ist. So machten einige Juden, eine Verschwörung wider Paulum, indem sie sich untereinander verbanden, nichts zu essen oder zu trinken, bis sie ihn getödtet hätten. Apost. Gesch. 23, v. 12. Hermolaus ein vornehmer macedonischer Jüngling, hatte auf der Jagd, ein wildes Schwein, welches auf den Alexander zugekommen war, mit seinem Spiesse durchstochen: Darüber ward Alexander, weil er sich einer Gelegenheit beraubt sahe, seine Geschicklichkeit sehen zu lassen, so erbittert, daß er den Hermolaus öffentlich geisseln ließ. Solchen Schimpf konnte dieser nicht ertragen, und zog einige andere macedonische Jünglinge, auf seine Seite, mit welchen er eine Verschwörung machte, den Alexander im Schlaf zu ermorden. Diese Verschwörung aber ward dem Alexander, vom Eurilochus endecket, und die Verschwornen zur Strafe gezogen.

Bei der Verschwörung des Piso, wider den Nero, wurde die Epicharis beschuldiget, daß sie daran Theil

habe, und auf die Folter gebracht: Sie litte aber, die heftigsten Martern mit der größten Standhaftigkeit, ohne einen einzigen von den Verschwornen zu nennen.

Die Verschwörung des Catilina wider den Rath ist in der römischen, und die Verschwörung der Pazzi wider die Medicii, in der neueren italienischen Geschichte berühmt.

Not. Das Zeitwort (Verbum) sich empören wird zwar auch bisweilen von solchen gebraucht, welche einen Aufruhr, oder Meuterei erregen: So stehet 4 B. Mos. 16. v. 2. Korah, Dathan und Abiram empöreten sich wider Mose, und Apost. Gesch. 18. v. 12. Die Juden empöreten sich wider Paulum; Allein ich erinnere mich nicht, das Hauptwort, (Substantivum) Empörung in dem Verstande gefunden zuhaben, und vielleicht geschiehet das erste, nicht mit völliger Richtigkeit. Zum wenigsten würde man allemal besser sagen: Korah, Dathan und Abiram erregeten einen Aufruhr wider Mose. Die Juden stunden auf wider Paulum. Die Legion Soldaten machten eine Meuterei wider den Augustus. Die Britten, die Dacier, empöreten sich wider ihn.

36) Bande. Bänder. Bände.

Das Wort Band, hat eine dreifache mehrere Zahl, man sagt: Bande, Bänder und Bände.

Die erste, nehmlich Bande, wird von demjenigen gebraucht, womit ein Gefangener gebunden, oder veste gemacht ist, daß er nicht entfliehen kann. Man sagt: Jemand in Ketten und Banden werfen. Bande anlegen. Die Bande zerreissen. Jemand der Bande entledigen u. s. w.

Imgleichen uneigentlich: Des Todes Bande Ps. 18, v. 5. Der Höllen Bande. Ps. 18, v. 6. Und in diesem Verstande ist die einfache Zahl gar nicht gebräuchlich.

Wenn ein Band, etwas an dem Leibe beveſtiget, oder an einer Sache zum Zierrath dienet, ſo hat es in der mehreren Zahl, die Bänder. So ſagt man: Armbänder, Strumpfbänder, Haarbänder, u. ſ. w. Mit vielen Bändern behangen ſeyn. Bänder von allerlei Farben und dergleichen.

In dieſem Verſtande iſt das Wort Band, des ungewiſſen Geſchlechts. (generis neutrius.)

Die mehrere Zahl Bände, wird nur von den Büchern gebraucht. Man ſagt: Dieſes Werk beſtehet aus ſo viel Bänden. Es ſind ſchon drei oder vier Bände davon herausgekommen. Die Bücher ſind in Franzbänden oder Pergamenbänden gebunden und dergleichen.

Und in dieſem Verſtande, iſt das Wort Band des männlichen Geſchlechts (generis maſculini)

In dieſer dreifachen Bedeutung, wird die mehrere Zahl, Bande, Bänder und Bände überall gebraucht, und dieſer Unterſchied, wird allemal richtig beobachtet.

Das Wort Band aber, wird auch bisweilen in einem uneigentlichen Verſtande genommen, für ſo etwas, wodurch eine Sache beveſtiget, oder zuſammen gehalten wird. So nennen die Zimmerleute ein Band, dasjenige Stück Holz, womit die Balken oder Sparren zuſammen gehalten werden. Sie ſagen: Ein Kreuzband, Sturmband, Strebeband, u. ſ. w. Die Faßbinder, nennen ein Band, den hölzernen Reifen, welchen ſie um ein Faß legen. Die Schmiede, nennen ein Band, dasjenige Eiſen, welches den Schemel des Wagens, mit der Achſe zuſammen hält. Die Bauren, nennen ein Band, das zuſammengedrehete Stroh, womit ſie die Garben binden, u. d. m.

Es frägt ſich alſo, ob man hiervon, in der mehreren Zahl, müſſe ſagen: Die Bande oder die Bänder?

Der

Der Gebrauch ist verschieden: In einigen Provinzen wird man dieses, in andern jenes hören. Von dem Bande der Zimmerleute, hat Frisch im Wörterbuche, die mehrere Zahl Bande. Kreuzbande: Imgleichen sagt er auch Strohbande. Unterdeßen wird man doch hier, von den Zimmerleuten allemal hören, daß sie sagen: Kreuzbänder, Sturmbänder, die Bänder annageln, u. s. w. Eben so sagen die Landleute: Strohbänder. Bänder machen, den Haber oder die Gerste zu binden. So viel Schock Bänder sind schon fertig. Es fehlet noch ein halb Schock Bänder, und dergleichen.

Man möchte also beides gebrauchen können, ohne daß man eines Sprachfehlers könnte beschuldiget werden. Wollte man aber einen Unterschied machen, so möchte es dieser seyn. Von demjenigen, was mittelst eines Knotens zusammen gebunden wird, wird man sich besser der mehreren Zahl Bänder, von demjenigen was nur bloß zum zusammenhalten, oder bevestigen dienet, besser der mehreren Zahl Bande bedienen. Es würde also heissen: Kreuzbande, Sturmbande, Achsenbande, u. s. w. Hingegen Strohbänder, Garbenbänder.

Da die hölzernen Reifen, um die Fässer, an beiden Enden, wie mit einem Knoten zusammen geknüpfet sind, so würde man ebenfalls sagen müssen Faßbänder, Tonnenbänder, neue Bänder um ein Faß legen: Wären es aber eiserne Reifen, so würde man sagen müssen: Eiserne Bande um ein Faß legen: Ein Faß mit eisernen Banden beschlagen.

Not. Mehr Wörter mit einer doppelten vielfachen Zahl sind Nor. 6, 28.

37) Schlacht.

37) Schlacht. Treffen.

Die Schlacht ist allgemeiner, und wird von dem ganzen versammleten Heere geliefert: Wenn nur ein Theil desselben zum Schlagen kommt, so nennet man es ein Treffen. Zu einer Schlacht kann man sich gemeiniglich vorbereiten: Zu einem Treffen wird man bisweilen ganz unvermuthet gebracht. Die Schlacht ist auch mehrentheils entscheidender als ein Treffen.

Man sagt: Die Schlacht bei Marathon; weil die ganze griechische Armee zum Schlagen kam: Das Treffen bei Thermopylä weil es nur zwischen einem Theil des Persischen Heeres, und dem Pausanias, mit seinen drei hundert Spartanern vorfiel.

Die Pharsalische Schlacht, setzte den Cäsar in den Stand, den Grund zur römischen Monarchie zu legen, und die Schlacht bei Actium, brachte dem Augustus, die Herrschaft über das ganze römische Reich zu wege. Die Schlacht, worin Armirius den Varus aufs Haupt geschlagen, befreiete die Deutschen noch eine Zeitlang von dem römischen Joche.

Die Alten pflegten wol bisweilen, einen Tag zu bestimmen, an welchem die Heere zusammen kommen und eine Schlacht liefern sollten. Bojorix der König der Cimbern, kam in das Lager des Marius und foderte ihn auf, den Tag und den Ort, zur Schlacht zu bestimmen: Marius setzte den dritten Tag dazu an, und erwählte die Ebenen von Vercellä, welche viel zu klein waren, das grosse Heer der Cimbern zu fassen, wodurch er einen ansehnlichen Vortheil über sie erhielt. In dem Kriege welchen Augustus, mit dem Pompejus geführet, finden wir, daß dieser ihn herausgefodert habe, ihre Streitigkeiten durch eine Seeschlacht zu entscheiden, und

nachdem Augustus die Ausfoderung angenommen, sey ein Tag, zu dieser entscheidenden Schlacht bestimmet worden.

Man braucht auch das Wort Treffen, von der Stellung der Soldaten, in einer Schlachtordnung, man sagt: Das erste und das zweite, oder das vorderste und das hinterste Treffen. Der Feind war durch das erste Treffen, schon durchgedrungen; Aber er ward von dem zweiten, so tapfer empfangen, daß er sich mit grossem Verlust zurück ziehen muste.

38) Schmaus. Mahl. Gastmahl. Gastgebot. Gelag.

Man giebt einen Schmaus, bei gewissen Feierlichkeiten oder besonderen Gelegenheiten, und dieses Wort führet den Begriff eines grossen Uberflusses in Essen und Trinken mit sich.

Das Wort Mahl wird jetzo selten anders als in der Zusammensetzung gebraucht, indem man sich an dessen Stelle mehrentheils des Wortes Mahlzeit bedienet. Man macht ein Mahl oder gibt eine Mahlzeit, bei gewissen Begebenheiten, um seine Freude darüber zu bezeigen, oder andere zur Frölichkeit zu erwecken, und das Mahl, kann so wol den Hausgenossen allein, als auch Fremden mit ihnen, gegeben werden.

Man macht ein Gastmahl, vornehmlich in der Absicht, damit man sich mit seinen Freunden erlustige, und es begreift dieses Wort in sich, daß nothwendig Fremde oder Gäste dabei müssen zugegen seyn.

Das Gastgebot ist ein grosses und herrliches Gastmahl, Frisch übersetzet es: Convivium opipare apparatum, ad quod multi convivæ invitantur. Es kommt

her von dem alten Worte bieten, welches so viel heißt als einen einladen, und begreift in sich, daß viele Fremde, oder Gäste, dazu eingeladen werden.

Man hat auch die Wörter: Gasterei, Gastung, Gastirung, sie sind aber veraltet, oder werden doch nur in einem verächtlichen Sinn genommen.

Die alten Deutschen, liessen keine Gelegenheit aus der Acht, einen Schmaus zu halten: Eine jede frohe Begebenheit, ward bei ihnen mit einem Schmause gefeiert, welcher mehr in einer Menge starker Getränke, als in niedlichen Speisen bestund. Die Opfer Schmause der nordlichen Völker von Deutschland, wurden nicht ehe geendiget, als bis die Lebensmittel verzehret waren, und währeten wenigstens acht Tage. Man nennet einen Doctor Schmaus, diejenige Mahlzeit, welche ein neuer Doctor geben muß, wobei gemeiniglich, ein großer Ueberfluß ist. So sagt man auch: Hochzeitschmaus, Kindtaufenschmaus, Abschiedsschmaus, und dergleichen, wobei dieses Wort allemal eine Beziehung auf den Ueberfluß im Essen und Trinken hat.

Das Mahl, giebt zwar den Begriff, eines reichen Vorraths an Speise und Trank, aber es drückt nicht solchen überflüßigen Gebrauch davon aus. Bei den Juden war die Gewohnheit, daß wenn sie die Schafe beschoren, sie den Schafscherern ein Mahl zu machen pflegten. Es geschiehet noch, an einigen Oertern, daß nach der Erndte, den Schnittern ein Mahl, oder wie wir gewöhnlicher sagen, eine Mahlzeit gegeben wird. Man sagt: Ein Hochzeitmahl, Taufmahl und dergleichen. Der König Ahasveros, machte ein Mahl, daß er sehen liesse, den herrlichen Reichthum seines Königreichs. Esth. 1, v. 3. Das Mahl kann auch bisweilen, nur denen gegeben werden, welche man gewöhnlich an seinem Tische hat.

Das Gastmahl begreift in sich, daß dazu noch andere Gäste gebeten werden, und es unterscheidet sich, von

dem

dem Schmause und von dem Mahle, auch dadurch, daß diese gewöhnlich bei gewissen Gelegenheiten, oder in besonderer Absicht gegeben werden, ein Gastmahl aber, auch ohne besondere Gelegenheit bloß in der Absicht angestellet werden kann, daß man sich mit guten Freunden vergnügen möge. Als Augustus und Antonius ihre Streitigkeiten mit dem Pompejus, beigeleget hatten, wollten sie einer den andern bewirthen, und es traf den Pompejus, das erste Gastmahl zu geben, welches er auf seinem Ruderschiffe zurichten ließ, Augustus und Antonius hingegen, gaben ihr Gastmahl auf dem vesten Lande.

Es geschahe bei einem grossen Gastgebot, welches Alexander allen vornehmen Befehlshabern, seines ganzen Heeres gegeben hatte, daß er trunkener Weise den Clytus erstach.

Das Wort Gelag, scheinet eigentlich eine solche Mahlzeit zu bedeuten, wozu ein jeder das seinige beiträgt, oder wo ein jeder für seine Person bezahlet. Es könnte von dem Zusammenlegen des Geldes hergeleitet werden. Man sagt aber doch bisweilen: Ein Hochzeitgelag, Taufgelag, Leichengelag. Ueberhaupt aber wird es, (zum wenigsten nach dem jetzigen Gebrauch) nur von geringen Leuten gesagt, und in einem verächtlichen Sinn, genommen. Mich dünkt, es führe allemal den Begriff mit sich, daß man lange, und über die Gebühr, beim Trunke zusammen liege.

39) Hinzuthun. Hinzusetzen. Hinzufügen. Beisetzen. Beifügen.

Hinzuthun, giebt bloß den Begriff, der Vermehrung oder Vergrösserung einer Sache, dadurch daß man noch etwas, von derselben Gattung dazu bringet. Wenn man zu einem Kornhaufen, etwas hinzuthut, so wird er grösser. Man thut zu einer Summe Geldes, noch etwas hinzu, um sie zu vermehren, oder grösser zu machen, u. s. w.

Da man das Wort setzen, von leblosen Dingen, nur alsdann gebraucht, wenn etwas an einem Orte stehen soll. Z. E. Das Glaß auf den Tisch setzen, so giebt auch das Wort hinzusetzen, den Begriff des Zusammenstehens, mit anderen Dingen. Man kann nicht sagen: Zu einem Kornhaufen, noch etwas hinzusetzen: Aber zu einer Zahl, noch mehrere hinzusetzen, oder zu den Gläsern auf dem Tische, noch mehrere hinzusetzen, weil sie mit den andern zusammen da stehen sollen.

Das Wort fügen, kommt her von Fuge, welches eine ausgehölete Falze bedeutet, worin ein Brett geschoben wird, das sich eben darin passet. Die Tischer sagen: Die Bretter zusammenfügen. Hinzufügen, würde also nicht nur den Begriff geben, daß eine Sache zu der andern gethan wird, sondern auch daß sie sich besonders dahin schicket, oder dazu passet. So könnte man sagen: Es fehlen an dieser Arbeit noch einige Zierrathe; Wenn man noch einige Zierrathe hinzufügete, so würde sie ein besseres Ansehen bekommen.

Das Vorwort (præpositio) bei, bedeutet ein Nahe seyn. Beisetzen würde also nur anzeigen, daß man eine Sache, nahe bei der anderen bringe, und daß sie beisam-

sammen stehen sollen. So sagt man: Einen Stuhl bei dem andern setzen, und dergleichen.

Beifügen würde überdem noch den Begriff haben, daß sie sich besonders gut beisammen schicken. Z. E. Jemand einen guten Gehülfen, in einer Sache beifügen.

Alle diese Wörter, werden nun zwar bisweilen, von einer und derselben Sache gebraucht, aber das eine ist doch nachdrücklicher als das andere, und giebt stärkere oder schwächere Begriffe als das andere. Z. E. Man kann sagen:

Zu allen solchen Gründen, will ich noch diesen hinzuthun, und das würde bloß anzeigen, daß die Zahl oder Menge derselben noch mit einem vermehret werde.

Ich will noch diesen hinzusetzen, würde anzeigen, daß er mit unter den andern gleichsam in einer Reihe stehen soll.

Ich will noch diesen hinzufügen, würde den Begriff geben, daß er sich besonders zu den andern schicke.

Ich will noch diesen dabeisetzen, würde anzeigen, daß man ihn den andern gleichsam nahe bringe, damit er zugleich mit ihnen könne betrachtet werden.

Ich will noch diesen beifügen, würde überdem noch den Begriff geben, daß er sich in der Nähe der andern und zu ihrer Ordnung, sehr wol schicke. Eben solchen Unterschied haben diese Wörter wenn man sagt: Zu einer Erzählung, zu gewissen Umständen und dergleichen, noch etwas hinzuthun, hinzusetzen, hinzufügen, u. s. w.

40) Brief. Schreiben. Sendbrief. Sendschreiben.

Das Wort Ein Schreiben, wird mehr in einer zierlichen und erhabenen Schreibart: Ein Brief, mehr im gemeinen Umgange und Reden gebraucht. Man sagt daher nicht, im gemeinem Umgange: Ich habe mit dieser Post, viel Schreiben bekommen; Es sind viele Schreiben an ihn eingelaufen, sondern: Ich habe mit dieser Post, viel Briefe bekommen: Es sind viel Briefe an ihn eingelaufen. Hingegen, in einem Briefe selbst, welchen man an jemand schreibt, wird es besser lauten: Ich habe Dero geehrtes Schreiben empfangen, oder, Dero geehrtes Schreiben, ist mir richtig zugestellet worden, als, Ich habe Dero geehrten Brief empfangen, oder, Dero geehrter Brief ist mir richtig zugestellet worden.

Von demjenigen was Fürsten, oder fürstliche Collegia schriftlich zu wissen thun, sagt man nicht: Es ist ein Brief herum geschicket worden, sondern: Es ist ein Schreiben herum geschicket worden. Man nennet Ausschreiben, dasjenige Schreiben, wodurch den Landständen etwas zu wissen gethan wird. Z. E. Es ist ein Ausschreiben an die Landstände ergangen, daß sie an einem bestimmten Tage sollen zusammen kommen. Kreisschreiben, wodurch einem gewissen Kreise, etwas zu wissen gethan wird, und dergleichen.

Von geringen Dingen, und in einem verächtlichen Sinn braucht man allezeit das Wort Brief. Ein Bettelbrief, Brandbrief, und dergleichen.

In den Sprüchworts Redensarten, wird das Wort Brief, allemal beibehalten. Jemand Briefe und Siegel geben. Hinter die Briefe kommen. Die Briefe gefunden haben, und dergleichen.

Es hat aber doch die Sprache, bey vielen Wörtern, in der Schreibart einigen, auch ihren besondern Eigenheiten. Wann Laute, z. E. wider Laute: Eben Schreibbuchstaben mit einander setzen, sondern man muß setzen: Einen Sprachmeister mit einander setzen. Zusammen kommen: wider Sprachmeister, Schreibmeister, Rechenmeister und dergleichen, sondern es heißt, Sprachmeister, Schreibmeister, Rechenmeister. Man sagt: Ein Fürstenhof, und nicht, ein Fürstenhaus. Hingegen, ein Fürstenhaus, und nicht, Fürstenhof.

Man sagt hoher, Buchstaben und Sprachlehre, nur einige solche Wörter, welche an einander gesetzet werden, und von einem jum andern gehören und dahin sie es auch stets thun. Daher kommt man auch, die Sprache der Jugend, wenn man der deutschen Wort Sprache nicht gebrauchen will, Sprachlehren oder Sprachlehre.

41) Gerathen. Gelingen. Gluͤcken. Mißlingen.

Die Sachen und Dinge gerathen: Die Handlungen und Absichten gelingen. Das erste führet den Begriff, einen guten Fortgang der Sache bey sich: Das zweite gibt den Begriff, einen guten Fortgangen Ursache, mit zu haben.

Man sagt: Das Korn, der Wein, das Obst ist gut gerathen. Imgleichen: Die Kinder gerathen. Hingegen: Es will den geschickten Kinder haben. Ja es wird heute Morgen, von manchen andern Dingen gebraucht, welche durch Menschen Hände verfertiget werden.

Von einem schönen, oder vorcrefflichen Gebäude, welches in der Arbeit verdorben, kommt oder hat gemangelt, sagt man: Es ist nicht gerathen. Hingegen: Es ist gut gerathen.

wenn es seine vollkommene Schönheit hat. Man sagt: Diese Klinge ist besonders gut gerathen: Diese Bildsäule, ist ihrem Meister, vor andern gut gerathen, und dergleichen.

Die Töpfer, die Porcellänmacher, die Ziegelbrenner, nennen einen Brand, alle Gefässe oder Steine, welche zugleich in den Ofen gesetzet, und durchs Feuer gehärtet werden, und sagen: Der Brand ist gut oder übel gerathen.

Imgleichen sagt man: Das Brauen, das Backen ist nicht gut gerathen; Aber man versteht alsdann, dadurch das Bier, welches gebrauet, das Brodt, welches gebacken ist.

Hingegen sagt man: Meine Absicht, mein Anschlag ist gelungen. Mein Fleiß, meine Bemühung ist mir hierin gelungen. Jos. 1, v. 8. Alsdann wird dirs gelingen, in allem das du thust, und wirst weislich handeln können. Ps. 1, v. 3. Was er macht, das geräth wol.

Um beides gegen einander zu setzen, würde man sagen können: Dieser Mann, hat vielen Fleiß auf die Erziehung seiner Kinder gewandt, und seine Bemühung, ist ihm gelungen, die Kinder sind alle gut gerathen. Oder, der Maler gab sich besondere Mühe, ein schönes Gemälde zu verfertigen, und es ist ihm gelungen, niemals ist ihm ein Gemälde besser gerathen, und dergleichen.

Man hat auch noch, das Wort einschlagen, welches man besonders von dem Gerathen gewisser Arten oder Gattungen gebraucht. Z. E. Man wird nicht überhaupt sagen: Das Korn ist in diesem Jahre gut eingeschlagen, sondern es ist gut gerathen. Hingegen: Er säete eine Art von Ungarischen Rocken, welche ihm sehr gut einschlug. Oder: Er hat verschiedene Versuche gemacht, ob er diese Gattung von Getraide, auf seinem Acker fortbringen könne, aber es hat niemals einschlagen wollen. Man sagt auch wol; Die Kinder sind ihm gut eingeschlagen. Allein

mich

mich dünkt, dieſes Wort, werde in ſolchem Verſtande, zwar im gemeinen Reden, aber nicht in einer guten Schreibart gebraucht. Zum wenigſten erinnere ich mich nicht, es bei irgend einem bewährten Schriftſteller gefunden zu haben.

42) Merken. Wahrnehmen. Gewahr werden. Innen werden.

Das Wort merken, hat verſchiedene Bedeutungen. In ſo weit wie es mit wahrnehmen und Gewahr werden, überein kommt, geben dieſe Wörter den Begriff, der Entdeckung einer Sache, welche uns vorher noch nicht iſt bekannt geweſen: Wobei ſich doch dieſer Unterſchied findet, daß merken, von der Entdeckung, ſolcher Dinge gebraucht wird, welche wirklich verborgen ſind, oder welche man zum wenigſten für uns zu verbergen ſuchte, und ſich mehr auf die Handlungen und Abſichten beziehet. Wahrnehmen, von ſolchen, die zwar an ſich ſelbſt offenbar ſind, aber worauf man bisher noch nicht hat Acht gehabt, oder welche man entdecket, indem man eine Sache genau betrachtet. Gewahr werden, von ſolchen welche man unvermuthet entdecket. Innen werden, von ſolchen, die uns beſonders angehen, und unſern Nutzen oder Schaden betreffen.

Der Fuchs in der Fabel, merkete die Abſicht des Löwen, da er keine Spur eines Thieres fand, welches aus ſeiner Höle war zurück gekommen. Die Sternkundigen haben wahrgenommen, daß die Flecke in der Sonne ſich in einer Zeit von 25 Tagen, und 14 Stunden, von Abend gegen Morgen bewegen, und daraus geſchloſſen, daß die Sonne, ſich innerhalb dieſer Zeit um ihre Achſe drehe. Da Columbus, bei nahe an einem glücklichen Ausgang ſeines Unternehmens zweifelte, ward er

endlich land gewahr. Als die morgenländischen Kaiser, einmal angefangen hatten, den barbarischen Völkern Geld zu zahlen, damit sie die Grenzen des Reichs nicht beunruhigen sollten, so wurden diese die Schwäche derselben bald inne, und verlangeten immer ein mehreres.

Man merket eine Sache, vorher ehe sie sich wirklich zeiget, oder ehe sie offenbar wird. Man nimmt sie wahr, wenn sie sich wirklich schon zu zeigen anfängt. Man wird sie gewahr, wenn sie uns unvermuthet in die Augen fällt, oder im Fall wir sie auch vermuthen, wenn sie sich doch mit einem Male, und plötzlich entdecket. Man wird sie inne, wenn man siehet, daß sie uns nutzen oder schaden kann.

So kann man sagen: Der Feldherr merkete, daß an diesem Orte ein Hinterhalt verborgen sey, wenn er es aus gewissen Umständen vermuthet, oder entdecket, ehe er den Hinterhalt selbst ansichtig wird. Der Feldherr nahm den Hinterhalt wahr, würde den Begriff geben, daß sich der Hinterhalt schon wirklich gezeiget, und er ihn ansichtig geworden. Er ward den Hinterhalt gewahr, würde anzeigen, daß er ihn unvermuthet und plötzlich entdecket. Er wurd es inne, daß ein Hinterhalt verborgen sey, würde den Begriff geben, daß er es vorher nicht glauben wollen, nun aber es zu seinem Schaden erfahren habe.

Eben so merket man einen Betrug, ehe man wirklich betrogen wird, man entdecket die Absicht dessen, der uns betrügen will. Man nimmt den Betrug wahr, wenn man schon betrogen ist, und die Fehler einer schlechten Sache entdecket, welche uns für eine gute gegeben worden. Man wird den Betrug gewahr, wenn man mit einem Male, oder unvermuthet die Fehler entdecket, die man vorher nicht gesehen hatte. Man wird den Betrug inne, wenn man den Schaden verspüret, welcher uns daraus erwächset.

Merken, heißt auch begreifen und, einigen Gelehrten und Handlehrern zwar scharfsinnig: Wahrnehmen, Bemerken, Begreifen, aber dennoch keine genaue Bestimmung mit sich. Denn man sagt: Ich habe diesen Satz noch nicht recht bemerken können, ich kann ihn nicht fassen, daß in den genauen Bestimmungen der Kunstwörter merken, einen neuen Concreten gleichen heißt, und die Einsicht in diesen Satz, die Fassung, die Bemerkung, das ist eine und eben dieselbe Sache, die man nur begleitet.

Die Bedeutung, gemacht werden, mehr einer auch sonderbaren Bedeutung, deren Bekanntschaft man allgemein verbreiten wünschte. Wer es sich bemerken will, der kann einen Satz, und man kann manche Sachen, das heißt, er kann sie sich begreiflich machen, sie begreifen. Z. E. Gewohnheit, Gnade, kann jeder fassen, und jeder auf den Punkt sich darauf besinnen, sich recht genau von jener gemacht, sich diese Gnade machen, sich in sie hineinversetzen, sich in sie recht wohl finden, daß er sie dann in der Augenblick würde dichten können, und so sich gleichsam zu Augen kommen.

Man sagt Gnadenwerke. Da wird es gemacht werden, daß sie, da sie es unternehmen, dies vor erfahren. Inzwischen. Da wird es nur werden, daß sie, da sich den Schaden haben erfahren.

43) Erblicken. Gewahr werden.

Erblicken, beziehet sich nur auf das Gesicht, Gewahr werden auch auf andere Handlungen, wodurch man etwas entdecket.

Man kann sagen: Ich erblickte diesen Menschen von ferne, und auch, ich ward ihn von ferne gewahr. Hingegen kann man nicht sagen: Er hat sich lange gegen mich verstellet, endlich erblickte ich, daß er mich zu hintergehen suche, wol aber, ich ward gewahr, daß er mich zu hintergehen suche, weil diese Entdeckung aus einer Beurtheilung seiner Handlungen entstehet.

Erblicken, wird daher nur von den Sachen selbst, Gewahr werden, auch von den Handlungen und Verrichtungen gebraucht.

Man kann sagen: Ich erblickte ihn, da er sich versteckt hatte, oder da er vorbei lief, und dergleichen; Aber man kann nicht sagen: Ich erblickte, daß er sich versteckte, daß er vorbeilief, u. s. w. Hingegen: Ich ward gewahr, daß er sich versteckte, daß er vorbeilief. Ich erblickte das Feuer. Ich ward gewahr, daß das Haus brannte.

44) Streit. Kampf. Gefechte. Streiten. Kämpfen. Fechten.

Das Wort Streit wird überhaupt von einer Uneinigkeit gebraucht, welche sich zwischen zwo Partheien findet. Man sagt: Im Streit leben: Streit haben: Streit anfangen, und dergleichen. In so weit, wie es mit Kampf und Gefechte übereinkommt, hat es eine Beziehung darauf, daß die Uneinigkeit mit den Waffen ausgemacht wird, und es darüber zum Schlagen kommt, und es kann der Streit, so wol zwischen wenigen, als zwischen vielen seyn: Ein Kampf, ist nur allemal zwischen wenigen, und das Wort Gefechte, giebt den Begriff einer gewissen Kunst, deren man sich in Führung der Waffen bedienet.

So stehet 2 Sam. 2, v. 17. Es erhub sich, ein sehr harter Streit des Tages. Capitel. 18, v. 8. Der Streit war zerstreuet auf dem Lande. Offenb. Joh. 12, v. 7. Es erhub sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen. Der Drache stritt und siegete nicht. Man lieset oft in den alten Heldengeschichten: Die beiden Helden stritten tapfer mit einander. Man sagt: Die streitenden Heere, wenn sie wirklich im Schlagen begriffen sind. Der Streit war hart, blutig, und dergleichen.

Zu einem Kampfe, werden gemeiniglich die Personen und die Zeit bestimmet. Es war ein Kampf, zwischen den Horatiern und Curiaciern, wodurch die Streitigkeiten der Römer und Albanier entschieden wurden. Bei den Alten, war es sehr gebräuchlich, die Rechtssachen durch einen Zweikampf auszumachen, und dergleichen.

Vielleicht möchte man auch die Wörter Kampf und kämpfen, bisweilen von ganzen streitenden Heeren ge-

bengliche Sachen, zum Theil auch über Leib und Leben, wenn der Beklagte geständig, oder in baaren Händen, auch den Diebstahl und die Mordthat auf offener Gewehr, welche im Gesetz den Todesstrafe sind, begangen hätte, und sonst von Personen sind, welche sie fähig sind.

Dahero sollen, wo der Degen, oder dem Todtschläger zu gebrauchen, und von Rechts wegen, welche man von denen Mördern zu nennen pflegt, so schimpflich und den Ehrlichen Geschehen der Degen nur sein, und die sterbenden Thaten, mit dem Degen in der Faust, oder von dem Todtschläger gebrauchen Personen, und wider alle Recht und worden, welche so durch einige Uebung an dem Todtschlagen der Degen sind, Mörder, Todtschläger, und Todtschläger, eben wie man sonsten, an Kunst, Handwerk, Gewerb, Ehrlichen Geschehen Mörder und Diebe nicht. Der Streit kann auch mit Klagen, Erkenntnis und Urtheilen geführet werden. Das Urtheil, Geschehen gehöret, kann aber allemal einer Bestrafung bestraft zu sein, daß der Degen, aber das Geschehen gebrauche worden, Ehrlichen Sachen nicht, und Gewerb, Kunst, Handwerk, Geschehen mit mehrern Recht und Rechtmäßigkeit.

Wenn man also sagt: Die Gebrauch Degen sein so sehr Ehren, so trage man nur überhaupt an, daß sie sich mit seinen Werk, und guter Tapferkeit gebrauchen.

Die Gebrauch Degen sind Ehrlichen Sachen, so sind sie die sterbenden Thaten, gleichwie mit gut Gewissen nur, welche sich mit guter Tapferkeit ausgeübet, ferner Recht, wird dann ein ungerecht Degen gebrauchen.

Die Gedanken mit den Degen, sind nicht nur den Geschehen Mörder und Todtschläger, sondern sagt auch sagen an, daß sie mit den Schwerter in die Kunst gewonnen gefangenen, und alle Kunst und Geschicklichkeit angewandt haben.

Wenn man das setzet und: Ein Todtschläger, Geschehen; Mörder, Diebe, Räuber, ist eine gar zu freundliche Benennung.

Ueber-

Ueberhaupt bey englischen Matches Cocks-fighting, denn die Zuschauer sind nur die Eingeladenen. Das Zimmer, Zuschauer, Fechtmeister, Fechter, eigentlich sich selbst, alles ist reinlich. Allen und jedem versucht, sich in die gesellschaftlichen Sitten, Wort und Manier bey einer solchen Fechtübung, zu schicken.

Der Lohn der Fechtmeister, besteht in Pfunden, so bestimmt, als gewiss die Sonne scheint, wo solche Matches, wie Pferde-Rennen, und wenigstens Herren von besserer Kunst und Geschicklichkeit. Der Preis wird am bestimmten Tage, wo Gesellschaft gewesen worden.

Die Fechtschule, No. 24. zu Paris, bey Lafaire, hat ich bey Mrs. Fenglen beständig so. Herren gefunden, [illegible] [illegible] [illegible]

Nach dem jetzigen Gebrauch, verstehet man eigentlich durch Krieg, die Feldzüge der Armeen, welche die Streitigkeiten der hohen Häupter, oder der Republiken, durch die Waffen entscheiden sollen, und in diesem Verstande, begreift das Wort Krieg, alles in sich, was die beiden Armeen thun, sich untereinander zu schaden, oder alles was dazu gehöret, die Streitigkeiten mit den Waffen auszumachen. Man sagt: In den Krieg ziehen: Krieg anfangen: Krieg führen, u. s. w. Ein langwieriger, ein schwerer, ein blutiger Krieg und dergleichen.

Das Wort Streit, wird erstlich, in einem sehr weitläuftigen Sinn genommen, da es überhaupt eine solche Uneinigkeit bedeutet, wodurch die uneinigen Partheien bewogen werden, sich untereinander alles zuwider zu thun, und sich allerlei Schaden zuzufügen. Wenn dergleichen Uneinigkeit zwischen hohen Häuptern ist, so kann sie eine Ursache des Krieges werden.

Zweitens hat auch das Wort Streit, einen sehr eingeschränkten Sinn, man verstehet dadurch, bloß das Schlagen zweier Heere im Kriege, man sagt: Der Streit ist angegangen, der Streit ist hitzig, blutig, u. s. w. Aus dem Streit weichen, im Streit fallen, bleiben, umkommen und dergleichen.

In diesem Verstande, würden die Wörter Krieg und Streit, sich dadurch unterscheiden, daß das Wort Krieg, zugleich alles in sich begreifet, was dazu gehöret, die widerseitigen Armeen, gegen einander anzuführen, oder alles was sie thun, sich untereinander zu schaden, mit einem Worte, alles was zur ganzen Führung des Krieges gehöret; Das Wort Streit aber, nur bloß das Schlagen derselben bedeute.

Die Wörter Streit und Krieg, werden auch bisweilen miteinander verknüpfet, und von Privat-Personen gebraucht. Z. E. In beständigem Streit und Krieg leben. Immer Streit und Krieg mit einander haben. Jac. 4, v. 1. Woher kommt Streit und Krieg unter euch?

euch? und denn scheinet das erste, mehr auf die Uneinigkeit, oder Zwietracht selbst zu sehen, das zweite zugleich auf alle die Bemühungen, welche die uneinigen Partheien anwenden, sich untereinander zu schaden.

46) Vorbericht. Vorrede.

Man wird diese Wörter, sehr oft miteinander verwechselt finden, und über eine weitläuftige Vorrede, den Titel, Vorbericht; Hingegen über einen ganz kurzen Vorbericht den Titel sehen: Vorrede an den geneigten Leser. Unterdessen ist es doch billig, diese Wörter, nach ihrer eigentlichen Bedeutung recht zu unterscheiden.

Ein Bericht, welchen man abstattet, ist allezeit kürzer, als eine Rede, welche man von einer Sache hält. Es ist also eine Eigenschaft des Vorberichts, daß er kurz, und der Vorrede, daß sie weitläuftiger sey.

Im Vorbericht meldet man gemeiniglich mit wenigen, einige Umstände, welche dem Leser zu wissen nützlich seyn können. Z. E. Die Veranlassung des Buchs, die Ursach, warum man es ans Licht gestellet, oder im Fall man es schon eher herauszugeben versprochen, die Hindernisse, welche die Ausgabe verzögert haben und dergleichen.

In einer Vorrede, thut man nicht nur bisweilen das alles viel weitläuftiger, sondern man handelt auch von dem Nutzen des Buchs, von der Wichtigkeit der Sachen, welche darin vorgetragen werden, und dergleichen. Man macht auch wol Zusätze, welche eine oder die andere Stelle des Buchs selber erläuteren. Ja man handelt so gar bisweilen ganz besondere Materien darin ab, oder läßt auch Vorreden von berühmten Männern machen, welche das Buch anpreisen, um ihm eine gute Aufnahme zu verschaffen, und dergleichen.

47) Erlauben. Zulassen. Verstatten. Gestatten.

Man kann etwas erlauben, zulassen und verstatten, sowol wenn man darum gebeten wird, als auch wenn dieses gleich nicht geschiehet. Aber was erlaubet wird, wird auch allemal gebilliget und gut geheissen. Das blosse Zulassen, führet niemals ein Gutheissen mit sich. Was verstattet wird, wird nicht allemal gut geheissen, aber doch bewilliget.

Die Erlaubniß, giebt ein gewisses Recht etwas zu thun. Die blosse Zulassung, giebt niemals ein Recht. Die Verstattung, giebt nicht so wol ein Recht, als nur eine Freiheit etwas zu thun.

Gott erlaubte dem Adam, zu essen von allen Bäumen im Garten, nur der Baum der Erkenntniß war ihm verboten. 1 B. Mos. 2, v. 16. 17.

Gott läßt zwar das Böse zu, aber er heisset es deswegen niemals gut.

Gott verstattete, den Israeliten, die Ehescheidung um verschiedener Ursachen willen.

Bei den Athenienſern, war es erlaubt, seine leibliche Schwester zu heirathen. Es ward durch die Gesetze, oder zum wenigsten, durch die hergebrachte Gewohnheit gut geheissen.

Die Lateiner liessen dem Aeneas, mit seinen Trojanern zu, sich unter ihnen nieder zu lassen. Sie hiessen es zwar nicht gut, denn sie widersetzten sich ihm, aber sie konnten es nicht hindern.

Die ehemaligen Könige in Norwegen, haben in ihrer Hauptstadt Bergen, den deutschen Handelsstädten,

viel Freiheit verstattet, nicht so wol, weil sie diese Freiheiten gut hiessen, als weil sie gewisse Ursachen fanden, sie ihnen zu bewilligen.

Wenn man sagt: Der König, hat diesem Edelmanne erlaubet, eine Reise in fremde Länder zu thun, so begreifet dieses in sich, daß es der König gut geheissen, und ihm durch die Erlaubniß, ein Recht dazu gegeben habe, die Reise zu thun.

Der König, hat den Zweikampf, zwischen diesen beiden vornehmen Herren zugelassen, will gar nicht sagen, daß er ihn gut geheissen, oder ihnen ein Recht dazu gegeben, sondern nur, daß er gewisser Ursachen halber ihn nicht zu hindern für gut gefunden. Oder daß er dazu durch die Finger gesehen, und sich gestellet, als ob er nichts davon wisse.

Der König, hat die Glücksspiele, während des Carnavals, auch die Reduten verstattet, giebt zwar nicht den Begriff, einer gänzlichen Gutheissung derselben; Aber doch einer Bewilligung und Ertheilung der Freiheit dazu.

Zwischen Verstatten und gestatten, findet sich kein anderer Unterschied, als derjenige, welcher durch die vorgesetzten Sylben, ver und ge, gemacht wird. Beide Wörter kommen her von dem Zeitworte (verbo) statten, welches nicht gebräuchlich ist. Die Sylbe ge, ist bei den Zeitwörtern, eine blosse Verlängerung. S. Frisch W. B. und die Sylbe ver, bedeutet ein Endigen, oder Aufhören. Verstatten, würde also anzeigen, daß man einer Sache statt gebe, auf solche Weise, daß kein weiteres Anhalten darum nöthig sey.

48) Zugeben. Zustehen. Bewilligen. Einwilligen. Genehm halten.

Es kann etwas erlaubt, zugelassen und verstattet werden, ohne daß jemand um die Freiheit, es thun zu dürfen, Ansuchung gethan; Diese Wörter aber, setzen allemal, ein Anhalten oder Ersuchen um solche Freiheit voraus. Jedoch mit dem Unterschied, daß das Wort zugeben, den Begriff einer gewissen Güte mit sich führet, welche uns durch Ertheilung der gesuchten Freiheit erwiesen wird: Zustehen eine Billigkeit in sich schliesset, und anzeiget, daß man sich gewisser Maassen, zu Ertheilung der gesuchten Freiheit, verbunden erkenne: Bewilligen eine Ungezwungenheit zu erkennen giebt, daß man die Freiheit, willig und gerne ertheile: Einwilligen gleichsam eine Vereinigung des Willens ausdrücket, desjenigen der die Freiheit begehret, und desjenigen der sie ertheilet: Und genehm halten zugleich anzeiget, daß uns selbst, die Sache angenehm oder gefällig sey.

Man giebt zu, was gebeten wird: Man stehet zu, was gefodert wird, oder wenn auch jemand darum bitten müste, was er doch zu bitten einiges Recht hat. Man bewilliget eine Sache, oder williget in eine Sache ein, die verlanget wird. Man hält genehm, was vorgeschlagen, oder warum man ersucht wird.

So kann man sagen: Der Vertriebene bat, daß ihm erlaubt würde, in sein Vaterland wieder zurück zu kehren, und es ward ihm zugegeben.

Der Erfinder foderte eine Belohnung, für die Entdeckung seines Geheimnisses, und sie ward ihm zugestanden. Oder, der alte Bediente bat den König um die Erlaubniß, sich vom Hofe zu entfernen, und sein Leben

in Ruhe zu zubringen, und es ward ihm zugestanden, weil er ein gewisses Recht hatte, es zu fodern, und der König, um seiner treuen und vielen Dienste willen, sich zu Ertheilung dieser Freiheit verbunden hielte.

Die Stadt hielte bei dem Könige, um die Braufreiheit an, und sie wurd ihr bewilliget, oder, der König willigte darein.

Die Bürgerschaft, that dem Rathe, einen Vorschlag, welcher genehm gehalten wurde.

Wenn man sagt: Der Gefangene hat, daß ihm erlaubet werde, einige Stunden aus dem Gefängniß zu gehen, um frische Luft zu schöpfen, und es ward ihm zugegeben, so giebt man zu erkennen, daß es ihm bloß aus Gütigkeit erlaubet worden. Es wird ihm zugestanden, würde anzeigen, daß man sein Ansuchen, für billig gehalten. Es ward ihm bewilliget, würde den Begriff geben, daß man es gerne erlaubet. Der Vorgesetzte willigte darein, würde zu verstehen geben, daß er seinen Willen, mit dem Willen des Gefangenen gleichsam vereiniget, und sie darin einerlei Sinnes geworden. Sein Ersuchen, oder seine Bitte ward genehm gehalten, würde in sich schliessen, daß es dem Vorgesetzten selbst, angenehm gewesen, ihm die Freiheit ertheilen zu können.

Zugeben und Zustehen, hat allemal eine Beziehung, auf die Ertheilung der Freiheit, eine Sache thun zu dürfen: Bewilligen, einwilligen und genehm halten, werden auch bisweilen von anderen Dingen gebraucht. Z. E. Salomo bewilligte der Königin aus dem Reich Arabia, alles was sie von ihm verlangte, oder willigte in alles ein, was sie von ihm verlangte. Man sagt: Ich hoffe, Sie werden meine Bitte, mein Ansuchen genehm halten, und dergleichen.

49) Mund. Maul.

Eigentlich wird Mund, nur von den Menschen, Maul nur von den Thieren gebraucht. Man sagt: Ein schöner, ein beredter, ein grosser, ein kleiner Mund, wenn man von Menschen redet. Hingegen von Thieren: Einige Hunde haben ein breites, andere ein spitzes Maul; Alles Rindvieh, hat nur eine Reihe Zähne im Maule, und dergleichen.

Das Wort Mund, wird niemals von den Thieren gebraucht; Aber wenn man mit Verachtung redet, braucht man das Wort Maul auch von den Menschen. Man sagt: Das Maul aufsperren: Einem das Maul zuhalten: Aufs Maul schlagen, und dergleichen.

In den Sprüchworts Redensarten, hat es eben die Bewandniß. Man sagt: Reinen Mund halten, das ist, schweigen, ein Geheimniß bei sich behalten. Die Hand auf den Mund legen, das ist, sich einem Befehl, oder jemandes Willen, mit ehrerbietigem Stillschweigen unterwerfen. Etwas an seinem Munde ersparen, das ist, sich selbst an seiner eigenen Nahrung etwas abbrechen, um es einem andern zugeben, u. s. w. Hingegen diejenigen Redensarten, worin etwas verächtliches ist, haben das Wort Maul. Z. E. Sich selbst aufs Maul schlagen müssen, das ist, bekennen müssen, daß man die Unwahrheit geredet, oder gelogen habe. Reden was einem ins Maul kommt, das ist, unbesonnener Weise, allerlei Dinge sagen, die keinen Zusammenhang haben. Einem das Maul stopfen, das ist, ihn zum Stillschweigen bringen, und dergleichen.

---

50) Spott.

50) Spott. Hohn. Schimpf. Spotten. Höhnen. Schimpfen.

Der Spott, schliesset mehr eine Verlachung, der Hohn eine Verachtung, der Schimpf eine Beleidigung der Ehre in sich. Man spottet, was man für lächerlich hält, oder was man lächerlich machen will; Man höhnet was man verachtet und gering schätzet: Man schimpfet was man verunehren will.

Die Knaben zu Bethel, spotteten den Propheten Elisa, mit den Worten: Komm herauf Kahlkopf, 2. B. d. Kön. 2, v. 23. weil ihnen seine Person lächerlich vorkam. Der Prophet Elia, spottete der Baals-Pfaffen, und sprach: Rufet laut, denn er ist ein Gott, er richtet, oder hat zuschaffen, oder ist über Feld, 1. B. d. Kön. 18, v. 27. Er verlachte sie, und ihren Götzen, oder zeigte dem Volke, wie lächerlich es sey, einen solchen Götzen anzurufen.

Goliath höhnete die Israeliten, indem er sie verachtete, und David sagt, er habe den Gott des Zeuges Israel gehönet. 1. B. Sam. 17, v. 45.

Es war ein grosser Schimpf, welchen Hanon der Ammoniter König, den Gesandten Davids anthat, da er ihnen den Bart halb beschor, und die Kleider halb abschnitt, bis an den Gürtel, 2. B. Sam. 10, v. 4. Denn das wurd in den damaligen Zeiten, für die gröste Verunehrung gehalten.

Als die Holländer im Jahr 1572 den Hafen Briel erobert hatten, liessen sie zum Spott, den Herzog von Alba, mit einer grossen Brille auf der Nase abmalen. Imgleichen da Ludewig der vierzehente, seine Besatzungen aus allen denen Oertern, welche er ihnen genommen hatte, herausziehen muste, um sie im Felde zu gebrau-

chen, spotteten sie darüber, durch ein Gemälde, auf welchem der König von Frankreich, unter den Händen der Aerzte vorgestellet war, die ihm ein Brechpulver eingegeben: Alle andere Städte, lagen schon ausgebrochen vor ihm, nur Mastricht, steckte noch im Halse, weil es ihm am sauersten wurde, diese wichtige Vestung zu verlassen.

In dem Kriege des Vitellius und Otho, belagerte Cäcina, welcher des ersteren Feldherr war, die Stadt Placenzia: An dem ersten Tage, höhneten seine Soldaten die Belagerten, als Leute die nur gewohnt wären, in Rom den Schauspielen zu zusehen, und das Herz nicht hätten, einem bewafneten Feinde, im Felde die Spitze zu bieten; Aber am folgenden Tage, rächeten sich die Belagerten, durch einen Ausfall, in welchem sie ein schreckliches Blutvergiessen unter des Cäcina Leuten anrichteten.

Als Vitellius von den Soldaten zur Hinrichtung fortgeschleppet wurde, beschimpfte ihn der Pöbel, auf die unanständigste Weise, und man that seinem Körper noch den Schimpf an, ihn von den Scalis gemoniis mit einem Haken herunter zu schleppen, und in die Tyber zu werfen.

Man kann sagen: Die Juden verspotteten Christum, da sie ihn ins Angesicht schlugen, und sagten: Weissage uns, wer ists der dich schlug? Luc. 22, v. 63. 64. weil sie ihn dadurch verlachten. Sie verhöhneten ihn, da sie ihm ein Purpurkleid anzogen, und eine Dornen Krone aufsetzten, Joh. 19, v. 2. indem sie dieses zu seiner Verachtung thaten. Sie beschimpften ihn, da sie ihm ins Angesicht spieen, indem das eine Handlung ist, welche man gegen solche thut, die man aufs äusserste verunehren will.

Man sagt: Zu Spott werden. Jemand zum Spott machen. Der Kinder Spott seyn. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen, und dergleichen. Alle diese Redensarten, schliessen eine Verlachung in sich.

Je-

Jemand Hohn ſprechen, heißt ihn mit Verachtung herausfodern. Höhniſch lachen oder Hohnlachen, iſt ein verächtliches Lachen, und dergleichen.

Das Wort Schimpf, hieß bei den Alten ſo viel, als Spiel, oder Scherz. Man ſagte Schimpf und Ernſt iſt bei ihm beiſammen. Aus dem Schimpf wird Ernſt werden. S. Friſch W. B. Jetzo aber wird dieſes Wort in ſolchem Verſtande gar nicht mehr gebraucht, ſondern es bedeutet allezeit eine Verunehrung oder Schande. Einem Schimpf anthun, Schimpf von einer Sache haben, etwas für Schimpf halten, u. ſ. w. Alle dieſe Redensarten, führen den Begriff, einer Unehre oder Schande mit ſich.

51) Gutheiſſen. Billigen.

Wir nennen dasjenige gut, was ſolche Eigenſchaften an ſich hat, wodurch es bequem oder tüchtig wird, zu dem Endzweck, wozu es gebraucht werden ſoll. Z. E. Ein Meſſer iſt gut, wenn der Stahl die gehörige Härte, und die Schneide die gehörige Schärfe hat, ſo daß es zum Schneiden taugt. Denn das iſt der Endzweck, wozu es gemacht iſt, daß man damit ſchneiden könne.

Wir nennen es billig, wenn man zwiſchen gewiſſen Handlungen, die ſich auf einander beziehen, ein richtiges Verhältniß beobachtet. Z. E. Ein Kaufmann iſt billig, oder handelt nach der Billigkeit, wenn er ein richtiges Verhältniß, zwiſchen ſeinem Einkauf und Verkauf beobachtet, ſo daß er niemals gar zu viel Vortheil, oder Wucher nimmt, und dergleichen.

Etwas gutheiſſen, würde alſo bloß den Begriff geben, daß man es für tauglich halte, den dabei vorgeſetzten Endzweck zu erreichen.

Etwas billigen, würde zugleich in sich schliessen, daß man glaube, es habe ein richtiges Verhältniß, gegen diejenigen Dinge, mit welchen es in Verbindung stehet, oder worauf es sich beziehet.

Einen Entwurf oder Anschlag, welchen ein Baumeister, zu einem Hause macht, heissen wir gut, wenn wir glauben, daß er zu unserem Endzweck tauglich sey, nehmlich uns eine bequeme und gemächliche Wohnung zu verschaffen, und ihn als einen solchen annehmen. Wir billigen den Anschlag, wenn wir glauben, es sey nichts zu hoch angesetzet, sondern ein richtiges Verhältniß beobachtet, zwischen dem Bau selbst, und den angeschriebenen Kosten.

Wir heissen es gut, daß ein Missethäter gestrafet werde, wenn die Strafe so beschaffen ist, daß sie ihren Endzweck erreicht, andere vom Bösen abzuhalten, Ordnung und Ruhe zu befördern. Wir billigen die Strafe, wenn sie mit dem begangenen Verbrechen, in einem richtigen Verhältniß stehet, und weder zu gelinde, noch zu hart ist.

Wenn gewisse Laster, gar zu sehr unter den Leuten einreissen, so kann man ihnen, oft nicht anders steuren, als dadurch, daß man sehr harte, und schreckliche Strafen darauf setzet, und man kann nicht umhin, diese Strafen gut zu heissen, weil sie das einzige Mittel sind, wodurch unser Endzweck erreicht, und solchen Lastern, Einhalt gethan werden kann; Aber man kann doch diese Strafen, nicht völlig billigen, weil die Billigkeit fodert, daß ein Laster, niemals zu hart gestrafet, sondern eine Uebereinstimmung und richtiges Verhältniß beobachtet werde, zwischen den begangenen Verbrechen, und der darauf zulegenden Strafe.

52) Schande. Schimpf. Beschimpfung Schänden. Ausschänden. Schimpfen. Beschimpfen.

Das Wort Schande, bedeutet bisweilen eine böse That selbst. Man sagt: Schande begehen. Was hast du für Schande begangen? Sünde und Schande treiben, und dergleichen. In so weit wie es mit Schimpf übereinkommt, bedeutet es die Unehre, welche aus einer bösen und schändlichen That entstehet. Es scheinet aber dabei, mehr eine Beziehung zu haben, auf diese Unehre an sich selbst, und auf die Empfindung, welche der Mensch selbst davon hat, daß er sich Unehre zugezogen: Das Wort Schimpf hergegen, hat mehr eine Beziehung, auf dasjenige, was andere deswegen von uns halten, und auf die Unehre, welche wir uns bei ihnen dadurch zuziehen. Die Beschimpfung wird jemand von andern angethan, um ihn in Unehre zu bringen.

Die Schande, setzet allezeit eine böse und schändliche That zum Grunde: Den Schimpf und die Beschimpfung, kann man sich bisweilen, ganz unschuldiger Weise zuziehen, ohne daß man es verdienet hat.

Das Wort Schimpf, hat zwar eigentlich, eine weitläuftigere Bedeutung, als das Wort Beschimpfung, eine Handlung, z. E. welche an sich selbst nicht nur unschuldig, sondern so gar recht ist, kann uns doch bisweilen bei anderen Menschen einen Schimpf zuziehen, wenn sie dieselbe, in ihren Gedanken für unehrlich halten, ohne daß sie uns deswegen, wirklich eine Beschimpfung anthun: Allein bisweilen wird doch das Wort Schimpf, auch für eine Beschimpfung gebraucht. Man sagt: Jemand einen Schimpf anthun, mit Schimpf belegen, und dergleichen. Z. E. Weil man seiner Person nicht

habhaft werden konnte, so ließ man ihn den Schimpf anthun, und seinen Namen an den Galgen schlagen.

Eigentlich kann keine Schande seyn, wo nichts Böses gethan ist. Ein ungerechter Richter, kann zwar jemanden, einen Schimpf, oder Beschimpfung anthun, und ihn mit einer schimpflichen Strafe belegen lassen: Aber woferne er unschuldig ist, so kann solche Strafe, ihm nicht zur Schande gereichen.

Ein Mensch, der aus vernünftigen und billigen Ursachen, sich weigert, einen Zweikampf einzugehen, zu welchen er thörichter Weise von einem andern herausgefodert worden, kann sich zwar dadurch, bei manchen einen Schimpf zuziehen, (weil sie die ungegründete Meinung haben, daß die Abschlagung eines Zweikampfs, etwas unehrliches sey) es kann ihm auch wol deswegen, eine Beschimpfung angethan werden; Aber diese Handlung, bringet ihm doch, in der That, keine Schande, zumal wenn er bei anderen Gelegenheiten, genugsam bewiesen hat, daß es ihm nicht an Muth und Herzhaftigkeit fehlet.

Die Lehre der Apostel, war ihnen ein Schimpf vor der Welt, sie musten öfters darüber die grössesten Beschimpfungen erdulden; Aber ihre vollkommene Unschuld, und reine Tugend, setzte sie doch über alle Schande hinweg.

Unterdessen braucht man doch bisweilen, das Wort Schande, wenn jemand als ein solcher vorgestellet wird, der böse und schändliche Thaten begangen hat. Man sagt: Jemand Schande anhengen, das ist, ihn schändlicher Thaten beschuldigen. 2. Cor. 6, v. 8. sagt der Apostel Paulus: Wir beweisen uns, als die Diener Gottes, durch Ehre und durch Schande, das ist, ob man uns gleich als solche vorstellet, und mit uns als mit solchen umgehet, die die schändlichsten Dinge gethan haben.

Mit Schanden bestehen, zu Schanden werden, heißt, als ein solcher bestehen, der etwas schändliches gethan, oder Schande verdienet hat, oder der sich zum wenigsten seiner Handlungen schämen muß.

Zu Schanden machen, heißt etwas verderben. So sagt man: Du hast das Ding ganz zu Schanden gemacht: Ein Pferd zu Schanden reiten: Sich zu Schanden laufen, und dergleichen.

Schimpf und Schande, werden bisweilen mit einander verknüpfet, Schimpf und Schande von einer Sache haben: In Schimpf und Schande gerathen, u. s. w. Dann aber beziehet sich das erste, mehr auf die Unehre, welche sich jemand durch eine schändliche That, bei anderen zuziehet, das zweite, mehr auf die That selber, und die Empfindung, welche er für sich davon hat, daß sie ihm Unehre bringen müsse.

Das Zeitwort (verbum) Schänden, ist dem gemeinen Gebrauch nach, mit schimpfen nicht gleichbedeutend. Es heißt mehrentheils, etwas verunstalten, der Zierde berauben, z. E. Sein Gesicht, ist durch die vielen Narben der Wunden, die er bekommen hat, geschändet. Es ist Schade um das Pferd, daß man ihm ein Ohr hat abschneiden müssen, denn es ist dadurch geschändet. Aber das zusammengesetzte Wort, ausschänden, kommt mehr mit schimpfen und beschimpfen überein. Doch unterscheiden sich diese Wörter, dem gemeinen Gebrauch nach, dadurch, daß das erste, eine Beschuldigung böser und schändlicher Thaten, das zweite eine Beleidigung mit Ehrenrührigen Worten, und das dritte, das Anthun einer Unehre oder eines Schimpfs ausdrücket.

Man sagt: Jemand schimpfen, wenn man Ehrenrührige Worte wider ihn ausstösset. Jemand ausschänden, heißt ihn als einen solchen vorstellen, der böse und schändliche Dinge gethan hat. Jemand beschimpfen, heißt ihm so etwas thun, welches ihn bei andern verunehret.

Ein Bedienter, welchen sein Herr einen Schurken nennet, wird sagen: Er habe ihn geschimpfet: Nennet er ihn einen Schelm und Dieb, so wird er sagen: Er habe ihn ausgeschändet, weil diese Wörter, die Beschuldigung schändlicher Thaten in sich begreifen: läßt er ihn durch den Vogt schliessen und ins Loch schmeissen, oder ihm den spanischen Mantel umhengen, so wird er sagen: Er habe ihn beschimpfet, er sey vor allen seinen Mitbrüdern beschimpfet.

53) Schmeissen. Werfen.

Diese Wörter sind bei nahe vollkommen gleichbedeutend. Man sagt: Etwas in die Höhe schmeissen, ins Wasser schmeissen, mit Steinen schmeissen, zu Boden schmeissen, u. s. w. eben so wol, als in die Höhe werfen, ins Wasser werfen, mit Steinen werfen, zu Boden werfen, u. s. w.

Es ist aber doch folgender Unterschied, dabei zu beobachten.

1) Erstlich, das Wort schmeissen, wird mehr im gemeinen Reden gebraucht: Im zierlichen Reden, wird man sich mehrentheils besser, des Wortes werfen bedienen.

2) Zweitens, Schmeissen hat allezeit eine Beziehung darauf, das etwas mit der Hand geworfen wird, wenn man sagt: In die Höhe schmeissen, ins Wasser schmeissen, mit Steinen schmeissen, zu Boden schmeissen, so ist der Begriff dabei, daß es mit der Hand geschehe. Das Werfen kann nicht nur mit der Hand, sondern auch mit allerlei Werkzeug geschehen. So sagt man: Bomben, oder Feuerkugeln in eine Stadt werfen. Es wird von Archimedes berichtet, er habe eine Art Wurfzeuge erfunden, womit er ganz ungeheure Steine werfen können, welche an zwanzig tausend Pfund schwer

waren.

waren. Man wird daher besser sagen: Es wurden, von dem Geschütz, ganze Glieder zu Boden geworfen, als zu Boden geschmissen.

3) Drittens, in einigen Redensarten, findet das Wort schmeissen gar nicht statt, wo doch das Wort werfen gebrauchet wird. Z. E. Man kann nicht sagen: Hülfstruppen, oder Succurs, in eine Stadt schmeissen; Das Loos über etwas schmeissen, sondern muß sagen: Hülfstruppen in eine Stadt werfen: Das Loos werfen.

Vielleicht rühret dieses, von dem angezeigten Unterschied her, denn die Hülfstruppen, können nicht mit der Hand geworfen werden, und das Loos schmeissen, würde gar zu gemein und niedrig klingen. Da es vor Alters eine feierliche Handlung war, so hat man kein gemeines und niedriges Wort dazu brauchen wollen.

54) Geräthe. Geschirr.

Unter der Benennung des Geräthes oder Geschirres, begreifet man gemeiniglich allerlei Dinge, welche zu einer Sache nöthig sind, oder dabei gebraucht werden. So sagt man: Küchen Geräthe und Küchen Geschirr.

Es scheinet mir aber, dieser Unterschied dabei zu seyn, daß das Wort Geräthe, allgemeiner ist, und überhaupt alles bedeutet, was zu einer Sache gebraucht wird. Frisch erkläret es daher in seinem Wörterbuche, durch die lateinischen Wörter, utensilia, suppellex, vasa, instrumenta, apparatus. Geschirr hingegen, ist eingeschränkter, und wird nur von den Gefässen gebraucht, deren man sich bei einer Sache bedienet, ich finde es auch vom Frisch, bloß durch vas übersetzet.

Küchen Geräthe, würde also überhaupt alles in sich begreifen, was man in der Küche, und bei dem Kochen

von nöthen hat: Küchengeschirr, nur die Gefässe anzeigen, welche in der Küche gebraucht werden.

Man braucht auch das Wort Geräthe, von allerlei Dingen und Werkzeugen, z. E. Handwerksgeräthe, Wandergeräthe, Schiffgeräthe, Leinengeräthe, Hausgeräthe, u. s. w. Das Wort Geschirr hingegen, bedeutet allemal die Gefässe. So sagt man: Ein Trinkgeschirr, hölzern Geschirr, irden Geschirr, Silbergeschirr, u. s. w. Man nennet Nachtgeräthe, die Kleidung, welche man des Abends oder des Nachts anziehet, als Schlafrock, Mütze, Pantoffeln, und dergleichen. Nachtgeschirre aber, ist ein Gefäß.

In dem einzigen Worte, Pferdegeschirr, kann es kein Gefäß bedeuten, sondern man verstehet dadurch, alles was den Pferden aufgeleget wird, es sey zum Zierrath, oder zum Ziehen. Allein Frisch ist der Meinung, es sey dieses Wort bei den Turnieren aufgekommen, da die Pferde, als in Geschirren, so über sie gedeckt waren, daher gingen. S. Frisch. Wörterbuch, beim Worte Schirr. Und diese Etymologie, kommt mir gar nicht unwahrscheinlich vor, da sonst das Wort Geschirr, allemal ein Gefäß bedeutet.

Not. Das Wort Schirrholz, scheinet mir nicht von Geschirr, sondern von dem alten Worte Schirren herzukommen, welches so viel heißt, als zu rechte machen, bereiten. Es bedeutet ein Nutzholz, aus welchem man allerlei Dinge, zu Wagen, Pflug, und dergleichen bereiten oder verfertigen kann.

55) Faß. Gefäß. Geschirr.

Die Alten brauchten das Wort Faß, für ein jegliches Gefäß insgemein, daher sagt man noch in der Zusammensetzung Tintenfaß, Rauchfaß, Handfaß, Salzfaß, und dergleichen. Jetzund wird es gemeiniglich in einem eingeschränkteren Verstande genommen, und bedeutet eine besondere Art von Gefässen, welche der Böttticher oder Faßbinder verfertiget, da hingegen das Wort Gefäß, eine weitläuftigere Bedeutung hat.

Man hat goldene, silberne, hölzerne, irdene Gefässe: Ein Faß ist bloß von Holz gemacht, und bestehet aus Stäben, welche durch Reife, mit einander verbunden sind.

In einer Haushaltung, hat man verschiedene Gefässe nöthig, zum Kochen, zum Brauen, zum Waschen, trockene und flüßige Dinge darinn zu verwahren, u. s. w. Die Kaufleute packen verschiedene Waaren in Fäßer, wenn sie dieselben verschicken, damit sie unterweges nicht verderben.

Zwischen Gefäß und Geschirr, scheinet mir, erstlich dieser Unterschied zu seyn, daß das erste sowol von grössern als kleinern, das zweite, nur von kleinern Gefässen gebraucht werde. Man sagt z. E. Brau Gefässe: Trinkgeschirre, Milchgeschirre. Silberne Gefässe, könnte man auch grosse Kannen, Terrinen, Spülwannen und dergleichen nennen: Silberne Geschirre, würde nur kleinere Gefässe bedeuten.

Zweitens, dünkt mich, ein Gefäß, sey allezeit tief, ein Geschirr, könne auch flach seyn. Man würde z. E. Teller und Schüsseln, nicht unter die Gefässe, wol aber unter die Geschirre rechnen können.

56) Tödten. Umbringen. Ermorden. Vergeben. Erwürgen. Erdrosseln. Ersticken. Entseelen. Entleiben. Erlegen. Erschlagen. Erstechen. Erschiessen. Vom Leben zum Tode bringen. Richten. Hinrichten.

Alle diese Wörter, geben den Begriff, eines gewaltsamen, oder zum wenigsten unnatürlichen Todes, welcher jemanden angethan wird, und es ist wol kaum eine Sache, zu welcher die deutsche Sprache, mehr und verschiedenere Ausdrücke hat.

Tödten und Umbringen, sind allgemein, man braucht sie von allen Arten, eines gewaltsamen und unnatürlichen Todes, es mag jemand das Recht dazu haben, einem andern solchen Tod anzuthun, oder nicht. So sagt man: Jemand durch Gift tödten, mit dem Schwerde tödten, mit einem Wurf, mit einem Schuß tödten, u. s. w. und man kann von dem allen, auch das Wort umbringen brauchen. Man sagt auch: Sich selbst tödten, sich selbst umbringen: Imgleichen: Dieser Missethäter, ist auf Befehl der Obrigkeit, mit dem Strange, mit dem Rade getödtet oder umgebracht worden.

Aber darin sind diese Wörter unterschieden.

1) Erstlich tödten siehet auf den Zustand, worin jemand versetzet wird, nehmlich den Tod: Umbringen, siehet auf dasjenige dessen er beraubet wird, nehmlich das Leben. Es ist allezeit eine Auslassung oder Ellipsis dabei. Jemand umbringen, nehmlich ums Leben, und man sagt auch öfters ausdrücklich: Ums Leben bringen.

2) Zweitens, das Wort tödten, kann auch von ohngefähren Zufällen gebraucht werden. Man wird ganz

recht

recht sagen: Ein Stein welcher vom Dache fiel, tödtete ihn: Er wurd vom Blitze, von einer einfallenden Mauer getödtet, und dergleichen. Umbringen aber, führet allezeit den Begriff eines Vorsatzes mit sich, daß man jemand tödten will. Daher kann man nicht sagen: Ein Stein, welcher vom Dache fiel brachte ihn um: Er wurd vom Blitze, von einer einfallenden Mauer umgebracht, sondern braucht in solchen Fällen, entweder das Wort tödten, oder das Wort erschlagen: Er wurd von einem herabfallenden Stein erschlagen, vom Blitz erschlagen.

Ermorden giebt zweierlei Begriffe, wodurch es sich von den andern unterscheidet.

Vors erste, daß die Art des Todes, welche man einem andern anthut, ganz besonders gewaltsam sey, und vors zweite, daß man dazu nicht berechtiget sey, und ein Verbrechen begehe.

Von einer gelinden Todesart, kann man das Wort ermorden nicht brauchen. Man kann z. E. nicht sagen: Jemand durch Gift ermorden, oder man wird nicht lesen, Nero habe den Seneca ermorden lassen, weil die Oefnung der Adern als ein gelinder Tod betrachtet wurde: Hingegen, er ließ seine Mutter ermorden, weil sie auf eine höchst gewaltsame Weise, vom Olearius und Herculeus getödtet wurde

Mann würde zwar einen Menschen, welcher einen andern mit Gift ums Leben gebracht, einen Mörder, und wenn er seinen Vater oder Mutter vergeben hätte, einen Vater- oder Muttermörder nennen; Allein es geschiehet nur deswegen, weil die Wörter ein Tödter, Vater- oder Muttertödter nicht gebräuchlich sind, und obgleich das Hauptwort (substantivum) ein Mörder, auch von einer gelinderen unnatürlichen Todesart gebraucht werden kann, so drücket doch, das Zeitwort (verbum) ermorden, allezeit einen sehr gewaltsamen Tod aus.

Dabei begreift es auch in sich, daß derjenige, welcher es thut, ein Verbrechen begehe, und dazu nicht berechtiget sey. Die Obrigkeit kann einen Missethäter tödten, oder ums Leben bringen lassen: Es kann jemand in der Schlacht, einen Feind tödten oder umbringen; Aber man wird nicht sagen: Die Obrigkeit, hat den Missethäter ermorden lassen: Der Scharfrichter hat ihn mit dem Strange, oder mit dem Rade ermordet, oder: Dieser Soldat, hat in der Schlacht, mit eigener Hand, so viel Feinde ermordet, denn sie sind dazu berechtiget, und begehen kein Verbrechen. So gar wenn man von einer Feldschlacht, das Wort morden braucht, z. E. Es erhub sich ein schreckliches Morden; Die Soldaten waren so erbittert, daß sie nicht aufhören wollten zu morden, so giebt man dadurch zu erkennen, daß es unrecht gewesen, und die Soldaten, wider die Kriegesregeln, in ihrer Wut zuweit gegangen, denn sonst braucht man die Redensarten: Es ward eine entsetzliche Niederlage, ein schreckliches Blutvergiessen angerichtet, und dergleichen.

Von dem Tode, welcher durch Gift verursachet wird, hat unsere Sprache, ein ganz besonderes Wort, nehmlich vergeben, welches allein von dieser und keiner andern Todesart gebraucht wird. Man sagt: Einen anderen vergeben, und auch sich selbst vergeben. Sobald Nero seine Mutter zu tödten beschlossen hatte, berathschlagte er sich nur, wegen der Mittel, wodurch er solches bewerkstelligen könnte. Zuerst wollte er sich des Giftes bedienen, und sie vergeben. Allein weil sie schon einen Argwohn hatte, war sie dagegen auf ihrer Hut. Unter seiner Regierung, wurden viele der vornehmsten Römer gezwungen, sich selbst zu vergeben, damit sie einem weit grausameren Tode, welchen er ihnen sonst hätte anthun lassen, entgehen möchten. Der Kaiser Claudius, wurd von seiner Gemahlin Agrippina, mit vergifteten Pilzen vergeben.

Das

Das Wort erwürgen, begreift seiner eigentlichen Bedeutung nach in sich, daß man jemand mit Zudrückung oder Abschneidung des Halses tödte. Frisch sagt, es heisse auf allerlei Weise tödten, wie die Köche das Geflügel, S. Frisch W. B. welches durch Zudrückung oder Abschneidung der Gurgel geschiehet. In der Bibel kommen die Redensarten vor: Mit dem Schwerdt oder mit dem Spieß erwürgen. Z. E. Offenb. Joh. 19, v. 21. Die andern wurden erwürget mit dem Schwerdt. 2. B. Sam. 23, v. 21. Benaja schlug einen Egyptischen Mann, der hatte einen Spieß in seiner Hand, wie ein Weberbaum; Aber er gieng zu ihm mit einem Stecken, und nahm ihm den Spieß aus der Hand, und erwürgete ihn, mit seinem eigenen Spieß. Es können aber diese Redensarten, doch eine Beziehung auf die Abhauung des Halses, oder Abschneidung der Kehle haben.

Das Wort erdrosseln, kommt mit erwürgen beinahe überein, man braucht es aber nur allein, von der Zuschnürung des Halses, oder der Kehle, welche mit einem Strick geschiehet. Das Erdrosseln, ist eine gewöhnliche Strafe in der Türkei, da der Sultan, wenn ein Bascha bei ihm in Ungnade gefallen ist, denselben gemeiniglich erdrosseln läßt. Nero hatte die Epicharis, welche im Verdacht war, daß sie an der Verschwörung des Piso Theil genommen, einen Tag auf die grausamste Weise foltern lassen, und da sie des folgenden Tages, aufs neue zur Folter getragen wurde, machte sie sich von dem Gürtel, welcher ihr um die Brust gebunden war, eine Schlinge, und erdrosselte sich selbst.

Ersticken wird von einer jeglichen Beraubung der Luft und des Odems gebraucht, welche den Tod verursachet. Man erzehlet vom Hercules, daß er mit dem Riesen Antäus gekämpfet, und ihn dreimal zu Boden geworfen, da er aber vermerket, daß dieser, so oft er die Erde berühre, mit neuem Muthe und Kräften, wieder

aufſtehe, habe er ihn in die Höhe gehalten, und in ſeinen Armen erſtickt. Tiberius wurd in ſeiner Krankheit, von dem Macro, dem Befehlshaber ſeiner Leibwache, unter dem Vorwande ihn warm zu halten, mit einer Laſt von Decken erſticket.

Druſus, des Claudii Sohn, muſte an einem Apfel erſticken, welcher ihm in dem Halſe ſtecken blieb, als er im Spiel, denſelben in die Luft warf, und mit dem Munde wieder auffing. Diejenigen welche im Waſſer umkommen, erſticken mehr, als ſie ertrinken, weil die Beraubung der Luft, mehr als das verſchluckte Waſſer, an ihrem Tode Schuld iſt.

Des unzertrennliche Vorwort, (præpoſitio inſeparabilis) ent, welches zu einigen Zeitwörtern (verbis) geſetzet wird, iſt bisweilen privativum, es bedeutet ein Berauben oder Wegnehmen. Entſeelen heißt alſo die Seele wegnehmen, der Seele berauben: Entleiben, den Leib wegnehmen, nehmlich von der Seele, die Seele ihres Leibes berauben. Mich dünkt aber, das erſte werde nur als ein Mittelwort (participium) gebraucht: Ein entſeelter Leib, oder Leichnam, und man kann nicht ſagen, zum wenigſten iſt es nicht gewöhnlich zu ſagen: Er hat ſeinen Feind entſeelet: Er iſt von einem Mörder entſeelet worden, oder er hat ſich ſelbſt entſeelet.

Das zweite aber, entleiben, iſt gebräuchlicher, und man bedienet ſich deſſelben, gemeiniglich in ſolchen Fällen, wo man die harte Bedeutung, der Wörter ermorden, umbringen, und dergleichen in etwas mildern will. Z. E. Wenn jemand zu einem Zweikampf wäre gezwungen worden, und das Unglück gehabt hätte, einen andern, wider ſeinen Willen zu erſtechen, worüber er aus dem Lande flüchten müßen, ſo würde man ſagen können: Er hat aus dem Lande weichen müſſen, weil er jemand entleibet hat, um, da er einiger Maaſſen zu entſchuldigen iſt, nicht das harte Wort, ermorden, oder umbringen zu

gebrauchen. Man ſagt auch in gleichem Falle: Sich ſelbſt entleiben. Er hat ſich ſelbſt entleibet.

Das Wort erlegen, hat allezeit eine Beziehung, auf einen Kampf oder Streit. Man ſagt: Seinen Gegner in einem Zweikampf erlegen: Einen Feind in der Schlacht erlegen: In der Schlacht, welche die Römer, unter dem Marcus Aurelius, wider die Marcomannen verlohren, wurde der Kern ihrer Völker erleget. Auch von den Thieren, welche auf der Jagd getödtet werden, wird dieſes Wort gebraucht; Aber nur von ſolchen, die ſich dem Menſchen zur Wehr ſetzen, und mit welchen man gleichſam kämpfen muß. Man ſagt nicht: Einen Haaſen erlegen, oder einen Vogel erlegen; Aber einen Löwen, einen Bären, ein wildes Schwein erlegen, und dergleichen.

Die Wörter, erſchlagen, erſtechen, erſchieſſen, und noch einige andere, unterſcheiden ſich ſelber gleich, indem ſie, der ihnen eigenthümlichen Bedeutung nach, ſo gleich die Art und Weiſe des Todes anzeigen, daß nehmlich jemand, durch einen Schlag, (er geſchehe nun mit der Fauſt, oder Stock, oder Keule, oder Säbel, oder einem anderen Werkzeuge womit man ſchlagen kann) oder durch einen Stich, oder durch einen Schuß, und dergleichen getödtet worden.

Nur iſt zu merken, daß das Wort erſchlagen, ſonderlich von denenjenigen gebraucht werde, welche in einer Schlacht ums Leben gekommen. Man ſagt: Es lagen viel Erſchlagene auf der Walſtatt: Es wurd eine groſſe Menge der Feinde erſchlagen, und dergleichen. Ob ſie ſchon nicht alle durch einen Schlag getödtet worden.

In der Bibel findet man öfters die Redensart: Mit dem Schwerdt erſchlagen. Heſek. 31, v. 17. Sie müſſen hinunter zu der Hölle, zu den Erſchlagenen mit dem Schwerdt. Joſ. 8. v. 24. Die Iſraeliten ſchlugen Ai mit der Schärfe des Schwerdts, und dergleichen mehr.

Noch eine Redensart, welche hieher gehöret, hat in unserer Sprache, eine ganz besondere Bedeutung. Man sagt: Jemand vom Leben zum Tode bringen, und es wird dieses nur allein von solchem gewaltsamen Tode gebraucht, welcher den Missethätern, auf Befehl der Obrigkeit, und durch die Hände des Scharfrichters angethan wird. So lautet es oft in den Urtheilen: Er soll mit dem Schwerdte, mit dem Strange, mit dem Rade, vom Leben zum Tode gebracht werden.

Man braucht auch, von einem solchen Tode, die Wörter richten und hinrichten: Er ist mit dem Schwerdte, mit dem Strange, mit dem Rade, gerichtet oder hingerichtet worden. Socrates wurde auf die falsche Anklage seiner Feinde, des Anytus und Miletus von den Athenienſern zum Tode verdammt und mit Gift hingerichtet.

57) Todschläger. Mörder. Meuchelmörder.

Ohngeachtet im Deutschen, so viel Zeitwörter (verba) sind, welche eine gewaltsame und unnatürliche Todesart ausdrücken, so sind doch nur eigentlich zwei Hauptwörter (substantiva) deren man sich bedienet, einen solchen anzuzeigen, welcher einen andern getödtet hat, nehmlich Todschläger und Mörder, denn die Wörter, ein Tödter, Umbringer, u. s. w. sind nicht gebräuchlich.

Zwischen diesen Wörtern, finde ich bloß den Unterschied, daß das Wort ein Mörder, allgemein ist, und von einer jeglichen gewaltsamen oder unnatürlichen Todesart gebraucht wird: Ein Todschläger hergegen, seiner eigentlichen Bedeutung nach, sich besonders darauf beziehet, wenn jemand durch einen Schlag, es sey nun mit der Faust, oder einem Werkzeug womit man schlagen kann, ums Leben gebracht wird.

So

So könnte man sagen: Cain ist der erste Todschläger, und auch, er ist der erste Mörder gewesen. Hingegen dünkt mich, wenn jemand einen andern, mit Gift vergeben, oder erstochen hätte, könne man eigentlich nicht sagen, er sey ein Todschläger, wol aber, er sey ein Mörder. Franz Ravaillac erstach den König Heinrich den vierdten von Frankreich mit einem Messer: Man nennet ihn aber nicht den Todschläger Heinrichs des vierdten, sondern allezeit den Mörder Heinrichs des vierdten.

Meuchelmörder, kommt her, von dem alten Worte, Meuchen, vermauchen, welches so viel heißt als verbergen: Meugel heißt die Demmerung. Meuchlings heißt so viel als heimlicher Weise. So stehet es Syr. 12, v. 18. Er stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlings. Es würde also eigentlich einen solchen bedeuten, welcher im Dunkeln, oder aus einem verborgenen Schlupfwinkel, jemand ums Leben bringet. Man braucht es aber, von einem jeden, der einen andern hinterlistiger Weise, ohne daß er es gewahr wird, überfällt, und ihn tödtet.

So kann man sagen: Der König Heinrich der vierdte, von Frankreich, ist von einem Meuchelmörder umgebracht worden. Johann der unerschrockene Herzog von Burgund, wurd bei einer Unterredung auf der Brücke zu Montereau, wozu ihn der Dauphin Carl hatte einladen lassen, meuchelmörderischer Weise ums Leben gebracht. Julius Cäsar wurd meuchelmörderischer Weise im Rath, mit drei und zwanzig Wunden erstochen. Von dem Tode des Käisers Valentinianus, geben die Geschichtschreiber verschiedene Nachrichten. Es ist am wahrscheinlichsten, daß er auf Anstiftung des Arbogastes, von Meuchelmördern, erwürget worden, welche ihn, als er sich am Ufer der Rhone einen Zeitvertreib machte, unvermuthet überfallen, und ihn hernach mit seinem eigenen Schnupftuch, an einen Baum gehangen, damit man glauben möchte, er habe sich selbst Gewalt angethan.

58) Reich. Regierung. Königreich. Kaiserthum. Staat.

Vor Alters legte man zwar die Benennung des Reichs, auch bisweilen kleinen Staaten bei; Z. E. Das Reich von Aachen, das Reich von Nimmegen, oder hing dieses Wort den Ländern an, als Oesterreich, Schwabenreich, jetzo aber ist solches nicht mehr gewöhnlich, sondern man braucht das Wort Reich, nur von einem weitläuftigen Staat, unter welchem verschiedene Völker begriffen sind. So sagt man: Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich, weil in diesen Staaten, verschiedene Provinzen und Völkerschaften begriffen waren. Imgleichen das Deutsche Reich, weil es ein weitläuftiger Staat ist, welcher aus verschiedenen deutschen Völkern bestehet. So auch das Rußische Reich, das Ottomannische Reich, u. s. w.

Das Wort Regierung, hat zweierlei Bedeutungen, welche hieher gehören. Erstlich verstehet man dadurch die Herrschaft gewisser Regenten, welche in einem Lande, oder an einem Orte regieret haben. Man sagt: Die Regierung der Kaiser zu Constantinopel, die Regierung der Paläologen, der Caliphen u. s. w. In diesem Verstande, braucht man das Wort Regierung auch bisweilen zu Bestimmung der Zeit. Z. E. Es geschahe unter der Regierung des Kaisers Augustus. Unter der Regierung des Constantinus, und dergleichen.

Zweitens, nennet man Regierung, ein Collegium der Präsidenten und Räthe, welche im Namen des Fürsten, eine Provinz regieren. So sagen wir: Die Regierung zu Magdeburg, zu Halberstadt, zu Minden. Die Pommersche Regierung, und dergleichen.

Durch ein Königreich, verstehet man nur, ein einziges Volk oder Land, welches von einem Könige beherr-

schet

schet wird, wie das Königreich Preussen, das Königreich Portugall, das Königreich Frankreich, u. s. w. Die verschiedenen Provinzen und Völkerschaften eines Reichs, können bisweilen verschiedene Verfassungen und Grundgesetze haben. So erlaubten die Römer in ihrem Reiche einigen Völkern, ohngeachtet sie sich dieselben unterworfen hatten, dennoch nach ihren eigenen Gesetzen zu leben. In einem Königreiche aber, sind alle Unterthanen einerlei Grundgesetzen unterworfen.

Da die Kaiserliche Würde, unter den Regenten, die höchste ist, so hat man die Benennung des Kaiserthums, einigen Staaten beigeleget, welche von einem Kaiser regieret werden, und dieses Wort, führet gemeiniglich, den Begriff, eines weitläuftigen Reiches mit sich. Das Deutsche, das Rußische, das Türkische, das Chinesische Kaiserthum, sind grosse und weitläuftige Reiche.

Es ist zwar auch eine Zeitlang, das Trapezuntische Kaiserthum gewesen, welches in sehr engen Grenzen eingeschlossen war; Allein dieses hatte seine Benennung, bloß von dem leeren Titel, welchen die griechischen Regenten, noch eine Zeitlang beibehielten, nachdem sie von den Türken, aus Constantinopel waren vertrieben worden.

Ein Staat bedeutet alles, was unter einer Herrschaft begriffen ist, sie sey groß oder klein. Man sagt: Der Kirchen Staat, der Staat von Venedig. Wider den Staat reden oder schreiben, heißt so etwas reden oder schreiben, was der Regierung und Herrschaft zuwider ist.

Da das Wort Staat auch so viel bedeutet als Pracht, z. E. Ein Königlicher, ein Fürstlicher Staat, so braucht man lieber die mehrere Zahl, wenn man von Land und Leuten redet. Z. E. Die Staaten des Königes von Frankreich: Die Preußischen Staaten.

Man nennet auch besonders Staaten, die Häupter der vereinigten Provinzen. Die Staaten von Holland. Die Staaten von Friesland. Die General Staaten.

59) Ufer. Gestade. Strand. Reede. Küste.

Ufer ist die allgemeine Benennung des Randes, an einem jeglichen Gewässer, und wird so wol von den Meeren, als Flüssen und kleinen Seen gebraucht. Gestade ist ein solches Ufer, wo die Schiffe stehen oder anlanden können. Strand ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe nicht fortkommen können, sondern öfters sitzen bleiben, und wenn sie durch einem Sturm darauf getrieben werden, wol gar Schiffbruch leiden, Reede, ist ein reines Ufer, welches keine Klippen, sondern guten Anker-Grund hat, so daß die Schiffe daselbst liegen können.

Von dem Ufer des Meeres stehet, 2. B. Mos. 14, v. 30. Die Israeliten sahen die Egypter tod am Ufer des Meeres. Von dem Ufer der Flüsse 2. B. Mos. 7, v. 15. Mose trat gegen Pharao am Ufer des Wassers: Jos. 3, v. 15. Der Jordan war voll, an allen seinen Ufern. Von dem Ufer einer See: Joh. 21, v. 4. Jesus stund am Ufer. Es war der See Genezareth. Man sagt: Ein hohes, ein steiles Ufer: Am Ufer stehen, ans Ufer kommen: Die Fische halten sich am Ufer auf, und dergleichen.

Das Wort Gestade, leitet Frisch her, von dem alten Worte Stad oder Staden, er sagt: In einigen Städten, wo Flüsse durch fliessen, braucht man es noch, von dem eingefaßten Ufer, wo die Schiffe stehen, und anländen können. Gestade aber ist gebräuchlicher. Er meinet, es komme her, von dem Stehen des Wassers am Lande, oder von dem Stehen der Schiffe am Ufer.

Strand ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe, wegen der Untiefe nicht fortkommen können, sondern öfters Schiffbruch leiden. Man sagt daher, ein Schiff strandet, wenn es auf eine solche Untiefe geworfen, und von der Gewalt des Windes, und der Wellen zerbrochen wird.

wird. Strandgüter, nennet man diejenigen Güter oder Waaren, welche von geſtrandeten Schiffen ausgeworfen werden. Strandrecht iſt das Recht über ſolche Güter, welche von einem Schiffbruch auf den Strand geworfen werden. Strandreuter, werden in Preuſſen diejenigen genannt, welche darauf Acht geben müſſen, daß niemand am Strande, den Bernſtein einſammle, als ſolche, welche dazu berechtiget ſind.

Friſch ſagt von dieſem Worte, „es ſey ſo viel als „Strang. Wie man im Niederſächſiſchen, für Hunde, „Hunge, für Kinder, Kinger ſagt, alſo für Strand, „Strang, und führet aus tom. 3. Script. Brunſv. fol„gende Stelle an: Alſo by der See Strange, war en groote Waterfloot. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort, ſeinen Urſprung von Strang habe: Vielleicht weil die Untiefen, wie ein Strang oder Strick, ſich längs dem Ufer erſtrecken; Oder vielleicht, weil die Schiffsleute, wenn ihre Schiffe, auf dem flachen Ufer ſitzen bleiben, ſie mit einem Stricke, oder Strange, losziehen müſſen, da ſie denn geſagt: Wir ſind am Strang, oder wir kommen an den Strang, das iſt: Wir müſſen am Strange ziehen, wovon man hernach einem jeden flachen Ufer, die Benennung Strang oder Strand beigeleget hat.

Rhede, oder Reede nennen die Schiffer, ein Ufer, welches nicht ſehr tief iſt, und guten Anker-Grund hat, ſo daß die Schiffe in Ermangelung eines Hafens daſelbſt liegen können. Und da an ſolchen Orten, gemeiniglich Schiffe ausgerüſtet und befrachtet werden, ſo nennet man Reeder den Eigenthümer, Ausrüſter oder Befrachter des Schiffes. Rederei iſt die Geſellſchaft dererjenigen, welche das Schiff befrachten. Ein Schiff ausreeden, heißt, es völlig ausrüſten, und mit der gehörigen Ladung verſehen.

Das Wort Küſte, kann auch einiger Maaſſen hieher gehören. Man verſtehet dadurch die Seite eines Landes, welche ſich längs dem Meere erſtrecket. Aber Küſte

begreift weit mehr in sich als Ufer. Ufer ist nur eigentlich der Rand am Meere, Küste dünkt mich, werde alles Land genannt, so weit man es von dem Meere entdecken und hineinsehen kann. Die Küsten, sind daher auch bewohnt und angebauet. Man sagt die französischen, die spanischen Küsten. Durch die Küste von Guinea, verstehet man das Land, so weit es von den Seefahrenden entdeckt, und ihnen bekannt ist.

Dieses Wort, ist zwar eigentlich ausländisch, und kommt vom lateinischen Costa her, es ist aber schon längst, in die deutsche Sprache aufgenommen worden, daher man es allemal, für gut Deutsch, gebrauchen kann.

60) Umspannen. Umklaftern.

Eigentlich sind diese Wörter, von ganz verschiedener Bedeutung, und ich würde sie daher nicht anführen wenn ich nicht gefunden hätte, daß sie doch bisweilen mit einander verwechselt, und unrichtig gebraucht werden. (a) Um-

Not. (a) Ich finde dieses, in dem 12ten Th. der allgemeinen Welt Historie auf der 435. S. in der Anmerk. (G). Plinius erzehlet, daß vier Mann, den Mast dieses ausserordentlichen Fahrzeuges kaum umspannen können. Hier sollte es ganz gewiß heissen umklaftern; Denn es würde ein schlechter Mast gewesen seyn, wenn ihn vier Mann, mehrentheils hätten umspannen können.

Imgleichen in Noricks empfindsamen Reisen 3ter Band. 36. S. Der Unterschied zwischen einem empfindsamen Reisenden, und einem Avanturier, ist so groß, daß ihn kein Mann umspannen könnte, und enthielten seine Arme, auch neun und eine halbe Kopflänge. Da hier von den Armen die Rede ist, welche umfassen sollen, so müste es heissen umklaftern, nnd nicht umspannen.

Das Wort spannen, wird zwar bisweilen auch, von der Ausdehnung anderer Dinge gebraucht. Man sagt. z. E.

Umspannen, wird nur von den Händen, umklaftern nur von den Armen gesagt.

Man nennet eine Spanne, ein Längen Maaß, welches so viel in sich begreifet, als man durch Ausstreckung des Daumens, und Mittelfingers, oder kleinen Fingers er-

Z. E. Einen Bogen spannen, ein Tuch ausspannen, die Segel aufspannen, u. s w. Aber umspannen hat nur zweierlei Bedeutungen. Wenn der Thon auf dem Vorworte (præpoſit.) um, stehet, so heißt es anders anspannen. Die Pferde umspannen, heißt die vorderen hinten, oder das von der rechten Seite, auf die linke Seite bringen. Wenn hingegen der Thon, auf die Sylbe span gesetzet wird, so heißt es, etwas in einer Spanne begreifen. (b) Man wird daher, wenn von solchen Dingen die Rede ist, welche mit Ausstreckung der Arme gemessen werden, allezeit besser das Wort umklaftern gebrauchen, weil man auf solche Weise aller Zweideutigkeit vorbeuget.

Not. b) Ich will hiebei Gelegenheit nehmen, auch dieses zu bemerken, daß noch einige andere Wörter, in unserer Sprache sind, welche durch die Versetzung des Thons, eine ganz verschiedene Bedeutung bekommen, ohngeachtet sie mit einerlei Buchstaben geschrieben werden. Gebet, mit dem Thon auf der ersten Sylbe, ist die zweite Person vom Zeitworte geben, date. Mit dem Thon auf der letzten Sylbe, bedeutet es, eine Anrufung Gottes. Preces. Precatio. Einige hengen daher, in dieser letzten Bedeutung, das Verlängerungs h an, und schreiben Gebeth.

Umfahren, heißt wenn die erste Sylbe um den Thon hat, nicht den graden Weg sondern einen Umweg fahren: Hingegen wenn der Thon auf der zweiten Sylbe fah stehet, heißt es, um etwas herum fahren. So auch umgehen, umreiten, und dergleichen.

Uberlegen, heißt wenn der Thon, auf dem Vorworte, (præpoſit.) über stehet, eine Sache über die andere legen: Wenn aber der Thon auf das Zeitwort legen gesetzt wird, heißt es einer Sache nachdenken.

Wiederlegen, mit dem Thon auf wieder, heißt eine Sache von neuen an einen Ort hinlegen, z. E. Ich habe

erreichen kann. Eine Klafter, ist so viel, als ein Mann mit Ausstreckung der Arme und Hände messen kann. Gemeiniglich rechnet man die Klafter auf sechs Fuß.

Umspannen heißt also eigentlich, etwas zwischen den ausgestreckten Daumen und Mittelfingern fassen. Umklaftern, heißt etwas zwischen den ausgestreckten Armen und Händen begreiffen.

Wenn man das Wort umspannen, ohne Zusatz gebraucht, so beziehet es sich auf beide Hände. Man sagt: Diese Person ist so schmal, daß man sie umspannen kann. Sonst setzet man hinzu, daß nur eine Hand dabei gebrauchet werde. Man kann es mit einer Hand umspannen. Hingegen sagt man von den Armen; Dieser Baum ist so dick, daß ihn sechs Männer, nicht umklaftern können.

61) Ort.

es so geleget, und will es wiederlegen. Mit dem Thon auf legen, heißt es das Gegentheil beweisen. Refutare.

Ueberlaufen, mit dem Thon auf über, wird von einem Gefässe gesagt, das zu voll ist, es wird überlaufen: Mit dem Thon auf laufen, heißt es, jemand im Laufen zuvorkommen, stärker laufen, als der andere.

Durchlaufen, mit dem Thon auf durch, heißt durch etwas laufen, das Wasser soll durchlaufen, durch das Loch, durch den Trichter, durch das Löschpapier: Mit dem Thon auf laufen, heißt es, geschwinde durchgehen, Einen Ort durchlaufen, die Welt durchlaufen, ein Buch durchlaufen, das ist, es geschwinde durchsehen.

Uebersetzen, mit dem Thon auf über, wird von der Ueberfahrt über ein Wasser gebraucht: Er ließ sich übersetzen: Mit dem Thon auf setzen, heißt es, aus einer Sprache, in die andere verdolmetschen, oder auch im Kauf zu viel fodern: Jemand übersetzen.

Ueberführen, mit dem Thon auf über, heißt jemand worüber leiten. Z. E. Ich konnte auf dem schmalen Brette nicht gehen, und ließ mich daher überführen. Mit dem Thon auf führen, heißt es, jemand durch Gründe überzeugen.

Also mit dem Thon auf al, heißt ergo, itaque: Es folget also aus diesen Sätzen. Hier stehet der Thon auf der

61) Ort. Platz. Stelle. Stätte.

In dem eigentlichen Sinn, bedeuten dieſe Wörter, einen gewiſſen Bezirk, oder Fleck, wo ſich eine Sache befindet, oder befinden kann. Man ſagt: An einem Orte ſeyn: Sich an einem Orte aufhalten: Etwas an dem rechten oder unrechten Orte ſuchen. Ich ſtehe an dieſem Orte, auf dieſem Platze, auf dieſer Stelle, auf dieſer Stätte. Imgleichen: An dieſem Orte, auf dieſem Platze, auf dieſer Stelle, auf dieſer Stätte, hat vormals eine Bildſäule geſtanden, und dergleichen.

Ort, hat die weitläuftigſte Bedeutung. Man ſagt ſo gar an einem Orte wohnen: Er wohnet an dieſem Orte: Berlin iſt der Ort ſeines Aufenthalts. Und man nennet überhaupt Ort, einen jeglichen beſtimmten Umfang, in deſſen Grenzen eine Sache ſeyn kann, er ſey groß oder klein, höckerig oder eben. Daher wenn man mit Ungewißheit von einer Sache redet, ſagt man lieber: Ich weis nicht an welchem Orte du geſtecket haſt: Ich habe dich aller Orten geſucht, als: Ich weis nicht, auf welchem Platz oder Stelle, du geſtecket haſt: Ich habe dich, an allen Plätzen, oder Stellen geſucht, und dergleichen.

Platz kommt her, von platt, und bedeutet einen ebenen Ort, alſo iſt es ſchon etwas eingeſchränkter als das erſte, allein es hat doch noch den Begriff, eines weiteren

der erſten Sylbe. Mit dem Thon auf ſo, heißt es ita, Quæ cum ita ſint. Iſt nun dem alſo. Hier ſtehet der Thon auf der letzten Sylbe.

Vielleicht ſind auch noch einige andere dergleichen Wörter.

Ein gebohrner Deutſcher, wird dabei, den Unterſchied in der Ausſprache, wol allemal richtig beobachten; Aber für einen Ausländer iſt es nöthig, ſich die rechte Ausſprache ſolcher Wörter zu merken.

teren Umfangs, als die anderen, und man kann es auch, von einem sehr weitläuftigen Bezirk gebrauchen. Man sagt: Ein geraumer Platz: Ein Kampfplatz, Marktplatz, Schloßplatz, u. s. w. Daher wenn man an einem solchen Orte gewesen ist, so kann man, den eigentlichen Fleck, wo man sich aufgehalten, oder gestanden hat, durch die Wörter Stelle oder Stätte, genauer bezeichnen. Ich stand auf dem Schloßplatze, an dieser Stelle, oder an dieser Stätte.

Diese Wörter, nehmlich Stelle und Stätte, sind also noch eingeschränkter, und bezeichnen den eigentlichen Raum, welchen eine Sache einnimmt. Auf dieser Stelle hat es gelegen. Auf dieser Stätte, sollst du stehen bleiben, und dergleichen.

Platz und Stelle, werden mehr im gemeinem Umgange: Stätte wird mehr in erhabenen Reden gebraucht. Wenn jemand von einem Orte weggegangen ist, sagt man gemeiniglich: Ich habe mich auf seinen Platz, oder auf seine Stelle gesetzet. Hingegen ein Redner, würde auf dem Catheter sagen: Derjenige, welcher vor mir diese Stätte betreten hat. Man sagt; Eine heilige Stätte. Jos. 5, v. 15. Die Stätte, darauf du stehest, ist heilig.

In einem uneigentlichen Sinn, braucht man die Wörter Platz und Stelle, von demjenigen was man für einen andern thut, oder was man würde gethan haben, wenn man in denen Umständen gewesen wäre, worin er sich befunden. Man sagt: Er hat meinen Platz oder meine Stelle vertreten. Ich habe ihn an meiner Stelle, dahin geschickt. Weil ich nicht im Stande war, diese Sache selbst zu untersuchen, so habe ich meinen Freund gebeten, es an meiner Stelle zu thun. Imgleichen: Wäre ich an seinem Platz, oder an seiner Stelle gewesen, so hätte ich das nicht gethan. An seiner Stelle würde ich es anders gemacht haben, und dergleichen.

Platz und Stelle, bedeuten auch in einem uneigentlichen Sinn, ein Amt, oder Würde. Man sagt: Er hat den Platz oder die Stelle des verstorbenen Herrn N. erhalten. Die Stelle ist schon vergeben. Er ist an dessen Stelle gekommen, u. s. w.

62) Platz. Raum.

Wenn diese Wörter, von einem leeren Orte, gebraucht werden, so sind sie einiger Maassen gleichbedeutend.

Aber das Wort Platz bedeutet einen ebenen Ort, welcher bequem dazu ist, daß sich eine Sache daselbst befinden kann: Man sagt: Ein weiter Platz, ein schöner Platz, in Absicht, daß er bequem ist, etwas zu fassen. Diese Stadt hat viel schöne Plätze, in Absicht, daß sie bequem sind, zur Versammlung des Volks, zum Markte und dergleichen. Raum zeiget nur bloß etwas leeres an.

Platz hat allemal eine Beziehung darauf, daß etwas dahin kommen soll oder kann: Raum hingegen, wird auch ausser solcher Beziehung gebraucht. Man sagt: Der Raum welcher sich zwischen dieser und jener Sache befindet. Es ist ein weiter Raum dazwischen, und dergleichen.

Bisweilen braucht man das Wort Raum, auch in der Absicht, daß etwas dahin kommen soll, und sagt eben so gut: Raum lassen, Raum bekommen, Raum machen, es ist noch Raum da, als Platz lassen, Platz bekommen, Platz machen, es ist noch Platz da. Unterdessen scheinet doch in diesen Redensarten, das Wort Raum, mehr bloß darauf eine Beziehung zu haben, daß der Ort leer ist, oder leer gemacht werden soll: Platz hingegen giebt nicht nur den Begriff, daß er leer ist, sondern scheinet auch zugleich anzudeuten, daß er eben, und bequem ist, von einer Sache eingenommen zu werden.

63) Stube.

63) Stube. Kammer. Zimmer. Gemach. Saal. Flur.

Nach dem allgemeinen Begriff, zeigen diese Wörter, diejenigen Abtheilungen eines Hauses an, welche besonders zur Wohnung, und zum Aufenthalt der Menschen bestimmt sind.

Stube bedeutet insgemein eine solche Abtheilung, worin man sich gewöhnlich und meistentheils aufhält, und worin sich zu dem Ende ein Ofen befindet, welcher im Winter geheißet werden kann, damit man die nöthige Wärme habe.

Eine Kammer ist gemeiniglich kleiner als die Stube, und hat keinen Ofen. Man hält sich auch nicht so gewöhnlich darin auf, sondern sie dienet öfters nur gewisse Sachen darin wegzulegen, welche man in der Stube nicht haben will. Daher hat man, Kleiderkammern, Vorrathskammern, Speisekammern, Schlafkammern und dergleichen.

Zimmer, bedeutet so viel als eine Stube, es wird aber nur von grossen und schönen Stuben gebraucht. Auch in den Bauerhäusern sind Stuben; In grossen und schönen Häusern sind Zimmer. Stube ist allgemeiner, man kann es, von den Abtheilungen so wol grosser, als schlechter Häuser gebrauchen, worin sich ein Ofen befindet. Zimmer aber, wird nur von den Stuben grosser und schöner Häuser gesagt. Von einer Bauer Stube, kann man nicht sagen: Das Zimmer.

Man braucht das Wort Zimmer, auch bisweilen, von anderen grossen und schönen Abtheilungen eines Hauses, wenn sie dazu gewidmet sind, daß man sich zu gewissen Zeiten darin aufhält, ohngeachtet sie keine Ofen, sondern nur Kamine haben. So hat man Vorzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, u. a. m.

Gemach, wird mehrentheils nur von den Abtheilungen der Palläſte und Schlöſſer gebraucht, und hat eben die Bedeutung als das Wort Zimmer. Wenn man von einem Königlichen Schloſſe redet, ſo ſagt man: Die Gemächer des Königes, die Gemächer der Königin. Das Vorgemach, Tafelgemach, Schlafgemach u. d. g. Man hat die Gemächer auf dem Schloſſe beſehn.

Saal bedeutet ein geraumes und weites Zimmer, welches nur zu groſſen Verſammlungen gewidmet iſt. In groſſen Städten, wo der Rath aus ſehr vielen Perſonen beſtehet, findet ſich oft auf dem Rathhauſe ein Saal, worin die Verſammlung bei ſolchen Gelegenheiten gehalten wird, da der ganze Rath zuſammen kommen muß. In groſſen Häuſern nnd Palläſten hat man gemeiniglich Säle, welche zu Gaſtmahlen, Tanzen u. d. g. gebraucht werden. Daher kommen die Wörter Speiſeſaal, Tanzſaal, Bilderſaal, u. a. m.

Flur nennet man denjenigen Raum, welcher ſich in dem Eingange eines Hauſes, zwiſchen den Zimmern befindet, und welcher auch bisweilen der Vorſaal genannt wird, wobei man doch gemeiniglich den Unterſchied zu beobachten pfleget, daß man ihn in ſchlechten Häuſern, da er nur klein iſt den Flur, in groſſen Häuſern hingegen den Vorſaal nennet.

Not. Was wir hier den Flur nennen, heißt in Meklenburg die Diele, man ſagt: Er ſtand auf der Diele Und in einigen Provinzen heißt es der Saal. Beides ſcheint nicht unrecht zu ſeyn. Die zuſammengeſetzten Wörter, Bilderſaal, Tanzſaal, Ritterſaal, beweiſen genugſam, daß Saal ein geraumes und groſſes Zimmer, und nicht den Eingang in einem Hauſe bedeute. Das Wort Diele, wird man wohl in dem Verſtande bey keinem Schriftſteller finden.

64) Grund. Boden.

Beide Wörter zeigen das Unterste einer Sache an. Das Wort Grund aber, giebt den Begriff, daß etwas höheres daran sey, oder darauf stehe, oder darauf gebracht werden soll. Das Wort Boden hingegen, bedeutet bloß den untersten Theil in einer Sache.

Man nennet Grund, einen niedrigen Ort, in Ansehung der höheren oder der Berge, welche daran liegen. So sagt man: Auf den Bergen hat die Dürre Schaden gethan: Aber in den Gründen hat das Korn gut gestanden.

Man nennet den Grund eines Gebäudes, dasjenige, worauf das Gebäude stehet. Man sagt: Den Grund legen: Auf einen vesten Grunde bauen, u. s. w.

Die Maler nennen Grund, die erste schlechte Oehlfarbe, womit die Leinwand überstrichen wird, und worauf hernach die andern Farben gebracht werden. Der Grund in einem Zeuge oder Gewebe ist die unterste Anlage, worauf hernach die Blumen oder Figuren angebracht werden. So sagt man: Ein Zeug, mit schwarzen, rothen, goldenen oder silbernen Grunde, u. d. g.

Man nennet Boden, den untersten Theil einer Sache, welcher dieselbe beschliesset, und worauf dasjenige ruhet, was drinnen ist. So sagt man: Der Boden eines Fasses, eines Glases, einer Kiste, u. s. w. Imgleichen der Boden des Schiffes, der Boden in einem Hause. Ja man nennet sogar Boden, die oberen Theile in einem Schiffe oder Hause, wenn sie in Beziehung gegen noch höhere, die untersten, und dazu gemacht sind, daß etwas darauf ruhen oder liegen soll. Man sagt: Ein Schiff von drei Boden: Der oberste Boden im Hause unter dem Dache. Der Kornboden u. d. g.

Obverse. Two Dolphins, crossed together, in the field a Star of Six Rays, and a Crescent, with the Crescent on the left.

Reverse. Two Dolphins, crossed together, in the field a Star of Six Rays, and a Crescent, with the Crescent on the left. Within a square incuse.

Weight, 1 grain.

Size, 0·2 inch.

Found in Cyprus.

Mr. Head, in his Historia Numorum, p. 675, says that these coins are of Phœnician origin, and that they were struck in Cyprus, probably at Salamis, during the reign of Evagoras I. (B.C. 410–374).

Obverse. Head of Apollo, to the left, wearing a laurel wreath.

Reverse. Tripod, with a Crescent on the left.

Weight, 1 grain.

Size, 0·2 inch.

Found in Cyprus.

Mr. Head, in his Historia Numorum, p. 675, says that these coins are of Phœnician origin, and that they were struck in Cyprus, probably at Salamis, during the reign of Evagoras I. (B.C. 410–374).

So sagt man: Ein glattes Kinn, im Gegensatz eines rauhen oder bärtigen Kinnes: Ein glatter Stein im Gegensatz eines rauhen Steins, welcher sich hart und scharf anfühlen läßt: Ein glatter Marmor, im Gegensatz des rauhen, welcher noch nicht geschliffen ist, u. s. w. Man sagt: Eine Sache glatt machen: Glatt hobeln: Glatt schleifen: Glatt reiben, u. s. w. das ist, mit dem Hobel, mit dem Schleifstein, oder durch das Reiben, das Rauhe davon wegnehmen.

Man nennet einen ebenen Weg, einen ebenen Fußsteig, denjenigen, welcher keine Höcker hat. Ein ebenes Land ist dasjenige, worin weder Berge, noch Thale sind. Einen Weg eben machen, heißt die Höcker wegnehmen, und die Tiefen ausfüllen.

Man sagt: Das platte Land, von demjenigen, welches nicht erhoben ist, oder keine Erhöhungen hat. Die platte Seite eines Dinges ist diejenige, welche nicht erhoben ist, und worauf es liegen kann. Man sagt: Platt schlagen: Auf den Eisen- und Meßing-Hammern wird das Eisen und Meßing platt geschlagen und zu Blechen gemacht.

Man nennet die flache Hand, das inwendige der offenen Hand, im Gegensatz der auswendigen Seite, oder der zugemachten Hand, welche rund und hoch ist. Ein flaches Dach ist der Gegensatz von einem hohen Dache: Eine flache Schüssel, der Gegensatz von einer tiefen.

Die Wörter eben und platt, werden bisweilen von einerlei Dingen gebraucht. Man sagt: Ein ebenes oder ein plattes Land, ein ebenes oder ein plattes Feld; Allein das Wort eben, führet zugleich den Begriff einer gewissen Bequemlichkeit mit sich, welche durch das Ebene erlanget wird, das nemlich das Feld bequem sey, zu besäen, zum Gehen, zum Reisen u. d. g.: Platt hingegen zeiget nur bloß an, daß es nicht hoch lieget, und keine Höhen darauf sind.

Bücher und Zeitschriften sind zu senden an Dr. Hans Ehrenberg, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 69.

Bücher und Zeitschriften sind zu senden an Dr. Hans Ehrenberg, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 69.

Neue Alte Zeit.

Neue Alte Zeit. Monatsschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. Herausgegeben von Dr. Hans Ehrenberg. Verlag Neue Alte Zeit, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 69. Vierteljährlich 3 Mk. Einzelheft 1 Mk.

Die Monatsschrift will Politik, Wirtschaft und Kultur nicht als Gegensätze, sondern als Einheit betrachten. Sie will nicht Tagesfragen behandeln, sondern Grundfragen. Sie will nicht Parteiprogramme vertreten, sondern Weltanschauungen. Sie will nicht Gegenwartsmeinungen wiedergeben, sondern Zukunftsgedanken. Sie will nicht Zeitungsartikel bringen, sondern Zeitschriftaufsätze. Sie will nicht Tagesmenschen ansprechen, sondern Ewigkeitsmenschen. Sie will nicht Zeitgenossen, sondern Mitmenschen. Sie will nicht Gegenwartsmenschen, sondern Vergangenheitsmenschen. Sie will nicht Zeitgenossen, sondern Nachfahren. Sie will nicht Gegenwartsmenschen, sondern Zukunftsmenschen. Sie will nicht Zeitgenossen, sondern Ewigkeitsmenschen. Sie will nicht Gegenwartsmenschen, sondern Mitmenschen. Sie will nicht Zeitgenossen, sondern Nachfahren. Sie will nicht Gegenwartsmenschen, sondern Vergangenheit

Man nennet einen seltsamen Menschen, einen solchen, welcher in seiner Aufführung etwas besonders an sich hat, welches entweder wirklich ungereimt ist, oder doch ungereimt zu seyn scheinet.

Man sagt: Ein seltsamer Heiliger.

Leute von einem niedrigen Stande, führen sich gemeiniglich sehr seltsam auf, wenn sie unvermuthet vielen Reichthum erlangen.

Eine seltsame Sache, oder ein seltsamer Rechtshandel, ist derjenige, welcher sehr verwirret ist, worin wunderliche oder ungereimte Dinge zu seyn scheinen. Eine seltene Sache oder Rechtshandel hergegen, ist ein solcher, des gleichen nicht ofte vorkommt.

67) Unglaublich. Seltsam.

Das Wort unglaublich, wird besser, von den Begebenheiten und Erzehlungen: Das Wort seltsam, besser von den Gedanken und Meinungen gebraucht.

Man erzehlet unglaubliche Dinge: Man trägt seltsame Gedanken und Meinungen vor.

Philostratus welcher das Leben des Apollonius Thyanäus beschrieben hat, erzehlet unglaubliche Dinge von diesem Weltweisen. Z. B. Als er zu Ephesus, vor einer zahlreichen Versammlung eine Rede gehalten, habe er in einer Entzückung gesehen, wie Domitianus vom Stephanus erschlagen worden, und es der Versammlung mit diesen Worten bekannt gemacht: Der Tyrann ist todt, er hat jetzo den Geist aufgegeben: Er habe ein junges Frauenzimmer von consularischen Hause wieder lebendig gemacht, u. d. g.

Galiläus behauptete die Meinung des Copernicus, daß die Sonne stille stehe, und die Erde um ihr herum gehe. Diese Meinung kam den damaligen Gelehrten so

seltsam

seltsam vor, daß der Papst Urbanus der achte sie öffentlich verdammte, und Galiläus ins Gefängniß geleget ward, bis er sie widerrief.

Manche Reisende berichten ganz unglaubliche Dinge, welche man nicht sogleich auf ihr blosses Wort annehmen kann. Es sind seltsame Gedanken, welche der Graf von Gabalis, von den Sylphen, Gnomen, Najaden und Salamandern gehabt hat.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

68) Arm. Dürftig. Nothdürftig. Bettelarm. Armseelig.

Arm ist der Gegensatz von Reich, und eben wie man das Wort reich, bisweilen in einem sehr weitläuftigen Verstande nimmt, von allen denen, welche mehr haben, als sie ihrem Stande nach brauchen; So nimmt man das Wort arm, bisweilen auch in einem sehr weitläuftigen Sinn, und nennet arm, alle diejenigen, welche nicht soviel an zeitlichen Gütern haben, als sie ihrem Stande nach brauchen, oder als Leute ihres Standes gemeiniglich zu haben pflegen. So sagt man: Ein armer Edelmann, ein armer Graf, und verstehet dadurch einen solchen, welcher nicht so viel Vermögen hat, daß er seinem Stande nach davon leben kann.

Auf gleiche Weise, wie das Wort reich, auch bisweilen in einem sehr eingeschränkten Sinn gebraucht wird, so daß man nur diejenigen schlechthin Reiche nennet, welche einen grossen Ueberfluß, an allerlei Gütern besitzen; So nimmt man das Wort arm, bisweilen auch in einem sehr eingeschränkten Verstande, und nennet schlechthin diejenigen Arme, welche so gar an den nothwendigsten Dingen Mangel leiden, und von der Mildthätigkeit, oder dem Allmosen, anderer Menschen leben müssen. So nennet man Kircharme, diejenigen, welche aus den Kir-

mitteln, oder den Klingebeutelgeldern versorget werden: Hausarme, diejenigen, denen man wöchentlich ein gewisses in dem Hause zu geben pfleget. Man sagt: Den Armen geben: Es stehet ein Armer vor der Thür, u. d. g.

Nach dieser zwiefachen Bedeutung, würde das Wort arm in dem ersten Verstande, den geringsten, und in dem zweiten, den höchsten Staffel des Mangels anzeigen.

Man könte in der ersten Bedeutung denjenigen schon arm nennen, welcher nicht so viel hat, daß er seinem Stande gemäß davon leben, oder sich diejenigen Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen kann, welche man unter Leuten von seinem Stande, für unentbehrlich hält.

So würde ein Edelmann auf dem Lande arm seyn, wenn ihm sein Landgut nicht einmal soviel eintrüge, daß er sich eine bequeme Wohnung könnte bauen lassen, sondern sich in einer schlechten Hütte behelfen müste. Es wäre ein armer Bauer, wenn er nicht einmal so viel erwerben könnte, sich ein sonntägliches Kleid anzuschaffen, indem man ein solches Kleid, auch im Baurenstande, schon für etwas unentbehrliches hält, u. d. g.

In diesem Sinn finden sich Arme in allen Ständen, und das Wort arm, hat eine Beziehung auf den Stand des Menschen.

Dürftig, ist derjenige, dem verschiedene nöthige Dinge mangeln, ob es ihm gleich nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlet. Z. E. Ein Mensch, welcher Brodt und ein Kleid hat, hat noch die höchste Nothdurft; Aber er ist dürftig, weil ihm andere nöthige Dinge fehlen. Es kann ihm ein Bette, oder in Schwachheit ein nöthiges Labsal mangeln, u. d. g. Man sagt: Es sind dürftige Familien, welchen man muß zu Hülfe kommen, das sind solche, die zwar noch die höchste Nothdurft haben; Aber doch an verschiedenen nöthigen Dingen Mangel leiden, welche sie sich nicht verschaffen können. Dürftige Eltern,

haben

haben zwar für sich und ihre Kinder, die Nothwendigkeiten des Lebens; Aber es fehlet ihnen an Mitteln, ihren Kindern, eine anständige Erziehung zu geben, solche verdienen es besonders, daß man ihnen dazu behülflich sey.

Die Dürftigkeit hat sonderlich eine Beziehung auf die Gewohnheit und Lebensart, wodurch uns manche Dinge nöthig gemacht werden, welche wir nicht brauchen würden, woferne wir es nicht gewohnt wären. Man würde z. E. jetzo einen Menschen für sehr dürftig halten, welcher nicht einmal so viel hätte, sich einige Hemden anzuschaffen: Allein ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, daß man in Paris, sich sehr darüber gewundert, und es als eine große Ueppigkeit angesehen habe, als die Parlements-Räthe angefangen, Hemden von Leinwand zu tragen: Weil so lange, nur der Königliche Hoff sich derselben bedienet. Man rechnete also, nach der damaligen Gewohnheit und Lebensart, ein Hemde, nicht unter die nöthigen Dinge, da doch jetzo, der niedrigste Mensch, sich nicht ohne Hemde behelfen kann, weil es ihm die beständige Gewohnheit schon nöthig gemacht hat.

Nothdürftig, ist derjenige, dem es so gar an den Nothwendigkeiten des Lebens mangelt, und das ist die höchste Armuth, in welcher man gezwungen ist, bloß von der Mildthätigkeit anderer Menschen zu leben.

Die Nothdürftigkeit, siehet weder auf den Stand, noch die Lebensart und Gewohnheit. Die Natur selbst fodert die Nothwendigkeiten des Lebens.

Man hat auch das Wort bettelarm; Allein es wird nur in niedrigen Reden und gemeiniglich, mit einer Verachtung gebraucht.

Armseelig, ist derjenige, welcher schon so lange in der höchsten Armuth gewesen ist, daß er nun wirklich alles Elend empfindet, welches dieselbe gemeiniglich mit sich führet. Wenn man von jemand sagt; Er ist in einem

armseeligen Zustande, so verstehet man dadurch, daß er nicht nur aufs höchste arm, sondern auch zugleich elend sey. Gellert beschreibt einen solchen sehr schön, in seiner Erzehlung der arme Greis.

Ein alter schwacher Greis,
Für den, auch wenn er mich um nichts gebeten hätte
Sein zitternd Haupt, das nur halb seine war,
Sein ehrlich fromm Gesicht, sein heilig graues Haar,
Mit mehr als Rednerkünsten redte
Ach! sprach er: Ach! erbarmt euch mein,
Ich habe nichts um meinen Durst zu stillen
Ich will euch künftig gern, nicht mehr beschwerlich seyn;
Denn Gott wird wol bald meinen Wunsch erfüllen
Und mich durch meinen Tod erfreun. — —
— — — Ich gieng am andern Tage,
Nach diesem Greis, der mir so redlich schien,
Und that im Gehn, schon manche Frag an ihn:
Allein indem ich nach ihm frage,
War er seit einer Stunde tod.

69) Denken. Sinnen.

Das Wort Denken hat verschiedene Bedeutungen. Bisweilen heißt es bloß, sich einer Sache erinnern: Ich denke jetzo daran, das ist: Ich erinnere mich dessen jetzund. Bisweilen heißt es so viel, als meinen, oder glauben: Das hätte ich nicht gedacht, u. s. w.

In so weit wie es mit Sinnen übereinkommt, könnte man, wie mich dünket folgenden Unterschied machen.

Man denket auf eine Sache, welche uns bekannt ist, um sie deutlicher zu erkennen und einzusehen. Man sinnet auf eine Sache, welche uns unbekannt ist, um sie herauszubringen, oder zu entdecken.

Das

Das Denken, geschiehet allezeit mit mehrerer Ruhe und Ordnung: Bei dem Sinnen ist eine gewisse Unruhe, welche daraus entstehet, weil man dasjenige nicht so gleich finden, oder herausbringen kann, was man heraus zubringen suchet.

Ein Redner denket auf seine Rede, welche er halten will: Wenn er die Sache, wovon er zureden entschlossen ist, schon im Kopfe hat, und sich nur bemühet, sie mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit einzusehen, um sie auf gleiche Weise, vortragen zu können. Er sinnet auf einen guten Ausdruck, welcher seinen Gedanken recht lebhaft vorstelle. Oder er sinnet auf eine Materie, von welcher er reden will, die ihm noch unbekannt ist, um sie ausfündig zu machen. Unter vielen möglichen, weis er noch nicht, welche er nehmen soll, und sinnet darauf, um diejenige zufinden, welche sich am besten schicket, und wenn er sie gefunden hat, denket er darauf, um sie mit Ordnung und Deutlichkeit einzusehen, und vorzutragen.

Ein Dichter denket auf ein Gedicht, welches er schreiben will: Wenn er den Entwurf desselben macht, und die Sachen, in seinen Gedanken in Ordnung bringet. Er sinnet auf ein Wort, welches ihm nöthig ist, um einem Vers den rechten Schwung zu geben. Oder, er denket den Vers, und sinnet auf den Reim.

Der Feldherr denket darauf, wie er die Schlachtordnung einrichten will, und wenn er in Schwierigkeiten verwickelt ist, so sinnet er auf Mittel, sich heraus zuhelfen.

Man sagt: Er hat ein Mittel erdacht, und auch: Er hat ein Mittel ersonnen. In diesem Fall, würde das erstere den Begriff geben, daß man es mit mehrerer Ordnung und Ruhe: Das zweite hingegen, daß man es mit vieler Arbeit, und einer gewissen Unruhe, gethan habe.

70) Nachdenken. Nachsinnen.

Die einfachen Wörter, Denken und Sinnen, können uns, diese zusammengesetzten, nachdenken und nachsinnen, unterscheiden helfen.

Man denket auf eine Sache, um sie deutlicher zu erkennen und einzusehen, und man denket einer Sache nach, wenn man ihre Eigenschaften, oder die Gründe worauf sie beruhet, genau erweget, um zu sehen ob sie auch so beschaffen sey, wie sie seyn soll.

Man sinnet auf eine Sache, welche uns noch unbekannt ist, um sie zu entdecken, und man sinnet einer Sache nach, wenn man sie zwar entdecket hat, dabei aber merket, daß ihr noch etwas fehlet, um zu finden, worin eigentlich der Fehler bestehe, und was noch daran zu verbessern sey.

Ein Redner, welcher sich einen Entwurf zu seiner Rede gedacht hat, denket diesem Entwurf noch weiter nach, wenn er die Ordnung, und andere Eigenschaften desselben genau bei sich erweget, um zu sehen, ob er auch so beschaffen sey, wie er seyn soll, ob die Sachen sich für seine Zuhörer schicken, ob sie auch seiner gemachten Ordnung, mit ihren Gedanken, werden folgen können, und dergleichen. Er sinnet seinem Entwurfe nach, wenn ihm darin etwas mangelhaft vorkommt, um zu entdecken, worin dieses bestehe, und was noch eigentlich daran zu verbessern sey.

Ein Dichter hat den Vers gedacht; Aber er denket ihm nach, wenn er alle Eigenschaften erweget, um zu sehen, ob er gut, und so beschaffen sey: wie er seyn soll: Vermerket er, daß etwas fehlet, oder nicht gut klinget, so sinnet er nach, um den Fehler zu entdecken, und zu finden, was noch daran, und wie es zu verbessern sey.

Auch

Auch hier findet bei dem Worte: Nachdenken, der Begriff einer mehreren Ordnung und Ruhe; Bei dem Worte Nachsinnen, der Begriff, einer mehreren Arbeit, und gewissen Unruhe, statt.

71) Schale. Napf. Schüssel.

Man hat mich gefraget, wie man das französische Wort, terrine, am besten auf Deutsch geben könne? Ob es eine Suppen-Schale, Suppen-Napf, oder Suppen Schüssel heisse? Diese Frage giebt mir Gelegenheit, die eigentliche Bedeutung, der angeführten Wörter zu untersuchen.

Das Wort Schale, kommt vielleicht von der Gleichheit her, welche diese Art von Gefässen, bei den Alten, mit einer halben Nuß-Schale gehabt. Oder vielleicht hat es auch, seinen Ursprung daher, weil die alten nordischen Völker, die Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde, zu Trinkgefässen zu machen pflegten, und sie zu dem Ende, bisweilen in Gold, oder Silber einfassen liessen. Daher man hernach, als dieser Gebrauch abgekommen, und man dergleichen Gefässe, aus einer andern Materie gemacht hat, dennoch die Benennung der Schale beibehalten. Ja es kann seyn, daß bei den Alten selbst, diejenigen welche keine Hirnschalen, erschlagener Feinde hatten, und ihre Gefässe aus einer andern Materie machten, ihnen doch einiger Maassen, die Form einer Hirnschale gegeben, und sie daher Schalen genannt haben.

Vom Worte Napf, führet Frisch aus dem Schwaben-Sp. an: Ein silberin Knöpf, wofür in Mosers M. S. Silberin Napf, stehet. S. Frisch Wörterbuch b. W. Napf. Es kann seyn, daß es von Knopf herkommt, weil der Napf, eine mehrere Gleichheit, mit einem Knopf als mit einer Schale hat.

Das

Das Wort Schüssel leitet Frisch her, von dem lateinischen scutella, welches eine Schüssel bedeutet, und dieses kommt her, von scutulum, scutilum, ein Schildlein. Eine Schüssel ist mehrentheils flächer, als ein Napf oder Schale, und hat vermuthlich bei den Alten, mehr die Form eines Schildes gehabt, daher man sie scutella genannt hat, woraus das Plattdeutsche Schottel sowol, als das Hochdeutsche Schüssel entstanden.

Noch jetzo wird man mehrentheils finden, daß die Schale, mehr einer Nuß- oder Hirnschale, der Napf, mehr einem Knopfe, die Schüssel, mehr einem Schilde ähnlich sey.

Die Schale und der Napf, haben, wenn sie groß sind, Henkel oder Griffe, womit sie können getragen werden. Eine Schüssel hat niemals Henkel.

Man könnte also das französische Wort terrine, durch beides, sowol durch Suppen-Schale, als Suppen-Napf übersetzen. Suppen-Schüsseln aber, nennet man eigentlich, die flachen Schüsseln, mit einem hohen Rande.

Ich finde beide Wörter, Schale, und Napf, von einer terrine gebraucht, in einem Gedichte auf den Punsch-Napf, dessen Verfasser mir unbekannt ist. Er sagt zuerst:

O! Schale! voll vom edelsten Getränke,

und hernach:

Du weiter Napf! Du Schmuck der schönsten Näpfe,
verdienst ein Lied.

72) Versuch. Probe. Erfahrung. Versuchung. Probiren. Erfahren.

Der Versuch, ist dasjenige, was man thut, um zu erfahren, ob eine Sache möglich sey, oder ob man Kräfte genug habe sie auszurichten.

Die Probe ist dasjenige, was man jemand giebt, oder zeiget, damit er daraus die Beschaffenheit einer Sache kennen lerne.

Die Erfahrung, ist eine Erkenntniß der Wahrheit, welche aus den gemachten Proben oder Versuchen entstehet, sie entscheidet ob eine Sache sey oder nicht sey.

Man macht einen Versuch, zu sehen ob eine Sache möglich sey. Z. E. Ob aus einer gewissen Erde, welche man gefunden hat, ein feines Porcellän könne verfertiget werden. Ob aus den hiesigen Nesseln könne Leinwand gemacht werden, und dergleichen. Oder man macht den Versuch, zu sehen ob man selbst das Vermögen und die Kräfte habe, etwas zu thun. Z. E Es schwinget sich jemand, ohne in den Steigbügel zu treten auf ein Pferd: Ich mache den Versuch, ob ich es auch thun könne.

Man nennet Versuche der Naturforscher, dasjenige was sie thun, zu sehen wie weit sich die Kräfte der Natur erstrecken, und ob es möglich sey, diese oder jene Sache dadurch auszurichten.

Man sagt: Die Probe machen, die Probe zeigen, die Probe halten, u. s. w. Der Kaufmann giebt die Probe vom Tuche. Der Weinhändler schicket die Probe von seinem Weine, und dergleichen.

Er hat schon viele Proben seines Fleisses abgeleget, das ist, er hat in vielen Dingen gezeiget, wie sein Fleiß ist beschaffen gewesen. Er hat Proben seines Verstandes sehen lassen, das ist, er hat Dinge gethan, woraus

man

man seinen Verstand erkennen kann. Er hat die Probe gemacht, das ist, er hat gezeiget, daß die Sache wirklich so beschaffen sey, oder sich so verhalte, wie er es gesaget hat. Jemand auf die Probe stellen, das ist, ihn in solche Umstände setzen, da er zeigen muß wie er beschaffen ist.

Aus den gemachten Versuchen und Proben, entstehet die Erfahrung, welche es entscheidet, ob eine Sache sey, oder nicht sey. Z. E. Man hat jetzund die Erfahrung davon, daß man zwar Spiegelglas blasen könne, aber daß es so gut nicht sey, als das gegossene, weil man viel Versuche gemacht hat, und die Proben es beweisen.

So lange die Naturforscher, sich nur damit beschäftigen, zu sehen ob eine Sache möglich sey, so lange sind ihre Bemühungen Versuche. Wenn sie aber durch viele Versuche, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit entdecket haben, so nennet man ihre Bemühungen, Erfahrungen. Z. B. Die Erfahrungen des Reaumür beweisen es, daß man in einem, besonders dazu gemachten Ofen, kann Eier ausbrüten lassen.

Johann Guttenberg, hat zu erst die Kunst erfunden, mit beweglichen Typen Bücher zu drucken: Die ersten Versuche, hat er davon zu Straßburg gemacht: Da ihm diese gelungen waren, konnte er jedermann die Proben zeigen: Und nun haben wir die Erfahrung davon, daß wirklich, die Bücher auf solche Weise gedruckt werden.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, eine bequemere Maschine zum Rahmen zu erfinden, als diejenige, welche man bishero gebraucht hat: In Presburg hat wirklich ein Künstler mit einer solchen Maschine, von seiner Erfindung, die Probe abgeleget: Die Erfahrung aber wird lehren, ob dieselbe gut, und überall zugebrauchen sey.

Die Zeitwörter, Versuchen, Propiren, Erfahren, kommen hiemit überein. Das Wort probiren ist zwar,

eben

eben wie das Wort Probe, eigentlich kein deutſches Wort, und man findet an deſſen ſtatt, in der Bibel allemal das Wort verſuchen gebraucht. Unterdeſſen da man ſich jetzo deſſelben öfters bedienet: ſo kann man es ſchon für deutſch gelten laſſen. Und der Unterſchied würde dieſer ſeyn.

Verſuchen beziehet ſich auf die Möglichkeit, Probiren auf die Beſchaffenheit, Erfahren auf die Wahrheit einer Sache.

So ſagt man: Ich will verſuchen, ob ich dir das kann nachthun. Ich will verſuchen, ob ich ſo viel Pfund heben kann, u. ſ. w.

Man probiret, eine Feder, wie ſie beſchaffen iſt, ob ſie gut ſchreibet. Man probiret eine Flinte, wie ſie beſchaffen iſt, ob ſie gut ſchieſſet, u. ſ. w.

Ich habe es erfahren, daß es ſich ſo verhalte. Ich habe es erfahren, daß es ſchwer ſey, ſich etwas abzugewöhnen. Ich habe es erfahren, wie einem Menſchen, in ſolchen Umſtänden zu Muthe iſt, und dergleichen.

73) Löſen. Auslöſen. Erlöſen.

Wenn dieſe Wörter, von der Befreiung aus einer Gefangenſchaft gebrauchet werden, ſo geben die beiden erſten, den Begriff einer Loskaufung, welche durch ein gewiſſes Geld geſchiehet: Das letztere wird von einer jeglichen Befreiung geſagt, ſie mag durch Loskaufung oder mit Gewalt geſchehen.

Löſen wird mehrentheils gebraucht, wenn ſich jemand ſelber loskaufet: Auslöſen, wenn es durch jemand anders geſchiehet.

Der Herzog Erick von Sachſen, war vor Stralſund gefangen, und zum Herzog Wratislaw in Pommern geführet worden, von dem er ſich mit 16000 Mark löſete. Chagan der König der Avaren, hat 12000 rö-

mische Gefangene, welche er sich erbot, gegen eine ganz unansehnliche Summe, wieder in Freiheit zu setzen: Der Kaiser Mauritius aber, weigerte sich, sie auszulösen, worauf sie Chagan insgesammt hinrichten ließ.

Bei Eroberung der Stadt Nicäa, im heiligen Kriege wurden viel Christen-Sclaven aus der türkischen Gefangenschaft erlöset. Es gehen bisweilen Leute herum, welche Geld sammlen, einige Christen-Sclaven aus der Barbarei zu erlösen.

74) Gewinn. Vortheil.

Das Wort Gewinn, scheinet sehr etwas zufälliges anzuzeigen, und ein Wagen, oder Gefahr laufen, vorauszusetzen, wie es denn besonders im Spiele gebraucht wird, und von den Kaufleuten, welche oft etwas wagen, und sich in Gefahr setzen müssen, um einen guten Gewinn zu machen.

Das Wort Vortheil, scheinet den Begriff einer mehreren Sicherheit mit sich zuführen, und einen Fleiß, und Bemühung voraus zu setzen. Es bedeutet eigentlich einen ausserordentlichen Nutzen, welchen man nur bei gewissen Gelegenheiten erlanget. So nennet man, die Vortheile eines Landgutes, dasjenige, was man über den gewöhnlichen Nutzen, und Eintrag desselben, noch bisweilen bei besonderen Gelegenheiten, durch seine Bemühung daraus ziehen kann.

Man sagt gemeiniglich im Spiele: Ich habe so viel gewonnen: Mein Gewinn, beläuft sich so hoch. Er hat in der Lotterie den grösten Gewinn bekommen. Wer gewinnen will, muß sein Geld daran wagen, und er läuft allemal Gefahr, es zu verliehren. Die Kaufleute, welche zu erst nach Ost Indien handelten, konnten mit ihrem Gelde, sehr viel gewinnen, oder einen grossen

Ge-

Gewinnn machen, indem sie nur Eisenwaaren einkauften, und oft eben so viel Gold am Gewichte, dafür wieder bekamen; Aber bei der gefährlichen Schiffarth, musten sie auch viel wagen, und sich oft in Gefahr setzen, ihr Leben zu verlieren.

Ein Kaufman verkauft seine Waaren mit Vortheil, wenn er Gelegenheit findet, über den gewöhnlichen Nutzen, den er von Anlegung seines Geldes haben sollte, noch etwas mehreres zu bekommen: Er wendet allen Fleiß an, er bereiset die Messen, und dergleichen, damit er Gelegenheit finde, solchen Vortheil zu machen. Man sagt: Weil das Korn, in diesem Jahre, so theuer gewesen, so haben die Pächter guten Vortheil gehabt, indem ihnen die Theuerung Gelegenheit gegeben, es höher, als sonst zu verkaufen.

Man könnte sagen: Als das Buch verboten worden, hatte der Buchführer den besten Vortheil davon, weil eben dieses Verbot, ihm Gelegenheit gegeben, es in andern Ländern, oder unter der Hand, desto theurer zu verkaufen. Man könnte auch sagen: Nach dem Verbot, machte der Buchführer den besten Gewinn damit, in der Absicht, daß er bei dem Verkauf, etwas gewaget, und sich der Gefahr bloß gestellet, die darauf gesetzte Strafe zu bezahlen.

Einige strenge Sittenlehrer, haben allen Gewinn, welchen man in Glücksspielen macht, für unerlaubt gehalten. Mancher siehet es, als einen erlaubten Vortheil an, wenn er eine Sache, bloß deswegen theurer verkaufet, weil der Käufer, in solchen Umständen ist, da er sie nothwendig brauchet. Aber es ist in der That unrecht, denn ein tugendhafter Mann, muß niemals, die Noth des Nächsten, zu seinem Vortheil anwenden.

Man muß niemals, bloß um eines Gewinnes willen, sein Leben wagen, und der Vortheil, welchen man von einer Sache nimmt, muß so beschaffen seyn, daß der Nächste dadurch nicht gedrücket werde.

75) Ungewißheit. Zweifel. Unentschlossenheit. Verlegenheit.

Man sagt: Ich bin ungewiß, ich stehe in Zweifel, ich bin unentschlossen, ich bin in Verlegenheit, und in dem Verstande, worin diese Wörter, einiger Maassen gleichbedeutend sind, zeigen sie einen Zustand an, in welchem man sich zu keiner Sache bestimmen kann. Allein die Ungewißheit entstehet, wenn uns der Ausgang einer Sache unbekannt ist: Der Zweifel, wenn wir Gründe, oder Vermuthungen, für und wider eine Sache haben, und daher keine Wahl treffen können: Die Unentschlossenheit, wenn der Wille Mühe hat, sich zubestimmen, und die Verlegenheit, wenn man keine Mittel finden kann, einer Schwierigkeit abzuhelfen.

Man ist in Ungewißheit, wegen des Ausganges seiner genommenen Maasregeln. Man ist in Zweifel, in Ansehung dessen was man thun soll. Man ist unentschlossen, in Ansehung dessen was man thun will. Man ist in Verlegenheit, bei dem Mangel gewisser nöthigen Sachen, wenn man mit Unruhe und Bekümmerniß auf Mittel denket, solchem Mangel abzuhelfen.

Alexander war bei der Belagerung der Stadt Tyrus in Ungewißheit, ob er dieselbe erobern werde: Nachdem er aber einen Traum gehabt, in welchem ihm gedeuchtet, daß er einen Satyr, der ihn lange verspottet, endlich ergriffen habe, und die Wahrsager durch Theilung des griechischen Wortes σα τυρος, ihm die Auslegung machten: Tyrus ist dein, so hielte er sich eines glücklichen Ausgangs, seiner Unternehmung versichert.

Suetonius erzehlet vom Cäsar, daß als er bis an Rubicon gekommen war, er lange in Zweifel gestanden, ob er über diesen Fluß gehen sollte: Plötzlich aber, habe sich

sich ein Mann von ausserordentlicher Leibes Grösse sehen lassen, der auf einer Rohrpfeife gespielet, welches viele Legion Soldaten, und unter andern einen Trompeter zu ihm hin gezogen: Der unbekannte Mann, habe diesem die Trompete weggerissen, zum Angriff geblasen, und sich in den Fluß geworfen. Darauf sey ihm Cäsar gefolget, und habe ausgerufen: Lasset uns gehen, wohin uns die Götter rufen.

Galba war lange unentschlossen, ob er sich, zugleich mit dem Vinder, wider den Nero empören sollte. Endlich sagte Titus Vinius ein Oberster zu ihm: Was finden hier, für Berathschlagungen statt? Es ist schon ein Verbrechen, es in Zweifel zu ziehen, ob wir dem Nero getreu bleiben sollen oder nicht: Hier findet sich kein drittes. Du must entweder dem Vorschlag des Vinder Gehör geben, oder diesen Augenbilck wider einen Mann zu Felde ziehen, welcher lieber den Galba, als den Nero zum Kaiser haben möchte. Diese Rede bewog den Galba, sich zur Empörung zu entschliessen.

Timur Beg, oder wie er gemeiniglich genannt wird, Tamerlan, ist auf seinen vielen Feldzügen, verschiedene Male, wegen Mangel des Wassers, in grosser Verlegenheit gewesen.

Um eins gegen das andere zusetzen, könnte man sagen: Ich war in gänzlicher Ungewißheit, ob auch dieses Amt erlediget sey: Und da ich es erfahren, stand ich lange in Zweifel, ob ich darum anhalten sollte: Meine Freunde, ermunterten mich zwar dazu; Aber ich blieb noch unentschlossen: Da ich es nun erhalten habe, fehlen mir verschiedene nöthige Dinge, meine Haushaltung einzurichten, und ich bin in Verlegenheit, woher ich mir dieselben werde verschaffen können.

Man ist allezeit in Ungewißheit, wegen des Zukünftigen. Es ist gut so lange in Zweifel zu bleiben, bis man durch wichtige Gründe, von der Wahrheit einer Sache überführet wird. Die Unentschlossenheit bei wichtigen

Dingen, ist oft eine Wirkung der Klugheit und Vorsicht; Aber es ist auch eine Thorheit, bei solchen Dingen, lange unentschlossen zu seyn, wobei man nichts zu bedenken hat, und alle Umstände gleich zeigen, wozu man sich entschliessen muß. Ein unvermutheter Zufall, kann oft die größten Männer in Verlegenheit setzen.

76) Schimmer. Schein. Glanz.

Wenn diese Wörter, vom Lichte gebraucht werden, so geben sie die verschiednen Staffeln desselben zu erkennen.

Der Schimmer, ist das geringste Licht, wobei man bloß die Vorwürfe sehen und entdecken kann. Daher nennet man, ein Schimmerlicht, dasjenige welches die Sterne verursachen, oder dasjenige, welches der Anbruch der Morgenröthe, über die Erde ausstreuet. Man sagt: Es wird diese Nacht, zwar etwas dunkel zu reisen seyn; Aber weil der Himmel heiter ist, so werden wir noch, ein genugsames Schimmerlicht von den Sternen haben. Die Morgenröthe schimmert hervor. Ich erblicke schon den Schimmer der Morgenröthe, und dergleichen.

Man braucht auch dieses Wort, von einem angezündeten Lichte, wenn man nur eine sehr geringe, und schwache Wirkung desselben empfindet. So kann man sagen: Als ich mich, in der Dunkelheit der Nacht, verirret hatte, und lange herum gegangen war, erblickte ich endlich von weiten, den Schimmer eines Lichtes, und dergleichen.

Der Schein, giebt schon ein mehreres Licht, wobei man die Vorwürfe, nicht nur sehen und entdecken, sondern auch erkennen und unterscheiden kann. Daher sagt man: Sonnenschein, Mondschein, der Schein eines Lichtes, wenn man dabei die Vorwürfe genugsam unterscheiden kann.

kann. Man würde z. E. sagen können: Ich erblickte von weiten, den Schimmer eines Lichtes, als ich aber näher hinzu kam, konnte ich bei dem Schein desselben, die Menschen erkennen, welche sich dabei niedergesetzet hatten.

Der Glanz, giebt das vollkommenste Licht, und man sagt daher: Die Sonne glänzet. Bei heiteren Himmel, sehen wir die Sonne in ihrem vollen Glanze. Ihr Glanz ist so stark, daß er die Augen blendet. Je grösser der Glanz ist, desto mehr sind die Vorwürfe erleuchtet, und desto genauer, kann man alles, an ihnen wahrnehmen.

Da einige Körper, z. E. geschliffene Metalle, und Edelsteine, die Lichtstrahlen, welche auf sie fallen, mit einer besonderen Helle zurück werfen, und gleichsam ein Licht von sich zugeben scheinen, so sagt man auch: Der Schimmer, der Schein, der Glanz des Goldes, der Edelsteine und dergleichen. Aber auch in diesem Verstande, findet der angezeigte Unterschied statt, daß Schimmer der geringste, und Glanz der höchste Staffel des Lichtes ist, welches sie zurücke werfen.

Not. Von dem Worte Schimmer, kommen ohne Zweifel, die Wörter Schummer, schummerig, schummern her, welche ebenfalls den Begriff eines sehr schwachen Lichtes geben. Frisch sagt: Sie sind bei den Poeten aufgekommen. Mich dünkt aber, sie werden mehr im gemeinen Reden, als im guten Styl gebraucht. Im gemeinen Reden, sagt man wol: Die Schummerung, für die Demmerung, Es schummert, für Die Demmerung kommt, und dergleichen. Ich zweifle aber, daß man sich in einer erhabenen Schreibart, dieser Wörter bedienen werde.

77) Backen. Wangen.

Der eigentliche Unterschied zwischen diesen Wörtern, scheinet mir dieser zu seyn, daß man durch die Backen, die ganze Seite des Gesichts unter den Augen, durch die Wangen hergegen, nur den obern Theil derselben, von den Augen bis an die Zähne verstehet.

Man nennet den untern Theil, wo die Zähne sitzen den Kinnbacken. Man sagt: Ein Backenzahn, und nicht ein Wangenzahn.

In einigen Redensarten, kann man also beides gebrauchen, man kann sagen: Die Thränen laufen die Backen herab, und auch: Sie laufen die Wangen herab. Syr. 35, v. 18. Die Thränen der Wittwen, fliessen wol die Backen herab, sie schreien aber über sich, wider den, der sie heraus dringet. Geschminckte Wangen, und geschminckte Backen: Eingefallene Wangen, und eingefallene Backen: Die Wangen streicheln, und die Backen streicheln; Wiewol man auch hier, den Unterschied machen, und das erste, mehr von dem obern Theil, das zweite mehr von der ganzen Seite des Gesichts, unter den Augen verstehen könnte.

In anderen Redensarten, kann man sich allein des Wortes Backen bedienen. Man sagt nicht, die Wangen aufblasen, sondern die Backen aufblasen, weil die ganze Seite des Gesichts, bis unten am Knochen des Kinnbacken aufgeblasen wird. Ein Pausback, brauchet der Froschmäuseler, ich habe aber nirgend das Wort Pauswange gefunden. Man sagt: Ein Backenstreich, nicht ein Wangenstreich, weil nicht bloß der obere Theil, sondern die ganze Seite des Gesichts, unter den Augen, der Vorwurf des Streichs ist, welchen man giebt, oder geben will.

78) Lär-

78) Lärmen. Tumult.

Beide Wörter sind ausländisch. Das erste kommt her vom italienischen, al arme, und das zweite vom lateinischen, tumultus, sie werden aber, sonderlich in einigen Redensarten oft gebrauchet, und man kann sie daher, als solche ansehen, welche durch den Gebrauch, schon in unsere Sprache aufgenommen sind. Man sagt: Lärmen schlagen, Lärmen blasen, Lärmen machen. Einen Tumult erregen, Tumult machen, und dergleichen.

Das Wort Lärmen, scheinet mehr ein grosses Geschrei, oder Getöse anzuzeigen: Das Wort Tumult, den Begriff einer grösseren Unordnung zugeben.

Eine einzige Person, kann schon Lärmen machen; Aber ein Tumult, setzet voraus, daß mehrere beisammen sind.

Leute welche beim Trunk zusammen lustig sind, machen oft grossen Lärmen; Aber wo ein Tumult ist, da ist auch Uneinigkeit und Zwietracht. Wenn die Trinker anfangen, sich zu zanken und zu schlagen, so entstehet aus dem Lärmen, ein Tumult.

Man braucht daher bisweilen, das Wort Tumult, an statt des Wortes Aufruhr, wenn derselbe mit grosser Unordnung geschiehet. Z. E. Die Janitscharen, haben oft zu Constantinopel, einen Tumult erreget, und den Sultan abgesetzet. Sie sind allezeit zum Tumult geneigt, wenn sie dabei ihren Vortheil finden.

79) Getöse. Geräusch. Getümmel. Gepolter. Geprassel. Gerassel.

In so weit kommen diese Wörter mit einander überein, daß sie einen gewissen Lärmen anzeigen, und die Etymologie kann die eigentliche Bedeutung eines jeglichen bestimmen helfen.

Getöse kommt her, von dem veralteten Worte Dos, welches einen Thon bedeutet. Geräusch kommt her, von dem Zeitworte, (verbo) rauschen, welches sonderlich von dem Wasser gebraucht wird. Man sagt: Der Fluß oder der Bach rauschet, die Wellen rauschen, u. s. w. Ps. 42, v. 8. Deine Fluthen rauschen daher. Imgleichen von dem Winde, wenn er die Blätter der Bäume beweget: Es rauschet in den Bäumen. 2. B. Sam. 5, v. 24. Wenn du hören wirst, das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume. Getümmel kommt her von dem Zeitworte tummeln, welches man von den Pferden brauchet: Ein Pferd tummeln.

Man könnte also folgenden Unterschied machen.

Getöse kann von einem jeglichen Lärmen gebraucht werden, es mag ihn verursachen was da wolle, und Frisch führet in seinem Wörterbuche, verschiedene Beispiele an, da das alte Wort Dos von dem Lärmen einer Slacht, eines Spieles, eines Ungewitters und dergleichen genommen wird.

Man würde also ganz recht sagen: Es war ein groß Getöse, in der Schlacht. Die Bauern machten ein Getöse in der Schenke. Die Glocken und Trummeln machten ein groß Getöse, als bei der Feuersbrunst damit gestürmet wurde, u. s. w.

Geräusch scheinet etwas gelinderes anzudeuten, was mehr dem Brausen eines Wassers oder des Windes ähnlich ist. Man sagt: Es läßt sich ein Geräusch in der

Luft

Luft hören, oder es rauschet, als ob es regnen wollte. Die seidenen Kleider machen ein Geräusch. Wenn die Kraniche ziehen, so höret man oft schon von weiten das Geräusch, so sie mit ihren Flügeln machen. In grossen Städten höret man auch des Nachts ein beständiges Geräusch, weil noch immer viele Leute in Bewegung sind.

Man würde also besser sagen: Bei dem Getöse der Waffen, schweigen die Gesetze: Hingegen: Unter dem Geräusch der Waffen leben, weil das erstere etwas härteres ausdrücket, welches stärker ist, die Stimme der Gesetze zu dämpfen.

Die Celten und auch die alten Deutschen, pflegten ein Getöse mit ihren Waffen zu machen, indem sie dieselben zusammen schlugen, wenn sie dem Feldherrn ihren Beifall bezeigen wollten. Die mehresten unter ihnen waren bey dem Geräusch der Waffen erzogen.

Ein einziger Mensch, kann ein Getöse oder Geräusch machen: Ein Getümmel aber giebt den Begriff, daß mehrere beisammen sind.

Die Wörter, Getöse und Geräusch, können auch von leblosen Dingen gebraucht werden: Getümmel wird nur von Menschen oder Pferden gesagt, und hat sonderlich eine Beziehung auf den Lärmen, welchen sie mit ihren Füssen verursachen. So stehet Jerem. 47, v. 2. 3. Alle Einwohner im Lande werden heulen, vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so daher traben. Wenn viele Leute durcheinander laufen, so entstehet dadurch ein Getümmel, man sagt: Es war ein groß Getümmel des Volks, welches bei dieser Begebenheit zulief. Marc. 5, v. 38. Jesus kam in das Haus des Obersten, und sahe das Getümmel, und die da sehr weineten und heuleten.

Es könnten hier noch mehr dergleichen Wörter angeführt werden. Z. E. Gepolter, Geprassel, Gerassel, u. s. w. Man darf aber nur auf die Bedeutung ihrer

Stamm-

Stammwörter sehen, so wird man sie leicht von den andern unterscheiden können.

Gepolter ist ein Getöse, welches durch schlagen, fallen oder werfen verursachet wird. Die Bedienten des Holofernes, richteten ein Gepolter an, vor seiner Kammer, davon er aufwachen sollte. Judith. 14. v. 8. das ist: Sie warfen etwas um oder liessen etwas fallen, damit er durch den Lärmen aufgeweckt würde. Man nennet Polterabend, den Tag vor einer Hochzeit, da man alles aufräumet, uud alles unruhig ist, da auch viele Dinge hin und her geworfen werden. Poltergeist nennet der gemeine Mann ein Gespenst, von welchem er glaubt, daß es des Nachts allerley Hausrath hin und her werfe, und dadurch ein Gepolter errege.

Geprassel ist dasjenige, was man bei Zerbrechung grosser Körper oder Gebäude, oder bei dem Umfallen der Bäume, oder bisweilen bei Donnerschlägen höret. Man nennet auch Geprassel, das Getöse, welches Reiser oder Dornen verursachen, wenn sie ins Feuer geworfen werden.

Gerassel, wird von Eisenwerk, als Ketten, beschlagenen Rädern u. d. g. gesaget. In den Gefängnissen höret man oft ein Gerassel der Ketten. Die Räder rasseln auf dem Steinpflaster u. s. w.

80) Getraide. Korn.

Unter diesen Benennungen werden alle Arten der Feldfrüchte begriffen, welche aus Körnern bestehen, und davon die Körner die Frucht selber sind, welche man geniesset. Z. E. Waizen, Rocken, Erbsen, Gerste u. s. w. Man sagt: Es sind allerlei Arten Getraide, und auch: Es sind allerlei Arten Korn, in der Scheune oder auf dem Boden. Alles Getraide, und auch: Alles Korn ist in die-

dieſem Jahre gut gerathen. Das Getraide wird wohlfeil, und auch das Korn wird wohlfeil u. d. g.

Sogar in der Zuſammenſetzung, kann man eben ſo gut ſagen: Der Getraidemarkt, Getraidepreis, Getraidehändler, als Kornmarkt, Kornpreis, Kornhändler und ſo weiter.

Es ſcheinen alſo dieſe Wörter völlig einerley zu bedeuten, und kein anderer Unterſchied zu ſeyn, als daß das Wort Korn, ſogleich den Begriff ſolcher Früchte giebt, welche aus Körnern beſtehen, das Wort Getraide hingegen, (welches von tragen herkommt, S. Friſch W. B.) eine Beziehung darauf hat, daß dieſe Früchte auf dem Felde, oder auf dem Acker getragen worden.

Unterdeſſen wird man finden, daß die Landwirthe, welche am meiſten mit Getraide und Korn umgehen, noch dieſen Unterſchied machen. Sie brauchen nemlich das Wort Korn, auch von demjenigen was geſäet wird, aber das Wort Getraide nicht. Man ſagt Saatkorn, aber nicht Saatgetraide. Man wird nicht ſagen: Von demjenigen was ich eingeerndtet habe, muß ich ſo viel Wiespel Saatgetraide abrechnen, welche im Frühjahr geſäet worden, ſondern man ſagt: Ich muß ſo viel Wiespel Saatkorn abrechnen.

81) Hoffnung. Vertrauen. Zuverſicht.

Die Hoffnung, iſt die Erwartung eines zukünftigen Guten. Wenn man einige Gründe hat etwas zu hoffen, ſo entſtehet daraus das Vertrauen. Und die Zuverſicht, iſt der höchſte Staffel des Vertrauens, ſie entſteht aus ſichern und überzeugenden Gründen.

Bloß die natürliche Religion, giebt dem Menſchen ſchon die Hoffnung, eines künftigen glückſeeligen Zuſtandes, nach dem Tode. Wer ein gutes Gewiſſen hat, kann

das

das Vertrauen zu der Gütigkeit Gottes haben, daß er seine Tugenden belohnen werde. Das Christenthum erwecket bey uns die Zuversicht, Gott werde die Bemühung, welche wir im Guten anwenden, mit einer unendlich herrlichen Belohnung krönen, indem es uns durch die sichersten Gründe davon überzeuget.

Wenn wir zu jemand sagen: Ich habe die Hoffnung, Sie werden sich meiner in dieser Sache annehmen, so geben wir bloß zu erkennen, daß wir es von ihm erwarten.

Wenn wir sagen: Ich habe das Vertrauen, Sie werden sich meiner in dieser Sache annehmen, so drücket solches schon ein mehreres aus, es zeiget an, daß wir einige Gründe haben, es von ihm zu erwarten, weil wir ihn für unseren Freund halten, u. d. g.

Wenn wir sagen: Ich habe die Zuversicht, Sie werden sich meiner annehmen, so geben wir zu erkennen, daß wir ganz sichere und überzeugende Gründe haben, es von ihm zu erwarten, weil er sich wirklich jederzeit als unsern Freund bewiesen, oder uns zu helfen versprochen hat, und der gleichen.

Es ist eine falsche Hoffnung, wenn man solche Dinge erwartet, die entweder nicht geschehen können, oder doch wahrscheinlicher Weise nicht geschehen werden. Daher sagt man: Sich mit einer falschen, betrüglichen, eitelen Hoffnung schmeicheln.

Es ist ein falsches Vertrauen, wenn man keine gute Gründe hat, etwas zu erwarten. Wer sein Vertrauen auf Reichthum setzet, wird zu Schanden.

Es ist eine falsche Zuversicht, wenn diese Gründe nicht sicher und überzeugend sind. Wer seine Zuversicht bloß auf Menschen stellet, wird leicht betrogen.

82) Berauscht. Betrunken. Besoffen.

Diese Wörter zeigen die verschiedenen Staffeln der Trunkenheit an.

Berauscht drücket die ersten und geringsten Wirkungen aus, welche die starken Getränke in dem Kopfe des Menschen verursachen. Man sagt von einem Menschen: Er hat sich berauschet, oder er hat einen Rausch, wenn er beym Trunke lustiger wird, als er es sonsten zu seyn pfleget. Man nennet einen Jesuiter-Rausch, wenn jemand nur so viel getrunken hat, daß er anfängt frölich oder lustig zu werden.

Betrunken, zeiget schon einen grösseren Staffel an, und man sagt, ein Mensch sey betrunken, wenn er durch den Trunk so weit gebracht wird, Dinge zu thun, welche er sonst nicht würde gethan haben. Die Sittenlehrer und Rechtsgelehrten haben die Frage aufgeworfen: Ob man ein Versprechen zu halten schuldig sey, welches man betrunkener Weise gethan hat:

Besoffen, wird nur von dem höchsten Staffel der Trunkenheit gesagt, wenn man seiner Sinne und seines Verstandes beraubt ist. Oder man braucht dieses Wort mit einer gewissen Verachtung. Ein besoffener Kerl. Sie waren alle besoffen, so daß man nichts mit ihnen anfangen konnte.

Not. Wenn die starken Getränke Z. E. Most oder Bier im Gähren sind, verursachen sie ein Geräusch, oder rauschen, und von diesem Rauschen hat man die Wirkungen der starken Getränke, in den Kopfe, einen Rausch genannt. Siehe Frisch Wörterbuch.

83) Kindiſch. Kindlich. Jugendlich.

Eigentlich ſind dieſe Wörter gar nicht gleichbedeutend; Aber ein Ausländer könnte ſie leicht mit einander verwechſeln, oder in ihrer wahren Bedeutung irren.

Das Wort kindiſch wird allezeit mit einer Verachtung gebraucht, und zeiget einen Mangel des Verſtandes oder der Ueberlegung an. Man nennet einen kindiſchen Menſchen, denjenigen, welcher keinen Verſtand zeiget, und ſich mit ſolchen Dingen und Kleinigkeiten beſchäftiget, womit ſich nur Kinder zu beſchäftigen pflegen. Auf gleiche Weiſe ſagt man: Ein kindiſches Weſen, kindiſches Verhalten, kindiſche Aufführung, u. ſ. w. Paulus ſagt 1 Cor. 13, v. 11. Da ich ein Mann ward, that ich ab, was kindiſch war.

Kindlich, wird allezeit in einem guten Verſtande genommen, und man drücket dadurch dasjenige aus, was Kinder ihren Eltern ſchuldig ſind. So ſagt man: Ein kindlicher Gehorſam, kindliche Ehrerbietung, kindliche Liebe, kindliches Zutrauen, ſich kindlich gegen jemand betragen, u. ſ. w.

Jugendlich iſt ein Wort, welches einige neuere Schriftſteller erſt zu brauchen angefangen haben, und man wird es in keinem Wörterbuche antreffen. Ich habe es noch niemals in einem ſchlimmen Sinn gefunden, ſondern allezeit in ſolchem Verſtande, da es das Schöne und Angenehme ausdrückt, welches der Jugend eigen iſt. Man ſagt: Eine jugendliche Schönheit, ein jugendliches Lächeln, jugendliche Triebe, ſich jugendlich umarmen u. d. g.

Unterdeſſen dünkt mich, daß man es ganz wohl auch von den Schwachheiten und Fehlern der Jugend brauchen und ſagen könne: Jugendliche Thorheiten, jugendliche Fehler.

84) Verlassen. Hinterlassen. Zurücklassen.

Man verläßt dasjenige, wovon man sich wegbegiebt. Man hinterläßt, was man nicht mitnehmen will, oder nicht mitnehmen kann, und was also hinter uns bleibet. Man läßt zurück, was uns nicht folgen kann, oder nicht folgen soll.

Man sagt: Ich habe dieses Haus oder diesen Ort schon seit geraumer Zeit verlassen, wenn man sich davon wegbegeben hat.

Mein Freund hat mir dieses zu seinem Andenken hinterlassen, weil er es nicht mitnehmen wollen.

Da mein Bedienter auf der Reise krank wurde, muste ich ihn zurücklassen, weil er nicht folgen konnte. Oder ich ließ ihn zurück, damit er mir von allem, was in meiner Abwesenheit vorfiele Nachricht geben könnte. Er sollte also nicht folgen.

Man sagt auch: Ich habe meine Sachen müssen zurücklassen, es hat aber eine Beziehung darauf, daß sie nicht folgen können, und man keine Mittel gefunden, sie fortzubringen.

Tiberius verließ die Stadt Rom, und begab sich nach Caprea. Er hinterließ den Befehl, daß niemand in seiner Abwesenheit zu ihm kommen sollte, und er ließ auch die meisten von seinen Bedienten zurück, indem er nur ein kleines Gefolge mitnahm.

Im Tode müssen wir unsere Freunde verlassen: Wir hinterlassen ihnen unsere Güter: Sie selbst aber, lassen wir auf der Welt zurück.

Das Wort verlassen, wird in einer uneigentlichen Bedeutung gebraucht, für hülfloß lassen: Den Armen

und Dürftigen verlaſſen, das iſt, ſie ohne Hülfe laſſen. Seinen Freund in der Noth verlaſſen, das iſt, ſich ſeiner nicht annehmen, ihm keinen Beyſtand oder Hülfe leiſten. Imgleichen für etwas befehlen, das in der Abweſenheit geſchehen ſoll: Ich habe es zu Hauſe ſo verlaſſen, das iſt, ich habe es ſo befohlen oder geordnet. Wir haben es mit einander ſo verlaſſen, das iſt, wir haben es ſo abgeredet und angeordnet, u. d. g. Aber in dieſen Verſtande, iſt es mit den andern nicht gleichbedeutend.

85) Vergnügen. Luſt. Wolluſt. Ergötzung.

Von dieſen Wörtern ſcheinen die beyden erſten die weitläuftigſte Bedeutung zu haben, und ſich auf alles zu erſtrecken, was der Seele, dem Herzen, und auch den Sinnen angenehm iſt: Wolluſt wird eigentlich nur von ſolchen Dingen gebraucht, welche die Sinne vergnügen, und Ergötzung von einem Vergnügen, welches man ſich zur Erquickung oder Erholung nach einer Arbeit macht.

Man ſagt: Die Seele findet ein beſonderes Vergnügen darin, wenn ſie neue Wahrheiten entdecken kann. Ein Liebhaber hat kein gröſſeres Vergnügen, als bei ſeiner Geliebten zu ſeyn. Mancher hat ſein Vergnügen an der Jagd, ein andrer an ſchönen Gärten, u. ſ. w. Sich ein Vergnügen aus der Arbeit machen: In der Mathematik, in der Geometrie, in der Muſic ein Vergnügen finden u. d. g.

Von dem allen, kann man auch das Wort Luſt gebrauchen. Es iſt der Seele eine Luſt, neue Wahrheiten zu entdecken. Es iſt dem Liebhaber eine Luſt, bei ſeiner Geliebten zu ſeyn. Luſt haben an der Jagd, an ſchönen

Gär-

Gärten, Pferden u. ſ. w. Sich eine Luſt aus der Arbeit machen: An der Mathematik, an der Geometrie, an der Muſic ſeine Luſt haben, und dergleichen. Man ſagt ſo gar: Sein Vergnügen in Gott ſuchen, und ſeine Luſt an Gott haben. Pſ. 37, v. 4. Habe deine Luſt am Herrn.

Das Wort Vergnügen aber, ſcheinet eine gröſſere Beruhigung, das Wort Luſt eine ſtärkere Empfindung anzuzeigen. Bei dem Vergnügen iſt eine gewiſſe Zufriedenheit, mit demjenigen, was man empfindet, bei der Luſt ein Verlangen noch immer mehr zu empfinden. Man bedienet ſich auch des Worts Vergnügen, mehr in einem guten Sinn, Luſt hingegen, wird auch ſehr ofte in einem böſen Sinn genommen. An ſündlichen und verbotenen Dingen Luſt haben: Augenluſt, Fleiſchesluſt, und dergleichen.

Das Wort Wolluſt beziehet ſich allezeit auf ſolche Dinge, welche den Sinnen, eine angenehme Empfindung erwecken, und wird ſo wol in einem guten als böſen Verſtande genommen.

In dem erſten, bedeutet es, den höchſten Staffel, der Luſt und des Vergnügens. So ſchreibt Gellert, in ſeiner Fabel. Das Unglück der Weiber:

Drauf kriegte jede Frau den Mann.
O! Welche Wolluſt! Welch Entzücken!
Vergebens wünſch ichs auszudrücken
Mit welcher Brünſtigkeit, die Frau den Mann umfing
Mit was für Sehnſuchts vollen Blicken,
Ihr Aug an ſeinem Auge hing.

In dem zweiten, hat es mehrentheils, eine beſondere Beziehung, auf die Ausſchweifungen, der Schwelgerei, und Ueppigkeit. Man nennet beſonders, einen wollüſtigen Menſchen, denjenigen, welcher ſich der Schwelgerei und Ueppigkeit ergiebt. Man ſagt: Sich in allen Arten der

Wolluſt herum wälzen: Sich aller Wolluſt ergeben und dergleichen. Nero fing erſt gut zu regieren an; Aber er ergab ſich bald, allen Arten der Wolluſt.

Wenn man von einer Ergötzung redet, ſo dünkt mich, man verſtehe allemal, ein ſolches Vergnügen, welches man ſich, zur Erholung von einer Arbeit macht, oder wodurch man das Gemüth aufgeräumt zu machen, und verdrüßliche Gedanken zu vertreiben ſucht, und es beziehet ſich, ſowol auf das Gemüth, als auf die Sinne. Die ſchönen Wiſſenſchaften, ein vernünftiges Spiel, und dergleichen, ſind eine Ergötzung des Gemüths. Die Sinne haben eine Ergötzung, an allem dem, was eine angenehme Empfindung in ihnen hervorbringet. Man ſagt: Eine beſtändige Arbeit, greifet die Kräfte des Leibes gar zu ſehr an, darum muß man ſich bisweilen eine Ergötzung machen: Man muß den Kindern, eine Ergötzung erlauben: Ich thue dieſes zu meiner Ergötzung: Die Kinder finden ihre Ergötzung im Laufen, Ballſchlagen, und dergleichen. Ein vernünftiger Menſch, ſuchet ſich mit ſolchen Dingen zuergötzen, welche ihm noch einigen Nutzen verſchaffen können. Einem melancholiſchen Menſchen, muß man vielerlei Ergötzungen machen, damit er nicht gar zu ſehr, ſeinen traurigen Gedanken nachhenge.

Not. Man muß die Redensarten: Luſt haben zu etwas, und Luſt haben an etwas, unterſcheiden. In der erſten begreifet das Wort Luſt eine Begierde in ſich, und kommt alſo mit Verlangen oder Begehren überein. In der zweiten giebt es den Begriff eines Vergnügens, und iſt damit gleichbedeutend.

86) Erholung. Erquickung. Ergötzung. Erholen. Erquicken. Ergötzen.

Man braucht diese Wörter in Beziehung, auf eine vorhergegangene Ermüdung, oder Entkräftung: Das erste zeiget ein blosses Aufhören, oder Ausruhen an: Das zweite, eine Stärkung, und das dritte ein Vergnügen.

Wenn man viel gearbeitet hat, oder stark gegangen ist, so sagt man: Ich will mich nur wieder erholen, das ist, ich will nur etwas ausruhen, damit sich die Kräfte wieder sammlen. Der Kranke, erholet sich von seiner Krankheit, wenn er aufhöret krank zu seyn, und sich die Kräfte nach und nach bei ihm wieder einfinden.

Man erquicket sich, wenn man etwas stärkendes, oder so etwas zu sich nimmt, was der Mattigkeit abhilft. Ein Schluck Brandtewein, ist dem Bauersmann, bei seiner Arbeit, eine grosse Erquickung. Ein kühler Trunk, erquicket den Durstigen in der Hitze. Eine stärkende Arzenei erquicket den Kranken. Es ist oft eine grosse Erquickung für einen Kranken, wenn man ihn dasjenige essen läßt, was er verlanget.

Man ergötzet sich, oder macht sich eine Ergötzung, wenn man zur Erholung von der Arbeit, sich mit anderen Dingen beschäftiget, welche ein Vergnügen erwecken. Viel Gelehrte, haben sich zu ihrer Ergötzung mit Drechseln beschäftiget. Kaiser Karl der fünfte, fand eine grosse Ergötzung in dem Gartenbau, und nachdem er die Regierung niedergeleget hatte, sahe man in dem Kloster St. Justi, die Hände, welche sonsten den Zepter geführet, sich mit Beschneidung der Bäume beschäftigen.

87) Lustbarkeit. Ergötzlichkeit.

Man leget diese Benennung, gewissen Spielen, und anderen Dingen bei, wodurch eine ganze Gesellschaft sich ein Vergnügen zu machen sucht. Aber das Wort Lustbarkeit, wird mehr in Absicht auf vornehme Personen gebraucht, und scheinet auch etwas grösseres, und öffentliches anzuzeigen. Ergötzlichkeit sagt man auch, von solchen Vergnügungen, welche sich einige privat Personen machen.

Schauspiele, Bälle, Reduten, und dergleichen, sind Lustbarkeiten der Höfe. Man sagt: Der Hoff hat bei dieser Gelegenheit, mancherlei Lustbarkeiten angestellet. Die Carnevals Lustbarkeiten, sind angegangen, u. s. w.

Wenn eine privat Gesellschaft, unter sich, ein Schauspiel vorstellet, oder einen Ball veranstaltet, oder sich zur Lust auf das Land begiebt, und dergleichen, so nennet man es mehr eine Ergötzlichkeit. Man sagt: Auf dieser Hochzeit, hat sich die Gesellschaft, allerlei Ergötzlichkeiten gemacht.

88) Wollust. Ueppigkeit. Wollüstig. Ueppig.

Nur alsdann, wann das Wort Wollust in einem bösen Sinn genommen wird, ist es mit Ueppigkeit gleichbedeutend. Beide haben in diesem Verstande, eine besondere Beziehung, auf die Ausschweifungen, welche man in dem Gebrauch des Essens und Trinkens, und der Weiber macht.

Man verknüpfet sie daher oft miteinander, und sagt: In Wollust und Ueppigkeit leben, ein wollüstiges und üppiges

üppiges Leben führen, und dergleichen. Allein das Wort Ueppigkeit scheinet noch etwas mehreres in sich zu begreifen, als das Wort Wollust. Es führet zugleich den Begriff, einer Verschwendung mit sich, und einer Bemühung, die ausgesuchtesten Arten der Wollust zu geniessen.

Der Wollüstige, sucht nur seine Begierden zu erfüllen: Der Ueppige, sucht alles hervor, wodurch sie noch mehr gereizet, und die Lust in Vollbringung derselben erhöhet werden kann.

Nero ergab sich allen Arten der Wollust: Das Gastmahl, welches ihm Tigellinus zurichtete, und welches Tacitus beschreibet, in dem 15. B. 37. Cap. imgleichen verschiedene andere Dinge, welche dieser Schriftsteller von ihm erzehlet, zeugen von seiner Ueppigkeit.

89) Entbehren. Missen.

Beide Wörter zeigen den Mangel einer Sache an, jedoch mit dem Unterschied, daß das erste, mehr auf die Ertragung des Mangels, das zweite, mehr auf die blosse Bemerkung desselben siehet.

Man sagt: Ich kann dieser Sache leicht entbehren, das ist, es wird mir nicht schwer werden, den Mangel derselben zuertragen. Wer von Jugend auf, bei der Mahlzeit, Wein zu trinken gewohnt ist, der kann desselben nicht entbehren, das ist, er kann den Mangel desselben nicht ertragen. Der Arme muß vieler Dinge entbehren, welche der Reiche im Ueberfluß hat. Die Gewohnheit, macht uns viele Dinge nöthig, deren wir sonst leicht entbehren könnten, wenn wir uns nicht schon daran gewöhnet hätten, und dergleichen.

Etwas an einer Sache missen, zeiget nur eine blosse Bemerkung oder Wahrnehmung an, daß dasselbe nicht da ist.

So sagt man: Das wird niemand missen, das ist, niemand wird merken oder gewahr werden, das es mangelt: Ich misse etwas in dieser Stube, das ist, ich merke, daß etwas fehlet, welches sonst da gewesen ist. Diese Sache, kann ich leicht missen, will also so viel sagen, ich werde es kaum merken, oder gewahr werden, daß sie mir mangelt. Ich kann dieses Buch nicht missen, das ist, ich werde es gar zu bald inne werden, daß es mir fehlet, weil ich es alle Augenblick brauche.

90) Scham. Schande. Schämen.

Die Scham, ist eine unangenehme und traurige Empfindung des Gemüths, welche über etwas unanständiges bei uns entstehet. Die Schande, ist eine Unehre, welche uns durch etwas unanständiges wird zugezogen.

Man kann bisweilen eine Scham empfinden, über gewisse Dinge, deren man sich gar nicht zu schämen Ursache hat, eben wie man etwas für eine Schande halten kann, welches doch in der That keine Schande ist. Was aber wirklich Schande bringet, dessen muß man sich allezeit schämen.

Einer niedrigen Geburt, darf sich niemand schämen, denn sie ist an sich keine Schande. Aber es ist eine Schande, wenn man bei einer hohen Geburt, gar keine Verdienste hat, und man hat Ursach, sich dessen zu schämen.

Die Scham entstehet oft, bloß aus den Vorwürfen, unseres eigenen Gewissens, und ein Tugendhafter, schämet sich vor sich selbst, wenn er etwas unanständiges, oder unrechtes gethan hat. Wer kein Gewissen hat, schämet sich nur vor der Schande, welche ihm aus etwas Böses erwachsen möchte.

Man

Man verknüpft bisweilen, beide Wörter miteinander, und sagt: Weder Scham noch Schande haben. Das erste siehet mehr darauf, daß man durch keine Vorwürfe, seines eigenen Gewissens, mehr gerühret werde. Das zweite, daß man sich auch nicht einmal vor der Unehre scheue, welche man sich durch eine böse oder unanständige Handlung, bei allen Menschen zuziehet.

Beide die Scham und die Schande, können einen Menschen, sowol von etwas Böses zurück halten, als dazu verleiten. Man hat Soldaten gefunden, welche in einer Schlacht sich sehr übel verhalten, aber sich hernach dergestalt darübergeschämet haben, daß sie in einer andern Schlacht, mit desto grösserer Tapferkeit gefochten, um die Schande, welche sie sich zugezogen hatten, wieder auszulöschen. Und oft lässet sich ein Mensch, durch eine unzeitige Scham, abhalten Gutes zu thun, was er billig thun sollte.

91) Roth werden. Erröthen.

Es findet sich zwischen diesen Wörtern ein Unterschied, welchen jeder, schon aus Gewohnheit beobachtet: Nehmlich roth werden, wird überhaupt, von allen Dingen gebraucht, welche eine rothe Farbe bekommen: Erröthen wird nur allein von dem Menschen gesaget.

Man sagt: Die Blume fänget an roth zu werden; Das Eisen wird roth in dem Feuer: Dieser Saft wird roth, wenn er in der Luft stehet. Dieser Mensch schämete sich, und wurd roth: Je schamhaftiger ein Frauenzimmer ist, desto leichter kann es roth werden: Roth werden vor Zorn, u. s. w.

Mich dünkt aber, es sey noch ein anderer Unterschied, zwischen diesen Wörtern, wenn sie von den Menschen gebraucht werden, welcher darin bestehet, daß das Wort

rothwerden, von einer jeglichen Röthe gesaget werde, welche das aufsteigende Blut, in dem Gesichte des Menschen verursachet, sie entstehe woher sie wolle, aus Scham, oder wegen einer Beschimpfung, oder im Eifer, Zorn, und dergleichen. Erröthen hingegen, nur in dem Fall gesaget werde, wenn die Röthe, eine Scham zum Grunde hat, oder aus einer Sittsamkeit und Schamhaftigkeit herrühret.

Man wird nicht sagen: Er erröthete in seinem Eifer, oder er erröthete vor Zorn, oder er schrie so stark, daß er erröthete, sondern: In seinem Eifer, wurd er ganz roth: Er wurd roth vor Zorn: Er schrie so stark, daß er ganz roth wurd. Hingegen: Er erröthete als er sich getroffen fand, weil er sich schämen muste. Sie erröthete darüber, und dergleichen.

Das Wort erröthen, scheinet auch, noch etwas gelinderes anzuzeigen, als roth werden. Z. E. Wenn man sagte: Als ich dieser Person, einen Heiraths Antrag that, erröthete sie, so dünkt mich, es zeige dieses, eine gelindere und sanftere Röthe an, als wenn man sagte, sie wurde roth. Es giebt bloß eine gewisse Schamhaftigkeit zu erkennen, welche mit keinem Widerwillen verknüpfet ist. Da hingegen, wenn man sagt: Sie ward roth, solches auch einen Widerwillen anzeigen könnte, daß ihr mein Antrag nicht gefallen, und sie mich nicht haben wollen. Man könnte wol sagen: Sie ward roth, und ärgerte sich, über meinen Antrag; Aber ich glaube nicht, daß man sagen würde: Sie erröthete und ärgerte sich über meinen Antrag.

92) Bleich. Blaß. Bleich werden. Blaß werden. Erbleichen. Erblassen.

Das Wort bleich, wird eigentlich von solchen Dingen gebraucht, welche in der Luft und an der Sonne ihre Farbe verliehren. Blaß sagt man, wenn eine Sache entweder von Natur keine hohe Farbe hat, oder dieselbe, auf eine andere Weise, als durch Luft und Sonne verliehret.

Man braucht daher das Zeitwort (verbum) bleichen besonders von der Leinwand, welche an der Sonne geleget, und weiß gemacht wird. Man sagt: Die Leinwand bleichen. Eine Bleiche, ist der Platz, auf welchem die Leinwand ausgeleget wird. Ein Bleicher, eine Bleicherin, sind diejenigen, welche die Leinwand an die Sonne legen, sie begiessen, und darauf Acht haben. So sagt man auch: Eine Wachsbleiche: Ein Wachsbleicher. Von einem Vorhang, welcher am Fenster lange an der Sonne gehangen, und seine Farbe verlohren hat, sagt man: Die Farbe ist ausgebleichet, oder die Farbe ist bleich geworden.

Wenn eine Sache an sich selbst, keine hohe Farbe hat, so braucht man das Wort blaß. Man sagt: Ein blasser Mensch, er ist blaß vom Gesichte, wenn er von Natur keine Röthe im Gesichte hat. Blaß malen, oder mit blaßen Farben malen, heißt keine hohe Farben brauchen, oder die Farben nur sehr dünne auftragen. Blasse Tinte, sagt man, wenn die Tinte, keine starke Farbe hat, und nicht recht schwarz ist.

In Ansehung der Farben also, da man sagt: Bleichgelb, bleichroth, und dergleichen, eben wie blaßgelb, blaßroth, dünkt mich, zeige das erste, mehr eine solche Farbe an, welche keinen sonderlichen Glanz oder Schönheit hat, und so aussiehet, als ob sie schon, von der Son-

ne etwas ausgebleichet wäre: Das zweite hingegen eine solche, welche einer Sache nur ganz schwach gegeben, oder sehr dünne darauf gebracht worden, wobei sie doch einen Glanz und Schönheit haben kann.

Man könnte also auch sagen: Bleiche Tinte, wenn sie nicht nur keine starke Schwärze hat, sondern auch ins gelbliche fällt, und so aussiehet, als ob die Farbe ausgebleichet wäre.

Einen gewissen Wein, nennet man Bleicher, oder Bleichert, weil er das Ansehen hat, als ob seine Farbe von der Sonne ausgezogen wäre.

Von einem Menschen sagt man: Er wird blaß, wenn das Blut aus dem Gesichte zurück tritt, und er die Farbe verliehret. Man wird blaß, aus Schrecken, vor Furcht, in Ohnmacht, u. s. w. Er ist bleich, wenn eine Krankheit ihm eine üble Gesichts Farbe giebt. Man wird im Niedersächsischen öfters hören, daß die Mütter ein Kind, welches im Fieber, oder bei einer andern Krankheit, die Röthe des Gesichts verlohren, oder eine übele Farbe bekommen hat, ein Bleekschnäbelken nennen.

Erblassen und erbleichen, werden nur von den Todten gebraucht, man sagt: Im Tode erbleichen: Er ist erblasset: Der erblaßte Leichnam, und dergleichen. In eben dem Verstande sagt man auch: Verblassen und verbleichen, und es ist bei diesen Wörtern kein anderer Unterschied, als derjenige, welchen die unzertrennlichen Vorwörter, (præpositiones inseparabiles) er und ver, bei allen Zeitwörtern (verbis) machen, da nehmlich das erste, bisweilen bloß die Bedeutung stärker macht, wie in erstechen, erbrechen. Das zweite ein Aufhören oder endigen anzeiget, wie in verbluten, das ist, so bluten, daß man nicht mehr bluten kann. Erbleichen, Erblassen, würde also heissen, sehr bleich oder sehr blaß werden, wie im Tode geschiehet: Verbleichen, verblassen, würde heissen, so bleich, oder so blaß werden, daß man nicht bleicher oder blasser werden kann.

93) Hüpfen. Springen.

Beide Wörter bedeuten eine Bewegung mit den Füssen, wodurch Menschen so wol als Thiere, sich von der Erde in die Höhe heben. Springen zeiget in dieser Bewegung eine mehrere Stärke und Erhebung an: Hüpfen, giebt den Begriff, daß sie schwächer sey, aber öfter wiederholet werde.

Man sagt: Vor Freuden hüpfen und springen, und das erste, zeiget die öftere Wiederholung, das zweite die mehrere Stärke dieser Bewegung an.

Wenn man durch solche Bewegung, von einem Orte zum andern zukommen sucht, so braucht man mehrentheils, das Wort springen, indem dazu mehrere Stärke erfodert wird. Von einer Heuschrecke, könnte man wol sagen: Sie hüpfete auf den Tisch; Aber von Menschen sagt man: Auf den Tisch springen: Ueber einen Graben springen: Aus dem Fenster springen: Ins Wasser springen: Vom Pferde springen u. s. w. Imgleichen, von grossen Thieren: Das Pferd springet über den Graben, über die Deichsel u. s. w.

Man erzehlet vom Ludewig, einem Markgrafen in Thüringen, welchen der Kaiser Heinrich der vierdte, auf dem Schlosse zu Giebigenstein gefangen gehalten, daß er aus dem Fenster, eine erstaunliche Höhe herab, in die Saale gesprungen sey, und daher, den Beinamen der Springer bekommen.

Das Wort hüpfen, wird sonderlich von den Thieren gebraucht, welche durch eine oftmalige Bewegung sich erheben, als Heuschrecken, Frösche, und dergleichen. Imgleichen von den jungen Lämmern, welche um ihre Mütter spielen, und sich dabei öfters in die Höhe heben. Und es wird auch uneigentlich für eine mehrmalige Bewegung anderer Dinge gebraucht. Man sagt: Das Herz hüpfet

ihm

ihm im Leibe. Ps. 114, v. 4. u. 6. Die Berge hüpfeten wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe. Was war euch, ihr Berge, daß ihr hüpfetet wie die Lämmer? Ihr Hügel wie die jungen Schafe?

94) Begraben. Beerdigen. Beisetzen.

Man sagt: Eine Leiche begraben, eine Leiche beerdigen, und auch eine Leiche beisetzen. Das erste von diesen Wörtern, hat den niedrigsten Begriff, es wird auch so gar, bisweilen von den Thieren gebraucht. Das zweite wird allein von den Menschen, und nur von ehrlichen Begräbnissen, und das dritte, nur von den Leichen vornehmer Personen gesagt.

Begraben, wird auch bisweilen von den Thieren gebraucht. Z. E. Bei dem Viehsterben, wurd ein Befehl gegeben, daß jeder Bauer sein umgefallenes Vieh, selbst begraben sollte. Man sagt in einem gemeinen Sprüchworte: Da lieget der Hund begraben, welches so viel heissen solle: Das ist die wahre Ursache davon, oder hieran stösset sich die Sache noch.

Wenn es von den Menschen gebraucht wird, so zeiget es bloß an, daß der Leib, in die Erde gebracht wird. Man sagt: Jemand lebendig begraben. Bei den Römern, wurd eine vestalische Jungfrau, welche ihre Keuschheit verletzet hatte, lebendig begraben. Und man braucht es, sowol von ehrlichen, als unehrlichen Begräbnissen. Jemand auf den Kirchhoff, oder in der Kirche begraben. Abraham sprach zu den Kindern Heth: Gebet mir ein Erbbegräbniß, daß ich meinen Todten begrabe. 1. B. Mos. 23, v. 4. An einigen Oertern, will man fremden Religions-Verwandten, nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verstatten, sondern sie müssen in einem Winkel

des Kirchhofes, welchen man, locum peccatorum nennet, begraben werden. Die Miſſethäter werden gemeiniglich unter dem Galgen begraben.

Beerdigen, wird nur von ehrlichen Begräbniſſen gebraucht. Man wird nicht ſagen: Einen Miſſethäter unter dem Galgen beerdigen, ſondern braucht dafür lieber, das Wort begraben.

Es ſcheinet auch, daß das Wort beerdigen, gebräuchlicher ſey, von den Begräbniſſen, angeſehener und bemittelter Perſonen, welche ſchon mit mehreren Feierlichkeiten geſchehen. Daher höret man es nicht, unter den gemeinen Leuten, welche die Todten ohne viele Feierlichkeiten begraben. Man ſagt im gemeinem Reden: Jemand ohne Sang und Klang begraben; Aber nicht, ohne Sang und Klang beerdigen. Hingegen in den Städten, bei angeſehenen und bemittelten Leuten, wird man öfters hören: Er ward unter einem Gefolge vieler Leute beerdiget. Als er beerdiget wurd, wurd mit allen Glocken geläutet. Bei ſeiner Beerdigung, wurd ihm eine Leichenrede gehalten, und dergleichen.

Da die Leichen vornehmer Perſonen, gemeiniglich in beſondere Gewölbe geſetzet werden, ſo braucht man auch nur von ſolchen das Wort beiſetzen. Die fürſtliche Leiche, wurd unter dem Schein, vieler angezündeten Lichter beigeſetzet. Die Leiche des Grafen, wurd nach ſeinem Gute gebracht, um in dem Erbbegräbniß ſeiner Familie beigeſetzet zu werden.

95) Fett. Feist. Leibig. oder Gut bei Leib.

Das Wort fett wird von einer jeden Fettigkeit gebraucht, sie entstehe woher sie wolle, und man kann es von allen Dingen sagen; Fett ist eingeschränkter, und wird nur von einer solchen Fettigkeit gebraucht, welche die Thiere, so man essen will, durch das Mästen bekommen. Leibig oder gut bei Leibe, sagt man ebenfalls nur von den Thieren, wenn sie anfangen fett zu werden, und gutes Fleisch angesetzet haben.

Man kann also sagen: Ein fetter Ochse, und ein feister Ochse; Ein fettes Schwein, und ein feistes Schwein: Ein fetter Hammel, und ein feister Hammel, u. s. w. Aber nicht, feiste Butter, feistes Oehl, und dergleichen. Denn von solchen Dingen, welche ihre Fettigkeit, nicht durch die Mästerey erlangen, braucht man das Wort fett: Fette Butter, fettes Oehl. Man sagt: Die Stoppel Butter ist niemals so fett, als die Mai Butter. Das Provencer Oehl, hat in der Fettigkeit, einen grossen Vorzug vor dem andern. Man sagt auch: Eine fette Erde, fetter Boden: Aber nicht feiste Erde, feister Boden. Ein fetter Mann, aber nicht ein feister Mann. So gar wird man nicht einmal sagen: Ein feistes Pferd, weil die Pferde, nicht zum Essen gemästet werden.

Der Donnerstag, welcher vor dem Aschermittewoch vorhergehet, wird zwar in den römisch-catolischen Ländern, von einigen, der feiste Donnerstag genannt; Allein es geschiehet nur uneigentlich und Scherzweise, weil man an diesem Tage, noch allerlei Speisen essen darf, welche in der Fasten verboten sind, und sich an demselben, gleichsam mästet, um desto besser, die bevorstehende Fasten auszuhalten.

Leibig oder gut bei Leibe, sagt man eigentlich nur, von den Thieren, wenn sie bei guten Futter anfangen fett zu werden. Wenn die Schweine die Stoppeln belaufen haben, so sagt man: Sie werden leibig, oder sie sind gut bey Leibe, weil sie schon gutes Fleisch angesetzt haben, und anfangen fett zu werden, so daß man sie hernach desto leichter mästen kann. Imgleichen wenn ein magerer Ochse schon eine Zeitlang im Stalle gefuttert worden, und sich bessert, so sagt man: Er wird leibig, oder er fängt an, gut bey Leibe zu werden, u. s. w. Auch von den Pferden sagt man: Sie sind gut bei Leibe.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er ist gut bey Leibe, so geschiehet es nur im Scherz, und man kann sich dieser Redensart niemals gegen solche Personen bedienen, denen man Ehrerbietung schuldig ist.

96. Ueberweisen. Ueberreden. Ueberzeugen. Ueberführen.

Man braucht alle diese Wörter, wenn man sagen will, daß man jemand, durch Vorstellung gewisser Gründe, zur Erkenntniß einer Wahrheit gebracht, oder ihn zum Beyfall bewogen habe.

Ueberweisen giebt den Begriff, daß man jemand durch solche Gründe, welche gleichsam in die Augen fallen, und leicht zu begreifen sind, zur Erkenntniß einer Wahrheit bringe.

Ueberreden zeiget an, daß man nur durch einige wahrscheinliche Gründe, ihn zum Beyfall bewege.

Ueberzeugen giebt den Begriff, daß man es durch Anführung mündlicher oder schriftlicher Zeugnisse thue.

Ueberführen ist das stärkste, es zeiget an, daß man ganz unwidersprechliche Beweise, und zureichende Gründe

gebrauche, wodurch jemand völlig zur Erkenntniß gebracht, und zum Beifall bewogen wird.

Das Wort überweisen, scheinet in den eigentlichen Verstande eine Beziehung darauf zu haben, daß man jemand solche Gründe vorlegt, welche in die Augen fallen: Man weiset ihm nur die Sache, und bringet ihn also zur Erkenntniß der Wahrheit derselben. Z. E. Wenn jemand die electrische Kraft der Körper nicht glauben wollte, so würde man ihm überweisen, wenn man ihm verschiedene electrische Experimente sehen liesse. Man braucht es aber auch uneigentlich in einem weitläuftigern Verstande, und in Beziehung auf alle Arten solcher Gründe, welche leicht zu begreifen sind, und so zu sagen in die Augen fallen. So kann man sagen: Er wollte anfangs den Satz, welchen ich vortrug nicht für wahr annehmen. Aber ich hatte ihn bald überwiesen, das ist, ich stellte ihm solche leichte und begreifliche Gründe vor, daß er bald zum Beyfall bewogen wurde.

Wenn man sagt: Er wollte es erstlich nicht glauben, aber endlich überredete ich ihn doch, daß es wahr sey, so siehet man dabey auf eine andere Art der Gründe, deren man sich bedienet hat, daß man nemlich nur bloß wahrscheinliche Gründe, dazu brauchen könne, welche ihn zwar bewegen, uns Beifall zu geben, wodurch er aber doch nicht völlig zur Erkenntniß gebracht, und überwiesen worden. Man kann oft jemand überreden, daß eine Sache wahr sey, ohngeachtet sie wirklich falsch ist.

Das Wort überzeugen, giebt schon durch die Etymologie selbst den Begriff, daß man mündliche oder schriftliche Zeugnisse brauche, um jemand zur Erkenntniß einer Wahrheit zu bringen. Frisch übersetzt es daher auch in seinem Wörterbuche, testimoniis convincere. In dem eigentlichen Verstande würde also dieses Wort, nur von historischen Wahrheiten, oder von geschehenen Dingen gebraucht werden können, zu deren Beweis man Zeugnisse von nöthen hat. Allein man bedienet sich desselben,

auch

auch uneigentlich von andern Wahrheiten. So sagt man z. E. Ich bin von dem Daseyn eines höchsten Wesens vollkommen überzeugt. Man sieht alle Werke der Schöpfung, gleichsam, als so viel Zeugen an, welche diese Wahrheit bestätigen. Ich bin überzeugt, daß ich eine vernünftige Seele habe. Mein Nachdenken, mein Beurtheilen, die Schlüsse welche ich mache, ja alle meine Handlungen sind Zeugen davon.

Ueberführen, drücket den höchsten Staffel der Erkenntniß einer Wahrheit aus: Es zeiget an, daß man durch vollkommen zureichende Gründe bewogen worden, sie anzunehmen, und keinen Zweifel mehr übrig habe. So würde man sagen können: Du hast mich durch deine Gründe überführet, daß die Sonne stille stehe, und die Erde sich herumdrehe. Oder bishero habe ich geglaubet, was einige vom Bajazeth erzählen, daß ihn Tamerlan, in einem Käfig sperren lassen; Aber du hast mich überführet, daß es eine blosse Erdichtung sey.

Von einem Missethäter, welcher vor Gericht verhöret ist, könnte man sagen: Er ist überwiesen worden, wenn man ihm in die Augen fallende Beweisthümer vorgelegt, z. E. gewisse Dinge, welche ihm zu gehören, und welche man an dem Orte gefunden hat, wo das Verbrechen begangen worden, einen Knopf, welchen er daselbst von seinem Kleide verlohren, u. d. g. und also die Wahrheit herausgebracht.

Er hätte bald den Richter überredet, daß er unschuldig sey, wenn er sich so herauszuwickeln gewust, und solche Gründe vorgestellet, die seine Unschuld wahrscheinlich gemacht.

Er ist überzeuget worden, durch die Aussage der Zeugen.

Er ist überführet worden, durch ganz unwidersprechliche Beweisthümer, welche er gar nicht leugnen, und wider welche er nichts hat einwenden können.

Not. Es ist ein Unterschied in den Redensarten: Jemand zu etwas, und jemand von etwas überreden. Das erste heißt ihn bewegen, daß er etwas thue: Das zweite, ihn dahin bringen, daß er etwas glaube.

97) Unverhoft. Unvermuthet. Unerwartet.

Man hoffet etwas Gutes. Man vermuthet aus wahrscheinlichen Gründen, daß etwas geschehen werde, und es kann gut oder böse seyn. Man erwartet, daß es zu einer gewissen Zeit geschehen werde.

Unverhoft, kann also nur in einem guten Sinn gebraucht werden. Man kann nicht sagen: Dieses Unglück ist mir ganz unverhoft zugestossen; oder: Er ist unverhoft zu Schaden gekommen, denn die Hoffnung bestehet nur in der Erwartung eines Guten. Aber man kann sagen: Dieses Geschenk, diese Wohlthat, diese gute Nachricht kam mir ganz unverhoft. Mein Freund machte mir ganz unverhoft das Vergnügen, mich zu besuchen.

Unvermuthet, kann sowol in einem guten als bösen Sinn gesaget werden. Dieses Unglück ist mir ganz unvermuthet zugestossen. Das ist, ich hatte nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit, zu glauben, daß es mich betreffen werde. Unvermuthet bekam ich diese gute Nachricht, das ist, es war nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit da, daß ich sie bekommen würde.

Unerwartet, kann ebenfalls sowol von guten, als bösen Dingen gesagt werden: Aber es beziehet sich besonders auf die jetzige Zeit, in welcher man nicht geglaubet, daß die Sache geschehen würde. Wenn man z. E. zu jemand sagt: Du kommst mir ganz unerwartet, so zeiget dieses an, daß man nicht geglaubet habe, er werde eben jetzo kommen, ob man gleich seinen Besuch wohl zu einer andern Zeit erwartete. Der Todesfall meines Freundes kommt mir ganz unerwartet. Das ist, ich glaubte nicht daß er eben jetzo sterben würde. Eine gefährliche Krankheit, läßt uns bisweilen den Tod eines Freundes vermuthen; Aber die Nachricht davon, kann uns doch ganz unerwartet kommen.

98) Arbeit. Geschäfte.

In dem Verstande, da man durch diese Wörter, so etwas ausdrücket, was man zu thun hat, sind sie gleichbeteutend. Man sagt: Ich habe heute viele Arbeit, und auch: Ich habe heute viele Geschäfte. Ich habe noch eine Arbeit zu verrichten, und ich habe noch ein Geschäfte zu verrichten, u. d. g.

Das Wort Geschäfte aber, zeiget die Sache selber an, welche wir zu thun haben, es ist dasjenige, was uns befohlen ist, und was wir thun müssen, oder was wir uns zu thun haben vorgenommen. Das Wort Arbeit zeiget dasjenige an, was wir dabei thun, es drücket die Bemühung aus, welche wir dabei anwenden.

Ich habe viele Geschäfte, würde also eigentlich so viel sagen: Es liegen mir viele Dinge ob, welche ich noch verrichten muß. Ich habe viele Arbeit, würde sagen: Bei demjenigen was ich verrichten muß, habe ich noch viele Bemühungen anzuwenden.

Es scheinet auch, daß das Wort Arbeit, mehr von mühsamen und sauren; Geschäfte aber mehr von leichtern Verrichtungen gebraucht werde. Man sagt: Der Tagelöhner geht seiner Arbeit nach. Der Kaufmann geht seinen Geschäften nach.

Von den Handwerksburschen sagt man: Sie suchen Arbeit, wenn sie sich bei ihren Meister melden, und verlangen, daß man ihnen etwas zu verfertigen gebe, was ihrem erlernten Handwerke gemäß ist, damit sie ihren Unterhalt erwerben. Man sagt: Ein Mensch macht sich Geschäfte, wenn er solche Dinge zu verrichten übernimmt, wozu er nicht verbunden ist.

99) Warm. Heiß. Wärme. Hitze.

Diese Wörter unterscheiden sich nur den Staffeln nach. Wo die Kälte aufhöret, fängt die Wärme an, und was sehr warm ist, nennet man heiß.

In einem weitläuftigen Sinn, nennet man warm, alles was nicht kalt ist. Auf den Reaumurischen Thermometer, wird daher der erste Grad über dem Gefrierpunkte, für den ersten Grad der Wärme gerechnet. Wenn im Winter die Kälte nachlässet, so, daß es aufhöret zu frieren, sagt man wol; Es wird wieder warm: Das Wetter wird wärmer.

In einem eingeschränktern Sinn, sagt man: Es ist warm, wenn eine Sache eine solche Wärme hat, welche der natürlichen Beschaffenheit des Menschen gemäß ist, oder welche der Mensch ohne Beschwerlichkeit ertragen kann. Man rechnet die gehörige Wärme einer Stube, auf dreizehen bis vierzehen Grad, nach dem Reaumurischen Thermometer. Die Wärme, welche zu Ausbrütung der Seidenwürmer erfordert wird, rechnet man achtzehen Grad u. s. w.

Man nennet warme Tage, diejenigen, an welchen die Luft so beschaffen ist, daß sie weder durch Kälte, noch Hitze den Menschen Beschwerlichkeit verursachet.

Man sagt: Ein Rock, oder ein Pelz ist warm, wenn er dem Menschen diejenige Wärme mittheilet, oder vielmehr erhält, welche er natürlicher Weise braucht, u. d. g.

Wenn die Wärme sehr stark wird, nennet man sie Hitze. In hitzigen Fiebern steigt die Hitze des Bluts bei den Kranken, gemeiniglich auf vier und dreißig, bis fünf und dreißig Grad, wie man solches ganz genau wahrnehmen kann, wenn man ihnen ein Thermometer in die Hände giebt. Die Hitze des siedenden Wassers ist achtzig Grad, das geschmolzene Glaß, und geschmolzene Metalle, haben noch eine grössere Hitze.

Man

Man sagt: Wir haben heisse Tage gehabt, wenn es so sehr warm gewesen, daß man davon eine Beschwerlichkeit empfunden. Die Hitze ist unerträglich. Jemand der Sonnenhitze aussetzen. Vor Hitze zerschmelzen u. d. g.

Mich dünkt es sey nur eine einzige Redensart, in welcher man das Wort warm, für heiß gebraucht, nemlich die Sprüchworts Redensart: Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, welches so viel sagen will: Man muß die Gelegenheit nicht vorbei lassen.

100) Kälte. Frost. Kalt. Frostig.

Die Kälte ist der Gegensatz von der Wärme: Der Frost, ist der Gegensatz von der Hitze. Man saget Kälte und Wärme, Frost und Hitze ausstehen.

Nach dem Thermometer fängt sich die Kälte an, wo die Wärme aufhöret. Man braucht aber die Wörter, kalt und Kälte, noch in einem weitläuftigern Verstande, als die Wörter warm und Wärme. Denn

1. Erstlich nennet man bisweilen kalt, alles was nicht warm ist. Ein kaltes Wasser ist dasjenige, was nicht warm, sondern noch so ist, wie es aus dem Brunnen kommt. Kalt Getränke, was nicht warm gemacht ist, im Gegensatz derjenigen Getränke, welche am Feuer heiß gemacht, und ganz warm getrunken werden. Ein kaltes Eisen, was nicht heiß gemacht ist, und was man nicht schmieden kann.

2. Zweitens, nennet man kalt, dasjenige, was der natürlichen Wärme des Menschen zuwider ist, und dieselbe verringert. So sagt man: Wir haben kalte Tage gehabt, wenn die Kälte den Menschen beschwerlich gewesen. Deine Hände sind kalt, das ist, sie haben nicht diejenige Wärme, welche sie natürlicher Weise haben sollten, es ist mir empfindlich, wenn du mich damit anrührest.

3. Drittens braucht man die Wörter kalt und Kälte, auch von der strengsten Kälte, und dem Froste selbst. Man wird nicht sagen: In den Ländern, welche unter der Mittags Linie liegen, ist eine grosse Wärme, oder ist die Wärme unerträglich, sondern braucht dafür das Wort Hitze. Es ist eine grosse Hitze da, die Hitze ist unerträglich. Aber man sagt ganz wohl: In den Ländern, welche unter dem Nordpole liegen, ist die Kälte unerträglich: Es ist so kalt, daß auch der stärkste Brandtewein erfrieret. Im Jahr 1740 war die Kälte so groß, daß das Thermometer zu Berlin noch unter den siebzehnten Grad gefallen.

Mit dem Worte Frost, drücket man einen hohen Grad der Kälte aus, welcher so weit gehet, daß die flüssigen Körper davon hart und veste gemacht werden. Man sagt: Es ist Frostwetter, wenn es frieret, daß die Erde hart, und das Wasser zu Eis wird. Bei diesem Froste sind auch so gar die grossen Ströme mit Eis beleget worden. Der Frost hat den Bäumen geschadet, u. d. g.

Das Beiwort (adjectivum) frostig, ist nicht eigentlich der Gegensatz von heiß, sondern es drücket nur eine Empfindlichkeit der Kälte aus. Man nennet einen frostigen Menschen, denjenigen, welchem die Kälte sehr empfindlich ist, und ihm gleich beschwerlich fällt. Frostiges Wetter ist dasjenige, in welchem die Kälte sehr empfindlich ist, wie gemeiniglich im Anfang des Winters, bei den ersten Frösten zu geschehen pflegt, wenn man der Kälte noch nicht gewohnt ist.

101) Verschlagen. Lau. Kochend. Siedend. Warm. Heiß. Hitzig. Schwul. Brennend. Gluend.

Alle diese Beiwörter (adjectiva) drücken verschiedene Staffeln und Beschaffenheiten, der Wärme und Hitze aus.

Verschlagen wird nur von dem Getränke gebraucht, es zeiget bloß an, daß das Getränke nicht mehr so kalt sey, wie es aus dem Brunnen oder Keller kommt, sondern schon einen ganz geringen Grad der Wärme bekommen habe. Man sagt: einem Kranken muß man verschlagen zu trinken geben, das ist, man muß die erste Kälte abschlagen lassen.

Lau oder laulich, sagt man von dem Wasser und andern flüßigen Dingen, es bedeutet etwas mehr als verschlagen. Man sagt das Wasser beim Feuer lau werden lassen. Der Barbier braucht lauliches Wasser zum einseiffen. Wenn das Bier gut gähren soll, so muß man es ganz lau werden lassen, ehe man den Gesch darein thut.

Zwischen lau und laulicht, könnte man noch diesen Unterschied bemerken, daß das letztere etwas weniger sagt als das erstere, in dem die Sylbe lich bei einigen Beiwörtern (adjectivis) die Bedeutung derselben verringert, als z. E. in gelblich, röthlich, schwärzlich u. s. w.

Kochend und Siedend, sagt man ebenfalls nur vom Wasser und flüßigen Dingen, aber man zeiget dadurch an, daß sie am Feuer zu einem hohen Staffel der Hitze gebracht worden, und dabei aufbrausen. Daher sagt man nicht von den geschmolzenen Metallen: Sie sind siedend, weil sie nicht aufbrausen oder Blasen werfen.

Und zwar drücket das Wort kochend, einen solchen Staffel der Hitze aus, wie er zum Kochen der Speisen nöthig

ist. Siedend zeiget den höchsten Staffel der Hitze an, welchen die flüßigen Körper erreichen können.

Warm und heiß, werden von allen Dingen gebrauchet. Man sagt warmes Wasser, warmes Essen, warmes Wetter, ein warmer Stein, ein warmer Tag, und auch heisses Wasser, heisses Essen, heisses Wetter, ein heisser Stein, ein heisser Tag u. s. w. Die eigentliche Bedeutung, und den Unterschied dieser Wörter. S. o. Num. 99.

Das Wort hitzig, unterscheidet sich dadurch von heiß, daß es nur von einer innerlichen Hitze gebraucht wird, welche aus der Wallung des Geblüts entstehet. Man kan nicht sagen: Ein heißes Fieber, sondern es heißt ein hitziges Fieber. Von einer Hündin, welche läufisch ist, sagt man, sie ist hitzig, nicht sie ist heiß. Man nennet uneigentlich einen hitzigen Menschen denjenigen, bei welchem das Geblüt sehr leicht in Wallung kömmt, und welcher bald in Zorn geräth. Man sagt: Hitzig auf etwas seyn. Hitzig an eine Sache gehen, u. d. g.

Schwul oder schwül, wird nicht anders als von der Luft und dem Wetter gesaget, es giebt den Begriff, einer solchen abmattenden und stickenden Hitze, wie gemeiniglich zu seyn pfleget, wenn ein Gewitter in der Luft ist. Man sagt: Ein schwuler Tag, schwule Luft, schwules Wetter. Es ist heute sehr schwul, wir haben ein Gewitter zu vermuthen, u. d. g.

Brennend zeiget eine solche Hitze an, bei welcher man sich verbrennen kann, und wird ebenfalls von allen Dingen gebraucht. Man sagt der Ofen ist brennend. In den Mittagsländern, wird der Sand bisweilen von der Sonnenhitze so brennend, daß man nicht darauf gehen kann u. d. g.

Weil aber das Wort brennend, in einem andern Verstande, auch so etwas bedeutet, was angezündet ist und leuchtet, als z. E. ein brennendes Licht, eine brennende Fackel, brennender Kien u. s. w., so verknüpfet

man in diesem Verstande, gemeiniglich das Wort heiß damit, und sagt brennend heiß. Der Kachelofen ist brennend heiß. Die Schüssel ist brennend heiß. Das Essen ist brennend heiß, das ist, es ist so heiß, daß man sich den Mund daran verbrennet. Man braucht so gar in dieser Verknüpfung, das Wort brennend auch von flüssigen Dingen. Z. E. Er goß sich die Milch oder die Suppe über den Leib, welche brennend heiß war, weil er sich damit verbrannte.

Glüend wird eigentlich nur von solchen Dingen gesagt, welche im Feuer von der Hitze roth werden, als glüende Kohlen, glüend Eisen, glüend Silber, Kupfer und der gleichen.

Nur allein von dem Wein, welchen man mit Gewürz und Zucker versetzet, und zum Trinken warm werden läßt, sagt man: Glüender Wein.

102) Pfote. Tatze. Klaue. Lauf.

Eigentlich braucht man diese Wörter, nur von den Füssen der Thiere, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Wort Pfote, sowol die Vorder- als Hinterfüsse der vierfüßigen Thiere anzeiget: Tatze nur von den Vorderfüssen der grossen Raubthiere, und Klaue nur von dem Untersten der Füsse solcher Thiere gesagt wird, bei denen sie gespalten, und mit Horn oder Nägeln versehen sind.

So sagt man: Der Hund hat einen Schaden an der Vorderpfote, oder an der Hinterpfote. Die Bären saugen im Winter an den Pfoten, um daraus einige Nahrung zu ziehen, und daher kommt das gemeine Sprüchwort: Die Hungerpfoten saugen. Man sagt: Ochsenpfoten, Hammelpfoten, Schweinepfoten u. s. w. Aus der Vorderpfote eines geschlachteten Ochsen, kann man wissen, wie viel Pfund Fleisch er hat. Man wäget

nem-

nemlich die Pfote, so wie sie gemeiniglich abgelöset wird, und so viel Pfund als die Pfote wieget, so viel hundert Pfund Fleisch hat der Ochse.

Auch die Füsse der Vögel werden Pfoten genannt. Man sagt Krähenpfoten. Vom Kranich wird erzählet, daß er um wach zu bleiben einen Stein in der Pfote halte.

Wenn man das Wort Pfote von den Menschen gebraucht, geschiehet es nur in spöttischen Reden und mit Verachtung. Z. E. Jemand ens auf die Pfoten geben. Sich die Pfoten verbrennen, und der gleichen. Und es sind dieses überhaupt gemeine und pöbelhafte Redensarten.

Die Vorderfüsse der grösseren Raubthiere, womit sie ihren Raub zu halten pflegen, nennet man Tatzen. Man sagt: Eine Bärentatze, eine Löwentatze. Auch von einem grossen Hunde sagt man: Er schlägt den kleinen mit der Tatze danieder u. d. g.

Man sagt Ochsenklauen, Schweineklauen, weil sie unten gespalten, und mit Horn versehen sind. Imgleichen die Klauen der Löwen, des Bären, der Katze, weil sie scharfe Nägel daran haben, mit welchen sie kratzen, und den Raub zerreissen können. Man sagt: Die Katze zieht die Klauen ein.

Auch von den Vögeln braucht man das Wort Klaue. Adlersklauen, Habichtsklauen. Die Förster müssen jährlich eine gewisse Anzahl Habichtsklauen auf die Holzmärkte bringen, damit die Vermehrung dieser Raubvögel gehindert werde. Man sagt die Hühner kratzen mit den Klauen.

Von einigen Thieren kann man also alle drei Wörter gebrauchen. Z. E. Die Pfote des Löwen oder des Bären, wenn man nur blos den Fuß verstehet: Die Tatze, wenn man eine Absicht darauf hat, daß er etwas damit hält, oder danieder schläget: Die Klaue in Absicht, daß sie mit Nägeln versehen ist, und er sie zum Kratzen und Zerreissen brauchet.

Die

Die Füsse einiger Thiere unter dem Wildpret, welche eine besondere Geschwindigkeit im Laufen haben, werden von den Jägern die Läufe genannt. Man sagt der Lauf eines Haasen, eines Hirschen, eines Rehes. Der Vorderlauf, der Hinterlauf. Die Läufe entzweischiessen.

103) Jagen. Treiben.

In gewissem Verstande sind diese Wörter gleichbedeutend. Denn man sagt: Jemand aus dem Hausse jagen, aus der Stadt jagen, ins Wasser jagen, von sich jagen, u. s. w. Und eben so gut sagt man auch: Jemand aus dem Hausse treiben, aus der Stadt treiben, ins Wasser treiben, von sich treiben u. s. w.

Das erste aber, scheinet sowol bei demjenigen, welcher jaget, eine mehrere Heftigkeit, als bei demjenigen welcher gejagt wird, und sich entfernet, eine mehrere Geschwindigkeit auszudrucken. Man braucht daher das Wort jagen, besonders von den wilden Thieren, welche mit vieler Heftigkeit und Eilfertigkeit verfolgt werden. Treiben hingegen, wird auch bisweilen von der blossen Bewegung und Fortbringung einer Sache gesagt. Das Wasser treibet die Mühle. Wenn aber der Mühlenbursche die Mühle gar zu geschwinde gehen läßt, sagt der Meister wohl zu ihm: Warum jagest du so? das ist, warum läßt du es so geschwinde treiben.

Wenn man sagt: sie schlugen den Feind, und trieben ihn in den Fluß, so zeiget dieses nur an, er sey endlich dahin gebracht worden, sich in den Fluß zu werfen, und zu versuchen, ob er sich mit schwimmen retten könnte, und das Treiben kann noch immer mit einiger Langsamkeit geschehen seyn, so daß der Feind auf der Flucht noch gefochten. Hingegen wenn man sagt: Sie schlugen den Feind, und jagten ihn in den Fluß, so giebt es zu erken-

kennen, daß sie mit solcher Gewalt und Heftigkeit hinter ihm her gewesen, welche ihm keine Zeit gelassen, sich zu widersetzen, sondern er sich mit der grösten Eilfertigkeit in den Fluß stürzen müssen.

Eben so, wenn man sagt: Jemand aus dem Hausse jagen, so zeiget dieses an, daß man es mit einer Heftigkeit thue, und er sogleich hinaus müsse. Jemand aus dem Hause treiben, ist gelinder. Man kann einen Miethsmann, welcher die Wohnung gerne länger behalten wollte, aus dem Hause treiben, wenn man ihm die Miethe aufkündiget, und im Fall er nach verflossener Zeit das Haus nicht räumen wollte, ihn durch die Obrigkeit dazu anhalten läßt. Und man sagt sehr gewöhnlich, von einem Menschen, welcher mehr für eine Wohnung bietet, als der bisherige Miethsmann dafür gegeben hat: Er hat ihn durch sein Ueberbieten ausgetrieben. Aber man jagt einen unnützen oder liederlichen Knecht aus dem Hause, wenn er sogleich augenblicklich fort muß.

Man wird in den Dörfern hören, daß die Leute sagen: Die Magd jaget das Vieh ab; Der Hirte treibet es aus: Und es ist dieses ganz wohl geredet. Denn mehrentheils thun es die Mägde mit vieler Heftigkeit und Eilfertigkeit, damit der Hirte nicht schon vorbei sey, ehe sie ihr Vieh vor dem Hoff bringen. Der Hirte hingegen treibet das Vieh nur ganz langsam fort.

Not. Es sey mir erlaubt, hiebei eine grammatticalische Anmerkung zu machen, welche eine Unrichtigkeit betrift, die man im gemeinen Reden sehr ofte höret, und auch bisweilen sogar in Schriften findet: Da man nemlich von den Wörtern jagen und fragen, in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) sagt: Ich jug, ich frug, als ob sie sich nach schlagen und tragen richteten.

Jagen und fragen sind richtige Zeitwörter, welche die vergangene Zeit (perfectum) in et machen, und also in der jüngst vergangenen Zeit, te haben müssen. Da man in der vergangenen Zeit nicht sagt: Ich habe gejagen, ich habe gefragen, so kann auch die jüngstvergangene Zeit nicht einsylbig seyn, sondern man muß sagen: Ich jagte, ich

ich fragte. S. Gottſch. Sprw. auf der 323 und 324 S. In der Ausgabe von 1752 wo dieſer Fehler ſchon getadelt wird. In unſerer deutſchen Ueberſetzung der Bibel wird man es allezeit richtig finden. Z. E. B. Richt. 9, v. 40. Abimelech jagte ihn, daß er flohe vor ihm. Cap. 7, v. 23. Die Männer von Iſrael ſchrien, und jagten den Midianitern nach. Matth. 22, v. 23. An demſelbigen Tage, traten zu ihm die Sadducäer, und fragten ihn. Luc. 8, v. 9. Es fragten ihn aber ſeine Jünger und ſprachen. Luc. 9, v. 18. Jeſus fragte ſeine Jünger und ſprach: Wer ſagen die Leute, daß ich ſey, u. ſ. w.

164) Irrthum. Irrung. Verſehen. Irren. Sich verſehen.

Der Irrthum rühret aus Unwiſſenheit oder Vorurtheilen her. Die Irrung, aus einem Misverſtändniß. Das Verſehen, aus einer Unachtſamkeit.

Irrthum beziehet ſich bloß auf den Verſtand, Irrung und Verſehen zugleich auf die äuſſerlichen Sinne, und das letzte ſonderlich auf die Augen.

Wer von einer Sache nicht genugſam unterrichtet iſt, der irret aus Unwiſſenheit. So rühret der Irrthum eines Menſchen, der da meinet, der nächſte Weg von Berlin nach Dreßden gehe über Magdeburg, aus einer Unwiſſenheit in der Lage der Oerter her. Er verſtehet die Erdbeſchreibung nicht.

Wer einer falſchen Meinung zugethan iſt, bloß darum weil er es von Jugend auf ſo gehöret, und es noch nicht unterſucht hat, der irret aus Vorurtheilen, und dergleichen Irrthümer ſind in Religionsſachen häufig.

Aus der Unwiſſenheit und dem Aberglauben der Geiſtlichen, in den barbariſchen Zeiten, ſind unzählich viel Irrthümer entſtanden.

Das Wort Irrung, braucht man bisweilen in einem gelinden Verſtande für Uneinigkeit oder Streit. Man

ſagt:

sagt: Es ist zwischen diesen Leuten eine Irrung entstanden. Es sind einige Irrungen zwischen ihnen vorgefallen u. d. g. Und in dem Verstande, da es mit Irrthum und Versehen übereinkommt, finde ich es nicht einmal in Frischens Wörterbuche. Allein man trift es doch in andern Wörterbüchern an. Z. E. In Gesners lateinischen Wörterbuche, stehet Irrung aberratio, error. Und mich dünkt, es werde wirklich in diesem Verstande gebraucht, ja man müsse es von Irrthum unterscheiden, indem es glimpflicher ist.

Die Irrung rühret nur von einem Misverständnisse her, wenn man eine Sache nicht recht verstehet, oder zwei ähnliche Dinge nicht genugsam unterscheidet. Z. E. Wer beim Rechnen, eine übelgeschriebene Ziffer nicht genau von einer andern unterscheidet, die ihr ähnlich ist, und sie nicht in der rechten Bedeutung nimmt, der wird Irrungen in seiner Rechnung machen. Wenn mein Bedienter, dem ich etwas zu bestellen aufgegeben, mich nicht recht verstanden hätte, und es anders anbrächte, so könnte ich sagen: Es ist aus Irrung meines Bedienten geschehen. Man kann aber auch hievon, das Zeitwort (verhum) irren gebrauchen, und sagen: Er hat sich in der Rechnung geirret. Mein Bedienter hat sich geirret.

Wer sehr unachtsam und flüchtig ist, der macht viel Versehen. Es ist ein Versehen, wenn man in der Geschwindigkeit das Tintenfaß, für die Sandbüchse ergreifet, und über einen Brief giesset. Ein Arzt, welcher aus Unachtsamkeit oder Uebereilung, anstatt der heilsamen Arzenei welche er geben will, eine andere ergreifet, hat sich versehen.

Einerlei Sache kann bisweilen ein Irrthum, Irrung und Versehen genannt werden, in Absicht auf den verschiedenen Grund, aus welchem sie herrühret. Der Fehler in einer Rechnung kann ein Irrthum seyn, wenn er aus einer Unwissenheit herrühret, und der Rechnungsführer es nicht besser gewust hat. Eine Irrung, wenn

er

er es zwar beſſer gewuſt, aber eine übelgeſchriebene Ziffer nicht in der rechten Bedeutung genommen hat. Ein Verſehen, wenn er ganz recht gerechnet, und nur bloß aus Unachtſamkeit in der Summe eine Ziffer für die andere geſetzet hat.

Das Zeitwort irren, wird auch bisweilen von den äuſſerlichen Sinnen gebraucht. Z. E. Wenn man jemand von weiten kommen ſiehet, und ihn für einen Bekannten hält, aber hernach, wenn er ſich herannahet, gewahr wird, daß er es nicht iſt, ſo kann man ſagen: Ich habe mich geirret. Oder, man höret von weitem einen Schall, und denket es ſey das Geläute einer Klocke, indem man aber genauer Achtung giebt, merket man, daß es ganz was anders ſey, ſo ſagt man wohl: Mir deuchtete, ich hörte eine Klocke läuten, aber ich habe mich geirret.

105) Verſehen. Vergehen. Sich verſehen. Sich vergehen. Es verſehen. Sich vergreifen.

Man zeiget mit dieſen Wörtern bisweilen an, daß jemand einen Fehler in einer Sache begangen, oder etwas nicht recht gemacht, oder gethan hat. Das erſte aber iſt glimpflicher, als die letzten. Es wird nur von ſolchen Fehlern gebraucht, die aus einer Unachtſamkeit, und ohne Vorſatz begangen werden. Die letzten ſind härter, und man braucht ſie auch von ſolchen Fehlern, die man zwar in einer Uebereilung, jedoch mit Vorſatz begehet, und welche hernach zu unſerem Schaden gereichen.

Das erſte beziehet ſich mehr auf die Sachen, das zweite aber mehr auf die Handlungen, und mehrentheils wird auch das erſte von ſolchen Fehlern gebraucht, welche eine Unachtſamkeit der Augen zum Grunde haben, das zweite mehr von anſtößigen Reden.

Man wird z. E. ſagen: Der Gärtner hat ein Verſehen gemacht, oder er hat ſich verſehen, wenn er die Einfaſſung eines Blumenſtücks etwas ſchief gemacht, oder wenn er eine Art von Saamen dahin geſtreuet hat, wo er eine ganz andere Art hatte hinſäen wollen. Der Zimmermann hat ſich verſehen, oder er hat ein Verſehen gemacht, wenn er einen Riegel um etwas zu kurz geſchnitten. Imgleichen: Dieſer Menſch hat ein Verſehen gemacht, oder er hat ſich verſehen, wenn er aus Unachtſamkeit, Hochwürdiger ſchriebe, wo er Hochwohlgebohrner ſchreiben ſollte u. d. g.

Hingegen, dieſer Menſch hat ſich in ſeiner Rede vergangen, oder es iſt ein groſſes Vergehen von ihm geweſen, wenn er etwas Beleidigendes wider jemand geſagt, das ihm hernach ſchaden kann. Man ſagt: Sich im Trunk vergehen, das iſt zu viel trinken, und hernach ſo etwas thun, was zu unſern Schaden gereicht.

Man rechnete es in Paris, der Königin Chriſtine von Schweden als ein Vergehen an, daß ſie den Monaldeſchi, in ihrem Gemach ermorden ließ, indem dieſe Uebereilung ihr den Unwillen des Königes zuzog, welcher ſolches, als einen Eingriff in ſeine Rechte anſahe.

Cicero war ſo ſehr zum ſpotten geneigt, daß er ſich mit ſeinen ſpöttiſchen Reden, ſogar wider den Pompejus vergieng, deſſen Parthey er doch ergriffen hatte, und dadurch ſich bei demſelben verdächtig machte, als ob er mit dem Cäſar ein Verſtändniß unterhielte.

Man braucht auch bisweilen die Redensart: Es bei jemand verſehen, aber dieſe hat eine härtere Bedeutung, als ſich verſehen, und kann beynahe von alle dem geſaget werden, wodurch man ſich jemandes Unwillen zuziehet.

So könnte man ebenfalls ſagen: Die Königin Chriſtine, verſahe es ſehr bei Ludewig dem vierzehnden, da ſie den Monaldeſchi umbringen ließ. Cicero verſahe es, bei

bei dem Pompejus durch seine unzeitige Scherz-Reden, und der gleichen.

Wenn man das Hauptwort (Substantivum) Versehen, von solchen Fehlern gebraucht, woraus ein beträchtlicher Schaden oder Unglück entstehet, so setzet man gemeiniglich, das Beiwort (adjectivum) groß hinzu.

Z. E. Es war ein grosses Versehen des Darius, in der Schlacht bei Issus, daß er ein offenes und ebenes Land verließ, wo er die Menge seiner Reuterei mit Vortheil hätte in Schlachtordnung stellen können, und sich auf ein eingeschränktes Feld begab, wo er die meisten seiner Leute nicht brauchen konnte, und die Macedonier allen Vortheil hatten.

Auch das Wort vergreifen kann hieher gerechnet werden. Man sagt, sich vergreifen, das ist so viel, als eine Sache für die andere nehmen oder ergreifen. So könnte man von einem Arzte, welcher anstatt der heilsamen Arzenei, die er geben will, eine andere nimmt, auch sagen: Er hat sich vergriffen.

Man sagt auch: Sich an jemand vergreifen, und denn hat diese Redensart eine Beziehung entweder auf Worte, oder auf eine That.

Man vergreift sich an jemand mit Worten, wenn man anzügliche und beleidigende Reden wider ihn führet. Mit der That, wenn man ihn schläget, oder auf irgend eine andere Weise ihm thätlich beleidiget. Die Bildsäulen der Kaiser zu beschimpfen, wurde bei den Römern so angesehen, als ob man sich an den Kaisern selber vergriffen hätte: Wie denn Marcellus unter dem Tiberius öffentlich darüber angeklaget wurde, daß er seine eigene Bildsäule höher, als die Bildsäulen des Cäsars aufgestellet.

106) Begegnen. Entgegen kommen. Entgegen gehen.

Man begegnet jemand unvermuthet: Man kömmt ihm entgegen, oder geht ihm entgegen, wenn es mit Vorsatz geschiehet.

Der Prophet Elia begegnete dem Obadja, da er auf dem Wege war. 1. B. d. Kön. 18, v. 7. Jonadab, der Sohn Rechab, begegnete dem Jehu. 2 B. d. Kön. 10, v. 15. Der König von Sodom gieng Araham entgegen,

Not. Gottsched sagt in seiner Sprachkunst, 340 S. in der Ausgabe von 1752. "Das Wort begegnen, sey einem "Zweifel unterworfen, ob man sagen müsse: Ich bin ihm "und er ist mir begegnet, oder ich habe ihm und er hat "mich begegnet." Ich will hiebei Gelegenheit nehmen, wiederum eine grammaticalische Anmerkung zu machen, und sie soll die Mittelgattung der Zeitwörter (verba neutra) der deutschen Sprache betreffen, deren einige das Hülfswort, ich bin, andere das Hülfswort ich habe, und noch andere beide diese Hülfswörter zu sich nehmen.

In allen deutschen Grammatiken, welche mir bekannt sind, finde ich es nicht mit genugsamer Deutlichkeit bestimmet, in welchen Fällen jegliches von diesen Hülfswörtern zu setzen sey.

Ohne der alten Sprachlehrer zu gedenken, will ich nur Gottscheden und den Rector Heinze zu Lüneburg anführen, welcher über die Gottschedische Sprachkunst, einige nützliche Anmerkungen gemacht hat.

Die Abhandlung des ersten, von der Mittelgattung der Zeitwörter. S. Gottsch. Sprachk. a. d. 339 S. ff. ist so beschaffen, daß man gar nichts gewisses daraus entscheiden kann. Aus demjenigen, was er in dem 2ten §. sagt, sollte man schliessen, es sey bei einigen Wörtern einerlei, ob man sich des Hülfsworts, ich bin, oder ich habe, bediene, weil es in einer Landschaft so, in der andern anders gebrauchet wird. Im 4ten §. sagt er: Wie selbst gebohrne Deutsche einen Wegweiser brauchen, so haben ihn Ausländ-

gegen, da er wieder kam von der Schlacht. 1 B. Mos. 14, v. 17. Die Tochter Jephtah gieng heraus ihm entgegen. B. d. Richt. 11, v. 34. Gideon sandte Bothschaft auf das Gebürge Ephraim, und ließ sagen: Kommet den Midianitern entgegen. B. d. Richt. 7, v. 24.

Man würde also sagen: Ich begegnete diesem Menschen auf der Strasse. Der Bothe, welcher mir den Brief

länder noch nöthiger, und er findet keinen andern Rath ihnen solchen Wegweiser zu verschaffen, als daß er, ein Verzeichniß der Wörter mittheile, die das Hülfswort, ich bin annehmen, das haben aber nicht leiden können. Allein ein Ausländer, welcher sich nach diesen Verzeichnisse richten wollte, würde dadurch zu vielen Fehlern verleitet werden. Zumal wenn er auf der 345 S. §. 7. die Anmerkung findet: Eben so sprechen einige: Ich habe geeilet, geflattert, gefolget etc. Würde er dabei nicht denken: Es sey in allen Fällen einerlei, zu sagen: Ich habe geeilet oder ich bin geeilet. Ich habe geflattert oder ich bin geflattert u. s. w. Das Wort reiten findet er sowol unter denen Wörtern, welche das Hülfswort ich bin als unter denen, welche das Hülfswort ich habe zu sich nehmen. Er kann also nicht anders, als denken, es sey allemal einerlei, zu sagen: Ich habe geritten, oder ich bin geritten.

Heinze hat in seinen Anmerkungen über Gottsch. Sprk. den Gebrauch der Hülfswörter, ich bin und ich habe, zu bestimmen gesucht. Allein er meinet doch, es lasse sich keine sichere Regel geben, und man müsse in zweifelhaften Fällen, ein allgemeines Verzeichniß dieser Wörter nachschlagen. Siehe Heinzens Anmerkungen, 150 u. 151 S.

Für einen gebohrnen Deutschen, welcher es in den meisten Fällen schon aus dem Gehör hat, was recht oder unrecht ist, gehet dieses wohl an; Aber einem Ausländer würde das Nachschlagen viel zu beschwerlich werden, ja er müste endlich das ganze Verzeichniß auswendig lernen.

Man muß also nothwendig den Gebrauch der Hülfswörter in der Mittelgattung der Zeitwörter (verbis neutris) durch gewisse allgemeine Regeln zu bestimmen suchen. Und ich will hier meine Gedanken darüber eröfnen.

Brief bringen sollte, begegnete mir: Wenn es unvermuthet geschehen. Hingegen, dieser Mann nahm mich mit vieler Höflichkeit auf, und kam mir bis an die Thüre entgegen. Mich verlangete so sehr, meinen alten Freund zu

Die erste Regel
hat schon Bödiker gegeben, nemlich

Diejenigen Wörter, welche ein Thun anzeigen, nehmen das Hülfswort, ich habe zu sich. Diejenigen hingegen, welche ein Leiden bedeuten, brauchen das Hülfswort, ich bin. Z. E. Ich streite, ich habe gestritten: Ich blühe, ich habe geblühet u. s. w. Ich falle, ich bin gefallen: Ich berste, ich bin geborsten u. s. w.

Diese Regel hat in Ansehung der meisten Wörter, ihre völlige Richtigkeit, und es werden nur sehr wenige Ausnahmen seyn, welche man einem Ausländer zu gefallen bemerken könnte. Ich habe nur bis jetzo diese viere gefunden. Kommen, Bleiben, Ergrimmen und Wachsen, welche ohngeachtet sie ein Thun anzeigen, dennoch das Hülfswort, ich bin gebrauchen. Ich bin gekommen. Ich bin geblieben. Ich bin ergrimmet. Ich bin gewachsen.

Zwar alle Wörter, welche ich bin und ich habe zu sich nehmen, könnten unter diese Ausnahme gerechnet werden. Aber diese folgen einer andern Regel, welche meinem Erachten nach, ebenfalls ihre völlige Richtigkeit hat. Ich will also dieses zur

Zweiten Regel
setzen.

Diejenigen Zeitwörter der Mittelgattung, welche eine Bewegung von oder nach einem Orte, imgleichen eine Ruhe an einem Orte ausdrücken, fodern, wenn der Ort, oder ein gewisser Zweck dabei genannt wird, das Hülfswort ich bin, sonst aber das Hülfswort, ich habe.

So sagt man in Bestimmung des Ortes: Ich bin nach Berlin, nach Leipzig geritten, oder von Berlin, von Leipzig geritten: Und in Bestimmung des Zwecks, ich bin spazieren geritten. Ohne solcher Bestimmung aber: Ich habe lange geritten, ich habe das Pferd, ich habe den Schimmel, den Hengst geritten. Ich bin auf diesem Wege gewandelt: Ich habe mit ihm, ich habe vor dir gewandelt

zu ſehen, daß ich ihm eine halbe Meile entgegen gieng. Weil es mit Vorſatz geſchehen.

Als Milo von Rom nach Lanuvium reiſete, begegnete ihm Clodius, und da ſie vorher ſchon abgeſagte Feinde waren, kam es bei dieſer Gelegenheit zwiſchen ihnen und ihren Bedienten zum Handgemenge, in welchem Clodius vom Milo getödtet wurde.

Als

wandelt. Jeſ. 38, v. 3. Gedenke doch Herr, wie ich vor dir gewandelt habe. Ich bin auf glatter Erde geſtrauchelt, und ohne Benennung des Ortes: Ich habe geſtrauchelt. Pſ. 73, v. 2. Ich hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füſſen. Pſ. 94. v. 18. Mein Fuß hat geſtrauchelt.

Mich wundert ſehr, daß weder Bödiker und ſeine Commentatores, noch Gottſched und Heinze auf dieſe Regel gekommen ſind, da ſie doch der tägliche Gebrauch, aller ſolcher Zeitwörter, darauf hätte leiten müſſen. Man gehe nur alle Zeitwörter der Mittelgattung durch, welche eine Bewegung nach einem Orte, oder Ruhe an einem Orte anzeigen, ſo wird man finden, daß ſie ſich völlig nach dieſer Regel richten.

Ich will, um dem Leſer die Mühe des Nachſinnens zu erſparen, noch mehrere ſolche Zeitwörter hieher ſetzen. Man ſagt in Benennung des Orts: Ich bin nach Paris gereiſet, und auſſerdem: Dieſer Menſch hat ſein Lebetage viel gereiſet. Der Vogel iſt vor dem Fenſter geflattert, und ohne Benennung des Ortes: Als er herunter geſchoſſen war, hat er noch eine Zeitlang geflattert. Ich habe den ganzen Tag ſo viel gelaufen oder gegangen, daß ich nun müde bin: Er iſt nach dem Arzt gegangen, gelaufen. Das Schiff iſt von Liſſabon geſeegelt: Wir haben in ſechs Stunden zwölf Meilen geſeegelt. Ich bin nach deiner Wohnung oder vom Hauſe geeilet: Er hat zu ſehr geeilet. Ich hinauf den Berg geſtiegen oder geklettert. Ich habe eine ganze Stunde lang geklettert, ehe ich den Gipfel erreichte, und ſo weiter.

Nach dieſen Regeln kann man alſo leicht den Zweifel entſcheiden, welchen Gottſched in Anſehung der Wörter, begegnen und ſitzen hat, nemlich, wenn das Wort begegnen ohne Beſtimmung des Ortes gebraucht wird, könnte man ſich ſchon die erſte Regel zu Nutze machen. Thue ich es, und begegne einem andern, ſo heißt es: Ich habe ihm begegnet; Muß ich es leiden, daß er mir begegnet, ſo heißt es: Er iſt

Als der Kaiser Constantinus zum erstenmal nach Rom kam, gieng ihm der ganze Rath, und der ganze Adel in ihren Amtskleidern und der kostbarsten Auszierung entgegen.

Zwischen entgegen kommen und entgegen gehen, findet sich bloß der Unterschied, welchen die Wörter gehn und kommen in ihrer eigentlichen Bedeutung haben. Nemlich man kann jemand entgegen kommen, auch wenn man ihm einige Meilen entgegen fähret oder reitet: Dieses Wort wird von einer jeglichen Art der Begegnung gebraucht: Entgegen gehen aber giebt allezeit den Begrif, daß es zu Fusse geschehe.

mir begegnet. Imgleichen uneigentlich: Dieser Mann hat mir sehr höflich begegnet, weil es auf seiner Seite ein Thun ausdrücket: Man hat ihm sehr höflich oder unhöflich begegnet. Wenn aber das Wort begegnen in einer Bestimmung des Ortes stehet, so kann man, weil die erste Regel hier nicht völlig zureichend ist, die zweite anwenden: Ich bin ihm auf der Strasse begegnet. Er ist mir auf dem Wege begegnet. Es stehet ganz recht in der Bibel; Er ist gesessen zur rechten Hand Gottes. Imgleichen 2 Chron. 10, v. 6. ist es recht: Die vor seinem Vater David gestanden waren. So auch Jer. 48, v. 11. Moab ist auf seinen Hefen stille gelegen; weil diese Zeitwörter hier mit Benennung des Orts verknüpfet sind. Und auf gleiche Weise würde man sagen müssen: Ich bin in der Kirche bey dir gesessen. Hingegen: Ich habe schon lange gesessen. Er hat nicht einen Augenblick stille gesessen. Man muß auch noch

Die dritte Regel.

bemerken, welche Gottsched anführet, nemlich,

Wenn diese Zeitwörter zurückkehren (oder verba reciproca werden,) so nehmen sie allezeit das Hülfswort: Ich habe zu sich. Ich habe mich müde gegangen. Das Pferd hat sich zu Schanden gelaufen u. s. w.

Mich dünkt, diese drei Regeln werden den Gebrauch der Hülfswörter bei den verbis neutris hinlänglich bestimmen. Und sollten noch einige Zweifel seyn, so müssen diese, nicht nach dem blinden Gebrauch, einer oder der andern Landschaft, sondern nach der Analogie der meisten Wörter entschieden werden.

107) Eilen. Eilig seyn. Eilfertig seyn.

Wenn wir das Wort eilen gebrauchen, so sehen wir mehr auf den Zweck, welchen sich jemand vorgesetzet hat, und welchen er bald zu erreichen sucht. Eilig seyn, hat mehr eine Beziehung auf dasjenige, was er in solcher Absicht thut, oder auf die Bemühung, welche er dazu anwendet. Eilfertig seyn, siehet auf beides, es zeiget an, daß er alles thut, was ihm möglich ist, um in der Geschwindigkeit mit einer Sache fertig zu werden, und man solches aus seinem ganzen Betragen sehen könne.

Man kann eilen in einer Sache, ohne es sehen zu lassen, und man hat öfters gewisse Ursachen dazu, warum man es nicht will sehen lassen, daß man damit eilet.

Wer eilig ist, der kann es nicht verbergen, man siehet es aus allen seinen Handlungen, und aus der Bemühung, welche er anwendet, daß er eilet.

Wer eilfertig ist, der will es nicht verbergen, er will, daß es die Leute sehen sollen, wie sehr er sich bemühe, in der Geschwindigkeit mit einer Sache fertig zu werden, und seine Absicht zu erreichen.

So kann man sagen: Er eilete nach Berlin, und war so eilig auf seiner Reise, daß er die Pferde nicht einmal futtern ließ; Er legte auch seine Reise mit solcher Eilfertigkeit zurück, daß er kaum halb so viel Zeit brauchte, als sonst gewöhnlich erfordert wird.

Sobald der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm der grosse, die Nachricht von dem Schwedischen Einfall in Preussen bekommen hatte, eilete er seinen Unterthanen zu Hülfe: Auf seinem Marsch war er so eilig, daß er die Soldaten auf Schlitten setzen ließ; Und niemals hat man von einem Marsche gehöret, der so eilfertig, oder mit solcher Eilfertigkeit gethan worden.

Man sagt: Dieser Mensch eilete von hier weg; In der Absicht, daß es sein Zweck war, bald an einem andern Orte zu seyn.

Er war sehr eilig bei dieser Sache; In der Absicht auf dasjenige was er that, und auf seine Bemühung sie bald zu Ende zu bringen.

Er war sehr eilfertig dabei, in Absicht, daß er sowol den Zweck hatte, als auch alles that was ihm möglich war, bald damit fertig zu werden, und es in allen seinen Handlungen sehen ließ.

Er wollte sich nicht bei mir aufhalten, weil er sehr eilig war, das ist, weil er sich bemühte, bald an einen andern Ort zu seyn. Er wollte sich nicht aufhalten, weil er sehr eilfertig war, würde so viel sagen: Er gab es in seinem ganzen Betragen zu erkennen, daß er etwas anders vorhabe, womit er bald wollte fertig werden.

108) Keuschheit. Züchtigkeit oder Zucht. Schamhaftigkeit.

Die Keuschheit bestehet mehr in einer innerlichen Beschaffenheit des Gemüthes: Die Züchtigkeit oder Zucht, in dem äusserlichen Betragen.

Man sagt zwar bisweilen: Keusche Augen, keusche Ohren, allein es geschiehet nur uneigentlich, und hat doch eine Beziehung auf das Gemüth, welches die Augen nicht gebrauchen will, unkeusche Dinge zu sehen, oder die Ohren, solches zu hören.

Ein keuscher Mensch ist derjenige, welcher sich nicht nur von allen unerlaubten fleischlichen Wollüsten enthält, sondern auch einen jeden Gedanken, und alles was dazu Gelegenheit geben kann, verabscheuet. Daher sagt man auch: Ein keusches Herz, eine keusche Seele.

Ein

Ein züchtiger Mensch, ist derjenige, welcher sein äusserliches Betragen, Worte, Gebehrden, Blicke, u. d g. so einrichtet, wie es der Keuschheit gemäß ist, und daher an allem denjenigen ein Mißfallen hat, was dieser Tugend und den guten Sitten zuwider läuft.

Der Keusche meidet alle unerlaubte Lüste, und alles was dazu reizen kann; Das erlaubte aber ist ihm doch nicht anstößig. Der Züchtige hingegen, nimmt oft einen Anstoß an solchen Dingen, welche wirklich erlaubt, und an sich selber gut sind. So erröthet ein züchtiges Frauenzimmer bisweilen über Dinge, worüber es gar nicht zu erröthen Ursach hat.

Die Keuschheit ist eine Tugend, und hat ihren Grund in dem Gesetz der Natur: Die Züchtigkeit ist eigentlich mehr eine gute Sitte, und man giebt ihr den Namen einer Tugend nur in so weit, wie sie aus der Keuschheit herrühret. Sie hat grossen Theils ihren Grund in der Erziehung, daher sind die Begriffe davon bei manchen Völkern sehr verschieden. In den Morgenländern z. E. hält man es für eine Sache, welche der Züchtigkeit einer Frauensperson entgegen läuft, wenn sie sich auf der Strasse sehen liesse, ohne ihr Gesicht mit einem Schleier zu bedecken, unter uns hingegen wird dieses gar nicht auf solche Weise betrachtet.

Es war eine Wirkung der Keuschheit Josephs, daß er die Versuchung flohe. Hingegen rührte es aus einer besondern und übertriebenen Züchtigkeit her, was Tertullianus von einigen arabischen Weibern schreibt, daß sie ihr ganzes Gesichte bedecket, und nur ein Auge frei gelassen, damit sie nicht gar zu sehr von den Mannspersonen gesehen würden.

Beim Alexander war es ebenfalls eine Wirkung der Keuschheit, daß er keine einzige aus den gefangenen Frauenzimmer des Darius berührte. Beim Julius Cäsar war es eine Wirkung der Züchtigkeit, als er ermordet wurde, und merkte, daß er in Ohnmacht sinke, daß er, wie Plutarch berichtet, noch zuletzt die Schöße

seines

ſeines Kleides rund um die Knie gewickelt, damit er mit deſto mehrerer Anſtändigkeit fallen möchte.

Die Wörter Zucht und Züchtigkeit, kommen in dieſem Verſtande völlig mit einander überein, und es ſcheinet, daß man das letzte nur deswegen brauche, weil man damit einem Misverſtändniſſe beſſer vorbeugen kann. Da das Wort Zucht, auch eine Erziehung, eine Fortpflanzung, oder eine Strafe bedeutet, ſo bedienet man ſich, wenn man dadurch eine Tugend verſtehet, mehrentheils des Wortes Züchtigkeit. Die Alten aber brauchten auch in dieſem Sinn, gemeiniglich das Wort Zucht.

Aus der Keuſchheit entſtehet die Züchtigkeit, und aus beiden entſtehet die Schamhaftigkeit.

Dieſe iſt eine ſolche Beſchaffenheit des Gemüthes, da man eine gewiſſe zärtliche Empfindung alles deſſen hat, was einem keuſchen Gemüthe, auch ſelbſt bis zu den kleinſten Dingen anſtändig iſt, ſo daß man eine jede Verſtoſſung dagegen mit innerlicher Betroffenheit und Rührung empfindet, und daran ein beſonderes Misfallen hat, welches ſich durch Erröthung, Niederſchlagung der Augen und dergleichen ausbrechenden Zeichen zu erkennen giebt.

Man ſchämet ſich zwar bisweilen über ſolche Dinge, welche bloß der Anſtändigkeit zuwider ſind. Z. E. Wenn man mit einem ſchmutzigen Kleide in einer Geſellſchaft vornehmer Leute erſcheinen müſte, oder wenn man etwas geſagt hätte, was uns als eine Unanſtändigkeit könnte ausgelegt werden. Allein ſolches iſt nicht ſowol eine Schamhaftigkeit, als eine Scham. Die eigentliche Schamhaftigkeit hat allezeit die Keuſchheit oder Züchtigkeit zum Grunde. Einerlei Handlung, kann daher bisweilen, ſowol aus der Keuſchheit, als aus der Züchtigkeit und Schamhaftigkeit herrühren, weil dieſe drei Stücke gemeiniglich mit einander verknüpfet ſind, und ein züchtiger Menſch auch allezeit ſchamhaft iſt.

109) Unterlassen. Ablassen. Einhalten. Aufhören.

Man unterlässet etwas, wenn man es gar nicht thut. Man lässet ab von einer Sache, wenn man sie nicht weiter fortsetzet. Man hält ein, wenn man die Absicht hat, hernach damit weiter fortzufahren. Man höret auf, wenn man entweder eine Sache gar nicht mehr thun will, oder sie doch eine Zeitlang liegen läßt.

So kann man sagen: Viele Menschen unterlassen die nothwendige Pflicht des Gebets. Es war ihm aufgetragen, von dieser Sache Bericht abzustatten, aber er hat es unterlassen. Ich bin sonst gewohnt, mir alle Tage eine starke Bewegung zu machen, aber ich habe es heute unterlassen.

Wenn jemand eine Rechtssache nicht weiter führen will, weil sie ihm zu verdrüßlich oder zu beschwerlich wird, so sagt man: Er hat davon abgelassen. Jngleichen, er fieng an, dieses Stück Landes urbar zu machen, weil ihm aber die Kosten zu schwer wurden, hat er davon abgelassen. Oder, er hatte sich vorgenommen, diese Sache auszuführen; Aber die Schwierigkeiten, welche er dabei fand, machten, daß er davon ablassen muste.

Wir sagen zu jemand, welcher uns etwas vorlieset: Halt ein, wenn wir wollen, daß er nicht weiter lesen, aber über eine Weile, wieder fortfahren soll. Oder, bei einer sauren Arbeit muß man bisweilen einhalten, damit man neue Kräfte sammle. Weil ich keine Arbeiter bekommen konnte, muste ich den Bau meines Hauses eine Zeitlang einhalten.

Das Wort aufhören, wird bisweilen gebraucht, wenn man etwas gar nicht mehr thun will, und in diesem Sinn kommt es auf gewisse Weise mit ablassen überein; Jedoch mit dem Unterschied, daß ablassen allemal eine Beziehung hat,

hat, auf eine gewisse besondere Sache, welche man nicht weiter fortsetzen will: Aufhören auch in einem weitläuftigen Sinn genommen, wird, wenn man alles was ihr gleich ist, oder gar keine Sache von der Art mehr thun will. So kann man sagen: Dieser Dichter schrieb eine anzügliche Satyre; Aber auf Rath seiner Freunde hat er davon abgelassen. Hingegen: Er hat aufgehöret Satyren zu schreiben. Man läßt ab von einer Rechtssache, oder von einem Proceß: Man höret auf zu rechten oder zu proceßiren, wenn man gar keinen Proceß mehr führen will.

Aufhören setzet allemal zum voraus, daß man wirklich die Sache selbst schon angefangen habe; Ablassen kann auch von einem blossen Vorsatz gebraucht werden. Man kann sagen: Er ließ ab von seinem Vorsatz, oder von seinem Entwurf; Aber man kann nicht sagen: Er hörete seinen Vorsatz auf.

Man sagt: Dieser Gelehrte hat aufgehöret Bücher zu schreiben. Der Wind hat aufgehöret zu stürmen. Das Wasser hat aufgehöret zu kochen. Der Schmerz hat aufgehöret, u. d. g. In allen solchen Redensarten ist der Begriff enthalten, daß eine Sache zwar geschehen ist, aber nicht mehr geschiehet.

Bisweilen braucht man auch das Wort aufhören, wenn man eine Sache nur eine Zeitlang liegen läßt, um sie hernach wieder vorzunehmen. In diesem Verstande aber unterscheidet es sich doch von einhalten dadurch, daß das Wort einhalten, nur eine kurze Unterbrechung anzeiget: Aufhören hergegen den Begriff giebt, man werde die Sache länger liegen lassen. Wenn wir zu jemand, der uns etwas vorlieset, sagen: Halt ein, so geben wir zu erkennen, daß er bald wieder anfangen soll: Wenn wir zu ihm sagen: Höre auf zu lesen, so zeigen wir an, daß die Unterbrechung zwar länger währen soll, aber daß, wir nur noch erst etwas anders verrichten wollen. Ich muste mit dem Bau meines Hauses einhalten, würde anzeigen, daß

wir ihn nur auf eine kurze Zeit liegen lassen, und dabei den Vorsatz gehabt, so bald es möglich wäre ihn weiter zu bringen. Ich muste mit dem Bau meines Hauses aufhören, würde eine längere Unterbrechung zu erkennen geben, wozu man durch gewisse Umstände gleichsam gezwungen worden.

Wir müssen niemals unterlassen, dasjenige zu thun, was uns oblieget, und wenn wir daran zu arbeiten angefangen haben, müssen wir nicht wieder ablassen; Allein wenn uns die Arbeit sauer wird, können wir wohl bisweilen einhalten, um uns zu erholen, doch müssen wir niemals ohne dringende Ursach aufhören, bis wir sie zu Ende gebracht haben.

110) Ablassen. Abstehen.

Mit beiden Wörtern giebt man zu erkenenen, daß eine Sache nicht weiter fortgesetzet wird. Das erste aber zeiget bloß an, daß man sie nicht weiter bringet. Das zweite hingegen, giebt zugleich den Begriff, daß man ein gewisses Recht habe, sie fortzusetzen, aber sich dieses Rechts begebe.

Das erste scheinet auch mehrentheils anzuzeigen, daß man durch gewisse Umstände dazu genöthiget werde: Das zweite führet den Begriff einer mehreren Freiwilligkeit mit sich.

Wenn man bei einem Entwurfe gar zu viel Schwierigkeiten findet, so ist man oft genöthiget, davon abzulassen. Wenn unsere Freunde uns zureden, ein Recht nicht weiter zu suchen, so stehen wir davon ab. Man läßt ab von einer Rechtssache, wenn man gewisser Umstände oder Schwierigkeiten wegen sie nicht weiter führen will. Man stehet davon ab, wenn man sich seines Rechts aus guten

Willen begiebt. Man sagt: Von seinen Begehren, von seinen Foderungen, von seinem Rechte abstehen, wenn es freiwillig geschiehet.

111) Unterlassen. Nachlassen.

In einem gewissen Verstande kann man unterlassen und nachlassen als gleichbedeutend ansehen.

Man kann z. E. sagen: Ich habe dir befohlen, dahin zu gehen, warum hast du es unterlassen? Und auch: Warum hast du es nachgelassen? Oder: Ich pflege sonst alle Tage, einen Spatziergang zu thun, aber heute habe ich es unterlassen: Und auch: Heute habe ich es nachgelassen.

Es ist aber doch dieser Unterschied dabei, daß das Wort unterlassen, blos zu erkennen giebt, man habe eine Sache nicht gethan: Das Wort nachlassen, zugleich die Beschuldigung, einer Nachläßigkeit, Trägheit, oder Gemächlichkeit mit sich führet, welche daran Schuld ist, daß man etwas nicht gethan hat.

Warum hast du es nachgelassen? das ist: Warum bist du so nachläßig gewesen, es nicht zu thun? Ich habe es heute nachgelassen, meinen Spatziergang zu thun: das ist: Ich bin heute zu träge, oder zu gemächlich dazu gewesen, oder es fiel mir gar zu beschwerlich.

112) Stand. Zustand. Lage. Umstand.

Mit dem Worte Stand, zeigen wir etwas beständigeres und bleibenderes, mit dem Worte Zustand, etwas zufälligeres und abwechselnderes an, und das Wort Lage, brauchen wir von einem besonderen Zustande, worin eine Sache durch Verknüpfung von mancherlei Umständen und Begebenheiten gekommen ist.

Das Wort Stand, drücket gemeiniglich die Lebensart oder Würde eines Menschen aus. Der Haupteintheilung nach, rechnet man drei Stände in dem gemeinen Wesen: Den Lehrstand, Nehrstand und Wehrstand. Man sagt: In einem hohen, oder in einem niedrigen Stande leben: Der ledige oder eheloſe Stand: Der eheliche oder Ehe-Stand. Jungfernstand, Frauenstand, Fürstenstand, Grafenstand, Adelstand, Bürgerstand, Baurenstand. Der Obrigkeitliche Stand, der geistliche der weltliche Stand, u. ſ. w.

Wenn man dieſes Wort von einer Sache gebraucht, ſo zeiget es doch etwas beſtändigeres und bleibenderes an, als Zuſtand. Man ſagt z. E. Das Haus iſt noch in gutem Stande, das iſt, es iſt ſchon lange gut geweſen, und kann noch lange ſo bleiben. Der Acker, der Garten, die Kutſche iſt in gutem Stande, u. d. g.

Das Wort Zuſtand ſiehet allezeit auf etwas zufälliges und abwechſelndes. Wenn man ſagt: Dieſer Menſch befindet ſich jetzo in einem guten oder ſchlechten Zuſtande, ſo iſt dabei eine Beziehung auf gewiſſe Umſtände oder zufällige Begebenheiten, welche ſolchen Zuſtand verurſacht haben, und es führet den Begriff mit ſich, daß derſelbe nicht allezeit ſo geweſen ſey. So kann man ſagen: Die Geſchichte giebt uns Exempel genug von ſolchen Menſchen, welche in dem höchſten Ehrenſtande, oder in dem glück-

lichsten Stande gelebt haben, und hernach in einen recht beklagenswürdigen Zustand gerathen sind.

Eben diese Beziehung hat das Wort Zustand, wenn es von einer Sache gebraucht wird. Man kann sagen: In solchem Zustande befand sich das römische Reich nach dem Tode des Cäsars. Oder durch die Raubereien der Edelleute war die Mark Brandenburg ehemals in einen kläglichen Zustand versetzt worden: Es ist aber dabei allezeit eine Absicht auf die Umstände oder die Begebenheiten, welche solchen Zustand verursachen, der nicht allezeit so gewesen ist. So könnte man auch sagen: Ich hatte diesem Manne meine Kutsche zu seiner Reise geliehen, aber er schickte sie mir in einem schlechten Zustande wieder.

Wenn wir von verschiedenen Begebenheiten oder Umständen reden, durch deren Verknüpfung eine Sache in einem besondern Zustand gebracht worden, so können wir das Wort Lage gebrauchen. Z. E. Das morgenländische Kaiserthum war von schwachen Fürsten beherrschet, der Schaz war erschöpfet, die Kriegesheere mit schlechten Befehlshabern versehen, u. s. w. In solcher Lage befanden sich die Sachen, als es von den Saracenen angefallen wurde. Oder in dieser Lage befand sich Griechenland, als es vom Xerxes mit Krieg überzogen wurde. Man sagt: Seine Sachen sind in einer schlechten Lage, oder sie haben jezund wieder eine gute Lage bekommen, und siehet dabei auf die Verknüpfung gewisser Begebenheiten und Umstände, wodurch sie schlecht oder gut geworden sind.

Auch das Wort Umstand kann hieher gerechnet werden, denn man braucht es bisweilen als gleichbedeutend, mit den vorhergehenden, aber alsdann seßet man es in der mehrern Zahl. Er befindet sich in guten oder schlechten Umständen: Die Sache ist in guten oder schlechten Umständen, wobei das Wort selbst den Begriff giebt, daß man nur auf die Umstände sehe, welche daran Schuld sind.

113) Sie-

113) Sieden. Kochen.

Beide Wörter werden von flüßigen Sachen gebraucht, welche durch das Feuer zu einem hohen Grad der Hitze gebracht werden, und dabei aufbrauſen, ſie unterſcheiden ſich aber in dem Gebrauch auf zweierlei Weiſe.

1. Erſtlich: Sieden zeiget eine gröſſere Hitze an, als Kochen. Man ſagt: Das Waſſer kochet, wenn es anfängt Blaſen zu werfen: Es ſiedet, wenn es ganz in die Höhe brauſet, und den höchſten Grad der Hitze erreichet hat.

2. Zweitens, Kochen wird mehr von den Speiſen, ſieden mehr von andern Dingen gebraucht. Man ſagt: Das Eſſen kochen. Was wird heute gekocht? Fiſche kochen, Fleiſch kochen, u. ſ. w. Man nennet einen Koch oder eine Köchin, diejenigen Perſonen, männliches oder weibliches Geſchlechts, welche es als eine beſondere Kunſt gelernet haben, die Speiſen gut zu kochen, und zu bereiten.

Ohngeachtet das Fleiſch und andere Speiſen nicht flüßig ſind, ſo ſagt man doch, ſie kochen, weil ſie im Waſſer liegen, und durch das Kochen deſſelben weich werden.

Die abgeleiteten Wörter, abkochen, einkochen, verkochen, u. ſ. w. haben auch mehrentheils eine Beziehung auf die Speiſen.

Man ſiedet das Silber und andere Metalle im Waſſer, mit einem Zuſatz von Weinſtein, Alaun u. ſ. w. um ſie weiſſer zu machen, daher nennet man in den Münzen einen Weißſieder, denjenigen, welcher die Münzen auf ſolche Weiſe ſiedet. Man ſiedet das Salz, den Alaun, den Zucker u. d. g. m. und das Feuer muß dabei ſtärker ſeyn, als beim Kochen.

In einigen Dingen aber wird doch dieſer Unterſchied nicht ſo genau beobachtet: Man braucht das Wort ſie-

den auch bisweilen von den Speisen, welche durch sieden zugerichtet werden, und sagt eben sowol: Eier sieden, Fische sieden, als Eier kochen, Fische kochen. Seife sieden, und Seife kochen. Diejenigen, welche die Pott-Asche machen, nennet man gemeiniglich Aschenkocher.

114) Verschwiegenheit. Stillschweigen.

Wer dasjenige geheim hält, und davon nicht redet, was billig geheim gehalten werden muß, der ist verschwiegen. Wer gar nicht redet, und auch auf die Fragen, welche ihm vorgelegt werden, nicht antwortet, der beobachtet ein Stillschweigen.

Die Verschwiegenheit ist allezeit eine Tugend: Das Stillschweigen kann bisweilen gut, bisweilen böse, recht oder unrecht seyn.

Ein verschwiegener Mensch, weiß ein Geheimniß oder eine Heimlichkeit, welche ihm anvertrauet worden, bei sich zu behalten. Er redet nur von solchen Dingen, wovon er reden soll. Wer stille schweiget, der redet gar nicht.

Man kann also verschwiegen seyn, und doch in einer Gesellschaft das Gespräch unterhalten: Aber wer allezeit ein Stillschweigen beobachten will, mit dem kann man gar kein Gespräch führen.

Rahab verschwieg das Geheimniß, welches ihr in Ansehung der Kundschafter war anvertrauet worden. Jos. 2, v. 4. Saul beobachtete ein großmüthiges Stillschweigen gegen diejenigen, die ihn verachteten, da er that, als hörete er es nicht. 1 Sam. 10. v. 27.

115) Gut seyn. Taugen. Nutzen zu etwas.

In dem Verstande, worin wir diese Wörter, hier als gleichbedeutend betrachten, hat das erste eine Beziehung auf die Eigenschaften einer Sache. Das zweite, auf die Brauchbarkeit, und das dritte, auf den Nutzen derselben.

Wie man überhaupt dasjenige gut nennet, was solche Eigenschaften an sich hat, wodurch es fähig wird, den Zweck seiner Bestimmung zu erreichen, so sagt man auch: Eine Sache ist gut zu etwas, wenn sie diejenigen Eigenschaften hat, welche ihr nöthig sind, zu dem Endzweck, wozu wir sie haben wollen. Wenn man sagt: Das Federmesser ist gut, Federn zu schneiden, so siehet man auf die Eigenschaft desselben, daß nemlich die Klinge von gutem Stahl ist, das Heft gut in der Hand lieget, und weder zu groß, noch zu klein ist, u. d. g. Die Feder ist gut zum Schreiben, das ist: Sie hat die nöthigen Eigenschaften, sie ist gerade gespalten, weder zu hart, noch zu weich, u. s. w. Diese Mauersteine sind gut zu dem Gebäude, das ist: Sie haben die nöthigen Eigenschaften, sie sind recht ausgebrannt, daß sie die gehörige Härte haben, und im Regen nicht leicht werden mürbe werden.

Eine Sache, welche zu etwas taugen soll, muß zwar ebenfalls die nöthigen Eigenschaften an sich haben: Allein das Wort taugen an sich selbst, siehet doch nicht so sehr auf die Eigenschaften, als auf die Brauchbarkeit.

Wenn wir sagen: Das Federmesser taugt nicht, so drücken wir nur überhaupt aus, daß wir es nicht brauchen können, oder daß es nicht tüchtig ist zu dem Gebrauch, welchen wir davon machen wollen. Die Feder taugt nicht, das ist: Man kann sie nicht brauchen. Die Mauer-

steine taugen nicht, das ist: Sie sind zu dem Gebrauch nicht tüchtig.

Die Etymologie bestättiget dieses, da die Wörter taugen sowol als tüchtig, einerlei Ursprung haben, und von dem alten Worte tügen herkommen.

Obgleich das Wort taugen ganz wol in einem bejahenden Sinn gebraucht werden kann, wie es denn auch also in unserer Uebersetzung der Bibel gefunden wird. 4. B. Mos. 1. v. 20. Alles, was ins Heer zu ziehen taugte, so wird man es doch mehrentheils in einem verneinenden Sinn antreffen. Dieser Beweis taugt nicht. Das Pferd taugt nicht zum ziehen. Der Hund taugt nicht auf der Jagd, u. d. g.

Wenn uns etwas Gutes oder ein Vortheil aus einer Sache zuwächset, so sagen wir: Sie nutzet uns. Zu etwas nutzen, oder nütze seyn, siehet also besonders auf das Gute, oder den Nutzen, welchen wir davon bekommen. So sagt man: Der Schafmist ist nutze zur Düngung des Ackers, das ist: Er bringt guten Nutzen. Wenn das Salz dumm wird, so ist es zu nichts hinfort nütze. Matt. 5, v. 13. Das ist es kann in nichts einigen Vortheil oder Nutzen schaffen. Das fünfte Rad, ist an dem Wagen nichts nütze, das ist, es hilft nichts, man kann keinen Nutzen davon haben, es kann weder zur Erleichterung, noch zu mehrerer Geschwindigkeit dienen.

116) Zahl. Anzahl.

Die Zahl kann einfach und vielfach seyn: Eins ist eine Zahl; Aber eine Anzahl besiehet allezeit aus mehreren Einheiten.

In soweit wie diese Wörter mit einander überein kommen, begreifen sie mehrere Einheiten in sich; Aber das Wort Anzahl ist bestimmter und eingeschränkter, man drücket dadurch eine solche Zahl, oder vielmehr eine gewisse Menge aus, welche aus einer andern gleichsam herausgenommen wird. Man siehet dabei auf ein Ganzes, wovon die Anzahl nur einen Theil ausmacht.

So kann man sagen; Unter dieser grossen Zahl von Menschen, war nur eine kleine Anzahl, welche sich dazu entschliessen wollte.

Wenn wir sagen: Die Zahl der Sterne ist unzählich, und vielleicht ist noch eine grössere Anzahl derselben, welche wir nicht entdecken können, so stellen wir uns diejenigen Sterne, welche wir sehen, mit denen, welche wir nicht sehen als ein Ganzes vor, wovon die Anzahl derer, welche wir nicht entdecken können, ein Theil ist.

Es war eine grosse Anzahl Menschen bei dieser Feierlichkeit versammlet, führet den Begriff mit sich, daß noch mehrere hätten seyn können. Es beziehet sich gleichsam auf die ganze Zahl aller Einwohner des Orts, und der umliegenden Gegenden, wovon nur eine gewisse Menge, oder eine Anzahl, sich bei der Feierlichkeit versammlet hat.

117) Steil. Jähe. Stickel.

Mich dünkt, das erste von diesen Wörtern, gebe mehr den Begriff einer aufsteigenden Höhe, das zweite hingegen gebe mehr den Begrif einer abhängenden und gerade herunter gehenden Tiefe.

Steil kommt her von steigen, und Frisch bemerkt, daß es auch steigel geschrieben werde, es würde also nach der Etymologie einen Ort bedeuten, wo man steigen muß, oder den man nicht anders als mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit hinaufkommen kann.

Jähe, kommt her von dem alten Wort jach, welches geschwinde bedeutet, und wir brauchen noch das Wort Jachzorn, welches einen geschwinden und plötzlich auffahrenden Zorn anzeiget. Man sagt auch: Ein jäher Schrecken, das ist ein geschwinder oder plötzlicher Schrecken. Es scheinet also das Wort jähe, wenn es von einem Ort gebraucht wird, einen solchen anzuzeigen, wo man geschwinde herunter kommen kann.

Man wird daher niemals sagen: Einen jähen Felsen hinauf klettern, sondern braucht in diesem Fall, das Wort steil: Den steilen Berg, oder Felsen hinauf klettern. Der Felsen Aornus in Indien, war so hoch und steil, daß die Einnehmung desselben unmöglich schien, und man sagte, Hercules selbst, habe ihn vergeblich belagert: Unterdessen wurde er doch vom Alexander eingenommen. Bei der Belagerung einer andern Vestung in Sogdien, welche ebenfalls auf einem steilen Felsen gelegen war, schlugen seine Soldaten Nägel in den Felsen, woran sie Stricke bevestigten, mit deren Hülfe sie die steile Höhe hinauf kletterten.

Jähe ist auch mehr, als steil, es zeiget etwas senkrecht abhängendes an. Von einem Felsen, welcher ganz in das Meer hinüber raget, wird man nicht sagen: Ein steiler

Felsen,

Felsen, denn er ist von der Seite gar nicht zu ersteigen, sondern man sagt: Ein jäher Felsen. Melicertes stürzte sich von einem jähen Felsen ins Meer, und ward in einen Meer-Gott verwandelt.

Was hingegen weniger abhängend ist, und worauf man noch steigen kann, nennet man steil. So sagt man: Ein steiler Berg, ein steiles Dach, eine steile Treppe, eine Leiter steil ansetzen.

Man sagt sowol, einen steilen Berg hinauf fahren oder klettern, als einen steilen Berg herab fahren oder klettern. Die steile Treppe hinauf steigen, als die steile Treppe herabsteigen.

Einige sagen auch stickel für steil. Ein stickler Felsen. Der König ritt über das stickle und unwegsame Gebirge, ohngeachtet es keiner seiner Begleiter auf dem Pferde zu bleiben wagte. Es scheinet aber nur ein provinzial Wort zu seyn, und ist mit steil völlig einerlei, wie es denn auch von steigen herkommt. Siehe Frisch Wörterbuch.

118) Gewehr. Waffen. Geschütz. Stück. Geschoß. Rüstung.

Wenn man die Etymologie des Wortes Gewehr untersucht, so möchte man es vielleicht eben so gut, von dem Worte Wehr und wehren, als von dem alten Worte, Werre oder Werra herleiten können.

Wehren heißt, demjenigen was schaden kann Einhalt thun, und man nennet Wehr überhaupt alles dasjenige, wodurch eine andringende Gewalt zurück gehalten wird, daher kommen die Wörter Brustwehr, Landwehr, und ein Damm, welcher gegen das Wasser gemacht wird, heißt eine Wehr, weil er der andringenden Gewalt desselben Einhalt thut. Nach dieser Etymologie

würde Gewehr alles dasjenige bedeuten, wodurch man der Gewalt eines Feindes widerstehet, und dieselbe zurück treibet.

Das alte Wort Werre oder Werra heißt Krieg: Daraus ist das französische Guerre, und das italienische Guerra entstanden, und in der engelländischen Sprache ist es noch übrig geblieben, da das Wort war, Krieg bedeutet. Wollte man nun das Wort Gewehr hievon herleiten, so würde es so etwas anzeigen, was zum Kriege gebraucht wird, und diese Etymologie scheinet mir richtiger zu seyn.

Man muß aber bei Unterscheidung dieser Wörter nicht so sehr auf die Etymologie, als auf den wirklichen Gebrauch derselben sehen, und nach diesem werden unter dem Worte Gewehr, sowol in der alten, als neuen Kriegeskunst besonders die Angriffswaffen verstanden.

Ich weis nicht, ob das Wort Gewehr, vor der Erfindung des Schießpulvers gebraucht worden, nachher aber wurd es in der Kriegskunst sehr gewöhnlich, und wenn man sich desselben ohne Zusatz bedienete, so verstund man dadurch gemeiniglich das Schießgewehr. Schildknecht; welcher zu den Zeiten Gustav Adolphs lebte, und von der Kriegeskunst geschrieben hat, nennet die Muskete unter den Angriffswaffen besonders ein Gewehr. Und dieser Gebrauch findet auch noch jetzund statt, da man bei der Infanterie die Flinte ganz besonders und vorzüglich das Gewehr nennet.

Aber in einem weitläuftigeren Sinn, wird dieses Wort von allen Angriffswaffen gebraucht. Man nannte schon ehemals die Piken lange Wehren, und die Helleparten, kurze Wehren. Man begriff überhaupt unter der Benennung des Gewehrs, sowol die Muskete, als die Pike, die Helleparte und den Degen. Und auch jetzo heißt Gewehr überhaupt alles, was der Soldat zum Angriff braucht. Man nennet Obergewehr, dasjenige was er auf den Schultern trägt: Untergewehr, was er

am Gürtel hat, Seitengewehr besonders den Degen oder Säbel, weil er an der Seite getragen wird.

Nachdem das Bajonet aufgekommen ist, wird auch dieses unter das Gewehr gerechnet; Aber ohngeachtet es der Soldat an der Seite trägt, nennet man es doch nicht Seitengewehr, sondern siehet es als zur Flinte gehörig an, weil es sowol beim Exerciren, als beim Angriff des Feindes auf der Flinte gepflanzet ist, und niemals anders als zugleich mit der Flinte gebraucht wird.

Waffen nennet man in einem weitläuftigen Sinn, alles was sowol zum Angriff, als zur Vertheidigung und Beschützung gebraucht werden kann, und man bedienet sich dieses Worts sogar von den Hörnern, Klauen und Zähnen der Thiere, welche man ihre Waffen nennet. Die Natur hat jeglichem Thiere gewisse Waffen gegeben, die es zu seiner Vertheidigung brauchen kann.

Die ersten Waffen, deren sich die Menschen bedieneten, waren Steine und Keulen. Im dreißigjährigen Kriege ist es öfters geschehen, daß sich die Bauern mit Sensen, Mistgabeln, und Dreschflegeln bewafnet haben, um sich den Raubereien der Soldaten zu widersetzen. Simson hatte keine andere Waffen, als einen Esels Kinnbacken, womit er tausend Philister schlug.

In einem engern Sinn verstehet man, sowol nach der alten als neuen Kriegeskunst, durch die Waffen, alles was der Soldat, sowol zum Angriff, als zu seinem Schutz und Vertheidigung führet.

Die Waffen, welche die Götter dem Herkules schenkten, waren der Brust-Harnisch, die Keule, Bogen und Pfeile.

Unter den Waffen des Achilles, worüber sich Ajax und Ulysses stritten, waren nicht nur die Angriffs, sondern auch die Schutzwaffen, als Helm und Schild.

Virgil rechnet die Waffen her, welche Venus dem Aeneas brachte, und sagt, es sey ein Helm, ein Schwerdt,

ein

ein Brustharnisch, die Beinharnische, der Spieß und der Schild gewesen.

Terribilem cristis galeam, flammasque vomentem
Fatiferumque ensem, loricam ex ære rigentem
Sanguineam ingentem — — —
— — — — — —
Tum leves ocreas, electro auroque recocto
Hastamque, & clypei non enarrabile textum.

Und in eben dem Verstande, wird auch das Wort Waffen noch jetzo gebraucht. Die Waffen der Infanterie, sind Flinte, Degen und Bajonet. Die Waffen der Cavallerie sind der Carabiner, Pistolen und der Degen oder Säbel, wozu bei den Küraßirern, noch der Küraß, oder Brustharnisch kommt.

Wenn man aber das Wort Waffen mit Gewehr verbindet: Gewehr und Waffen, so werden durch das erste die Angriffs, und durch das letzte besonders die Schutzwaffen verstanden.

Ohngeachtet man es einem Redner oder Dichter wohl nicht als einen Fehler anrechnen könnte, wenn er die Canonen und Mörser, donnernde oder Feuer speiende Waffen nennete, so werden doch diese nach der Kriegeskunst, und militarisch zu reden, nicht unter der Benennung der Waffen begriffen, sondern man nennet sie das Geschütz.

Grob oder schwer Geschütz, heissen die grossen Canonen und Mörser, als Batterie Stücken u. d. g. Klein Geschütz, nennet man die Feldstücken, Falkonetten und der gleichen. Man nennet auch die Mörser besonders Wurfgeschütz.

Das Wort Stück wird nur von den Canonen gebraucht. Man sagt: Ein vierpfündiges, achtpfündiges, vier und zwanzigpfündiges Stück, wenn eine Kugel von so viel Pfund daraus geschossen wird.

Geschoß

Geschoß ist veraltet, und wird jetzo beym Kriegswesen gar nicht mehr gebraucht. Man nennte Geschoß, dasjenige, was geschossen wird, und in solchem Verstande trift man dieses Wort öfters bei den alten Schriftstellern an, welche von dem Kriegswesen geschrieben haben. Sie sagen z. E. Es fehlete das Geschoß zu den Canonen, das ist, es waren keine Kugeln da. Die Stelle 2. B. Mos. 19, v. 13. Er soll gesteiniget, oder mit Geschoß erschossen werden, könnte man eben so verstehen, daß man Geschoß von demjenigen nehme, was durch ein Werkzeug geschossen wird. Unterdessen wird doch dieses Wort auch bisweilen für das Werkzeug selber gebraucht, und Frisch führet die Redensart an: Ein Geschoß losschiessen. S. Frisch Wörterbuch beim Worte losschiessen.

Das Wort rüsten heißt so viel als zubereiten. Man sagt: Sich zu einer Reise rüsten, das ist, sich dazu bereiten. Sich zum Kriege rüsten, heißt alles bereiten und in den Stand setzen, was den Krieg zu führen nöthig ist. Die Soldaten rüsten, oder ausrüsten, heißt ihnen alles geben, was sie zum Kriege nöthig haben.

Man nennet daher Kriegesrüstung, alles was zum Kriege gehöret. Die Rüstung des Soldaten bestehet in seinen Waffen. Man nannte ehemals einen gerüsteten Ritter, denjenigen der alle Waffen angelegt hatte, welche die Ritter in den damaligen Zeiten zu führen pflegten.

Die volle Rüstung eines Ritters, war der Helm, der Harnisch, die Handschuh, die Beinharnische, der Degen, die Lanze und die Sporen.

---

119) Heimlich. Geheim. Heimlichkeit. Geheimniß.

Vors erste findet sich zwischen diesen Wörtern der Unterschied, daß das Wort heimlich allgemeiner ist, und sowol in einem guten als bösen Verstande, geheim hingegen, mehrentheils nur in einem guten Sinn gebrauchet wird.

Man sagt nicht gut: Eine geheime List, geheime Ränke, geheime Nachstellungen, mit geheimen Ränken umgehen, sondern besser: Eine heimliche List, heimliche Ränke, heimliche Nachstellungen, mit heimlichen Tücken umgehen. Wenn man sagt: Heimliche Zusammenkünfte, heimliche Berathschlagungen, so verstehet man mehrentheils etwas böses darunter. Z. E. Die Verschwornen hielten heimliche Zusammenkünfte. Es wurden durch einen Befehl der Obrigkeit alle heimliche Zusammenkünfte verboten. Hingegen in einem guten Sinn, braucht man lieber das Wort geheim. Es wurden bei Hofe über diese Sache verschiedene geheime Berathschlagungen gehalten.

Eben so, wenn man sagt: Jemand eine Heimlichkeit anvertrauen, so kann solches, sowol in einem guten als bösem Verstande genommen werden, die Heimlichkeit kann nützlich oder schädlich seyn: Hingegen: Jemand ein Geheimniß anvertrauen, zeiget mehr an, daß die Sache gut sey, oder etwas gutes betreffe.

Zweitens: Man bedienet sich der Wörter, heimlich und Heimlichkeit, auch von geringen, geheim und Geheimniß, nur von grösseren und wichtigeren Dingen. Man redet heimlich mit jemand von einer Sache, welche oft eine blosse Kleinigkeit ist, und welche nur ein dritter nicht wissen soll: Man redet ins geheim mit ihm, wenn die Sache wichtig ist, und vielleicht sein Glück oder Unglück betrift.

Heimlich reden, wird daher auch gebraucht, wenn man in einer Gesellschaft nur jemand etwas ins Ohr sagt. Ins geheim mit ihm reden, drücket schon etwas mehreres aus, es giebt den Begriff, daß man sich von der Gesellschaft absondere, und mit ihm bei Seite gehe, um in dem Gespräch mit ihm nicht gestöhrt zu werden.

Eine Sache heimlich halten, zeiget nur an, daß man sie nicht offenbahren, oder bekannt machen wolle, und manche Menschen halten solche Kleinigkeiten heimlich, woran doch gar nichts gelegen ist, wenn sie auch bekannt gemacht würden. Eine Sache geheim halten, führet den Begriff mit sich, daß man sie als etwas wichtiges ansehe, aus dessen Bekanntmachung uns ein Schaden erwachsen könnte.

Man sagt: Dieser Arzt hat ein besonderes Geheimniß die Wassersucht zu curiren: Einige Leute haben sich gerühmet, daß sie das Geheimniß besässen, Gold zu machen. Es sind Geheimnisse in der Religion. Von dem allen wird man das Wort Heimlichkeit nicht brauchen, weil es wichtige Dinge sind.

Ein jeder Mensch hat gewisse Heimlichkeiten, welche er nicht bekannt machen will, aber wenig Menschen besitzen solche Geheimnisse, welche sie blos für sich zu behalten Ursach hätten.

Die Alten beobachteten diesen Unterschied nicht so genau. Z. E. Wir sagen ganz recht: Ein geheimer Rath. In der Uebersetzung der Bibel aber, hat der seelige Luther das Wort heimlicher Rath gebrauchet.

2 B. Sam. 23, v. 23.

120) Wehren. Steuren.

Wenn man einer Sache Einhalt thut, daß sie nicht weiter kommen soll, so braucht man oft diese beiden Wörter, wehren und steuren. Man sagt: Die Obrigkeit hat dieser Sache gewehret, und auch: Sie hat dieser Sache gesteuret. Den Lastern muß man wehren, und auch: Man muß den Lastern steuren.

Wehren, heißt eigentlich, einer andringenden Gewalt etwas entgegen setzen, wodurch sie zurück gehalten und am weitern eindringen verhindert wird. In dem Verstande also, worin diese Wörter gleichbedeutend sind, würde wehren bloß anzeigen, daß man so etwas thue, wodurch einer Sache Einhalt geschiehet, so daß sie nicht weiter kommen kann.

Steuren wird eigentlich von den Schiffen gesagt, welche durch das Steuerruder regieret werden. Der Steuermann kann nicht nur den allzugeschwinden Lauf des Schiffes einiger maassen aufhalten, sondern es auch nach seinen Willen lenken. Es würde also das Wort steuren in diesem Verstande zugleich den Begriff geben, daß der Lauf einer Sache nicht nur aufgehalten, sondern auch zu den vorgesetzten Endzweck gelenket werde.

Man sagt z. E. Einen Uebel wehren, wenn man ihm Einhalt thut, daß es nicht weiter kann um sich greifen. Einem Uebel steuren, wenn man ihm nicht nur Einhalt thut, sondern auch solche Maaßregeln ergreift, wodurch es verbessert, und nach unserer Absicht gelenket wird.

Die Obrigkeit muste der einreissenden Kleiderpracht durch eine besondere Verordnung wehren, will nur so viel sagen: Sie muste ihr Einhalt thun.

Die Obrigkeit muste der Kleiderpracht steuren, zeiget zugleich an, sie habe das dadurch eingerissene Böse verbessern, und alles wieder in die gehörige Ordnung lenken müssen.

121) Weisen. Zeigen.

In dem Verstande, da diese Wörter so viel sagen, als jemand etwas sehen lassen, sind sie wohl völlig einerlei bedeutend. Man sagt eben so gut; Jemand etwas weisen, daß er es sehen soll, als jemand etwas zeigen, daß er es sehen soll. Den Weg weisen, und den Weg zeigen: Mit den Fingern weisen, und mit den Fingern zeigen: Auf etwas weisen, und auf etwas zeigen: Vorweiser dieses, und Vorzeiger dieses, das ist, derjenige, welcher dieses wird sehen lassen: Der Weiser an einer Uhr, und der Zeiger an einer Uhr, u. s. w.

Auch in dem Verstande, wenn diese Wörter für lehren oder unterrichten genommen werden, scheinet mir kein Unterschied zu seyn. Man sagt eben sowol: Jemand weisen, wie er etwas machen soll, das ist, ihm Unterricht geben, ihn lehren, wie er etwas machen soll, als jemand zeigen, wie er etwas machen soll. David sagt: Ps. 86, v. 11. Weise mir Herr deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Und Ps. 25. v. 4. Herr zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Imgleichen Ps. 119, v. 33. Zeige mir Herr den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende.

Nur diesen einzigen Unterschied finde ich, daß das Wort weisen, auch bisweilen in einem unhöflichen Sinn, und mit einer Art von Verachtung gebraucht wird, das Wort zeigen aber nicht.

Man sagt verächtlich: Jemand die Thüre weisen, das ist, ihn von sich jagen, ihn aus dem Hause, und zur Thüre hinausjagen. Die Thüre zeigen, würde weiter nichts sagen, als ihm die Thüre sehen lassen. Man zeiget dem Tischer eine schadhafte Thüre, damit er sehen soll, was daran zu bessern sey.

Jemand die Wege weisen, heißt ebenfalls, ihn mit Verachtung und Unhöflichkeit von sich jagen.

So sagt man auch, mit einer Art von Unhöflichkeit und Verachtung: Ich will dirs schon weisen, eben wie, ich will dich schon lehren, das ist, ich werde dich schon mit Gewalt oder Strafen dazu bringen.

In der Zusammensetzung aber hat der Gebrauch einen ganz besonderen Unterschied zwischen diesen Wörtern eingeführt. Man nennet z. E. die hölzernen Pfähle mit Armen, welche auf den Wegescheiden gesetzt werden, und worauf die Namen der Oerter geschrieben sind, zu welchen die Wege führen, Wegweiser, aber nicht Wegzeiger. Man sagt: Jemand an einen andern weisen, an den Rath weisen, nicht an den Rath zeigen. Anweisen heißt, jemand zeigen, was er haben soll, der Förster muß den Unterthanen das Holz anweisen: Anzeigen heißt, etwas melden oder kund thun. Man sagt: Jemand Ehre beweisen, und Ehre bezeigen: Aber man sagt auch: Etwas mit Gründen beweisen, und nicht: Etwas mit Gründen bezeigen. Man sagt: Ausweisen, die Sache wird sich ausweisen. Einweisen, jemand in ein Amt, oder in die Güter einweisen. Verweisen, Landes verweisen, aus der Stadt verweisen. Imgleichen verweisen, jemand etwas vorhalten, und ihn darüber bestrafen; Aber die Wörter auszeigen, einzeigen, vorzeigen, sind gar nicht gebräuchlich.

Man kann diesen Unterschied nicht anders, als durch den Gebrauch, oder aus einem guten Wörterbuche lernen.

122) Thor. Thorweg. Thüre. Pforte.

Nach dem jetzigen Gebrauch pfleget man diese Wörter so zu unterscheiden, daß man Thor gemeiniglich von dem Eingang in die Städte, Thüre von den Häusern, und Pforte von einer kleinen Thüre gebraucht.

Bisweilen verstehet man durch das Thor bloß die beyden Flügel, welche auf und zugemacht werden können. Man sagt: In dieser Stadt wird das Thor allezeit des Morgens um fünf Uhr geöfnet, und des Abends um neun Uhr wieder zugeschlossen. Die Besatzung hat den Belagerern die Thore geöfnet. Jemand die Schlüssel zum Thore überbringen, u. s. w.

Bisweilen nimmt man dieses Wort in einem weitläuftigern Sinn, und verstehet dadurch das ganze Gebäude, welches am Eingange der Stadt errichtet ist, und durch die Thorflügel verschlossen wird. So sagt man: Ein neues Thor bauen: Das Thor abbrechen u. d. g. welches sich nicht bloß auf die beyden Flügel, sondern auf das ganze Gebäude beziehet.

Thorweg bezeichnet der Etymologie nach einen Weg, welcher durch ein Thor kann verschlossen werden, man braucht aber dieses Wort besonders, von demjenigen Thore bei den Häusern, wodurch die Wagen auf den Hof fahren, und nennet eben wie bey einem Stadtthore, bisweilen nur die beiden Flügel, bisweilen das ganze Gebäude, es sey gemauret oder auch nur von Holz gemacht, den Thorweg. Man sagt, den Thorweg auf oder zu machen: Einen Thorweg bauen u. s. w.

Auch das Thor einer Scheune nenet man den Thorweg, weil die Kornwagen dadurch fahren. Man sagt aber auch: Das Scheunenthor. Denn in dem weitläuftigsten Verstande heißt Thor, eine jegliche grosse Thüre mit zwei Flügeln, wodurch die Wagen fahren können.

Von den Häusern und was dazu gehöret, braucht man das Wort Thüre. Die Hausthüre, Stubenthüre, Kammerthüre, Kellerthüre u. s. w. Man sagt: Das Haus ist so weit fertig, daß nur die Thüren noch dürfen eingehenget werden. Man nennet eine Fallthüre, an dem Boden oder Keller, eine solche Thüre, welche sich im Niederfallen zuschliesset.

Imgleichen sagt man, die Thüre eines Schranks, weil sie wie die Thüre einer Stube gerade in der Höhe stehet, und auch so auf und zu gemacht wird: Da man hingegen dasjenige, womit ein Kasten auf und zu gemacht wird, den Deckel nennet, weil der Kasten damit bedecket wird.

Pforte, nennet man in dem gemeinen Gebrauch, eine kleine Thüre. Bei den Stadtthoren sind gemeiniglich Pforten, wodurch einzelne Menschen bisweilen aus und eingelassen werden, wenn man das Thor nicht öffnen will. Auch bei den Thorwegen, sind mehrentheils Pforten, wodurch die Fußgänger auf den Hof kommen können, ohne daß der Thorweg dürfe aufgemacht werden. Wenn Nachbaren, gute Freunde sind, lassen sie bisweilen eine Pforte in dem Hofe oder Garten machen, wodurch sie können zusammen kommen, ohne über die Strasse zu gehn.

Bisweilen braucht man das Wort Pforte in einem uneigentlichen und weitläuftigen Sinn, und verstehet dadurch den Weg und Eingang zu etwas. Z. E. Die Pforte zum Leben. Die Pforte der Höllen.

Man nennet Ehrenpforten, die Triumphbogen, welche den Siegern, oder Königen und Fürsten zu Ehren errichtet werden, und wodurch sie eingehen, wenn sie an einem Ort kommen, wo man sie mit besonderen und feierlichen Ehrenbezeigungen aufnehmen will.

---

123) Nicht leiden können. Feind seyn. Gram seyn.

Wenn man eine widrige und böse Gesinnung gegen jemand hat, so pflegt man zu sagen: Ich kann diesen Menschen nicht leiden: Ich bin ihm feind, und auch: Ich bin ihm gram. Die erste unter diesen Redensarten sagt am wenigsten, die zweite ist stärker als die erste, und die dritte stärker als die beiden.

Die erste drücket bisweilen eine gewisse Widersinnigkeit aus, wovon man oft selbst nicht sagen kann, was eigentlich die Ursach davon sey: Die zweite giebt allezeit den Begriff eines Hasses, und hat eine empfangene Beleidigung zum Grunde: Die dritte giebt über den Haß, noch einen heftigen Zorn wider jemand zu erkennen.

Wenn wir sagen: Ich kann diesen Menschen nicht leiden, so drücken wir bloß damit aus, daß wir etwas an ihm finden, welches uns zuwider ist, und wodurch seine Gegenwart oder Gesellschaft uns Verdruß erwecket. Wir hassen ihn zwar nicht, und sind ihm nicht feind, suchen ihm auch nicht zu schaden; Aber wir wollen ihn doch nicht gerne in unserer Gesellschaft haben, es ist uns schon verdrießlich, ihn nur zu sehen.

So kann z. B. ein flüchtiger und hurtiger Mensch, den langsamen und trägen nicht leiden, weil alles, was dieser thut, für seine Gemüthsbeschaffenheit viel zu schläfrig und langsam ist. Sein Gang, bei welchem er gleichsam alle Schritte zählet, sein Reden, wobei er die Wörter ziehet und dehnet, kurz sein ganzes Betragen ist dem andern schon verdrießlich. Er darf nur anfangen etwas zu erzählen, weil er dabei so langsam ist, und so viel unnöthige Umstände einmischet, so wünschet der andre schon, daß er schweigen möchte, und das blosse Zuhören ist ihm unerträglich.

Bisweilen kann man jemand nicht leiden, ohne daß man selbst die Ursach davon weis. Bei dem ersten Anblick eines Menschen, den wir sonst niemals gesehen haben, finden wir öfters etwas in seinem Gesichtszügen oder Gebehrden und ganzen Anstand, was uns zuwider ist. Wir können selbst nicht sagen, worin dieses eigentlich bestehe, aber wir fühlen doch eine widrige Gesinnung gegen ihn, die da macht, daß uns seine Gegenwart verdrießlich ist, und wir nicht gerne mit ihm zu schaffen haben. Dann sagen wir: Ich kann diesen Menschen nicht leiden.

Jemand feind seyn, saget mehr, als ihn bloß nicht leiden können, es ist mit einem Haß, und Bemühung ihm zu schaden verknüpfet, und die Ursach davon, ist allemal eine Beleidigung die man bekommen hat, oder bekommen zu haben glaubet. Die Brüder Josephs, waren ihrem Bruder feind, 1 B. Mos. 37. v. 4. 5. weil sie sich durch den Vorzug, welchen ihm ihr Vater vor allen andern Kindern gab, beleidiget zu seyn dünkten. Sie hasseten ihn, und suchten ihm Schaden zu thun.

Jemand gram seyn, begreift noch ein mehreres in sich, es kommt her vom Grimm, und scheinet daher nicht nur einen Haß und Feindschaft, sondern auch einen heftigen und langwierigen Zorn wider jemand anzuzeigen, welcher eine angethanene Beleidigung zum Grunde hat. Wenn man jemand gram ist, so ist man ihm auch feind, und kann ihn nicht leiden; Aber dieses Wort hat noch den Begriff einer grösseren Erbitterung wider ihn, welche zugleich anhaltender ist, als die Feindschaft. Menschen welche sich feind sind, können noch leichter mit einander wieder versöhnt werden, als solche welche sich gram sind. Esau war seinem Bruder Jacob gram, weil er ihn um den Seegen seines Vaters gebracht hatte, und drohete ihm zu erwürgen. 1. B. Mos. 27, v. 41. 42.

Eben dieser Unterschied findet sich auch, wenn diese Redensarten von anderen Dingen gebraucht werden. Man sagt: Ich kan das Zaudern nicht leiden, oder ich kan das Schreien

nicht leiden, das ist, es ist mir zuwider und verdrießlich. Dem Bösen feind seyn, heißt es hassen, und als so etwas ansehen, wodurch man beleidiget wird. Einem Laster gram seyn, das ist, es recht bitterlich hassen, und darüber zürnen.

Not. Man muß die Redensarten: Jemand feind seyn, und jemandes Feind seyn, nicht mit einander verwechseln. In der ersten wird das Wort feind, als ein Beiwort (adjective) in der zweiten als ein Hauptwort (substantive) genommen. Die erste begreift allezeit einen Haß und Widerwillen in sich, die zweite aber nicht. Man kann bisweilen jemandes Feind seyn, ohne daß man ihn persönlich hasset. Z. E. Zwei gute Freunde oder auch zwei Brüder, welche verschiedenen Herren im Kriege gedient haben, können sagen: In diesem Kriege waren wir Feinde: Aber nicht wir waren einander feind. Oder in dieser Schlacht bin ich dein Feind gewesen. Aber nicht: Ich bin dir feind gewesen.

124) Schrecken. Entsetzen. Sich erschrecken. Sich entsetzen. Sich verfahren.

Diese Wörter geben eine plötzliche und widrige Gemüthsbewegung zu erkennen, in welcher wir etwas Böses, oder ein bevorstehendes Unglück fürchten, und daher auf eine höchst unangenehme Weise gerühret werden. Und in so weit wie das Entsetzen eine Furcht zum Grunde hat, ist es mit Schrecken gleichbedeutend.

Der Schrecken aber, rühret mehr die äusserlichen Sinne und den Leib: Das Entsetzen rühret mehr das Gemüth, und greifet die Kräfte der Seelen an. Und man braucht das Wort Entsetzen, auch einen grösseren und heftigeren Schrecken auszudrücken.

Man erschrickt über alles, was uns eine unvermuthete Gefahr oder plötzliches Unglück vor Augen stellet, und uns etwas böses davon befürchten lässet. Die Nachricht, daß ein grausamer Feind unvermuthet ins Land gefallen

sey, und alles mit Feuer und Schwerdt verwüste, verursachet allen Einwohnern ein Schrecken. Man erschrickt sich, wenn man plötzlich höret oder siehet, daß ein nahe gelegenes Haus in Flammen stehet. Wer von Natur furchtsam ist, erschrickt in der Nacht vor dem geringsten Geräusch, welches er höret. Bei dem allen ist eine Furcht, daß uns selber ein Unglück daraus entstehen könne.

Man erschrickt aber auch über ein Unglück, welches andern Menschen begegnet, an deren Umständen man gewisser Maassen Theil nimmt. Wenn wir unvermuthet die Nachricht bekommen, daß einer von unsern guten Freunden oder Verwandten abgebrannt sey, und alles das Seinige in den Flammen verlohren habe, so erschrecken wir uns. Wir erschrecken, wenn wir einen Arbeiter von einem Thurm, oder von dem Giebel eines Hauses herunter fallen sehen, weil wir aus Menschlichkeit an seinem Unglück Theil nehmen u. d. g.

Da Herodes hörete, daß die Weisen aus Morgenlande nach dem neugebohrnen König der Juden fragten, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Matth. 2, v. 3. Er selbst fürchtete sich vor diesen neugebohrnen König, und die Stadt Jerusalem, welche ihm anhieng, nahm mit ihm daran Theil.

Man erschrickt auch bisweilen vor solchen Dingen, welche einen Abscheu erwecken. Eine Kröte, eine Spinne und dergleichen, kann manchem Menschen, welcher davor einen Abscheu hat, ein Schrecken verursachen, wenn sie ihm unvermuthet vor Augen kommen, er fürchtet, daß sie ihm schaden möchten.

Bisweilen sagt man auch wohl: Ein angenehmer Schrecken. Wenn z. E. Ein Freund einen andern aus Scherz von hinten zu auf den Leib fiele, würde sich dieser erschrecken, und könnte hernach sagen: Es ist mir ein angenehmer Schrecken gewesen. Gellert schreibt:

Wie angenehm wird sie erschrecken,
wenn sie mich reden hört! S. Gellerts Orakel.

Allein

Allein der Schrecken selbst hat doch eine Furcht vor etwas widriges zum Grunde, und das Beiwort angenehm, siehet nur auf dasjenige, was hernach darauf erfolget. Nicht eigentlich der Schrecken selbst, sondern dasjenige was ihn verursachet, oder was darauf erfolget, ist angenehm.

Der Schrecken rühret mehr die äusserlichen Sinne und den Leib, daher beschreibt ihn Frisch als eine Furcht, welche den Leib erschüttert. Er verursachet ein plötzliches Auffahren, ein blaß werden, ein Zittern, ein Streuben der Haare, und bisweilen kann ein Mensch vor Schrecken in Ohnmacht fallen. Als der König Belsazer die schreibende Hand an der Wand erblickte, entfärbete er sich vor Schrecken, die Lenden schütterten, und die Beine zitterten ihm, und er verlohr ganz seine Gestalt. Dan. 5, v. 6. 9.

Das Entsetzen rühret mehr das Gemüth, und greifet die Kräfte der Seelen an. Es verursachet mehr ein Staunen und Nachdenken. Daniel entsatzte sich bei einer Stunde lang, und seine Gedanken betrübeten ihn. Dan. 4, v. 16.

Man erschrickt sich bisweilen über Kleinigkeiten, und es sind Leute, welche sich erschrecken, wenn sie nur etwas fallen sehen. Das Wort Entsetzen aber wird nur von einem grösseren und heftigeren Schrecken gebraucht. Man entsetzet sich über eine sehr betrübte Nachricht, über ein grosses Unglück u. d. g. Man würde sagen: Ich entsetzte mich, da ich hörte, daß das Schiff, worauf sich mein Vater befand, unter gegangen sey. Oder: Ich entsetzte mich, als dieser Mensch, welchen die Oberkeit suchen ließ, zu mir seine Zuflucht nahm, und wollte, daß ich ihn verbergen sollte, u. d. g.

Unterdessen kann doch eben dieselbe Sache, welche einem Menschen Entsetzen macht, einem andern Vergnügen erwecken. Ein zartes Frauenzimmer entsetzet sich vor einem Schuß, und ein Soldat höret nichts lieber als Schiessen.

Was dir Entsetzen macht, ist jenem ein Vergnügen.

sagt Gellert in der Fabel: Die junge Ente. Siehe Gellerts Fabeln 1 Th.

In einigen Provinzen brauchen die gemeinen Leute das Wort verfähren, für erschrecken. Er verfährte sich, das ist, er erschrack sich. Unverfährt, das ist unerschrocken. Es kommt her von befahren. Man sagt: Ein Unglück befahren, oder sich eines Unglücks befahren, und drücket also besonders die Furcht vor einer Gefahr, oder vor einem Unglück aus, welche mit dem Schrecken verknüpft ist.

125) Sich entsetzen. Bestürzt seyn. Erstaunen. Staunen.

Eine unvermuthete Begebenheit, welche unsere Einsichten übersteigt, und unser Gemüth besonders rühret, kann die Gemüthsbewegungen hervor bringen, welche durch diese Wörter ausgedrückt werden. Die beiden ersten werden niemals von etwas Gutes oder Angenehmes, die beiden letzten hingegen sowol von guten als bösen Dingen gebraucht.

Das Entsetzen hat mehr etwas widriges, die Bestürzung mehr etwas unvermuthetes und betrübtes, das Erstaunen mehr etwas wunderbares und ausserordentliches zum Grunde. Oder was uns zuwider ist verursachet Entsetzen, was unvermuthet eine traurige Veränderung unserer Umstände hervorbringt, macht bestürzt, was wunderbar und ausserordentlich ist, bringet zum Erstaunen.

Man bedienet sich aber dieser Wörter, nur von grossen und wichtigen Dingen, oder zum wenigsten nur von solchen, wodurch man ganz besonders gerühret wird.

Ent-

Entsetzen wird niemals in einem guten Sinn genommen, sondern man braucht dieses Wort nur von solchen Dingen, welche das Gemüth auf eine besonders widrige und unangenehme Weise rühren. Man entsetzet sich vor solchen Dingen, welche einen heftigen Abscheu erwecken. Man entsetzet sich aus Furcht vor so etwas, woraus ein grosses Unglück für uns entstehen kann. Man entsetzet sich auch bisweilen über das Unglück anderer Menschen, weil wir aus Mitleiden daran Theil nehmen. Die blosse Erzehlung grosser Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten, welche im Kriege sind begangen worden, verursachet schon ein Entsetzen. Man kann ohne Entsetzen nicht lesen, was für grausame Martern und Foltern die Verfolger der Christen erdacht haben, um diese zur Verleugnung ihres Glaubens zu zwingen. Man höret es mit Entsetzen, wie viel tausend unschuldige Menschen, bey der Parisischen Bluthochzeit sind ums Leben gekommen.

Bestürzt seyn kommt her von stürzen, welches ein gänzliches Umkehren bedeutet, wodurch das unterste oben gebracht wird, und wie man dieses in Absicht auf die Menschen von einem Fall gebraucht: Sich herab stürzen, jemand stürzen, von den höchsten Ehrenstuffen gestürzet werden, u. d. g. so scheinet auch bestürzt seyn, eigentlich diejenige Gemüthsverfassung auszudrücken, worin ein Mensch durch solchen besondern und unvermutheten Zufall gesetzet wird, welcher seine Umstände auf eine erniedrigende Weise verändert, und gleichsam umkehret: Es zeiget einen solchen Zustand an, da wir nicht wissen, wie uns geschiehet, oder was wir anfangen sollen.

Der Etymologie nach selbst, kann es also nur von betrübten oder unglücklichen Begebenheiten gesagt werden. Z. E. Bei einer Feuersbrunst, sind gemeiniglich diejenigen, welchen das Unglück am nächsten ist, so bestürzt, daß sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Als der König diesen Bedienten seine Untreue vorhielt, und ihm die Beweisthümer seiner Verrätherey vor Augen legte, wurd

er ganz bestürzt. Die Krankheit des Alexanders setzte alle seine Hofleute in die äusserste Bestürzung. Und ich erinnere mich nicht, daß ich es in Absicht auf angenehme und fröliche Begebenheiten bei irgend einem Schriftsteller hätte angetroffen.

Ich glaube auch nicht, daß man sagen könne: Die Gnadenbezeigungen des Königs machten mich ganz bestürzt. Oder, ich war über die Freigebigkeit dieses Fürsten, welcher mich mit einem male glücklich machte, ganz bestürzt. Zum wenigsten wird man sich in solchen Fällen allemal besser und sicherer des Worts erstaunen bedienen.

Man kann zwar durch die ausserordentliche und unverdiente Gnade eines Fürsten, welcher uns mit einem male glücklich macht, ebenfalls in solchen Zustand versetzt werden, da man gleichsam ausser sich kommt, und nicht weis wie uns geschiehet; Aber es rühret mehr aus einer Verwunderung her, und diese wird besonders durch das Wort erstaunen ausgedrückt.

Man erstaunet über etwas ungewohntes und ausserordentliches, und es kann dieses Wort sowol in einem guten als bösen Sinn gebraucht werden. Die Spanier, welche zuerst nach Mexico kamen, erstaunten über die Menge des Goldes, welches sie allenthalben erblickten, und die Mexicaner waren ganz erstaunt, da sie das Knallen des Geschützes höreten. Man kann eben sowol sagen: Ich war über die Bosheit und Frechheit dieses Menschen erstaunet, als: Ich war über die Höflichkeit und Freigebigkeit dieses Menschen erstaunet.

Von dem Stammworte staunen, sagt Frisch im Wörterbuche, es sey nicht im Gebrauch, und Haller, der es gebraucht,

Du staunst; es regt sich deine Tugend

macht die Anmerkung dabei: Dieses alte schweizerische Wort behalte ich mit Fleiß. Es ist die Wurzel von Erstaunen, und bedeutet révér ein Wort, das mit kei-

nen andern gegeben werden kann. Siehe Hallers schweizerische Gedichte S. 97. Ich erinnere mich auch, es noch bei andern neueren Schriftstellern angetroffen zu haben, so daß der Gebrauch desselben wieder aufzukommen scheinet.

Und warum sollte man es verwerfen? Da es ein altes Stammwort ist, welches in der That noch mehr sagt, als erstaunen, und auch mehr als das vom Haller angeführte französische Wort rêver in dem es bei der Verwunderung zugleich ein tiefes Nachdenken ausdrückt, welches so weit gehet, daß man darüber gegen alle andere Vorwürfe ganz unempfindlich wird, und nichts anders siehet oder höret, als allein dasjenige, was unsere Verwunderung und Nachdenken erwecket.

Man sagt auch: Etwas anstaunen, das ist, es mit solcher Verwunderung betrachten, wobei man gleichsam ausser sich ist, und selbst nicht weis was man thut.

Frisch leitet dieses Wort her von Stein, engelländisch stone, er meinet das o sey in au verwandelt, aus stonen sey staunen und erstaunen geworden, gleichsam zu Stein werden.

Not. Leßing braucht das Wort staunen in seinen antiquarischen Briefen 1 Th. 18 S. In allen den Aeusserungen, einer staunenden Bewunderung auf den Gesichtern der kalten Greise. Imgleichen finde ich es in einem Heroisch comischen Gedichte, Idris betitelt, welches Wielanden zugeschrieben wird, a. d. 123 S. So scheint es, frage stets sein staunendes Gesicht. Wie auch in der Anthologie der Deutschen heraus gegeben, von Christian Heinrich Schmidt, a. d. 291 S. In dem Gedicht: das deutsche Athen, eine Ode von Willamort.

Und alles staunt und horcht, voll edlem Ungestüm.

Gesammlete Schriften zum Vergnügen und Unterricht 4tes St. 57 S. Sie wollten nicht Provinzen durchstreichen, Wunderwerke und Seltenheiten anstaunen.

126) Mitleiden. Beileid.

Es scheinet als ob Frisch diese beyden Wörter für einerlei gehalten, indem er sie beide, durch das lateinische Wort commisseratio übersetzet hat. Aber sie sind wirklich sehr verschieden. Die Redensart, welche man bisweilen höret: Jemand sein Beileid bezeigen, will ganz etwas anders sagen, als: Jemand sein Mitleiden bezeigen.

Das Wort Mitleiden kommt her von dem Zeitworte (verbo) leiden, und ist eigentlich die unbestimmte Art, (infinitivus) welche zum Hauptworte (substantivo) gemacht ist. Es drücket das Antheil aus, welches man an den Elend oder Unglück eines Menschen nimmt, da man gleichsam mit ihm leidet, und über sein Elend betrübet ist.

Beileid kommt her von dem Hauptworte (substantivo) Leid, und dieses bedeutet bisweilen die Trauer über einen Todten. Man sagt: Leid tragen, im Leid gehen, Leidtage nennet man die Trauertage, Leidhaus, das Trauerhaus, u. s. w. Von dieser Bedeutung des Wortes Leid, stammet das Wort Beileid ab. Es drücket das Antheil aus, so man an der Betrübniß eines Menschen nimmt, welche ihm durch den Todesfall seines Freundes oder Blutsverwaadten verursachet worden, da man gleichsam mit ihm trauret, oder Leid träget.

Das Mitleiden hat Elende, das Beileid hat Betrübte, und nicht alle Betrübte, sondern nur solche zum Vorwurf, die über das Absterben eines Freundes trauren.

Wir haben Mitleiden, oder bezeigen unser Mitleiden gegen einen Unglückseeligen, gegen einen Elenden, gegen einen Menschen, welcher Schmerzen ausstehet, oder sich sonst in kläglichen Umständen befindet, und das Mitlei-

leiden führet zur Barmherzigkeit, es bewegt uns ihm auf alle mögliche Weise zu helfen.

Wir bezeigen unser Beileid, wenn wir einen Menschen, der über den Tod seines Freundes betrübt ist, zu erkennen geben, daß wir an seiner Traurigkeit Theil nehmen, und ihn darin trösten.

Man sagt: Ich ward von Mitleiden gerühret, als ich das Elend dieses Menschen erfuhr. Er ward von Mitleiden bewogen, dem Armen eine reiche Gabe zu geben. Die abgebrannten Leute erweckten sein Mitleiden, daß er ihnen Lebensmittel, und andere Nothwendigkeiten schickte. Hier würde man das Wort Beileid nicht brauchen können.

Hingegen: Ich kann nicht umhin, ihnen mein Beileid über das Absterben ihres Freundes zu bezeigen; Das gütige Beileid, welches Sie bei meiner Trauer bezeiget haben, u. d. g. Hier würde das Wort Mitleiden zu viel sagen, indem es nur Elende zum Vorwurf hat, das Absterben eines Freundes aber, einen Menschen zwar betrübet, jedoch nicht allemal elend macht.

127) Finden. Antreffen.

Das Wort finden hat mehr eine Beziehung auf so etwas, was man suchet, oder was verlohren ist. Das Wort antreffen, beziehet sich mehr auf so etwas, was uns durch eine unvermuthete Begegnung oder Zufall vor Augen kömmt.

Der Hirte findet sein verlohrnes Schaf, das er suchet. Ein Reisender findet einen Geldbeutel, welchen ein anderer verlohren hat. In Indien findet man Diamanten, denn man suchet darnach. Ein kostbarer Ring wird wieder gefunden, wenn er verlohren war.

Man

Man trift bisweilen auf der Reise unvermuthet einen Bekannten an. Es ist einem Wanderer sehr angenehm, wenn er bisweilen unterwegs einen Wagen antrift, mit welchem er einige Meilen fahren kann.

Selbst in denenjenigen Redensarten, da diese Wörter eins für das andere gebraucht werden, wird man doch diese Beziehung allemal wahrnehmen können. Man sagt, z. E. Ich fand ihn müßig, und ich traf ihn müßig an: Das erste aber hat eine Beziehung darauf, daß wir denjenigen gesucht haben, oder nach ihm gegangen sind, den wir müßig gefunden: Das zweite giebt den Begriff, daß es uns etwas unvermuthetes gewesen, ihn müßig zu sehen. Ich fand diesen Menschen nicht zu Hause, beziehet sich darauf, daß ich ihn in seinem Hause gesucht habe, oder doch in der Absicht ihn zu finden hingegangen. Ich traf diesen Menschen nicht zu Hause an, beziehet sich darauf, daß es mir etwas unvermuthetes gewesen, ihn nicht in seinem Hause zu treffen.

Wenn man sagt: Ich habe diese Redensart bei vielen Schriftstellern gefunden, so giebt man zu verstehen, daß man sie gesucht, oder zum wenigsten genau darauf Acht gehabt habe, ob sie von den Schriftstellern gebrauchet werde. Hingegen: Ich habe diese Redensart bei vielen Schriftstellern angetroffen, scheinet mehr den Begriff zu geben, daß man sie öfters ohne darnach zu suchen, bei ihnen gelesen habe.

128) Herberge. Wirthshaus. Gasthoff. Gasthaus.

Herberge, oder wie es vor Alters auch bisweilen geschrieben wurde, Heerberge, bedeutet eigentlich einen Ort, wo ein Heer übernachtet, oder ein Lager, Castra, und Frisch führet Beispiele an, daß es von den Alten, in dem Verstande ist gebraucht worden. Jetzo aber nennet man Herberge, einen jeden Ort, wo man über Nacht einkehret, und es ist allgemeiner, als die anderen. Denn man nennet eine Herberge, nicht nur ein solches öffentliches Haus, in welchem die Reisenden, für Bezahlung aufgenommen werden; Sondern auch das Nachtlager, und die Aufnahme, welche man bei guten Freunden, oder anderen Leuten hat, die bisweilen aus Höflichkeit und gutem Willen, jemand aufnehmen.

So sagt man von öffentlichen Häusern: In diesem Hause, habe ich schon öfters meine Herberge gehabt: Ich bin bei diesem Wirth zur Herberge gewesen: Die Herbergen sind an diesem Orte schlecht und dergleichen.

Man schreibt an einen guten Freund: Ich werde mir, auf ein Paar Nächte, bei Ihnen die Herberge ausbitten. Man sagt: Ich bin bei einem alten Bekannten zur Herberge gewesen u. s. w.

Imgleichen: Weil ich in dem Wirthshause keinen Raum fand, so bat ich mir, bei dem Prediger des Ortes die Herberge aus. Diese guten Leute, haben mich, mit vieler Bereitwilligkeit und Höflichkeit beherberget. und dergleichen.

Das Wort Herberge, kann auch von solchen öffentlichen Häusern gebraucht werden, in welchen den Reisenden, gewöhnlich nur Dach und Lager gegeben wird, und sie selbst, ihr Essen, wie auch Futter für die Pferde mit sich führen, dergleichen mehrentheils die Herbergen auf

schlechten Dörfern sind. Man findet in solchen Herbergen, gemeiniglich nur eine einzige Stube, worin alle Reisende ohne Unterschied beisammen seyn müssen, und es wird ihnen zum Schlafen, nur ein Lager auf der Erde gemacht.

Auf den Dörfern, sind die Krüge oder Schenken, gemeiniglich auch Herbergen.

Solche öffentliche Häuser, wo man Essen, und Futter für die Pferde bekommen kann, nennet man auch Wirthshäuser, welches Wort den Begriff giebt, daß in dem Hause ein Wirth sey, der für Geld zu Essen giebt. Wenn man auf Reisen ist, und einen Ort vor sich hat, wo man ein gutes Wirthshaus findet, so fähret man lieber eine Meile weiter, oder bleibt eine Meile zurück, damit man daselbst einkehren könne, als daß man die Nacht, in einer schlechten Herberge zubringet. In solchen Wirthshäusern, ist gemeiniglich, ausser der allgemeinen Gast-Stube, noch eine andere Stube, welche man Leuten von höheren Stande einräumet, die nicht gewohnt sind, bei den Fuhrleuten zu bleiben, und auf der Erde zu schlafen, worinn sie Betten, Tisch, Stühle und andere Bequemlichkeiten für Bezahlung haben können.

Gasthoff, ist ein grosses Wirthshaus, wo sehr viele Reisende einkehren. Wie man bisweilen Hoff, ein ganzes Gebäude, mit allem Zugehör nennet, z. E. Edelhoff, Ritterhoff, Pfarrhoff, Jägerhoff, u. s. w. so nennet man auch Gasthoff, ein grosses und weitläuftiges Gebäude, worin viele Fremde oder Gäste, können aufgenommen werden, welche daselbst, nicht nur Raum für ihre Wagen, und Stallung für die Pferde, sondern auch bequeme Stuben finden, worin ein jeder, nach seinem Stande, die nöthigen Bequemlichkeiten haben, und bewirthet werden kann.

Dergleichen Gasthöfe, findet man gemeiniglich in den grossen Städten, wo viele Reisende, oder Fremde ankommen, welche sich bisweilen nicht nur einige Tage, sondern

gaben und seine Bücher und Schriften, und ihre Verbindung mit einander, und ihre Ordnung, und ihre Eintheilung, und ihre Zahl, und ihre Namen, und ihre Geschichte, und ihre Auslegung, und ihre Lehre, und ihre Absicht, und ihre Wirkung.

Der Inhalt und Umfang, der Sinn und Geist, der Zweck und Nutzen, der Ursprung und Zusammenhang, die Ordnung und Eintheilung, die Zahl und Namen, die Geschichte und Auslegung, die Lehre und Absicht, und die Wirkung der heiligen Schrift, ist ein Gegenstand, der sich in Ansehung der Wichtigkeit, die er hat, in Ansehung der Menge, die er in sich fasset, und in Ansehung der Schwierigkeit, die er macht, nicht leicht übersehen läßt.

Wenn man nun alle diese Dinge, die zu der heiligen Schrift gehören, und alle diese Eigenschaften, die sie an sich hat, mit einander zusammen nimmt, so kann man sie alle unter einen Begriff bringen, und sagen: die heilige Schrift ist ein Ganzes.

2. Die Schrift ist ein Ganzes.

Ein Ganzes ist eine Menge, die in einer Ordnung steht, und eine Ordnung, die eine Menge in sich fasset. Ein Ganzes ist also eine Menge, die eine Ordnung hat, und eine Ordnung, die eine Menge hat.

Ein Ganzes ist eine Menge, die in einer Ordnung steht, und eine Ordnung, die eine Menge in sich fasset. Ein Ganzes ist also eine Menge, die eine Ordnung hat, und eine Ordnung, die eine Menge hat.

Hernach wurden die Schilde, auch mit Farben bemalet, und man nannte ſolche Maler, welche die Schilde maleten, Schilder oder Schilderer. Daher kam es, daß man endlich, das Wort ſchildern, für malen gebrauchte.

Beide Wörter, geben alſo in dem eigentlichen Verſtande, den Begriff der Vorſtellung einer Sache, welche mit Farben geſchiehet, und ſie ſcheinen auch beinahe, völlig einerlei zubedeuten: Nur dünkt mich, daß das Wort malen, allgemeiner ſey, und von allem gebraucht werde, was man mit Farben vorſtellet, Schildern hergegen, eine Beziehung auf ſolche Bilder habe, welche in Rähmen gefaſſet, und aufgehänget werden ſollen, indem nur allein dergleichen Bilder, eine gewiſſe Aehnlichkeit mit einem Schilde haben.

Man ſagt: Eine gemalete Stube, wenn die Wände mit Farben gemalet ſind; Aber nicht eine geſchilderte Stube. Etwas ſchildern, ſcheinet alſo den Begriff zu geben, daß es darum gemalet werde, damit es in einen Rahm gefaſſet, und aufgehänget werden könne.

130) Bild. Abbildung. Bildniß.

In ſo weit, wie ſich dieſe Wörter, auf die Zeichnungskunſt beziehen, wird das Wort Bild, von allen Dingen gebraucht, welche dadurch unſeren Augen vorgeſtellet werden; Es kann Menſchen, Thiere, Landſchaften, und dergleichen, ja ſolche Dinge vorſtellen, welche niemals eine Wirklichkeit gehabt haben, als Centauren, Menſchen mit Drachenköpfen, u. ſ. w. Alle ſolche Vorſtellungen ſind Bilder.

Man nennet daher Bilderſchrift, eine ſolche Schrift, welche die Dinge und Begebenheiten, unter mancherlei Bildern vorſtellet. Bilder-Bibel, heißt eine ſolche

Bibel,

Erde, es wachse in Adams Garten, und Wege und Stege, wo er gehen und wandeln soll.

Und Gott der HErr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und Gott der HErr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Und Gott der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Und Gott der HErr bildete aus der Erde alle Tiere auf dem Felde und alle Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu Adam, zu sehen, wie er sie nennete; denn wie der Mensch alle lebendige Tiere nennete, so sollten sie heißen. Und Adam gab allen Vieh und Vögeln unter dem Himmel und allen Tieren auf dem Felde ihre Namen. Aber für Adam fand sich nicht die Gehilfin, die um ihn sein sollte.

Da ließ Gott der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf Adam, und er entschlief; und nahm seiner Rippen eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der HErr baute ein Weib aus der Rippe, die er nahm von Adam, und brachte sie zu ihm. Da sprach Adam: Das ist nun Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische; man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und werden sein zwei in einem Fleische. Und sie waren beide nackend, Adam und sein Weib, und schämten sich nicht vor einander.

131) Malerei. Gemälde. Schilderei.

Alles was mit Farben gemalet iſt, kann eine Malerei genennet werden, und die Malereien werden auf unzählige Dinge angebracht. Man hat Malereien, an den Wänden, an der Decke eines prächtigen Zimmers, an Kamin Schirmen und dergleichen. Bisweilen aber verſtehet man beſonders durch das Wort Malerei, die Miſchung der Farben, man ſagt: Es iſt eine ſchöne, oder es iſt eine ſchlechte Malerei, das iſt, die Farben ſind gut oder ſchlecht angebracht.

Durch das Wort Gemälde, verſtehet man eine ſolche Malerei, welche verſchiedene Dinge vorſtellet, und worin der Maler, eine beſondere Erfindung und Kunſt bewieſen hat. Wenn auf einem Bilde nur eine einzige Perſon oder Sache vorgeſtellet iſt, ſo braucht man nur die Wörter, Bildniß oder Bild. Wenn aber mehrere Dinge ſich darauf befinden, welche in einer gehörigen und kunſtmäßigen Verhaltung ſtehen, ſo nennet man es: Ein Gemälde, und es kommt dieſes Wort, in der Bedeutung, mit dem franzöſiſchen Worte Tableau überein.

Das Gemälde, kann Menſchen, Thiere, Landſchaften, wahre oder falſche Begebenheiten, gewiſſe Stücke aus der heidniſchen Göttergeſchichte, und dergleichen vorſtellen: Die Erfindung aber, muß artig, die ganze Anordnung nach einem guten Geſchmack, die Zeichnung ſtark und lebhaft, und die Farben gut angebracht ſeyn, woferne das Gemälde, den Kennern gefallen ſoll.

Schilderei, kommt her, von dem Worte ſchildern, und dieſes von Schild. Ein Bild, welches in einem ſchön gezierten, goldenen oder ſilbernen Rahmen eingefaſſet iſt, hat eine gewiſſe Aehnlichkeit, mit den gemaleten Schilden der Alten, und das Wort Schilderei, ſcheinet auch eigentlich nur ſolche Bilder oder Gemälde anzuzei-

gen,

gern, welche in Bürgerhäuser wohnen, und von Bürgern, welche in Bauernhäuser wohnen, ist nicht zu machen. Es ist nicht zu machen, daß ein Bürger, der in einem Bauernhause wohnt, ein Bauer werde, und daß ein Bauer, der in einem Bürgerhause wohnt, ein Bürger werde. Es ist nicht zu machen, daß ein Bürger, der in einem Bauernhause wohnt, ein Bauer werde, und daß ein Bauer, der in einem Bürgerhause wohnt, ein Bürger werde.

97. Ober Bayern Richter.

Wenn man das wirkliche Seyn eines Dinges ausdrücken will, so braucht man das Wort Daseyn, und zwar besonders, als ein Hauptwort (substantive) Das Daseyn Gottes, ist genugsam bewiesen. Alle Dinge, haben ihr Daseyn von Gott empfangen. Seit ich mich meines Daseyns erinneren kann. Einige wollen das Daseyn der Materie für ewig halten. u. s. w.

In Absicht auf die Theile einer Sache, braucht man das Wort bestehen, um anzuzeigen, daß sie ein Ganzes ausmachen. Z. E. Der Mensch bestehet aus Leib und Seel. Der Rath bestehet aus so viel Gliedern. In Absicht auf die Dauer oder Währung einer Sache, sagt man Gott bestehet von Ewigkeit her. Man sagt: Die römische Monarchie hat länger bestanden, als die Griechische. Diese Verfassung, oder dieses Gesetz kann nicht lange bestehen. Alles was Menschen gemacht haben, kann nur eine Zeitlang bestehen.

133) Ein Sünder. Ein Gottloser. Ein Böser. Ein ruchloser Mensch.

Alle Menschen sind Sünder, und dieses Wort, hat eine Beziehung auf die Verdorbenheit ihrer Natur: Aber nicht alle Menschen, sind Gottlose, denn dieses Wort führet den Begriff mit sich, daß man alle Furcht vor Gott, aus den Augen setze. Ein Gottloser, ist daher auch allezeit ein böser Mensch; Aber ein Böser, kann bisweilen, den Schein der Gottesfurcht annehmen, wie denn ein Heuchler, wirklich ein böser Mensch ist, ob er sich gleich gottesfürchtig anstellet. Dieses Wort hat besonders eine Absicht auf dasjenige, was man dem Nächsten thut, daß man nehmlich ihm allerlei Schaden zuzufügen trachte.

Ein

Die Elemente, die Isotopie zu beobachten sind, sind Pb, Th, Ra, Rn, Ac, Ur, Ra, Ra, Ra

das Seinige zu nehmen, so thut er es, ohne im geringsten, durch die elenden Umstände, worin er ihn setzet, und durch seine Thränen sich zum Mitleiden bewegen zu lassen. Adam war ein Sünder, weil er Gottes Gebot übertrat. Pharao war Gottlos, weil er die Furcht vor Gott aus den Augen setzte, 2. B. Mos. 5, v. 2. Cap. 9, v. 27. Haman wird Esth. 7, v. 6. der böse Haman genennet, weil er den Juden zu schaden und sie in Unglück zu stürzen suchte.

Ein Gottloser, ist auch gemeiniglich ein böser Mensch, und ein Böser, ist allezeit Gottlos.

Das Wort ruchlos, kommt her von Gerüchte, es ist so viel, als ruchtlos, und setzet zu dem Begriff eines Gottlosen oder bösen Menschen, noch dieses hinzu, daß man sich auch nicht scheue, ein böses Gerüchte, oder bösen Namen unter den Menschen zu haben. Sowol der Gottlose als der Böse, lassen sich noch bisweilen, von schändlichen Thaten zurück halten, durch die Furcht, daß sie sich selbst dadurch schaden, und sich einen übeln Namen, oder böses Gerüchte, bei andern Menschen zuziehen möchten. Aber der Ruchlose, hat auch diese Furcht, aus den Augen gesetzet. Er scheuet sich weder vor Gott, noch Menschen.

134) Blatt. Laub.

So weit, wie diese Wörter gleichbedeutend sind, ist das erste allgemeiner, man braucht es nicht nur, von den Blättern eines Baums, sondern auch von allerlei Kräutern und Pflanzen: Das zweite ist eingeschränkter, und wird nur allein, von den Blättern der Bäume gebraucht.

Man sagt: Die Bäume bekommen Blätter; Die Blätter fallen ab, von den Bäumen: Die Linde und

der Ahornbaum, haben ein schönes Blatt, und geben guten Schatten. Ingleichen: Das Blatt einer Tulpe, einer Aurikel, einer Nelke: Ein Kohlblatt, Mohnblatt, Rosenblatt, u. s. w. Einige Kräuter haben längliche, andere spitze, glatte, rauhe, gezackte Blätter. Hingegen wird man nicht sagen: Das Laub einer Tulpe, einer Aurikel, einer Nelke, oder ein Kohllaub, Rosenlaub, Mohnlaub, und dergleichen. Denn das Wort Laub beziehet sich allemal, auf die Blätter der Bäume. Man sagt: Die Bäume bekommen Laub. Das Laub fällt ab. Trockenes Laub auf den Hoff fahren, damit es Mist werde. Maulbeerlaub streifen für die Seidenwürmer, u. s. w.

Man nimmt auch das Wort Laub, mehrentheils als ein Collectivum, welches in der einfachen Zahl, schon eine Vielheit bedeutet, und es hat gar keine vielfache Zahl, oder pluralem. Man kann nicht sagen: Die Laube, wenn man dadurch, bloß die Blätter verstehen wollte.

Es scheinet zwar, als ob in dem Sprüchworte: Er zittert, wie ein Espenlaub, durch das Wort Laub, nur ein einziges Blatt verstanden werde; Allein dieses kann auch so viel sagen; Er zittert, wie das Laub oder die Blätter an einer Espe.

Von den Kienen, Tannen und dergleichen Bäumen, braucht man weder das Wort Blatt noch Laub, sondern man nennet die Stacheln dieser Bäume, Nadeln, wegen der Gleichheit, welche sie mit einer Nadel haben. Kien Nadeln, Tannen Nadeln, u. s. w.

135) Busse. Strafe. Büssen. Strafen.

Das Wort büssen, heißt eigentlich so viel, als etwas ausbessern, oder einen Schaden wieder gut machen. So stehet es Nehem. 4, v. 7. Sie hatten angefangen, die Lücken in den Mauren zu büssen. Das ist; Sie hatten das Schadhafte wieder zurechte gemacht, und die Löcher ausgefüllet. Weil nun in manchen Fällen, durch die Strafe, das Böse gleichsam wieder gut gemacht, und ein geschehener Schade, ersetzet werden soll, so hat man die Wörter, Büssen und Busse, bisweilen für Strafen und Strafe gebraucht.

In diesem Verstande, wird das Wort büssen, 5. B. Mos. 22, v. 18. 19. gefunden. Die Aeltesten der Stadt, sollen den Mann nehmen, und züchtigen, und um hundert Seckel Silbers büssen. Jngleichen 2. B. d. Chron. 36, v. 3. Der König in Egypten, büssete das Land, um hundert Centner Silbers, und einen Centner Goldes. An beiden diesen Oertern, bedeutet das Wort Busse eine Strafe, welche zur Erstattung, oder Vergütigung, des verursachten Schadens, auferleget wird.

Und das scheinet auch eigentlich, der Unterschied zwischen diesen Wörtern zu seyn. Man kann bisweilen jemand strafen, oder ihm eine Strafe auflegen, bloß um ihn anderen zum Exempel zusetzen, woran sie sich spiegeln, und vor solchen Verbrechen, wie er begangen hat, hüten sollen; Aber man büsset ihn, oder leget ihm eine Busse auf, damit der Schade, den er gethan hat, wieder gut gemacht werde.

Das Wort Strafe, hat auch mehr eine Absicht, auf dasjenige, was ein Mensch wegen des Bösen, so er gethan hat leiden muß: Das Wort Busse, siehet in diesem Verstande, mehr auf eine Genugthuung, welche er geben

ten Jahre. Über Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Lübeck, Kiel, Lüneburg, Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Hannover, Bückeburg, Minden, Osnabrück, Münster, Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Nimwegen, Cleve, Wesel, Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart, Ludwigsburg, Nürnberg, Augsburg, München, Salzburg, Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Potsdam, Stettin, Danzig, Königsberg, Mitau, Riga, Petersburg, Moskau, Petersburg, Stockholm, Upsala, Kopenhagen, Lübeck, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Emden, Groningen, Amsterdam, Haag, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Lille, Paris, Versailles, Paris, Rouen, Paris, Straßbur

Sonst bedienet man sich überhaupt, des Wortes Strafe. Man sagt: Geldstrafe, Leibesstrafe, Vestungsstrafe, Lebensstrafe, u. s. w. Jemand am Gelde strafen, am Leibe strafen, am Leben strafen.

136. Busse. Bekehrung.

Bei den Gottesgelehrten, werden die Wörter Busse und Bekehrung, öfters als völlig gleichbedeutend angesehen, und eins für das andere gebraucht, weil beides mit einander verknüpfet seyn muß. Man verstehet durch beides, die Aenderung und Besserung des Lebens. Allein wenn man auf die eigentliche Bedeutung dieser Wörter, in der deutschen Sprache, Acht hat, so wird man finden, daß das Wort Bekehrung, bloß die Aenderung und Besserung anzeiget, das Wort Busse aber, überdem noch, den Begriff hinzufüget, daß man das Böse, so man vorher gethan hat, wieder gut zu machen, und gewisser Maassen, eine Genugthuung dafür zu geben bemühet sey.

Man sagt: Ein Mensch thut Busse, wenn er seine Sünden bereuet, darüber eine herzliche Traurigkeit empfindet, sich vor Gott demüthiget, und ihn um Vergebung bittet. Die Reue und Traurigkeit, welche er hat, ist gleichsam eine Strafe, die er sich auflegt, und wodurch er das Böse, so er gethan hat, auf gewisse Weise, auszusöhnen, und wieder gut zu machen sucht. Ein Mensch bekehret sich, wenn er wirklich sein Leben ändert, das Böse nicht mehr thut, und sich des Guten befleißiget.

Bisweilen siehet man auch mit dem Worte Busse, mehr auf das äusserliche, mit dem Worte Bekehrung, mehr auf das innerliche. Die innerliche Bekehrung, und Aenderung des Herzens, gehet vorher, ehe man sie durch die Busse an den Tag leget.

Heft von der Lade bis zu seinem Hinscheiden, 1 Sam. 4, 18. Er richtete Israel 40 Jahre, Richt. 16, 31. Er war ein Richter, Richt. 15, 20.

Hebräer, 1) Abraham, Gen. 14, 13. 2) Joseph, Gen. 39, 14. 3) Jonathan, 1 Sam. 14, 21. 4) Jona, Jon. 1, 9. 5) Israeliten, 2 Mos. 1, 15. 6) Nachkommen Ebers, 1 Mos. 10, 21. 7) Israeliten, 2 Mos. 2, 6. 8) Israeliten, 2 Mos. 3, 18. 9) Israeliten, 2 Mos. 5, 3. 10) Israeliten, 2 Mos. 7, 16. 11) Israeliten, 2 Mos. 9, 1. 12) Israeliten, 2 Mos. 21, 2. 13) Israeliten, 5 Mos. 15, 12. 14) Israeliten, 1 Sam. 4, 6. 15) Israeliten, 1 Sam. 13, 19. 16) Israeliten, 1 Sam. 14, 11. 17) Israeliten, 1 Sam. 29, 3. 18) Israeliten, 2 Sam. 1, 13. 19) Israeliten, Jer. 34, 9. 20) Israeliten, Jer. 34, 14. 21) Israeliten, Jer. 34, 14. 22) Israeliten, Jer. 34, 14. 23) Israeliten, Jer. 34, 14. 24) Israeliten, Jer. 34, 14. 25) Israeliten, Jer. 34, 14. 26) Israeliten, Jer. 34, 14. 27) Israeliten, Jer. 34, 14.

137) Angst. Bange.

Zwischen diesen Wörtern, scheinet in den meisten Redensarten, eben kein sonderlicher Unterschied zu seyn. Beide geben bisweilen die unangenehme Empfindung zu erkennen, welche die Furcht vor einer Gefahr verursachet: Beide werden auch von einer Beklemmung des Herzens gebraucht, welche aus einem dicken Geblüte entstehet, oder von einer Krankheit herrühret: Und beide kommen auch der Etymologie nach, miteinander überein.

Wollte man das Wort Angst, von dem Lateinischen angustia oder anxietas herleiten, so würde es eine Enge, und Beklemmung anzeigen. Oder wollte man lieber, bei dem Deutschen bleiben, und sagen, es komme von dem Worte enge her, welches in der höchsten Vergleichungs-Staffel, (superlativo) engesten hat, woraus Angst entstanden, so würde doch die Bedeutung, eben dieselbige seyn.

Das Wort bange, leitet Frisch her, von Band; Da in der niedersächsischen Mundart, das d, öfters in g verwandelt wird, und man für Kinder, Kinger, für Hunde, Hunge sagt, so ist auch, aus Band, bange entstanden. Es würde also ein Binden bedeuten, wodurch das Herz gleichsam ins Enge gebracht, und beklemmet wird.

Man sagt von einem Menschen, welcher ein Unglück befürchtet, eben so wol; Ihm ist angst davor, als ihm ist bange davor. Imgleichen von einem Kranken: Er klaget über Angst, und Beklemmung ums Herz, als, Er klaget über Bangigkeit, und Beklemmung ums Herz.

Nur drücket die Angst, allezeit etwas mehreres aus, als die Bangigkeit, daher sagt man auch Höllen-Angst, aber nicht Höllen-Bangigkeit. In Aengsten seyn, ist weit mehr, als bange seyn. Jemand bange machen,

heißt

Lab-Essenz, etc., etc. Jedoch dürfen diese Mittel, die Wasch-Arbeit sehr erleichternd, nicht zu oft angewendet werden, weil sie sonst die Wäsche angreifen und mürbe machen. Ein Mittel, welches die Wäsche nicht angreift, ist das Wasch-Wasser, welches sich Jeder selbst bereiten kann. Man kocht 1 Pfund Pottasche mit 2 Pfund ungelöschtem Kalk und 4 Quart Wasser, bis sich Alles gelöst hat, und gießt dann die klare Lauge ab. Diese Lauge wird mit 4 Quart Wasser verdünnt und in einem Steintopf aufbewahrt. Zum Waschen nimmt man auf 1 Quart Wasser 1 Quart Lauge, und wäscht damit die Wäsche, wie gewöhnlich, ohne Seife.

Ein neues Waschmittel, Namens Lessive Phénix, welches in Paris erfunden wurde, ist in Deutschland unter dem Namen Wasch-Pulver bekannt geworden. Es besteht aus Soda, Kalk und Harz, und wird in Pulverform verkauft. Man kocht 1 Pfund dieses Pulvers mit 4 Quart Wasser, bis sich Alles gelöst hat, und gießt dann die klare Lauge ab. Diese Lauge wird mit 4 Quart Wasser verdünnt und in einem Steintopf aufbewahrt. Zum Waschen nimmt man auf 1 Quart Wasser 1 Quart Lauge, und wäscht damit die Wäsche, wie gewöhnlich, ohne Seife.

Ein neues Waschmittel, Namens Lessive Phénix, welches in Paris erfunden wurde, ist in Deutschland unter dem Namen Wasch-Pulver bekannt geworden. Es besteht aus Soda, Kalk und Harz, und wird in Pulverform verkauft. Man kocht 1 Pfund dieses Pulvers mit 4 Quart Wasser, bis sich Alles gelöst hat, und gießt dann die klare Lauge ab. Diese Lauge wird mit 4 Quart Wasser verdünnt und in einem Steintopf aufbewahrt. Zum Waschen nimmt man auf 1 Quart Wasser 1 Quart Lauge, und wäscht damit die Wäsche, wie gewöhnlich, ohne Seife.

Ein neues Waschmittel, Namens Lessive Phénix, welches in Paris erfunden wurde, ist in Deutschland unter dem Namen Wasch-Pulver bekannt geworden. Es besteht aus Soda, Kalk und Harz, und wird in Pulverform verkauft. Man kocht 1 Pfund dieses Pulvers mit 4 Quart Wasser, bis sich Alles gelöst hat, und gießt dann die klare Lauge ab. Diese Lauge wird mit 4 Quart Wasser verdünnt und in einem Steintopf aufbewahrt. Zum Waschen nimmt man auf 1 Quart Wasser 1 Quart Lauge, und wäscht damit die Wäsche, wie gewöhnlich, ohne Seife.

gen Thore. Zwischen diesen Thoren ist ein Platz, auf welchem die Kaufleute ihre Waaren feil haben. Ausserhalb der Stadt ist ein Platz, auf welchem Pferde, Kameele, Esel, Ochsen, Schafe, Ziegen, Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Fische, Früchte, Gemüse, Kräuter, Blumen, Gras, Heu, Stroh, Holz, Kohlen, Steine, Erde, Sand, Kalk, Ziegel, Töpfe, Krüge, Schüsseln, Teller, Becher, Gläser, Messer, Gabeln, Löffel, Kämme, Spiegel, Bürsten, Schuhe, Stiefel, Pantoffeln, Hüte, Mützen, Turbane, Kleider, Mäntel, Röcke, Hosen, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Taschen, Beutel, Bücher, Papier, Federn, Tinte, Siegel, Wachs, Lichter, Lampen, Öl, Seife, Salz, Zucker, Honig, Butter, Käse, Brot, Fleisch, Wein, Bier, Tabak, Pfeifen, Waffen, Pulver, Blei, Kugeln, Sättel, Zäume, Steigbügel, Peitschen, Wagen, Karren, Schlitten, Schiffe, Boote, Ruder, Segel, Anker, Seile, Netze, Angeln, Fischreusen, Vogelbauer, Fallen, Schlingen, Gewehre, Pfeile, Bogen, Armbrüste, Schleudern, Lanzen, Spiesse, Schwerter, Säbel, Dolche, Messer, Beile, Äxte, Hämmer, Sägen, Feilen, Zangen, Nägel, Schrauben, Bohrer, Schlösser, Schlüssel, Ketten, Stricke, Bänder, Fahnen, Trommeln, Pfeifen, Flöten, Trompeten, Hörner, Pauken, Schellen, Glocken, Harfen, Lauten, Geigen, Violoncelle, Kontrabässe, Klaviere, Orgeln, Spielkarten, Würfel, Schachbretter, Schachfiguren, Billardkugeln, Billardstöcke, Billardtische, Kegel, Kegelkugeln, Kegelbahnen, Bälle, Reifen, Puppen, Spielzeug, Bilder, Gemälde, Statuen, Büsten, Münzen, Medaillen, Edelsteine, Perlen, Gold, Silber, Kupfer, Messing, Eisen, Stahl, Blei, Zinn, Zink, Quecksilber, Arsenik, Schwefel, Salpeter, Vitriol, Alaun, Kampfer, Weihrauch, Myrrhen, Balsam, Opium, Arzneien, Pflaster, Salben, Tinkturen, Pillen, Pulver, Tränke, Medizin, Instrumente, Verbandzeug, Krücken, Bandagen, Brillen, Lupen, Mikroskope, Fernrohre, Kompasse, Uhren, Wecker, Taschenuhren, Armbanduhren, Wanduhren, Standuhren, Turmuhren, Sonnenuhren, Sanduhren, Wasseruhren, Kalender, Landkarten, Globen, Himmelsgloben, Reisszeuge, Zeichenpapier, Zeichenstifte, Pinsel, Farben, Leinwand, Rahmen, Staffeleien, Modelle, Gipsabgüsse, Schreibmaterialien, Briefpapier, Briefumschläge, Briefmarken, Briefkasten, Briefwaagen, Briefbeschwerer, Briefmesser, Briefordner, Briefmappen, Briefpapierhalter, Briefpapierkasten, Briefpapierschrank, Briefpapierschublade, Briefpapierständer, Briefpapiertasche, Briefpapiertisch, Briefpapierwaage, Briefpapierzange, Briefpapierzeug, Briefpapierzubehör, Briefpapierzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderhalter, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderständer, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertasche, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylindertisch, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderwaage, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzange, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzeug, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderhalter, Briefpapierzylinderständer, Briefpapierzylindertasche, Briefpapierzylindertisch, Briefpapierzylinderwaage, Briefpapierzylinderzange, Briefpapierzylinderzeug, Briefpapierzylinderzubehör, Briefpapierzylinderzwinge, Briefpapierzylinder, Briefpapierzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinderzylinder

nur bloß, auf die Grösse und Heftigkeit des Schmerzens selbst: Das zweite, siehet zugleich, auf die lange Währung und Dauer desselben.

Das Zeitwort (verbum) quälen, wird daher in einem gelinderen Sinn, von allerlei solchen Dingen gebraucht, welche jemand eine lange Zeit Schmerzen, oder auch Bekümmerniß und Sorgen verursachen, oder ihn auf eine andere Weise beschweren. So sagt man bisweilen: Das Fieber, oder die Gicht, oder das Podagra, hat ihn lange gequälet. Er quälet sich beständig mit Sorgen. Es finden sich bisweilen gottlose Beamte, welche die Unterthanen, wider den Willen ihrer Oberherren, auf mancherlei Weise quälen, indem sie ihnen solche Dinge auflegen, wozu sie gar nicht verbunden sind, und sie dadurch, nach und nach gänzlich aussaugen, und dergleichen.

So stehet 2. Petr. 2, v. 8. Die Einwohner zu Sodom, thaten dem gerechten Loth, alles Leid an, und quäleten die gerechte Seele von Tage zu Tage.

Das Wort Folter, wird eigentlich, allein von denenjenigen Schmerzen gebraucht, welche ein Mensch auf der Folterbank erdulden muß. Man sagt: Etwas durch die Folter heraus bringen. Jemand durch die Folter zur Bekenntniß zwingen. Einen Menschen foltern lassen, und dergleichen.

Uneigentlich aber, braucht man das Wort Folter, auch von einem heftigen und grausamen Schmerzen. So höret man diejenigen, welche von der Gicht, oder dem Podagra gequälet werden, bisweilen sagen: Ich muß rechte Folter ausstehen. Von einer Sache, welche uns sehr beschwerlich und peinlich ist, sagt man wol: Es ist mir eine rechte Folter.

Marter ist eigentlich ein griechisches Wort. In der ersten christlichen Kirche, wurden diejenigen, die um des Evangelii willen litten, μαρτυρες, oder Zeugen der Wahrheit genannt, welches Wort, hernach, auch in die lateinische Sprache aufgenommen worden, und daraus in

das Deutſche gekommen iſt. Man nannte martyrium, beſonders das grauſame Leiden, und den Tod, welchen die Bekenner des Evangelii, unter den Verfolgungen ausſtehen muſten, und hernach hat man jeden heftigen Schmerzen, oder jedes groſſe Leiden, eine **Marter** genannt. Daher heißt die Woche vor Oſtern, in welcher beſonders, das Gedächtniß des Leidens und Todes Chriſti gefeiret wird, die Marterwoche. Man ſagt: Jemand Marter anthun, Marter ausſtehen, von der Marter befreiet werden und dergleichen.

In dieſen Redensarten, kommt das Wort **Marter**, mit **Pein** überein, und es möchte vielleicht beſſer ſeyn, wenn man im gemeinen Reden, ſich des Wortes **Pein** bedienete, das Wort **Marter** hingegen, nur in dem Verſtande gebrauchte, in welchem es Anfangs genommen worden, nehmlich von dem Leiden und Tode dererjenigen, welche die Lehre Jeſu Chriſti, mit ihrem Blute unterſchrieben und verſiegelt haben.

139) Dann. Denn.

Es ſind viele, welche dieſe Rede Theile mit einander verwechſeln, und ſie ohne Unterſchied, eins für das andere gebrauchen. Selbſt in unſerer deutſchen Ueberſetzung der Bibel, iſt dieſe Unrichtigkeit noch ſtehen geblieben. Z. E. Matt. 24, v. 40. wird das Wort denn als ein Nebenwort der Zeit (adverbium temporis) gebraucht: Denn werden zween auf dem Felde ſeyn; Einer wird angenommen, und der andere wird verlaſſen werden: Und gleich darauf, v. 42. ſtehet es, als ein verurſachendes Bindewort, (conjunctio cauſalis:) Darum wachet, denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Eben ſo iſt es im 25ſten Capittel, im erſten Vers: Denn wird das Himmelreich gleich ſeyn zehen

Jung-

Jungfrauen: Und in dem folgenden 13ten Vers: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Und an mehreren Orten. Und ich finde, daß in den angeführten Stellen, in der Hallischen Bibel, allemal denn, hingegen in der Schweizerischen Uebersetzung, dann stehet.

Mich dünkt aber, es sey besser, diese Rede Theile so zu unterscheiden, daß man das Wort dann, allezeit als ein Nebenwort der Zeit, (adverbium temporis,) das Wort denn hergegen, allezeit als ein verursachendes Bindewort, (conjunctio causalis) gebrauche. Das erste ist so viel, als das lateinische tunc, und das Französische alors: Das zweite so viel, als das lateinische nam oder enim, und das Französische car.

Ich werde in dieser Meinung bestärket, da ich in Bödikers Grundsätzen sowol, als in Gottscheds Sprachkunst, das Wort denn, allein unter denen verursachenden Bindewörter, (conjunctiones causales,) antreffe. S. Bödikers Gr. S. mit Wippels Anmerkungen a. d. 249 S. und Gottscheds Spr. K. S. 381.

Es beweiset auch die Zusammensetzung des Wortes dann, da man bisweilen alsdann, dafür gebraucht, daß es bloß ein Nebenwort der Zeit (adverbium temporis) sey, und daher niemals als ein verursachendes Bindewort, (conjunctio causalis) könne gesetzet werden. Und man wird finden, daß die meisten neueren Schriftsteller, diese Wörter, auf solche Weise unterscheiden.

So würde man sagen müssen; Wann du bis dahin gekommen bist, dann wirst du den Weg nicht mehr verfehlen können: Oder, warte bist du in der Noth bist, dann wirst du deine Freunde kennen lernen. Oder, habe nur Geduld bis dein Vetter stirbt, welcher dich zum Erben eingesetzet hat, dann wirst du gemächlicher leben können und dergleichen.

Hergegen; Ich brauche nicht viele Gründe anzuführen, denn die Sache ist an sich selber klar. Ich kann dir dies

ses mal kein Geld vorschiessen, denn es fehlet mir selber daran. Die Römer, griffen unter dem Dictator, Cornelius Lentulus, die Samniter, mit der äusserſten Wut an, denn sie wollten den Schimpf rächen, welchen ihnen diese, in den Caudinischen Pässen angethan hatten, da sie vor ihnen, durch das Joch kriechen müssen.

Die Wörter dann und denn, haben auch noch andere Bedeutungen, worin sie von vielen, eins für das andere gesetzet werden, welchs sich aber, meinem Erachten nach, ebenfalls genauer bestimmen lassen, wenn man auf den obigen Unterschied Acht hat.

1) In der Vergleichung. Z. E. sagen einige: Dieser Mann ist grösser, dann jener, andere hingegen: Er ist grösser, denn jener.

2) Wenn es so viel heißt, als also; Es bleibt also dabei, sagen einige: So bleibt es dann dabei, andere: So bleibt es denn dabei.

3) Bei einer Frage, wo es ebenfalls für also stehet, sagen einige: Hast du dann davon nicht gehöret?

4) Noch bei einer Frage, sagen einige: Was wird dann daraus werden? Andere: Was wird denn daraus werden? Oder: Was macht ihr dann da? Andere: Was macht ihr denn da?

5) In der Zusammensetzung, da einige, für bisweilen, dann und wann, andere denn und wenn sagen.

Mich dünkt, bloß in diesen beiden letzten Fällen, habe das Wort dann, eine Beziehung auf die Zeit, und sey ein Nebenwort der Zeit (adverbium temporis,) daher sey es besser, und richtiger zu sagen: Was wird dann daraus werden? Was macht ihr dann da. Imgleichen dann und wann, nicht denn und wenn. In den andern hingegen werde man sich besser, des Wortes denn bedienen. Dieser Mann ist grösser, denn jener, welches Gottsched auch bestättiget. S. Gottscheds Sprachkunst, a. d. 411 u. 412. S. So bleibt es denn dabei. Hast du denn davon nicht gehöret?

140) Wann. Wenn.

Eben wie die Wörter Dann und Denn, mit einander verwechselt werden, so geschiehet es auch, mit Wann und Wenn.

Frisch macht in seinem Wörterbuche, ebenfalls keinen Unterschied dazwischen, und ich finde, daß an allen Orten, wo in der Hallischen Bibel, denn oder wenn stehet, die Uebersetzung, welche zu Zürich gedruckt ist, dann und wann gebraucht, so daß man auf die Gedanken kommen möchte, es sey eine blosse provinzial Aussprache daran Schuld. In Niederdeutschland, sage man, denn oder wenn, und in Oberdeutschland, dann oder wann.

Allein mich dünkt, man müsse zwischen Wann und wenn ebenfalls einen Unterschied machen.

Gottsched setzet das Wort wann, unter die fragenden Nebenwörter, welche auf eine Zeit gehen. (adverbia interrogativa temporis:) Das Wort wenn hingegen, unter die bedingenden Bindewörter (conjunctiones conditionatas:) S. Gottscheds Spr. K. 376 u. 382. S. Und ich kann nicht umhin, ihm darin Beifall zu geben. Wann ist so viel, als das lateinische Quando, und das Französische quand: Wenn so viel, als das lateinische si, und das Französische si. Auf Wann folget Dann. Wann du das gethan hast, dann wirst du ruhen können. Oder Wann du deine Schulden bezahlet hast, dann kanst du anfangen Geld beizulegen. Auf Wenn, folget so: Wenn du fleißig bist, so wirst du gelehrt werden: Wenn du thust, was dir gebühret, so wird man dir gütig begegnen, und dergleichen.

Bisweilen aber, wird das so ausgelassen. Z. E. Wenn jemand einmal falsch geschworen hat, kann man ihm nicht wieder trauen: Anstatt so kann man ihm nicht

wieder trauen. Oder man läßt auch bisweilen das Wenn weg, und braucht hernach das Wort so. Z. E. Lernest du fleißig, so wirst du gelehrt werden, anstatt, wenn du fleißig lernest, so wirst du gelehrt werden. Kommst du zu mir, so wird es dein Schade nicht seyn, anstatt, wenn du zu mir kommst, u. d. g.

141) Fehler. Sünde. Uebertretung. Misserhat. Untugend. Laster. Verbrechen.

Ein Fehler rühret aus einer menschlichen Schwachheit her, es ist ein Mangel der Beobachtung unserer Pflichten, oder unserer Schuldigkeit.

Sünde ist alles, was wider Gottes Gebote, oder was wider die Empfindungen unseres Gewissens ist, und wird nur in Absicht auf die Religion gebraucht.

Uebertretung ist alles dasjenige, wodurch man von einem Gebote abweicht: Es wird sowol von den Geboten Gottes, als den Geboten der Menschen gebraucht, man kann sagen: Du hast deines Vaters, oder deines Vorgesetzten Gebot übertreten, und es scheinet dieses Wort einen gelinderen Begriff mit sich zu führen, indem derjenige, der auf einem Wege nur übertritt, und davon abweichet, so viel nicht thut, als derjenige, der einen ganz anderen, und entgegen gesetzten Weg gehet. Die Abweichung von einem Gebote, ist so viel nicht, als wenn man das Gegentheil thut.

Missethat ist alles, was den göttlichen oder menschlichen Gesetzen zuwider ist. Es wird gemeiniglich in zweierlei Verstande genommen. In Absicht auf die Religion kommt es mit Sünde überein; Aber es werden dadurch sonderlich die gröbern und schwerern Sünden verstanden.

So

So betet David Ps. 51, v. 11. Verbirge dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat: Wo er durch die Missethat besonders die groben und schweren Sünden verstehet, die er durch den Ehebruch und Mord begangen. In eben dem Verstande stehet das Wort Missethat, Ps. 90, v. 8. Unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde, ins Licht vor deinem Angesicht.

In Absicht auf die weltlichen Gesetze, verstehet man durch das Wort Missethat, ebenfalls solche schwere Vergehungen wider dieselben, welche von der Obrigkeit mit harten Strafen belegt werden. Einen Menschen, welcher für etwas, so er unrecht oder wider die Gesetze gethan hat, eine Geldstrafe erlegen muß, wird man nicht einen Missethäter nennen; Aber man nennet Missethäter, diejenigen, welche mit einer harten Leibesstrafe belegt, und am Leben gestrafet werden.

Untugend ist dasjenige, was irgend einer Tugend entgegen stehet.

Das Laster kommt aus der Verderbniß des Herzens her, und bestehet in einer bösen Gemüthsbeschaffenheit, welche oft zu bösen und strafbaren Thaten verleitet.

Das Verbrechen hat die äusserste Gottlosigkeit und Bosheit des Herzens zum Grunde, man verstehet dadurch eine solche vorsetzliche Handlung, welche der Menschlichkeit zuwider ist, die natürlichen Gesetze selber verletzet, und die öffentliche Sicherheit störet.

Ein Mensch, welcher in Gesellschaften nur immer von sich selber redet, und das Wort alleine führen will, begehet einen Fehler, er handelt wider die Pflicht, die wir in Gesellschaften einer dem andern schuldig sind, da die Unterredung allgemein seyn muß, und wir andere auch hören müssen. Es ist ihm sehr nützlich, wenn seine Freunde ihn deshalb ofte erinnern, und ihn zu bessern suchen.

Fluchen, Schweren, den Eltern und Vorgesetzten ungehorsam seyn, den Nächsten verleumden, und ihm böses

nachreden, sind Sünden, weil solches den Geboten Gottes zuwider ist. Gott strafet die Sünde; Aber kein Mensch muß um einer Sünde willen, sogleich den andern verdammen.

Wer dem öffentlichen Gottesdienste nicht beiwohnet, der übertritt das Gebot Gottes, das da sagt: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Ein Diener, welcher dasjenige nicht thut, was ihm sein Herr geboten hat, übertritt das Gebot desselben. Man muß aber nicht eine jede Uebertretung so gleich nach aller Strenge ahnden, sondern vielmehr bei versprochener Besserung sie leicht vergeben.

Ein öffentlicher Diebstahl, ein verbotener Zweikampf, und der gleichen mehr sind Missethaten, und die Missethaten müssen andern z. E. gestrafet werden, damit man sie davon abschrecke.

Da Keuschheit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Freygebigkeit u. d. g. Tugenden sind, so sind hergegen, Unkeuschheit, Unbescheidenheit, Unmäßigkeit, Kargheit u. d. g. Untugenden, und wie die Tugend eine Fertigkeit im Guten ist, so ist hingegen die Untugend eine Fertigkeit im Bösen. Die Untugenden muß man mit Worten bestrafen, und am Nächsten zu bessern suchen.

Geiz, Wollust, Hochmuth u. d. g. sind Laster, wer ihnen ergeben ist, hat eine böse Gemüthsbeschaffenheit, welche ihn oft zu bösen und strafbaren Thaten verleitet, und ohngeachtet die Laster an sich selbst, auf der Welt nicht gestraft werden, so sind sie doch allezeit der Strafe werth.

Untugend und Laster kommen sehr genau mit einander überein, ja es ist oft bloß der Unterschied dazwischen, daß man durch das Wort Untugend, einen geringern Staffel des Lasters anzeiget. Z. E. Die Kargheit, ist wirklich der Anfang des Geizes, man nennet aber die Kargheit eine Untugend, und den Geiz ein Laster.

Wenn der Mensch in der Untugend eine grosse Fertigkeit erlangt hat, oder wenn die Untugend bei ihm einen

nach dem Tode Wilhelm Hahn's, und an dessen Stelle übernahm Dr. Hahn die Redaction der Zeitschrift, welche er bis zu seinem Tode fortführte. Ausserdem hat er noch eine Reihe von Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, welche sich auf Gegenstände der Geschichte, Geographie und Statistik beziehen.

Dr. Hahn war ein Mann von ausgezeichneten Geistesgaben, von seltener Gelehrsamkeit und von einer Arbeitskraft, die ihn befähigte, Grosses zu leisten. Seine Bibliothek, welche er seiner Vaterstadt vermachte, ist ein Beweis seiner Gelehrsamkeit und seiner Arbeitskraft. Sie enthält eine Sammlung von Büchern, Broschüren, Zeitungen, Flugschriften, Manuscripten, Briefen, Karten, Plänen, Bildern, Münzen, Medaillen, Siegeln, Wappen, Autographen, Handzeichnungen, Stammbäumen, Familienpapieren, Urkunden, Diplomen, Patenten, Ernennungsdecreten, Ordensverleihungen, Ehrenbezeugungen, Adressen, Glückwünschungsschreiben, Beileidsbezeugungen, Todesanzeigen, Leichenreden, Grabschriften, Nekrologen, Biographien, Autobiographien, Memoiren, Tagebüchern, Reisebeschreibungen, Reiseberichten, Reisetagebüchern, Reisekarten, Reiseplänen, Reiseskizzen, Reisebildern, Reisemünzen, Reisemedaillen, Reisesiegeln, Reisewappen, Reiseautographen, Reisehandzeichnungen, Reisestammbäumen, Reisefamilienpapieren, Reiseurkunden, Reisediplomen, Reisepatenten, Reiseernennungsdecreten, Reiseordensverleihungen, Reiseehrenbezeugungen, Reiseadressen, Reiseglückwünschungsschreiben, Reisebeileidsbezeugungen, Reisetodesanzeigen, Reiseleichenreden, Reisegrabschriften, Reisenekrologen, Reisebiographien, Reiseautobiographien, Reisememoiren, Reisetagebüchern, Reisereisebeschreibungen, Reisereiseberichten, Reisereisetagebüchern, Reisereisekarten, Reisereiseplänen, Reisereiseskizzen, Reisereisebildern, Reisereisemünzen, Reisereisemedaillen, Reisereisesiegeln, Reisereisewappen, Reisereiseautographen, Reisereisehandzeichnungen, Reisereisestammbäumen, Reisereisefamilienpapieren, Reisereiseurkunden, Reisereisediplomen, Reisereisepatenten, Reisereiseernennungsdecreten, Reisereiseordensverleihungen, Reisereiseehrenbezeugungen, Reisereiseadressen, Reisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisetodesanzeigen, Reisereiseleichenreden, Reisereisegrabschriften, Reisereisenekrologen, Reisereisebiographien, Reisereiseautobiographien, Reisereisememoiren, Reisereisetagebüchern, Reisereisereisebeschreibungen, Reisereisereiseberichten, Reisereisereisetagebüchern, Reisereisereisekarten, Reisereisereiseplänen, Reisereisereiseskizzen, Reisereisereisebildern, Reisereisereisemünzen, Reisereisereisemedaillen, Reisereisereisesiegeln, Reisereisereisewappen, Reisereisereiseautographen, Reisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisestammbäumen, Reisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereiseurkunden, Reisereisereisediplomen, Reisereisereisepatenten, Reisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereiseadressen, Reisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereiseleichenreden, Reisereisereisegrabschriften, Reisereisereisenekrologen, Reisereisereisebiographien, Reisereisereiseautobiographien, Reisereisereisememoiren, Reisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisekarten, Reisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisewappen, Reisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeschreibungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseberichten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetagebüchern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisekarten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseplänen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseskizzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebildern, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemünzen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisemedaillen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisesiegeln, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisewappen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautographen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisehandzeichnungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisestammbäumen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisefamilienpapieren, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseurkunden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisediplomen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisepatenten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseernennungsdecreten, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseordensverleihungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseehrenbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseadressen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseglückwünschungsschreiben, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebeileidsbezeugungen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisetodesanzeigen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseleichenreden, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisegrabschriften, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisenekrologen, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisebiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereiseautobiographien, Reisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisereisememoiren, Reisere

142) Ungereimt. Reimlos. Reimfrei.

Reimen wird eigentlich von den Wörtern gesagt, welche einerlei Laut haben: Diese Wörter reimen sich: Oder von den Versen, deren Endsylben auf einerlei Laut ausgehen: Diese Verse reimen sich.

In einem uneigentlichen Verstande aber, braucht man das Wort reimen für sich schicken, oder übereinkommen, und dann ist es so viel als das lateinische, quadrare, convenire. So sagt man: Diese Sache reimet sich nicht zu der andern, das ist, sie schickt sich nicht dazu, sie kommt damit nicht überein. Ich kann diese Dinge nicht zusammen reimen, das ist, ich kann nicht einsehen, wie sie sich zusammen schicken, oder übereinkommen. So stehet Luc. 5, v. 36. Der Lappe vom neuen, reimet sich nicht auf das alte, das ist, er schicket sich nicht darauf.

Wie man nun in dem eigentlichen Verstande, das Wort gereimt von den Wörtern oder Versen gebraucht: Gereimte Wörter, gereimte Verse, so würde das Wort ungereimt ebenfalls in dem eigentlichen Sinn so viel heissen müssen, als Wörter oder Verse, welche sich nicht zusammen reimen, oder welche nicht einerlei Laut haben. Allein der Gebrauch hat es eingeführet, daß man sich des Wortes ungereimt nur in dem uneigentlichen Verstande bedienet, für dasjenige, was sich nicht zusammen schickt. Ja man nimmt es gemeiniglich in einer harten Bedeutung, da es so viel heißt, als thöricht oder abgeschmackt, und mit dem lateinischen absurdus, ineptus, insulsus überein kommt. Man sagt: Ungereimtes Zeug vorbringen, das ist allerley abgeschmackte und thörichte Dinge vorbringen. Man nennet bisweilen einen ungereimten Menschen denjenigen, welcher sich abgeschmackt und thöricht aufführet, u. d. g.

Aus

Das Gebäude besteht aus einem Hauptbau, von den Abmessungen 30 × 15 m, und einem Anbau, von den Abmessungen 15 × 10 m. Der Hauptbau ist 3 Stockwerke hoch, der Anbau 2 Stockwerke hoch. Die Stockwerkshöhe beträgt 3,5 m. Die Fundamente sind 1,5 m tief. Die Mauern sind 0,5 m stark. Die Decken sind 0,3 m stark. Die Dachneigung beträgt 45°. Die Dachdeckung besteht aus Ziegeln. Die Fenster sind 1,5 m breit und 2 m hoch. Die Türen sind 1 m breit und 2,2 m hoch. Die Heizung ist eine Zentralheizung. Die Beleuchtung ist elektrisch. Die Wasserversorgung ist durch eine Pumpe. Die Abwässer werden in eine Kläranlage geleitet. Die Kläranlage ist 10 m lang, 5 m breit und 3 m tief. Die Kläranlage besteht aus einem Absetzbecken, einem Belüftungsbecken und einem Nachklärbecken. Die Kläranlage ist für 200 Einwohner ausgelegt. Die Kläranlage ist 1 km vom Gebäude entfernt. Die Kläranlage ist durch eine Rohrleitung mit dem Gebäude verbunden. Die Rohrleitung ist 1 km lang und hat einen Durchmesser von 0,2 m. Die Rohrleitung ist 1,5 m tief verlegt. Die Rohrleitung besteht aus Beton. Die Rohrleitung ist durch eine Pumpe mit dem Gebäude verbunden. Die Pumpe ist 1 m lang, 0,5 m breit und 0,5 m hoch. Die Pumpe ist 1,5 m tief verlegt. Die Pumpe

143) Plage. Quaal. Plagen. Quälen. Placken.

Das Wort Plage hat verschiedene Bedeutungen. Bei den Alten hieß es eine Wunde, wie Frisch aus einer Handschrift der Bibel beweiset, darin der Ort 1. B. d. Kön. 22, v. 35 also übersetzet ist: Seiner Plagen Blut floß uß. Und daher hat das französische Wort playe, seinen Ursprung. Jetzo wird es

1. Erstlich für eine besondere Strafe oder Gericht Gottes gebraucht, welches über ein ganzes Volk oder Land ergehet. Man saget: Die zehen Egyptischen Plagen. Man nennet Krieg, Hungersnoth, theure Zeit, Viehsterben, Pest u. d. g. Landplagen.

2. Zweitens, wird das Wort Plage für allerlei Bekümmerniß, Verdruß und Sorgen genommen, und in diesem Verstande kommt es einiger Maassen mit Quaal überein. Man sagt von einer Mutter, welche viel kleine Kinder hat: Sie hat ihre Plage mit so vielen Kindern, und auch: Sie hat ihre Quaal mit so vielen Kindern. Von jemand, der in tiefen Schulden stecket, sagt man wol: Er hat seine Plage mit den Schuldnern, und auch: Er hat seine Quaal mit den Schuldnern, u. d. g.

In diesem Verstande aber ist doch das Wort Quaal allezeit stärker, es scheinet den Begriff einer solchen Bekümmerniß und Sorge zu geben, welche gleichsam innerlich Schmerzen verursachet, und das Herz naget, da hergegen das Wort Plage mehr den Begriff vieler und überhäufter Mühe und Sorgen mit sich führet.

Mich dünkt daher, wenn man von einer Mutter saget: Sie hat ihre Plage mit den Kindern, so siehet man mehr auf die viele Mühe, Bekümmerniß und Sorgen, welche ihr dieselben verursachen. Wenn man sagt: Sie hat ihre Quaal mit den Kindern, so zeiget dieses an, daß

sie an ihnen ein gewisses Herzeleid hat, welches ihr recht innerlich schmerzet: Weil vielleicht einige elend, kränklich oder gebrechlich sind, oder weil sie in Armuth ist, und es ihr manches Herzeleid verursachet, daß sie den Kindern ihren nöthigen Unterhalt nicht verschaffen, und wenn sie Brodt fordern, es ihnen nicht einmal geben kann. u. d. g. Eben so, wenn man sagt: Dieser Mensch hat seine Plage mit den Schuldnern, so siehet man darauf, daß er viel Mühe und Sorgen hat, sie zu befriedigen. Sagt man hingegen: Er hat seine Quaal mit den Schuldnern, so zeiget man an, daß sie ihm solchen Verdruß und Bekümmerniß machen, welche ihm innerlich wehe thut, und ihm das Herz naget, weil er sich fürchten muß, von ihnen ins Gefängniß gesetzet, oder auf eine andere Weise beschimpfet zu werden.

Die Zeitwörter (verba) plagen und quälen, richten sich in der Bedeutung nach ihren Hauptwörtern, (substantivis). Wie man das Hauptwort Plage für solche Strafen oder Gerichte Gottes gebraucht, welche über ein ganzes Land oder Volk ergehen, so wird das Zeitwort plagen, bisweilen in gleichem Verstande genommen. So stehet Ps. 90 v. 15. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden, das ist nachdem du uns so lange mit deinen Gerichten heimgesuchet hast, und so manche Strafen über uns ergehen lassen.

Man sagt: Jemand plagen, und auch jemand quälen, das erste heißt, ihm viele Mühe, Arbeit und Sorgen verursachen, das zweite, ihm solche Bekümmerniß und Verdruß erwecken, welche ihm innerlich schmerzen. Man sagt bisweilen: Dieser Amtmann, oder dieser Edelmann plaget seine Bauern, und auch: Er quälet seine Bauern. Das erste aber siehet mehr darauf, daß er ihnen viel Arbeit auflegt, und ihnen viel Mühe macht. Das zweite giebt mehr den Begriff, daß er solche Dinge von ihnen fodert, welche ihnen gleichsam recht wehe thun,

oder daß er bei der geringsten Vergehung sie so gleich mit harten und schweren Strafen beleget.

Man sagt: Mit einer langwierigen Krankheit geplaget seyn, und auch von einer langwierigen Krankheit gequälet seyn; Aber das letzte nur von solchen Krankheiten, welche zugleich heftige Schmerzen verursachen. Z. E. Er ist so lange schon vom Podagra, oder von der Gicht oder von der Wassersucht gequälet. Von einer geringen Krankheit, z. E. von einem blossen Schnupfen dünkt mich, wird man besser sagen: Er ist lange mit den Schnupfen geplagt gewesen.

Und es kann auch in diesen Redensarten das Wort plagen mehr auf den Verdruß und die Sorgen sehen, welche man in der Krankheit hat, das Wort quälen, mehr auf die Schmerzen, welche man darin ausstehet.

Das Wort placken scheinet mehr ein niederdeutsches Wort, und aus plagen entstanden zu seyn, man braucht es aber besonders von allerley ungerechten und unbefugten Erpressungen, in geringen Dingen, und besonders auf dem Lande, wodurch jemand Geld zusammen zu bringen sucht. Man sagt: Die Unterthanen placken. Ein Bauernplacker ist ein solcher, welcher auf allerlei Weise, etwas von den Bauern zu erpressen sucht. Und man nennet Plackereien, alle diejenigen Mittel, wodurch man in Kleinigkeiten, den Leuten etwas abzwinget, ob es gleich hernach, wenn es zusammen genommen wird, eine ganze Summe ausmacht. So kann man sagen: Bey den niederen Gerichten, sind gemeiniglich viel Plackereyen, das ist: Man braucht allerlei Mittel, von denen, welche einen Rechtshandel haben, etwas zu erpressen.

Man sagt auch: Sich mit etwas placken, das ist, mit einer Sache, die an sich selbst nur geringe ist, doch viel Mühe und Arbeit haben.

144) Ruchlos. Verrucht.

Man drücket mit diesen Wörtern, die äusserste Bosheit eines Menschen aus, welche so weit gehet, daß er deswegen, schon überall beschrieen ist.

Beide kommen von Ruf, Gerüfte, oder Gerüchte her, und es scheinet nur dieser Unterschied dazwischen zu seyn, daß das erste schwächer ist, und etwas weniger sagt, als das andere.

Ruchlos, ist so viel als Ruflos, oder Gerüchtlos. Es bedeutet einen Menschen, der keinen guten Ruf, oder kein gutes Gerüchte, unter den Leuten hat, sondern überall, für einen gottlosen und bösen Menschen gehalten wird.

Verrucht, ist etwas stärker, und drücket noch etwas mehreres aus. Das unzertrennliche Vorwort (Præpositio inseparabilis) ver, zeiget bisweilen ein Aufhören, oder ein Endigen an. Z. E. Verbluten, ist so viel, als aufhören zu bluten, oder so bluten, daß man nicht mehr bluten kann. Verdursten, das ist, aufhören zu dürsten, so daß man nicht mehr dursten kann. Verbleichen, das ist, so bleich werden, daß man nicht bleicher werden kann. So auch, verstören, verderben, verschmachten, u. s. w. Verrucht, würde also einen solchen Menschen anzeigen, der aufs äusserste verrufen, oder beschrieen ist, der schon so arg beschrieen ist, daß er nicht ärger beschrieen werden kann.

Haman wird St. in Esth. 6, v. 10. Ein verruchter Bube genannt, und es scheinet dieses Wort, hier sehr gut gebraucht zu seyn, weil er wegen seiner Gottlosigkeit, und Grausamkeit gegen die Juden, nunmehro so arg beschrieen war, daß er nicht ärger beschrieen werden konnte.

145) Wolke. Gewölk. Schwark.

Wolke, ist die allgemeine Benennung, dererjenigen dicken Dünste und Nebel, welche sich in der oberen Luft befinden, und am Himmel in verschiedener Grösse, Figur und Farbe gesehen werden: Das Wort Gewölk, begreift mehrere Wolken in sich, und Schwark nennet man eine schwarze und dicke Wolke.

Man sagt: Thau-Wolken, Regen-Wolken, Wetter-Wolken: Der Himmel ist mit Wolken bezogen: Es ziehet sich eine Wolke vor die Sonne: Es steiget eine Regenwolke nach der andern herauf: Die Wolken laufen schnell, und dergleichen. Helle Wolken, dunkele Wolken, schwarze Wolken, rothe oder feurige Wolken, u. s. w.

Die Reisenden erzehlen, der Tafelberg, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, werde bisweilen mit einer Wolke bedekt, woraus die Schiffer allemal einen nahen Sturm vermutheten, und davon die Redensart brauchten: Die Tafel ist gedekt.

Man sagt, auf einigen sehr hohen Bergen, könne man bis über die Wolken steigen, und dieselben unter sich ziehen sehen.

Es ist sehr erhaben, wenn die heil. Schrift, die Wolken als einen Wagen Gottes vorstellet: Du wölbest es oben mit Wasser, du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes. Ps. 104. v. 3.

Die Sylbe ge, welche einigen Hauptwörtern vorgesetzet wird, zeiget bisweilen eine Vielheit an, wie in Geflügel, Gewürm, Gebüsche u. s. w. und in dem Worte Gewölk, ist ebenfalls eine Vielheit begriffen, man verstehet

stehet dadurch allezeit mehrere Wolken. Wenn man sagt: Es ziehet ein Gewölk herauf, oder: Ein dickes Gewölke, verfinsterte die Sonne, so zeiget man an, daß mehrere Wolken beisammen sind.

Vom Worte Schwark, sagt Frisch, es sey meistens nur im Niedersächsischen gewöhnlich. Er merket aber dabei an, daß Kaysersberger, das Zeitwort (verbum) schwargen, als ein Elsaßisches Wort gebrauche: Wenn der Sturm auf der See sich schon geleget hat, so schwarget es dennoch lang hernach. S. Frisch Wörterbuch.

Wenn gleich dieses Wort, in Oberdeutschland gar nicht gebräuchlich wäre, so wird man es doch, in allen Provinzen von Niederdeutschland sehr ofte hören, und man muß es daher, billig bemerken. Es bedeutet eine dicke schwarze Wolke, welche Regen, oder Ungewitter drohet.

Man sagt: Ein Regenschwark, ein Gewitterschwark. Alle Regenschwärke ziehen über uns weg: Es kommt ein Regenschwark nach dem andern. Es kommt aus Mitternacht, ein Gewitterschwark herauf: Es stehet ein Gewitterschwark gegen Mittag. Alle Schwärke ziehen vorbei und dergleichen.

Der Landmann hat die Anmerkung gemacht, daß wenn die Sonne, des Abends, hinter einem Schwark untergehet, so pfleget es, des folgenden Tages zu regnen. Doch bauet er darauf nur bis Johannis sicher. Nach Johannis trift es nicht so richtig ein.

146) Laut. Geläute. Klang. Thon. Schall. Lauten. Läuten. Klingen. Klingeln. Thönen. Schallen.

Laut wird mehrentheils von der Stimme, und von musikalischen Instrumenten, Klang von allerlei anderen Dingen gebraucht, das Wort Thon hat eine Beziehung auf die Musik, man bedienet sich desselben, von einem jeglichen Laut oder Klang, welcher entweder harmonisch ist oder in eine Harmonie mit andern, gebracht werden kann, und Schall, ist ein heller Laut oder Klang.

Das Wort Laut kann bisweilen in einem sehr weitläuftigen Sinn genommen werden, von allem was in die Ohren fällt, oder das Gehör des Menschen rühret. So kann man sagen: Der Knall, ist der Laut, welchen ein Geschoß, oder der Donner, von sich giebt! Das Rasseln, ist der Laut, welchen die Räder eines Wagens hören lassen: Der Klang einer Sache, ist der Laut, welchen sie von sich giebt u. s. w.

Im Gegensatz der anderen Wörter aber, nimmt man es von der Stimme, oder von musikalischen Instrumenten.

Wenn man das Wort Laut, von der Stimme eines Menschen gebraucht, so giebt es den Begriff, daß die Stimme nicht verständlich sey. So sagt man: Ich hörete in dem Walde, von weiten einen Laut, als ob jemand um Hülfe schriee, und gieng demselben nach. Ich hörete dich reden, und ob ich gleich nicht verstehen konnte, was du sagtest, so kannte ich dich doch, an dem Laut deiner Stimme. Er war in dieser Gesellschaft so stille, daß er auch nicht einen Laut von sich hören ließ, und dergleichen.

Man sagt auch von den Thieren, sie geben einen Laut von sich, oder lassen einen Laut von sich hören. Z. E. Ohngeachtet der Hund, sonst sehr zu bellen pfleget, so

gab

gab er doch dieses mal, keinen Laut von sich. Er schoß den Hund todt, und traff ihn so gut, daß er auf der Stelle liegen blieb, ohne einen Laut von sich zugeben. Die Hengste pflegen sonst gemeiniglich zu wiehern, wenn sie eine Stutte riechen, dieser aber, ist so stille, daß er auch keinen Laut von sich hören läßt.

In dieser Beziehung auf Menschen oder Thiere, wird das Wort Laut, auch als ein Nebenwort (adverbium) gebraucht. Man sagt: Laut seyn. Sie waren sehr laut, in dieser Gesellschaft. Es gieng dabei sehr laut zu: Und es ist dabei ebenfalls der Begriff einer Unverständlichkeit, daß man zwar die Stimme höret, aber nicht verstehet.

Von einem Hunde, sagen die Jäger: Er ist laut, wenn er das Wildpret gefunden hat, und es mit Bellen verfolget.

Man braucht auch das Wort Laut, von den musikalischen Instrumenten. Z. E. Wenn neben einem Claviere etwas niederfällt, so höret man, daß das Clavier einen Laut giebt. Eine Geige, welche an der Wand henget, giebt einen Laut von sich, wenn eine andere gestrichen wird.

Ein besonderes Säiten-Instrument, nennet man eine Laute.

Von dem Worte Laut, kömmt Geläute her, welches nur allein, von den Glocken gebraucht wird. Man sagt: Ich höre das Geläute. Bei den Leichenbegängnissen, machen die Glocken, ein trauriges Geläute. Und die Glocken selbst, werden uneigentlich, ein Geläute genannt: Diese Kirche hat ein schönes Geläut, das ist, sie hat schöne Glocken.

Das Zeitwort (verbum) lauten, wird so wol eigentlich als uneigentlich gebraucht. In dem ersten Verstande sagt man: Dieses lautet nicht, als eines Menschen Stimme. Bei der Nacht, lautet alles stärker, und dergleichen. In dem zweiten: Es würde übel lauten, wenn man dieses von dir sagte. Hier siehet das Wort lauten,

nicht so wol auf den Laut der Wörter, als vielmehr auf den Sinn derselben.

Das Wort läuten, welches davon herkommt, ist eben wie Geläute nur den Glocken eigen, und zwar braucht man es, so wol von dem Klange der Glocken selbst, da man z. E. sagt: Ich hörete die Glocken läuten, als auch von denenjenigen, welche sie ziehen: Der Küster läutet zur Kirche.

Klang wird von mancherlei Dingen gebraucht. Von den Instrumenten der Musik sagt man: Dieses Instrument, hat einen hellen, oder es hat einen dumpfigen Klang. Der Klang einer Laute, eines Claviers, einer Geige, u. s. w. Kupferne oder Metallene Gefässe, welche zusammengeschlagen werden, geben einen Klang von sich, das Geld klinget, oder giebt einen Klang, und dergl.

Bei dem Zeitworte klingen, ist zu bemerken, daß man es eigentlich, nur von einem feineren Klange gebraucht. Man sagt: Das Geld klinget, die Schellen klingen, eine kleine Glocke klinget, die grossen, geben einen Klang. Wenn man das Geläute grosser Glocken von ferne höret, so wird man nicht sagen: Ich höre das Klingen der Glocken, sondern: Ich höre den Klang der Glocken. Hergegen von einer kleinen Glocke, im Hause, sagt man wol: Ich hörete die Glocken klingen.

Man hat auch das Verkleinerungs Wort (Diminutivum) Klingeln, welches zugleich ein Frequentativum ist, und eine öftere Wiederholung anzeiget. Von ganz kleinen Glöckchen, oder Schellen, welche oft bewegt werden, sagt man: Sie klingeln. Den Kindern mit der Schelle etwas vorklingeln. Jemand klingeln, das ist, oft mit einem Glöckchen klingen, daß er es hören und herbei kommen soll: Beide Wörter Klingen und Klingeln, werden eben wie Läuten, so wol von dem Glöckchen oder der Schelle selbst, als von demjenigen gebraucht, welcher sie beweget. Man sagt: Ich höre das Glöckchen klingen,

oder klingeln, und auch: Ich klinge oder klingele, mit dem Glöckchen.

Das Wort Thon, wird mehrentheils, in Absicht auf die Musik gebraucht, daher heißt die Musik selbst, die Thonkunst, und derjenige, welcher die Musik verstehet, ein Thonkünstler. Man sagt in dem rechten Thon stimmen, aus einem unrechten Thon anfangen. Er kann den Thon nicht fassen und dergleichen.

Da auch in der Rede etwas harmonisches, und es nicht einerlei ist, ob man eine Sylbe lang, oder kurz ausspreche, so sagt man: Den Thon auf eine Sylbe setzen: Den Thon verändern: Es ist ein grosser Fehler eines Redenden, wenn er gar zu einthönig ist, oder immer einerlei Thon in seiner Rede hat.

Das Zeitwort thönen, kommt damit überein, daß es den Begriff, eines solchen Lauts giebt, der etwas harmonisches an sich hat. So stehet 2. B. Mos. 19, v. 13. Wenn es lange thönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen.

Ein sehr heller Laut, oder Klang, heißt ein Schall. Man sagt: Einen Schall von sich geben, der Schall der Trompeten oder der Pauken, der Schall einer Stimme. Ps. 47, v. 2. Jauchzet Gott, mit fröhlichen Schall.

Es schallet in dem Walde von dem Gesange der Vögel. Wenn man in dem Wald schreiet, so schallet es. In einem ledigen Zimmer schallet die Stimme.

Not. Das einfache Wort Schallen, ist ein richtiges Zeitwort, und hat in der jüngstvergangenen Zeit (imperfecto) Ich schallete. Das zusammengesetze Erschallen aber, ist doch unrichtig, und hat im imperf. Ich erscholl. und im perf. Ich bin erschollen.

147) Schall. Knall.

Zwischen diesen Wörtern, scheinet bloß der Unterschied zu seyn, daß der Schall gelinde ist, und länger währen kann, der Knall hingegen, stärker ist und eine mehrere Heftigkeit hat; Aber auch mit einem Male wieder aufhöret.

Man kann bisweilen, den Schall einer Stimme, der Trompeten, der Pauken, lange hören; Aber der Knall eines Geschützes, ist gleich vorüber. Daher sagt man von dem Donner: Es war ein starker Knall, wenn er sich plötzlich hören läßt, und auch mit einem Male wieder vorüber ist. Wenn aber der Donner lange rollet, so sagt man nicht: Es war ein Knall. Ein Stein, welcher mit Pulver zersprenget wird, giebt einen starken Knall. Dinge, welche mit einer Gewalt oder Heftigkeit platzen, lassen gemeiniglich einen Knall von sich hören, und dergleichen.

Man nennet Knallgläser, gewisse gläserne Kügelchen, worin Wasser ist, und welche auf einem Kohlfeuer, oder wenn sie ans Licht gehalten werden, mit einem Knalle zerspringen. Knallpulver, aurum fulminans, ist ein Pulver, welches, wenn man etwas davon in einen Löffel thut, und über ein Kohlfeuer hält, mit einem heftigen Knalle auflieget.

In allen diesen Fällen, giebt das Wort Knall, den Begriff, einer gewissen Heftigkeit des Lauts, welche aber so gleich wieder aufhöret.

---

148) Wohlseyn. Wohlstand. Glückseeligkeit. Seeligkeit.

Das erste von diesen Wörtern beziehet sich auf die Gesundheit, das zweite, auf die Umstände und Güter des Glücks, das dritte, auf uns selbst, und die Beschaffenheit unseres Herzens, in welcher wir wirklich die Güter geniessen, so wir besitzen, und das vierdte, wird sonderlich von demjenigen Zustande gebraucht, welchen die Religion den Frominen, nach diesem Leben verheißt.

Wer einer guten und dauerhaften Gesundheit geniesset, ist bei Wohlseyn, oder befindet sich in gutem Wohlseyn. Wer so viel an zeitlichen Gütern besitzet, daß er, seinem Stande nach, bequem und gemächlich davon leben kann, ist im Wohlstande. Wer die Güter des Glücks, die er besitzet mit Zufriedenheit und Vergnügen geniesset, ist glückseelig. Wer in dem Himmel, und im ewigen Leben ist, genießet der Seeligkeit.

Es ist gewöhnlich, daß man von der Gesundheit des Menschen sagt: Ich habe ihn noch bei gutem Wohlseyn angetroffen. Oder, ich freue mich Ihres Wohlseyns: Ich bin erfreuet, Sie bei gutem Wohlseyn zu finden: Es wird mir lieb seyn, von Ihrem Wohlseyn gute Nachricht zu erhalten, und dergleichen.

Man wird öfters hören, daß jemand, welcher durch Unglücksfälle, seiner Güter beraubet worden, sagt: Als ich noch im Wohlstande war, das ist, als ich noch so viel hatte, daß ich bequem und gemächlich davon leben konnte. Man sagt: Dieser Mann ist in schlechten Umständen hieher gekommen, aber durch seine Arbeitsamkeit und Fleiß, hat er es so weit gebracht, daß er sich jetzo im Wohlstande befindet. Leute, welche im Wohlstande leben,

wissen öfters nicht, wie den Dürftigen und Armen zu Muthe ist.

Wenn wir einen Menschen sehen, der viele Güter des Glücks besitzet, und sie zu seiner Ergötzung anwendet, der sie mit Lust und Vergnügen geniesset, so sagen wir: Dieser Mensch ist glückseelig, oder; Er lebet in Glückseeligkeit.

Die heil. Schrift sagt, von den Todten, die in dem Herrn sterben: Sie sind seelig. Offenb. Joh. 14, v. 13. Gott hat uns erwählet zur Seeligkeit. 2. Thess. 2, v. 13.

Man kann also sich bei Wohlseyn befinden, ohne im Wohlstande zu leben, und im Wohlstande leben, ohne daß man der Glückseeligkeit geniesset. Man kann auch im Wohlstande leben, ohne sich bei Wohlseyn zu befinden, und glückseelig seyn, ohne im Wohlstande zu leben.

Ein Mensch, welcher nach seinem Stande, nur ein geringes Auskommen hat, kann gesund seyn, und man wird öfters zu ihm sagen: Ich freue mich Ihres Wohlseyns. Es ist mir lieb, Sie bei guten Wohlseyn zu sehen; Aber er lebet doch nicht im Wohlstande. Ein Geiziger, der alles hat, was zu seinem Wohlstande gehöret, aber es nicht geniesset, sondern dabei misvergnügt ist, und sich mit tausend Sorgen quälet, ist dabei doch nicht glückseelig. Ein Mensch, welcher sich, den Glücksgütern nach, im Wohlstande befindet, kann krank seyn, und einen ungesunden Leib herum tragen, er befindet sich also nicht, bei gutem Wohlseyn. Und ein geringer Mensch, kann bei dem wenigen, was er besitzet, vollkommen vergnügt seyn, er verbraucht es, mit Lust und mit Frölichkeit, also geniesset er wirklich, einer grossen Glückseeligkeit, ohngeachtet er sich nicht im Wohlstande befindet.

149) Selbstliebe. Eigenliebe.

Mich dünkt, man könne mit Recht, einen Unterschied zwischen diesen Wörtern, machen. Ein jeder Mensch, ist verbunden sich selbst zu lieben, und dahin zu sehen, daß er seinen Zustand, so viel möglich ist, verbessern möge, daher auch die heil. Schrift, die Liebe unserer selbst, als ein Muster der Liebe des Nächsten vorschreibt: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Matt. 22, v. 39. Aber es ist unrecht, in allen Stücken, nur bloß auf seinen eigenen Vortheil und Nutzen zu sehen, und demselben alles aufzuopfern. Daher ist die Selbstliebe, etwas Gutes und eine Tugend, die Eigenliebe hingegen, etwas Böses und ein Laster.

Ein Mensch, welcher etwas Gutes thut, darum weil er weis, daß er dadurch vollkommener wird, und es zu seinen Besten gereicht, liebet sich selbst. Ein anderer hingegen, welcher nur darum etwas thut, weil er weis, daß es ihm Vortheil und Nutzen bringet, ohne darauf zu sehen, ob es auch gut sey, und ihn besser und vollkommener mache, liebet nur was sein eigen ist.

Die Selbstliebe, kann mit der Liebe Gottes, und des Nächsten bestehen. Wer sich selbst vernünftig liebet, wird auch den Gott lieben, den er als den Ursprung seines Daseyns, und seines Wohlstandes betrachten muß, und sich allezeit hüten, etwas böses zu thun, was ihm misfallen könnte. Er wird den Nächsten lieben, der ihm, dem Wesen nach, gleich ist, und gerne einen geringen Vortheil und Nutzen aufopfern, wenn er weis, daß er dadurch, ein weit grösseres Gut, für seinen Nächsten beförderen kann. Die Eigenliebe, ist beiden, der Liebe Gottes, und des Nächsten zuwider. Wer nur bloß, auf seinen eigenen Vortheil und Nutzen siehet, der wird die Pflichten gegen Gott aus den Augen setzen, sobald er sich

enbildet, daß solches seinen Nutzen beförderen könne Er wird dem Nächsten, das Seinige nehmen, und ihm allerlei Schaden zufügen, wenn er nur selbst, dadurch einigen Vortheil erlangen kann.

Die Selbstliebe, ist eine Quelle, der Tugenden und guten Handlungen, die Eigenliebe, ist eine Quelle unzählicher Laster.

150) Freiwillig. Gutwillig. Von Herzen. Mit Guten.

Wir thun etwas freiwillig, wenn wir dazu nicht gezwungen sind: Gutwillig, wenn wir es aus einer guten Gesinnung thun: Von Herzen, wenn wir dazu geneigt sind, und es gerne thun. Mit Guten, wenn wir sehen, daß wir es doch thun müssen, und es daher lieber mit einer gewissen Anständigkeit und Höflichkeit thun.

Der Kaiser Carl der fünfte, dankte freiwillig das Reich ab; Er wurd dazu nicht gezwungen. Der Markgraf Johann von Brandenburg, mit dem Zunamen der Alchimist, trat seinem Bruder, gutwillig das Churfürstenthum ab: Er that es aus einer guten Gesinnung, weil es sein Vater von ihm verlangete, und damit er selbst, desto ruhiger leben könnte. Augustus und Antonius, versöhneten sich mit einander, aber nicht von Herzen: Es war keiner von beiden, zu einer wahren Versöhnlichkeit geneigt, sie thaten es ungerne, und nur, weil sie durch ihre besondere Umstände, dazu gleichsam genöthiget wurden. Diocletianus legte die Regierung mit Guten nieder, als er vermerkete, daß er vom Galerius dazu könnte gezwungen werden.

Man sagt von jemand, welcher sich eines gewissen Rechts begiebt, so er auf ein Landgut seines Nachbaren hat;

hat; Er hat sich freiwillig dieses Rechts begeben, wenn er dazu nicht ist gezwungen worden. Er hat sich gutwillig seines Rechts begeben, wenn er es aus einer guten Gesinnung gegen seinen Nachbar gethan hat. Da sein bester Freund dieses Landgut gekauft hatte, begab er sich des Rechts, welches er darauf hatte, und seines Anspruchs von Herzen, weil er eine Neigung dazu hatte, seinem Freunde diese Gefälligkeit zu erzeigen, und er es gerne that. Er fürchtete sich, daß er den Proceß verliehren, und sein Recht dennoch werde abtreten müssen, darum begab er sich desselben mit guten, auf solche artige und höfliche Weise, daß man ihm noch dafür danken muste.

Ein Feldherr, braucht zu einer gefährlichen Unternehmung, gemeiniglich diejenigen Soldaten, welche sich freiwillig dazu erbieten.

Ein Herr, hat gerne solche Bedienten, welche ihm gutwillig dienen.

Eltern, thun von Herzen, was ihren Kindern nützlich ist, und wodurch sie den Wohlstand derselben befördern können.

Mancher Mensch, giebt etwas mit guten weg, und bezeiget die grösste Höflichkeit dabei, um noch einigen Dank zu verdienen, indem er siehet, daß er es doch nicht werde behalten können.

Man muß allezeit freiwillig die Tugend ausüben, gutwillig Allmosen geben, dem Nächsten von Herzen dienen, und eine Sache lieber mit guten thun, als daß man sich dazu zwingen lasse.

151) Steif. Starr. Steifen. Starren.

Mich dünkt, es sey zwischen diesen Wörtern, der Unterschied zu bemerken, daß das Wort Steif allgemeiner ist, und so wol von solchen Dingen gebraucht wird, welche entweder ihrer Natur nach, so beschaffen sind, daß sie sich nicht leicht biegen lassen, oder mit Fleiß so sind gemacht worden, als von solchen, welche diese Eigenschaft auf eine andere Weise bekommen: Starr hingegen, nur allein von solchen gesaget wird, welche durch einen Zufall, oder auf eine andere Weise steif werden.

Man sagt z. E. beides: Steif gefroren, und auch starr gefroren. Imgleichen uneigentlich: Jemand steif ansehen, und auch, starr ansehen: Ein steifer Sinn, und ein starrer Sinn. Hingegen sagt man: Ein steifer Rock, weil er von Natur steif ist, und man kann nicht sagen: Ein starrer Rock. Steife Leinwand, steife Pappe, steife Stiefeln, weil sie mit Fleiß, steif gemacht sind, und nicht, starre Leinwand, starre Pappe, starre Stiefeln.

Die Zeitwörter, (verba) Steifen und Starren, sind in ihrer Bedeutung verschieden. Steifen, heißt steif machen; Starren heißt steif seyn, oder starr seyn. Man sagt: Die Leinwand steifen, das ist, sie steif machen. Die Hutmacher steifen die Hüte, das ist, sie machen sie steif. Er starret vor Kälte, das ist, er ist vor Kälte ganz steif oder starr geworden. Das Kleid starret von Golde, das ist, es ist steif oder starr von Golde.

---

152) Verstehen. Begreifen. Einsehen.

Die Kenntniß, welche wir von einer Sache erlangen, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt. Das erste aber, beziehet sich mehr auf die Wörter und Redensarten, womit man uns dieselbe vorträget. Das zweite, auf die Natur und Beschaffenheit der Sache selbst, und das dritte, auf die Ordnung, den Zusammenhang und die Absicht, in welcher sie uns vorgestellet wird.

Man verstehet eine Sprache, man begreift eine Wahrheit, man siehet ein, wie sie mit anderen Wahrheiten verbunden ist.

Oder, man verstehet eine Rede, welche in einer, uns bekannten Sprache und mit Deutlichkeit gehalten wird. Man begreifet die Sache, welche der Redner vorträgt, wenn man von ihrer Natur und Beschaffenheit, sich die Begriffe macht, die er selbst davon hat. Man siehet die Ordnung ein, welche er in seinem Vortrage hält, und die Absicht, welche er sich dabei vorstellet. Man siehet die Richtigkeit seiner Schlüsse ein und dergleichen.

Ein Räthsel ist schwer zuverstehen, eine dunkele oder abstrakte Wahrheit schwer zu begreifen, eine unordentliche und verwirrete Sache schwer einzusehen.

Ein verständiger Diener, verstehet den Blick seines Herrn, und die Sprache seiner Augen. Ein Gelehrter begreifet die metaphysischen Wahrheiten. Ein erfahrner Staatsmann, siehet die Ursachen ein, warum diese oder jene Sache, dem Lande nützlich oder schädlich ist.

Bisweilen wird das Wort verstehen, auch von den Sachen selbst gebraucht. Man sagt z. B. Er verstehet die Sache gut, er verstehet die Baukunst, die Rechenkunst, die Musik, u. d. g. Dann aber hat es eine Beziehung darauf, daß man einen Unterricht bekommen, welchen man verstanden und dadurch die Sache gelernet hat.

153) Absicht.

153) Absicht Zweck. Ziel.

Man sagt: Ich habe die Absicht, ich habe den Zweck, oder ich stelle mir das zum Zweck vor, ich habe das zum Ziel, oder ich stelle mir das zum Ziel vor.

Die Absicht ist bei uns selber, es ist dasjenige, was wir uns zu thun vornehmen: Der Zweck und das Ziel ist ausser uns, es ist dasjenige, worauf wir unsere Absicht richten.

Das Wort Absicht, scheinet einen weitläuftigeren Umfang zu haben, und zugleich die Bemühung auszudrücken, welche wir uns um eine Sache geben, wie ein Mensch, welcher einen Zweck treffen, oder das Ziel erreichen will, scharf darauf sehen, und alle Kräfte seines Gesichts dazu gebrauchen muß: Die Wörter Zweck und Ziel, scheinen mehr, nur bloß die Sache selbst anzuzeigen, welche wir zu erlangen bemühet sind.

Beide werden in diesem Verstande uneigentlich gebraucht, und sind von dem Scheibenschiessen entlehnet. Die Scheibe selbst, wonach man schiesset, nennet man das Ziel, und Zweck ist eigentlich der Nagel, womit die Scheibe, in der Mitte befestiget ist, welchen man treffen muß um den besten Schuß zu thun.

Oder man könnte auch sagen: Das Wort Ziel, sey von der Laufbahne hergenommen, da in einer gewissen Weite, ein Ziel gesetzet ist, welches man vor andern zu erreichen trachten muß.

Man kann also sagen: Die Absicht eines Geizigen, gehet dahin, daß er Geld sammlen möge: Das Geld ist der Zweck, worauf er siehet, und der Reichthum, das Ziel, welches er zu erreichen sucht.

Man muß niemals solche Absichten haben, welche man nicht ausführen kann, oder solchen Zweck, welchen

man

man nicht treffen kann, oder sich so etwas zum Ziel vorstellen, welches man nicht erreichen kann.

Zweck und Ziel, kommen mehrentheils völlig mit einander überein, nur möchten einige Redensarten seyn, in welchen man das Wort Zweck gebrauchen kann, das Wort Ziel aber nicht statt findet. Man sagt z. E. Ich habe es zu einem guten Zweck gethan, und kann nicht sagen: Ich habe es zu einem guten Ziel gethan.

Man verbindet auch mit dem Worte Zweck, bisweilen die Wörter End und Haupt, als Endzweck, Hauptzweck, um so etwas anzuzeigen, wohin man seine letzte, oder seine Haupt-Absicht richtet. Das Wort Ziel aber leidet diese Verbindung nicht.

154) Sich anmassen. Sich bemächtigen.

Die Zueignung einer Sache, worauf wir uns ein gewisses Recht nehmen, oder welche wir als unser Eigenthum ansehen wollen, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt; Sich anmassen, führet den Begriff mit sich, daß man sich unrechtmäßiger Weise, etwas zueigne: Sich bemächtigen, giebt den Begriff, daß man Gewalt und Macht dazu brauche, es in Besitz zu nehmen.

1. Das erste ist allgemeiner, und kann auch von Titeln, Rechten, Freiheiten, und dergleichen gebraucht werden: Das zweite ist eingeschränkter, und kann nur von den Sachen selbst gesagt werden, welche man in Besitz nimmt. Man sagt: Er masset sich des Titels eines geheimen Raths, eines Edelmannes, eines Doctors an. Er masset sich einer gewissen Herrschaft über seine Mitgesellen an. Er masset sich der Freiheit an, Dinge zu thun, welche ihm nicht zukommen u. d. g. Er bemächtigte sich des Reichs. Man bemächtigte sich seiner Person. Er bemächtigte sich des allgemeinen Schatzes, u. s. w.

Die Gesetze sind die Grundlage des Rechtslebens. Sie bestimmen, was Recht und was Unrecht ist. Sie sagen, was wir tun dürfen und was wir nicht tun dürfen. Sie sagen, was wir tun müssen und was wir nicht tun müssen. Sie sagen, was wir haben dürfen und was wir nicht haben dürfen. Sie sagen, was wir haben müssen und was wir nicht haben müssen. Sie sagen, was wir sein dürfen und was wir nicht sein dürfen. Sie sagen, was wir sein müssen und was wir nicht sein müssen.

Die Gesetze sind nicht immer gerecht. Sie sind oft ungerecht. Sie sind oft zu streng. Sie sind oft zu milde. Sie sind oft zu kompliziert. Sie sind oft zu einfach. Sie sind oft zu alt. Sie sind oft zu neu. Sie sind oft zu lang. Sie sind oft zu kurz. Sie sind oft zu viel. Sie sind oft zu wenig.

Die Gesetze sind nicht immer klar. Sie sind oft dunkel. Sie sind oft verworren. Sie sind oft widersprüchlich. Sie sind oft lückenhaft. Sie sind oft überflüssig. Sie sind oft unvollständig. Sie sind oft veraltet. Sie sind oft unbrauchbar. Sie sind oft unverständlich.

Die Gesetze sind nicht immer befolgt. Sie werden oft übertreten. Sie werden oft umgangen. Sie werden oft missachtet. Sie werden oft verletzt. Sie werden oft gebrochen. Sie werden oft vergessen. Sie werden oft ignoriert. Sie werden oft verspottet. Sie werden oft verachtet.

Die Gesetze sind nicht immer durchgesetzt. Sie werden oft nicht vollstreckt. Sie werden oft nicht angewandt. Sie werden oft nicht beachtet. Sie werden oft nicht befolgt. Sie werden oft nicht eingehalten. Sie werden oft nicht durchgeführt. Sie werden oft nicht verwirklicht. Sie werden oft nicht erfüllt. Sie werden oft nicht gehalten.

Die Gesetze sind nicht immer geändert. Sie bleiben oft unverändert. Sie bleiben oft bestehen. Sie bleiben oft in Kraft. Sie bleiben oft gültig. Sie bleiben oft wirksam. Sie bleiben oft verbindlich. Sie bleiben oft maßgebend. Sie bleiben oft entscheidend. Sie bleiben oft bestimmend. Sie bleiben oft leitend.

Die Gesetze sind nicht immer aufgehoben. Sie werden oft nicht abgeschafft. Sie werden oft nicht beseitigt. Sie werden oft nicht entfernt. Sie werden oft nicht getilgt. Sie werden oft nicht gestrichen. Sie werden oft nicht ausgelöscht. Sie werden oft nicht vernichtet. Sie werden oft nicht zerstört. Sie werden oft nicht vernichtet.

Die Gesetze sind nicht immer ersetzt. Sie werden oft nicht durch neue ersetzt. Sie werden oft nicht durch bessere ersetzt. Sie werden oft nicht durch gerechtere ersetzt. Sie werden oft nicht durch klarere ersetzt. Sie werden oft nicht durch einfachere ersetzt. Sie werden oft nicht durch kürzere ersetzt. Sie werden oft nicht durch längere ersetzt. Sie werden oft nicht durch mehr ersetzt. Sie werden oft nicht durch weniger ersetzt.

Die Gesetze sind nicht immer ergänzt. Sie werden oft nicht durch neue ergänzt. Sie werden oft nicht durch bessere ergänzt. Sie werden oft nicht durch gerechtere ergänzt. Sie werden oft nicht durch klarere ergänzt. Sie werden oft nicht durch einfachere ergänzt. Sie werden oft nicht durch kürzere ergänzt. Sie werden oft nicht durch längere ergänzt. Sie werden oft nicht durch mehr ergänzt. Sie werden oft nicht durch weniger ergänzt.

Die Gesetze sind nicht immer verbessert. Sie werden oft nicht durch neue verbessert. Sie werden oft nicht durch bessere verbessert. Sie werden oft nicht durch gerechtere verbessert. Sie werden oft nicht durch klarere verbessert. Sie werden oft nicht durch einfachere verbessert. Sie werden oft nicht durch kürzere verbessert. Sie werden oft nicht durch längere verbessert. Sie werden oft nicht durch mehr verbessert. Sie werden oft nicht durch weniger verbessert.

Man sagt auch uneigentlich: Sich der Gemüther, der Herzen bemächtigen. Demosthenes bemächtigte sich durch seine Beredsamkeit dergestalt der Gemüther seiner Mitbürger, daß er das Volk nach seinen Willen lenken konnte.

155) Licht. Kerze.

Licht ist die allgemeine Benennung desjenigen was helle macht oder leuchtet, und uns also in den Stand setzet, die Dinge, die um uns sind zu sehen. Man sagt: Das Licht der Sonne, des Monds, der Sterne, das Licht einer Lampe u. s. w. 1 B. Mos. 1, v. 16. wird die Sonne ein Licht genannt, das den Tag regieret, und der Mond ein Licht, das die Nacht regieret.

Man braucht auch dieses Wort uneigentlich für Erkenntniß, weil die Erkenntniß den Verstand des Menschen helle macht und erleuchtet. Jemand ein Licht in einer Sache geben: In einer dunkeln Sache ein Licht bekommen: Es gehet ein Licht in seinem Verstande auf, u. d. g. Daher nennet man auch diejenigen, welche durch ihren Unterricht viele Menschen in gewissen Dingen zu einer mehrern Erkenntniß bringen, und ihnen dunkele Wahrheiten aufklären, Lichter. Die grossen Lichter der Kirche.

In so weit, wie diese beyden Wörter, Licht und Kerze, mit einander übereinkommen, zeigen sie so etwas an, was aus irgend einer verbrennlichen Materie gemacht ist, und im Dunkeln zum leuchten gebraucht wird, sie geben aber zugleich den Begriff, daß es gerade in die Höhe stehe, und gewöhnlicher Weise auf einen Leuchter gesetzet werde. Dadurch unterscheiden sie sich von einer Lampe, die nur bloß durch eine Flamme leuchtet, welche mit Oehl unterhalten wird, oder von einer Fackel, welche man in der Hand

hält, um sich damit im Gehen, und in der freyen Luft zu leuchten.

Auch in diesem Verstande ist das Wort Licht allgemein. Man sagt: Ein Wachslicht, ein Talchlicht, und man hat wohlriechende Lichter, von Wallrath und andern Dingen gemacht. Unterdessen da der Gebrauch der Talchlichte am gewöhnlichsten ist, so verstehet man auch wenn man schlechthin ein Licht saget, mehrentheils dadurch ein Talchlicht, sonst setzet man das Wort Wachs hinzu, und sagt ausdrücklich: Ein Wachslicht. Es müste denn an solchen Oertern seyn, wo gar keine Talchlichte gebraucht werden, wie in einigen vornehmen Häusern geschiehet, da man wol sagen wird: Bringet ein Licht her: Es sollen noch mehr Lichte angezündet werden, und dadurch Wachslichter verstehet, weil man keine andere braucht.

Das Wort Kerze, leitet Frisch vom lateinischen Cereus her, und es scheinet wirklich durch die Mönche von dem Gebrauch der Wachslichter, welche sie in den Kirchen hatten, und mit der lateinischen Benennung belegten, in die deutsche Sprache gebracht zu seyn: Es würde also eigentlich ein Wachslicht bedeuten.

Hernach aber hat man auch die grossen Lichte, welche denen, so man in der Kirche brauchte, der Form nach gleich kamen, Kerzen genannt, und wenn sie nicht von Wachs gewesen, zum Unterschied gesagt: Eine Kerze von Unschlitt, oder eine Unschlitt Kerze. (Das Wort Talchkerze, erinnere ich mich nicht, irgendwo gefunden zu haben.)

Bei der Kerze verkaufen, hat man von den Auctionen gesagt, weil man an verschiedenen Orten dabei ein Licht angezündet hat, und ehe dieses ausgebrannt, die Auction zum Ende seyn müssen.

Mich dünkt, wenn man schlechthin sagt: Eine Kerze, so verstehe man mehrentheils dadurch ein Wachslicht, indem sonst das Wort Unschlitt damit verknüpfet wird.

Und

Und es giebt allemal den Begriff eines grösseren Lichts, denn einen Wachsstock, oder die kleinen dünnen Talchlichte, deren vier und zwanzig auf ein Pfund gehen, und welche an einigen Orten: dem Gesinde zum Leuchten gegeben werden, wird man niemals Kerzen nennen.

156) Gesittet. Wohlgesittet. Sittlich. Sittsam.

Dem allgemeinen Gebrauch nach bedienet man sich des Worts gesittet mehr, wenn von ganzen Völkerschaften die Rede ist: Man nennet ein gesittetes Volk, dasjenige, was in einer ordentlichen Gesellschaft nach vernünftigen Gesetzen lebt, im Gegensatz eines ungesitteten und barbarischen Volks, welches keine ordentliche Wohnungen hat, sondern von einem Orte zum andern herumschweifet oder nach keinen vernünftigen Gesetzen lebt, sondern solche Gewohnheiten hat, welche der Natur und der Menschlichkeit zuwider sind.

So kann man sagen: Die Russen waren vormals noch ungesittet, nunmehro aber kann man ihnen den Namen eines gesitteten Volks nicht absprechen. In dem vesten Lande von Amerika, finden sich noch verschiedene wilde und ungesittete Völker.

Wenn man von einzelen und besonderen Personen redet, pfleget man zu dem Worte gesittet, gemeiniglich noch ein Beiwort hinzuzufügen: Ein wohlgesitteter oder übelgesitteter Mensch, das ist ein solcher, der in seinem Umgange artige und gute, oder grobe und bäuerische Sitten hat.

Nimmt man aber das Wort Mensch, in einer allgemeinen Bedeutung, oder für eine gewisse Art von Menschen, so wird man das Wort gesittet mehrentheils ohne Beiwort gebraucht finden. Z. E. Es wäre zu wünschen,

daß alle Menſchen geſittet wären. Oder: Es läuft wider den Character eines geſitteten Menſchen, u. d. g.

Sittlich nennet man dasjenige, was dem Gebrauch oder Gewohnheit eines Landes gemäß iſt. Man ſagt im Sprüchwort: ländlich, ſittlich. Man kann ſagen: Es iſt nicht ſittlich, in tiefer Trauer bunt gekleidet zu gehen. Bei den Athenienſern war es ſittlich, daß die vornehmſten Matronen auf der Schaubühne erſchienen, und ſich dafür bezahlen lieſſen. Doch ſcheinet dieſes Wort einiger Maſſen zu veralten.

Sittſam nennet man einen ſolchen Menſchen, deſſen Aufführung und ganzes Betragen allezeit in wohlanſtändigen Schranken bleibt, der ſich niemals wegen ſeiner Verdienſte erhebt, und ſich vor allen Ausſchweifungen, und allem was übertrieben iſt, hütet.

157) Sittſamkeit. Beſcheidenheit. Anſtändigkeit. Ehrbarkeit.

Es iſt ſchwer, dasjenige worin eigentlich die Sittſamkeit beſtehet, mit vollkommener Richtigkeit zu beſtimmen. Sie iſt gewiſſermaſſen ein Inbegriff vieler, wo nicht aller Tugenden, und ſo genau mit der Demuth, Ehrbarkeit, Beſcheidenheit und Anſtändigkeit verwandt, daß man öfters eine für die andere anſiehet. Unterdeſſen dünkt mich, daß folgende Eigenſchaften beſonders den Character eines Sittſamen ausmachen.

1. Erſtlich: Ein Sittſamer hat allezeit viel Verdienſte und Tugenden an ſich, aber er iſt deswegen nicht hochmüthig, ſondern verhält ſich vielmehr ſo, als ob er es ſelber nicht wüſte, daß er Verdienſte hat, und wird ſich daher niemals einiger Vorzüge oder Verdienſte rühmen.

2. Zwei-

2. Zweitens: Er iſt ſtille in ſeinem Betragen, und wird in Geſellſchaften lieber andere reden hören, als ſelber das Wort führen.

3. Drittens, er hütet ſich ſorgfältig vor allen Ausſchweifungen, und vor allem, was übertrieben iſt.

Menſchen, welche weder Verdienſte noch Tugenden haben, ſind auch nicht ſittſam. Man wird allezeit finden, daß je weniger Verdienſte ein Menſch hat, deſto mehr ſucht er, das wenige Gute darzulegen und auszubreiten, damit es andere ſehen ſollen, und dadurch fällt er in den Fehler, ſich ſelber zu rühmen, welcher der Sittſamkeit entgegen ſtehet.

Das ſtille Weſen iſt ebenfalls eine Eigenſchaft der Sittſamkeit. Man wird gewiß niemals einen Menſchen ſittſam nennen, der in Geſellſchaften das Wort alleine führen will, oder beſtändig unruhig iſt, nicht lange an einem Orte bleiben kann, und mit ſeinem Geräuſche die Unterredungen und Geſpräche der andern ſtöret.

Alle Ausſchweifungen und alles Uebertriebene iſt nicht weniger der Sittſamkeit zuwider. Ein Frauenzimmer z. E. welches in ihrem Anzug und Kleiderputz alles zu weit treibet, handelt wider die Sittſamkeit. Eine übermäßige Frölichkeit, welche ſich durch ausſchweifende Gebehrden an den Tag leget, iſt wider die Sittſamkeit u. d. g.

Die Sittſamkeit iſt eigentlich eine Tugend junger Leute, ſie dämpfet ein gewiſſes Feuer, und hält eine gewiſſe Flüchtigkeit zurück, welche wir nur in der Jugend an uns haben, wovon aber das Alter ſchon durch die Jahre befreiet iſt. Man wird daher wohl nicht finden, daß einem alten Greiſe, oder einer betagten ehrwürdigen Matrone das Lob der Sittſamkeit beigeleget werde: Und wenn wir von einem ſtillen und ſittſamen Menſchen reden hören, ſo wird ſich dabei allezeit das Bild eines jungen Menſchen in unſerm Gemüthe darſtellen.

Beſonders iſt die Sittſamkeit eine Zierde des Frauenzimmers. Die gröſte Schönheit wird ohne Sittſamkeit

nicht gefallen; Aber eine mittelmäßige Bildung von der Sittsamkeit begleitet, wird sich die Zuneigung und Gunst aller Menschen erwerben.

Die Bescheidenheit ist eine Schwester der Sittsamkeit, sie ist eigentlich eine gehörige Einschränkung unserer wirklichen oder vermeinten Rechte, und bestehet darin, daß man in dem Umgange mit andern Menschen, niemals mehr, ja oft nicht einmal so viel von ihnen fordert, als man nach den Regeln der Billigkeit und Höflichkeit zu thun berechtiget ist, und dabei gegen sie alle die Achtung hat, welche man ihnen schuldig ist.

Man sagt von einem Kaufmanne, er ist bescheiden, wenn er für seine Waaren nicht zu viel verlanget, sondern sich mit einem billigen Vortheil begnüget. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß man in dem gemeinen Umgange sagt: Ich will bescheiden seyn, das ist, ich will nicht zu viel von dir begehren.

Ein unbescheidener Mensch fordert allezeit mehr, als er nach der Billigkeit oder Höflichkeit fordern sollte. Z. B. Es ersuchet mich jemand, ihm in einer Sache behülflich zu seyn, ich verspreche es auch zu thun, sage ihm aber zugleich dabei, daß es gewisser besonderen Umstände wegen nicht eher als nach Verlauf einiger Wochen geschehen könne, unterdessen kommt er doch täglich zu mir, er unterhält mich von nichts anders, als von seiner Sache, und plaget mich recht, dieselbe eher vorzunehmen, so werde ich sagen: Dieser Mensch ist unbescheiden, er verlanget mehr von mir, als er nach der Billigkeit verlangen kann. Oder es kömmt jemand, den ich nur ein einziges mal gesehen habe, zu mir, und bittet sich ein Nachtlager aus: Ich bewillige es ihm, und nehme ihn liebreich auf: Er bleibt mir aber ganzer acht Tage auf dem Halse liegen, und hindert mich, da er beständig um mich seyn will, an der Ausrichtung meiner Geschäfte, so werde ich sagen: Dieser Mensch ist unbescheiden, indem er nach der Billigkeit gar nicht verlangen kann, daß ich ihn acht Tage in

meinem

meinem Hauſe behalten, ihn beköſtigen, und um ſeiner Geſellſchaft willen meine Geſchäfte bey Seite ſetzen ſoll. Ein Menſch, welcher in eine Geſellſchaft kommt, und dieſelbe mit ſolcher Heftigkeit von ſeinen häuslichen Verdrießlichkeiten, von der Untreue ſeines Geſindes, u. d. g. unterhält, daß niemand anders zum Worte kommen kann, iſt unbeſcheiden. Er handelt wider die Achtung, die er der Geſellſchaft ſchuldig iſt, und fordert unbilliger Weiſe, daß ſie nur ihn allein hören, und an ſolchen Kleinigkeiten ein groſſes Antheil nehmen ſoll, welche doch niemand etwas angehen.

Die Anſtändigkeit iſt ebenfalls mit der Sittſamkeit verwandt; Ein Sittſamer beobachtet auch in allen Stücken die Anſtändigkeit. Dieſe Tugend aber beſtehet ſonderlich darin, daß man ſich jederzeit ſo verhält, wie es unſerm Amte, oder Würde, oder Alter, oder auch andern Umſtänden, worin wir uns befinden, gemäß iſt.

Es kann einem Menſchen etwas anſtändig ſeyn, welches für einen andern ganz unanſtändig wäre. Manche Dinge, welche der Jugend noch anſtehen, ſind für einen Alten oft unanſtändig.

Es iſt etwas unanſtändiges für einen groſſen Fürſten, wenn er ſich eine Ehre daraus machen will, ſolche Künſte zu verſtehen, welche nur die niedrigſten Menſchen erlernen. Alle Geſchichtſchreiber ſehen es als etwas unanſtändiges, und für die Majeſtät eines Kaiſers viel zu niedriges bei dem Nero an, daß er ſich auf dem öffentlichen Schauplatze ſehen laſſen, mit den Harfenſpielern und Fechtern um den Preis geſtritten, und mit den Kutſchern um die Wette gefahren.

In dem ganzen Verhalten des Menſchen muß eine gewiſſe Anſtändigkeit ſeyn, die ſich allezeit ſowol nach ſeinen eigenen Umſtänden, als nach den Umſtänden derjenigen richtet, mit welchen er zu thun hat, oder mit welchen er ſich in Geſellſchaft befindet.

Die Ehrbarkeit ſchlieſſet die Sittſamkeit, Beſcheidenheit und Anſtändigkeit in ſich. Man verſtehet da-

durch eine ſolche tugendhafte Beſchaffenheit des Gemüths, wodurch wir bewogen werden, unſere ganze Aufführung in der menſchlichen Geſellſchaft ſo einzurichten, daß wir uns bei allen Hochachtung und Ehre erwerben mögen. Ein ehrbarer Menſch, wird ſich allezeit hüten, ſo etwas zu thun, wodurch er die Achtung bey andern verliehren könnte, und ſich hingegen ſo verhalten, daß ein jeder ihm die Achtung beweiſen müſſe, die ſeinem Stande, ſeinem Alter und gutem Namen gebühret.

In dieſem Verſtande wird das Wort ehrbar oft in der Bibel gebraucht. Z. E. Phil. 4, v. 8. Was ehrbar iſt, dem denket nach, das iſt, was euch Achtung und Ehre zuziehet. 1 Theſſ. 4, 12. Wandelt ehrbarlich, gegen die, die drauſſen ſind, das iſt, wandelt ſo, daß ihr unter den Heiden dem Chriſtenthum Ehre macht.

158) Anſtand. Betragen.

Man ſagt bisweilen von einem Menſchen: Er hat in allen ſeinen Handlungen, einen guten oder artigen Anſtand, und auch: Er hat ein gutes oder artiges Betragen, und in ſolchem Verſtande ſind dieſe Wörter einiger maſſen gleichbedeutend. Der Anſtand aber ſcheinet mehr eine Gabe der Natur, und mit uns gebohren zu ſeyn: Das Betragen kommt mehr von der Erziehung her.

Man hat den Anſtand von der Natur, man nimmt ein Betragen an, durch die Erziehung oder durch eine Nachahmung derjenigen Menſchen, mit welchen man umgehet. Wer eine gute Erziehung und vielen Umgang mit vornehmen und artigen Leuten gehabt hat, nimmt auch gemeiniglich ein höfliches und artiges Betragen an.

Ein artiger und guter Anſtand fällt gleich in die Augen: Ein artiges und gutes Betragen entdecket ſich nach

und nach, man wird es erſt in dem Umgang mit jemand an ihm gewahr.

Wer einen guten Anſtand hat in allen ſeinen Handlungen, pflegt bei den erſten Anblick gleich zu gefallen, und man findet ſo gar unter den Bauersleuten dergleichen, welche bei ihrer Arbeit die ſie verrichten, ſolchen guten Anſtand haben, wodurch man für ſie eingenommen, und bewogen wird, ſo gleich bei dem erſten Anblick ihnen den Vorzug vor ihren Mitarbeitern zu geben. Durch ein gutes und artiges Betragen, erwirbt man ſich in dem Umgange einen Vorzug vor andern, und es unterſcheidet den wohlgezogenen und höflichen, von einem ungezogenen und bäueriſchen Menſchen.

Mancher Menſch, deſſen Anſtand bei dem erſten Anblick uns mißfällt, gefällt uns in der Folge durch ſein Betragen.

Gemeiniglich läßt man ſich durch den guten oder ſchlechten Anſtand eines Menſchen, für oder wider ihn einnehmen, und das artige Betragen macht ihn in der Geſellſchaft beliebter, als manche andere gute Eigenſchaften, die er beſitzet.

159) Bedachtſamkeit. Behutſamkeit. Vorſichtigkeit.

Eine überlegte Aufmerkſamkeit, auf die Art und Weiſe ſeines Verhaltens iſt der Begriff, worin dieſe Wörter über einkommen. Die Bedachtſamkeit überleget alles genau, und wäget auf beiden Seiten die Gründe ab. Die Behutſamkeit ſuchet die Fehler und übelen Folgen zu vermeiden. Die Vorſichtigkeit ſiehet die Folgen vorher, und macht, daß man nicht nur die Fehler vermeidet, ſondern auch alles aufs beſte einrichtet.

Cicero

Cicero muſte in der Sache des Catilina mit groſſer Bedachtſamkeit verfahren, weil dieſer ſowol, unter dem Rath! und der Ritterſchaft, als unter dem Volke viel Freunde hatte, welche ſich ſeiner hätten annehmen können: Nachdem er ſich endlich entſchloſſen, ihn bei dem Rath zu verklagen, und ihm aufgetragen war, dafür zu ſorgen, daß das gemeine Weſen keinen Schaden leiden möchte, brauchte er die Behutſamkeit, in verſchiedenen Gegenden der Stadt Wachen auszuſtellen, um allen Aufruhr und übeln Folgen vorzubeugen. Seine Vorſichtigkeit gieng ſo weit, daß weil er vermerkte, es könne gefährlich ſeyn, und möchten ſchlimme Folgen daraus entſtehen, wenn er ſich der neuen Gewalt, welche ihm von dem Rathe anvertrauet war, hätte bedienen, und den Catilina mit ſeinen Anhängern zum Tode verurtheilen wollen, wie er, vermöge dieſer Gewalt, wirklich hätte thun können, er ihn doch lieber dahin zu bringen ſuchte, daß er von ſelbſt Rom verlaſſen, und ſich durch ſein Verhalten ſchuldig geben möchte.

Man muß allezeit mit Bedachtſamkeit reden, und vorher bedenken, was man ſagen will. Man muß mit Behutſamkeit reden, von ſolchen Dingen, welche die Regierung betreffen, weil eine allzufreie Entdeckung ſeiner Meinungen hierin öfters übele Folgen haben kann. Man muß in einer Geſellſchaft, wo man nicht alle Leute kennet, mit Vorſichtigkeit von Religions-Sachen reden, damit man nicht jemand beleidige, der einer andern Religion zugethan iſt.

Wohlstand. Wohlfahrt.

Das Wort Wohlstand, beziehet sich auf die Güter des Glücks: Das Wort Wohlfahrt hat eine Beziehung auf den Nutzen und das wahre Beste des Menschen, ja auf alles, was zu seiner Glückseeligkeit von nöthen ist, und drücket daher auch etwas beständigeres aus. Es scheinet von der Redensart hergekommen zu seyn, Gut bei einer Sache fahren, das ist, guten Nutzen und Vortheil davon haben. Man braucht es gemeiniglich nicht sowol schlechterdings von dem guten Zustande und der Glückseeligkeit eines Menschen selbst, als in Verbindung mit solchen Dingen, welche diesen guten Zustand und Glückseeligkeit befördern.

Man sagt: Dieser Mensch ist im Wohlstande, oder er lebet, er befindet sich im Wohlstande, wenn er so viel Glücksgüter besitzet, daß er bequem davon leben kann; Aber nicht: Er ist in Wohlfahrt, oder er lebet, er befindet sich in Wohlfahrt. Hingegen: Dieses dienet zu deiner Wohlfahrt, es gereicht zu deiner Wohlfahrt, es wird deine Wohlfahrt befördern.

Da das Wort Wohlfahrt alles was zur Glückseeligkeit gehöret, in sich begreift, und etwas beständiges ausdrücket, so sagt man lieber; Für jemandes Wohlfahrt die brünstigsten Wünsche thun, als für seinen Wohlstand die brünstigsten Wünsche thun.

Die meisten Eltern sehen nur darauf, daß sie ihre Kinder in Wohlstand setzen mögen, und suchen daher nur, ihnen viel Reichthümer zu verschaffen, da sie sich doch vornehmlich bemühen sollten, durch eine gute Erziehung ihre Wohlfahrt zu befördern. Es gereicht zur Wohlfahrt der Kinder, wenn ihnen der Wille in der Jugend gebrochen wird.

Ein guter Fürst hat ein Vergnügen daran, wenn sich seine Unterthanen im Wohlstande befinden, und er bemühet sich allezeit, durch gute Gesetze und Ordnungen die Wohlfahrt seines Landes zu befördern.

161) Aeusserlich. Auswendig. Aussen. Ausser. Ausserhalb.

Aeusserlich wird mehr von den Handlungen gesagt, und beziehet sich mehrentheils auf das Gemüth. Auswendig bedeutet diejenige Seite oder Fläche einer Sache, welche am weitesten von dem Mittelpuncte entfernet ist, und man braucht es daher mehrentheils, wenn man die Gestalt und Beschaffenheit einer solchen Seite oder Fläche beschreibet. Aussen und ausser, geben den Begriff von so etwas, was eigentlich nicht zu der Sache selbst gehöret, oder einen Theil davon ausmacht, aber derselben nahe ist, oder eine gewisse Verknüpfung damit hat. Ausserhalb hat eben die Bedeutung, und füget nur eine etwas nähere Bestimmung hinzu.

Man sagt: Sich äusserlich fromm stellen, äusserlich heilig thun, äusserlich tugendhaft, äusserlich freundlich seyn, sich äusserlich gut betragen u. d. g.

Man braucht auch das Wort äusserlich von den Menschen: Das äusserliche Ansehen, die äusserliche Gestalt; Aber man hat doch eine gewisse verborgene Absicht auf das Gemüth dabei. So sagt man z. E. Ich nahm diesen Menschen zu meinen Bedienten an, weil mir sein äusserliches Ansehen gefiel, und giebt dadurch zu verstehen, man habe von den äusserlichen Ansehen auf sein Gemüth geschlossen, und daraus eine gute Aufführung von ihm gemuthmasset. Ein äusserlich gutes Ansehen, oder eine äusserlich schöne Gestalt, ist nicht allemal mit einem guten Gemüthe, oder mit der Tugend verknüpfet.

Wenn

বিবিধ—বিজ্ঞানবার্ত্তা

ভাগ করিয়া লইয়াছে। ইহার মধ্যে ৪৫ ভাগ ভারতবর্ষে, ২৫ ভাগ ব্রহ্মদেশে, ১৫ ভাগ সিংহলে, ১০ ভাগ ইন্দোচীনে, ৩ ভাগ ইন্দোনেশিয়ায় এবং ২ ভাগ অন্যান্য দেশে উৎপন্ন হয়। ভারতবর্ষে ১৯২৯-৩০ সালে ৪৫ লক্ষ টন চাউল উৎপন্ন হইয়াছিল। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়। ভারতবর্ষে ১৯২৯-৩০ সালে ৪৫ লক্ষ টন চাউল উৎপন্ন হইয়াছিল। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়। ভারতবর্ষে ১৯২৯-৩০ সালে ৪৫ লক্ষ টন চাউল উৎপন্ন হইয়াছিল। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়। ভারতবর্ষে ১৯২৯-৩০ সালে ৪৫ লক্ষ টন চাউল উৎপন্ন হইয়াছিল। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়।

চিত্র ১। নমুনা চিত্র

চিত্র ১-এ দেখানো হইয়াছে। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়। ভারতবর্ষে ১৯২৯-৩০ সালে ৪৫ লক্ষ টন চাউল উৎপন্ন হইয়াছিল। ইহার মধ্যে ৩৫ লক্ষ টন ভারতবর্ষে ব্যবহৃত হয়, ৫ লক্ষ টন বিদেশে রপ্তানি হয় এবং ৫ লক্ষ টন বীজ ধান হিসাবে ব্যবহৃত হয়।

Grenze, so könne man auch so etwas verstehen, was noch weiter von der Grenze abgelegen ist, hingegen wenn man sagt: Es liegt ausserhalb meiner Grenze, so zeige man an, daß es doch der Grenze ganz nahe sey.

Man kan auch ausser mit weit verbinden; weit ausser der Stadt; Allein mich dünkt nicht, daß man sagen werde: Weit ausserhalb der Stadt.

162) Innerlich. Inwendig. Innen. Innerhalb.

Diese Wörter sind das Gegentheil von dem vorhergehenden, und unterscheiden sich daher mehrentheils auf eben dieselbige Weise.

Innerlich wird mehr von den Handlungen gesagt, und beziehet sich auf das Gemüth. Man sagt: Innerlich beten, innerlich andächtig seyn, sich innerlich betrüben, innerlich freuen, innerlich dankbar seyn, u. s. w.

Zwar sagt man auch: Ein innerlicher Krieg; Allein diese Redensart kann ebenfalls eine Beziehung haben, auf den Haß und die Erbitterung der Gemüther, wovon gemeiniglich die Partheien bei einem innerlichen Kriege eingenommen sind, da hingegen ein auswärtiger Krieg nicht mit solchem Haß und Erbitterung pfleget geführet zu werden. Imgleichen sagt man auch der innerliche Werth einer Sache. Die vielen Veränderungen der Münzen haben uns auf den innerlichen Werth des Geldes aufmerksam gemacht, und uns denselben beurtheilen gelehret. Es ist aber hieben eine Beziehung, auf das Urtheil, welches wir darüber fällen, und die Aufmerksamkeit welche wir haben. Sonst möchte man vielleicht besser sagen: Der innere Werth.

Inwendig ist dasjenige, was von den Auswendigen umgeben ist, oder was wir durch das Auswendige

zu

zu sehen verhindert werden. So sagt man: Das Haus siehet auswendig schlecht aus, aber inwendig ist es doch räumlich und bequem. Er hat einen Schaden, inwendig im Leibe bekommen. Die getünchten Gräber, sind inwendig voller Todtenbeine. Matt. 23, v. 27.

Innen oder inne, zeiget das Daseyn, oder den Aufenthalt eines Dinges in einem andern an. Man sagt: Ich kenne ihn von innen, das ist, ich weis was in ihm ist. Von innen heraus kommen, u. s. w. Und es wird öfters mit andern Redetheilchen verknüpfet, welche sich auf ein Daseyn eines Dinges beziehen. Darinnen; Es ist darinnen, worinnen, hierinnen, mitten innen, u. d. g.

Es hat auch seine Vergleichungsstaffeln, eben wie das Wort ausser, der innere, der innerste. Man sagt: Das innere, oder das innerste des Tempels: Die inneren, oder die innersten Gemächer eines Hauses: Der innere Werth einer Münze, das ist, was sie von gutem Metall in sich enthält.

Und es wird auch mit dem Worte halb verbunden. Innerhalb der Stadt, innerhalb der Mauer. So kann man sagen: Als die Stadt vergrössert wurde, kamen viel Leute, innerhalb der Mauer zu wohnen, welche vorher ihre Häuser, ausserhalb gehabt hatten.

Und vielleicht, möchte man auch den Unterschied machen müssen, daß innen zugleich von solchen Dingen gesagt werden kann, welche tiefer hinein sind: Innerhalb nur von solchen, welche dem Auswendigen näher sind. Wenn man z. E. von einer Stadt sagt: Dieser Mensch, hat seine Wohnung, eine Zeitlang darinnen gehabt, so ist dieses ganz unbestimmt, er kann so wol an der Mauer, als in der Mitte gewohnet haben. Hingegen wenn man sagt: Er kam innerhalb der Stadt zu wohnen, scheinet der Begriff bestimmter zu seyn, und mehr anzuzeigen, daß seine Wohnung dem auswendigen näher gewesen. Zum wenigsten dünkt mich, könne man es nicht, von der Mitte,

oder dem innersten Theil der Stadt verstehen. Denn, nach der Etymologie selbst, da das Wort Halbe eine Seite bedeutet, kann innerhalb, nicht die Mitte anzeigen, sondern bedeutet so etwas, was an der Seite, und dem äusseren näher ist.

163) Innerlich. Innig.

In dem Begriff, da diese Wörter eine Handlung des Gemüths anzeigen, welche bloß in uns selber vorgehet, kommen sie mit einander überein. Das erste aber siehet mehr auf das Gemüth, und giebt den Begriff, daß die Handlung nur uns selber bewust, und vor anderen Menschen verborgen ist. Das zweite beziehet sich zugleich auf das Herz, und giebt eine ganz besondere Rührung und Bewegung desselben zu erkennen.

Man sagt z. E. Innerlich beten, innerlich dankbar seyn, sich innerlich betrüben, innerlich freuen, jemand innerlich verehren, u. s. w. und zeiget damit nur an, daß diese Handlungen, in unserem Gemüthe vorgehen, und nur uns selber bewust sind, ohne daß wir sie einem andern zu erkennen geben.

Hingegen, wenn man sagt Innig beten, so zeiget man dadurch zugleich an, daß das Herz besonders gerührt, und in einer recht brünstigen Andacht zu Gott erhoben sey. Eine innige Dankbarkeit rühret das Herz, man ist dabei, so wol von der Grösse der Wohlthaten, welche man empfangen hat, als auch von demjenigen, was man dafür schuldig ist, recht durchdrungen. Eine innerliche Betrübniß oder Freude verbirget sich nur, hingegen eine innige Betrübniß oder Freude, kommt aus dem innersten des Herzens her, sie kann sich vielleicht eine kurze Zeit, aber nicht lange verbergen. Wenn man sagt: Jemand innerlich verehren, so zeiget man nur an, daß

man

man es nicht äuſſerlich an den Tag lege: Jemand innig verehren, giebt den höchſten Staffel der Ehrfurcht und Hochachtung zu erkennen, welche man gegen ihn, in dem Herzen hat. Man ſagt: Innig lieben, das iſt jemand von ganzen Herzen lieben.

164) Anſtändigkeit. Wohlſtand.

Wenn wir uns ſo verhalten, als es unſerem Amte, Würde, Alter, oder anderen Umſtänden gemäß iſt, ſo beobachten wir die Anſtändigkeit. Wenn wir uns ſo verhalten, wie es die eingeführten Regeln, der Höflichkeit und guten Sitten erfodern, ſo beobachten wir den Wohlſtand.

Ein alter Greis, oder ein Mann, welcher ein ehrwürdiges Amt bekleidet, würde wider die Anſtändigkeit handeln, wenn er ſich ſolche Ergötzungen, und Luſtbarkeiten machen wollte, dergleichen ſich nur die Jugend zu machen pfleget. Ein Menſch, welcher demjenigen nicht danket, der ihn grüſſet, oder auf ein höfliches Schreiben, ſo man an ihn abgelaſſen, nicht antwortet, und dergleichen, handelt wider den Wohlſtand.

Die Anſtändigkeit, hat ihren Grund in der Natur der Sache ſelbſt; Der Wohlſtand beruhet öfters bloß auf den Eigenſinn, eines eingeführten Gebrauchs, oder einer hergebrachten Gewohnheit, und eine Sache, welche an einem Orte, dem Wohlſtande gemäß iſt, kann an einem anderen, demſelben zuwider ſeyn. Z. E. Unter den Europäiſchen Völkern, fodert es der Wohlſtand, das Haupt zu entblöſſen, wenn man ſich in der Gegenwart vornehmer Perſonen befindet; Unter den Türken, und Aſiatiſchen Völkern hingegen, würde ſolches wider den Wohlſtand laufen.

Auch unter geringen Leuten, ist ein gewisser Wohlstand eingeführet, welchen sie sorgfältig zu beobachten pflegen. Ein Bauermägdchen, würde denken, den Wohlstand zu beleidigen, wenn sie bei einer Hochzeit, nach der Trauung, die Braut nicht wieder nach Hause begleitete: Und ein Bauerknecht, würde dem Wohlstand entgegen handlen, wenn er ein Mägdchen zum Tanze aufzufodern vergessen sollte.

165) Verhalten. Aufführung. Betragen. Sich verhalten. Sich anführen Sich betragen.

Alle Handlungen, welche wir in den verschiedenen Umständen unseres Lebens vornehmen, oder alles, was wir in Absicht auf solche Umstände thun, kann unter diesen Benennungen begriffen werden.

Das Wort Verhalten ist allgemein, es kann von allem gebraucht werden, was wir in Ansehung Gottes, unseres Nächsten, und unserer selbst thun, in allen Umständen unseres Lebens. Das Wort Aufführung ist eingeschränkter, es wird besonders von demjenigen gebraucht, was wir thun, in Absicht auf die menschliche Gesellschaft, worin wir leben, und in unserem Umgange mit anderen Menschen. Das Wort Betragen, ist noch eingeschränkter, und man braucht es nur von gewissen äusserlichen Handlungen, Gebehrden oder Stellungen des Leibes, welche das Verhalten oder die Aufführung eines Menschen begleiten, und uns dieselbe gefällig oder misfällig machen.

Man sagt: Unser Verhalten gegen Gott, muß eine rechte Erkenntniß seiner Vollkommenheiten zum Grunde haben. Unser Verhalten gegen den Nächsten, muß so beschaffen seyn, daß wir ihm alles Gute thun, was wir

wollten,

wollten, daß er uns thun soll. Unser Verhalten gegen uns selbst, muß die Verbesserung unseres Zustandes, und eine wahre Glückseeligkeit zum Zweck haben.

In Ansehung Gottes, müssen wir uns allezeit, nach der Vorschrift seiner Gebote verhalten. In Ansehung des Nächsten, müssen wir uns auch, so verhalten, wie es den bürgerlichen Gesetzen gemäß ist. In Ansehung unserer selbst, müssen wir uns so verhalten, daß wir uns die Zuneigung und Liebe, aller Menschen erwerben mögen.

Man sagt: Sich wohl oder übel verhalten, in seinem Amte, in Ausführung einer Sache, in traurigen oder frölichen Umständen, und dergleichen.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat eine gute oder schlechte Aufführung, so ist dabei allemal eine Beziehung, auf die Gesellschaft in welcher er lebet, und auf sein Verhalten gegen andere Menschen. Z. E. Dieser Liebling des Fürsten, wird in seiner Aufführung von allen getadelt. Wegen der schlechten Aufführung in seinem Amte, ward ihm dasselbe genommen. Die blosse Nachläßigkeit in einem Amte, ist ein übeles Verhalten, wenn man aber von jemand sagt: Er hat sich in seinem Amte schlecht aufgeführet, so siehet man dabei zugleich auf dasjenige, was er in Ansehung anderer gethan hat, die er entweder unrechtmäßiger Weise gedrückt, oder denen er, durch sein unordentliches und liederliches Leben, ein böses Exempel gegeben, oder welchen er mit Unhöflichkeit und Grobheit begegnet hat, und dergleichen.

Es ist nicht genug, sich in Gesellschaften, so aufzuführen, daß man niemand beleidiget, man muß auch die Regeln der Höflichkeit und des Wohlstandes beobachten.

Mancher Mensch, hat ein so einnehmendes Betragen an sich, daß man gleich eine Zuneigung zu ihm bekommt, sobald man nur eine kurze Zeit mit ihm ist in Gesellschaft gewesen. Man sagt: Ein freundschaftliches,

ein liebreiches, ein hochmüthiges, ein unhöfliches Betragen, u. s. w. und verstehet dadurch, gewisse äusserliche Gebehrden, oder Stellungen, welche das freundschaftliche, und das liebreiche Gemüth, oder Hochmuth und die Unhöflichkeit zu erkennen geben.

Wenn man sagt: Als dieser Mensch, die Gunst des Fürsten erlanget hatte, fieng er an, sich sehr hochmüthig gegen jedermann zu betragen, so zeiget man damit nicht nur an, daß die Gunst des Fürsten ihn hochmüthig gemacht, sondern daß er auch den Hochmuth, in seinen Gebehrden und Stellungen gegen jedermann von sich blicken lassen. Wenn man sagt: Seine Aufführung in dieser Gesellschaft, war sehr unhöflich, so kann die Unhöflichkeit, auch in Worten und Reden bestanden haben; Sagt man aber: Sein Betragen in dieser Gesellschaft, war sehr unhöflich, so siehet man mehr, auf die äußerlichen Handlungen, Gebehrden und Leibesstellungen, welche den Regeln der Höflichkeit, und des Wohlstandes zuwider gewesen.

Wenn man sagt: Dieser Mensch verhielt sich sehr unanständig bei dem Gottesdienste, so begreift das Verhalten alles in sich, was er gethan hat, es kann eine Beziehung haben, auf Gott, vor welchem er keine Ehrfurcht bezeiget, auf die Heiligkeit des Orts, die eine mehrere Anständigkeit von ihm foderte, auf andere Menschen, denen sein Verhalten ein Misfallen erwecket hat u. s. w. Er führete sich bei dem Gottesdienste unanständig auf, hat mehr eine Beziehung, auf die Versammlung der Menschen, welche dabei gegenwärtig, denen die Unanständigkeit zuwider gewesen, und die sich daran geärgert haben. Er hat sich bei dem Gottesdienste sehr unanständig betragen, siehet mehr auf die Gebehrden und Leibesstellungen, welche unanständig gewesen.

166) Leiden. Ausstehen. Erdulden.

In dem Begriff, der Ertragung eines Unglücks, oder einer widrigen Empfindung, kommen diese Wörter mit einander überein; Aber sie unterscheiden sich darin, daß man leidet, was man nicht ändern kann: Ausstehet was man zu leiden gezwungen ist: Duldet oder erduldet, was man mit Unterwerfung unter dem göttlichen Willen, oder mit Gelassenheit träget.

Der Schwache leidet das Unrecht von dem Stärkeren, weil er es nicht ändern kann. Der Märtyrer stehet die Marter aus, weil er sie zu leiden gezwungen wird: Der fromme Christ, duldet oder erduldet die Trübsal, weil er sich dabei, mit Geduld, dem göttlichen Willen unterwirft, in der Hofnung endlich davon befreiet zu werden.

Leiden, scheinet etwas weniger anzuzeigen als ausstehen, und man braucht es von allem, was irgend etwas widriges verursachet. Man sagt: Schaden leiden, Kälte und Hitze leiden, Schmerzen leiden, Schiffbruch leiden, den Tod leiden, u. s. w. Auch von dem Gemüthe: Verdruß leiden, Kummer leiden, Schmach leiden, u. s. w. Wenn man sagt: Kälte und Hitze ausstehen, so giebt es den Begriff, einer heftigeren Kälte oder Hitze, welche zu ertragen, eine mehrere Härte des Leibes erfodert wird. Daher wenn man das Wort heftigst, dabei setzet, wird man nicht sagen: Er kann die heftigste Kälte oder Hitze leiden, sondern, er kann die heftigste Kälte oder Hitze ausstehen, weil das Wort leiden, gegen die höchste Vergleichungsstaffel (superlativum) zu schwach ist. Eben so, wenn man sagt: Den Tod ausstehen, so zeiget es einen härteren und bitteren Tod an.

Dulden und erdulden, kommmen mehrentheils mit einander überein, nur daß das unzertrennliche Vorwort,

(præpoſitio inſeparabilis) er, hier, wie in einigen andern Zeitwörtern, die Bedeutung verſtärket. Man kann daher, das einfache Wort dulden, ganz wol in dieſer Bedeutung der Ertragung einer Trübſal gebrauchen; Allein mich dünkt das zuſammengeſetzte erdulden, ſey doch gewöhnlicher, indem man ſich des erſten, mehr von ſolchen Dingen bedienet, welche zugelaſſen, oder verſtattet werden.

167) Leiden. Dulden.

Man braucht dieſe Wörter bisweilen, von der Zulaſſung, oder Geſtattung einer Sache, und auch in ſolchem Verſtande, ſind ſie gleich bedeutend. Das erſte aber, ſcheinet bloß zu erkennen zu geben, daß man ſich einer Sache nicht widerſetze: Das zweite zugleich anzuzeigen, daß man ſie erlaube, oder doch gewiſſer Urſachen halber, es nicht für gut finde ſie zu verhindern. Es drücket eine gewiſſe Geduld und Nachſicht aus, welche man gegen eine Sache hat. Z. E. Wenn man ſagt: In dieſem Lande, werden alle Religionen gelitten, ſo zeiget man nur an, daß niemand, von welcher Religion er auch ſeyn möge, verhindert werde, ſich in dem Lande niederzulaſſen, und keine Geſetze da ſind, welche irgend eine Religion darin verbieten. In dieſem Lande, werden alle Religionen geduldet, giebt zugleich zu erkennen, daß man aus einer Menſchenliebe, einen jeden, ſeine Gewiſſens Freiheit erlaube, und darum niemand, in dem Lande zu wohnen verhindere, weil wir als Menſchen, uns unter einander lieben, und auch mit den irrigen Meinungen anderer Gedult haben müſſen.

Auf gleiche Weiſe, wenn man ſagt: An einigen Oertern, werden zur Carnavals Zeit allerlei Ausſchweifungen gelitten, ſo zeiget man nur bloß an, daß die Obrigkeit, ſie nicht verhindere, und keine Geſetze da ſind, welche

welche dergleichen ausdrücklich verbieten. Es werden allerlei Ausschweifungen geduldet, giebt zugleich zuverstehen, daß die Obrigkeit gewisse Ursachen habe, oder zu haben vermeine, warum sie dergleichen nicht verhindern oder verbieten will, sondern sie mit Nachsicht trage, und Geduld damit habe.

Man sagt: Ich kann dieses nicht leiden, das ist, ich kann es nicht gestatten, ich werde mich dawider setzen. Ich kann dieses nicht dulden, will so viel sagen: Es ist so beschaffen, daß ich es um guter Ursachen willen, nicht mit Geduld ertragen kann, sondern es verhindern muß.

Unter den ersten Christen, wurden keine Schauspiele gelitten, das ist, sie wurden nicht gestattet, man suchte sie zu verhindern. Es wurden keine Schauspiele geduldet, drücket noch mehr aus, es giebt zu verstehen, daß man keine Geduld, oder Nachsicht, gegen diejenigen gehabt, welche den Schauspielen beigewohnet, oder sich dabei brauchen lassen.

168) Listig. Verschlagen. List. Verschlagenheit. Argliſt.

Das Wort listig, wird allezeit in einem bösen Sinn genommen, da es so etwas anzeiget, wodurch jemand hintergangen, oder berücket wird. Verschlagenheit hat auch einen guten Sinn, und man braucht es von einem Menschen, welcher leicht etwas erfinden kann, und sich in allerlei Fällen leicht zu rathen weis.

Es war eine List der Rebecca, wodurch sie den Isaac hintergieng, und seinen Segen, welchen er dem Esau zugedacht hatte, auf den Jacob brachte. 1. B. Mos. 27, v. 14. u. f. Die Gibeoniten, brauchten die List, daß sie sich anstelleten, als ob sie aus weitentlegenen Ländern kämen, wo-

durch sie den Josua, und die Aeltesten der Israeliten hintergingen, und sie bewogen, einen Bund mit ihnen zu machen. Jos. 9, v. 3. u. f.

Es war eine Verschlagenheit der Abigail, daß sie sogleich ein Mittel fand den David zu besänftigen, da sie seinen Zorn über ihr Haus befürchten muste. 1. B. Sam. 25, v. 18.

Man nennet einen listigen Menschen, denjenigen der allerlei Ränke, und heimliche Tücke gebraucht, um andere zu hintergehen: Eine listige Frage diejenige, welche so abgefasset ist, daß man allezeit kann gefangen werden, man mag ja, oder nein darauf antworten. Eine solche listige Frage, legten die Pharisäer Christo vor: Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Matt. 22, v. 17. Hätte er es bejahet, so hätte ihn das Volk, als einen solchen angesehen, der die Tyrannei, und Erpressungen der Römer billigte: Hätte er es verneinet, so hätten sie Gelegenheit gehabt, ihn bei dem römischen Landpfleger zu verklagen.

Einen verschlagenen Kopf, nennet man denjenigen, welcher leicht etwas erfinden kann, sich in einer Sache zu helfen: Eine verschlagene Antwort, diejenige, welche so abgefasset ist, daß man sich dadurch klüglich, aus einer gefährlichen oder verfänglichen Sache heraus wickelt. Aesopus wurde angeklaget, daß er die Feigen seines Herrn gegessen habe, um sich nun zu rechtfertigen und den Thäter herauszubringen, trank er eine Menge laulichtes Wasser, und die andern Sclaven, musten ein gleiches thun, worauf sie sich alle erbrachen, und also der Thäter entdecket wurde; Daraus merkte sein Herr, daß er einen verschlagenen Kopf habe.

Es war eine verschlagene Antwort, mit welcher er den Xanthus aus der Schwierigkeit heraus wickelte, die sein Gärtner, ihm durch die Frage verursachet hatte: Warum die guten Kräuter, bei aller Wartung, nicht so gut wüchsen, als das Unkraut, welches die Erde, ohne

alle Wartung, von ſelbſt hervor brächte? Da er die Erde, mit einer Mutter vergleicht, die ihre eigene Kinder, allezeit beſſer ernähret, als ihre Stiefkinder.

Die Verſchlagenheit erdenket bisweilen eine Liſt, wenn ſie nicht anders, als durch Hintergehung eines andern, ſich ſelber helfen kann. So kann man ſagen: Die Verſchlagenheit des Hannibals, hat ihn oft, in den gefährlichſten Umſtänden gerettet, indem er allemal eine Liſt erfand, wodurch er ſich herauswickelte. Auf ſolche Weiſe, entgieng er dem Fabius, bei dem Fribaniſchen Paſſe, da er die Liſt erdachte, zweitauſend Ochſen, Reisbündel auf die Köpfe binden, und anzünden zu laſſen; Da nun die Ochſen, um das ganze Römiſche Lager herum liefen, dachten die Römer, weil ſie ſo viele Feuer ſahen, ſie müſten allenthalben mit Feinden umgeben ſeyn, und zogen ſich zurück, ſo daß Hannibal, ungehindert durch den Paß hindurch kommen konnte.

Argliſt, nennet man eine ſolche Liſt, welche aus einem boshaften Gemüthe herkommt, und ohne Urſach andern zu ſchaden, und ſie in Unglück zu ſtürzen ſucht.

169) Beſehen. Beſichtigen.

Beide Wörter geben zu erkennen, daß man eine Sache anſehe, um etwas daran zu entdecken, und der Unterſchied, welcher ſich zwiſchen ihnen befindet, beſtehet nur darin, daß das letztere, eine mehrere Aufmerkſamkeit anzeiget, und daher auch, mehrentheils nur von wichtigeren Dingen gebraucht wird, da man hingegen, ſich des erſteren, auch von allerlei Kleinigkeiten bedienet.

Man beſiehet, eine gefallene Sache, ob ſie Schaden genommen hat, man beſiehet ein Kleid, ob ein Fleck darin ſey, man beſiehet eine Sache, welche man hat ausbeſſern laſſen, ob alles nach unſerem Sinn gemacht ſey, u. ſ. w.

Der

Der Arzt muß einen Menschen, welcher auf dem Felde, todt gefunden worden, besichtigen, zu entdecken ob er erschlagen sey.

Man gehet auf das Feld, das Korn zu besehen, ob es gut stehe: Hier braucht man das Wort besehen, weil keine sonderliche Aufmerksamkeit dazu von nöthen ist. Wenn der Hagel, dem Getraide Schaden gethan hat, und die Unterthanen, eine Vergütigung begehren, werden Leute geschickt, welche das Getraide besichtigen müssen. Hier braucht man das Wort besichtigen, weil sie es genau, und mit vieler Aufmerksamkeit ansehen müssen, um den Schaden schätzen zu können. Die Förster müssen die Mast besichtigen, das ist, sie müssen sie genau ansehen, um zu schätzen, wie viel Schock Schweine darin können fett gemacht werden.

170) Leiter. Stiege. Treppe. Auftritt.

In dem Verstande, da diese Wörter so etwas bedeuten, worauf man zu einem höherem Orte hinauf steiget, kommen sie mit einander überein. Die Leiter aber, hat nur Sprossen oder Stäbe, auf welche man treten muß: Die Stiege ist schmal und hat schmale Stuffen: Die Treppe ist breiter und hat auch breitere Stuffen, so daß sie zum Hinaufkommen am bequemsten ist.

Das Wort Leiter, meinet Frisch, komme von lehnen her, und mit dem griechischen κλίνω überein. S. Frisch Wörterb. beim Worte Leiter. Vielleicht hat diese Etymologie ihre Richtigkeit, denn die Leiter wird gemeiniglich, nur angelehnet, wenn man hinaufsteigen will, und kann hernach wieder weggenommen werden.

Man hat Baumleitern, die Bäume zu beschneiden, Feuerleitern, welche man in Feuersbrünsten gebraucht, auf die Dächer zu steigen, und das Feuer zu löschen,

Sturm-

Sturmleitern, deren man sich bei Bestürmung der Städte bedienet, u. s. w.

Die Wagenleitern, werden zwar eigentlich nicht zum Steigen gebraucht, aber es wird ihnen die Benennung der Leitern gegeben, wegen der Aehnlichkeit, und sie werden ebenfalls auf dem Wagen, an die Rungen gelehnet.

Das Wort Stiege hat ohne Zweifel, seinen Ursprung, vom Zeitworte (verbo) steigen, und es wird bisweilen mit Treppe verwechselt. Man sagt z. E. Er wohnet zwei Stiegen hoch, und auch: Er wohnet zwei Treppen hoch, in dem Hause. Aber eigentlich ist Stiege eine enge Treppe mit schmalen Stuffen, welche nur bloß zum Aufsteigen dienet, und bei deren Verfertigung man eben nicht, auf den Zierath oder die Bequemlichkeit siehet. Daher nennet man die Treppen, auf den hohen Thürmern, und in schlechten und engen Häusern, mehrentheils Stiegen, weil sie nur schmal sind, und gar nicht zur Zierde, sondern nur bloß zum Aufsteigen dienen.

Die Treppe ist zierlicher, und zur Bequemlichkeit gemacht, daher sie auch breiter ist, und breitere Stuffen, hat. Frisch übersetzet dieses Wort, scala latioribus gradibus. Auf einer Treppe können mehrere, neben einander gehen, da hingegen auf einer Stiege bisweilen nur für einen einzigen Menschen Raum ist. Man sagt: Eine schöne Treppe, ist eine grosse Zierde in einem Hause. Die Treppen sind in diesem Hause sehr bequem. Er ist ihm bis an die Treppe entgegen gegangen. Der König empfing den Fürsten an der Treppe. Er begleitete ihn bis an die Treppe u. d. g. In allen diesen Redensarten, dünkt mich, werde man sich nicht so gut des Wortes Stiege bedienen können.

Treppe, scheinet von trappen herzukommen, welches so viel heißt, als hart treten, mit starken Tritten gehen. Man nennet ein Getrappe, den schweren Gang eines Menschen, welcher plumpe Schuhe oder Steifeln an hat, und da man auf einer Treppe im Steigen gemeiniglich

stärker tritt, als wenn man auf grader Erde gehet, oder wenn mehrere zugleich hinauf steigen, es ein Getrappe macht, so kann daher das Wort Treppe entstanden seyn.

Man kann auch das Wort Auftritt hieher rechnen, wodurch man nur eine oder ein Paar Stuffen verstehet, welche vor einer Thüre geleget werden, wenn das Fundament so ist, daß man sonst, nicht bequem hineintreten kann. So sagt man: Du kannst dieses Haus nicht verfehlen, denn es ist das einzige in der Gegend, welches einen Auftritt vor der Thüre hat. Man leget einen Auftritt vor dem Stall, wenn die Schwelle zu hoch ist, damit das Vieh bequemer hinein kommen könne, u. s. w.

171) Geschlecht. Haus.

Diejenigen, welche zu einer Blutsfreundschaft, oder Verwandtschaft gehören, werden unter diesen Benennungen begriffen. Man sagt: Das Königliche Geschlecht, und das Königliche Haus. Ein Gräfliches oder adeliches Geschlecht, und ein Gräfliches oder adeliches Haus. Aus einem berühmten Geschlechte entsprossen seyn, und aus einem berühmten Hause entsprossen seyn, und dergleichen.

Das Wort Geschlecht aber, beziehet sich auf den Stamm, und das Herkommen: Das Wort Haus, kann die ganze Verwandtschaft begreifen, und hat zugleich eine Beziehung auf die Ehrenämter, Würden, oder dem Vaterlande geleisteten Dienste, wodurch sich Leute, von einer Verwandtschaft berühmt gemacht haben.

Wenn man sagt: Das Königliche Geschlecht, so verstehet man nur allein diejenigen, welche aus demselben Geblüte sind, und von den Königen abstammen. Wenn man sagt: Das Königliche Haus, so kann man auch

diejenigen darunter verstehen, welche durch Heirathen, in die Königliche Verwandtschaft gekommen sind, und also in das Königliche Haus sind aufgenommen worden. Von einer Herzoglichen Prinzeßin, welche an einen König vermählet ist, kann man nicht sagen: Sie ist von Königlichen Geschlechte, aber sie gehöret zum Königlichen Hause.

Das Wort Geschlecht, kann daher, auch von geringen Leuten gebraucht werden, man sagt: Aus einem niedrigen Geschlechte seyn: Ein geringes, ein verächtliches Geschlecht und dergleichen. Das Wort Haus, wird nicht anders, als von vornehmen und berühmten, oder zum wenigsten geehrten Leuten gesagt, deren Vorfahren schon lange in Ehren oder Würden gewesen sind. Z. E. Er ist aus einem Hause, in welchem sich viel gelehrte Leute berühmt gemacht haben. Dieses Haus hat dem Vaterlande, schon viele Dienste geleistet. Ein gutes angesehenes Haus, und dergleichen.

172) Abgrund. Schlund.

Das Wort Abgrund, giebt uns den Begriff, einer grossen Tiefe, woraus man nicht wieder kommen kann, wenn man einmal hineingefallen ist. Das Wort Schlund, bedeutet eigentlich die Speiseröhre, durch welche die Speisen verschlucket werden, und in einem uneigentlichen Sinn wird es ebenfalls, für eine grosse Tiefe genommen, es giebt aber zugleich den Begriff, daß dasjenige, was hinein fället, den Augen entzogen, und gleichsam verschlucket wird.

Der Abgrund kann weit und räumlich seyn: Diejenigen, welche oben stehen, können bisweilen dasjenige noch sehen, was unten in dem Abgrunde lieget. Der Schlund, ist allezeit zum wenigsten oben enge, so daß man nicht sehen kann, was in der Tiefe ist. Zwischen den

den hohen Gebürgen, findet man bisweilen Abgründe, in welchen man nicht anders, als mit Entsetzen hinein sehen kann. Aus dem Schlunde des Berges Vesuv, steigen die Flammen empor, wenn aber der Berg stille ist, kann man auf dem Rande des Schlundes herum gehen.

Man sagt: Der Abgrund des Meeres, in Absicht auf die Tiefe: Der Schlund eines Meerstrudels, weil er enge ist, und dasjenige, was ihm zu nahe kommt, gleichsam verschlucket, so daß es plötzlich den Augen entzogen wird. Auf gleiche Weise, der Abgrund der Hölle, in Absicht auf die Tiefe: Der Schlund der Hölle, in Absicht auf das Verschlingen.

Im moralischen Verstande, wird das Wort Abgrund, so wol in einem guten, als bösen Sinn gebraucht. So kann man im guten Sinn sagen: Die Abgründe der göttlichen Rathschlüsse, sind unerforschlich: Und im einem bösen Sinn: Die Laster stürzen den Menschen, in den Abgrund des Verderbens.

Das Wort Schlund hingegen, wird nur allein in einem bösen Sinn genommen. Z. E. Ein öffentliches Spielhaus, ist ein Schlund, welcher das Vermögen, der jungen Leute verschlucket.

173 Trieb. Neigung. Hang.

Der Trieb scheinet mehr, eine Wirkung der Natur zu seyn, und so etwas anzuzeigen, wozu man von der Natur selbst, gereizet wird. Die Neigung und der Hang, können nicht nur von der Natur, sondern auch grossen Theil von der Erziehung, und anderen Umständen herrühren, worin sich jemand befindet.

Die Natur wirket bisweilen schon einen Trieb zu einer Sache bei uns, ehe wir sie noch recht kennen: Die

Wappen von der Stadt Bern, und einige Herr-
schaften, die ihnen nicht zu nahe gelegen waren.

Die Stadt Bern hatte ihre Regierung in Aristokratie verwandelt, und ihre Unterthanen wurden sehr hart gehalten. Sie hatten sich schon mehrmalen empört, und waren immer mit Gewalt zum Gehorsam gebracht worden. Im Jahr 1653 brach ein neuer Aufstand aus, der sich über einen großen Theil des Landes ausbreitete. Die Bauern hatten sich in Haufen versammelt, und ihre Anführer hatten sich mit den Eidgenossen in Luzern, Solothurn und Basel in Verbindung gesetzt. Diese Städte hatten ihnen Hülfe versprochen, und sie hofften, daß sie ihre Freiheiten wieder erhalten würden. Allein sie wurden betrogen. Die Städte hielten ihr Versprechen nicht, und die Bauern wurden von den Bernern mit Gewalt der Waffen gezwungen, sich zu unterwerfen. Ihre Anführer wurden hingerichtet, und ihre Freiheiten wurden ihnen genommen. Sie mußten sich wieder in ihr Schicksal ergeben, und ihre Herren wurden noch härter gegen sie.

Das Wort Hang scheinet mir in diesem Verstande, da es als gleichbedeutend mit Trieb und Neigung genommen wird, ein neueres Wort zu seyn. Frisch hat diese uneigentliche Bedeutung in seinem Wörterbuche nicht angemerket, und ich erinnere mich nicht, es bey alten Schriftstellern gefunden zu haben. Es wird aber von einigen neuern Schriftstellern bisweilen gebraucht, und kommt mehrentheils völlig mit Neigung überein, nur daß es noch etwas mehreres ausdrücket, und die Bedeutung stärker macht, in solchen Redensarten, wo man das Wort Trieb nicht gut gebrauchen kann. Indem eine Sache, welche schon nach einer andern zuhänget, weit geschwinder darauf fallen kann, als eine solche, welche sich nur dahin neiget. Wenn man also von jemand sagt: Er hat eine Neigung zu dieser oder jener Lebensart, so zeiget man nur an, daß er eine Begierde habe, dieselbe zu ergreifen. Hingegen wenn man sagt: Er hat einen Hang zu dieser oder jener Lebensart, so giebt man zu erkennen, daß er stärker dazu gedrungen, und bei der ersten Gelegenheit vielleicht plötzlich und unvermuthet darauf fallen werde, sie zu ergreifen. Auf gleiche Weise kann man sagen: Dieser Mensch hat eine Neigung zum Geiz, zur Wollust, zur Ueppigkeit u. s. w. und auch: Er hat einen Hang dazu: Aber das letzte ist stärker, es zeiget an, daß er weniger widerstehen könne, und bei der ersten Gelegenheit unvermuthet in diese Laster fallen werde.

174) Erziehen. Auferziehen. Aufziehen. Zuziehen. Erziehung. Auferziehung. Zucht. Zuzucht.

Die beiden erſten Wörter werden nur von den Menſchen die beiden andern nur von den Thieren gebraucht.

Erziehen drücket alles dasjenige aus, was man an einem Kinde oder jungen Menſchen thut, um ihn ſo weit zu bringen, daß er ſelbſt ſein Brodt erwerben, und ſich ſelber forthelfen könne. Es begreift nicht nur in ſich, daß man ihn ernähre, bis er groß iſt, ſondern auch, daß man ſeine Sitten bilde, und ihn alles lernen laſſe, was ihm nützlich ſeyn kann, in dem Stande, zu welchem er gewidmet iſt. Wenn man ſagt: Es lieget den Eltern ob, ihre Kinder zu erziehen, ſo verſtehet man dadurch, daß ſie ihnen nicht nur die nöthige Nahrung und Unterhalt geben, ſondern auch dahin ſehen müſſen, ihnen gute Sitten beyzubringen, und ſie in der menſchlichen Geſellſchaft nützlich zu machen. Ja man braucht die Wörter, erziehen und Erziehung bisweilen in Abſicht auf das letztere. Man ſagt z. E. von einem Menſchen: Er iſt wohl erzogen: Er hat eine gute Erziehung bekommen: Die Eltern haben ſich viel Mühe mit ſeiner Erziehung gegeben, und dergleichen, und ſiehet damit bloß auf dasjenige, was ſie gethan haben, ſeine Sitten zu bilden, und ihn in der menſchlichen Geſellſchaft nützlich zu machen.

Auferziehen kommt mit erziehen überein, und ſetzet nur den Begriff hinzu, daß die Erziehung von der Kindheit angefangen, und bis zum Aufwachſen der Kinder gebracht werde. Daher hat es allezeit zugleich mit eine Beziehung auf die Kindheit, da man hingegen das Wort Erziehen auch allein von der Jugend gebrauchen kann. So kann man ſagen: In dieſer Schule wird die Jugend

wohl erzogen: Oder, dieser Mann hat eine Stiftung zu Erziehung junger Leute gemacht, und siehet dabei darauf, daß sie schon die Jünglingsjahre müssen erreicht haben, um darin aufgenommen zu werden. Hingegen wenn man von jemand sagt: Er ist in diesem Hause auferzogen, oder: Da seine Eltern gestorben waren, hat ihn seiner Mutter Schwester auferzogen, so scheinet solches den Begriff zu geben, daß er die Erziehung von Kindheit an genossen habe, bis er erwachsen.

Man wird daher ganz wohl beides sagen können; Dieser Mensch hat ein Buch geschrieben von Erziehung der Kinder, und auch: Er hat ein Buch geschrieben, von Auferziehung der Kinder. Aber man wird nicht so gut sagen: Er hat ein Buch geschrieben, von Auferziehung junger Leute, sondern wird sich in diesem Fall besser des Worts Erziehung bedienen.

Aufziehen wird auch von den Thieren gesagt, welche nicht jung geschlachtet, sondern so lange gefuttert werden, bis sie groß geworden sind. In einer Landwirthschaft muß man alle Jahre junges Vieh aufziehen. Man ziehet Kälber, Lämmer, Schweine, Hühner auf, u. d. g.

Zuziehen giebt den Begriff, daß man darum junges Vieh aufziehe, damit es zu den andern hinzugethan, und die Zahl desselben vermehrt, oder der Abgang ersetzet werden soll. So kann man sagen: Der Schäfer hat in diesem Jahre hundert Stück Lämmer zugezogen, u. s. w.

Die junge Zucht, ist alles Vieh was aufgezogen wird. Man sagt: Die Lämmerzucht ist in diesem Jahre schlecht gewesen. Er hat eine gute Bienenzucht u. d. g.

Wenn man das Wort Zucht von dem Menschen gebraucht, heißt es so viel als disciplina. Unter guter Zucht seyn, gute Zucht halten. Man sagt Kinderzucht, Kriegszucht u. d. g.

Bisweilen braucht man wol das Wort zuziehen in diesem Verstande von dem Menschen, aber es geschiehet nur auf eine verächtliche Weise, und mit einer gewissen

Art

Art von Geringſchätzung. So ſagt man wol: Ich habe mir dieſen Bedienten zugezogen, das iſt, ich habe ihn ernähret und unterrichten laſſen, damit ich ihn hernach brauchen könnte, den Abgang eines andern zu erſetzen.

175) Aufwachen. Erwachen. Sich ermuntern.

Man wachet auf von ſich ſelber, oder wenn man genug geſchlafen hat. Man erwachet, wenn man im Schlafe geſtöret wird. Man ermuntert ſich, wenn man alle Schläfrigkeit gänzlich vertreibet.

Wer gewohnet iſt, ſechs bis ſieben Stunden zu ſchlafen, wird gemeiniglich aufwachen, wenn dieſe Zeit verfloſſen iſt. Es kommt von ihm ſelber her, weil die Natur ihre hinlängliche Ruhe und Erquickung gehabt hat, und er keines Schlafes mehr benöthiget iſt. Man ſagt: Ich bin dieſe Nacht einige male aufgewacht: Ich bin heute zeitiger oder ſpäter, als ſonſten aufgewacht, weil es von uns ſelber geſchehen iſt.

Wer im Schlafe ein Geräuſch oder einen Lärmen höret, oder hart angefaſſet, oder durch einen ſchweren Traum erſchrecket wird, und dergleichen, der erwachet darüber, weil ſein Schlaf dadurch geſtöret wird. So kann man ſagen: Als das Feuer auskam, hörete ich auf der Straſſe einen Lärmen, und erwachte davon: Oder weil ich die Thüre nicht zugemacht hatte kam der Hund herein, und ſprang auf mein Bette, worüber ich erwachte. Oder, dieſer Traum erſchreckte mich dergeſtalt, daß ich davon erwachte, u. d. g.

Wenn man aufwachet, oder erwachet, findet man gemeiniglich im Anfang noch einige Schläfrigkeit, und man ermuntert ſich, wenn man dieſe Schläfrigkeit zu ver-

treiben sucht. Wir erwachen bisweilen plötzlich aus einem tiefen Schlafe, und können uns nicht sogleich besinnen, wo wir sind, bis wir uns erst recht ermuntert haben.

Alle diese Wörter werden auch in einem uneigentlichen Sinn gebraucht, man kann sie aber darinn, eben wie in dem eigentlichen Verstande unterscheiden. Z. E. Man sagt von einer Leidenschaft, sie wachet auf bei dem Menschen, wenn es von ihm selbst und aus seiner Natur herkommt: Sie erwachet, wenn äusserliche Reizungen dazu Gelegenheit geben. Oder wenn jemand eine Sache von grosser Wichtigkeit eine Zeitlang nur schläfrig getrieben hätte, so könte man sagen: Endlich wachte er von seinem Schlafe auf, wenn er von selbst durch seine eigne Ueberlegung dazu gebracht worden, die Sache mit mehreren Ernst zu treiben. Er erwachte von seinem Schlafe, wenn gewisse Zufälle und Umstände, oder die Vorstellungen seiner Freunde ihn dazu genöthiget: Er ermunterte sich von seinem Schlafe, wenn er alle Trägheit gänzlich abzulegen, sich bemühet.

176) Sitz. Bank. Schemel. Stuhl. Sessel.

In einem engern Sinn bedeutet das Wort Sitz bloß dasjenige Theil eines Stuhls, auf welchem man sitzet: Man sagt: Ein Stuhl mit einem gepolsterten, oder geflochtenen Sitze. Der Sitz ist entzwei; Der Sitz ist zu hoch oder zu niedrig u. s. w. Aber in einem weitläuftigeren Verstande, in welchem es mit dem andern Wörtern gleichbedeutend ist, wird alles, worauf man sich niedersetzen und ausruhen kann, unter der Benennung eines Sitzes begriffen. So kann man sagen: In diesem Garten sind allenthalben Sitze angebracht, worauf man sich nieder

niederlaſſen kann. Einen Sitz in der Kirche haben. Oder da kein anderer Sitz vorhanden war, ließ er ſich einen Klotz herein bringen, welchen er zu ſeinem Sitze machte: Oder, ſein Sitz war ein Kaſten, u. d. g.

Es kann alſo dieſes Wort, ſowol von beweglichen als auch von ſolchen Sitzen gebraucht werden, welche an einem Orte veſt gemacht ſind, und nicht können weggebracht werden, wie z. E. gemeiniglich die Sitze in den Kirchen ſind, oder ein Sitz von Raſen u. d. g. Jngleichen kann es von ſolchen, welche eigentlich bloß zum ſitzen gemacht ſind, und auch von ſolchen Dingen geſagt werden, welche nur zufälliger Weiſe dazu dienen, wie z. E. ein Kaſten oder ein Klotz iſt, den man zum ſitzen gebraucht.

Die Bank iſt ein langer Sitz, auf welchen mehrere neben einander ſich niederſetzen können, und ſie kann ebenfalls entweder veſt gemacht, oder beweglich ſeyn. Jn den Gärten pfleget man wohl Bänke von Raſen machen zu laſſen, damit diejenigen, welche ſpatzieren gehen, ſich darauf ausruhen können, und man braucht die Bänke gemeiniglich an ſolchen Oertern, wo viele Menſchen zuſammen kommen, welche neben einander ſitzen müſſen, um den Raum zu erſparen. So hat man Bänke in den Kirchen, in den Schulen, auf den Schauplätzen u. ſ. w. Aber die Bank iſt allemal eigentlich zum ſitzen gemacht.

Der Schemel, der Stuhl, und der Seſſel, ſind allezeit beweglich, ſo daß ſie von einem Orte zum andern können gebracht werden, ſie ſind aber ſowol in der Figur, als in der Bequemlichkeit des Gebrauchs unterſchieden.

Ein Schemel iſt bloß von Holz gemacht, er beſtehet nur aus einem Brette, in welchem vier Stäbe, als Füſſe, eingeſtecket ſind, und er kann mit oder ohne einer Rücklehne ſeyn. Da es die ſchlechteſte Gattung einzeler Sitze iſt, ſo wird er auch mehrentheils nur von geringen Leuten, und in ſchlechten Häuſern gebraucht.

Der Stuhl bestehet zwar seinem Gestell nach ebenfalls mehrentheils aus Holz, und man sagt sogar: Ein hölzerner Stuhl, aber die Füsse sind nicht wie die Schemelfüsse blosse Stäbe, sondern zierlicher gemacht, und der Sitz ist zu mehrerer Bequemlichkeit, gepolstert oder geflochten und dergleichen.

Eigentlich kann der Stuhl auch ohne Lehne seyn, und wir haben daher das Wort Lehnstuhl zum Unterschied eines solchen, welcher keine Lehne hat, da wir aber jetzo dergleichen Stühle gemeiniglich mit dem ausländischen Namen Tabouret belegen, so verknüpfen wir mit dem Worte Stuhl gemeiniglich den Begriff, daß er mit einer Lehne versehen sey. Ein Armstuhl hat nicht nur eine Rücklehne, sondern auch Armlehnen, worauf man die Arme zum Ausruhen legen kann. Backenstuhl nennet man einen solchen Stuhl, welcher auf jeder Seite der Rückkehr noch mit einem gepolsterten Brette versehen ist, woran man den Kopf legen kann, wenn man auf dem Stuhle schlafen will.

Das Wort Sessel kommt von dem Zeitworte (verbo) sitzen her: Gesessen, ein Sessel, mich dünkt, es zeige einen sehr bequemen und gemächlichen Stuhl an, und ich werde in dieser Meinung dadurch bestärket, weil ich in Frischens Wörterbuche finde: Ein Sessel, den man zusammen legen kann, welches zur Bequemlichkeit des Fortbringens oder Einpackens dienet. Imgleichen: Ein kleiner niedriger Sessel, ohne Arme und ohne Rücklehne, welches mir ein kleiner Stuhl für Kinder zu seyn scheinet, worauf sie bequem und gemächlich sitzen können.

Man braucht das Wort Sessel mehr im Schreiben, als im gemeinen Reden, und verstehet dadurch gemeiniglich solche weich gepolsterte und bequeme Armstühle, wie in grossen Häusern, und bei vornehmen Leuten gefunden werden. Ja mich dünkt, im gemeinen Reden sey dieses Wort ganz aus dem Gebrauch gekommen.

Einen Trageſeſſel nennet man einen ſolchen Armſtuhl, worauf der Sitzende bequem getragen werden kann.

Die Wörter Sitz, Schemel, Bank, Stuhl, haben auch verſchiedene uneigentliche Bedeutungen, welche man in den Wörterbüchern ſuchen muß, und welche hier nicht können angeführet werden, weil ſie in ihren uneigentlichen Verſtande, nicht gleichbedeutend ſind.

177) Weinen. Wimmern. Heulen. Schluchzen.

Eigentlich ſind dieſe Wörter nicht gleichbedeutend, denn Weinen zeiget ein Vergieſſen der Thränen an: Wimmern und Heulen, werden von einem traurigen Laut gebraucht. Es ſind Wörter, welche von dem Laute gemacht ſind, den man bei dem Wimmern und Heulen hören läßt.

Wimmern wird gewöhnlich, nur von den Menſchen, Heulen auch von anderen Dingen geſagt. Z. E. Die Hunde und die Wölfe heulen, der Wind heulet, eine ſchlechte Orgel heulet, u. ſ. w. Wiewol man auch, in der Vergleichung ſagen kann: Der Hund wimmerte, wie ein Kind.

Das Weinen kann aus verſchiedenen Urſachen entſtehen: Man weinet bisweilen vor Freuden, oder aus Mitleiden und Jammer, oder in heftiger Betrübniß und Schmerzen. Allein das Wimmern und Heulen, hat bei dem Menſchen, allezeit nur bloß die Traurigkeit und den Schmerzen zum Grunde. Wenn man vor Betrübniß oder Schmerzen weinet, läßt man gemeiniglich, einen traurigen Laut von ſich hören, welchen dieſe beiden Wörter ausdrücken, und daher werden ſie öfters mit dem Worte Weinen verknüpfet.

Das Wimmern *) drücket einen sanfteren Laut aus, welcher daher entstehet, weil man die Ausbrechung, eines lauten Klage Geschreies zu verhindern sucht: Das Heulen ist ein harter und rauher Laut, welcher mit grosser Heftigkeit, den Schmerzen oder die Betrübniß zu erkennen giebt. Man sagt von einem Menschen: Er wimmert vor Schmerzen, wenn er sich nicht entbrechen kann, mit unterbrochenen und zitternden Klagethönen, seinen Schmerzen anzuzeigen, ob er sich gleich zurück hält, durch ein lautes Geschrei, andern beschwerlich zu fallen. Da die Weiber gemeiniglich bei ihren Schmerzen dergleichen Geschrei erheben, so sagt man auch: Heulen wie ein Weib. Die Mutter Sissera sahe zum Fenster aus und heulete durchs Gitter. B. d. Richter 5, v. 28.

Man kann auch das Wort Schluchzen hieher rechnen, wodurch das Aufstossen, und Schlucken ausgedrücket wird, welches sich bisweilen bei heftigen Weinen findet, wie man gemeiniglich bei den Kindern siehet. So sagt man: Er weinete so sehr, daß er dabei schluchzete.

*) Not. In der allgem. Welthistorie 15. Th. 328, in der Anmerkung, finde ich bei der Erzehlung, daß, als die Pest, bei nahe das ganze Lager des Imilcar hinweggerafft, und die Nachricht davon nach Carthago gekommen, die Redensart gebraucht: Es wimmerte alles vor Weinen. Ich weis nicht, ob dieses vollkommen recht sey. Man wimmert zwar bisweilen, bei dem Weinen, vor Schmerzen oder vor Traurigkeit, ob man aber auch sagen könne, vor weinen wimmern, will ich nicht entscheiden.

178) Heuchler. Schmeichler. Heuchlen. Schmeicheln.

Die meisten Wortforscher, leiten zwar die Wörter Heuchler und Heucheln, von Hauchen her: Gottsched will in seiner Sprachkunst, daß man häucheln und schmäucheln schreiben soll, weil diese Wörter, von hauchen und schmauchen herkommen. Er sagt dabei in der Anmerkung, „Von dem Räuchern, und Rauchopfer „bringen, in Tempeln, sey die Metaphore, des häuchelns „und schmäuchelns hergenommen, und kein anderer Ur„sprung dieser Wörter zu finden.„ S. Gotisch. Sprachk. a. d. 67 u. f. S. Frisch sagt im Wörtbuche, „Heucheln, „von Hauchen, einem einen bösen Hauch zu wehen, Bi„sam Kugeln im Munde haben, oder in einem Bisam „Knopf blasen.„

Ich muß gestehen, daß mir dieses, zu weit hergeholet. Man hat es wol niemals als eine Gefälligkeit gegen jemand, oder als ein Mittel, jemandes Gunst zu erwerben angesehen, daß man Bisamkugeln in den Mund genommen, und ihm durch den Athem, solchen Geruch zu gehaucheu hat. Da ich nun eine nähere Etymologie, zu finden gesucht, so hat mir Frisch selbst, dazu Gelegenheit gegeben.

Ich fand nehmlich, daß er aus Chytræi onomast: das alte Wort Oegler adulator anführet, S. Frisch W. B. beim Worte Auge, und dieses scheinet mir der wahre Ursprung, des Wortes Heuchler zu seyn. Es kommt her, von dem veralteten Worte äugeln, davon mir noch das Wort liebäugeln haben. Ein Oegler oder Aeugler, hat also einen Menschen bedeutet, dessen Augen freundlich sind, oder, der sich äusserlich und vor Augen gut anstellet, ob er es gleich in dem Herzen, nicht so meinet.

Wenn

Wenn wir die neueren Wörter einer Sprache, von alten ableiten können, so ist es gar nicht nöthig, andere weitgeholete Etymologien zu suchen. Nichts aber ist natürlicher, als daß von dem alten Worte, ein Oegler oder Aeugler, das jetzige Wort Heuchler entstanden ist.

Die Wörter, ein Heuchler und heucheln, führet den Begriff einer Verstellung mit sich, welcher durch das alte Wort, ein Oegler, oder Aeugler, sehr gut ausgedrückt worden; Aber jemand hauchen oder anhauchen, will nichts dergleichen sagen, und es kommt mir in der That, einiger Maassen lächerlich vor, wenn Frisch hiebei, darauf verfällt daß er sagt: Heucheln sey so viel, als Bisamkugeln in dem Munde haben, oder in einen Bisamknopf blasen.

Das Wort schmeicheln, möchte man vielleicht, mit etwas mehrerer Wahrscheinlichkeit, von dem räuchern in den Tempeln herleiten können, und es würde nach dieser Etymologie, wie Gottsched bemerket, mit dem Französischen, encenser quelqu'un, donner de l'encens, und dem Lateinischen, fumum vendere überein kommen. Allein das Wort schmauchen, ist gewiß, weder von alten, noch neueren Schriftstellern, jemals in dem Verstande gebraucht worden, da es so viel heißt, als den Göttern räuchern, oder ein Rauchwerk bringen. Einen angenehmen Rauch, wird man niemals einen Schmauch nennen. Im Gegentheil, dieses Wort, führet allezeit den Begriff, einer gewißen Unannehmlichkeit mit sich. Wenn jemand das köstlichste Rauchwerk angezündet hätte, und man zu ihm sagte: Du hast einen rechten Schmauch gemacht, so würde man ihm zuverstehen geben, daß er zuviel angezündet habe, und der allzuviele Rauch, unangenehm sey. Ich kann also nicht glauben, daß das Wort schmeicheln, daher sollte entstanden seyn, und mich dünkt, man könne es, mit mehrerem Grunde, von schmiegen herleiten. Das diminutivum ist schmiegeln, und dieses kann leicht in schmeicheln verwandelt seyn.

Das

Das plattdeutsche Wort smeken, welches Gottsched, am obgedachten Orte, 68. S. aus dem Reineke Fuchs anführet, scheinet mir auch, mehr mit schmiegen, als mit schmauchen übereinzukommen. He ward yw smeken, kann ganz wol so viel bedeuten, als er wird sich vor euch schmiegen, und euch durch süsse Reden, und gute Worte zu bewegen suchen. Dem Bar halp weder schelden noch smeken, das ist, ihm half weder Schelden noch schmiegen, oder sich demüthig bücken und gute Worte geben. Die Alten sagten auch Schmucken und Schmicken für schmiegen, S. Frisch W. B. und schmicken kann leicht, nach einer anderen Mundart in smeken verwandelt seyn.

Der gewöhnliche Verstand dieser Wörter, heucheln und schmeicheln, und der Unterschied, welcher sich zwischen ihnen befindet, kann meine angeführte Etymologie, gewisser Maassen bestättigen, indem sie damit besser übereinkommen.

Wir nennen einen Heuchler, denjenigen, welcher sich äusserlich, und vor Augen gut anstellet, ob er gleich innerlich nicht so gesinnet ist, und das ist es, was das alte Wort Oegler oder Aeugler ausdrücket, das Wort hauchen aber führet nicht den geringsten Begriff davon mit sich. Einen Schmeichler nennen wir einen solchen Menschen, welcher durch allerlei Liebkosungen, sowol in Worten als Gebehrten, einen andern zugewinnen, und sich bei ihm in Gunst zu setzen sucht, und dieser Begriff, wird ganz deutlich durch das Wort schmiegen, zu erkennen gegeben, da man ihn hingegen, bei der Ableitung vom Worte schmauchen, sehr weit suchen muß.

Wer heuchelt der verstellet sich allemal; Sein äusserliches Betragen, kommt nicht mit der innerlichen Gesinnung seines Herzens überein. Wer schmeichelt, suchet nur jemand zugewinnen und sich bei ihm in Gunst zu setzen, welches oft, ohne Verstellung geschehen kann. So

schmei-

schmeichelt z. E. ein Kind seiner Mutter, ein Hund seinem Herrn.

Das Wort heucheln wird daher jederzeit in einem bösen Sinn genommen, das Wort schmeicheln, kann auch bisweilen in einem guten Sinn gebraucht werden. Wenn es aber mit heucheln verknüpft wird, so hat es allemal einen bösen Verstand. Man sagt: Heucheln und schmeicheln, dann aber drücket das erste die Verstellung aus, wobei ein übelgesinnetes Herz ist, das zweite füget noch den Begriff hinzu, daß man durch allerlei Liebkosungen, in Worten und Gebehrden, jemand zu hintergehen suche. Die Israeliten heuchelten Gott, und logen ihm mit ihrer Zunge, aber ihr Herz war nicht veste an ihm Ps. 78, v. 36. 37. Ziba schmeichelte dem David, indem er sich, durch Gefälligkeiten und gute Worte, bei ihm in Gunst zu setzen, und dem Mephiboseth zu schaden suchte. 2. B. Sam. 16, v. 1. bis 4.

Man nimmt zwar bisweilen, das Wort schmeicheln, nicht in einem bösen Verstande, allein es scheinet doch allezeit, den Begriff eines Eigennutzes mit sich zuführen, und zu erkennen zu geben, daß man die Absicht habe, durch das Schmeicheln etwas von jemand zu erlangen. Man sagt: Sich bei jemand einschmeicheln: Jemand etwas abschmeicheln und dergleichen.

Das Wort Heuchler, wird auch in Absicht auf die Religion gebraucht, und bedeutet einen solchen Menschen, welcher sich äußerlich fromm stellet, und einen Schein der Heiligkeit annimmt.

179) Trocknen. Dörren. Darren. Trocken machen.

Man trocknet, was naß geworden ist: Man dörret, was eine innerliche Nässe oder Feuchtigkeit hat, welche zu seiner Natur gehöret, und welche es verliehren soll: Man darret was in einem Darrofen trocken gemacht wird.

So sagt man: Die Kleider trocknen, welche von dem Regen sind naß geworden: Die Hände trocknen, oder abtrocknen, nachdem man sich gewaschen hat: Das leinene Zeug, welches gewaschen ist, an der Sonne trocknen: Eine abgeweissete Stube, trocknen lassen, u. s. w.

In der Zusammensetzung braucht man das Wort trocknen, auch von solchen Dingen, welche ihre Nässe oder Feuchtigkeit, von sich selbst verliehren. Z. E. Der Zweig ist am Baume vertrocknet: Der Saft ist ausgetrocknet, u. s. w.

Dörren hingegen, wird allein von solchen Dingen gesagt, denen ihre natürliche Feuchtigkeit, mit Fleiß, an der Sonne, oder durchs Feuer benommen wird. Der Stockfisch, wird an der Sonne gedörret: Man dörret das Graß, an der Sonne, daß es zu Heu werde: Das Obst wird in dem Ofen gedörret, damit es nicht verfaule, und man es im Winter brauchen könne, u. d. g.

Man sagt zwar auch, das Heu trocknen, allein alsdann hat es eine Beziehung darauf, daß das Graß schon gedörret, und zu Heu gemacht, aber vom Regen wieder ist naß geworden. Imgleichen sagt man trocken Obst, aben es ist nur so viel, als trocken gemachtes Obst, im Gegensatz des grünen und frischen Obstes, welches noch allen seinen Saft hat.

Das Zeitwort (verbum) darren, kommt zwar von dörren her, man braucht es aber besonders von solchen Dingen, welche auf einer Darre oder Darrofen gedörret

ret werden. Man darret das Malz, oder auch, Hopfen, Flachs und dergleichen. Daher hat man die Hauptwörter, (substantiva) gemacht, eine Obstdarre, Hopfendarre, Flachsdarre.

Trocknen ist der Gegensatz von naß, man sagt daher trocken machen, von einer jeglichen Art und Weise, wodurch einer Sache die Feuchtigkeit oder Nässe benommen wird. So sagt man: Der Wind macht das Land trocken: Etwas an der Sonne oder im Ofen trocken machen, und es ist nicht unrecht geredet: Die Kleider, welche vom Regen sind naß geworden, wieder trocken machen: Das gewaschene Zeug an der Sonne trocken machen: Das Obst im Ofen trocken machen, und dergleichen.

180) Hammel. Schöps.

In dem eigentlichen Verstande, haben diese Wörter, völlig einerlei Bedeutung. Einen geschnittenen Schafbock, nennet man sowol einen Hammel als einen Schöps, und an einigen Orten, ist das erste, am andern das letzte Wort gebräuchlicher. Man sagt: Hammelfleisch, Hammelbraten, Hammelkeule, und Schöpsenfleisch, Schöpsenbraten, Schöpsenkeule, und dergl.

In einem uneigentlichen Verstande aber, nennet man Schöps einen dummen Menschen. Man sagt: Ein einfältiger Schöps, aber nicht, ein einfältiger Hammel. Hingegen sagt man Neidhammel, und nicht Neidschöps.

Da der Hammel, kein neidisches Thier ist, so will Frisch, das Wort Neidhammel, nicht von diesem Thiere herleiten, sondern meinet, es sey von einem Hausgenossen hergenommen, welcher den andern beneidet. Er hält dafür, das Wort Hammel, komme hier von haim oder heim her, wofür man auch ham gesaget hat, und

beden-

bedeute ein Thier, welches im Hause und in der Stube erzogen, und so heimlich gemacht ist, daß es einem nachläuft, wie man auch die Grillen, welche sich in den Häusern aufhalten, Heimen oder Heimichen nennet. S. Frisch W. B.

181) Bein. Knochen.

Das Wort Bein, bedeutet bisweilen, das ganze unterste Theil, des menschlichen Leibes, worauf er stehet, und worunter der Fuß mit begriffen ist. So sagt man: Sich auf die Beine machen, das ist aufstehen und fortgehen. Bisweilen verstehet man dadurch bloß dasjenige Thil, was zwischen dem Fusse und dem Knie ist. Z. E. Wenn man sagt einen Schaden am Beine haben: Am Beine verwundet seyn und dergleichen.

Bisweilen wird es nur allein für den inwendigen Knochen genommen und in solcher Bedeutung, werden diese Wörter, sehr oft, eins für das andere gebraucht. Man sagt: Das Mark, in den Knochen, und auch das Mark in den Beinen: Ein Markknochen, und auch, ein Markbein: Todtenknochen, und Todtenbeine: Es ist nichts, als Haut und Knochen an ihm, und es ist nichts als Haut und Bein an ihm u. s. w.

Mich dünkt aber, man könne mit Recht, diesen Unterschied machen, daß man durch Bein, die grösseren Knochen, worin das Mark ist; Durch Knochen hingegen, eigentlich die kleineren, oder die Wirbel verstehe.

Die Etymologie des Wortes Knoche, scheinet solches zu beweisen. Es kommt her von dem niederdeutschen Knoken, und dieses kommt mit Knoten überein, daß also Knoche, eigentlich so etwas anzeiget, was gewisser Maassen einem Knoten gleich ist, wie die Wirbel, oder die runden dicken Theile, eines grösseren Beines sind,

oben und unten. Unser Frauenzimmer, sagt daher recht, sie lassen Seife kochen, aus den Knochen, nicht aus den Beinen. Man sagt: Die Knochen im Rückgrad, nicht die Beine im Rückgrad.

Bisweilen wird auch das Wort Knoche, in einem verächtlichen Sinn genommen. Man sagt von einem faulen Menschen, welcher die Arbeit scheuet: Er schonet seine Knochen: Er will die Knochen nicht brauchen. Die Knochen daran strecken, heißt, bei einer schweren Arbeit, sich viele Mühe geben, und sichs lassen sauer werden, und dergleichen.

Daher wenn man von den ehrwürdigen Ueberbleibseln der Verstorbenen redet, sagt man besser die Todtenbeine, als die Todtenknochen. Man wird nicht sagen: Die Knochen der Verstorbenen beunruhigen, sondern die Gebeine der Verstorbenen beunruhigen. Oder: Bei der Plünderung der Stadt Heidelberg 1693. rissen die Franzosen, so gar die Knochen, der verstorbenen Churfürsten aus ihren Särgen heraus, denn dieses würde zu unehrerbietig lauten, sondern sie rissen die Gebeine der verstorbenen Churfürsten aus den Särgen heraus, weil sie darin Schätze zu finden vermeinten. Hesek. 37, v. 4. Weissage von diesen Gebeinen, und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort.

Von unbekannten Leuten aber, oder solchen, gegen welche man keine Achtung hat, braucht man wol das Wort Knochen. Z. E. Bei Grundlegung dieses Gebäudes, wurden viele Menschenknochen ausgegraben. Schakespear läßt in dem Schauspiele Hamlet, die Todtengräber, sich mit den Knochen werfen, nnd dergleichen.

---

182) Kraut und Loth. Pulver und Blei. Pulver und Schroot.

Die ganze Ladung einer Flinte, oder Büchse, wird mit diesen Benennungen ausgedrückt, und die Schützen, brauchen öfters die Redensart, daß sie anstatt Pulver und Blei, oder Kugeln, Kraut und Loth sagen. Man muß aber die Ableitung, nicht von dem Worte Kraut, Herba, sondern von dem niederländischen Worte, Kruyden machen, welches fortstossen, oder forttreiben bedeutet: Daraus ist Kruyt oder Krut, und im Hochdeutschen Kraut entstanden, weil das Schießpulver, die Kugeln forttreibet oder fortstößt. Und das Wort Loth, hat eine Beziehung auf solche Kugeln, welche nach Lothen gewogen werden, daher wird es nicht von den grossen Kugeln in den Canonen gebraucht, welche man nach Pfunden rechnet, und Pfündige nennet. Eine vierpfündige, sechspfündige, zwölfpfündige Kugel.

Man braucht es auch nicht, von den ganz kleinen Kugeln, womit man nur kleinere Thiere, als Haasen, Vögel und dergl. schiesset, denn solche nennet man entweder Hagel, von der Gleichheit, welche diese kleinen Kügelchen, mit den Hagelkörnern haben, oder Schroot, weil man vor Zeiten, das Blei nur in kleine Stücken zerhackte, oder schrotete, bis man zu mehrerer Bequemlichkeit, kleine Kügelchen goß.

Das Wort Blei, kann in diesem Verstande, so wol die Kugeln, als das Schroot bedeuten. Man sagt: Die Soldaten, hatten alles Pulver und Blei verschossen, und verstehet dadurch die Kugeln. Imgleichen: Der Jäger hatte so viel Schnepfen geschossen, daß ihm zuletzt das Pulver und Blei mangelte, und verstehet dadurch, den Hagel oder Schroot.

183) Liebkosen. Schmeicheln.

Von dem alten Worte kosen, welches reden oder schwatzen bedeutet, und wovon die französischen Wörter: causer, causeur, causeuse, causerie, herkommen, haben wir noch das Wort liebkosen, welches also eigentlich so viel heißt, als lieblich mit jemand reden, oder durch gute Worte, sich bei jemand angenehm zu machen, seine Liebe und Gunst zu erlangen, suchen, so daß es mit schmeicheln gewisser Maassen übereinkommt.

Der Etymologie nach, würde man daher, folgenden Unterschied, zwischen diesen Wörtern machen müssen.

Liebkosen, wird mehr von guten Worten, und einnehmenden Reden, schmeicheln mehr, von einnehmenden Gebehrden, als demüthigen Schmiegen und Bücken gebraucht, wodurch man jemand einzunehmen und zu gewinnen sucht. Allein dieser Unterschied, wird nicht allemal genau beobachtet. Man braucht das Wort schmeicheln, auch bisweilen von glatten Worten, und gefälligen Reden. So wird man sagen: Die Hofleute des Fürsten, schmeichelten ihm, und sagten, er habe vollkommen Recht. Es ist eine gewöhnliche Redensart: Jemand Schmeicheleien vorsagen: Ihm mit vielen Lobeserhebungen schmeicheln und dergl. Auf gleiche Weise, wird das Wort liebkosen, auch wol von einnehmenden Gebehrden und Handlungen gebraucht. Man sagt: Der Hund liebkosete mir, wenn er sich vor mir geschmieget, mir die Hände gelecket und dergl.

Unterdessen dünkt mich, es sey doch allemal, eine gewisse Beziehung dabei, auf dasjenige, was diese Wörter, eigentlich der Etymologie nach bedeuten. Die Redensart, die Hofleute schmeichelten dem Fürsten, und sagten, er habe Recht; Jemand Schmeicheleien vorsagen; Ihm mit Lobeserhebungen schmeicheln, führen den Begriff mit

sich,

sich, daß die glatten und gefälligen Reden, zugleich mit demüthigen Gebehrden und Bücken begleitet worden: Und wenn man sagt: Der Hund liebkosete mir, so ist gewisser Maassen der Begriff dabei, daß er nach seiner Art, so gut er kann, mir zu verstehen gegeben, wie er sich um meine Gunst bewerbe.

Das Wort schmeicheln, hat auch mehr eine Beziehung, auf solche, die über uns erhoben sind, oder bei welchen wir uns zum wenigsten in Gunst zu setzen, und etwas von ihnen zu erlangen suchen, es kommt aus einer Eigennützigkeit her, und man hat allemal die Absicht dabei, daß man dadurch etwas erhalten will. So schmeicheln die Hofleute dem Fürsten, und die Clienten ihrem Gönner. Liebkosen setzet eine mehrere Gleichheit der Personen voraus, und kann ohne allen Eigennutz seyn. Eine Mutter liebkoset ihrem Kinde, und das Kind liebkoset seiner Mutter. Hingegen wenn man sagt: Das Kind schmeichelt seiner Mutter, so ist zugleich der Begriff dabei, daß es dadurch etwas von ihr zu bekommen sucht.

184) Dirne. Magd. Mägdchen. Jungfer.

Bei den Alten, hatten diese Wörter, eine ganz andere Bedeutung, als jetzt. Man nannte Dirne, eine junge Person, weibliches Geschlechts, welche noch unverheirathet war, und diese Benennung, wurd nicht nur den geringen, sondern auch den vornehmeren beigeleget. So wird Rebecca, eine schöne Dirne genannt. 1. B. Mos. 24, v. 16. Und von Dina, der Tochter Jacobs heißt es: Sichem, Hemors Sohn, der des Landes Herr war, hatte die Dirne lieb. 1. B. Mos. 34, v. 2. 3. Man verknüpfte aber mit diesem Worte, nicht allemal den Begriff, daß eine solche Person, noch ihre Jungfrauschaft

haben müſſe, denn Dina, wird noch eine Dirne genannt, nachdem ſie ſchon vom Sichem geſchwächet war, und von der Rebecca heißt es: Sie war eine ſehr ſchöne Dirne von Angeſicht, noch eine Jungfrau, 1. B. Moſ. 24, v. 16. daß alſo das erſte nur bloß anzeiget, ſie ſey eine junge Perſon weibliches Geſchlechts geweſen.

Man hält dafür, es ſey dieſes Wort Dirne, aus Dienerin zuſammen gezogen, und dieſe Etymologie, kann ganz wohl ihre Richtigkeit haben, indem die jungen Perſonen weibliches Geſchlechts, ſo gar, wenn ſie vom vornehmen Stande waren, zu allerlei Dienſten gebraucht wurden, wie denn auch Rahel, die Schafe ihres Vaters hütete. 1. B. Moſ. 29, v. 9.

Magd, hieße nicht nur, eine junge Perſon, weibliches Geſchlechts, ſondern es war auch der Begriff damit verknüpft, daß ſie noch Jungfer ſey. Daher brauchte man das Wort Magdthum, für Jungferſchaft, und in dem Liede: Chriſtum ſollen wir loben, ſtehet,

Der reinen Magd, Marien Sohn

für der reinen Jungfrau. Luther ſchreibt: „Es heißt „im Deutſchen Magd, ein ſolch Weibsbild, das noch „jung iſt, und mit Ehren den Kranz träget, und im „Haar geht. Ein jung Weibsbild, die nicht nur ihre Jungfrauſchaft hat, ſondern auch Jugend und einen fruchtbaren „Leib. Darum heißt ſolches junge Volk, Meide oder Maide „Volk, nicht Jungfrauen Volk.„ Es ſcheinet alſo hieraus, daß man von einer bejahrten Perſon, wohl habe ſagen können, ſie ſey noch eine Jungfer, aber nicht, ſie ſey noch eine Magd, weil dieſes Wort, beides, die Jungfrauſchaft und die Jugend, mit einander verknüpfte.

Das Wort Jungfer, iſt aus Jungfrau entſtanden, und beide haben einerlei Bedeutung. Man nannte Jungfrauen, oder Jungfern, die geehrteren Perſonen, welche ſich noch nicht verheirathet hatten, und wider deren Keuſchheit, nichts zu ſagen war, ohne eine Abſicht auf ihr Alter

ter zu haben, da hingegen, die Wörter, Dirne und Magd, nur junge Personen bedeuteten, und auch von den geringeren gebraucht wurden. So finden wir, daß öfters, die Hofdamen, von den alten Schriftstellern, Hofjungfern genennet werden. Hernach gab man den Namen einer Jungfer, allen solchen Personen weibliches Geschlechts, welche ihre Keuschheit unbefleckt erhalten, und brauchte auch an statt des Wortes Magdthum das Wort Jungferschaft.

Nach dem jetzigen Gebrauch, ist das Wort Dirne, ganz verächtlich geworden, ja man bedienet sich desselben im guten Styl, fast gar nicht mehr. Nur unter den gemeinen Leuten, ist es noch im Niederdeutschen üblich, da man es in Dieren oder Deeren verwandelt hat. Eine glatte, eine schmucke Dieren, oder Deeren: Eine dicke Dieren und dergleichen.

Das Wort Magd, wird jetzo bloß von den Dienstmägden gebraucht, und es hat gar nicht mehr, wie vormals, die Beziehung darauf, daß eine solche Person, noch jung, und eine Jungfer sey, sondern es wird überhaupt, von allen Personen, weibliches Geschlechts, gesagt, welche durch geringe und niedrige Dienste, ihr Brodt bei anderen Leuten erwerben müssen. Man sagt: In einer woleingerichteten Wirthschaft, muß der Herr auf die Knechte, und die Frau auf die Mägde Acht haben: Eine Magd, bekommt mehr, oder weniger Lohn, nachdem sie mehr oder weniger, Arbeit zu verrichten hat. Viele Mägde halten, und dergl. Eine Viehmagd, ist diejenige, welche das Vieh futtern und darauf Acht haben muß: Eine Hausmagd diejenige, welche das Haus kehren und rein halten muß: Eine Küchenmagd diejenige, welche das Küchengeräthe scheuren muß u. s. w.

Mägdchen, ist das Diminutivum von Magd, man braucht es von allen unverheiratheten und jungen Personen weibliches Geschlechts.

1) Erſtlich im Gegenſatz der Knaben. So ſagt man, von einer Sechswöchnerin: Sie iſt von einem Mägdchen entbunden, oder ſie iſt mit einem Mägdchen niedergekommen. Dieſer Mann hat viele Kinder, ſo viel Knaben, und ſo viel Mägdchen. Eine Mägdchen-Schule, iſt eine ſolche, worin bloß die jungen Perſonen, oder Kinder weibliches Geſchlechts, unterrichtet werden; Ein Mägdchen-Waiſenhaus dasjenige, worin nur allein Mägdchen, und keine Knaben aufgenommen werden.

2) Zweitens braucht man dieſes Wort, auch von erwachſeneren und mannbaren Perſonen. Ein artiges Mägdchen, ein ſchönes Mägdchen, ein wohlerzogen Mägdchen. Doch iſt hiebei zu bemerken, daß man ſich dieſes Worts nur von ſolchen bedienet, welche uns dem Stande nach, zum wenigſten einiger Maaſſen gleich ſind. Es würde wider die Ehrerbietung laufen, wenn man ein junges Frauenzimmer, welches dem Stande nach, weit über uns erhoben iſt, ein artiges oder ſchönes Mägdchen nennen wollte. Z. E. Ein Fürſt, könnte wol im Scherz ſeine Schweſter ein artiges oder ſchönes Mägdchen nennen; Aber für einen Unterthanen, würde dieſer Ausdruck, nicht ehrerbietig genug ſey.

Das Wort Jungfer, hat nach dem jetzigen Gebrauch, allezeit eine Beziehung darauf, daß eine ſolche Perſon, ihre Keuſchheit, unverletzt erhalten habe, ohne jedoch auf ihr Alter zu ſehen. Man ſagt daher auch: Eine alte Jungfer, und es wird ſo wol von vornehmen, als geringen gebraucht. Sie iſt noch eine Jungfer, oder ſie iſt keine Jungfer mehr. So gar die Bauermägdchen, wollen als Jungfern aufgeboten werden, wenn wider ihre Keuſchheit, und Aufführung nichts zu ſagen iſt.

Bisweilen iſt es auch ein Ehrenwort, welches man ſolchen unverheiratheten Perſonen beileget, die zwar anderen dienen, aber doch keine geringe Magddienſte verrichten, und beſſer gehalten werden, ſo daß ſie entweder, mit der Herrſchaft, an einem Tiſche ſpeiſen, oder doch

einen

einem besonderen Tisch haben, welcher besser ist, als der niedrigen Bedienten ihrer. Man hat Wirthschafts-Jungfern, Haus-Jungfern, Kammer-Jungfern, welche auch, so wol von der Herrschaft selbst, als von den anderen Bedienten, Jungfer genennet werden, da man hingegen die niedrigen Bedienten bloß bei ihrem Namen nennet. Aber auch in diesem Verstande hat das Wort Jungfer, allezeit eine Absicht darauf, daß die Person, welche man also nennet, wirklich noch Jungfer sey, oder zum wenigsten dafür gehalten werde, widrigen Falls, und woferne es bekannt wäre, daß sie die Keuschheit verletzet, würde man ihr, solchen Titel nicht beilegen.

185) Gleißner. Heuchler. Gleißnerei. Heuchelei.

Die Wörter, Gleißner, und Gleißnerei, scheinen jetzo ganz aus dem Gebrauch zu kommen, und man bedienet sich an ihrer Stelle mehrentheils der Wörter Heuchler und Heuchelei; Aber es findet sich doch ein wirklicher Unterschied zwischen ihnen, und in manchen Fällen, möchte man besser thun, die Wörter, Gleißner und Gleißnerei beizubehalten. Sie sind so hart nicht, und drücken nicht eine so böse Gemüthsbeschaffenheit aus, als Heuchler und Heuchelei.

Der Heuchler stellet sich äusserlich gut, und meinet es doch wirklich böse, in seinem Herzen: Der Gleißner, meinet es öfters nicht böse, aber er will besser zu seyn scheinen, und für besser gehalten werden, als er in der That ist.

In Absicht auf die Religion, nennet man einen Heuchler denjenigen, der unter dem Schein der Frömmigkeit, ein böses Herz verbirget, und nur darum sich heiliger als andere anstellet, damit er desto leichter, unbemerkt und ungestraft, seinem Geiz, Hochmuth, Wollust, Rach-

begierde oder andern Leidenschaften ein Genüge leisten könne. Einen Gleißner, nennet man einen solchen, der frömmer zu seyn scheinen will, als er in der That ist, der sich anstellet, als ob er sich über mancherlei Dinge ein Gewissen mache, ja sich wirklich von manchen erlaubten, und an sich selbst unschuldigen Dingen enthält, wenn solche Enthaltung, ihm das Ansehen, einer grösseren Heiligkeit und Tugend geben kann.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, werden mit Recht Heuchler genannt, weil sie unter dem Schein, einer grösseren Heiligkeit, ein böses Herz verbargen, und sich nur darum fromm stelleten, damit sie ihren Geitz und Hochmuth desto besser befriedigen konnten. Sie frassen der Wittwen Häuser und wendeten lange Gebete vor: Sie verzehendteten Minz, Till, und Kümmel, und unterliessen das schwereste im Gesetz: Sie waren wie die übertünchten Gräber, auswendig schienen sie vor den Menschen fromm; Aber inwendig waren sie voller Heuchelei und Untugend. Matt. 23, v. 14. 23. 28.

Ananias und Sapphira, Apost. Gesch. 5, v. 1. u. f. f. waren mehr Gleißner, sie wollten nur frömmer zu seyn scheinen, als sie in der That waren. Der Apostel Paulus sagt; Es werden Menschen seyn, die in Gleißnerei Lügenredner sind, und setzet ihre Gleißnerei darin, daß sie manche an sich erlaubte und gute Dinge, für unrecht erklären werden, um durch Enthaltung von denenselben, sich einen desto grösseren Schein der Heiligkeit zu erwerben. Sie verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speisen, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Danksagung. 1. Tim. 4, v. 2. 3.

186) Ast. Zacken. Zweig. Reis.

Der Ast wächst aus dem Stamm des Baums selber hervor: Der Zacken, wächst aus dem Aste; Der Zweig, ist ein grüner und belaubter Zacken: Das Reis ist der Wuchs eines Jahres.

In dem Stamm, finden sich die Wurzeln der Aeste, daher wenn solcher zu Brettern geschnitten wird, und sich diese untersten Theile, oder Wurzel der Aeste darin befinden, so sagt man: Das Brett ist voll Aeste, oder, das Brett hat hier einen Ast.

Wo eine solche Wurzel des Asts, in dem Stamm ist, da ist er gemeiniglich, schwer zu spalten, und davon ist das Sprüchwort entstanden:

Auf einem harten Ast, gehöret ein harter Keil.

Man nimmt aber das Wort Ast, bisweilen in einem weitläuftigen Sinn, und verstehet dadurch, nicht allein dasjenige, was sich nahe am Stamm befindet, und in demselben gleichsam eingewurzelt ist, sondern zugleich alles was daran ist, die Zacken und Zweige. So sagt man: Die Aeste abhauen: Die trockenen Aeste aushauen. Dan. 4, v. 9. Seine Aeste waren schön, und trugen viel Früchte, und die Vögel unter dem Himmel, sassen auf seinen Aesten.

Zacken nennet man dasjenige, was hernach wieder aus dem Aste gewachsen ist, und es kann ein Zacken, groß oder klein seyn. Man kann also ebenfalls sagen: Einen Zacken abhauen: Die trockenen Zacken aushauen, alsdann aber, giebt man schon deutlicher zu verstehen, daß es nicht diejenigen sind, welche aus dem Stamm des Baums selber hervor wachsen, sondern nur solche, welche aus den Aesten kommen. Es wird den Bauern erlaubt, in der Heide die kleineren Zacken aufzulesen, und

zur

zur Feurung zu gebrauchen, aber die grösseren, welche noch zu Klafterholz können geschlagen werden, müssen sie liegen lassen.

Beide Wörter, Ast und Zacken, werden sowol vom grünen, als dürren Holze gebraucht: Das Wort Zweig aber, bedeutet allein einen grünen und frischen Zacken, welcher Blätter hat. So sagt man: Ein Lorbeerzweig, in Absicht, daß die Blätter noch daran sind, aber nicht: Ein Lorbeerzacken. Die Israeliten holeten Oehlzweige, Balsamzweige, Myrthenzweige, Palmenzweige, und Zweige von dichten Bäumen, das Laubhütten-Fest zu feiren. Nehem. 8, v. 15.

Reis, nennet man eigentlich dasjenige, was der Baum, in einem Jahre hervortreibt. So sagt man: Ein Pfropfreis, das ist, der Wuchs eines Jahres, welcher in einen anderen Stamm gepfropfet werden kann. Aus dem Kern wächset ein Reis hervor, und das Reis, wird mit der Zeit ein Baum.

Unterdessen wird doch dieses in manchen Fällen, nicht so genau beobachtet, daß man durch ein Reis, bloß den Wuchs eines Jahres verstehe, sondern man nennet Reiser, alle diejenigen Schösse, oder solche dünne Ruthen, welche nicht viel dicker sind, als sie gemeiniglich in einem Jahre wachsen können. An einigen Orten, wo das Holz mangelt, wird den Unterthanen nicht einmal erlaubt, die Zacken zur Feurung aufzulesen, sondern sie müssen sich mit den Reissern begnügen, das ist, sie dürfen nur, solche dünne Schößlinge und Ruthen aufleſen, welche nicht viel dicker sind, als der Baum sie in einem Jahre treibet. Man nennet ein Reisbündel, solche zusammengebundene Schößlinge, oder Ruthen, welche hernach zur Feuerung gebraucht werden. Da die Weiden, gemeiniglich in einem Jahre einen starken Schuß thun, so pfleget man sie an einigen Orten, um dem Holzmangel abzuhelfen, man braucht nicht nur die Zacken, sondern bindet auch die Reiser zusammen zur Feuerung.

187) Geſicht. Angeſicht. Antlitz.

Alle dieſe drei Wörter, zeigen dasjenige an, was die lateiniſchen Wörter, facies oder vultus, und die franzöſiſchen face oder viſage ausdrücken.

Geſicht wird am gewöhnlichſten, ſo wol in dem gemeinen Reden, als in der guten Schreibart gebraucht: Angeſicht, ſagt man nur im erhabenen Styl, von hohen und erhabenen Perſonen, oder ſolchen, denen man Ehrerbietigkeit ſchuldig iſt, und wenn man es bisweilen, im gemeinen Reden und Schreiben gebraucht, ſo geſchiehet es um des Nachdruckswillen, es hat alsdann, eine ſtärkere Bedeutung, als das Wort Geſicht. Antlitz ſagt man jetzt und im gemeinen Reden gar nicht, und man wird es kaum anders, als in den bibliſchen Redensarten gebraucht finden.

Man ſagt: Ein ſchönes, oder ein häßliches Geſicht: Er ſiehet gut aus vom Geſichte: Er war blaß im Geſichte: Aufs Geſicht niederfallen: Jemand ein freundliches, oder ſaueres Geſicht machen: Die Geſichtsfarbe, die Geſichtszüge, u. ſ. w. Und uneigentlich: Jemanden etwas ins Geſicht ſagen: Ihm ins Geſicht widerſtehen, das iſt, ſich davor nicht ſcheuen, wenn er gleich deswegen, ein unfreundliches, oder zorniges Geſicht machen wollte, und dergleichen.

Bisweilen hat das Wort Geſicht, einen verächtlichen Sinn, wenn man einen Menſchen, ein Geſicht nennet. Z. E. Ich kann das Geſicht nicht leiden; Bringet mir das Geſicht aus den Augen, für, ich kann den Menſchen nicht leiden; Bringet mir den Menſchen aus den Augen. Man ſagt im pöpelhaften Reden, ein Affengeſichte, oder Maulaffengeſichte, u. ſ. w.

Die Alten brauchten das Wort Angeſicht, auch im gemeinen Reden, eben wie Geſicht. So ſtehet von der Rebecca: Sie war ſchön, vom Angeſichte. 1. B. Moſ. 24, 16.

wofür man jetzund sagen würde: Sie war schön vom Gesichte. Und vom Laban heißt es: Jacob sahe das Angesicht Labans, und siehe es war nicht gegen ihn, wie gestern und ehe gestern. 1. B. Mos. 31, v. 2. Jetzo bedienet man sich, des Wortes Angesicht

1) Erstlich, nur im erhabenen Styl, oder von solchen Personen, denen man Ehrerbietung schuldig ist. So könnte man sagen: Als ich zum erstenmale, vor dem Angesicht des Königes erschiene, war ich zu blöde, und es würde in einem erhabenen Styl, ganz wohl geredet seyn: Mein Herz wallete mir vor Freuden, als ich nach einer so langen Abwesenheit, das Angesicht meines Vaters wieder sahe: Besser als wenn man sagte; Das Gesicht meines Vaters.

2) Zweitens, bisweilen bedeuten die Wörter Gesicht und Angesicht, so viel als die Gegenwart, man sagt im gewöhnlichen Reden: Etwas in jemandes Gesichte, oder in seinem Angesichte thun, das ist, in seiner Gegenwart, so daß er es siehet, und dann hat Angesicht, einen mehreren Nachdruck, als das blosse Wort Gesicht. Z. E. Im Angesicht des Raths: Im Angesicht des Feindes. *Catilina* war so dreist, daß er den *Cicero*, im Angesicht des Raths, einen neuen Menschen nannte, welcher nicht einmal ein eigen Haus zu Rom hätte. Hier ist das Wort Angesicht, stärker und nachdrücklicher, als wenn man bloß sagte: Im Gesicht des Raths. Unsere Truppen, giengen im Angesicht der Feinde, über den Strom, ist stärker, als sie gingen im Gesicht der Feinde über den Strom. Dieses würde bloß anzeigen, daß es in einer solchen Entfernung geschehen, da sie noch von den Feinden können gesehen werden, jenes hingegen, drücket zugleich aus, daß sie mit solchem Uebergange, dem Feinde gleichsam Trotz geboten. Eben so ist es stärker, wenn man zu jemand sagt: Und du unterstehest dich noch solches in meinem Angesichte zu thun? Als wenn man sagte: Du unterstehest dich noch, es in meinem Gesichte zu thun?

3) Drit-

3) Drittens, auch in anderen Redensarten, wo man beides, so wol Gesicht, als Angesicht brauchen kann, scheinet doch das letzte allemal stärker zu seyn. Z. E. Die Juden, spieen Christo ins Angesicht, ist stärker, als sie spieen ihm ins Gesicht: Weil das Wort Angesicht, nur von solchen Personen gebraucht wird, denen man Ehrerbietung schuldig ist, so zeiget es hier noch etwas strafbareres in dem Betragen der Juden an. Eben so ist es mit den Redensarten: Jemand ins Angesicht widerstehen, ihm etwas ins Angesicht sagen, sie geben noch eine grössere Beleidigung der Ehrerbietigkeit zu erkennen, als ihm ins Gesicht widerstehen, ins Gesicht sagen.

Das Wort Antlitz, kommmt aus dem Gothischen her, S. Frisch Wörterbuch, und wird nur noch in biblischen Redensarten gebraucht. Das Antlitz verbergen. Warum verbirgest du dein Antlitz? Ps. 44. v. 25. Das Antlitz aufheben: Wie dürfte ich mein Antlitz aufheben, vor deinem Bruder? 2. B. Sam. 2, v. 22. Auf das Antlitz fallen: Abigail fiel vor David auf ihr Antlitz, und betete an zur Erden. 1. B. Sam. 25. v. 23. Das Volk frohlockete und fielen auf ihr Antlitz. 3. B. Mos 9, v. 24.

Da die Alten das Wort Angesicht, eben wie Gesicht brauchten, so scheinet es als ob sie mit dem Worte Antlitz, den Begriff einer mehreren Ehrerbietigkeit verknüpfet hätten. In der Bibel zum wenigsten, wird das Wort Antlitz, allemal in solchen Fällen gefunden, wo eine gewisse Ehrerbietung und Hochachtung statt findet.

---

wofür man jetzund sagen würde: Sie war schön vom Gesichte. Und vom Laban heißt es: Jacob sahe das Angesicht Labans, und siehe es war nicht gegen ihn, wie gestern und ehe gestern. 1. B. Mos. 31, v. 2. Jetzo bedienet man sich, des Wortes Angesicht

1) Erstlich, nur im erhabenen Styl, oder von solchen Personen, denen man Ehrerbietung schuldig ist. So könnte man sagen: Als ich zum erstenmale, vor dem Angesicht des Königes erschiene, war ich zu blöde, und es würde in einem erhabenen Styl, ganz wohl geredet seyn: Mein Herz wallete mir vor Freuden, als ich nach einer so langen Abwesenheit, das Angesicht meines Vaters wieder sahe: Besser als wenn man sagte; Das Gesicht meines Vaters.

2) Zweitens, bisweilen bedeuten die Wörter Gesicht und Angesicht, so viel als die Gegenwart, man sagt im gewöhnlichen Reden: Etwas in jemandes Gesichte, oder in seinem Angesichte thun, das ist, in seiner Gegenwart, so daß er es siehet, und dann hat Angesicht, einen mehreren Nachdruck, als das blosse Wort Gesicht. Z. E. Im Angesicht des Raths: Im Angesicht des Feindes. *Catilina* war so dreist, daß er den *Cicero*, im Angesicht des Raths, einen neuen Menschen nannte, welcher nicht einmal ein eigen Haus zu Rom hätte. Hier ist das Wort Angesicht, stärker und nachdrücklicher, als wenn man bloß sagte: Im Gesicht des Raths. Unsere Truppen, giengen im Angesicht der Feinde, über den Strom, ist stärker, als sie gingen im Gesicht der Feinde über den Strom. Dieses würde bloß anzeigen, daß es in einer solchen Entfernung geschehen, da sie noch von den Feinden können gesehen werden, jenes hingegen, drücket zugleich aus, daß sie mit solchem Uebergange, dem Feinde gleichsam Trotz geboten. Eben so ist es stärker, wenn man zu jemand sagt: Und du unterstehest dich noch solches in meinem Angesichte zu thun? Als wenn man sagte: Du unterstehest dich noch, es in meinem Gesichte zu thun?

3) Drit-

3) Drittens, auch in anderen Redensarten, wo man beides, ſo wol Geſicht, als Angeſicht brauchen kann, ſcheinet doch das letzte allemal ſtärker zu ſeyn. Z. E. Die Juden, ſpieen Chriſto ins Angeſicht, iſt ſtärker, als ſie ſpieen ihm ins Geſicht: Weil das Wort Angeſicht, nur von ſolchen Perſonen gebraucht wird, denen man Ehrerbietung ſchuldig iſt, ſo zeiget es hier noch etwas ſtrafbareres in dem Betragen der Juden an. Eben ſo iſt es mit den Redensarten: Jemand ins Angeſicht widerſtehen, ihm etwas ins Angeſicht ſagen, ſie geben noch eine gröſſere Beleidigung der Ehrerbietigkeit zu erkennen, als ihm ins Geſicht widerſtehen, ins Geſicht ſagen.

Das Wort Antlitz, kommmt aus dem Gothiſchen her, S. Friſch Wörterbuch, und wird nur noch in bibliſchen Redensarten gebraucht. Das Antlitz verbergen. Warum verbirgeſt du dein Antlitz? Pſ. 44. v. 25. Das Antlitz aufheben: Wie dürfte ich mein Antlitz aufheben, vor deinem Bruder? 2. B. Sam. 2, v. 22. Auf das Antlitz fallen: Abigail fiel vor David auf ihr Antlitz, und betete an zur Erden. 1. B. Sam. 25. v. 23. Das Volk frohlockete und fielen auf ihr Antlitz. 3. B. Moſ 9, v. 24.

Da die Alten das Wort Angeſicht, eben wie Geſicht brauchten, ſo ſcheinet es als ob ſie mit dem Worte Antlitz, den Begriff einer mehreren Ehrerbietigkeit verknüpfet hätten. In der Bibel zum wenigſten, wird das Wort Antlitz, allemal in ſolchen Fällen gefunden, wo eine gewiſſe Ehrerbietung und Hochachtung ſtatt findet.

188) Stengel. Stiel.

Von dem Worte Stange, hat ohne Zweifel Stengel, als ein diminutivum, seinen Ursprung genommen, welches daher auch mit Recht Stängel kann geschrieben werden. Stiel nennet man an verschiedenen Dingen, dasjenige wovon etwas getragen wird, oder woran etwas befestiget ist. Die Stiele eines Hauses, tragen die Balken. Der Stiel eines Hammers, oder eines Beils, ist dasjenige Holz, woran das Eisen befestiget ist. So sagt man auch: Der Stiel eines Löffels, ein Besenstiel und dergleichen.

Beide Wörter Stengel und Stiel, braucht man von dem untersten Theile einer Frucht woran sie henget, oder wovon sie getragen wird, und in diesem Verstande, kommen sie uns als gleichbedeutend vor.

Der Etymologie nach, würde man Stengel, welches eigentlich ein diminutivum ist, von solchen Früchten sagen müssen, deren unterstes Theil, woran sie hengen und befestiget sind nur dünne, und mehr einer kleinen Stange, oder Stängelein ähnlich ist: Stiel von solchen, an welchen es stärker und dicker ist. Und dieser Unterschied, wird auch mehrentheils in dem gemeinen Gebrauch beobachtet. Man sagt z. E. Der Stengel einer Pflaume, einer Kirsche, eines Apfels, einer Birne, u. s. w. Einige sagen zwar auch: Der Stiel einer Pflaume, einer Kirsche, einer Birne u. s. w. Aber das erste, ist doch gewöhnlicher und besser. Hingegen von den schwammichten Erdgewächsen, deren unterstes Theil, stärker und dicker ist, braucht man mehrentheils das Wort Stiel. Der Stiel einer Pilze, eines Reiskers, einer Spitzmorchel u. s. w.

Von dem Korn, braucht man nur allein das Wort Stengel, vermuthlich weil es ebenfalls mehr eine Aehnlichkeit hat, mit einer kleinen Stange, oder Stängelein,

als mit einem Stiele. Ein Rockenſtengel, ein Gerſtenſtengel: Aus einem Korn ſind ſo viel Stengel hervorgewachſen. Man ſagt: Das Korn ſtengelt, nicht es ſtielet, wenn es anfängt die Stengel empor zu treiben.

Vielleicht könnte man auch dieſen Unterſchied machen. Solche Früchte, welche herabhengen, als Birnen, Aepfel, Kirſchen und dergleichen, wie auch das Korn, deſſen Aehren ſich biegen und herunter hengen, wenn ſie reif werden, haben einen Stengel. Solche welche gerade aufſtehen, und gleichſam getragen werden, wie die Erdſchwämme, haben einen Stiel.

189) Bette. Bettſtelle. Sponde.

Eigentlich iſt Bette dasjenige, was unter dem Leibe iſt, worauf man lieget. Daher kommen die uneigentlichen Bedeutungen: Ein Bette im Garten, worauf etwas geſäet oder gepflanzet iſt: Ein Bette des Wildprets, das Lager worauf es lieget u. d. g.

Da man dasjenige, worauf die Menſchen zu ruhen und zu ſchlafen pflegen, gemeiniglich von Federn zu verfertigen pfleget, ſo verknüpfen wir in dieſer Abſicht mit dem Worte Bette auch gemeiniglich den Begriff, daß es von Federn gemacht ſey. Man ſagt: Ein Unterbette, ein Oberbette, ein Deckbette: Ein aufgemachtes Bette, dazu gehören, zwei Unterbeten, ein Oberbette, Pfühl und Kopfküſſen. Die Betten in die Sonne legen, damit die Federn auflaufen u. d. g.

Bettſtelle, nennet man dasjenige hölzerne Geſtell, worin die Betten geleget werden. Eine zweiſpännige Bettſtelle, iſt eine ſolche, worin zwei Perſonen Raum zu ſchlafen haben: Reiſe Bettſtelle eine ſolche, welche leicht kann auseinander genommen werden, und daher auf Reiſen bequem zu gebrauchen iſt, u. ſ. w.

Bisweilen braucht man auch das Wort Bette für Bettstelle. Z. E. Ein Himmelbette, Thronbette, Reisebette, u. d. g.

Die Alten brauchten das Wort Sponde von einer solchen Bettstelle, welche aus zusammengespündeten Brettern gemacht war. Jetzund möchte dieses Wort kaum mehr bekannt seyn, wenn es nicht noch in der Bibel gefunden würde. Amos 3, v. 12. Die zu Samaria wohnen, und haben in der Ecken ein Bette, und zu Damasko eine Sponden.

190) Vornehmen. Vorhaben. Vorsetzen. Sich entschliessen. Das Vornehmen. Das Vorhaben. Der Vorsatz. Die Entschliessung.

In dem Verstande, da diese Wörter anzeigen, daß man etwas thun wolle, sind sie gleichbedeutend. Man sagt z. E. Ich habe mir vorgenommen, dieses zu thun. Ich habe es vor: Ich habe mir vorgesetzet es zu thun: Ich habe mich dazu entschlossen.

Vornehmen siehet auf etwas entfernteres, was noch nicht sogleich geschehen soll. Vorhaben zeiget etwas näheres an, was man bald oder in kurzen thun will, oder womit man schon wirklich beschäftiget ist: Vorsetzen, giebet ein stärkeres und vestes Vornehmen zu erkennen, wobei man dasjenige, was man thun will, niemals aus der Acht läßt, und alle Mittel gebraucht, es zu bewerkstelligen: Sich entschliessen beziehet sich auf eine vorhergehende Ungewißheit oder Zweifel, es setzet voraus, daß man noch nicht gewust habe, oder in Zweifel gestanden, ob man etwas thun solle oder nicht, hernach aber diese Zweifel gehoben werden.

Wenn

Wenn man sagt: Ich habe mir vorgenommen, diese Reise zu thun, oder ich habe mir vorgenommen, ein neues Haus zu bauen, so ist die Sache noch einiger maaſsen entfernet, es siehet noch weitläuftig damit aus, man will es wohl thun, aber man weis noch nicht, wann und zu welcher Zeit, und es kann noch lange aufgeschoben bleiben.

Ich habe vor diese Reise zu thun, oder ich habe vor ein ander Haus zu bauen, zeiget schon etwas näheres an, daß man wirklich schon in dem Begriff stehe, und damit umgehe, die Reise zu thun, oder den Bau anzufangen.

Was man vor sich setzet, hat man immer vor Augen, wenn man also sagt: Ich habe mir vorgesetzet, diese Reise zu thun, und meinen Freund zu besuchen, so giebt man zu erkennen, daß das Vornehmen vest und gewiß sey, und man es nicht aus der Acht lassen, sondern alles mögliche thun werde, es zu bewerkstelligen.

Wenn man vorher nicht gewußt hat, ob man die Reise thun solle oder darüber einige Zweifel gehabt, weil die Wege unsicher oder gefährlich gewesen, u. d. g. so würde man sagen können: Ich wuste nicht, ob ich es wagen dürfte diese Reise zu thun, endlich aber entschloß ich mich doch dazu.

So bald Hannibal zum Feldherrn der Carthaginiensischen Völker in Spanien war gemacht worden, nahm er sich vor, die Römer in Italien selbst zu bekriegen. Als die Saguntiner merkten, daß er die Belagerung ihrer Stadt vorhabe, schickten sie gleich Abgeordnete nach Rom, den Rath um Hülfe anzusprechen. Fabius hatte sich vorgesetzt, sich in keine Schlacht mit ihm einzulassen, und alle Mittel und Kriegslisten, welche Hannibal gebrauchte, ihn dazu zu bewegen, konnten ihn nicht von seinem Vorsatz abbringen. Als die Römer Capua, und Hannibal das Schloß zu Tarent belagerten, stand dieser anfänglich in Zweifel, ob er seine Belagerung fortse-

ßen, oder der Stadt Capua zu Hülfe eilen sollte, endlich aber entschloß er sich doch, das letzte zu thun.

Die Hauptwörter (substantiva) kommen in der Bedeutung mit ihren Zeitwörtern (verbis) überein. So könnte man auch sagen: Das Vornehmen des Hannibals, den Krieg nach Italien zu spielen, konnte nicht so gleich bewerkstelliget werden: Sein Vorhaben die Stadt Sagunt zu erobern, gieng deswegen gut von statten, weil der Rath zu Rom mit vielen Berathschlagungen die Zeit versäumete, den Saguntinern die nöthige Hülfe zu schicken. Fabius blieb beständig bei dem Vorsatz, eine Schlacht mit dem Hannibal zu vermeiden. Nach reifer Ueberlegung faßte Hannibal endlich die Entschliessung, der Stadt Capua zu Hülfe zu eilen.

191) Gipfel. Wipfel. Spitze.

Man braucht diese Wörter bisweilen als gleichbedeutend, wenn man von dem obersten Theile, eines Baums, eines Berges oder eines Gebäudes redet. Von den Bäumen werden sie alle drei gesagt: Von den Bergen und Gebäuden, kann man nur Gipfel und Spitze gebrauchen.

Das Wort Gipfel wollen einige vom Griechischen κέφαλη, caput, herleiten, weil das Haupt das oberste oder höchste Theil des menschlichen Leibes ist. Wenn man also sagt: Der Gipfel eines Baums, so würde man bloß das höchste und oberste Theil desselben anzeigen.

Wipfel, scheinet von dem Worte wippen herzukommen, welches soviel heißt, als auf und nieder bewegen, und würde also noch den Begriff hinzusetzen, das dieser oberste Theil des Baums vor andern dünne und beweglich sey, und dasjenige, was sich darauf befindet, auf und nieder beweget, oder gewippet werde. Daher wird man

besser

besser sagen: Den Wipfel eines Baums abbrechen, als den Gipfel abbrechen, weil das erste sogleich den Begriff einer gewissen Dünne giebt, welche das Brechen möglich macht. Es ist auch hieraus klar, warum dieses Wort nicht von den Bergen oder Gebäuden gebraucht werde, weil nemlich der oberste Theil eines Berges oder Gebäudes nicht beweglich ist, und nicht wippet.

Die Spitze eines Baums sagt man nur uneigentlich, weil das oberste Theil sich gleichsam in eine Spitze schliesset oder endiget.

Der Gipfel eines Berges, bedeutet überhaupt den ganzen obersten Theil desselben. Z. B. Diese Vestung ist auf dem Gipfel des Berges erbauet: Es findet sich ein See auf dem Gipfel des Berges, u. d. g. Der Gipfel eines Berges kann also auch platt seyn, hingegen wenn man sagt: Die Spitze eines Berges, so giebt dieses den Begriff, daß er sich steiler erhebe, und zum wenigsten von weiten als zugespitzt aussehe. Man wird daher nicht so gut sagen: Die Spitze des Tafelbergs, bei dem Vorgebirge der guten Hofnung, weil er oben platt ist, und auch von weiten platt aussiehet, als der Gipfel des Tafelberges. Hingegen, die Spitze des Berges Pico, in der Insel Teneriffa, kann sehr weit auf dem Meere gesehen werden.

Man sagt auch: Der Gipfel eines Gebäudes, und verstehet dadurch das oberste Theil: So finde ich in Gesners Manual Lexico, fastigium templi, durch Gipfel der Kirche übersetzet. Und da das Dach eines Hauses, am Giebel in eine Spitze zusammen läuft, so sagt man beides: Der Gipfel des Hauses, und die Spitze des Hauses. Das erste aber, kann das ganze oberste Theil des Daches bedeuten, und das letzte nur bloß von dem Giebel gesagt werden, wo er wie eine Spitze aussiehet. Imgleichen sagt man: Die Spitze eines Thurms, einer Säule, u. s. w.

In einem uneigentlichen Verstande braucht man au
die Redensart, der Gipfel der Ehren. Den höchst
Gipfel der Ehren ersteigen: Sich auf dem Gipfel d
Ehre befinden: Von dem Gipfel der Ehre herunter f
len, oder gestürzet werden, u. d. g. Die Wörter W
pfel und Spitze aber, sind in solchem Sinn gar nicht g
bräuchlich.

192) Eid. Schwur. Eidschwur. Schwurwort.

Man braucht das Wort Eid mehr von derjenigen Han
lung des Schwörens, welche vor Gericht oder v
der Obrigkeit geschiehet. Schwur von der Betheuru
der Wahrheit einer Sache, im gemeinem Umgang u
unter Privatpersonen. Eidschwur von wichtigen Bethe
rungen: Schurwort von solchen Wörtern und Reden
arten, wodürch man die Wahrheit einer Sache stärk
zu versichern meinet, und welche einige Menschen sich
gewöhnet haben, bei jeder Gelegenheit zu gebrauchen, n
sie damit ihrer Rede ein mehreres Gewicht zu geben denk

Die Unterthanen müssen der Obrigkeit den Eid
Treue leisten. Die Zeugen müssen einen Eid ablegen, d
sie die lautere Wahrheit sagen wollen. Man sagt: Den E
leisten, einen Eid ablegen, einen Eid worüber schwör
mit einem Eide bekräftigen, sich zum Eide erbieten,
mit einem Eide rechtfertigen, u. d. g. Esra nahm ein
Eid von den obersten Priestern und Leviten. Esra
v. 5. Der Eid macht ein Ende alles Haders. Hebr. 6,

Unter Privatpersonen wird bisweilen etwas mit h
tern Worten betheuret, als in dem gerichtlichen Eide
schiehet; Aber man nennet dergleichen Betheurungen u
Versicherungen doch nicht einen Eid, sondern ei
Schwur. Z. E. Er versicherte mir die Sache mit ein

Schwur. Er legte einen harten Schwur darüber ab, daß es wahr sey. Du wirst nicht verlangen, daß ich einen Schwur darüber thun soll, u. d. g.

Man verknüpft bisweilen die Wörter Eid und Schwur miteinander, ein Eidschwur, und dann drücket es unter Privatpersonen noch etwas stärkeres aus, als Schwur, und wird gemeiniglich in wichtigen Fällen gebraucht. So könnte man sagen: Die Kundschafter der Israeliten versprachen der Rahab mit einem Eidschwur, daß sie Barmherzigkeit an ihr thun wollten. Jos. 2, v. 14.

Es ist eine Zeit gewesen, da man es, sonderlich unter den Soldaten und Jägern, für eine Artigkeit halten wollte, beständig Schwurwörter im Munde zu führen: Jetzund ist diese böse Gewohnheit nicht mehr so gemein, sondern man siehet sie als etwas pöbelhaftes an. Nur die niederträchtigsten Leute bedienen sich der Schwurwörter in ihren Reden, als ob sie dadurch ein grösseres Gewicht erlangten. Aber tausend Schwurwörter werden einen Lügner doch nicht glaubwürdiger machen.

193) Schwören. Fluchen.

Schwören heißt eigentlich: Gott zum Zeugen über die Wahrheit einer Sache anrufen. Fluchen heißt jemand etwas Böses anwünschen.

Da von dem Worte Eid das einfache Zeitwort (verbum) eiden, nicht gebräuchlich ist, und man nur in der Zusammensetzung sagt: Jemand vereiden, vereidete Leute, so bedienet man sich an dessen Stelle des Wortes schwören, auch in dem Fall, wenn von einem Eide die Rede ist, welcher vor Gericht oder vor der Obrigkeit abgeleget wird. Man sagt: Die neugeworbenen Soldaten haben heute geschworen: Die Zeugen haben schwören müssen, das ist, sie haben den Eid abgeleget.

Man nennet auch schwören das Betheuren einer Sach unter Privatpersonen, wenn dabei Gott zum Zeugen ge nommen wird. So sagt man: Er hat es mir zugeschwo ren: Ich wollte wohl darauf schwören; laß mich nich schwören, u. d. g. Im gemeinen Reden wird man bis weilen die Redensarten hören: Stein und Bein schwö ren, oder hoch und theuer schwören, das ist, hart schwö ren, und sich dabei sehr verwünschen.

Auch von solchen Schwurwörtern, da manche Men schen die böse Gewohnheit haben, bei allem was sie sagen Gott zum Zeugen zu nehmen, braucht man das Wor schwören. Z. E. Er hat sich das Schwören angewöh net: Er schwöret bei dem dritten Worte, was ihm au dem Munde gehet u. d. g. Und weil solche Leute, inde sie Gott zum Zeugen nehmen, gemeiniglich auch sich selb allerlei Böses anwünschen, was ihnen geschehen soll, wo ferne sie nicht die Wahrheit reden, so verknüpft man o beides mit einander: Schwören und fluchen. Z. B. E schwöret und fluchet, daß es nicht wahr sey. Dann abe siehet das erste darauf, daß er Gott zum Zeugen nimm und das zweite darauf, daß er sich selbst allerlei Böse anwünscht, woferne er nicht die Wahrheit rede. In de alten deutschen Sprüchwörtern findet man diese Reime.

An der Hünde hinken,
An der Huren winken,
An der Krämer schwören,
Soll sich niemand kehren.

Jemanden fluchen, heißt ihm allerlei Böses anwün schen. Man sagt auch im gemeinen Reden: Jeman etwas an den Hals fluchen: Fluchen als ein Landsknech u. d. g. Böser Leute Fluch haftet nicht. Ein unverdient Fluch trift nicht. Sprüchw. Sal. 26, v. 2.

Um der Sünde willen ward die Erde verfluch Verflucht sey der Acker um deinetwillen, Dornen un Disteln soll er dir tragen. Elisa fluchte den Knabe

d

die ihn verspotteten. 2. B. d. Kön. 2, v. 24. Jeremias klaget, daß ihm jedermann ohne Ursach fluche. Habe ich doch weder auf Wucher geliehen, noch genommen; doch fluchet mir jedermann. Jerem. 15, v. 10.

Gott fluchen, heißt bisweilen so viel als Gott lästern. So stehet 3. B. Mos. 24, v. 14. 15. von dem Manne, welcher den Namen Gottes gelästert hatte: Führe den Flucher hinaus vor das Lager. Wer seinem Gott fluchet, der soll seine Sünde tragen.

194) Mal. Mahl. Maal Male. Mahle. Måler. Maale.

Einige machen im Schreiben keinen Unterschied zwischen diesen Wörtern, weder in der einfachen noch mehrern Zahl sie schreiben alles mit einem h. Einmahl, zweimahl. Imgleichen, ein Gastmahl, Abendmahl, und auch Denkmahl, Ehrenmahl: Und in der mehrern Zahl: Zu verschiedenen mahlen: Gastmahle, Abendmahle, Denkmahle, Ehrenmahle. So stehet in der hallischen Bibel: Sicher Mahl. 1 B. Sam. 20, v. 20. Abendmahl. Luc. 14, v. 12. Frisch schreibt im Wörterbuche, einmahl, zweimahl, Mahl, Gastmahl, Denkmahl. S. Frisch Wörterbuch 1 Th. 635 S.

Gottsched will, man soll diese Wörter in der einfachen Zahl so unterscheiden, daß man das Wort Mahl, convivium, mit einem h schreibe, und also Mahlzeit, Abendmahl, Mittagsmahl. Wenn es so viel heißt als das lateinische vice, una vice, altera vice, &c. ohne h. Einmal, das andre mal, allemal u. s. w. Bedeutet es einen Fleck oder Zeichen, macula, signum, monumentum, mit einem doppelten a. Ein Maal am Leibe, ein Muttermaal, Denkmaal, Ehrenmaal u. s. w. In der mehreren Zahl, die Mahle, wenn es Mahlzeiten bedeutet,

Abendmahle, Mittagsmahle, Gastmahle. Bedeu
es hingegen vices, trinis vicibus, zu dreien malen,
verschiedenen malen, und wenn es Flecken oder Zeich
anzeiget, Mäler, Muttermäler, Denkmäler, Ehre
mäler. S. Gottsch. Sprachk. 73 und 124 S.

Diesen Unterschied habe ich auch von mehrern neu
Schriftstellern beobachtet gefunden. Einige aber schr
ben auch Maale, Muttermaale, Denkmaale, Ehre
maale, Grabmaale, Brandmaale, und dieses schein
mir noch besser zu seyn, weil man auf solche Weise nic
nur das doppelte a, welches in der einfachen Zahl d
Unterschied macht, auch in der mehreren beibehält, sonde
auch dieses im gemeinen Reden sowol, als bei den alte
Schriftstellern gewöhnlicher ist. Die mehrere Zahl Mä
ler, scheinet mir neuer zu seyn. Es stehet in allen m
bekannten Bibeln, Joh. 20, v. 25. Die Nägelmaal
oder die Nägelmahl, und wenn man gleich das letzte
verwerfen wollte, so kann man doch wider das erstere nich
einwenden. Die Nägelmäler aber habe ich in keiner ei
zigen Bibel gefunden. In dem gemeinen Gebrauch wir
man allezeit hören: Muttermaale, Brandmaale, Ehren
maale, Grabmaale, u. s. w. Daher man meinen Erach
ten nach besser thut, in diesem Verstande die mehrere Zah
Maale, anstatt Mäler zu gebrauchen, und man wir
diese Wörter, wenn sie in einer Rede zusammen kommen
dadurch eben so gut unterscheiden. So würde man z. B
schreiben müssen: Ich bin zu verschiedenen malen von ihr
zum Mittagsmahl genöthiget worden; seine Gastmahl
waren nicht kostbar, aber ich fand mich allezeit mit Ver
gnügen dabei ein, weil er vieles von den Denkmaale
des Alterthums erzehlete, welche er auf seinen Reisen ge
sehen hat.

Not. Da ich schon hin und her mehrere Wörter angeführt
und die verschiedene Bedeutung derselben gezeigt habe, be
welchen die vielfache Zahl doppelt ist, so will ich sie zu
Nachricht des Lesers alle hier anzeigen. Wort hat Wör
ter und Worte. Ort, Oerter und Orte. Fleck, Flec
un

und Flecken. Land, Lande und Länder. Schild, Schilde und Schilder. Licht, Lichte und Lichter. Dorn, Dornen und Dörner. Gesicht, Gesichte und Gesichter. Geschlecht, Geschlechte und Geschlechter. Wurm, Würme und Würmer. Thal, Thale und Thäler. Kreuz, Kreuze und Kreuzer. Band, hat eine dreifache mehrere Zahl, Bande, Bänder und Bände.

195) Bejahen. Bestätigen. Bekräftigen. Betheuren.

Man bejahet eine Frage, indem man mit ja darauf antwortet. Man bestätiget eine Nachricht oder Wahrheit, durch Beibringung mehrerer Zeugnisse oder Gründe: Man bekräftiget dasjenige, dem man auf irgend eine Weise mehrere Kraft giebt, und es gewisser macht: Man betheuret die Wahrheit einer Sache, durch starke Versicherungen mit Worten.

Von dem Worte ja, ist das Zeitwort (verbum) bejahen gemacht worden, es heißt also eigentlich, mit ja auf etwas antworten. Z. E. Wenn man jemand frägt: Hast du das gethan? Und er antwortet, ja: Oder, verhält sich die Sache also? so bejahet er die Frage.

Das bejahen ist dem verneinen entgegen gesetzt, wenn man mit nein auf etwas antwortet. So kann man sagen: Die Frage, ob ein gezwungener Eid zu halten sey, wird von den Sittenlehrern mehrentheils bejahet: Hingegen, ob man etwas Böses thun müsse, wenn man gleich aus Uebereilung es zu thun geschworen hätte, wird einmüthig von allen verneinet.

Die Bejahung ist also die erste Staffel der Gewißheit oder der Versicherung, welche man jemand von der Wahrheit einer Sache geben kann. Indem man etwas bejahet, so erkläret man es für wahr.

Man

Man sagt von einer Sache: Sie muß bestätiget w
den, wenn nicht Zeugnisse genug vorhanden sind, wel
dieselbe glaubwürdig machen könnten. Diese Nachri
erfodert Bestätigung, oder sie muß noch erst bestäti
werden, das ist, es müssen noch erst mehrere Zeugn
beigebracht werden, wenn man sie glauben soll. Sie w
von allen Orten bestätiget, das ist, es laufen von al
Orten Zeugnisse ein, daß sie wahr sey. Man bestäti
einen Satz oder eine Meinung, durch Anführung meh
rer Beweisthümer oder Gründe. So kann man sag
Die Meinung des Newton, daß die Erde an bei
Polen eingedrückt sey, ist durch die Erfahrung der
lehrten bestätiget worden, welche die Figur der Erde
messen haben, das ist, diese Erfahrungen haben neue
stärkere Beweisthümer davon gegeben. Der König
Engelland bestätiget die Gesetze, welche das Parlam
gemacht hat; Sein Ausspruch ist ein neuer und stärk
Grund, warum diese Gesetze müssen beobachtet werd

Es scheinet dieses Wort von Stätte oder Stett
zukommen, und anzuzeigen, daß so etwas zu einer S
hinzukommt, weswegen sie statt finden muß.

Bekräftigen kommt mit bestätigen gröstentheils ü
ein, und kann auch in denselben Fällen gebraucht wer
Nur scheinet dieser Unterschied zu seyn, daß das W
bestätigen mehr den Begriff giebt, daß eine Sache,
sie einen höhern Staffel der Gewißheit erhält, nunm
statt finden, und für wahr angenommen werden k
Bekräftigen hingegen anzeiget, daß man der Sache se
eine mehrere Kraft und Stärke giebt. So kann
auch sagen: Diese Nachricht wird von allen Orten be
tiget, das ist, die Zeugnisse, welche einlaufen, ma
ihre Gewißheit stärker. Die Meinung des Newt
ist durch die Erfahrung dererjenigen, welche die F
der Erde gemessen haben, bekräftiget worden, das is
hat durch neue Gründe eine mehrere Stärke und

wi

wißheit bekommen. Der König von Engelland bekräftiget die Gesetze, das ist, durch seinen Ausspruch erlangen sie ihre volle Kraft.

Man betheuret eine Sache, mit solchen Worten und Redensarten, wodurch man andern eine mehrere Versicherung von ihrer Wahrheit zu geben denket. So sagt man: Etwas mit einem Schwur betheuren, und man nennet dergleichen Wörter, wodurch man andern eine mehrere Versichrung zu geben sucht, Betheurungswörter. Der Etymologie nach heißt es eigentlich, eine Sache bei so etwas versichern, was uns werth oder theuer ist.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿

196) Leugnen. Verneinen.

Man leugnet eine Sache, welche wirklich wahr ist, wenn man sie nicht gestehen will, oder sie für falsch erkläret. Man verneinet dasjenige, was nicht wahr ist, oder was man nicht für wahr hält, wenn man mit Nein darauf antwortet.

Der Missethäter leugnet die That. Der Schuldner leugnet die Schuld: Sarah leugnete und sprach: Ich habe nicht gelachet. 1 B. Mos. 18, v. 15. Petrus leugnete, daß er ein Jünger Christi sey. Matth. 26, v. 70. Themistocles leugnete in Lacedämon, daß die Mauern zu Athen gebauet würden. Man nennet einen Gottesleugner denjenigen, welcher das Daseyn Gottes leugnet.

Verneinen setzet voraus, daß man über eine Sache befraget werde: So kann man sagen: Der Richter fragte den Missethäter, ob er auch bei seinen Diebereien einen Mord begangen; Aber dieses verneinte er. Oder ich fragte meinen Gegner, ob er mir diesen Satz nicht zugeben wolle; Aber er verneinte es, und ich muste also denselben erst beweisen.

Leugnen scheinet von Lügen herzukommen, und d
Begriff mit sich zu führen, daß man vorsetzlicher We
die Wahrheit nicht sagen oder gestehen will. Wenn m
sagt: Der Missethäter leugnete es, so giebt man zu v
stehen, daß er die Wahrheit, nicht habe sagen wolle
Er verneinete es, kann auch anzeigen, daß er die Wah
heit gesagt, und es wirklich nicht gethan habe.

Unterdessen, wird doch das Wort leugnen, bisw
len auch in einem gelinderen Sinn gebraucht, wenn m
eine Sache wirklich nicht für wahr hält. Z. E. Er leu
nete mir den Satz, worauf ich meine Beweisthüm
bauen wollte, weil er ihn nicht für wahr hielt. Oder, er leu
nete die Sache, deren man ihn beschuldigte, weil er
wirklich nicht gethan, und die Beschuldigung falsch g
wesen.

197) Sparsam. Rathsam. Sparsam
keit. Rathsamkeit. Sparen.
Zu Rathe halten.

Das Wort rathsam, wird in zweierlei Bedeutung
gebraucht. Man sagt: Es ist rathsam dieses
thun; Das will so viel sagen, es ist gut, oder nützli
dieses zu thun; Man kann dazu rathen: Und dar
kommt es wol unstreitig von Rath her, und wird bess
mit einem th geschrieben, rathsam.

Man sagt auch, rathsam mit einer Sache umgehe
rathsam seyn, dann kommt es mit sparsam überein, un
heißt, etwas sorgfältig in Acht nehmen, und zu fernere
Gebrauch verwahren. In diesem Verstande, scheinet
mit dem Wörtern, Rade, Gerade, Geräthe, berathe
u. s. w. verwandt zu seyn, indem es von solchen Mensch
gebraucht wird, die ihr Geräthe oder Hausrath wohl

Acht nehmen. Man sagt auch: Etwas zu rathe halten, das ist, es unter dem Hausrath halten, den man in Acht nehmen und zu weiterem Gebrauch verwahren muß.

Rathsam beziehet sich also mehr, auf das sorgfältige in Acht nehmen, dessen was man hat, und zeiget an, daß man es nicht wolle verderben lassen. Sparsam, hat mehr eine Beziehung auf die Ausgaben, und zeiget an, daß man darin nichts unnöthiges thue.

Der Rathsame, will seine Sachen nicht verderben lassen, und nimmt sie sorgfältig in Acht, damit er sie länger gebrauchen könne: Der Sparsame will nichts unnöthig ausgeben, und noch etwas beilegen, damit er es im Nothfall brauchen könne.

Man gehet sparsam mit einer Sache um, wenn man nichts überflüßig davon gebrauchen will: Man gehet rathsam damit um, wenn man nicht viel davon verbrauchet, um desto länger auszukommen.

Die Sparsamkeit bestehet mehr, in einer Bemühung etwas zu entübrigen: Die Rathsamkeit, ist mehr eine Bemühung, mit einer Sache so hauszuhalten, oder sie so zu gebrauchen, daß man damit auskomme, und nicht zuletzt einen Mangel daran leide.

Dieser Mensch, sparet von seinen Einkünften, das ist, er leget etwas davon bei, oder er entübriget etwas davon. Er muß seine Einkünfte sehr zu rathe halten, das ist, er muß genau damit haushalten, damit er sein Auskommen habe. Er sparet seine Kleider, das heißt, er leget sie weg, und träget sie nicht ofte. Z. E. Ein Gelehrter, der beständig vor seinem Schreibtische, im Schlafrocke sitzet, kann seine Kleider sparen. Er hält seine Kleider zu rathe, das heißt, er nimmt sie sorgfältig in Acht, daß sie nicht verdorben werden, und er sie länger brauchen könne.

Ein Landwirth, befiehlet seinem Schäfer, das Heu zu sparen, ohngeachtet er genugsamen Vorrath hat, wenn er will, daß er etwas davon aufheben soll, welches er bei

einem

einem Nothfall brauchen könne, wenn etwa noch ein sp
ter Schnee fallen ſollte, und dergl. oder welches er v
kaufen könne, im Fall er es ſelbſt nicht brauchte. Er
fiehlet ihm das Heu zu rathe zu halten, wenn der Vo
rath nicht groß iſt, ſoll er ſo damit umgehen, daß er d
Winter über, doch genug habe, und keinen Mangel leid

Man ſagt zu einem Kinde: Du muſt dieſes Ge
ſparen, wenn man will, daß es nichts davon ausgebe
ſondern es beilegen ſoll, Sparbüchſe, iſt eine Büch
die man den Kindern, zu Verwahrung ihres Geldes gie
welches ſie beilegen ſollen. Du muſt dein Geld zu ra
halten, das iſt, du muſt deine Ausgaben ſo einrichte
daß du genug habeſt, und hernach nicht Mangel leideſt

198) Kiſte. Kaſten. Kuffer. Lade Truhe.

Man pflegt bisweilen im gemeinen Reden, die Wör
Kiſte und Kaſten, mit einander zu verwechſeln, u
ſagt, z. E. Die Sachen waren in einer Kiſte gepac
und auch: Sie waren in einem Kaſten gepacket, Od
ich habe heute, eine Kiſte mit der Poſt bekommen, u
auch: Ich habe einen Kaſten mit der Poſt bekomm
worin mir mein Freund, einige neue Bücher geſchic
und dergl. als ob es völlig einerlei wäre. Aber we
man auf dem rechten Gebrauch Acht hat, ſo wird m
finden, daß alle dieſe Wörter unterſchieden ſind.

Die Kiſte, iſt bloß von Brettern zuſammen geſc
gen, und dienet nur etwas darin einzupacken, was
ſchickt wird. Der Kaſten, iſt zuſammen geſpundet,
kann zugeſchloſſen werden, man braucht ihn, allerlei
chen, darin zu verſchlieſſen. Die Lade iſt unten e
und oben weit, und wird gewöhnlich nur von gemei

leuten, zu Verwahrung und Verschliessung ihrer Sachen gebraucht, Der Kuffer ist ein Kasten, welcher mit Eisen beschlagen, und so eingerichtet ist, daß er leicht fortgebracht, oder auch bequem auf Reisen gebraucht werden kann. Truhe kommt mehrentheils mit Lade überein, ist aber in Niederdeutschland nicht gebräuchlich.

Wenn man sagt: Die Kaufleute, lassen verschiedene Waaren in Kisten kommen, so verknüpfet man den Begriff damit, daß diese Kisten, bloß von Brettern zusammen genagelt sind, und nur zum verschicken gebraucht werden. Man nennet einen Kistenmacher, denjenigen, welcher das Holz, von guten rißigen Bäumen, so dünne spaltet, wie es zu solchen Kisten nöthig ist, und dergleichen gespaltetes Holz, nennet man Kistenholz. In den Brandenburgischen und Meklenburgischen Forsten, lassen die Hamburgischen Holzhändler, öfters dergleichen Kistenholz, von guten rißigen Büchen machen, weil es in Hamburg, sehr zu den Kisten gebraucht wird, worin die Waaren verschicket werden. Ich habe aber, niemals davon sagen hören, Kastenholz, oder ein Kastenmacher. Es scheinet also die Kiste, sich auch darin von dem Kasten zu unterscheiden, daß sie nur von dünnen Brettern, und nicht so dauerhaft gemacht ist.

Den Kasten braucht man, allerlei Dinge darin zu verwahren, und zu verschliessen. Daher nennet man Gotteskasten, dasjenige Behältniß, worin die Kirchen oder Armengelder, verwahret und verschlossen werden. Mehlkasten, Grützkasten, dasjenige worin man das Mehl oder die Grütze verschliesset, u. s. w. Die Krämer, welche die Märkte zu bereisen pflegen, führen ihre Waaren, gemeiniglich in Kasten mit sich. Es sind starke und dauerhafte Behältnisse, welche sie verschliessen können, und ich glaube nicht, daß man dergleichen eine Kiste nennet. Man sagt auch nicht: Gotteskiste, Mehlkiste, Grützkiste, Imgleichen sagt man: Der Kasten

Noah, nicht die Kiste Noah, weil er mehr wie ein K
sten, stark und dauerhaft gemacht war.

Bisweilen braucht man auch das Wort Kasten,
Einkünfte und nennet daher denjenigen, welcher die E
künfte verwaltet, einen Kastner. Die Buchdruck
nennen Schriftkasten, das Behältniß, worin die Bu
staben liegen, welche sie zum Setzen brauchen. D
Wasserbehältniß, unten in einem Brunnen, heißt
Wasserkasten, und dergl. Alsdann aber ist es ein
eigentlicher Verstand.

Diejenigen Kasten, welche man mit Eisen beschlag
und auch wol mit Handgriffen versehen läßt, damit
leicht fortgebracht, oder auf Reisen gebraucht werden k
nen nennet man gewöhnlich, Kuffer. Auf dem Lande n
man öfters bei wohlhabenden Leuten, dergleichen gr
Kuffer finden, in welchen sie Leinenzeug, und ihre b
Kleidung zu verwahren pflegen, und welche nicht nur
Handgriffen, sondern auch wol, unten mit Rollen
sehen sind, damit sie bei Feuersgefahr, leicht können f
gebracht werden. Und man bedienet sich auf Reisen,
meiniglich solcher Kuffer, welche so gemacht sind, daß
bequem auf den Wagen gesetzet und mitgenommen
den können. Auf den Posten, haben die Reisenden
einen Kuffer von sechszig Pfund am Gewichte mit
zu führen.

Die Wörter Kiste und Kasten, sind vermuthlich
dem lateinischen, cista, entstanden. Lade aber, ist
sprünglich deutsch, und kommt von dem Zeitworte (ver
laden her. Es bedeutet ein Behältniß, worin etwas
geladen, oder eingeleget und verwahret wird. Der
brauch desselben, scheinet auch vor Zeiten, ehe die Wö
Kiste und Kasten aufgekommen sind, allgemeiner g
sen zu seyn, indem man so gar die Särge, Todte
den genannt hat, und daß Behältniß, worin in
Tempel zu Jerusalem, die Heiligthümer der Juden
behalten wurden, die Bundeslade heißt. Daher,

dieses Wort vormals allgemeiner als jetzo gewesen; kommt es vermuthlich, daß man auch jetzt noch, eine Schublade, sowol als Schubkasten, einen solchen Kasten nennet, welcher durch Aus und Einschieben, auf und zugemacht wird.

Nach dem heutigen Gebrauch aber, bedienet man sich des Wortes Lade, mehrentheils nur von den Behältnissen, in welchen die Knechte und Mägde, ihre Sachen zu verwahren pflegen, und welche unten enger als oben sind. Der Knecht, der in dem Stalle bei den Pferden schläft, muß auch einen Raum haben, wo er seine Lade hinsetzen könne. Wer einen Knecht oder Magd, von einem andern Orte gemiethet hat, muß wenn sie zu ihm ziehen, ihnen die Lade holen lassen.

Auch die Handwerker, nennen diejenigen Behältnisse, worin sie ihre Freiheitsbrife, Kundschaften, oder gemeinschaftliches Geld zu verwahren pflegen, Laden. Man sagt auch eine Kirchenlade, von demjenigen Kasten, worin die Kirchenrechnungen und Gelder verwahret werden. Vermuthlich weil diese Behältnisse, an vielen Orten, die Form einer solchen Lade haben, wie das Gesinde zu gebrauchen pfleget.

Das Wort Truhe, ist in den mitternächtlichen Provinzen von Deutschland, bei nahe gar nicht bekannt. In der Schweitz aber, und andern Orten von Oberdeutschland, wird es von allerlei Behältnissen gebraucht. Man sagt: Eine Truhe, die ein Knecht oder Magd hat. Und Frisch führet die Wörter an: Eine Truhe worin man Sand zu führet: Die besten Truhen unserer Kleinoder. Eine Todtentruhe, für ein Sarg.

199) Lappen. Lumpen. Hadder.

Ein Stück Zeug, welches von dem ganzen abgerissen nennet man einen Lappen. Was alt und abget gen ist, heißt ein Lumpen. Was ganz zerrissen ist, daß die Faden herunter hängen, heißt ein Hadder.

Ein Lappen kann bisweilen noch neu, oder auch n gut und brauchbar seyn. Man nennet Mützenlapp ein solches Stück Zeug, welches zu einer Mütze gebrau werden kann: Man braucht einen Lappen zum Flic Marc. 2, v. 21. Niemand flicket einen Lappen von neu Tuch, an ein alt Kleid und dergl.

Ein Lumpen, ist wenig mehr brauchbar, und k fast zu nichts anders dienen, als etwas abzuwischen, andere Dinge einzuwickeln. Daher kommen die Wör Lumpensachen, Lumpengesinde, welche von solchen T gen, oder Menschen gesagt werden, die zu nichts tau oder die man ganz gering schätzet.

Ein Hadder, ist ein ganz zerrissener Lumpen, welchen die Faden herunter hängen. Gottsched tet dieses Wort her, von dem Ausruf der Lumpensa ler, die nach ihrer pöbelhaften Aussprache sagen. H Lumpen. Für, Habt ihr Lumpen, und schreibt es der. S. Gottsch. Sprachk. 117. S. Ich will dieser mologie ihren Wehrt lassen; Allein, vielleicht könnte es eben so gut, von dem plattdeutschen Worte hädd herleiten, welches so viel heißt, als sich in einander wickeln. Man sagt: Der Zwirn, oder das Garn dert sich, das ist, es verwickelt sich in einander. Zwirn ist sehr verhäddert, das ist, er ist sehr verwi und in einander geschlungen. Es würde also einen chen alten Lumpen bedeuten, dessen Faden schon so unter hängen, daß sie sich in einander verwickeln. der gemeinen Aussprache, wird auch das d verdo

und man spricht, ein Hadder, welches diese Ableitung, von dem Worte häddern noch bestättigen würde.

Mich dünkt auch daher, man thue besser, dieses verdoppelte d, im Schreiben beizubehalten, weil es nicht nur, der gemeinen Aussprache gemässer ist, sondern man auch, durch solche Schreibart, das Wort ein Hadder, oder zerrissener Lumpen, von Hader oder Zank, rixa, besser unterscheidet.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

200) Langsam. Lange.

Langsam hat eine Absicht auf die Bewegung mit welcher man handelt oder etwas thut, und der Gegensatz davon ist hurtig, oder geschwinde. Lange beziehet sich auf die Zeit, in welcher etwas geschiehet, oder gethan wird, und der Gegensatz davon ist bald.

Man schreibet langsam, wenn die Hand sich nicht hurtig beweget: Man schreibet lange, wenn man viel Zeit dazu anwendet, und nicht bald wieder aufhöret. Man gehet langsam, wenn man nicht hurtig fortschreitet; Man hat lange auf einem Weg gegangen, wenn man viel Zeit darauf zugebracht hat. Wer langsam gehet, wird lange ausbleiben; Wer aber hurtig gehet wird bald wieder kommen.

Mancher Mensch, arbeitet langsam, aber er machet es gut: Ein Stümper sitzet oft lange bei einer Arbeit, und machet es doch schlecht.

Wenn mann sagt: Es gieng langsam bei dieser Belagerung zu, so giebt man dadurch zu erkennen, daß die Belagerer, sie nicht mit genugsamer Hurtigkeit und Lebhaftigkeit getrieben; Wenn man sagt: Die Belagerung währete lange, so zeiget man nur an, daß eine geraume Zeit verflossen, ehe sie damit fertig geworden.

201) Gott. Abgott. Götze. Götzenbild.

Wenn man das Wort Gott gebraucht, so verstel man dadurch entweder den wahren Gott, oder etwas, was für den wahren Gott gehalten wird, o auch, was man als Gottt verehret, und sich dagegen verhält, wie man gegen Gott thun sollte. Abgott, gi den Begriff einer Sache, welche nicht der wahre G ist, aber doch von den Unwissenden, als Gott vereh wird. Götze, bedeutet eine Vorstellung, oder ein B der Gottheit, oder eines Abgottes, welches zur Ver rung desselben aufgestellet wird. Götzenbild, heißt e jegliche Vorstellung, eines Abgottes, oder Götzens, sey daß man sie zur Verehrung desselben gebrauche, o nicht.

In dem Gegensatz, wenn das Wort Gott, Wörtern Abgott oder Götze, entgegen gestellet wird, deutet es allemal, den wahren Gott. Z. B. Ps. 115, v. 3 Unser Gott ist im Himmel; Jener Götzen aber, Silber und Gold, von Menschen Händen gemacht. So wird dieses Wort, auch wol von den falschen Gottheit und Götzen gebraucht. So sagt man: Jupiter war oberste Gott, welchen die Griechen und Römer verel ten. Apollo war der Gott zu Delphos. Baal Seb war der Gott zu Ekron. 2. B. d. K. 1. v. 3.

Man sagt auch: Etwas zum Gott machen, w man eine Sache, höher als alle andere Dinge schä oder sein Vertrauen darauf hat, oder um solcher S willen, mehr als um Gotteswillen thut. Der Geiz macht seinen Goldklumpen zum Gott. Manche M schen, machen den Bauch zum Gott, wie Paulus s Phil. 3. v. 19. Welchen der Bauch ihr Gott ist.

ist, welche mehr darauf sehen, wie sie ihre Wollust befriedigen, als wie sie Gott dienen wollen.

Das Redetheilchem Ab, welches vor einigen Hauptwörtern (substantivis) gesetzet wird, macht bisweilen, daß sie das Gegentheil bedeuten, dessen was sie sonst eigentlich ausdrücken. Z. E. Abgrund, wo kein Grund ist, was nicht Grund hat: Abgunst, was keine Gunst ist, oder ein Nichtgönnen. So giebt auch das Wort Abgott, den Begriff einer solchen Sache, welche nicht Gott ist. Man kann daher, dieses Wort niemals von demjenigen brauchen, was man wirklich für eine Gottheit hält. Z. E. Ein Heide, welcher die Sonne anbetet, und sie wirklich für eine Gottheit hält, würde nicht sagen können: Die Sonne ist mein Abgott den ich verehre, sondern er müste sagen: Die Sonne ist der Gott, den ich verehre. Aber die Christen, legen diese Benennung den falschen Göttern der Heiden bei. Dagon war der Abgott der Philister. Jupiter Hammon, war der Abgott der Lybier.

Wie man sagt, etwas zum Gott machen, so sagt man auch; Einen Abgott aus etwas machen, wobei man zu erkennen giebt, daß man zwar wisse, es sey nicht Gott; Aber es doch bei nahe, wie einen Gott liebe, hochschätze oder ehre. Manche allzuzärtliche Mutter, macht einen Abgott, aus ihrem Sohn. Er machte einen Abgott, aus diesem Menschen. Der Geitzige macht einen Abgott aus dem Gelde, u. s. w.

Götze nennet man bisweilen, eine jegliche Vorstellung der Gottheit, vor welcher man niederfällt, und welcher man göttliche Ehre erweiset. So kann man sagen: Die Götzen der alten Deutschen, waren unförmliche Klötze: Und in der allgemeinen Welt Historie, 16. Th. 387. S. finde ich das Wort Götze, von einem blossen Steine gebraucht: Was die übrigen Götzen anbetrift, nehmlich den Saad, einen länglichen Stein, an der Küste, nahe bei Giodda. Mehrentheils aber, nimmt

ma1 dieſes Wort, von den gegoſſenen oder geſchnitzt
Bildern, der Abgötter.

Zwiſchen Abgott und Götze, dünkt mich, finde ſi
folgender Unterſchied.

1. Erſtlich, das Wort Abgott, wird auch bisweile
von ſolchen Vorſtellungen und Bildern gebraucht, unt
welchen man, den wahren Gott zu verehren meinet. Göt
nur von den Vorſtellungen falſcher Gottheiten, oder ſo
cher, von welchen man glaubet, daß ſie unter dem wa
ren und höchſten Gott ſtehen. So wird das Heiligthu
Bild und Leibrock, oder Ephod, welches Micha mac
te, B. d. Richt. 17. v. 3. u. f. f. ein Abgott genenne
Nach der Meinung verſchiedener Ausleger der heilige
Schrift, war dieſes eine Nachahmung der Hütte de
Stifts, der Bundeslade und Cherubim, und des h
henprieſterlichen Kleides, wodurch Micha, den wahre
Gott, ſo zu verehren gedachte, wie er in der Hütte de
Stifts verehret wurde: Und man wird bisweilen, in de
Schriften der Proteſtanten finden, daß ſie die Mo
ſtranz, vor welcher man in der päbſtlichen Kirche niede
fällt, einen Abgott; Die Bilder der Heiligen hingeg
Götzen nennen.

2. Zweitens, das Wort Abgott, bedeutet mehr, da
jenige ſelbſt, was von den Unwiſſenden, als ein Go
verehret wird: Das Wort Götze hingegen, giebt mel
den Begriff, einer ſolchen Sache, welche die Gotthe
vorſtellen ſoll, oder ſolcher Bilder, welche man dazu g
macht hat, um durch dieſelben, eine gewiſſe Gottheit z
verehren. Z. E. Wenn man ſagt: Brama, Wiſtno
und Iſchuren, ſind die Abgötter der Hinduſtaner, ſ
zeiget man an, daß dieſes die Gottheiten ſind, welche ſi
anbeten. Hingegen, wenn man ſagt: Brama, Wiſ
nou und Iſchuren, ſind die Götzen der Hinduſtaner
ſo giebt man zu erkennen, daß ſie von dieſen ihren einge
bildeten Gottheiten, gewiſſe Bilder gemacht, und ſie zu
Verehrung in ihren Tempeln aufgeſtellet haben. Ode

wen

wenn man sagte: Unter den Abgöttern der Araber, war auch der Stein Saad, so würde man anzeigen, daß sie diesen Stein selbst, für eine Gottheit, oder zum wenigsten, für eine Vorstellung, des höchsten Gottes gehalten. Hergegen; Unter den Götzen der Araber, war auch der Stein Saad, würde den Begriff geben, daß sie ihn als eine Vorstellung oder Bild, einer falschen Gottheit, vielleicht eines Planeten, angesehen, indem sie die Planeten, als Untergottheiten verehreten.

Man kann also überhaupt, alles einen Abgott nennen, was als eine Gottheit, angebetet und verehret wird. Das Wort Götze aber, kann bloß von den Vorstellungen, oder Bildern der Gottheit gebrauchet werden, vor welche man niederfällt, oder welche man anbetet. So kann man sagen: Die Sonne war ehemals ein Abgott verschiedener Völker. Man würde aber hier, das Wort Götze nicht brauchen können, weil diese Völker die Sonne, nicht so wol für eine Vorstellung, und Bild der Gottheit, als für die Gottheit selber gehalten.

Die alten Egypter, verehreten zwei Ochsen, dem einen, welchen sie Apis nannten, dieneten sie zu Memphis, dem anderen, welcher Mnevis hieß, zu Heliopolis. Diese eingebildeten Gottheiten, würde man eigentlich nicht Götzen, aber wol Abgötter der Egypter, nennen können. Wollte man diese Thiere, als Bilder oder Vorstellungen einer Gottheit ansehen, so könnte ihnen in solcher Absicht auch die Benennung der Götzen zukommen.

Wenn von solchen Bildern die Rede ist, welche zu Verehrung eines Abgottes aufgestellet werden, wird man sich allemal besser, des Wortes Götze bedienen. Z. B. In dem Pantheon zu Rom, waren alle Götzen aufgestellet, welche die Römer verehreten. Die Indianer, geben ihren Götzen gemeiniglich, wunderliche und abscheuliche Gestalten.

Götze und Götzenbild, unterscheiden sich dadur
daß das erste, allezeit solche Vorstellungen oder Bild
einer Gottheit bedeutet, welche wirklich, von einigen Me
schen verehret und angebetet werden, dergleichen m
ehemals, in den Tempeln der Heiden hatte: Das zwe
hingegen, von einer jeglichen Vorstellung und Bilde
nes Abgottes, und auch von solchen gesagt werden kan
die nicht zu dem Endzwecke gemacht sind, daß ihn
göttliche Ehre soll erzeiget werden. Die Heiden hat
unzählige Götzen in ihren Tempeln, welche sie anbetet
In unsern mythologischen Büchern, haben wir Götz
bilder, welche uns die Gestalt dieser ehemaligen Götz
vorstellen.

Man kann also die alten Statüen der heidnisch
Gottheiten, welche noch unter uns, in den Cabinet
und Sammlungen der Alterthümer gefunden werd
Götzen nennen, in Absicht dessen, daß man sie ehem
in den Tempeln der Heiden verehret hat, und sie de
sind gemacht worden. Man kann sie auch Götzenbil
nennen, weil wir sie nur als blosse Bildsäulen ansehe
die uns zeigen, unter was für einer Gestalt, die Heid
ehemals, diese oder jene Gottheiten angebetet haben.

Radegast war der Abgott der alten Wenden; (h
kann das Wort Abgott gebraucht werden weil von de
jenigen selbst die Rede ist, was sie als eine Gottheit, o
als ihren höchsten Gott verehreten.) Sie stelleten die
Götzen vor, als einen Mann, mit einer Streitart in
Hand, einem Büffelskopf auf der Brust, und einem A
gel auf dem Kopfe: (hier schicket sich das Wort Gö
weil man eine Vorstellung oder Bild des Abgottes
zeiget, welches zur Verehrung und Anbetung dessel
gemacht worden:) Vor kurzen sind in Meklenburg,
dem Orte wo ehemals die Stadt Rhetra gestanden,
schiedene Götzenbilder vom ihm gefunden worden. (
findet das Wort Götzenbild statt, weil wir diese geg

nen Bilder, welche man gefunden hat, als blosse Vorstellungen ansehen, die uns zeigen, unter welcher Gestalt, der Radegast von den Wenden verehret worden.

202) Abgötterei. Götzendienst. Abgötter. Götzendiener.

Das Wort Abgötterei, hat eine viel weitläuftigere Bedeutung, als das Wort Götzendienst. Die Gottesgelehrten, nennen es so gar eine feine Abgötterei, wenn man zwar den wahren Gott anbetet, aber neben ihm noch etwas anders hat, dem man eine grössere Ehre erweiset, als den Geschöpfen zu kommt, oder worauf man sich verläßt, und sein Vertrauen setzet. So wird der Geitz, eine Abgötterei genennet, Col. 3. v. 5. weil ein Geiziger, sich auf seinen Reichtum verläßt, und darauf sein Vertrauen setzet.

In so weit wie es mit Götzendienst übereinkommt, verstehet man dadurch die grobe Abgötterei, wenn man an statt des wahren Gottes, etwas anderes anbetet, und auch in solchem Verstande, hat es eine weitläuftigere Bedeutung, als das Wort Götzendienst. Dieses kann nur von einer solchen abgöttischen Verehrung gesaget werden, welche man den Vorstellungen, oder selbst gemachten Bildern der Gottheit erweiset, jenes kann nicht nur von den Bildern, sondern auch von einer jeden abgöttischen Verehrung der Geschöpfe gebraucht werden.

Die alten Perser, welche die Sonne anbeteten, hatten keinen Götzendienst, weil sie von ihrer Gottheit keine Bilder machten; Aber sie begiengen Abgötterei. Die Indianer, welche in ihren Tempeln, die Bilder ihrer Abgötter aufgestellet haben, und davor niederfallen, begehen nicht nur Abgötterei, sondern auch Götzendienst.

Ein

Ein Götzendiener, ist allemal auch ein Abgötter
Aber ein Abgötter ist nicht allemal zugleich ein Götze
diener. Man kann die heutigen Perser, denen d
Mohometaner den Namen Ghebern oder Gauren geg
ben haben, zwar Abgötter nennen, weil sie das Feu
anbeten, aber nicht Götzendiener, weil sie alle Götze
und gemachte Bilder der Gottheiten verabscheuen.

203) Vorhalten. Vorwerfen. Verweise

Wir halten jemand einen Fehler vor, in der Absic
daß er denselben erkennen lernen, und sich besse
soll. Wer einem andern einen Fehler vorwirft, th
es in der Absicht, daß die Erinnerung desselben ihn krä
ken soll. Wer jemand etwas verweiset, thut es sowol i
gewissermaassen wegen eines begangenen Fehlers zu best
fen, als auch ihn zu bessern, daß er sich künftig vor d
gleichen Fehlern hüte.

Wenn man von jemand sagt: Ich will es ihm v
halten, daß er in dieser Gesellschaft übel von mir gesp
chen, so hat man die Absicht, ihn dahin zu bringen, d
er erkennen soll, er habe unrecht gethan. Das will
ihm noch vorwerfen, giebt den Begriff, man wolle es d
wegen thun, daß es ihm nahe gehen, und ihn kränken s
Ich will ihm das verweisen, zeigt an, daß man ihm deswe
mit Worten bestrafen wolle, und dazu einiges Recht ha

Das Vorhalten kann bisweilen ohne Bitterkeit i
ganz freundschaftlich geschehen. Das Vorwerfen gesc
het allezeit mit einer Bitterkeit und aus einer Art von
che. Das Verweisen führet den Begriff einer gewi
Autorität mit sich, und eines Rechts, welches man
jemand mit Worten zu bestrafen. Nur die Obern
nen eigentlich, denen die unter ihnen stehen, etwas
weisen. Und die Collegia schreiben bisweilen an die

gen, so unter ihnen stehen: Es wird ihm hiemit seine Nachläßigkeit oder Unachtsamkeit verwiesen u. d. g.

Der Prophet Nathan hielt dem König David seine Sünde vor, die er an Urias begangen, um ihn zur Busse und Besserung zu bewegen. 2 B. Sam. 12, v. 7. ff. Simei warf dem David vor, er habe das Blut des Hauses Saul vergossen, um ihn dadurch zu kränken. 2 B. Sam. 16, 8. Moses verweiset den Israeliten ihre Undankbarkeit gegen Gott, sowol sie deswegen zu bestrafen, als auch sie zur Besserung zu bewegen. Dankest du also dem Herrn deinen Gott, du toll und thöricht Volk! Ist er nicht dein Vater dein Herr? Ist ers nicht, der dich gemacht und bereitet hat? 5 B. Mos. 32, v. 6.

Man sagt auch: Jemanden die Wohlthaten vorwerfen, welche man ihm erzeiget hat; Aber es begreift dieses zugleich in sich, daß man ihn der Undankbarkeit beschuldige, und ihm dieselbe vorwerfe.

204) Ankommen. Anlangen. Eintreffen.

Auf der Reise von einem Orte zu einem andern kommen, ist der allgemeine Begriff, worin diese Wörter als gleichbedeutend können angesehen werden. Das erste ist allgemein, es kann von einer jeglichen Art und Weise gesagt werden, wie man nach einen Ort hinkommt, es sey zu Fusse oder zu Pferde u. d. g. Das zweite ist eingeschränkter, man braucht es nur, wenn man die Reise zu Pferde oder mit einem Fahrzeuge thut. Das dritte ist noch eingeschränkter, es führet den Begriff mit sich, daß man zu einer gewissen bestimmten Zeit anlange.

Das erste kann sowol von einer langen als kurzen Reise gesaget werden. Das zweite wird nur von einer weitern Reise gebraucht, und das dritte beziehet sich allemal auf eine gewisse Zeit der Ankunft, welche entweder ausdrück-

drücklich dabei genennet, oder deren Bestimmung vo
ausgesetzet wird.

Man wird von einem Handwerksburschen, welch
zu Fusse reiset, nicht sagen: Er langete in dem Wirth
hause an, sondern braucht auch in diesem Fall das Wo
ankommen, er kam in dem Wirthshause an. Ode
wenn ein guter Frund, dessen Wohnung etwa eine ha
be Meile von mir entlegen ist, um sich eine Bewegung z
machen, zu Fusse zu mir käme, mich aber nicht sogleic
zu Hause fände, so würde ich bei meiner Zurückkunft ih
fragen können: Wann sind Sie ausgegangen? Wan
sind sie angekommen? Ich glaube aber nicht, daß ma
in diesem Fall sagen würde: Wann sind Sie angelanget

Hingegen würde man das Wort anlangen, füglic
brauchen könen, wenn ein guter Freund, mich zu besuche
schon eine weitere Reise mit Pferden und Wagen, ode
zu Schiffe gethan hätte.

Und woferne dieser Freund, mir seine Ankunft vor
her zu wissen thäte, so würde er schreiben können: Ic
denke an dem Tage, oder um die Zeit, bey Ihnen ein
zutreffen. Oder ich würde sagen können: Mein Freun
ist zur gesetzten Zeit bei mir eingetroffen.

Die Etymologie selbst scheinet diesen Unterschied z
rechtfertigen, da das Wort kommen, von einer jeglichen
Art und Weise des Hinzunahens zu einer Sache gebrauch
wird: Das Wort langen, den Begriff einer Länge ode
Ausdehnung mit sich führet, und also auch in diesem Fal
eine längere Reise anzeiget. Und das Wort treffen, et
was vorgesetztes und abgemessenes ausdrücket, so da
eintreffen den Begriff einer abgemessenen und bestimmte
Reise giebt.

Man kann also sagen: Es ist heute ein Courrier be
diesem Gesandten angekommen, oder es ist ein Courrie
bei ihm angelanget, und auch, es ist ein Courrier bei ihn
eingetroffen. Das erste würde bloß schlechthin die An
kunft desselben anzeigen, ohne zu bestimmen, ob er einer

langer

langen oder kurzen Weg gethan. Das zweite würde schon den Begriff einer weiteren Reise geben: Und das dritte würde anzeigen, daß er zu einer bestimmten Zeit gekommen, da man ihn entweder erwartet, oder die ihm zu seiner Reise gesetzet worden.

So sagt man auch: Der König ist gestern Abend von seinem Lustschlosse hier angekommen. Der Prinz ist von seiner Reise, die er in fremde Länder gethan hatte, hier wieder angelanget. Gegen Mittag wird der König hier eintreffen, und das Mittagsmahl halten, um hernach seine Reise weiter fortzusetzen.

205) Kreuze. Kreuzer.

Von dem Worte Kreuz, setzet Gottsched in der vielfachen Zahl, die Kreuzer, und sagt: „Ein gelehrter „Freund habe ihm einen Einwurf dagegen gemacht; Allein er antwortet darauf: Wenn derselbe die catholischen „Büsser hören sollte, von dem Schleppen ihrer Kreuzer „reden, so würde er an dem r in der mehrern Zahl nicht „zweifeln können.„ S. Gottsch. Sprachk. 241 S. Man wird aber doch die mehrere Zahl Kreuze, bei allen alten Schriftstellern gebraucht finden.

Dieses könnte vielleicht Anlaß geben, das Wort Kreuz, unter diejenigen zu rechnen, welche die mehrere Zahl in verschiedener Bedeutung doppelt haben, und anfänglich bin ich selbst der Meimung gewesen. Da ich aber die mehrere Zahl Kreuzer in vielen Büchern aufsuchte, um zu sehen, in was für einer Bedeutung sie von den Schriftstellern genommen werde, fand ich unter allen, welche ich nachschlagen konnte, kein einziges, in welchem jemand die mehrere Zahl Kreuzer gebraucht hätte, im Gegentheil, in allen fand ich Kreuze, sowol wenn von eigentlichen, als gemahlten oder Ordenskreuzen die Rede ist.

Frisch

Frisch führet einige alte Schriftsteller an, unter n
chen aber keiner bey dem Worte Kreuz, ein r, in
vielfachen Zahl setzet. Er selbst braucht ebenfalls, die m
rere Zahl Kreuze. Hieher, sagt er, gehören auch
Kreuze der Ritterorden. S. Frisch Wörterb. bei d
Redensarten, Kreuz nehmen, Kreuzbrüder.

In der allgemeinen Welthistorie 15. Th. 320
not. f. heißt es; Man hatte drei verschiedene Arten v
Kreuzen. Und auf der 321 S. Die Kreuze wurd
von dem härtesten Holze, und sehr häufig von eichen
verfertiget. Wiederum auf der 322 S. Die Kreu
der Missethäter scheinen nach Verhältniß des Stand
der leidenden Personen, und die Abscheulichkeit d
Verbrechens höher oder niedriger gewesen zu seyn.

In Cave erstes Christenthum 127 S. stehet. W
verehren die Creuze nicht, beten sie auch nicht an. Ki
bei allen Schriftstellern, welche ich habe aufschlagen kö
nen, habe ich nur allein die mehrere Zahl Kreuze g
funden.

Ich kann daher die Antwort, welche Gottsched
nem gelehrten Freunde giebt, nicht als hinlänglich an
hen, das r in der mehrern Zahl, bei dem Worte Kre
zu rechtfertigen. Es kann seyn, daß man in einigen Pr
vinzen, die catholischen Büsser von dem Schleppen i
rer Kreuzer reden höret; Aber solches beweiset wei
nichts, als daß Kreuzer, in diesem Verstande, eine Pr
vinzial Aussprache ist. So lange die mehrere Zahl Kre
zer noch nicht von guten Schriftstellern gebraucht, u
von andern bewährten Sprachlehrern angenomen wir
kann man sie noch nicht bloß auf dem Gottschedischen Au
spruch für recht erklären.

Wäre die mehrere Zahl Kreuzer, in dem Verstan
wie sie Gottsched setzet, überall angenommen, so würde m
diesen Unterschied machen müssen. Wenn das Wort Kre
ein eigentliches Kreuz bedeutet, so hates vielfach die Kre
zer. Bedeutet es hergegen ein Kreuz in den Wapen, ob

ein Ordenskreuz, so hat es vielfach die Kreuze. Allein da die mehrere Zahl Kreuze ganz gewöhnlich, auch von den eigentlichen Kreuzen gebraucht wird, so dünkt mich, der Unterschied, welchen Gottscheds gelehrter Freund gemacht hat, habe seine Richtigkeit.

Nemlich: Wenn das Wort Kreuz, die Trübsal der Christen bedeutet, so hat es gar keine mehrere Zahl. Bedeutet es ein eigentliches oder gemahletes, oder auch ein Ordenskreuz, und dergl. so hat es die Kreuze. Eine Münze, welche in der einfachen Zahl ein Kreuzer heißt, hat auch in der vielfachen die Kreuzer.

206) Klotz. Block.

Bei den Alten hatte das Wort Klotz eine viel weitläuftigere Bedeutung, als jetzund. Man nannte Klotz einen jeglichen Klumpen, er mochte seyn, von was für Materie er wolle. Man sagte: Ein Leimen Klotz, für ein Klumpen Leimen: Ein Blei Klotz, für ein Klumpen Blei. So gar die bleiernen Kugeln hiessen Klötze, und die Büchse, woraus sie geschossen wurden, eine Klotz-Büchse.

Jetzo braucht man das Wort Klotz bloß von dem Holze, und versteht dadurch ein abgehauenes oder abgesägtes dickes Stück, und in diesem Verstande ist es mit Block einiger maassen gleichbedeutend. Block aber wird nur von grossen; Klotz auch von kleinen Stücken gesagt, und der Block ist allemal zu einem gewissen Gebrauch bestimmt: Der Klotz ist entweder gar nicht, oder wenig mehr zu gebrauchen, und dienet mehrentheils nur zum verbrennen.

Man nennet Sägebock, das Stammende eines Baumes von vier und zwanzig Fuß lang, woraus Bretter geschnitten werden können. Wenn der Sägeblock abge-

hauen ist, wird er abgeklötzet, das ist, es wird mit d Säge unten ein Klotz abgeschnitten, so weit als der Ke gehet, welcher beim Abhauen mit der Axt ist gemacht wo den, damit der Block an beiden Enden gerade werde.

Haublock, ist bei den Schlächtern das abgesäg Stück eines dicken Baums, welches sie brauchen, d Fleisch darauf zu zerhauen. Die Holzhauer nenn Haublock ein dickes und hartes Stück Holz, worauf das andere legen, welches sie klein hauen wollen.

Die Tischer nennen Klötze, die dicken Stücke, w che sie von einem Brette, oder anderem Holze absäge um es gerade zu machen, welche aber zu nichts mehr gebrauchen sind.

Uneigentlich heißt Klotz, ein grober und tumm Mensch, aus welchen nichts zu machen ist.

Not. Gottsched macht von dem Worte Klotz, die mehre Zahl Klötzer. Mich dünkt aber, es sey damit wie n der mehrern Zahl Kreuzer beschaffen. Vielleicht sagt m in einer oder der andern Provinz: Die Klötzer; Alle bei den Schriftstellern habe ich nur die mehrere Zahl Klö gefunden.

207) Anzeigen. Entdecken. Eröfne Bekannt machen. Offenbaren. Verrathen.

Dasjenige zu jemandes Wissenschaft bringen, und ih davon eine Kenntniß geben, was er bisher no nicht gewust hat, das ist der Hauptbegriff, welchen di se Wörter mit einander gemein haben. Aber sie unte scheiden sich auf folgende Weise.

Anzeigen führet den Begriff mit sich, daß man m Vorsatz jemand von einer Sache Kenntniß gebe, von we cher man nicht will, daß sie ihm soll unbewust bleiben.

Entdecken heißt mit Vorsatz, oder auch aus Unbedachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, welche so lange verborgen gewesen.

Eröfnen, beziehet sich auf ein gewisses Anliegen, oder Meinung, oder Gesinnung, wovon man einem anderen Kenntniß giebet, und begreifet ein Zutrauen zu ihm in sich.

Bekanntmachen zeiget an, daß eine Sache zu vieler Menschen, oder auch zu jedermanns Wissenschaft gelangen soll.

Offenbaren heißt eine Sache ans Licht bringen, oder deutlich und bloß vorstellen, die sonst gleichsam in Dunkelheit verhüllet und verborgen war.

Verrathen, wird nur in einem bösem Sinn gebrauchet, es zeiget die Entdeckung solcher Sachen an, welche man billig hätte sollen verschwiegen halten, und hat zugleich den Begriff, daß man dadurch einem andern schadet.

Man sagt: Der Schulze eines Dorfs muß es der Obrigkeit anzeigen, wenn etwa Unordnungen darin vorfallen. Der Knecht zeigete seinem Herrn an, daß das Pferd krank geworden, und er seine Arbeit damit nicht verrichten könne. Die Arbeiter zeigeten es an, daß sie bei dem Graben einige alte Münzen gefunden hätten, und dergleichen.

Die Verschwörung wurde sehr geheim gehalten, aber einer unter den Verschwornen, ließ aus Unvorsichtigkeit in einer Gesellschaft einige Worte fallen, welche die ganze Sache entdeckten. Der Missethäter entdecket seine Mitschuldige, wenn er von dem Richter darüber befraget wird. Man kann auch sagen: Der Missethäter zeiget seine Mitschuldige an; Allein er entdecket sie, hat mehr eine Absicht darauf, daß sie bisher sind verborgen gewesen: Er zeiget sie an, hat mehr den Begriff, daß er es mit dem Vorsatz thue, damit sie dem Richter nicht sollen unbewust bleiben.

Diese arme Wittwe eröfnete mir ihr Anliegen, we sie das Zutrauen hatte, daß ich mich ihrer annehme würde. Der König von Engelland eröfnet dem Parlamer te, was er zu thun gesonnen ist, in dem Zutrauen, da ihn dasselbe unterstützen werde. Man sagt: Ich hab ihm meine Meinung darüber eröfnet, und es begreift di ses ein Zutrauen in sich, daß er entweder meinen Rat annehmen werde, wenn die Sache ihn betrift, oder m sagen werde, ob meine Meinung recht sey, wenn die S che mich selber angehet.

Man macht bekannt, was mehrere wissen sollen. Z. E Es ist bekannt gemacht, daß die Schuldner, welche a diesen Gütern einen Anspruch haben, sich melden solle Es wurd diesem Menschen bekannt gemacht, daß er d Stadt unverzüglich zu meiden habe, weil nicht nur allein, sondern jedermann es wissen soll, daß er daraus ve wiesen sey.

Ich habe ihm mein ganzes Herz offenbaret, da heißt, meine Absichten, und Gesinnungen, die ihm vo her dunkel und verhüllt waren, habe ich ihm gleichsam bl gezeiget und vor Augen geleget. Gott hat öfters sein Propheten zukünftige Dinge offenbaret, das heißt, hat ihnen diese Dinge, welche ihnen sonst dunkel und ve borgen geblieben wären, deutlich und gleichsam bloß v Augen gestellet. Dieses Wort hat seinen Ursprung v dem alten Worte bar, welches bloß bedeutet, wovon n noch das Wort barfuß haben, das ist, mit blossen Fi sen. Es heißt also eigentlich, eine Sache, welche verde ist, offen und bloß machen.

Man sagt: Jemanden ein Geheimniß offenbare in einem guten Sinn. Hingegen: Jemanden ein G heimniß verrathen, hat allezeit einen bösen Sinn, es z get an, daß man zum wenigsten in gewissen Abschten u recht daran gethan habe, und dadurch andern schade. M sagt auch: Eine Stadt verrathen, seine Mitgesellen verr then, u. d. g. Allein diese Redensarten gehören nicht hieh

208) Melden. Anzeigen. Andeuten.

Melden hat eine viel weitläuftigere Bedeutung als anzeigen. Man braucht es,

1. Erstlich überhaupt von allen Dingen die bekannt gemacht werden, jedoch ohne eine besondere Absicht dabei, auf diesen oder jenen zu haben, welcher es wissen soll. So sagt man: Die Briefe melden: Die Zeitungen melden: Es wird von Rom gemeldet, u. s. w. Anzeigen hingegen, hat allezeit eine Beziehung auf jemand, zu dessen Wissenschaft und Kenntniß man mit besonderem Vorsatz eine Sache bringet. So kann man sagen: Es ist durch die öffentlichen Blätter angezeigt, daß ein Beutel mit Gelde gefunden worden, welcher demjenigen, der sich dazu berechtigen wird, wieder soll zugestellt werden. Hier hat das Wort anzeigen eine besondere Beziehung auf den, welcher den Beutel verlohren, und um dessentwillen es angezeiget wird.

2. Zweitens, man kann jemand etwas melden, ohne darauf zu sehen, ob es ihm zu wissen nöthig ist. So meldet ein Soldat seinem Befehlshaber, diejenigen, welche in die Stadt ein und aus paßiren. Anzeigen begreift allezeit in sich, daß man es für nöthig halte, eine Sache zu jemandes Wissenschaft zu bringen. So zeigt der Schulze eines Dorfs, der Obrigkeit die Unordnungen an, welche darin vorgehen, weil er für nöthig hält, daß es die Obrigkeit wisse, damit sie ihnen steuren könne. Der Knecht zeiget seinem Herrn an, daß das Pferd krank ist, weil es nöthig ist, daß es der Herr wisse.

Andeuten wird nur von solchen Dingen gebrauchet, welche die Obrigkeiten ihren Unterthanen, oder die Vorgesetzten ihren Untergebenen wissen lassen, damit sie sich darnach richten sollen. So kann man sagen: Der Magistrat ließ diesem Menschen andeuten, er solle innerhalb

vier und zwanzig Stunden die Stadt räumen. Oder es ist ihm angedeutet, daß er morgen auf dem Rathhaus erscheinen soll. Oder, ich habe ihm angedeutet, daß woferne er noch einmal dergleichen thut, ich es nicht werde ungestraft lassen u. d. g.

209) Bekannt machen. Kund thun.

Man braucht diese beiden Redensarten, wenn man sagen will, daß eine Sache zu vieler Menschen, oder auch zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden soll. Die erste aber wird überhaupt von allen Dingen, und auch von Kleinigkeiten gebraucht: Der zweiten bedienet man sich nur von grösseren und wichtigern Dingen, von demjenigen, was die Obrigkeit bekannt machen läßt, oder von solchen Sachen, woran einem jeden viel gelegen ist, und der gleichen.

So sagt man Z. E. wohl: Es ist bekannt gemacht, daß ein kleiner Hund verlohren worden; Aber man wird von einer solchen Kleinigkeit nicht sagen: Es ist kund gethan. Hingegen die Obrigkeit hat lassen kund thun, daß niemand sich unterstehen soll, ohne besondere Erlaubniß aus dem Lande zu gehen, u. d. g. Petrus sagte vor den jüdischen Rath: Euch und allem Volke von Israel sey kund gethan, Ap. Gesch. 4, v. 10. weil es eine Sache von der grösten Wichtigkeit war, die er allen bekannt machte.

Beide Redensarten werden auch bisweilen von einzelnen Personen gebraucht, zu deren Wissenschaft man besonders und vor andern eine Sache bringen will. Man sagt z. E. Der Tod seines Vaters, wurde ihm erst acht Tage hernach bekannt gemacht. Die Obrigkeit ließ ihm kund thun, daß er die Stadt räumen solle. David saget: Du thust mir kund den Weg zum Leben. Ps. 16, 11.

Allei

Allein es ist doch alsdann der Begriff dabei, daß die Sache gar nicht geheim gehalten werde, sondern auch mehrere darum wissen können, und der Unterschied ist eben derselbige, daß nemlich bekannt machen auch von geringen Dingen, kund thun nur von grösseren und wichtigen gesagt werden kann.

210) Zeichen. Maal.

Das Zeichen giebt uns etwas zu verstehen, und unterrichtet uns: Das Maal erinnert uns einer Sache, und führet sie uns zu Gemüthe.

Das Zeichen, kann natürlich oder willkührlich seyn: So ist ein aufsteigender dicker Rauch ein natürliches Zeichen, daß etwas brenne: Die Buchstaben sind willkührliche Zeichen, durch deren Zusammensetzung wir unsere Gedanken ausdrücken. Der Fichtenkranz, welcher vor einem Hause henget, ist an einigen Orten ein willkührliches Zeichen, welches zu verstehen giebt, daß in solchem Hause Wein zu verkaufen sey. Das Maal ist mehrentheils willkührlich: So nennen die Schiffer ein Maal, einem im Wasser aufgerichteten Pfahl, welcher sie erinnert, daß man an diesem Orte eine Untiefe gefunden habe, und also nicht darauf zu fahren müsse. Jacob richtete zu Bethel, den Stein, welchen er zu seinem Haupte geleget hatte, zu einem Maale auf, 1 B. Mos. 28, v. 18. Hernach erneuerte er dasselbe, und richtete ein steinern Maal auf, Cap. 35, v. 14. Zur Erinnerung, daß ihm Gott an diesem Orte erschienen wäre.

Ein Maal kann auch ein Zeichen seyn, und man verknüpft daher bisweilen beide Wörter miteinander: Ein Maalzeichen. Man könnte ganz wohl sagen: Der aufgerichtete Pfahl im Wasser, ist den Schiffern ein Maalzeichen, sie werden dadurch erinnert, daß man an diesem

eine Untiefe gefunden habe, und es giebt ihnen zu verst
hen, daß sie neben weg fahren müssen; Aber ein bloss
Zeichen kann nicht ein Maal seyn. Ein Herr giebt se
nem Bedienten durch ein Zeichen zu verstehen, was
thun soll. Der Feldherr giebt das Zeichen zur Schlach
Rahab knüpfete ein rothes Seil in das Fenster, zu
Zeichen, welches den Israeliten anzeigete oder zu verste
gab, daß sie mit ihrer Verwandtschaft in diesem Hau
sey. Jos. 2, v. 18. Hier kann man das Wort Maal nic
brauchen.

Das Wort Zeichen kann auch von kleinen und geri
gen Dingen gebraucht werden, das Wort Maal führet
lezeit den Begriff von etwas grösserm mit sich. Daher sa
man: Ein Zeichen geben oder machen, u. d. g. Hingeg
Ein Maal aufrichten oder setzen. Ein Ritterkreuz ist
Ehrenzeichen, und wird gegeben: Eine Bildsäule ist
Ehrenmaal, und wird jemand zu Ehren aufgerichtet.

Ein Knoten, welchen ich mir in dem Schnupftuche mac
ist ein Denkzeichen, welches mir zu verstehen giebt, daß
an eine gewisse Sache denken muß: In London ist eine S
le zum Denkmaal der grossen Feuersbrunst gesetzet, an d
Orte wo sie aufgehöret hat, damit man sich dieser Be
benheit erinnern möge.

Daher nennet man auch Merkzeichen, ein solches Z
chen, was man selber macht und einer Sache giebt, um
zu bemerken: Merkmaal scheinet mehr so etwas anzuzeig
was die Sache selber an sich hat. Man sagt z. E. Ich
be mir hier ein Merkzeichen gemacht, wie weit ich in Du
lesung dieses Buchs gekommen bin: Oder das Ohr, welc
man in einem Blatte macht, ist ein Merkzeichen, wie n
man gelesen hat. Hingegen: Das sind die Merkmaale di
Krankheit: Die Schiffer haben gewisse Merkmaale, n
aus sie wissen können, daß ein Sturm erfolgen werde.

211) Klopfen. Schlagen.

Es sind einige Redensarten, in welchen diese Wörter, als gleichbedeutend genommen werden. Man sagt z. E. Jemand auf die Schulter klopfen, und jemand auf die Schulter schlagen: Auf die Finger klopfen, und auf die Finger schlagen. In die Hände klopfen, und in die Hände schlagen, u. s. w. Es findet sich aber,

1) Vors erste, dieser Unterschied dabei, daß das Wort klopfen, mehr im Scherz, das Wort schlagen, mehr im Ernst gebraucht wird. Es ist mehr Scherzweise geredet, wenn man sagt: Jemanden auf die Finger klopfen; Aber auf die Finger schlagen, zeiget schon etwas ernstlicheres an, und scheinet mehr den Begriff einer Bestrafung mit sich zu führen. In einem freundschaftlichem Scherze, kann man jemand auf die Backen klopfen: Auf die Backen schlagen, kann zwar ebenfalls von solchem Scherz gesaget werden, aber es kann auch heissen, ihm eine Ohrfeige geben, oder ihm ins Gesichte schlagen. So stehet, 1. B. d. Kön. 22. v. 24. Zedekia, der Sohn Enaena, schlug Micha auf den Backen. Und Mich. 4. v. 14. Man wird den Richter Israel, mit der Ruthe auf den Backen schlagen. Wenn man sagt: Der Officier, klopfte den Soldaten auf die Schulter, so giebt man zu erkennen, daß er es im Scherz, oder zum Zeichen seiner Gewogenheit gethan habe: Er schlug ihn auf die Schulter, kann zwar eben das bedeuten; Aber es kann auch anzeigen, daß er ihm einen derben Schlag, mit dem Stocke gegeben. Selbst die Redensart: Jemand tüchtig abklopfen, wird mehr im Scherz, oder im Spott gebraucht.

2) Zweitens, wer auch nur einen einzigen Schlag giebt, der schlägt, Klopfen aber, führet allezeit den Begriff, wiederholter Schläge mit sich. Man sagt daher:

Die Kleider, oder die Pelze ausklopfen, weil die Schläge oft wiederholet werden. Wenn man sagt: Er schlug an die Thüre, so kann es seyn, daß er nur einen einzigen Schlag gethan habe; Aber, er klopfte an die Thüre, zeiget an, daß er mehrere Schläge gethan.

3) Drittens, Schlagen kann auch im Zorn und mit Heftigkeit geschehen; Klopfen geschiehet allemal mit Gelassenheit. Man sagt: jemand an den Hals schlagen: An die Ohren schlagen, und giebt dadurch zu erkennen, daß es im Zorn, und mit Heftigkeit geschehe; Aber man wird in solchem Verstande nicht sagen: Jemand an den Hals klopfen, oder an die Ohren klopfen. Wenn man sagt: An die Thüre schlagen, so kann solches anzeigen, daß man es mit grosser Gewalt und Heftigkeit thue: An die Thüre klopfen, giebt zu verstehen, daß man es mit Gelassenheit thue, nur bloß um gehöret zu werden.

212) Anpochen. Anklopfen. Anschlagen.

Man braucht diese Wörter von den Schlägen, welche man an eine Thüre thut, um gehöret und eingelassen zu werden.

Das Wort pochen, ist in seiner eigentlichen Bedeutung, sonderlich in den Bergwerken gebräuchlich, von den Erzhaltigen Steinen, welche mit Stempfeln zerstossen werden. Pochwerke, nennet man solche Werkzeuge mit Stempfeln, deren man sich zu Zerstossung der Steine bedienet, und Frisch sagt, auspochen heisse bei den Bergleuten, wenn ein Bergknap den andern klopft, daß es Zeit, zum Feierabend sey. Vermuthlich hat das Wort anpochen, von dem Laut des Zerstossens mit Stempfeln, in den Bergwerken, seinen Ursprung genommen, und es scheinet daher, mehr auf den Laut, und das Getöse, welches man macht; anklopfen hergegen, mehr auf die wie-

der-

derholten Schläge zu gehen, und zugleich einiger Maaſſen ſtärkere Schläge anzuzeigen, als das Wort anklopfen.

Man kann ganz leiſe an eine Thüre anklopfen; Aber wer anpöchet, machet ein ſtärkeres Getöſe. Daher ſagt man wol, wenn jemand gar zu ſtark anklopfet: Warum pocheſt du ſo an? Du haſt nicht nöthig, ſo anzupochen, und dergl. Man kann es alſo als das Mittel, zwiſchen anklopfen und anſchlagen betrachten.

Der weitere Unterſchied, zwiſchen anklopfen und anſchlagen, iſt bei den einfachen Wörtern, Klopfen und Schlagen zu ſehen.

213) Brett. Diele. Bohle.

Im gemeinen Reden, werden die Wörter, Diele und Brett, bisweilen mit einander verwechſelt, und man wird hören, daß einige ſagen: Ich habe dem Tiſcher, ſo viel Dielen zu verarbeiten gegeben, oder, ich habe aus dieſem Sägebock ſo viel Dielen ſchneiden laſſen, da es doch eigentlich Bretter ſind. Und man nennet auch Tiſcherdielen, die Bretter eines Zolles dicke, ſo wie ſie die Tiſcher zuverarbeiten pflegen.

Zur Entſchuldigung ſolcher Verwechſelung, möchte man ſagen: Diele bedeute jedes lange Brett, ſo wie es auf der Schneidemühle geſchnitten wird; Allein da das Zeitwort (verbum) Dielen bloß von der Belegung eines Fußbodens gebraucht wird, den Boden dielen oder ausdielen, ſo dünkt mich, das Hauptwort (ſubſtantivum) eine Diele, bezeichne auch, eigentlich nur ein ſolches Brett, wie man gemeiniglich zu Belegung eines Fußbodens brauchet, und in dieſem Verſtande, wird es auch mehrentheils genommen.

Nach dem eigentlichen und guten Gebrauch dieſer Wörter, hat das Wort Brett, die weitläuftigſte Bedeutung,

tung, und wird sowol von grossen als kleinen gesagt. Di
le bedeutet ein dickeres Brett, welches zu Belegung ein
Fußbodens gebraucht werden kann. Frisch übersetzet
daher aller crassior. Und Bohle ist ein solches, der
nur zwei, aus einem Stamm, von gewisser Dicke gespa
ten werden, so wie man sie gemeiniglich, zu den Zäun
oder zu Belegung eines Fußbodens in den Ställen zu g
brauchen pfleget.

Man bedienet sich des Wortes Brett, sowol von gr
sen als kleinen, dickeren oder dünneren. Man sag
Den Gibel eines Hauses mit Brettern beschlagen. Ein
Verschlag von Brettern machen. Der Tischer brauc
allerlei Bretter, zu seiner Arbeit, u. s. w. So gar e
kleines Stück, welches bloß zu Bedeckung eines offen
Gefässes dienet, kann man ein Brett nennen. M
sagt: Den Kasten, oder den Topf, mit einem Bre
zudecken, und dergl. Das Wort Brett, zeiget al
weder eine gewisse Dicke, noch Länge an.

Diele hingegen, giebt den Begriff, sowol einer g
wissen Dicke, als Länge. Gemeiniglich wird die Die
anderthalb, bis zwei Zoll dick geschnitten, und mußt n
der ganzen Länge oder Breite des Zimmers, oder des B
dens, welcher damit beleget wird übereinreichen. In prä
tigen Zimmern also, wo der Fußboden, mit kurzen Br
tern, von verschiedenen Holze, in gewissen Figuren, fla
mig, oder in kleinen Vierecken, wie ein Brettspiel be
get ist, und dergl. kann man nicht sagen: Es liegen D
len von verschiedenem Holze darin, oder der Fußbod
ist in kleinen Vierecken, mit Dielen von verschieden
Holze ausgeleget, weil es nur kurze und oft dünne Br
ter sind, welche auf die unterliegenden Dielen genag
werden. Sondern man wird sagen, der Fußboden
flammig, mit kleinen Brettern, von verschiedenem Ho
beleget.

Die Bohlen sind zweierlei: Gespaltete und geschn
tene, oder gesägete Bohlen. Die ersten werden aus

n

nem Baume, welcher etwa zehen bis zwölf Zoll im Durchmesser hat, zweiklüftig gespaltet, und hernach auf allen Seiten etwas behauen, so daß sie etwa acht bis zehen Zoll in der Breite, und drittehalb bis drei Zoll in der Dicke behalten. Sie dienen mehrentheils zur Zäunung, oder zu Belegung der Fußboden in den Ställen, oder auch in den Bauerhäusern, und Häusern der Tagelöhner auf den Dörfern. Man nennet daher Bohlstamm, einen solchen Baum, dessen Dicke ohngefehr, zehen oder zwölf Zoll im Durchmesser beträgt, und aus welchem dergleichen Bohlen können gespaltet werden.

An denen Oertern, wo das Holz nicht häufig ist, pfleget man nicht gerne, solche Bohlstämme zu gebrauchen, sondern läßt sie lieber, erst grösser werden, und nimmt grosse ausgewachsene Bäume zu Bohlen, welche dann müssen geschnitten oder geäget werden, und gemeiniglich giebt man ihnen, zwei bis drei Zoll Dicke. Solche Bohlen, werden nicht nur bisweilen zu den Fußboden in den Ställen, sondern auch zum Schifbau gebraucht, oder zu Wangen an den Treppen, das ist zu den Seitenstücken, in welche die Stuffen eingeschoben sind, und dergl.

Not. Uneigentlich haben die Alten das Wort Brett, auch für Tische oder Tafel gebraucht, und für die Versammlung derjenigen Personen, welche an solchem Tische sitzen. Daher kommen einige Redensarten, welche sonsten sehr undeutlich sind, wenn man nicht auf diesen Gebrauch, des Wortes Brett Acht hat. Z. E. Hoch am Brette seyn, das heißt, in solcher Versammlung oder an einem solchen Tische, eine von den obersten Stellen haben. Vors heiß se Brett kommen, das ist, vor einer solchen Versammlung der Oberen erscheinen, die an einem Tische sitzen, und den, welchen sie vor sich fodern lassen, durch ihre Fragen, oder durch Vorhaltung einer Vergehung heiß machen, oder ihn in Aengsten setzen.

Einen guten Stein im Brette haben, ist von dem Brettspiel hergenommen, und heißt so viel; Einen vornehmen Gönner haben, durch welchen man in einer Sache, viel ausrichten kann. Man sagt auch: Bei jemand einen

nen guten Stein im Brette haben, das ist, um gewi ser Ursachen willen, bei ihm in Gunst stehen.

Von der eigentlichen Bedeutung des Wortes Brett, i das Sprüchwort: Das Brett bohren, wo es am dün nesten ist, das ist, eine Sache auf der bequemsten Seit angreifen, oder sich dieselbe so leicht machen als es mög lich ist.

214 Gleichgültig. Gleichgeltend.

Der Etymologie nach, möchten beide Wörter, einerlei bedeuten. Beide kommen von gelten her, und zeigen an, daß eine Sache so viel Werth habe, als die andere. Allein der Gebrauch, hat diesen Unterschied, zwischen ihnen eingeführet, daß das erste mehr von dem Gemüthe, das zweite, mehr von den Sachen gesaget wird: Das erste beziehet sich mehr, auf denjenigen, welcher die Sachen schätzet, und sie in gleichem Werthe hält, das zweite beziehet sich mehr auf die Sachen selbst, die in ihrem Werthe sich gleich sind.

Man sagt von dem Gemüthe eines Menschen: Er ist sehr gleichgültig bei allen Sachen, das ist, er nimmt keine Sache sonderlich zu Herzen, es ist nichts wodurch er auf eine besondere Weise gerühret wird: Er verhielte sich sehr gleichgültig bei dieser Sache, das ist, er nahm kein besonderes Antheil daran: Diese Dinge sind mir ganz gleichgültig, das ist, ich achte das eine, nicht höher als das andere.

Von den Sachen selbst, und ihrem Werthe, braucht man das Wort gleichgeltend. Z. E. Diese Münze, ist mit der andern gleichgeltend. Ein preußischer und ein holländischer Dukaten, sind gleichgeltend.

Wenn man also sagt: Es kann mir ganz gleichgültig seyn, ob dieser oder jener das Amt bekomme, so zeiget man damit an, daß man sich für keinen von beiden erkläre,

klare, oder an keinem von beiden, ein besonderes Antheil nehme. Wenn man sagt: Es ist ganz gleichgeltend, ob dieser oder jener das Amt bekomme, so giebt man dadurch zu verstehen, daß der eine, so geschickt dazu sey, als der andere.

Bei einer Sache gleichgültig seyn, heißt, sie nicht sehr zu Herzen nehmen: Bei einer Sache gleichgeltend seyn, heißt, dabei so viel vermögen, oder zu sagen haben, als ein anderer. Z. E. Die Stimme dieses oder jenes Rathsherren, ist gleichgeltend, heißt, der eine kann so viel dadurch ausrichten, als der andere.

215) Aas. Luder.

Die Alten brauchten das Wort Aas, von allem was gegessen wird, oder zur Speise dienen kann, und noch jetzund, heißt bei den Jägern, Geäs das Futter des Wildprets: Der Hirsch, findet hier ein gutes Geäs, das ist, er findet hier, ein gutes Futter.

In unserer deutschen Uebersetzung der Bibel, finden wir noch, daß das Opferfleisch, ein Aas genennet wird. Als Abraham, das Fleisch seiner Opfer, von einander getheilet hatte, fiel das Gevögel auf das Aas. 1. B. Mos. 15, v. 10. 11. Imgleichen das Fleisch eines Ochsen, welcher gestossen worden, und welches den Juden noch zu essen erlaubt war, heisset ein Aas: Wenn jemandes Ochse, einen andern stösset, daß er stirbt, so sollen sie den lebendigen Ochsen verkaufen, und das Geld theilen, und das Aas auch theilen. 2. B. Mos. 21. v. 35.

Jetzo bedeutet das Wort Aas, ein verrecktes Thier, oder ein solches Fleisch, welches zwar den Raubthieren, aber nicht den Menschen zur Speise dienen kann. Und eben das, nennet man auch Luder. Wie wol mir dieses Wort, in dem Verstande, nur unter den gemeinen Leuten,

ten, gebräuchlich zu seyn scheinet. Unterdessen da man es im gemeinen Reden, öfters höret, will ich hier, die eigentliche Bedeutung, und den Unterschied desselben bemerken.

Das Wort Aas, wird auch von den todten Körpern der Menschen gebraucht. So kann man sagen: Die Todten blieben so lange auf der Wahlstadt liegen, daß sich die Raubthiere, mit den Aesern herum schleppten. Der Leib des Menschen, ist nach dem Tode, nur ein todtes Aas, welches verfaulet, und dergl. Luder wird nur allein, von den Thieren gesagt. Der Schinder muß die Hunde mit Luder futtern. Die Jäger lassen bisweilen, das Luder, an einen solchen Ort bringen, wo es die Füchse suchen, welche sie hernach, leicht dabei schiessen können. Die Knaben, stecken bisweilen, wenn es geschneiet hat, zur Lust ein Stück Luder, in eine pappierne Tüte, welche sie inwendig mit Vogelleim bestreichen, und hernach in den Schnee setzen: Wenn dann die Krähen dem Geruch nachgehen, und das Luder fressen wollen, so bleibt ihnen die Tüte, um den Hals kleben, und sie fliegen ganz blind herum, bis sie endlich niederfallen.

An einigen Orten, nennen diejenigen, welche mit Pferden umgehen, das Fleisch der lebendigen Pferde Luder. Sie sagen: Die Pferde haben so viel Arbeit gehabt, daß ihnen alles Luder vom Leibe gefallen. Das Pferd ist sehr dick vom Luder. Es wird bald wieder Luder auf dem Leibe kriegen, und dergleichen.

Im pöbelhaften Reden, ist das Wort Aas ein Schimpfwort, und bedeudet einen garstigen Menschen, den man nicht leiden kann, wie man ein Aas nicht leiden kann. Raben Aas, das ist, der da werth ist, daß ihn die Raben fressen. Und Luder ist ein Schimpfwort, der faulen Leute weibliches Geschlechts: Ein faules Luder, das ist, die so faul ist, daß sie stinken möchte.

Man nennet auch Luder, ein müßiges, oder lüderliches Leben. Daher sagt man: Im Luder leben: Im Luder liegen, das ist, sich dem Müßiggang ergeben.

216) Sage. Verlaut. Der Sage nach. Dem Verlaut nach. Man sagt. Es verlautet. Es geht die Sage.

Diese Wörter und Redensarten, werden von einer Sache gebraucht, welche von mehreren erzehlet, und für wahr ausgegeben wird, von welcher man aber, doch keine völlige Gewißheit hat. So sagt man: Der Sage, oder dem Verlaut nach, ist dieses oder jenes geschehen, u. s. w. Man wird aber dabei folgenden Unterschied finden.

1) Erstlich, die Sage ist in dem Munde des gemeinen Volks, und man bedienet sich dieses Wortes nur, wenn von solchen Dingen die Rede ist, wovon auch unter den gemeinen Leuten gesprochen wird: Der Verlaut, ist nur unter angesehneren Leuten, und man wird dieses Wort, allezeit lieber gebrauchen, wenn von solchen Dingen die Rede ist, auf welche sich die Kenntniß des gemeinen Volks nicht erstrecket. Z. E. Der Sage nach, ist in diesem Dorfe, vor Zeiten, ein altes Raubschloß gewesen. Der Sage nach, soll der Kaiser tod seyn, u. d. g.

Hingegen wird man besser sagen: Dem Verlaut nach, hat dieser Gelehrte, ein neues Werk unter Händen, welches er ehestens heraus geben will. Dem Verlaut nach, ist eine neue Art von Ferngläsern erfunden worden, u. d. g. weil diese Dinge, sich über die Kenntniß und Wissenschaft, des gemeinen Volks erstrecken.

2) Zweitens, das Wort Sage, wird bloß von einer mündlichen Erzählung und Ueberlieferung einer Begebenheit gebraucht: Das Wort Verlaut, kann auch von schriftlichen Nachrichten gebraucht werden. So kann man sagen: Dem Verlaut einiger particulier Briefe nach,

ist in Paris, wegen der Theurung der Lebensmittel, ei Aufstand des Volks gewesen. Oder, dem Verlaut ein ger Zeitungen nach, haben die Engelländer, ein neues Lan gegen den Süd Pol zu, entdecket.

3) Drittens, das Wort Sage, kann auch bei alle lei Mährchen, oder solchen Dingen statt finden, von d ren Unrichtigkeit, man wirklich überzeuget ist. Z. E Der Sage nach, soll sich auf dem Riesengebirge, ein G spenst sehen lassen, welches die dortigen Einwohner d Rübezahl nennen. Das Wort Verlaut, wird nur v solchen Dingen gebraucht, welche zum wenigsten einig Grund der Glaubwürdigkeit, oder eine Wahrscheinlic keit haben.

Dieser Unterschied, findet sich auch in so weit, zw schen den Zeitwörtern, man sagt und es verlautet, d man das erste, auch von solchen Dingen gebraucht, w von unter dem gemeinen Volke gesprochen wird, und sich bloß, auf eine mündliche Erzehlung beziehet: D zweite sich besser bei solchen schicket, welche sich über d Kenntniß des gemeinen Volks erstrecken, oder eine schri liche Nachricht zum Grunde haben.

Die Redensart: Es geht die Sage, zeiget noch was mehreres an, als man sagt, sie giebt zu erkenne daß eine Sache von vielen erzehlet werde, und beina in aller Munde sey. Man sagt, kann auch gebrau werden, wenn nur einer oder der andere dieselbe erzehl Z. E. Man sagt, daß der König hieher kommen wer Man sagt mir jetzo, daß mein Freund, das Unglück habt habe, alles das Seinige, durch eine Feuersbru zu verlieren. Es geht die Sage, kann auch bei Mä chen, und solchen Dingen statt finden, von deren U richtigkeit man wirklich überzeuget ist: Man sagt, m te zwar vielleicht bisweilen ebenfalls, von solchen gebrau werden; Aber mehrentheils nimmt man es doch nur v solchen, welche zum wenigstens, eine Wahrscheinlichk

haben. S. von der Redensart es geht die Sage, auch den Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter. 1. Thl. 81. S.

217 Weit. Ferne.

Das erste von diesen Wörtern, scheinet die weitläuftigste Bedeutung zu haben, indem es sowol von der Entlegenheit eines Orts, als von dem Abstand, eines Dinges von dem andern gebraucht wird, es mag derselbe groß oder klein seyn: Das zweite, kommt in so weit überein, daß es ebenfalls in diesen Fällen gesaget werden kann; Aber es ist etwas eingeschränkter, weil es allemal, eine grössere Entlegenheit oder Abstand anzeiget.

Man sagt: Eine weite Reise thun; Ich sahe ihn schon von weiten kommen; Es lieget noch weit davon, diese Dinge liegen weit von einander u. d. g. Und man kann auch sagen: Eine ferne Reise thun: Ich sahe ihn schon von ferne kommen: Es lieget noch ferne davon, diese Dinge stehen ferne von einander u. s. w. In allen diesen Redensarten aber, giebt doch das Wort ferne, den Begriff, einer grösseren Entlegenheit, oder eines grösseren Abstandes.

Daher bedienet man sich des Wortes ferne, allezeit besser, wenn man von einer grossen Entlegenheit redet. Z. E. Aus fernen Landen kommen, und wenn von einer geringen Weite, die Rede ist, kann man es gar nicht brauchen. Man wird z. E. nicht sagen: Es ist mir zu ferne dahin zu gehen, oder der Vogel war mir zu ferne, daß ich ihn hätte schiessen können, sondern sagt: Es ist mir zu weit dahin zu gehen: Der Vogel war mir zu weit, daß ich ihn hätte schiessen können. Man sagt: Es ist nur zehen Schritt weit davon; Aber nicht: Es ist nur zehen Schritt ferne davon, weil zehen Schritt, kein grosser Abstand, oder Entlegenheit ist.

218) Lautbar. Ruchtbar. Kundbar.

Der allgemeine Begriff, worin diese Wörter übereinkommen, ist die Bekanntmachung einer Sache, welche man hat verborgen halten wollen, oder welche sollte verschwiegen bleiben: Das eine aber drücket mehr aus als das andere, und sie scheinen staffelweise zu steigen.

Wenn eine Sache nur erst anfängt bekannt zu werden, so daß nur wenige darum wissen, welche sie auch noch wohl, als ein Geheimniß erzehlen, so sagt man, sie wird lautbar. Wenn das Gerüchte sie mehr ausbreitet, so daß sie schon unter das Volk kommt, so wird sie ruchtbar. Wenn sie schon gar kein Geheimniß mehr ist, sondern zu jedermanns Wissenschaft kommt, so wird sie kundbar.

So könnte man sagen: Der König, wollte sich in dieser Stadt, einige Tage, unbekannt aufhalten; Aber es fand sich jemand, welcher ihn kennete, und darauf ward es bald lautbar, daß es der König sey: Des folgenden Morgends, war es schon in der ganzen Stadt ruchtbar, und bald hernach, ward es überall kundbar, so daß sich das Volk, vor dem Hause wo er sich aufhielte, ihn zu sehen versammlete.

219) Häuten. Rauhen. Mausern. Mütern. Haaren.

Die Veränderung des Felles, oder der äussersten Decke der Thiere, wird durch diese Wörter ausgedrückt. Jegliches aber, wird von einer besonderen Gattung der Thiere gebraucht, und hat eine Beziehung, auf die Verschiedenheit der Veränderung, welche in ihrer äussersten Decke vorgehet.

Von

Von den Schlangen, und einigen Arten der Würmer, als z. E. Raupen, Seidenwürmer, u. d. g. sagt man, sie **häuten**, weil sie die alte Haut ganz abstreifen.

Die Vögel, **rauhen**, oder **mausern**, wenn sie die Federn verlieren, und zwar hat das erste, eine Absicht darauf, daß sie alsdann gemeiniglich rauh aussehen, und ihnen die Federn gleichsam zu Berge stehen: Das zweite leitet Frisch her, von dem alten Worte Mus, welches eine Panzer Masche, und auch den Panzer selbst bedeutete, und er führet das Wort Muzgiwati an, wodurch man Kleider zum abwechseln verstund, so daß es bei den Vögeln, gleichsam eine Abwechselung, oder Veränderung ihres Kleides bedeuten würde. S Fisch beim Worte Mus.

Die Krebse **mütern**, wenn sie neue Schalen bekommen, und auch von diesem Worte, giebt Frisch, eben dieselbe Etymologie.

Die Thiere, welche ein rauhes Fell haben, **haaren**. Alle Thiere dieser Art, bekommen gegen den Winter ein längeres Haar, welches ihnen im Frühling wieder ausfällt. Daher auch diejenigen, deren Felle man zu Pelzwerken braucht, nur im Winter, gefangen, oder geschossen werden, weil alsdann das Fell, viel besser und dicker ist. Die Pferde bekommen im October längere Haare, welche sie im Aprill wieder verliehren, und dann sagt man: Sie verliehren das October Haar: Oder, sie haaren sich ab. Die Hunde haben ebenfalls im Winter längere Haare, welche ihnen gegen den Sommer, wieder ausfallen. Man siehet alsdenn, daß wo sie sich nur anstreichen, Haare sitzen bleiben, und dann sagt man:

Der Hund haaret, oder er haaret sich.

220) Wurm. Gewürm. Geschmeiß. Ungeziefer.

Wurm, ist ein allgemeines Wort, welches von einem jeglichen Inseckt gebraucht werden kann, es sey schädlich oder unschädlich, fliegend, oder kriechend, oder schleichend, u. s. w. Die alten Schriftsteller nennen daher bisweilen, eine Schlange oder Drachen, einen giftigen Wurm, und daher kommt, ein Lintwurm. Man sagt: Ein Feuerwurm, Holzwurm, Johanniswurm, Regenwurm, u. d. g.

Gewürm und Geschmeiß, zeiget eine Vielheit von Würmern an; Das erste aber kann alle mögliche Gattungen derselben bedeuten, das zweite wird nur von denenjenigen gebraucht, welche ihre Eier oder ihren Unflat allenthalben fallen lassen, wie die Fliegen, Schmetterlinge, u. d. g. Daher nennet man auch die Schmetterlinge Raupenschmeisser.

Unziefer, oder mit der beigesetzten Sylbe ge, welche eine Vielheit anzeiget, Ungeziefer, scheinet nur fressende, oder beissende Würmer zubedeuten, welche bisweilen in grosser Menge kommen, und Schaden thun.

Solche Würmer, welche keinen Schaden thun, wird man nicht Ungeziefer nennen. Aber in den alten Romanen, heißt bisweilen ein schädlicher Drache, ein Unziefer: Van den Raupen, Käfern, und dergleichen sagt man wol; Das Ungeziefer hat die Bäume abgefressen: Von einem Menschen, welcher viel Läuse hat. Er ist voll Ungeziefer: Oder, in den schlechten Herbergen, wo viel Bettelleute einkehren, kann man leicht Ungeziefer bekommen: Die Wandläuse oder Wanzen, sind ein schlimmes Ungeziefer, welches man nicht leicht vertilgen kann. Im Sommer, fallen die grossen Fliegen und anderes Ungeziefer, dem Vieh so beschwerlich, daß es sich derselben

nicht

nicht erwehren kann. Einige halten dafür, daß das Ungeziefer, welches die vierte Egyptische Plage ausmachte, eine Art schwarzer Fliegen gewesen, deren Biß sehr schmerzlich ist, und welche in solcher Menge über Egyptenland gekommen, daß Menschen und Vieh von ihnen gequälet worden u. d. g.

221) Weite. Abstand. Entlegenheit. Entfernung.

Der Zwischenraum, welcher sich zwischen den Dingen befindet, wird durch diese Wörter ausgedrückt. Weite ist allgemein, und wird von einem jeglichen Zwischenraume gebraucht, er mag groß oder klein seyn, und sich zwischen liegenden oder stehenden Dingen befinden. Abstand beziehet sich allemal auf etwas stehendes. Entlegenheit hat eine Beziehung auf die Lage der Dinge, und wird nur von den Ländern und liegenden Gründen gesaget. Entfernung giebt den Begriff einer grössern Weite oder Abstandes.

Weite drücket bloß den Zwischenraum selbst aus, ohne eine Beziehung auf den Stand oder die Lage zu haben. So kann man sagen: Nach Neutons Rechnung beträgt die Weite der Sonnen von der Erde, ohngefehr zwanzigtausend halbe Durchmesser der Erde. Oder die Weite dieser Stadt von der andern, würde so groß nicht seyn, wenn man nicht genöthiget wäre, wegen des zwischenliegenden Morastes einen Umweg zu nehmen. Oder, dieses Haus hat kein gutes Ansehen, weil die Fenster nicht in gehöriger Weite von einander stehen u. d. g.

Das Wort Abstand ist im gemeinen Reden nicht sehr gewöhnlich, man braucht es aber mehr in den Wissenschaften, und von solchen Dingen, womit die Wissen-

schaften zu thun haben. Daher wird man wohl nicht so ofte hören, daß jemand sagt: Diese Bäume sind nicht im gehörigem Abstande von einander gesetzet, als: Sie sind nicht in gehöriger Weite von einander gesetzet, welches viel gewöhnlicher im gemeinen Reden ist. Aber man sagt ofte in der Meßkunst: Der Abstand eines Dinges von einem anderen. Der Abstand dieses Sternes von jenem, u. d. g. Es beziehet sich allemal auf etwas stehendes, daher kann man nicht sagen: Der Abstand Rußlands von Portugall, beträgt so viel deutsche Meilen, sondern man braucht dafür die Wörter, Weite, Entfernung oder Entlegenheit, weil es Länder sind, welche auf dem Erdboden liegen. Und wenn man sagt: Der Abstand der Sonne von unserer Erde, oder der Abstand dieses Sterns von jenem, so geschieht es deswegen, weil man die Sonne und die Sterne als am Himmel stehend betrachtet.

Entlegenheit kann nur von liegenden Dingen gesaget werden, und man braucht es mehrentheils von Ländern und liegenden Gründen. Also kann man von einem Freunde, welcher sich in fernen Landen befindet, nicht sagen: Mein Freund ist jetzo weit von mir entlegen: Aber er ist in einem weit entlegenem Lande. Die Entlegenheit der Oerter, wo wir uns jetzo befinden, hemmet unsern Briefwechsel. Dieser Garten ist mir zu weit entlegen, und dergleichen.

Entfernung kann eben wie das Wort Weite, sowol von stehenden als liegenden Dingen gebraucht werden; Aber es führet allemal den Begriff einer grösseren Weite mit sich. Man sagt daher ganz recht, die Entfernung der Sonne von unserer Erde, beträgt so viel deutsche Meilen. Wir befinden uns jetzo in einer grossen Entfernung von einander, und dergl.

Selbst eine geringe Weite kann eine Entfernung genennet werden, wenn sie mit einer noch geringern in Vergleichung stehet, weil alsdann das Wort Entfernung doch eine Beziehung auf die grössere Weite hat. So könnte

man

man z. E. sagen: Die Fenster dieses Hauses sind nicht in gehöriger Entfernung von einander, wenn sie zu dichte an einander wären, und billig ein grösserer Raum dazwischen seyn sollte.

222) Umsatz. Wechsel. Tausch.

Man braucht das Wort Umsatz mehrentheils nur in der Handlung, wenn die Kaufleute unter sich eine Waare für die andere annehmen. Wechsel beziehet sich vornehmlich auf den Umsatz des Geldes: Und Tausch wird in dem gemeinen Leben von allerlei Dingen gebrauchet, deren man eins für das andere giebt.

Ein Kaufmann schicket Tücher nach Schweden, und nimmt Eisen dafür: Oder er liefert wollene Waaren nach Rußland, und läßt sich den Werth dafür in Pelzwerk, Hanf, Leinsaamen, Seife und andern Waaren schicken, so macht er einen Umsatz, seiner Tücher gegen das schwedische Eisen, oder seiner wollenen Waaren, gegen das rußische Pelzwerk, Hanf, Leinsaamen u. s. w. Auf den grossen Messen setzen die Buchführer gemeiniglich diejenigen Bücher, welche sie selbst im Verlag haben, gegen solche um, welche von andern sind verlegt worden.

Man nennet diese Vertauschung der Waaren auch einen Umschlag, daher heisset die Messe zu Kiel, der Kieler Umschlag, weil die Kaufleute auf derselben, ein grosses Verkehr in Vertauschung der Waaren, und Umsetzung der Wechsel haben.

In so weit wie das Wort Wechsel, mit Umsatz und Tausch übereinkommt, und in dem Handel gebräuchlich ist, bedeutet es einen Umsatz des Geldes, wenn man eine Geldsorte für die andere giebt. Z. E. Gold für Silbergeld, oder Silbergeld für kleine Münze, und umgekehrt.

Oder eine ausländische Münze für eine solche, die gänge und gebe ist, u. s. w.

Man nennet auch Wechsel eine Handschrift, welche man jemanden darüber zustellet, daß man eine gewisse Summe von ihm empfangen hat, welche man zur gesetzten Zeit zu bezahlen verspricht. So sagt man: Jemanden etwas auf einem Wechsel leihen, das ist, ohne Unterpfand bloß auf seine ausgestellte Handschrift.

Imgleichen heißt ein Wechsel eine Handschrift, welche ein Kaufmann dem andern zuschicket, daß er eine gewisse Summe für ihn bezahlen soll. Wenn ich z. E. eine Reise nach Engelland thun müste, und mich unterwegs mit keinem Gelde beschweren wollte, so kann ich einem hiesigen Kaufmanne eine gewisse Summe zustellen, welcher mir dafür einen Wechsel an seinen Correspondenten in London giebt, daß er mir diese Summe dorten auszahle. In allen solchen Fällen, hat das Wort Wechsel eine Beziehung auf den Umsatz des Geldes.

Wenn man das Wort Umsatz von dem Geldwechsel gebraucht, so geschiehet es mehrentheils von grösseren Summen, Man wird z. E. nicht sagen: Ich habe einen Ducaten gegen kleine Münze umgesetzt, sondern man sagt: Ich habe einen Dukaten gegen kleine Münze gewechselt. Aber man kann ganz wohl sagen: Die zehntausend Thaler, welche ich in ausländischem Gelde empfangen, habe ich gegen hiesiges Geld umgesetzet. Oder ich habe bei dem Umsatz dieses Geldes einen guten Vortheil gehabt, und dergleichen.

Tausch kann von allen Dingen gebraucht werden, deren eins für das andere gegeben wird. Es ist gar nicht unrecht zu sagen: Die Kaufleute vertauschen ihre Waaren gegen einander, wiewol man sich in diesem Fall des Wortes umsetzen bedienet, weil es gleichsam ein Kunstwort ist, welches diese Art des Handels besonders ausdrücket. Man tauschet ein Landgut für das andere, ein Pferd für ein anderes, einen Ring für einen anderen, u. s. w.

Oder

Oder man kann auch ungleiche Dinge von ungleicher Gattung vertauschen, ein Pferd für zwei Ochsen, ein kleines Landgut für ein schönes Haus u. d. g.

Die zusammengesetzten Wörter, Eintausch und Austausch, verstehen sich mehrentheils von sich selbst. Das erste beziehet sich nemlich auf dasjenige, was wir bekommen, so kann man sagen: Ich habe dieses Pferd für ein anderes eingetauschet, oder ich habe an dieser Sache einen guten Eintausch gethan. Das zweite beziehet sich auf dasjenige, was wir weggeben. Man kann sagen: bei diesem Austausche habe ich Schaden gehabt: Doch ist zu merken, daß das Wort Austausch oft in einem bösen Sinn genommen wird, wenn man eine Sache heimlich zu unserm Schaden mit einer andern verwechselt. Man sagt: Diese Sache ist mir ausgetauschet worden, das ist, man hat mir heimlich eine schlechtere dafür hingestellet.

Umtausch kommt mit Tausch überein, nur scheinet die vorgesetzte Sylbe um, die Bedeutung zu verstärken. Man braucht es daher nicht sowol von Kleinigkeiten, als vielmehr von grösseren Dingen, oder wenn man viele Dinge vertauschet, und gleichsam damit ein Gewerbe treibet. So kann man sagen: Diese Leute haben einen beständigen Umtausch mit einander zu machen: Die Roßhändler machen gemeiniglich grossen Vortheil bei dem Umtausch ihrer Pferde, u. d. g.

Das Wort Täuscher ist einfach gar nicht, und in der Zusammensetzung nur bei dem einigen Worte Roßtäuscher gebräuchlich.

---

223) Hand-

223) Handlung. Handel.

Zwischen diesen Wörtern, scheinet mir folgender Unterschied zu seyn.

1) Das erstere hat eine weitläuftigere Bedeutung, und begreift nicht nur das Kaufen und Verkaufen, sondern auch Banko-Sachen, Geld-Cours, Wechsel, und überhaupt alles in sich, was zur Handlung gehöret. Handel hingegen, beziehet sich nur auf den Kauf und Verkauf der Waaren. Wie denn das Zeitwort (verbum) handeln, und die Redensart im Handel stehen, besonders von dem Bieten und Gegenbieten gebraucht wird, welches bei einem Verkauf gemeiniglich statt findet.

Wenn man also sagt: Die Holländer haben mit ihrer Handlung ganz erstaunende Summen Geldes gewonnen, so verstehet man dadurch, alles womit sie als Kaufleute zu thun haben, es sey in ihrem Banko-Wesen, oder Wechseln oder Verkaufen, u. d. g. Hingegen die Holländer haben durch ihren Handel ganz erstaunende Summen gewonnen, so siehet man besonders auf das Kaufen und Verkaufen der Waaren.

Oder, wenn man von einem jungen Menschen sagt: Er lernet die Handlung, so verstehet man dadurch, daß er alles lernet, was einem Kaufmann zu wissen nöthig ist. Wenn man sagt: Er lernet den Handel, so setzet man gemeiniglich hinzu, was es für ein Handel sey. Ein Tuchhandel, Glaßhandel, Leinwandhandel, u. s. w. Die Handlung lernet man nur bei grossen Kaufleuten, welche ihre Waaren aus fremden Ländern, oder aus der ersten Hand kommen lassen, und daher mit Banko-Sachen, Wechseln u. d. g. zu thun haben. Den Handel kann man auch bei kleinen Kaufleuten und Krämern lernen, welche ihre Waaren nur von den grossen Kaufleuten nehmen, und sie hernach im kleinen verkaufen.

2. Zwei-

2. Zweitens, das Wort Handlung zeiget allezeit etwas grösseres an, und wird nur von den Kaufleuten gesagt: Handel bedeutet etwas geringeres und kann auch von den Krämern gebraucht werden. Man kann z. E. sagen: Dieser Mann führet eine grosse Handlung mit seidenen Waaren, oder er hat eine grosse Handlung, nach Rußland, nach Italien, nach Frankreich u. d. g. weil der Absatz, welchen er von seinen Waaren macht, ins grosse gehet. Man sagt zwar auch: Er hat einen grossen Handel, dieser Handel bringet ihm viel ein, der Handel nach der Levante, u. d. g. aber alsdann beziehet sich dieses Wort, wie vorher bemerkt worden, auf den Kauf und Verkauf der Waaren, u. s. w. Sonst braucht man dieses Wort Handel von geringen Dingen. Z. E. Er hat einen kleinen Handel angefangen. Er hat einen Handel mit Tuch, mit Leinewand, mit kleinen Galanterie Waaren, u. s. w. So gar von den geringsten Dingen kann man das Wort Handel gebrauchen. Z. E. Er hat einen Handel mit Butter, mit Käse, mit Heeringen, u. s. w. Hier würde sich das Wort Handlung gar nicht schicken.

3. Drittens, man braucht das Wort Handel von allem was gekauft oder verkauft wird, wenn es auch von solchen Leuten geschiehet, welche keine Kaufleute sind; Da hingegen das Wort Handlung, allezeit eine Beziehung auf die Kaufmannschaft hat. So kann man sagen: Ich stehe mit diesem Manne in Handel über mein Landgut, welches ich ihm verkaufen will. Ich habe bei dem Einkauf meiner Pferde einen guten Handel gethan. Dieser Edelmann hat bei dem Verkauf seines Korns einen guten Handel getroffen. Hierin habe ich guten Handel gemacht, und der gleichen.

224) Kaufmannschaft. Handelschaft.

Beide Wörter werden von dem Kauf und Verkauf der Waaren gebraucht, und beziehen sich allemal auf diejenigen, welche daraus ihr Geschäfte machen, und davon ihre Nahrung haben. Man sagt beides, Kaufmannschaft treiben, und Handelschaft treiben, und beides wird nur von den grössern Kaufleuten gebraucht, denn von den kleinen Krämern sagt man nicht, sie treiben Kaufmannschaft oder Handelschaft, sondern sie haben einen Handel mit dieser oder jener Waare. Mich dünkt aber es finde sich dabei dieser Unterschied, daß das erste sich nur allein auf den Kauf und Verkauf, das zweite sich zugleich auf den Umsatz der Waaren und andere Dinge beziehet, welche in die Geschäfte eines Kaufmanns einschlagen.

Wer in einer Stadt, oder auf den Messen seine Waaren verkauft, treibet Kaufmannschaft. Wer zugleich seine Waaren in fremde Länder wegschicket, und andere dafür kommen läßt, oder sie auf den Messen gegen andere Waaren umsetzet, treibt auch Handelschaft.

Das Wort Kaufmannschaft wird auch bisweilen als ein concretum gebrauchet, und man verstehet dadurch die Kaufleute selbst, und alle, welche mit der Handlung zu thun haben. So sagt man: Der Magistrat ließ die Kaufmannschaft zusammen kommen. Die Kaufmannschaft hat dem Könige ein freiwilliges Geschenk gegeben: Die Kaufmannschaft hat gegen diese Auflage eine Vorstellung gethan, und gezeiget, daß sie der ganzen Handlung schädlich sey, und dergl. Ich erinnere mich aber nicht, das Wort Handelschaft in diesem Verstande gefunden zu haben, und glaube auch nicht, daß es auf solche Weise gebraucht werden könne.

224) Kaufmann. Handelsmann. Krämer, Händler.

Ohngeachtet das Wort Handel von einem jeden Kauf oder Verkauf, und sogar in geringen Dingen gebraucht werden kann, welche die kleinen Krämer verkaufen, so scheinet mir doch, das Wort Handelsmann noch etwas mehreres anzuzeigen, als Kaufmann. In den Ehrentiteln, welche man den Kaufleuten beileget, verknüpfet man gemeiniglich beide Wörter mit einander, und nennet sie berühmte Kauf- und Handelsleute, und das letzte dünket mich, drücket noch etwas mehreres aus. Vielleicht sollte es eigentlich Handlungsmann heissen, wofür man Kürze halber Handelsmann gesaget hat.

Mich dünkt, wenn man diese Wörter genau unterscheiden will, so wird man einen Kaufmann denjenigen nennen müssen, dessen Gewerbe in den Kauf und Verkauf der Waaren bestehet. Einen Handelsman denjenigen, welcher nicht bloß mit dem Kauf und Verkauf, sondern auch mit dem Umsatz, Verschickung der Waaren für andere u. d. g. zu thun hat.

In den kleinen Städten wollen diejenigen, welche mit dem Kaufen und Verkaufen ihr Gewerbe treiben ebenfalls Kaufleute, und wohl gar berühmte Kauf- und Handelsleute heissen, und ohngeachtet man ihnen wohl aus Höflichkeit bisweilen diesen Titel beileget, wie sonderlich in den Leichenpredigten zu geschehen pflegt, so möchte ihnen doch eigentlich nur die Benennung der Krämer zukommen.

Denn man nennet einen Krämer denjenigen dessen Handel nicht ins grosse gehet, und welcher nicht aus der ersten Hand, sondern nur von den grösseren Kaufleuten seine Waaren einkaufet, und hernach in einem Laden oder in einer Bude stehet, um sie im kleinen wieder theurer zu verkaufen. Dergleichen bekommen den Namen von den Waaren, welche sie führen. Man sagt: Ein Eisenkrämer, Gewürzkrämer, Galanteriekrämer, Käse-krämer, u. s. w.

Die

Die Kaufleute bereisen nur die grossen Messen, die Krämer bereisen auch die kleinen Jahrmärkte, wo sie ihre Buden aufschlagen, und ihren Kram verkaufen. Unterdessen da das Wort Krämer jetzo anfängt verächtlich zu werden, so will nicht gerne jemand sich diese Benennung beilegen lassen, und selbst diejenigen, deren Handel nur sehr geringe ist, und welche nur die kleinen Jahrmärkte bereisen, wollen doch Kaufleute heissen.

Das einfache Wort ein Händler ist gar nicht im Gebrauch; Aber in der Zusammensetzung, wenn man dabei die Waaren nennet, womit jemand handelt, pfleget man sich desselben öfters zu bedienen. Z. E. Ein Buchhändler, Weinhändler, Kornhändler, Citronenhändler, Käsehändler u. d. g.

226) Speichel. Geifer. Spucke.

Das lateinische Wort saliva, wird in den Wörterbüchern, gemeiniglich durch beide diese deutschen Wörter, Speichel und Geifer übersetzet, und ein Ausländer, möchte daher leicht auf die Gedanken fallen, als ob sie beide völlig einerlei bedeuteten, und da sie beide, eine Feuchtigkeit anzeigen, welche aus dem Munde eines Menschen fliesset, auch beide in einerlei Fällen gebraucht werden könnten. Allein man braucht das Wort Speichel mehr von der natürlichen Feuchtigkeit, welche sich in dem Munde befindet, Geifer hingegen von derjenigen, welche bisweilen bei einem heftigen Zorn, oder Raserei, oder in einer Krankheit, als der fallenden Sucht, dem Menschen, aus dem Munde fliesset.

Man wird z. E. nicht sagen: Bei dem Toback rauchen, wirft man vielen Geifer aus, sondern braucht in diesem Falle, das Wort Speichel, man wirft den Speichel aus. Hingegen: Er war so zornig und rasend, daß ihm

ihm der Geifer aus dem Munde floß. Oder, er geiferte vor Zorn.

Bei dem Essen, werden die Speisen, mit dem Speichel vermischet, und hinunter geschlucket. Bei der fallenden Sucht, stehet dem Menschen, gemeiniglich der Geifer vor dem Munde. David verstellete sein Gebehrde, und kollerte, und sein Geifer, floß ihm in den Bart. 1. Sam. 21, v. 13. Weil er sich stellete, als ob er unsinnig wäre, oder vielmehr, als ob er die fallende Sucht hätte.

Man nennet Speichelgänge, die Gänge in dem Munde, welche den Speichel führen; Aber man sagt nicht Geifergänge, weil der Geifer etwas unnatürliches ist, und nur durch besondere Zufälle erreget wird.

Man sagt auch uneigentlich, ein Speichellecker, von demjenigen, welcher sich auf eine niederträchtige, und übertriebene Weise, vor einem anderen demüthiget. Aber nicht ein Geiferlecker.

Auch das Wort Spucke, kann noch hieher gerechnet werden, es ist aber nur im niederdeutschen gebräuchlich, und kommt mit dem lateinischen Worte Sputum überein, so daß es eigentlich den Speichel bedeutet, welchen man auswirft, oder welcher schon ausgeworfen ist.

Man sagt daher nicht: Die Speisen werden mit der Spucke vermischet, sondern braucht dafür das Wort Speichel. Hingegen, jemand mit Spucke besudeln, etwas mit Spucke benetzen, mit Spucke ankleben, ein Spuckkasten und dergleichen.

Da aber dieses Wort, nur niederdeutsch ist, so kann man zwar im gemeinen Reden, sich desselben bedienen, an denen Oertern, wo es gebräuchlich ist, doch wird man besser thun, wenn man es im Schreiben vermeidet, und das Wort Speichel dafür setzet.

227) Grade. Aufrecht.

Man ist grade, oder hält sich grade, wenn man nicht gebücket, oder nach einer Seite hin, gelehnet ist: Man ist aufrecht,, wenn man nicht sitzet, sondern mit erhobenem Leibe auf den Füssen stehet.

Man kan also grade sitzen, wenn man sich nicht bücket, oder keinen krummen Rücken macht, oder sich nicht nach einer Seite neiget. Aber man kann nicht aufrecht sitzen, weil dieses Wort, eine Erhebung des Leibes, und ein Stehen in sich begreifet.

Die Anständigkeit fodert es, daß ein junger Mensch, sich allezeit grade halte; Aber von einem Greise, dessen Rücken, schon durch das Alter gebogen ist, kann man nicht fodern, daß er sich grade halten soll: Hingegen, beide sind verbunden aufrecht zu stehen, wenn sie sich in der Gegenwart eines Fürsten, oder solcher Personen befinden, denen sie Ehrerbietigkeit und Hochachtung schuldig sind.

Das Wort grade, kann von allerlei Dingen gebraucht werden. Man sagt, ein Mensch ist grade gewachsen, wenn er nicht krumm oder schief ist. Ein Stock ist grade, wenn er nicht krumm ist. Eine Säule, oder ein Pfeiler, stehet grade, wenn sie nicht nach einer Seite hengen, u. s. w. Das Wort aufrecht, wird in dem eigentlichen Verstande, nur von den Menschen gebraucht. Man kann nicht sagen: Die Säule stehet aufrecht. Aber uneigentlich sagt man: Die Freiheit aufrecht erhalten.

228) Gewöhnlich. Gebräuchlich. Gemein.

Was öfte vorkommt, nennet man gewöhnlich, gebräuchlich und gemein: Allein mit dem Unterschied, daß gewöhnlich, dasjenige heißt, was schon lange geschehen ist, und noch geschiehet: Gebräuchlich, dasjenige, was die meisten Menschen thun, oder was von dem grössesten Haufen geschiehet: Gemein, dasjenige, was auch unter geringen, oder gemeinen Leuten vorkommt.

So nennet man eine gewöhnliche Redensart, diejenige, welcher man sich schon von langen Zeiten her, bedienet hat. Man sagt: Es ist ein gewöhnlich Sprichwort. Wie die Alten sungen, so pfeifen auch die Jungen, das ist, schon lange hat man sich desselben bedienet. Es ist dieses Menschen gewöhnliches Fluchwort, das ist, schon lange hat man es von ihm gehöret. Eine gebräuchliche Redensart, ist diejenige, welche die meisten Menschen, oder doch sehr viele gebrauchen. Z. E. Das einfache Wort staunen, war vor einiger Zeit ganz veraltet, aber jetzo fänget es wieder an, gebräuchlich zu werden, das ist, viele Schriftsteller, fangen wieder an, sich desselben zu bedienen. Eine gemeine Redensart, ist diejenige, welche auch unter den gemeinen Leuten öfters vorkommt. Z. E. Das Ausrufungswort, Mein, ist im Sächsischen, und das Ausrufungswort, Halter, im Oesterreichischen sehr gemein, das ist, es wird auch unter den geringen Leuten, oft gehöret.

Wein und Wasser zu trinken, ist jetzo unter den Vornehmen sehr gewöhnlich. Gesundheiten zu trinken, ist nicht mehr gebräuchlich. Bier zu trinken ist gemein.

Das Wort gewöhnlich, kann auch von den innerlichen Handlungen des Gemüths, gebräuchlich nur von den äusserlichen gesaget werden. Z. E. Am Hofe ist die

Verſtellung ſehr gewöhnlich: Wenn man zum erſtenmale bei Hofe erſcheinet, ſo iſt es gebräuchlich, daß man von dem Hofmarſchalle eingeführet, und dem Fürſten vorgeſtellet werde.

Die beiden erſten Wörter, beziehen ſich nur auf die Handlungen, das letzte auch auf die Dinge ſelbſt, welche ofte vorkommen. Man wird z. E. nicht ſagen: In den Provinzen Frankreichs, welche am Fuſſe der Alpen liegen, ſind die Wölfe ſehr gewöhnlich, ſondern: Die Wölfe ſind ſehr gemein. Aber man kann ganz wohl ſagen: In Provence und Dauphine, iſt es im Winter ſehr gewöhnlich, Wölfe zu ſehen, welche der Hunger, ſo gar in die Dörfer treibet, weil ſich hier, das Wort gewöhnlich, auf die Handlung des Sehens beziehet.

229) Geiſſel. Bürge.

Die Alten brauchten das Wort Geiſſel, in zweierlei Bedeutungen, nehmlich, nicht nur von ſolchen Perſonen, welche im Kriege, ſondern auch von ſolchen, welche in bürgerlichen Sachen, gleichſam zum Pfand, oder Verſicherung geſtellet werden: Jetzo wird es nur noch, in der erſten von dieſen Bedeutungen genommen, und die zweite *) iſt gar nicht mehr gebräuchlich, ſondern man bedie-

*) Not. Ich ſchreibe die zweite, da aber einige auch zwote ſchreiben, ſo will ich hiebei Gelegenheit nehmen, eine Grammaticaliſche Anmerkung über das Zahlwort, zween, zwo, zwei, zu machen, woraus man ſehen wird, daß die zwote zu ſagen, wirklich ein Misbrauch, und etwas Uebertriebenes ſey.

Gottſched behauptet zwar, in ſeiner Sprachkunſt, unſere Alten, und ſelbſt die deutſche Bibel, hätten den Unterſchied, zwiſchen zween, zwo, zwei, genau beobachtet. S. Gottſch. Sprachk. a. d. 267. S. Allein daß

bedienet ſich in derſelben, allemal des Wortes Bürge. Folglich iſt nach dem jetzigen Gebrauch, dieſer Unterſchied zu machen, daß man Geiſſel diejenigen nenne, welche im Kriege zur Verſicherung gegeben werden, Bürgen hingegen diejenigen, welche in bürgerlichen Sachen, für einen andern gut ſagen oder Sicherheit ſtellen.

daß es die Alten nicht allemal ſo genau genommen haben, zeiget Friſch im Wörterbuche, wo er einige Beiſpiele anführet. Und in der deutſchen Bibel, wird dieſer Unterſchied, ebenfalls nicht genau in Acht genommen. Man ſehe nur 5. B. Moſ. 17. v. 6. Auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Nicht zweer. Joh. 8. v. 17. Zweier Menſchen Zeugniß. Nicht zweer Luc. 16. v. 13. Zweien Herren, Nicht zween Herren u. a. m.

Friſch ſchreibt in ſeiner Grammatik, „Man habe dieſes nu„merale, nach und nach in ſolche declinations Form gezwun„gen, darin es vorher, faſt eben ſo wenig als das numerale „drei geweſen. Es ſey viel von einem dialecto, dadurch „ins Hochdeutſche eingedrungen, daß es manchen, der ſol„chen dialectum nicht hat, ſchwer wird ſo regelmäßig zu „reden. — Solchem Zwange Einhalt zu thun, hätten eini„ge angefangen zwei wie drei zu declıniren. Nicht daß „ſie das andere verwürfen, ſondern die Freiheit zu behalten, „und Schwierigkeiten zu mindern, da ſonderlich der Deut„lichkeit nichts abgehet, nud es nach anderer Mundart eben „ſo wol lautet, zwei Herren, zweier Herren, als zweer „Herren zu ſagen.„

Mich dünkt, wenn man auf die Analogie ſehen wollte, ſo möchte das erſte beſſer ſeyn. Da wir ſagen: Drei dreier, dreien, warum ſollte man nicht vielmehr, auch ſagen: Zwei, zweier, zweien, als zween, zweer zween, zwo, zwoer, zwoen, u ſ w? Die analogiſche Regel welche Gottſched giebt. Sprachk. 74. S. könnte hier vollkommen ſtatt finden. Ueberdem, wenn man es als eine Nothwendigkeit anſehen wollte, zween, zwo, zwei, zu ſagen, ſo würde man dieſen Unterſchied des Geſchlechts, auch in der Zuſammenſetzung beibehalten, und ſagen müſſen: Zween tauſend Männer, zwotauſend Frauen, zweitauſend Dinge. Dieſes aber wird man wol nirgend finden. Im

Man sagt: Die Stadt hat müssen Geissel stellen, daß sie die gefoderte Brandschatzung bezahlen werde. Die Einwohner musten Geissel geben zur Versicherung ihrer

Gegentheil, man sagt: Die Armee bestand aus zwei und zwanzig tausend Mann. Es waren über zwei tausend Frauen versammlet.

Unterdessen da es sehr gewöhnlich und bei vielen guten Schriftstellern gebräuchlich ist, den Unterschied zwischen zween, zwo, zwei, zubeobachten so glaube ich, es sey am besten, und vernünftigsten beydes gelten zulassen. Der ehemalige Rector Wippel zu Berlin, welcher Bödikers Grundsätze, mit Frischens, und seinen eigenen Erleuterungen herausgegeben, sagt hiervon: „Es könne gar wol, „bei dem Unterschied zwischen zween, zwo, zwei bleiben, „ob sich gleich derjenige, so gröblich nicht versündigen möchte, welcher dieses Wort, wie drei declinirete,„ und ich gebe ihm hierin völlig Beifall.

Was nun die ordnende Zahl, der zweite betrift, da einige im weiblichen Geschlechte, sagen die zwote, so hat Gottsched schon angemerket, daß es eine unnöthige Spitzfindigkeit sey, und wenn dem also wäre, es auch im männlichen Geschlecht heissen müste der zweente S. Gottsched Sprachk. 270. S. Und ich kann nicht umhin, ihm hierin Beifall zugeben.

1.) Erstlich, weil diese Schreibart, von den Gramaticis, nicht angenommen ist, und nicht nur Gottsched dieselbe verwirft, sondern auch weder Bödiker noch Frisch, die zwote schreiben. 2) Zweitens, weil man alsdann auch, das zween, zwo, zwei, ins unendliche fortzählen, und sagen müste: Der zweenhunderte Mann, die zwotausendste Frau. Ein zweensitziger Wagen, eine zwofache Schnur, ein zweijährig Kalb. Ja man würde so gar, aus eben dem Grunde, das Zeitwort (verbum) verzweien unterscheiden, und von Männern sagen müssen, sie haben sich verzweenet, von Frauen, sie haben sich verzwoet, und von thieren, sie haben sich verzweiet, das Wort entzwei, würde man auf gleiche Weise gebrauchen müssen, und sagen: Der Topf ist entzween, die Schüssel ist entzwo, das Glaß ist entzwei. Wie nun dieses lächerlich, und ein übertriebener Misbrauch wäre, so ist es auch schon

ihrer Treue. Als die beiden Feldherren zusammen kamen, wurden zuvor von beiden Seiten Geissel gestellet, und dergleichen. Hingegen: Dieser Mensch hat einen Bürgen stellen müssen, daß er nicht fortgehen; sondern seine Sache, erst ausmachen wolle. Ich bin Bürge für ihn geworden, daß er sich allezeit stellen soll wann er gefordert wird. Oder, ich bin Bürge für ihn, daß er diese Summe bezahlen werde, und dergleichen.

Zum Geissel, kann jemand mit Gewalt gezwungen werden, der Feind kann bisweilen gewaltsamer Weise Geissel nehmen, und fortschleppen, oder der Magistrat kann einige der vornehmsten Bürger zwingen Geissel zu werden, weil im Kriege die Gewalt vor Recht gehet. Zum Bürgen, kann man niemand zwingen, weil nach dem Lauf des Rechten in bürgerlichen Sachen ein jeder seine Freiheit hat, ob er für einen anderen Bürge werden will, oder nicht.

230) Rein. Sauber. Reinigen. Säubern.

Was keine Unreinigkeit, oder Schmutz hat, ist rein. Das Wort sauber, gibt den Begriff, daß eine Sache, durch eine gewisse Arbeit, nicht nur gereiniget, sondern auch glänzend und schön gemacht ist.

Man sagt Ein reines Glaß, reine Wäsche, ein reines Kleid, wenn diese Dinge nicht schmutzig sind. Ein sauberes Glaß, ist dasjenige, welches nicht nur rein, sondern auch so gearbeitet, und geschliffen ist, daß es eine besondere Schönheit hat. Ein sauberer Tisch, der nicht

schon übertrieben, in der ordnenden Zahl des weiblichen Geschl. die zwote zusagen, da nicht einmal in der Grundzahl (numero cardinali) das zween, zwo, zwei, unumgänglich nothwendig ist.

nur keinen Schmutz hat, sondern auch so gearbeitet und geglättet ist, daß er ein schönes Ansehen bekommen.

Sich in der Kleidung, oder Wäsche rein halten, heißt, keine schmutzige Kleidung oder Wäsche tragen. Sich in der Kleidung und Wäsche säuber halten, heißt, nicht nur keinen Schmutz darauf dulden, sondern auch dahin sehen, daß die Kleidung und Wäsche, ein gutes Ansehen, und eine gewisse Schönheit habe.

Das Zeitwort reinigen, kann von einer jeglichen Art und Weise gesaget werden, wodurch der Schmutz von einer Sache weggenommen wird, es sey durch Waschen, Reiben, Scheuren, und dergl. Säubern, wird niemals von dem Waschen, sondern von dem Reiben, Scheuren, abkratzen und dergl. gebraucht, wodurch die gröbere Unreinigkeit weggenommen wird, so daß die Sache, wieder ein gutes Ansehen bekommt.

Beide Wörter, werden auch in einem uneigentlichen Verstande genommen, man sagt: Sein Herz von Sünden reinigen oder säubern. Die Stadt von Dieben und bösen Gesindel reinigen oder säubern, und dergl. Wobei eben der Unterschied statt finden kann, daß das erste bloß die Hinwegthuung des Bösen bedeutet, das zweite zugleich anzeiget, daß die Sache dadurch wieder ein besseres Ansehen bekomme nnd schöner werde.

* * * * * * * * * * * * * * * *

231) Unrein. Unflätig. Schmutzig. Besudelt. Unreinigkeit. Unflath. Schmutz. Sudel. Verunreinigen. Unreinmachen. Beschmutzen. Besudeln.

Das erste von diesen Wörtern, scheinet die weitläuftigste Bedeutung zu haben, und wird so wol in einem eigentlichen, als uneigentlichen Sinn gebraucht. Man nennet

nennet nehmlich, unrein, und Unreinigkeit, alles was dem reinen entgegen stehet.

So sagt man in dem eigentlichen Verstande; Das Wasser ist unrein: Ein unreines Geschirr, unreines Tischzeug, u. s. w. Er ist so wenig darauf bedacht, seine Sachen rein zuhalten, daß in seiner Stube, alles voll Unreinigkeit lieget. Es ist diese Nacht, ein so schlimmer Meelthau gefallen, daß man so gar auf dem Wasser, eine Unreinigkeit hat schwimmen gesehen. u. dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, werden die Laster und Sünden, als etwas unreines, oder als eine Unreinigkeit betrachtet. So stehet Jes. 6, v. 5: Ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen. Tit. 1. v. 15: Unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen. Die Thiere welche die Juden nicht essen durften, werden unrein genannt. 3. B. Mos. 11. v. 4. Wer einen Todten anrührete, war unrein. 4. B. Mos. 5. v. 2. und dergl.

Das Wort Unflath, wurd bei den Alten, für Unreinigkeit genommen, S. Frisch. Wörterb. Jetzo verstehet man dadurch, gemeiniglich, eine gröbere Unreinigkeit, welche Ekel erwecket. Man nennet daher den Mist, und einen ekelhaften Auswurf, Unflath.

Ingleichen nennet man uneigentlich, einen garstigen Menschen, der sich in allen Lastern und Sünden herum wälzet, einen Unflath, oder Unfläther. Ep. Jud. v. 12. Diese Unfläther prassen von eurem Allmosen ohne Scheu. Unfläthige Reden, sind solche, welche durch ihre Unreinigkeit zum Ekel werden.

Schmutz, scheinet mir, eigentlich eine klebrige Unreinigkeit zu bedeuten, welche sich an den Sachen veste setzet. Man sagt daher nicht: Ein schmutziges Wasser, sondern unreines Wasser. Hingegen: Ein schmutziges Kleid, schmutzige Wäsche, worauf die Unreinigkeit klebet, und veste sitzet. Er hat Fingers dicke Schmutz auf

den Händen, oder vor der Stirne. Das Tischzeug ist schmutzig. Du hast dich beschmutzet, und dergl.

Uneigentlich sagt man auch wohl: Schmutzige Reden führen, das ist, solche welche der Zucht und Ehrbarkeit zuwider sind.

Das Hauptwort (substantivum) Sudel bedeutet einen Pfuhl voll unreines Wassers, worin die Schweine oder wilde Thiere sich wälzen. Vermuthlich ist daher das Zeitwort (verbum) sudeln und besudeln entstanden, welches mehrentheils nur von flüßigen Unreinigkeiten gebrauchet wird. Man nennet nemlich sudeln, mit einer nassen und unreinlichen Arbeit umgehen, dergleichen das Abwaschen der Schüsseln und Kessel in der Küche ist. Man sagt: Das Papier besudeln, das ist, es nachläßig und liederlich voll schmieren. Sich die Finger mit Dinte besudeln. Seine Hände sind mit Blut besudelt. Er hat das Kleid mit Oehl, mit Farbe, mit Fett besudelt, und der gleichen.

Das Zeitwort (verbum) verunreinigen, gehet einiger maassen von der Bedeutung seines Hauptworts (substantivi) und Beiworts (adjectivi) ab. Denn man brauchet es mehrentheils nur in einem uneigentlichen Verstande, und bedienet sich in dem eigentlichen Verstande lieber der Redensart, unrein machen. So sagt man: Du hast das Wasser unrein gemacht. Du wirst dir damit die Finger unrein machen. Wer viel Schnupftobak braucht, macht viel Schnupftücher unrein, und dergl. In allen solchen Redensarten wird man das Wort verunreinigen nicht brauchen.

Hingegen aber ist es in einem uneigentlichen Sinn, und sonderlich in bibliſchen Redensarten sehr gewöhnlich. Man sagt, sich mit Lastern und Sünden verunreinigen. Ps. 106, v. 39. Sie verunreinigten sich mit ihren Werken. Hesek. 14, v. 11. Auf daß sie sich nicht mehr verunreinigen in allerlei ihrer Uebertretung. Jeremiä 2, v. 7. Ihr verunreinigtet mein Land, und mach-

tet

et mir mein Erbe zum Greuel. 2. B. d. Chron. 36, 14. Alle Obersten unter den Priestern, sammt dem Volke, machten des Sündigens viel, nach allerlei Greuel der Heiden, und verunreinigten das Haus des Herrn, das er geheiliget hatte zu Jerusalem. Matth. 15 v. 11. Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen.

232) Befehl. Gebot. Gesetz. Verordnung. Satzung.

Der Befehl betrift solche Dinge, welche sogleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden sollen. Das Gebot begreift so etwas in sich, was beständig oder doch eine lange Zeit beobachtet werden soll. Wenn ein Gebot von der höchsten Obrigkeit in der Absicht gegeben wird, daß es eine beständige Richtschnur des Verhaltens aller Unterthanen seyn soll, so wird es ein Gesetz. Die Verordnung erstrecket sich auf solche Dinge, welche um einer bessern Ordnung willen sollen beobachtet werden Die Satzung betrift mehrentheils gewisse äusserliche Gebräuche.

So sagt man: Gott gab dem Mose Befehl, die Hütte des Stifts zu bauen. Er gab dem Josua Befehl, zwölf Steine aus dem Grunde des Jordans bringen zu lassen, welche den Israeliten ein Denkmaal ihres wunderbaren Durchganges seyn sollten. Jos. 4. v. 5. 9. Er gab den Israeliten seine Gebote auf dem Berge Sinai. 2 B. Mos. 20.

Ein König kann in seinem Lande Befehle und Gebote ergehen lassen. Er giebt den Befehl, daß eine wüste Feldmark soll wieder aufgebauet werden, denn es soll bald und in kurzen geschehen. Er giebt das Gebot,

daß

daß des Sonntages keine Biergäste in der Schenke sitzen, und dieser Tag nicht in Ueppigkeit zugebracht werden soll, denn es soll beständig beobachtet werden.

Ein Vater kann seinen Kindern Befehle und Gebote vorschreiben. Er befiehlet seinem Sohne, auf die hohe Schule zu gehen. Er gebietet seinen Kindern, in Friede und Einigkeit mit einander zu leben. David gebot seinem Sohne Salomo, warte auf die Hut des Herrn deines Gottes, daß du wandelst in allen seinen Wegen. 1 B. d. Kön. 2. v. 3. Die Kinder Jonadab, des Sohns Rechab, haben ihres Vaters Gebot gehalten. Jeremiä 35. v. 16.

Nur Gott und die höchste Obrigkeit können Gesetze geben. Die Israeliten hatten ein dreifaches Gesetz von Gott bekommen. Das Sittengesetz, das bürgerliche Gesetz. Ceremonialgesetz. Lycurgus hatte den Lacedämoniern, und Solon den Athenienfern Gesetze gegeben. Die Römer hatten das Gesetz der zwölf Tafeln.

Wer das Recht hat, mit einer Sache zu schalten wie er will, nnd anderen eine Vorschrift ihres Verhaltens zu geben, der kann auch Verordnungen machen. Gott hatte im Jüdischen Lande die Verordnung gemacht, daß die Erbtöchter nicht auffer ihrem Stamm heirathen durften, damit die Ordnung in den zwölf Stämmen nicht zerriſſen würde.

Um den Misbrauch abzuschaffen, welcher bei der Wahl der Magistrats-Personen durch die Erkaufung der Stimmen eingeschlichen war, machte Augustus die Verordnung, daß dienigen, welche man überzeugen würde, daß sie die Stimmen des Volks mit Geld erkaufet hätten, von allen öffentlichen Aemtern, auf eine Zeit von fünf Jahren, ausgeschlossen seyn sollten.

In einem Testamente kann der Erblasser mancherlei Verordnungen machen, wie es mit seinen Gütern soll gehalten werden, und er thut es deswegen, damit er den Unordnungen und Zank, unter seinen Erben verbeuge.

In der Bibel werden Satzungen Gottes diejenigen Gebräuche genannt, welche nach dem göttlichen Gebot musten beobachtet werden. 3 B. Mos. 19, v. 19. 37.

Menschensatzungen nennen die Gottesgelehrten diejenigen Gebräuche, welche nur von Menschen angeordnet sind.

Bisweilen wird auch das Wort Satzung, für Gesetz, oder Verordnung gebraucht. Man nennet Reichssatzungen, constitutiones imperii. Wiewol auch hiebei, eine Absicht auf die äusserlichen Gebräuche ist, welche nach den Reichsgesetzen bei der Kaiserwahl, und auf den Reichstagen müssen beobachtet werden.

233.) Knabe. Junge.

Vor Zeiten hatte das Wort Knabe, einen sehr weitläuftigen Verstand, und bedeutete, eine jede junge Mannsperson: Wie denn in der Bibel, Absalom von seinem Vater, ein Knabe genannt wird, ohngeachtet er schon verheirathet war, und Kinder gehabt hatte 2. B. Sam. 14. v. 27. Fahret mir säuberlich, mit dem Knaben Absalom. 2. B. Sam. 18. v. 15. Jetzo wird es nur von solchen gebraucht, welche die Jünglings Jahre, noch nicht erreicht haben, und beziehet sich, entweder auf das Geschlecht, oder auf das Alter. In beiden kommt es mit Junge überein.

Man sagt, dem Geschlecht nach, von einer Sechswöchnerin; Sie ist von einem Knaben entbunden. Das Kind ist ein Knabe. Eine Knabenschule, im Gegensatz der Mägdchenschule. Ein Knaben-Wäisenhaus, im Gegensatz des Mägdchen-Wäisenhauses. Und eben so braucht man auch das Wort Junge. Man sagt von einer Sechswöchnerin: Es ist ein Junge, mit welchem sie niedergekommen. Das Kind ist ein Junge. Eine Jungenschule. Ein Jungen-Wäisenhaus und dergl.

Dem

Dem Alter nach, nennet man einen Knaben, denjenigen, der nicht mehr ein Kind ist, sondern schon anfängt verständiger zu werden, so daß er etwas lernen, oder zu einigen Verrichtungen gebraucht werden kann. So sagt man: Ein Schulknabe, ein Dienstknabe. Er hat einen Knaben bei sich, welcher ihm aufwarten muß. Dieser blinde Mann, hat einen Knaben bei sich, welcher ihn führen muß, u. d. g. Und auf gleiche Weise, sagt man auch: Ein Schuljunge. Ein Dienstjunge. Er hat einen Jungen, zur Aufwartung angenommen. Der Blinde, hat einen Jungen bei sich, welcher ihn führen muß, u. s. w. Aber in folgenden Stücken, findet sich ein Unterschied.

1) Erstlich, das Wort Junge, kann auch von solchen gebraucht werden, welche dem Alter nach, nicht mehr Knaben sind, sondern schon die Jünglingsjahre erreicht haben, da hingegen das Wort Knabe, dem heutigen Gebrauch nach, nur von solchen gesaget wird, welche noch unter diesen Jahren stehen.

2) Zweitens das Wort Junge, ist verächtlich, und man braucht es nur von geringen Leuten, oder wenn man mit einer gewissen Verachtung redet. Auf den Dörfern sagt man wohl Die Schuljungen; Aber von den Kindern angesehener Leute, welche zur Schule gehen, wird man besser sagen: Die Schulknaben. Er hat einen Knaben bei sich, welcher ihm aufwarten muß, ist höflicher, als er hat einen Jungen bei sich, welcher ihm aufwarten muß.

3) Drittens. Man nennet daher besonders Jungen, diejenigen welche mit ganz geringen, und verächtlichen Diensten zu thun haben. Z. E. Gänsejunge, Hundejunge, Stalljunge, Küchenjunge, u. s. w. In Absicht auf solche geringe und verächtliche Dienste, ist das Wort Knabe, gar nicht gebräuchlich. Man sagt nicht: Gänseknabe, Hundeknabe, u. s. w.

So werden auch bei den geringen und schlechten Handwerken, die Lehrlinge, Jungen genannt. Man sagt: Der Lehrjunge eines Schusters, eines Schneiders, eines Leinewebers, eines Rademachers u. s. w. Die gelehrteren Handwerker und Künstler, nennen ihre Lehrlinge, Lehrbursche. Man sagt der Lehrbursch, eines Kupferstechers, eines Mahlers, eines Gärtners, eines Jägers, eines Kaufmannes, u. s. w.

234) Junge. Bursch.

Wenn man das Wort Junge, von einem solchen gebraucht, der schon in die Jünglings-Jahre gekommen ist, so ist es einiger Maassen, mit dem Worte Bursch gleichbedeutend. Allein das erste, wird auch in diesem Verstande, nur von geringen Leuten, und mit einer gewissen Verachtung gesaget.

Man nennet daher, wie eben vorher bemerket worden, die Lehrlinge der schlechten Handwerksleute Lehrjungen: Die Lehrlinge der Künstler hingegen, Lehrbursche. Man sagt: Ein grosser Strassenjunge, aber nicht, ein grosser Strassenbursch.

Vor Zeiten hieß Bursch oder Burß eine Stubengesellschaft, und diejenigen, nannten sich untereinander Bursche, welche beisammen in einer Kammer schliefen, oder die Soldaten, so unter einem Zelte lagen. Daher kommt es vielleicht, daß noch jetzo, die Soldaten, von ihren Befehlshabern, Bursche genannt werden, und sich auch untereinander Bursche nennen. Sonst heisset man dem heutigen Gebrauch nach Bursch, einen jeden Jüngling, der nicht von vornehmen Stande ist. Man sagt: Ein artiger feiner Bursch. Ein lüderlicher Bursch. Die jungen Bursche machen sich lustig. Ein Handwerksbursch, ein Jägerbursch, und dergl.

Das die Studenten, auf den hohen Schulen, sich Bursche nennen, scheinet wol, von dem Lat. barb. Bursa, welches einen Beutel, oder auch einen Schatzkasten bedeutete herzukommen. Diejenigen welche daraus ihren Unterhalt empfingen, hiessen Bursarii, und so nannte man auch die Stipendiaten. Zu Paris hiessen sie Bourſiers du Roi. Vermuthlich hat man im Anfang, nur die Stipendiaten, und hernach auch die anderen Studenten Bursarios genannt, welches man endlich wegen der Aehnlichkeit des Lauts, in Bursche verwandelt hat.

235) Kennzeichen. Abzeichen. Merkmaal.

Durch das Kennzeichen, und Abzeichen, unterscheiden wir eine Sache von der anderen, und lernen sie kennen. Durch das Merkmaal, entdecken wir etwas, oder erinnern uns einer Sache, die uns bekannt ist.

Kennzeichen und Abzeichen, unterscheiden sich dadurch, daß das Kennzeichen, mehrentheils einer Sache gegeben, oder daran gemacht: Das Abzeichen hingegen, hat sie allezeit, an sich selbst, oder von Natur.

So sagt man: In den Stuttereien, wird den Pferden ein Kennzeichen gegeben, wodurch man sie von anderen unterscheiden kann, indem man ihnen einen Buchstab, auf dem Schenkel einbrennet. Wo die Schafe gemeinschaftlich gehütet werden, muß jedes Schaf, ein Kennzeichen am Ohre haben, wovon ein jeder, die seinigen kennen und von den andern unterscheiden kann. Dieses Pferd hat ein Abzeichen, woran man es kennen kann, indem es einen weissen Fleck, auf dem Kreuze hat. Das Schaf, hat einen schwarzen Kopf, und daran hat es ein besonderes Abzeichen, wodurch man es so gleich, von allen anderen, in der ganzen Heerde unterscheiden kann.

Die

Die Alten, gaben bisweilen, ihren leibeigenen Knechten, ein Kennzeichen an der Hand oder an der Stirn, wodurch man sie unterscheiden, und erkennen könnte, welchem Herrn sie zugehörten. Wenn man einem Diebe Steckbriefe nachschicket, und ihn kenntlich machen will, pfleget man sonderlich darauf zu sehen, ob er einige Abzeichen, im Gesichte habe, um dieselben genau zu beschreiben. Z. E. Er hat das Abzeichen, daß er einäugig ist, oder eine Schmarre auf der Backe hat, und dergl.

Mich dünkt auch das Wort Abzeichen, werde nur von lebendigen Geschöfen gesaget, von leblosen hingegen, brauche man das Wort Kennzeichen, wenn es gleich an der Sache selbst, und ihr von Natur gegeben ist. So wird man Z. B. nicht sagen: die Küsten von Engelland, haben das besondere Abzeichen, woran sie von den Seefahrenden so gleich erkannt werden, daß sie von weiten weiß zuseyn scheinen. Sondern man wird auch hier das Wort Kennzeichen gebrauchen. Die Englischen Küsten haben ein besonderes Kennzeichen, woran sie die Seefahrenden kennen, und von anderen unterscheiden, indem sie von weiten, ganz weiß zu seyn scheinen. Aus dieser Ursach, haben auch die Alten, dieses Land Albion genannt.

Beide: das Abzeichen und das Merkmaal, sind an der Sache selbst, oder von Natur damit verknüpfet; aber das Abzeichen, unterscheidet und lehret uns kennen: Aus dem Merkmaale schliessen und entdecken wir etwas oder erinnern uns, daß uns die Sache bekannt ist. Z. E. Wenn die Schiffer, auf dem Meere Seevögel antreffen, so ist ihnen dieses ein Merkmaal woraus sie entdecken oder schliessen, daß sie dem Lande nahe sind. Ein heftiges und unordentliches Pulsschlagen, ist ein Merkmaal, woraus der Arzt entdecket, daß ein Fieber da sey. Wenn wir auf einer Reise, einen besondern Baum, oder Stein bemerket haben, so ist uns derselbe ein Merk-

maal, welches uns, wenn wir wieder dahin kommen, nicht nur erinnert, daß wir schon an diesem Orte gewesen sind, sondern woraus wir auch entdecken, und schliessen können, was für eine Weite des Weges, wir zurück geleget haben.

236) Erheben. Erhöhen.

In dem eigentlichen Verstande, braucht man das Wort erheben, von solchen Dingen, welche von einem niedrigeren Orte, höher gebracht, oder gestellet werden: Erhöhen von solchen, welche durch einen Zusatz oder Vermehrung, höher gemacht werden.

Man sagt also: Die Hände gen Himmel erheben: Der Adler erhebet sich im Fliegen, bis über die Wolken. Er lag lange Zeit auf der Erde, endlich erhob er sich, u. dergl. Das Haus ist mit einem Stockwerke erhöhet worden: Man hat den Damm, oder den Wall, erhöhen müssen: Wenn dieser Schorstein, um einige *) Fuß

Not. *) Von dem Worte Fuß, wenn es ein Maaß bedeutet, gibt Gottsched in seiner Sprachk: die Regel.

Nach den Zahlwörtern folgen die Wörter, Mann und Fuß, auch wol Schuh, in der einfachen Zahl, alle übrige aber, in der mehreren. S. Gottsch. Sprachkunst S. 413.

Er will daher, daß man sagen soll: zeben Meilen, zwanzig Ellen, funfzig Klaftern, hundert Pfunde, sechzeben Lothe. Gottsch. ebendas.

Ich kann nicht umhin, hiebei anzumerken, daß diese Regel unrichtig ist und dem allgemeinen Gebrauch widerspricht. Ellen und Meilen, werden zwar nach den Zahlwörtern, in der mehrern Zahl gesetzet; aber die anderen Wörter, werden sowol von den meisten guten Schriftstellern, als auch im gemeinen Reden, allezeit in der einfachen Zahl gebraucht. Man wird gewiß niemals finden, daß jemand schreibt oder spricht: Hundert Pfunde Sterling: Sechzig Pfunde, französisch Geld; sondern

Fuß erhöhet würde, so würde er den Rauch besser ziehen, u. s. w.

dern es heißt: Hundert Pfund Sterling. Sechzig Pfund, französisch Geld. Man sagt nicht: dieser Stein ist zwanzig Pfunde schwer; sondern er ist zwanzig Pfund schwer, und eben so sagt man auch: zehen Pfund Thee, zwölf Loth Caffee, nicht zehen Pfunde, zwölf Lothe.

Diejenigen, welche mit dem Forstwesen zu thun haben, sagen ganz gewöhnlich: Es sollen funfzig, oder sechzig Klafter Holz geschlagen werden: dieser Baum, kann für sechs Klafter Holz angeschlagen werden: ein Haufen Holz, hält vier Klafter, nicht Klaftern.

Man sagt nicht: fünf Bücher Papier, zehen Riesse Papier, sondern fünf Buch, zehen Rieß Papier. Nicht, zwanzig Schocke Eier, sondern zwanzig Schock Eier: nicht, zehen oder zwanzig Stück Vieh, sondern zehen oder zwanzig Stücke Vieh: nicht, vier Hände breit lang, sondern vier Handbreit lang.

In der Bibel stehet: Ich will ihnen noch Frist geben, hundert und zwanzig Jahr 1 B. Mos. 6, 3. nicht, hundert und zwanzig Jahre. Imgleichen 1 B. 5, 3. 4. Adam war hundert und dreißig Jahr alt, u. s. w. und lebete darnach acht hundert Jahr. Nicht Jahre. So sagt man auch gewöhnlich: er ist zwanzig Jahr alt, nicht zwanzig Jahre. Das Kind ist vier Monath alt, nicht vier Monathe, und dergl.

Wenn gleich einige Schriftsteller, dergleichen Wörter, bisweilen in der mehreren Zahl setzen möchten, so dünkt mich doch, es sey besser dem gemeinen Gebrauch zu folgen, und die Regel würde richtiger seyn, wenn es hiesse:

Nach den Zahlwörtern, stehen die Wörter, welche ein Maaß ausdrücken, in der einfachen Zahl. Ausgenommen Ellen, Meilen, Wochen, Tage, Stunden, Minuten. Man sagt: zehen Ellen: zwanzig Meilen: drey Wochen, acht Tage, vier Stunden, sechs Minuten. Aber tausend Mann, zehen Fuß, zwanzig Pfund, dreißig Schock u. s. w.

In der Zusammensetzung folget auch das Wort Meile, der allgemeinen Regel. Man sagt: drei Meilweges, nicht drei Meilenweges, eben wie drei Feldweges, nicht drei Felderweges.

Eben dieser Unterschied, findet auch in dem uneigentlichen Verstande Platz. Z. E. Man sagt: der König, hat ihn in den Adelstand erhoben, weil er ihn aus einem niedrigeren Stande, in einem höheren gesetzet hat. Der König, hat ihm seine Besoldung erhöhet, weil er sie durch eine Vermehrung oder Zusatz, größer, und gleichsam höher gemacht hat. Sich über andere erheben, das ist, aus einem niedrigen Stande, höher als andere kommen, zu kommen trachten. Sich selbst erhöhen, das ist, sich selbst einen Zusatz der Ehre, oder eine mehrere Ehre geben, als sichs gebühret.

In anderen uneigentlichen Redensarten, da man z. E. sagt: Der König hat sich nach seinem Lustschlosse erhoben, für, er hat sich dahin begeben. Es erhob sich ein Streit oder ein Zank, für, es entstund ein Streit oder Zank, und dergl. ist das Wort erheben nicht mit erhöhen, gleichbedeutend, und sie gehören also nicht hieher.

237) Vermessenheit. Verwegenheit.

Beide, die Vermessenheit und die Verwegenheit, sind eine übertriebene Kühnheit; Die erste aber, bestehet mehr in Worten, die zweite beweiset sich mehr, durch die That. Die erste, rühret aus einem allzugroßen Zutrauen her, welches man auf seine eigene Kräfte hat: Die zweite hat einen Mangel der Ueberlegung zum Grunde, welcher macht, daß man eine Gefahr gering schätzet.

Ein vermessener Mensch, rühmet sich, er wolle die Gefahr nicht achten, weil er sich stark genug zu seyn dün-

Hiebei aber ist noch zu merken, daß wenn vor den Zahlwörtern, ein Vorwort (propositio) stehet, hernach diejenigen Wörter, welche ein Maaß der Zeit ausdrücken, in der mehreren Zahl gesetzet werden müssen. Z. E. Ein Jüngling von zwanzig Jahren, ein Kind von sieben Monathen u. s. w.

dünket, sie zu überwinden, oder sich heraus zu helfen: Ein Verwegener, stürzet sich in die Gefahr, weil er die Größe derselben nicht überleget.

Es war eine Vermessenheit, des Apostels Petri, da er sich rühmete, er wolle mit Christo in den Tod gehen. Luc. 22. v. 33. Eine Verwegenheit, da er ihm nachfolgete, in den Pallast des Hohenpriesters, wo er leicht vermuthen konnte, daß es für ihn gefährlich seyn werde, und sich doch ohne Noth, und ohne Ueberlegung, in die Gefahr begab.

Eine Vermessenheit, des kaiserlichen Generals Wallensteiner, da er sagte, er wollte die Stadt Stralsund erobern, wenn sie auch mit Ketten an dem Himmel gebunden wäre: Eine Verwegenheit, Alexanders des Großen, da er bei Belagerung einer Stadt der Mallier, sich von der Mauer hinab, in die Stadt warf, weil er sich ohne Noth in Gefahr setzte, von der Menge der Feinde, die ihn sogleich umgaben, erschlagen zu werden.

238) Unverschämt. Frech. Unverschämtheit. Frechheit.

Ein Mangel der Scheu und der Scham, ist der Begrif, worin diese Wörter miteinander übereinkommen. Beide der Unverschämte uud der Freche, scheuen sich nicht, oder schämen sich nicht, solche Dinge zu thun, welche der Ehrbarkeit, Höflichkeit und guten Sitten zuwider sind. Allein, die Frechheit gehet noch weiter, als die Unverschämtheit, sie thut es mit einer übertriebenen Dreistigkeit und Verwegenheit, welche alle Achtung und Ehrerbietigkeit bei Seite setzet, so man anderen schuldig ist.

Man kann beides unverschämt und frech seyn, in Worten, oder Gebehrden und Handlungen.

Unverschämte Worte, nennet man nicht nur solche, welche der Züchtigkeit und Schamhaftigkeit zuwider sind, sondern auch bisweilen solche, durch welche man sich nicht scheuet, jemand auf eine recht empfindliche Weise zu beleidigen. So kann man sagen: Ich hatte diesem Menschen mit einer Summe Geldes, aus der Noth geholfen, und da ich dieselbe wieder foderte, gab er mir noch unverschämte Worte dazu, das ist, er scheuete sich nicht, mir solche Dinge zu sagen, welche mich recht empfindlich beleidigen musten.

Man nennet eine unverschämte Foderung, diejenige, bei welcher sich jemand nicht scheuet, so viel zu fodern, daß es alle Billigkeit übersteiget, und der andere nothwendig dadurch muß beleidiget werden.

Freche Reden, sind solche, welche nicht nur an sich selbst beleidigend sind, sondern auch mit einer übertriebenen Dreistigkeit und Verwegenheit vorgebracht werden, wenn man alle Achtung bei Seite setzet, und so gar die Gefahr nicht scheuet, die man sich dadurch zuziehen könnte. Man sagt: Er hat ein freches Maul.

Unverschämte Gebehrden, oder Handlungen, sind diejenigen, welche wider die Zucht und Ehrbarkeit laufen. Freche Gebehrden, diejenigen, welche zugleich etwas Beleidigendes mit sich führen, und zu erkennen geben, daß man alle Achtung gegen andere aus den Augen setze. So sagt man: Der Dieb sahe bei dem Verhör, dem Richter, mit großer Frechheit in die Augen. Er kam ganz frech einhergegangen. Er zeigete ein freches Gesicht; Freche Augen: Freches Betragen, u. s. w.

238) Beihülfe. Beitrag. Beisteuer.

Diese Wörter zeigen insgesamt so etwas an, was man gemeinschaftlich mit andern thut, um jemand in gewissen Umständen zu helfen, oder ihn aus einer Noth zu erretten; Aber sie können doch nicht ohne Unterschied gebraucht werden, indem jegliches einen besonderen Begriff giebt, wodurch es sich von dem anderen unterscheidet.

Beihülfe führet besonders den Begriff des Helfens mit sich, daß man nehmlich, so etwas thue, wodurch man in Gemeinschaft mit andern, jemanden in gewissen Umständen Hülfe leistet, und kann von allen Dingen gesaget werden, welche dazu dienlich sind. Man kann eine Beihülfe geben an Gelde, an Korn, an Truppen, u. s. w.

Beitrag scheinet sich nur auf solche Dinge zu beziehen, welche man zu einem größeren Haufen hinzutragen kann, und wie das erste, mehr auf die Hülfe selber siehet, welche man leistet, so siehet dieses, mehr auf dasjenige, was man hinzubringet, um die Hülfe größer zu machen.

Beisteuer wird eigentlich nur von dem Gelde gesagt, welches zur Hülfe der Nothleidenden und Dürftigen gesammlet wird.

Man kann also sagen: Dieser Mann, hat zu Erbauung des Waisenhauses, eine reiche Beihülfe gegeben, er mag es am Gelde gethan, oder die Steine dazu geschenket haben, und dergleichen. Oder, jeglicher Reichsstand, hat zu dem Türkenkriege, dem Kaiser, eine Beihülfe an Truppen gegeben. Es würde aber, widersinnig lauten: Jeglicher Reichsstand, hat einen Beitrag an Truppen gegeben, weil die Truppen, nicht zu den andern, können hinzugetragen werden.

Hingegen sagt man: Ich habe versprochen, zu diesen Anstalten, einen jährlichen Beitrag zu thun: Oder, da das Korn für die Armen gesammlet wurde, hat dieser

Mann, einen reichen Beitrag gethan: Oder, er hat seinen Beitrag am Gelde gegeben, u. s. w.

Dieses Wort, kann auch bisweilen in solchen Fällen gebraucht werden, da man etwas zu geben gezwungen ist, da hingegen die anderen allezeit den Begriff, einer Freiwilligkeit mit sich führen. So kann man sagen: Der Magistrat hat befohlen, daß um die gefoderte Summe Geldes, in der Stadt aufzubringen, jeder zu seinem Beitrag, eins von hunderten geben soll: Oder, ich habe den mir auferlegten Beitrag schon entrichtet: Oder, der Beitrag, welchen ich dazu thun muß, beläuft sich auf hundert Thaler.

Das Wort Steuer, bedeutet eigentlich, eine Abgabe, welche die Unterthanen der Obrigkeit geben müssen, und wozu ein jeder das Seinige beiträgt. Weil nun in solchen Sammlungen, welche zum Behuf der Armen geschehen, ein jeder freiwillig etwas beiträgt, so hat man auch diese Steuern genannt. So stehet 2 Cor. 9. v. 1. von solcher Steuer, die den Heiligen geschiehet, ist nicht Noth euch zu schreiben. Röm. 15. v. 26. Die aus Macedonia, haben williglich eine gemeine Steuer zusammengeleget, den armen Heiligen zu Jerusalem. Und das Wort Beisteuer, zeiget dasjenige an, was ein jeder zu solcher allgemeinen Sammlung oder Steuer beiträget. Man sagt: dieser Mann, hat eine reiche Beisteuer gegeben. Ich will auch zu dieser Sammlung, eine kleine Beisteuer geben, u. dergl.

240) Trauren. Traurig seyn. Das Trauren. Die Trauer.

Das Wort Trauren, wird in zweierlei Verstande gebraucht. In dem ersten, zeiget es eine innerliche Traurigkeit des Gemüthes an: In dem zweiten, bedeutet es nur, die Beobachtung derjenigen Gebräuche, welche

che der Wohlstand, bei dem Absterben naher Verwandten, oder der Landesherrschaften, von uns fodert.

So sagt man in dem ersten Verstande; Bey der Buße muß der Mensch über seine Sünden trauren. Salomo sagt: Es ist Trauren beßer, denn Lachen, denn durch Trauren wird das Herz gebeßert, Pred. Sal. 7. v. 4. welches nicht von einer äußerlichen Traurigkeit in Gebehrden, oder Begehung der Trauergebräuche, sondern von einer wahren innerlichen Traurigkeit des Gemüths kann verstanden werden.

In dem zweiten Verstande, ist es sehr gewöhnlich, wenn man jemand in Trauerkleidern siehet, daß man fraget: Warum trauren Sie? Man sagt: Er trauret über seinen Vater. Eine Wittwe, muß ein ganzes Jahr, um ihren Mann trauren: Ein Wittwer hingegen, trauret nur ein Viertheil Jahr um seine Frau, und dergl. wodurch nichts anders verstanden wird, als daß man schwarz gekleidet gehet, und die Gebräuche beobachtet, welche bei dem Absterben solcher nahen Angehörigen gewöhnlich sind.

Wenn das Wort Trauren, in dem ersten Verstande genommen wird, so kommt es mit traurig seyn überein; Es findet sich aber, meinem Erachten nach, dieser Unterschied dabei, daß das erste nur von einer grösseren, das zweite, auch wol von einer ganz geringen Traurigkeit gebrauchet wird, welche öfters, nur Kleinigkeiten zum Grunde hat. Man wird z. E. wol sagen: Dieser Mensch, ist traurig darüber, daß er eine kleine Summe Geldes verlohren hat; Aber mich dünkt nicht, daß man in solchem Falle sagen werde: Er trauret darüber. Oder zu einem Menschen, der um einer geringen Widerwärtigkeit willen bekümmert ist, wird man wol sagen: Warum bist du heute so traurig? Aber man wird wol nicht sagen: Warum traurest du so?

Es scheinet auch, als ob die Redensart, traurig seyn, bisweilen nur gebrauchet werde, um einem Mis-

verständnisse vorzukommen, welches aus der zwiefachen Bedeutung, des Wortes trauren entstehen könnte: Wenn man sagt: Er trauret, weil sein Vater gestorben ist, so kann man noch nicht wissen, ob von einer innerlichen Traurigkeit des Gemüths, oder nur von einer äusserlichen Trauer die Rede sey: Sagt man hingegen: Er ist traurig, weil sein Vater gestorben ist, so wird dadurch alle Zweideutigkeit gehoben, ein jeder verstehet gleich, daß man von einer innerlichen Traurigkeit des Gemüths rede.

Wenn die unbestimmte Art des Zeitwortes (infinitivus verbi) trauren, ein Hauptwort (Substantivum) wird, das Trauren, so drücket es ebenfalls eine innerliche Traurigkeit des Gemüthes aus: Hingegen, das abgeleitete Wort, die Trauer, wird nur von den Gebräuchen gesagt, welche man bei dem Absterben, seiner Verwandten, oder der Landesherrschaften zu beobachten pfleget. Frisch hat diesen Unterschied in seinem Wörterbuche ganz richtig bemerket, da er das erste, nehmlich das Trauren, durch moestitia, moeror, das zweite hingegen, die Trauer, durch luctus, vestes lugubres, übersetzet.

So wird man sagen: Bei dem Tode des Königes, war ein großes Trauren im ganzen Lande. Ein übermäßiges Trauren, ist der Gesundheit schädlich. Das Trauren und Seufzen, kann dir nichts helfen, u. dergl. Hingegen das ganze Land, hat sich bei dem Tode des Königes in tiefe Trauer gesetzet. Der Hof hat die Trauer angeleget. Diese Wittwe hat die tiefe Trauer abgeleget, und sich in kleine Trauer gesetzet, u. s. w.

241) Schnas-

Not. Es ist mir hiebei der Einwurf gemacht worden: Man brauche das Wort Trauer, auch in dem männlichem Geschlechte, der Trauer, und sage: Der Hof hat heute den Trauer abgeleget. Dieser Mann hat alle seine Bediente in tiefen Trauer gesetzet. Die Wittwe hat den kleinen Trauer angeleget, und dergl. Also müsse man vielmehr folgenden Unterschied machen. Das Trauren drücke

241) Schnaken. Schwänke. Poßen. Fratzen.

Diese Wörter, zeigen allerlei lustige Scherzreden an, und nur in so weit, können sie als gleichbedeutend betrachtet werden; Denn die beiden letzten, werden auch bisweilen, von den Gebehrden gebraucht.

Das Wort Schnak, heißt in vielen Gegenden von Oberdeutschland, eine Mücke, und Frisch giebt von dem Worte Schnaken, welches Scherzreden bedeutet, die Etymologie: „Es scheinet aus Schnak, culex, entstanden zu seyn; Denn die Mücken fliegen wunderlich „durch

drücke eine sehr heftige Traurigkeit aus, welche sich auch äusserlich durch Klagen zu erkennen giebt, und werde daher öfters, mit den Wörtern, Klagen, Wehklagen, Seufzen u. s. w. verknüpfet. Z. E Man hörete überall nichts als Trauren und Klagen. Das Trauren und Seufzen, über den Verlust dieses Fürsten war allgemein, und dergl. Die Trauer, zeige blos eine innerliche Betrübniß des Gemüthes an. So könnte man sagen: In seiner Trauer über den Verlust, welchen er erlitten hatte, wollte er keinen Trost annehmen. Oder bei dem Tode des Königes war das ganze Land in tiefer Trauer. Der Trauer beziehe sich nur auf die schwarze Kleidung und dergl.

Ich weis, daß man im gemeinen Reden, das Wort Trauer, bisweilen als männlichen Geschlechts zu gebrauchen pfleget, und würde diesen Unterschied gerne gelten lassen, wenn ich es bei guten Schriftstellern gefunden hätte. Allein überall, und so gar in den Zeitungen, sehe ich, daß das Wort Trauer, wenn es schwarze Kleidung bedeutet, in dem weiblichen Geschlecht genommen wird. Der Hof hat die Trauer angeleget. Mich dünkt also, es sey besser, den Schriftstellern zu folgen, als um eines Gebrauchs willen, welchen vielleicht nur wenig Leute im gemeinen Reden angenommen haben, das Wort Trauer in dem männlichen Geschecht zu setzen.

„durch einander, und halten sich in der Abendluft zusam„men. So heißt Schnak oder Schnaker, ein Schwätzer, der auf vielerlei Materien fällt, meistens so scherzhaft, lächerlich, lustig sind.„ Im Niedersächsischen hat man das Zeitwort schnaken oder schnacken, welches viel plaudern bedeutet, und von lustigen und aufgeräumten Reden gebraucht wird, und davon scheinet mir das Hauptwort Schnaken herzukommen, welches solche lustige Scherzreden anzeiget, wodurch man eine Gesellschaft aufzumuntern sucht, ohne daß man dabei eine Ordnung und Zusammenhang beobachtet, sondern von einem auf das andere fällt. Man sagt daher: Schnaken vorbringen, wenn man solche lustige und scherzhafte Einfälle hat, wodurch andere aufgeräumt gemacht, und zum Lachen bewogen werden: Schnaken erzehlen, wenn man allerlei lustige und witzige Histörchen erzehlet, über welche man lachen muß. Man nennet ein schnakisches Kind, ein solches, welches viel plaudert, und allerlei lustige Einfälle hat, oder Fragen thut, und Sachen vorbringet, worüber man lachen muß.

Es ist also nicht mit völliger Richtigkeit geredet, wenn man das Wort schnakisch, im gemeinen Leben, bisweilen von leblosen Dingen gebraucht. Ein schnakischer Wagen, ein schnakisches Glas, weil man solchen Dingen kein Plaudern zuschreiben kann, welches doch eigentlich der Begriff ist, den das Wort schnakisch mit sich führet.

Schwänke, kommt her von schwank, oder schwänken, welches ein Wenden, oder Herumlenken bedeutet. Es scheinet daher besonders, solche lustige Scherzreden anzuzeigen, die nicht grade zu, sondern mit einem Umschweife etwas sagen. Man könnte es also einem artigen Schwank nennen, was von einem französischen Officier erzehlet wird, den der König Ludwig der XIV bei der heftigsten Kälte, in einer ganz dünnen Kleidung auf der Straße angetroffen, und ihn gefraget, ob ihn nicht fröre?

Worauf dieser geantwortet: Nein, und wenn Ew. Majestät, es so machten, wie ich, würde Sie gewiß niemals frieren. Der König sey dadurch bewogen worden, weiter zu fragen, wie er es denn machte? und der Officier habe gesaget, er habe seine ganze Garderobe, angezogen. Er gab also dem Könige, durch einen Schwank, oder artigen Umschweif zu verstehen, er sey so arm, daß er sich nicht einmal ein Winterkleid könnte machen lassen.

Frisch führet die Redensart an, den Ernst mit einem ehrlichen Schwank überzuckern, und übersetzet dieses Wort, iocus sobrius, Kaisersberg, und Dasypod. sagen gute Schwänke, zum Unterschied der groben und säuischen Scherze, S. Fr. Wörterbuch. Ich erinnere mich auch nicht, das Wort Schwank, und Schwänke, in einem bösen Sinn gefunden zu haben. Man wird nicht sagen: Ein unhöflicher oder grober Schwank, aber man sagt: Ein artiger, ein lustiger, ein lächerlicher Schwank, und es scheinet dieses Wort, allezeit den Begriff, eines artigen oder klugen Witzes mit sich zu führen.

Poßen heißen eigentlich, seltsame Bilder auf den Röhrbrunnen, oder allerlei wunderliche Figuren, der Mahler und Bildhauer. S. Frisch Wörterbuch, beim Worte Poßen. Daher braucht man auch dieses Wort, von allerlei wunderlichen Stellungen und Gebehrden. Man sagt: Jemand Poßen vormachen, das ist, solche Gebehrden vormachen, worüber er zum Lachen gebracht wird. Die Gaukler, welche allerlei wunderliche Gebehrden und Stellungen machen, nennet man auch, Poßentreiber oder Poßenmacher.

Wenn dieses Wort von den Reden gebraucht wird, wird man es so wol in einem guten, als bösen Verstande genommen finden, da hingegen die beiden ersten, allemal einen guten, oder zum wenigsten keinen bösen Sinn haben. Doch ist zu merken, daß ob gleich die Alten, das Wort Poßen, auch in einem guten Sinn gebrauchten.

Z.E.

z. E. lustige, artige, scherzhafte Poßen, dennoch dieses Wort, jetzo mehrentheils in einer verächtlichen Bedeutung genommen werde. Es führet allemal etwas verächtliches mit sich, wenn man von jemand sagt, er habe in einer Gesellschaft, allerlei Poßen geredet.

Unter die Poßen, kann man allerlei zweideutige Reden und Erzehlungen solcher Mährchen rechnen, welche blos lächerlich sind, und worin kein sonderlicher Witz ist.

In einem bösen Verstande, sagt man: grobe, unzüchtige, unflätige, albere Poßen, Narrenposßen, und dergleichen.

Man sagt auch: Aus einer Sache einen Poßen machen, das ist, sie als etwas lächerliches, und zugleich geringes und verächtliches ansehen oder vorstellen. Jemand einen Poßen spielen, wie man im Französischen sagt: Jouer une piêce â quelqum, das ist, ihn auf eine lächerliche Weise betrügen, oder Schaden thun.

Das Wort Fratzen, möchte vielleicht eigentlich nicht hieher gehören, es scheinet aber einen ähnlichen Ursprung mit Poßen zu haben, ich will es daher hinzufügen, und auch hier die Etymologie, aus Frischens Wörterbuche anführen. „Vor Alters, schreibt er, hat man „fretzen, für freßen gesagt, wie aber, von Freßen, Fraß, „so kommt von Fretzen, Fratz. Es sind Figuren, so „die Mäuler aufsperren, als wenn sie einen freßen wollten.„ Man nennet daher Fratzengesicht, ein solches wunderlich verzogenes Gesicht, welches mit dergleichen Figuren, eine Aehnlichkeit hat. Fratzengesichter machen, heißt das Gesicht auf eine wunderliche Weise verziehen, und das Maul aufsperren.

Wie man nun das Wort Poßen auch von den Reden gebraucht hat, so ist dasselbe mit dem Worte Fratzen geschehen. Man sagt: Fratzen vorbringen, Fratzen erzehlen, Fratzen lesen. Es scheinet mir aber dieser Unterschied zu seyn, daß da das Wort Poßen, etwas lächerliches anzeiget, das Wort Fratzen hingegen, den

Begriff von etwas wunderlichem und thörichtem gebe, oder von so etwas, welches nur durch das wunderliche und thörichte lächerlich wird. So nennet man Fratzen, allerlei wunderliche und abentheuerliche Erzehlungen, imgleichen thörichte und abgeschmackte Schriften. Die meisten Romanen, sind nichts anders, als Fratzen.

242) Jährlich. Jährig. Täglich. Tägig.

Man nennet jährlich, dasjenige, was alle Jahr geschiehet, oder zum wenigsten eine Zeitlang, alle Jahr wieder vorkommt. Jährig, dasjenige, was ein Jahr alt ist, oder ein Jahr gewähret hat.

Jährliche Zinsen, sind also diejenigen, welche alle Jahr müssen entrichtet werden, jährige Zinsen, sind diejenigen, welche von einem Jahre abgetragen werden, und also ein Jahr gewähret haben.

Man sagt: Die jährlichen Abwechselungen, der Hitze und Kälte, des Sommers und Winters, weil sie alle Jahr geschehen. Ein jährliches Fest, weil es alle Jahr wieder vorkommt. Jährliche Kosten, jährliches Gehalt, jemand einen jährlichen Unterhalt aussetzen, weil es Dinge sind, welche alle Jahr wieder vorkommen, oder alle Jahr müssen bezahlet werden.

Ein jähriges Kalb, ein jähriges Lamm, ist dasjenige, was nun ein Jahr alt ist. Das Kind ist jährig, das ist, es ist nun ein Jahr alt. Heute ist es jährig, daß wir an diesem Orte beisammen waren, das ist, seit der Zeit, ist nun ein Jahr verflossen.

Das Wort jährig, wird auch zusammengesetzet. Man sagt: Einjährig, zweijährig, dreijährig: Ein zweijähriges Kind: Ein achtzigjähriger Greiß, eine hundertjährige Frau: Imgleichen, minderjährig, volljährig, überjährig, u. s. w. Eben dieser Unterschied,

findet sich zwischen den Wörtern: täglich und tägig, nur daß das letzte nicht anders, als in der Zusammensetzung mit einer Zahl, gebraucht wird. Das tägliche Brod, ist dasjenige, welches man alle Tage zu seinem Unterhalt nöthig hat. Die tägliche Arbeit, welche man alle Tage thut. Ein achttägiges oder vierzehntägiges Kalb, welches acht oder vierzehn Tage alt ist. So auch zweitägig, dreitägig, u. s. w. doch, nennet man das viertägige Fieber, dasjenige, welches allemal um den vierten Tag wiederkommt.

Ein gebohrner Deutscher, wird diese Wörter wol niemals verwechseln, aber ein Ausländer könnte sich leicht dabei irren.

243) Widerwille. Ekel.

In einigen Redensarten, braucht man diese Wörter, bisweilen als gleichbedeutend, man sagt z. E. von jemand: Er hat einen Widerwillen gegen alle Speise, und auch: Er hat einen Ekel vor aller Speise. Ich kann diese Arzenei, nicht anders, als mit Widerwillen nehmen, und auch: Ich nehme diese Arzenei nicht anders, als mit Ekel. Ich muste es mit ansehen, als der Missethäter mit glüenden Zangen gekniffen ward, aber es geschahe mit dem grösesten Widerwillen, und auch: Ich hatte einen Ekel davor, und dergl.

Der Widerwille aber rühret mehr das Gemüth, der Ekel mehr die äusserlichen Sinnen. Das Wort Widerwille ist von weitläuftigerer Bedeutung, man hat einen Widerwillen, gegen alles, was uns unangenehme Empfindungen erwecket: Das Wort Ekel, ist eingeschränkter, es gehet nur auf solche Dinge, welche dem Gesichte, oder dem Geschmack besonders, unangenehm sind, dabei ist es stärker, und führet den Begriff,

einer

einer gewissen Uebelkeit mit sich, welche man empfindet, und welche öfters so groß ist, daß man aus Eckel, sich erbrechen muß.

Man sagt: die Seekrankheit bestehe in einem Eckel, weil sie nicht nur einen Widerwillen gegen alles Essen und Trinken, sondern auch eine Uebelkeit verursachet, welche macht, daß man sich brechen muß. Einen eckelhaften Schaden, nennet man einen solchen, welchen man nicht ansehen kann, ohne eine gewisse Uebelkeit zu empfinden, wobei sich das Eingeweide gleichsam umzukehren scheinet, und welche zum Erbrechen reizet.

Wenn man also sagt: Ich habe einen Widerwillen gegen alles Essen, so zeiget man blos an, daß die Lust zum Essen fehle, und alle Speise uns unangenehm sey. Wenn man sagt: Ich habe einen Eckel vor allem Essen, so drücket solches weit mehr aus, es giebt zu erkennen, daß der bloße Anblick, oder der Geruch der Speisen, uns schon eine Uebelkeit erwecke. Ich sahe dieses mit Widerwillen an, will so viel sagen: Es war mir unangenehm, und verursachte mir, eine peinliche Empfindung, welche ich gerne hätte vermeiden wollen. Ich sahe es mit Eckel an, heißt, es war mir so sehr zuwider, daß ich eine Uebelkeit empfand, und sich alles bei mir, gleichsam umzukehren schien.

Das Wort Eckel, kommt von dem niedersächsischen Eck oder Eken her, welches Eiter bedeutet. S. Frisch Wörterbuch. Weil der Anblick eines eiternden Schadens, gemeiniglich eine Uebelkeit und Abscheu erwecket, so hat man solchen heftigen Widerwillen und Abscheu, welcher mit einer Uebelkeit verknüpfet ist, Eckel genannt.

244) Leim. Leimen. Lehm.

Gemeiniglich unterſcheidet man dieſe Wörter auf ſolche Weiſe, daß man durch Leim eine Materie verſtehet, welche aus den Abgängen einiger Felle, oder aus Pergamenſpänen geſotten, und zum Zuſammenkleben gebrauchet wird, gluten, colla. Leimen, nennet man eine fette Erde, welche zu allerlei Arbeit, zu Seßung der Kachelöfen, zu Erbauung der ſchlechten Häuſer auf den Dörfern, anſtatt der Mauerſteine und des Kalchs, und dergleichen dienet, argilla.

Dieſer Unterſchied, iſt ſonderlich in Oberdeutſchland gebräuchlich. Man ſagt: der Tiſcher braucht den Leim, die Bretter zuſammen zu leimen. Der Leim hält nicht feſte. Ein Leimpinſel, Leimwaſſer, u. ſ. w. Hingegen, eine Wand mit Leimen bewerfen, den Leimen treten, u. dergl. So wird auch dieſes Wort, in der Bibel gebraucht: Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht haſt, und wirſt mich wieder zur Erden machen. Hiob 10. v. 9. Siehe ich bin Gottes, eben wie du, und aus Leimen bin ich auch gemacht. Cap. 33. v. 6.

In Niederdeutſchland, machen einige den Unterſchied, daß ſie die fette Erde, welche zu den Kachelöfen, und zur Erbauung der ſchlechten Häuſer und Ställe, auf den Dörfern gebraucht wird, Lehm nennen. Sie ſagen Lehmen, mit Lehm bewerfen, den Lehm treten, eine Lehmgrube, eine Lehmwand, ein Lehmer, u. dergl. m.

In den Kammeranſchlägen, zu Gebäuden auf dem Lande wird man gemeiniglich, unter die Koſten angeſetzet finden: An Lehmerarbeit. Die Fache zuſtaken und zulehmen. Für Stroh zum Lehmen. Den Lehm anzufahren, u. dergl.

Die-

Die letzte Art zu unterscheiden, beuget allemal einer Zweideutigkeit vor. Wenn man z. E. sagt: Ein Lehmer, so ist es deutlicher, als ein Leimer, weil dieses, auch einen solchen bedeuten kann, welcher mit Leim etwas zusammenkleber. Eine Wand lehmen, ist gleich verständlicher, als wenn man sagt: Eine Wand Leimen. Da aber das Wort Lehm, nicht allenthalben gebräuchlich ist, und in ganz Oberdeutschland, dafür Leimen gesaget wird, so dünkt mich, man thue am besten, daß man im gemeinen Reden, sich nach dem Gebrauch derjenigen Provinzen richte, in welchen man lebet: Im guten und zierlichen Schreiben aber, den Schriftstellern folge, welche wol mehrentheils den ersten Unterschied beobachten.

245) Gebrauch. Weise. Sitte.

Was der gröste Theil der Menschen thut, oder was von dem gröstem Theil, in einem gewissen Stande, beobachtet wird, ist ein Gebrauch. Was man selber thut, um einem Gebrauch, oder einer Gewohnheit zu folgen, ist eine Weise. Wenn der Gebrauch, die guten Sitten angehet, so heißt er besonders eine Sitte.

Es ist ein Gebrauch, daß man in Trauer schwarz gekleidet gehe, weil es von dem gröstem Theil der Menschen geschiehet. Man kleidet sich, nach der Weise seiner Vorfahren, wenn man sich so ankleidet, wie sie gethan haben. Man folget der Sitte eines Landes, wenn man sich nach denen Gebräuchen und Gewohnheiten richtet, welche darin für gut gesittet, und anständig gehalten werden.

Man saget von einem Menschen: Er lebet nach seiner alten Weise, oder er bleibet bei seiner alten Weise, wenn er immer fortfähret, dasjenige zu thun, was er sonst zu thun gewohnt gewesen. Eine Weise mitmachen, heißt dasjenige auch thun, was der gröste Haufen thut.

Laban sagte zu Jacob: Es ist nicht Sitte in unserem Lande, daß man die Jüngste ausgebe vor der Aeltesten. 1 B. M. 29. v. 26. Es war ein Gebrauch, welcher die Sitten betraf; Wan hätte es der Rahel so auslegen können, als ob sie nicht züchtig oder schamhaft genug gewesen, oder gar zu sehr nach einem Mann verlanget, wenn sie vor ihrer älteren Schwester geheirathet hätte.

246) Vorwurf. Gegenstand.

In dem Verstande, wenn diese Wörter, von so etwas gebrauchet werden, was man genau und mit Aufmerksamkeit betrachtet, kommen sie mit einander überein, und werden auch von einigen ohne Unterschied gesetzet. Unterdessen dünkt mich, man müsse diesen Unterschied machen.

Das erste, beziehet sich mehr, auf so etwas, und wird mehr von solchen Dingen gebraucht, womit sich das Gemüth beschäftiget: Des zweiten bedienet man sich besser, wenn man von solchen Dingen redet, welche in die Augen fallen.

So reden die Prediger recht, wenn sie bisweilen sagen, nachdem sie angezeiget, wovon sie handeln wollen: Diese Stücke, sollen der Vorwurf unserer Betrachtungen seyn. Hingegen wenn ein Naturforscher, etwas

durch

durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, wird man beſſer ſagen: Ein kleiner Wurm, oder ein Schmetterling, iſt der Gegenſtand ſeiner Betrachtung.

Das Verhalten der Menſchen, gegen Gott, gegen den Nächſten und gegen ſich ſelbſt, iſt der Vorwurf, worüber der Sittenlehrer ſeine Betrachtungen anſtellet. Der ganze Himmel, Sonne, Mond und Sterne, ſind der Gegenſtand der Betrachtungen, eines Sternſehers.

Man ſagt: Er hatte ſeine Gedanken auf dieſen Vorwurf gerichtet. Es kam ihm ein neuer Gegenſtand vor Augen.

247) Hemmen. Aufhalten.

In dem eigentlichen Verſtande, wird Hemmen, von einem Wagen gebrauchet, deſſen Räder feſte gemacht werden, daß ſie ſich nicht herumdrehen können, ſondern nur fortſchleifen müſſen, wie gemeiniglich auf den hohen Gebirgen geſchiehet, da man ſich hiezu, der Hemmſchuh, oder Hemmketten bedienet, damit die Wagen, nicht zu geſchwinde hinabrollen: Und zwar hat es eigentlich, nur dieſe einzige Bedeutung. Man ſagt: Einen Wagen hemmen: Die Pferde aufhalten. Oder man hält den Wagen auf, wenn man ihn anfaſſet, und zurückhält, daß er nicht weiter rollen kann.

In dem uneigentlichen Verſtande, heißt Hemmen ſo viel, als dem allzuheftigen Lauf einer Sache Einhalt thun, und in ſolcher Bedeutung, wird man dieſen Unterſchied finden, daß das Wort aufhalten, etwas mehreres ausdrücket, als Hemmen, indem es auch von einer gänzlichen Unterbrechung des Laufs geſagt werden kann, dahingegen Hemmen, allezeit den Begriff giebt, daß eine Sa-

che noch fortgehe, und nur die Heftigkeit oder Geschwindigkeit des Laufs, geringer gemacht werde. So wird man z. E. sagen: Durch diesen Zufall, ward der Lauf seiner Siege aufgehalten, das ist, seine Siege wurden unterbrochen, er hörete eine Zeit lang auf, zu siegen. Durch diesen Zufall, ward der Lauf seiner Siege gehemmet, würde so viel sagen: Er konnte nicht so geschwinde fortfahren zu siegen, als er bisher gethan hatte: er erhielt nicht so geschwinde, einen Sieg nach dem andern, als sonsten, es gieng langsamer zu. Seine Wuth ward hiedurch aufgehalten, das ist, er konnte sie nicht weiter auslassen. Seine Wuth, ward hiedurch gehemmet, das ist, er ließ sie nicht mehr, mit solcher Heftigkeit aus.

248) Dinge. Dinger.

Ich würde diese doppelte mehrere Zahl des Wortes ein Ding, nicht anführen, wenn ich sie nicht in dem kleinen Werke, des Herrn Heinatz, welches den Titel führet: Deutsche Sprachlehre, zum Gebrauch der Schulen, auf der 86. Seite, gefunden hätte. Es ist mir zwar bekannt, daß man im gemeinen Reden, bisweilen die mehrere Zahl Dinger gebraucht, z. E. kleine artige Dinger, niedliche Dinger, u. dergl. Allein, da ich dieselbe noch nirgends bei einem Schriftsteller angetroffen, so habe ich sie für einen Solöcismum gehalten, welchen man in einigen Provinzen, im gemeinen Reden begehet. Wollte man sie aber für gut erklären, so würde man diesen Unterschied machen müssen.

Die mehrere Zahl Dinger, wird allemal nur im Scherz, und bisweilen als ein Liebkosungswort gebraucht, sonst bedienet man sich der mehreren Zahl Dinge. Man sagt: Alle erschaffene Dinge: Die Dinge, welche uns um-

umgeben: Dinge, welche Arbeit und Nachdenken erfodern: Wichtige Dinge: Geringe, schlechte Dinge: Guter Dinge seyn: Vor allen Dingen, u. s. w. Hingegen sagt man im Scherz: Kleine, artige Dinger. Z. E. wenn die Steine eines Schachspiels zierlich ausgeschnitzet wären, so möchte man wol sagen können: Die Dinger sind ganz artig gemacht. Man liebkoset bisweilen den Kindern, und sagt: Kommt her, ihr kleinen Dinger. Auch die jungen Mägdchen, nennet man wol im Scherz bisweilen Dinger. Z. E. Wollt ihr Dinger mich zufrieden lassen. Doch sind dieses alles Redensarten, deren man sich im Schreiben wol nicht leicht bedienen wird.

249) Glied. Gliedmaß. Lid.

Diese Wörter bedeuten, in dem eigentlichen Verstande, ein solches Theil des Leibes, welches durch ein Gelenke, mit einem andern zusammengefüget, oder so verbunden ist, daß es sich daran bewegen kann. Die Hand, bis zum untersten Gelenke des Arms, ist ein Glied, oder Gliedmaß: So auch der Arm, bis zum Gelenke der Schulter, das Bein, bis zum Gelenke des Knies, u. s. w.

Man braucht daher diese Wörter, nur von den äusserlichen Theilen des Leibes, die innerlichen, als das Herz, die Leber, die Lunge, u. s. w. wird man nicht innerliche Glieder nennen, sondern sagt vielmehr: die innerlichen Theile des Leibes.

In dem Gebrauch der Wörter, Glied und Gliedmaß, wird man gemeiniglich, folgenden Unterschied beobachtet finden.

Erſtlich, man braucht das Wort Glied, auch von den ganz kleinen Theilen, welche ein Gelenk haben, das Wort Gliedmaß aber, nur von den größeren. So nennet man, ein Glied am Finger, ein jegliches Theil deſſelben von einem Gelenke, bis zum andern; Aber man ſaget nicht, ein Gliedmaß am Finger.

Zweitens, das Wort Gliedmaß, ſcheinet beſonders, ſich auf eine gute Abmeſſung, oder Uebereinſtimmung eines Gliedes mit dem andern zu beziehen, indem die angehengte Sylbe maß, von Maaß, meßen, herkommt, und man braucht es daher gewöhnlicher, von der Bildung der Glieder. So wird man beſſer ſagen: Seine Gliedmaßen ſind wol gebildet, als ſeine Glieder, ſind wol gebildet. Hingegen, unförmliche oder verſtümmelte Glieder, ſcheinet mir beſſer zu ſeyn, als unförmliche, oder verſtümmelte Gliedmaßen. Man ſagt: Geſunde ſtarke Glieder, und auch, geſunde ſtarke Gliedmaßen: Mich dünkt aber, das letzte habe zugleich eine Beziehung, auf eine gute Bildung und richtiges Ebenmaaß der Glieder, woraus man ihre Stärke und Geſundheit beurtheilen kann.

Die Alten, brauchten das Wort Lid, für Glied, und wir haben es noch, in dem zuſammengeſetzten Worte, das Augenlid, die Augenlider, ſonſt aber iſt es gar nicht mehr gewöhnlich.

Aus dieſem alten Worte Lid, und der vorgeſetzten Sylbe ge, iſt das Wort Glied entſtanden, welches hernach gebräuchlicher, als das Staminwort ſelbſt geworden iſt, und endlich, daſſelbe gar verdrenget hat.

In einem uneigentlichen Verſtande, braucht man das Wort Glied, für ein Theil, einer Geſellſchaft, oder Gemeine. Man ſagt: Ein Glied der Kirche, ein Glied des Raths. Oder auch ein Mitglied der Kirche, des

Raths, u. dergl. m. Imgleichen, für einen Grad der Verwandschaft: Sie sind im dritten Gliede verwandt. Gott suchet die Missethat der Väter heim, an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied. 5 B. Mos. 5. v. 9. Auch für eine Anzahl gestelleter Soldaten, man sagt: Gliedweise marschiren: Die Glieder verdoppeln: In Reih und Gliedern stehen, und dergl. In solchem Verstande aber, wird das Wort Gliedmaß, niemals genommen. Man kann nicht sagen: Ein Gliedmaß der Kirche, des Raths, u. dergl. Oder bis im dritten Gliedmaß verwandt seyn; Oder in Reih und Gliedmaßen stehen, u. s. w.

Not. Einige wollen das Wort Gliedmaß, nicht in der einfachen, sondern nur in der mehreren Zahl gebrauchen, die Gliedmassen. Aber ich sehe nicht warum man die einfache Zahl verwerfen sollte. Sie stehet auch in dem Kirchenliede. Wo soll ich fliehen hin? v. 11.

und ich an deinem Leibe,
ein Gliedmaß ewig bleibe,

250) Vor. Vorwerts.

Mit dem Worte vor, zeiget man entweder den ersten Ort, oder die erste Zeit an: Von dem ersten oder vorderem Orte sagt man: Er stehet vor mir: Es lieget vor dir. Von der ersten Zeit: Er war schon vor mir da: Er hat vor meiner Zeit gelebet. Das Wort vorwerts, bedeutet nur allein, einen vorderen Ort.

Vor hat in Absicht auf die Zeit, zum Gegensatz, nach: Er kam nach mir, und in Absicht auf den Ort, hinter: Er stand hinter mir. Vorwerts, hat zum Gegensatz hinterwerts, und führet allezeit den Begriff einer Bewegung mit sich, welche nach solchem Orte hin, geschiehet oder geschehen soll. So sagt man: Gehe vorwerts. Er lief vorwerts vor mir über. So gar in denen Redensarten, wo es eine Ruhe der Sache selbst an einem Orte bedeutet, giebt es doch den Begriff, der Bewegung einer anderen Sache, nach solchem Orte. Z. E. Wenn man sagt: Es lieget vorwerts vor dir, so ist der Begriff dabei, daß der andere hingehen und es holen, oder seine Augen dahin wenden soll, um es zu sehen.

251) Ward. Wurd.

Die erſte und dritte Perſon, in der jüngſtvergangenen Zeit, (imperfecto), ſowol des ordentlichen Zeitworts, als des Hülfsworts, ich werde, wird gemeiniglich, ich ward, er ward, oder ich wurde, er wurde gegeben. Bödiker, Frisch und Gottſched, nehmen beides für gut an; Allein Herr Heinatz meinet, in ſeiner deutſchen Sprachlehre, a, d. 127. S. in der Anmerkung, man könnte den Unterſchied feſt ſetzen: Wurde, iſt das Hülfswort, ward, das ordentliche Zeitwort, und mich dünkt, man könne ihm ganz wol, hierin Beifall geben.

Es iſt gewöhnlicher, und meinem Erachten nach, auch beſſer zu ſagen: Ich ward Profeſſor, er ward Rittmeiſter, als ich wurd Profeſſor, er wurd Rittmeiſter. Hingegen, ich wurd gelobet, er wurd geſtraft. In der Bibel iſt es alſo recht, Gott ſprach: es werde Licht, und es ward Licht. 1 Moſ. 1, 3. weil hier das Wort werden, nicht ein bloßes Hülfswort, ſondern ein Zeitwort für ſich iſt. Hingegen iſt es unrecht! Iſrael ward vor den Philiſtern geſchlagen, weil hier ward, nur vor dem Hülfsworte werden herkommt, und mit dem Zeitworte ſchlagen, verbunden iſt. Zum wenigſten wäre es beſſer: Iſrael wurd vor den Philiſtern geſchlagen.

Auch darin ſcheinet mir Herr Heinatz recht zu haben, daß er die zweite Perſon, du wardſt, nicht für gut erkennen will. Gottſched ſetzet zwar in ſeiner Sprachkunſt, die zweite Perſon, des Hülfsworts, ich werde, in der jüngſtvergangenen Zeit, (imperfecto), du wardſt, oder wurdeſt. S. Gottſch. Sp. K. 301. S. Allein, ich erinnere mich nicht, dieſes, du wardſt, bei guten Schriftſtellern gefunden zu haben, und ich glaube nicht einmal, daß

daß jemand im gemeinen Reden ſagen werde: Zu der Zeit, als du Bürgemeiſter wardſt, oder, du wardſt in dieſer Geſellſchaft gelobet, ſondern man wird ſogar im gemeinen Reden, allemal ſagen: Als du Bürgermeiſter wurdeſt: Du wurdeſt in dieſer Geſellſchaft gelobet.

282) Plaudern, Schwatzen. Plappern. Klatſchen. Waſchen.

Alle dieſe Wörter, werden von vielem und unnützen Reden gebraucht. Die vier erſten, ſcheinen bloße onomatopœiæ, oder Wortbildungen zu ſeyn, welche von dem Laut ihren Urſprung haben, der bei vielem Reden gehöret wird. Plaudern iſt von dem Laut des Halſes und des Gaumens, Schwatzen und Klatſchen von dem Laut der Zunge, plappern von dem Laut der Lippen hergenommen; Aber man braucht ſie doch mit einigem Unterſchied.

Plaudern, hat überhaupt die Bedeutung, des vielen und unnöthigen Redens. Schwatzen, hat den Begriff des vielen Redens, von eitel geringen Dingen, die von gar keiner Wichtigkeit ſind. Plappern, wird nur im Spott, und von ſolchen Reden geſagt, wobei man gar keine Aufmerkſamkeit hat. Klatſchen, wird mehr von den Weibern, und mit Verachtung gebraucht, es führet oft den Begriff, eines ſolchen vielen und unnöthigen Redens mit ſich, wodurch Zank und Verdrieslichkeit erreget wird. Waſchen ſcheinet von den Waſchweibern hergenommen zu ſeyn, welche bei ihrer Wäſche, von allerlei unnützen, und geringen Dingen reden, und man braucht es ebenfalls allezeit mit Verachtung.

Ein Plauderer, iſt ein Menſch, welcher viel und unnöthig redet. Man ſagt: Die Knaben plaudern in

in den Schulen, weil ſie viel unnöthige Reden führen Etwas ausplaudern, heißt, bei vielem Reden, ſolche Sachen entdecken, welche man hätte verſchweigen ſollen.

Bisweilen wird dieſes Wort auch in einem guten Verſtande genommen. So könnte man z. E. ganz wohl zu einem Freunde ſagen: Ich wünſchte bisweilen eine Stunde mit dir plaudern zu können: Oder, ich erinnere mich mit Vergnügen, der Abendſtunden, in welchen wir, ſo lange mit einander plauderten. Man will alsdann, nicht eben ſagen, daß man unnöthige Reden geführet, ſondern nur, daß man viel und mit Vergnügen zuſammen geredet habe.

Das Wort ſchwatzen, hat bei nahe, eben dieſe Bedeutung. Einen Menſchen, welcher viel und unnöthig redet, nennet man auch einen Schwätzer. Man ſagt: Die Knaben ſchwatzen in den Schulen. Aus der Schule ſchwatzen, iſt von den Schulkindern hergenommen, welche zu Hauſe ſagen, was in der Schule geſchehen iſt, und man braucht dieſe Redensart, von denenjenigen, welche unnöthiger Weiſe, kleine Heimlichkeiten verrathen. Allein, mich dünkt doch, daß das Wort ſchwatzen, nicht nur den Begriff vieler und unnöthiger, ſondern auch zugleich ſolcher Reden gebe, welche geringe und ſchlechte Dinge betreffen. So würde man z. E. einen Gelehrten, welcher in allen Geſellſchaften Gelegenheit nimmt, ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen, und von den Wiſſenſchaften zu reden, wobei er faſt niemand anders, zu Worte kommen läßt, einen Plauderer nennen, oder ſagen: Er plauderte uns viel von ſeinen Wiſſenſchaften vor, weil ſeine Reden in ſolcher Geſellſchaft zu viel und unnöthig ſind. Hingegen einen jungen Herrn, welcher ebenfalls in einer Geſellſchaft, das Wort alleine führet, aber von nichts, als Kleinigkeiten, Anzug des Frauenzimmers, neuen Moden,

den, und dergl. redet, würde man beſſer einen Schwätzer nennen. Die Knaben plaudern in der Schule, dünkt mich, zeige nur an, daß ſie viel und unnöthig zuſammen reden, anſtatt daß ſie lernen ſollten: Sie ſchwatzen in der Schule, gebe zugleich zu erkennen, daß ſie von eitel Kleinigkeiten, und ſchlechten Dingen reden. Die Redensart, aus der Schule plaudern, möchte man auch von wichtigeren, aus der Schule ſchwatzen, nur von kleinen und geringen Heimlichkeiten brauchen können, welche jemand unnöthiger Weiſe entdecket. So ſcheinet mir auch das Wort Geplauder, mehr ein vieles und unnöthiges Reden, Geſchwätze hingegen, ein vieles Reden, von geringen und ſchlechten Sachen zu bedeuten.

Plappern, oder wie einige es ſchreiben, Blappern, ſagt man nur in einem ſpöttiſchen Sinn, und es iſt allezeit der Begriff dabei, daß man vieles rede, ohne einmal auf dasjenige acht zu haben, was man ſaget. Etwas daher plappern, heißt, blos die Worte herſagen, ohne auf den Verſtand derſelben Achtung zu geben. So ſtehet Matth. 6. v. 7. Wenn ihr betet, ſollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, die da meinen, ſie werden erhöret, wenn ſie viel Worte machen. Ein Plapperer oder Plappermaul, iſt ein Menſch, welcher vieles, ohne Bedacht, durch einander redet, und oft ſelber nicht einmal weis, was er geſaget hat.

Von den Weibern, ſagt man oft, ſie klatſchen zuſammen, und es wird dieſes Wort, allemal mit einer großen Verachtung gebraucht, nicht nur von vielen unnöthigen Reden, ſondern auch von ſolchen, in welchen man ſich über andere aufhält, ihnen etwas Uebels nachredet, oder etwas herumträget, welches hernach zu Zänkereien Gelegenheit giebt. Man ſagt: jemand verklatſchen: Klatſchereien anrichten. Eine Klatſchtrine

nen-

nennet man verächtlich eine solche Weibsperson, welche alles was sie weis herum träget, und dadurch Zank und Verdrießlichkeit unter den Leuten erwecket. Wenn man dieses Wort, von einer Person des männlichen Geschlechts gebraucht: Er gehet herum klatschen, er richtet Klatschereien an, er ist eine rechte Klatschtriene. so geschiehet es mit der äussersten Verachtung, weil man ihn, einem klatschigen Weibe gleich hält.

Man sagt auch: jemand verplaudern allein dieses hat den Begriff, daß man unnöhiger Weise, etwas von ihm sagt, wodurch man ihm den Unwillen eines andern zuziehet, oder ihn bei einem andern anschwärzet, und es kann solches, auch bisweilen, in Dingen von Wichtigkeit geschehen. Jemand verklatschen, giebt allezeit den Begriff, daß es nur Kleinigkeiten betreffe. So sagt man auch. Plaudereien anrichten, und Klatscherein anrichten, aber das letzte ist allezeit verächtlicher und niederträchtiger. Aus den Plaudereien und verplaudern, kann Unwille und Feindschaft entstehen. Aus den Klatschereien nnd verklatschen hingegen, entstehet pöbelhafter Zank.

Das Wort Waschen, scheinet in seiner uneigentlichen Bedeutung, das Mittel zu seyn, zwischen schwatzen und klatschen. Es ist verächtlicher als das erste, und hat nicht solchen schlimmen Verstand, als das letzte. Wenn man jemand einen Schwätzer nennet, so giebt man bloß zuverstehen, daß er viel von Kleinigkeiten plaudert: Wenn man ihn einen Wäscher nennet, so geschiehet es mit mehrerer Verachtung, indem man ihn dadurch einem Waschweibe vergleicht, die viel unnützes Zeug, von Kleinigkeiten redet, aber es giebt nicht, den schlimmen Begriff, das Zusammenhetzen der Leute, und Erregung des Zanks, welcher mehrentheils, mit dem Worte Klatschen

schen, oder Klatscher, verbunden ist. Daher sagt man auch nicht, jemand verwaschen, oder Wäschereien anrichten. Ein Gewäsche, nennet man verächtlich, ein vieles reden, von allerlei unnützen Dingen, und Kleinigkeiten.

Ohngeachtet das Zeitwort (verbum) waschen, in dem uneigentlichen Verstande, da es mit schwatzen und klatschen, einiger Maassen gleichbedeutend ist, von den Waschweibern herkommt, so wird doch das Hauptwort (Substantivum) Eine Wäscherin, in diesem Verstande gar nicht gebraucht. Man sagt wol, ein Wäscher, für ein Schwätzer, aber nicht eine Wäscherin, für eine Schwätzerin, sondern das Wort Wäscherin, wird allezeit in dem eigentlichen Verstande genommen, von einer Frauensperson, welche das Zeug wäschet und reiniget.

Schicken. Senden.

Zwischen diesen Wörtern, wird wol kein anderer Unterschied gefunden, als daß man das erste, mehr im gemeinen Reden, und von geringen Dingen gebraucht, des zweiten hingegen, sich gemeiniglich bedient, wenn von grösseren, und wichtigeren Sachen, die Rede ist.

Man wird, z. E. im gemeinen Reden, nicht sagen: Ich habe hin gesandt, den Schuster holen zu lassen, oder, ich habe meinen Bedienten gesandt, und mich nach dieser Sache erkundigen lassen, sondern braucht in solchen Fällen, lieber das Wort schicken. Ich habe zum Schuster geschickt: Ich habe meinen Bedienten geschickt. Hingegen wird man besser sagen: Die Reichsstände haben jemand zum Könige gesandt.

Ein Gesandter, oder Abgesandter, ist mehr, als ein Abgeschickter. Das erste, bedeutet allezeit, eine Person von höherem Stande, das letzte kann auch von Leuten geringeres Standes gesaget werden.

Wenn ein Vornehmer, von einem Höherem geschicket wird, kann man beides sagen: z. E. Der König, schickte einen General dahin, und auch: Der König, sandte einen General dahin. Ist aber die Rede, nur von geringen Leuten, so wird man das Wort senden, nicht brauchen. Man wird nicht sagen: Der Hauptmann sandte einen Unterofficier, und ließ den Soldaten holen, sondern, er schickte einen Unterofficier.

Bisweilen braucht man das Wort senden, im Schreiben auch wol, von geringen Dingen. Man schreibt, z. E. bisweilen: Hiebei habe die Ehre, die verlangten Bücher zu übersenden. Ich übersende die Rechnung hiebei. Durch diesen Bothen, habe die verlangten Sachen übersenden wollen, u. d. gl. Aber man giebt alsdenn dadurch, eine gewisse Achtung, gegen denjenigen zu erkennen, welchen man etwas schicket.

Die Alten pflegten diesen Unterschied, nicht so genau in Acht zu nehmen, wie er denn auch, in unserer Uebersetzung der Bibel, nicht beobachtet, sondern oft, in einerlei Verstande, ein Wort für das andere gesetzet ist. z. E. 1 B. Mos. 32. v. 3. Jacob, schickte Boten vor ihm her, zu seinen Bruder Esau. 1 Sam. 6. v. 21. Sie sandten Boten zu den Bürgern Kiriath Jearim. Richt. 9. v. 31. Sebul, sandte Bothschaft zu Abi Melech. Nach dem jetzigen Gebrauch aber, wird man wol mehrentheils finden, daß das Wort schicken, von geringeren, senden hingegen, von grösseren Dingen gesaget wird, oder wenn man mit einer gewissen Achtung redet.

Not. Das Wort senden, hat die jüngstvergangene, und vergangene Zeit (Imperfectum, und perfectum) doppelt. Man sagt: Ich sendete und ich sandte: Ich habe gesendet, und ich habe gesandt, wie denn dergleichen, noch einige andere, in unserer Sprache gefunden werden. Z. E. Ich kennete, und ich kannte: Ich brennete, und ich brannte: Ich nennete, und ich nannte. Das letzte aber, scheinet in allen diesen Wörtern nur eine Zusammenziehung zu seyn. S. Gottsch. Sprachk. 306. S. Eben so ist es eine Zusammenziehung, wenn man sagt: Ich furchte, anstatt ich fürchtete. 1 Mos. 3. v. 10. Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich. Matth. 14. v. 5. Er hätte ihn gerne getödtet, furchte sich aber vor dem Volke. In den Wörtern denken und bringen, ist allein die Zusammenziehung gebräuchlich. Man sagt: Ich dachte, ich brachte, und nicht: Ich denkete, ich bringete. Sonst gehen alle diese Zeitwörter, in ihrer Abwandelung ganz richtig.

* *

254) Harren. Warten.

In einigen Provinzen, braucht man im gemeinen Reden, mehr das Wort harren, in andern, mehr das Wort warten. Von beiden hat man ein Drohwort gemacht, da man an einigen Oertern sagt: Harre: Harre nur,

nur, es soll dir dieser Streich schon bezahlet werden; An andern: Warte: Warte nur, ich will dich schon kriegen. Aber im guten Gebrauch, und bei guten Schriftstellern, wird man diesen Unterschied finden, daß das erste, mehr ausdrücket, als das letzte, und ein längeres Anhalten, oder ein solches Warten anzeiget, welches mit einer grösseren Beständigkeit verknüpfet ist, und wobei sich auch, ein mehreres Verlangen, oder Sehnsucht nach einer Sache findet.

Man sagt: Auf Gott harren, auf bessere Zeiten harren, harren bis es besser wird, u. d. gl. Ein Diener, wartet auf seinen Herrn: Man muß warten, bis es Zeit ist, u. s. w.

Wenn man sagt: Ich habe lange darauf warten müssen, so zeiget man nur an, daß eine geraume Zeit verflossen sey, ehe die Sache gekommen. Hingegen, wenn man sagt: Ich habe lange darauf harren müssen, so dünkt mich, man gebe zugleich zu erkennen, daß man ein grosses Verlangen darnach gehabt, und sich recht darnach gesehnet habe.

Das Warten, kann bisweilen, mit einer Ungeduld verknüpfet seyn, das Harren, führet den Begriff einer mehreren Gelassenheit und Geduld mit sich. Man kann sagen: Er wartete mit Ungeduld, oder: Er war so ungeduldig, daß er es nicht erwarten konnte Aber man wird wol nicht sagen: Er harrete mit Ungeduld darauf, oder: Er konnte es nicht erharren. Daher braucht man das Wort harren, auch besonders, von dem geduldigen Warten, auf die göttliche Hülfe. Ps. 42. v. 12. Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist. Ps. 69. v. 7. Laß nicht zu Schanden werden an mir, die dein harren.

---

255) Grenze. Mark.

Das Wort Grenze, ist allgemeiner, es kann von allen äussersten Seiten, eines Landes, oder Feldes gebraucht werden. Das Wort Mark ist eingeschränkter, es kommt von merken, oder bemerken her, und bedeutet allezeit die abgezeichnete oder bemerkte Grenze, eines kleinern Bezirks.

Man braucht also das Wort Grenze, wenn man von einem ganzen Lande redet. Z. E. die Grenzen des Königreichs Preussen: die Grenzen der Vereinigten Niederlande: das Königreich Portugall, hat gegen Morgen Spanien, und gegen Abend das Atlandische Meer zur Grenze. In allen solchen Fällen, kann das Wort Mark, nicht statt finden. Man wird nicht sagen: die Mark des Königreichs Preussen, oder die Mark der vereinigten Niederlande.

Auch von kleinen Bezirken, wird das Wort Grenze gebraucht, z. E. So weit gehet die Grenze dieses Dorfs: Hier endet sich meine Grenze: Die Grenze erstreckt sich bis an jenem See. In diesen Fällen könnte man sich auch des Wortes Mark bedienen, und sagen: Hier ist die Mark dieses Dorfs: So weit gehet meine Mark: Die Mark erstrecket sich bis an jenen See; Allein es ist alsdann der Begriff dabei, daß die Grenze, auf gewisse Weise, durch aufgeworfene Erde, oder gepflanzte Bäume, oder eingegrabene Pfähle, bemerket und bezeichnet ist.

In der Zusammensetzung, braucht man zuweilen beides. Man sagt: Ein Grenz-Stein, Grenz-Hügel, Grenz-Baum, Grenz-Pfahl, und auch, ein Mark-Stein, Mark-Hügel, Mark-Baum, Mark-Pfahl, u. s. w. Aber das erste scheinet doch, mehr darauf zu sehen, daß diese Dinge, auf der äussersten Seite, eines

Fel-

Feldes oder Bezirks gesetzet sind, das zweite darauf, daß sie bemerken sollen, wie weit sich das Feld, oder der Bezirk erstrecket.

Man sagt: Eine Grenz-Vestung, weil sie auf der äussersten Seite eines Landes, zur Beschützung desselben erbauet ist; Aber nicht, eine Mark-Vestung, weil sie nicht zu Bemerkung der Grenze dienet.

256) See. Pfuhl. Pfütze. Sumpf. Lache. Teich. Weiher.

Alle diese Wörter, werden von den stehenden Wassern auf dem Lande gebraucht, im Gegensatz der fliessenden Wasser, der Ströme, Flüsse und Bäche. Der See, der Pfuhl, die Pfütze, der Sumpf, die Lache, sind von der Natur gemacht: Der Teich und der Weiher, werden von Menschen verfertiget.

Wenn das Wort See, in dem weiblichen Geschlechte gesetzet wird, die See, so verstehet man dadurch das Meer. Man sagt: die offenbare See, das ist, das weite Meer, wo man nichts als Himmel und Wasser siehet. Ein Seefahrer, ist derjenige, welcher auf dem Meere fähret: Seehafen, ein Hafen am Meer. Seesoldat, die Soldaten, welche zu Schiffe auf dem Meere dienen: Seekalb, ein Meerkalb, Seegraß, das Meergraß, u. s. w.

Wenn hingegen das Wort See, in dem männlichen Geschlechte gesetzet wird, der See, so bedeute es ein stehendes Wasser, welches im Lande lieget.

Man sagt also: Die Ost-See, die Nord-See, die mittelländische See, weil es Meere sind. Der Genfer-See, der Boden-See, der Zürcher-See, der Czirnitzer-See, weil es süsse Gewässer sind, welche mitten im Lande liegen. Und in diesem letzteren Verstan-

ſtande, iſt das Wort See, mit den anderen einigermaaſſen gleichbedeutend.

Man braucht aber das Wort See, nur von gröſſeren und reinen Waſſern, welche mehrentheils, allerlei Arten von Fiſchen zum Aufenthalt dienen: die übrigen, können auch von kleineren und unreinen Waſſern gebraucht werden, worin keine Fiſche leben. So kann man ſagen: In der Mark Brandenburg ſind viel Seen: Die Seen dieſes Landes ſind nicht nur fiſchreich, ſondern bringen auch den Vortheil, daß ſie die Schiffarth auf den kleinern Flüſſen befördern, wenn das Waſſer derſelben, durch Schleuſen aufgehalten, und hernach losgelaſſen wird. Verſchiedene Dörfer haben das Recht, an denen ihnen nahe gelegenen Seen, die kleine Fiſcherei, mit Netz und Reuſen zu treiben, u. d. gl.

Ohnerachtet die Seen, ſtehende Waſſer ſind, und das Gegentheil der flieſſenden Waſſer, der Flüſſe und Ströme, ſo haben ſie doch einen Abfluß, und ſind daher öfters mit den Flüſſen und Bächen verbunden. Ein kleineres Waſſer, welches gar keinen Abfluß hat, nennet man einen Pfuhl, es mag ſolches Waſſer, rein oder unrein ſeyn, Fiſche enthalten oder nicht. Man findet oft dergleichen Pfühle reines Waſſer auf den Feldern, worin ſich Giebeln, Karauſchen und auch wol andere Fiſche aufhalten, und es iſt dem Beſitzer des Feldes, allemal erlaubt, in den Pfühlen, welche auf ſeinem Acker liegen, zu fiſchen. Pfuhlfiſche ſind diejenigen Fiſche, welche ſich gerne in ſolchen Pfühlen aufhalten; Pfuhl-Schnepfen, die Schnepfen, welche gern an ſolchen Pfühlen liegen, und ihr Futter da ſuchen.

Auch ein unreines Waſſer, welches keinen Abfluß hat, nennet man einen Pfuhl. Man ſagt: Ein ſtinkender Pfuhl, ein Miſt-Pfuhl. In der Bibel heiſſet die Hölle, der feurige Pfuhl. Offenb. 19. v. 20. Der

Pfuhl,

Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 21. v. 8.

Ein Pfuhl trocknet niemals, oder zum höchsten, bei einer sehr lange anhaltenden grossen Dürre, gänzlich aus, und dadurch ist er von der Pfütze unterschieden, welche leicht, an niedrigen Orten, von dem Regen entstehet, aber auch bald wieder austrocknet. Nach einem starken Regen, findet man allenthalben Pfützen: Die Wege sind voller Pfützen. Die Soldaten, müssen oft auf dem Marsche aus den Pfützen trinken, weil ihnen nicht erlaubt ist, abwärts zu gehen, und Wasser zu suchen. Eine Mistpfütze, ist das Wasser, welches sich nach dem Regen, in dem Mist, oder neben bei, in einer kleinen Vertiefung gesammlet hat: Ein Mistpfuhl, ist eine grössere Vertiefung, worin fast beständig Wasser stehet, und worin man Stroh zu werfen pfleget, damit es verfaule und zu Mist werde.

Das Wort Sumpf, bedeutet ein Wasser, welches über einem weichen Erdreich, oder Moraste stehet, wo man einsinket, wie es denn auch vom sinken, gesunken, herzukommen scheinet, S. Frisch. Wörterb. Man sagt: Dieser Weg, ist im Winter, wegen der vielen Sümpfe, sehr schlimm, und oft gefährlich, das ist: Es sind viele Oerter, wo das Wasser, über einen weichen und morastigen Erdreich stehet, so daß man mit den Pferden und Wagen, leicht einsinken kann. Wem in diesem Walde, die Wege nicht sehr genau bekannt sind, der kann leicht in den Sümpfen stecken bleiben. Man findet morastige Gegenden, in welchen die Sümpfe so gar im Sommer nicht austrocknen.

Lache kommt von dem lateinischen, lacus, lacuna, her, womit das französische lac, überein kommt. Es ist daher, auch mehr in der Schweiz und in Oberdeutschland gebräuchlich, wo die Römer lange geherrschet haben, als in Niederdeutschland, wo die Römer nicht hingekommen sind, oder sich nicht lange aufgehalten,

indem sie diese Gegenden, niemals völlig unter das Joch bringen können. In der Mark, und in Pömmern, ist es bei den gemeinen Leuten, gar nicht einmal bekannt. Der Bedeutung nach, kommt es mit Pfuhl überein. Man sagt, in der Schweiz: Seen und Lachen fischen. Eine Mistlache, Kothlache, u. d. gl.

Die Wörter Weiher und Teich, scheinen mir völlig einerlei bedeutend zu seyn. Das erste kommt, wie das französische vivier, von dem lateinischen vivarium her, und ist ebenfalls mehr in Oberdeutschland, das zweite hingegen, mehr in Niederdeutschland gebräuchlich. Man verstehet dadurch, ein ausgegrabenes Wasserbehältniß, worin Fische gesetzet werden, welche ihre Nahrung darin finden, und sich vermehren. Man sagt ein Fisch-Teich, und ein Fisch-Weiher. In den Teichen muß man keine Raubfische setzen, und auch, in den Weihern muß man keine Raubfische setzen. Der Teich Bethesda, Joh. 5. v. 2. wird von den Schweizerischen Schriftstellern, öfters ein Weiher genannt. Hier zu Lande, werden die Teiche am meisten für Karpfen, oder Giebeln und Karauschen gemacht, und bekommen daher die Benennung: Ein Karpfen-Teich, ein Giebel-Teich.

In einem andern Verstande, bedeutet das Wort Teich auch einen Damm, welcher das Wasser abhält, daß es nicht einbreche.

257) Sumpf. Moraſt. Moder. Sumpfig. Moraſtig. Moderig.

Durch den Sumpf, verstehet man eigentlich, das Wasser, welches in der Vertiefung eines weichen Erdreichs stehet, wo man leicht einsinken kann. Der Moraſt, ist das weiche und mit Wasser vermischte Erdreich selbst.

ſelbſt. Der Moder, iſt eine ſolche mit Waſſer vermiſchte Erde, welche nach vielen Regen, auch auf einem veſten Boden, und in den Straſſen gefunden wird.

Wo viel Sümpfe ſind, iſt auch allezeit viel Moraſt, das iſt: Das Erdreich iſt faſt allenthalben ſo weich, und mit Waſſer vermiſchet, daß wenn gleich das Waſſer nicht drüber ſtehet, dennoch die Wagen tief einſchneiden, und öfters einſinken, ſo daß ſie mit Mühe, wieder heraus gebracht werden müſſen. Die Brücher ſind ſumpfig, wenn viel ſolcher Vertiefungen ſind, wo ſich das Waſſer, über der weichen Erde geſammlet hat: Sie ſind moraſtig, wenn zwar das Waſſer, nicht darüber ſtehet, aber doch dergeſtalt mit der weichen Erde vermiſchet iſt, daß man keinen veſten Grund hat, ſondern leicht einſinken kann; Man ſagt: In den niedrigen Oertern, werden die Wege zur Winters-Zeit, ſehr moraſtig. Moraſtige Gegenden, moraſtige Wege, u. d. gl.

Wenn auf einem veſten Boden, nach vielem Regen, die Oberfläche der Erde mit Waſſer vermiſchet wird, ſo nennet man es Moder. In dem Moder iſt es zwar beſchwerlich zu gehen und zu fahren, aber man ſiehet nicht in Gefahr einzuſinken, wie in dem Moraſt. Daher ſagt man auch nicht, von den gepflaſterten Straſſen, in den Städten: Es iſt moraſtig in der Straſſe, ſondern: Es iſt moderig. Nach dem Regen iſt es auf den Dörfern allezeit moderig. Jemand mit Moder werfen, u. d. gl.

258) Koth. Moder. Kothig. Moderig.

Man braucht bisweilen dieſe Wörter, als gleich bedeutend, und ſagt: Der Koth auf der Straſſe, kothige Gaſſen, und auch, der Moder auf der Straſſe, moderige Gaſſen. Allein das Wort Koth, bedeutet

eigentlich eine ſtinkende oder übel riechende Unreinigkeit, daher nennet man auch den Miſt, und natürlichen Auswurf des Leibes Koth, imgleichen den Eiter in einem Geſchwüre, und davon iſt das Wort unterköthig entſtanden, welches man oft von den gemeinen Leuten höret, wenn ſie ſagen wollen, daß ſich Eiter unter der Haut, in einer Wunde, oder in einem Geſchwüre geſetzet habe. Es iſt unterköthig, oder es wird unterköthig.

Mich dünkt alſo, wenn man von der Unreinigkeit auf den Straſſen und Gaſſen redet, könne man ſich der Wörter Koth und köthig bedienen, in dem Fall, wenn ſolche Unreinigkeit zugleich einen übelen Geruch giebt, und mit dem Auskehrig aus den Häuſern, und allerlei anderen Unflath vermenget iſt. Hingegen werde man beſſer, die Wörter Moder und moderig gebrauchen, wenn bloß die Erde nach vielem Regen mit Waſſer vermiſchet iſt, ſo daß ſie den Fußgängern an den Schuhen, und den Wagen an den Rädern klebet.

Es wird zwar dieſer Unterſchied, weder im gemeinen Reden, noch im Schreiben genau beobachtet, und es iſt nichts gewöhnlicher, als daß man ſagt: Köthige Straſſen oder Gaſſen: Der Koth bleibet an den Rädern hengen, u. d. m. wenn es gleich nur bloß eine mit Waſſer vermiſchte Erde, und alſo ein Moder iſt, welcher gar keinen übelen Geruch giebt. Sollte es aber nicht beſſer ſeyn, wenn man dieſe Wörter, allemal genau unterſcheidete?

259) Erde. Erdkugel. Erdball. Erdkreis. Erdboden. Erdreich.

Es wird oft kein ſonderlicher Unterſchied, zwiſchen dieſen Wörtern beobachtet, ſondern eins für das andere gebraucht; Aber wenn man genau darauf Acht hat, ſo

so wird man finden, daß doch jedes eine besondere Beziehung habe, und daher auch, in einigen Fällen, mit mehrerem Nachdruck gesetzet werde.

Das Wort Erde, ist allgemein, man verstehet dadurch, so wol den ganzen Körper, welchen wir bewohnen, als auch bisweilen, nur einen geringen Theil desselben, und es kann dieses Wort, in allen denen Fällen gebrauchet werden, wo sonst, auch eins von den andern stehen könnte. Erdkugel und Erdball, werden nur von der ganzen Erde gebraucht, und beziehen sich auf ihre Form. Erdkreis hat eine Beziehung, auf ihren Umfang und Bezirk. Erdboden giebt den Begriff des Grundes, und daß etwas darauf stehe, und Erdreich wird gebraucht, wenn man eine Eigenschaft, oder Beschaffenheit der Erde beschreibet.

Man sagt: Die ganze Erde: Die Erde ist mit Wasser umflossen. Alle die auf Erden leben, u. d. gl. und verstehet dadurch den ganzen Körper, welchen wir bewohnen. Man sagt auch, von einem Theil desselben: Der Mensch ist aus Erde erschaffen, und muß wieder zu Erde werden: Jemand mit Erde werfen: Erde auf sein Haupt streuen 1 Sam. 4. v. 12. u. d. gl. Imgleichen von der Beschaffenheit und Eigenschaft: Fruchtbare, unfruchtbare Erde, schwartze Erde, rothe Erde, dürre Erde. Die Erde ist gut zu Porcellän, zu Ziegel, zu Kalk u. s. w.

Wenn man die Wörter, Erdkugel und Erdball gebraucht, so ist allemal eine Beziehung dabei auf ihre Form, welche rund ist; Aber man bedienet sich des letzteren, gemeiniglich mit einer gewissen Verachtung, und wenn man die Erde, als etwas kleines und geringes vorstellen will. So sagt man z. B. Auf dieser Erdkugel, sind die Chineser unsere Gegenfüßler: Diese Erdkugel drehet sich um ihre Achse; Die mancherlei Völker, welche diese Erdkugel bewohnen u. s. w. Hingegen: Was ist dieser Erdball, gegen die grossen Himmels-

melskugeln, die über uns sind? Auf diesem Erdball, haben wir nur eine kurze Zeit zu leben. Es ist alles vergänglich, was auf diesem Erdball gefunden wird, u. s. w. In allen diesen Fällen, könnte man auch das Wort Erde gebrauchen; Aber Erdkugel und Erdball, sind nachdrücklicher.

Erdkreis, hat eine Beziehung, auf den Umfang und Bezirk der Erde, und man braucht dieses Wort gemeiniglich, wenn man die Erde als etwas grosses und weitläuftiges vorstellet. Z. E. Unter der Regierung des Kaisers Augustus, war beinahe der ganze Erdkreis den Römern unterthan. Alexander wollte den ganzen Erdkreis beherrschen. Alles, was auf diesem Erdkreise lebet, u. d. gl.

Mit dem Worte Erdboden, verknüpfet man den Begriff, daß etwas darauf wachse, oder stehe, oder sich darauf befinde. So sagt man: Auf einen schwartzen Erdboden wächset gemeiniglich gutes Korn: In diesem Lande, ist der Erdboden an den meisten Oertern sehr unfruchtbar, weil nur wenig darauf wächset: Diese Stadt lieget in einem sandigen Erdboden. Ps. 24. v. 1. Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet.

In Beschreibung einer Eigenschaft oder Beschaffenheit der Erde, bedienet man sich des Wortes Erdreich. Z. E. Ein fruchtbares, ein gutes, ein schlechtes, ein sandiges, trockenes, wässeriges Erdreich, u. s. w.

Wobei aber zu merken, daß man das Wort Erdreich, nur von einem grossen Theil, oder von einer gewissen Strecke der Erde gebrauchen kann. Wenn hingegen von einem kleinen Theil, welchen man auch wol in der Hand halten könnte, die Rede ist, so muß man das Wort Erde gebrauchen. Z. E. Man kann nicht sagen: Er hat in seinem Cabinete, allerley Arten Erdreich gesammlet, oder, Schwefel-Erdreich, Ocker-Erdreich, Alaun-Erdreich u. d. gl., sondern nimmt alsdann das

Wort

Wort Erde: Er hat allerlei Arten Erde gesammlet. Schwefel-Erde, Ocker-Erde, Alaun-Erde, u. s. w.

Die Sylbe reich, welche hier an dem Worte Erde gehenget ist, scheinet mir von reich, dives, herzukommen, und anzuzeigen, daß die Erde, an einer gewissen Sache reich sey, oder viel davon habe. Z. E. ein wässeriches oder sandiges Erdreich, das ist, eine Erde, welche reich an Wasser oder Sand ist. Ein unfruchtbares Erdreich, welches viel Unfruchtbarkeit hat. In anderen Fällen aber, da diese Sylbe, an die Namen der Länder gehenget wird, z. E. Oesterreich, Frankreich, könnte sie wol, von Reich, regnum, ihren Ursprung haben.

Not. Das Wort Erde, ist eines von denen Wörtern, des weiblichen Geschlechts, welche bisweilen, in der zweiten, dritten und sechsten Endung (Genit, Dativ, und Ablat.) ein n annehmen. Gottsched hat davon in seiner Sprachkunst gar nichts. Der Rector Heinze aus Lüneburg, führet in seinen Anmerkungen über Gottscheds Sprachk. folgende an: Ehre, Erde, Gnade, Grube, Hure, Kirche, Seele, Wiege. Es sind aber noch mehrere. Z. E. Sonne, Pred. Sal. 1. v. 9. Es geschiehet nichts neues unter der Sonnen: Wüste Ap. Gesch. 7. v. 30. In der Wüsten: Elle, 3 B. Mos. 19. v. 35. Mit der Ellen: Wolke, Jes. 19. v. 1. Auf einer schnellen Wolken: Asche, Klagl. Jerem. 3. v. 16. Er wälzet mich in der Aschen. Galle, Klagel. 3. v. 19 Mit Wermuth und Gallen getränket: Aue, Ps. 23. v. 2. Er weidet mich auf grüner Auen, u. a. m. Ja mich dünkt, man könne dieses n, allen Wörtern des weiblichen Geschlechts, welche sich auf ein e endigen, in der 2ten, 3ten und 6ten Endung bisweilen beifügen. Es ist aber ein blosses n paragogicum, welches man um des Wollauts willen, zuweilen brauchet, und eben darum, scheinet es mir ganz unnöthig zu seyn, daß man es in solchen Redensarten beisitze, wo doch ohne demselben kein Uebellaut ist. Z. E. Das Kind in der Wiege, lautet eben so gut, als das Kind in der Wiegen: Die Ruhe der Seele, eben so gut, als die Ruhe der Seelen: Aus einer Wolke, eben so gut, als aus einer Wolken, u. s. w.

Bödiker siehet es als eine Sache an, welche man thun oder lassen kann. „Die foeminina, sagt er, sind im Sin„gulari unwandelbar, ohne daß auch etlichen, im Geni„tivo, und Dativo kann das n zugesetzet werden. Wippel aber macht die Anmerkung dabei: „Auch hier ist das n „eine unnöthige Paragoge. Es ist richtiger, der Hölle, „der Erde, als der Höllen, der Erden. Die Reim„schmiede halten nur so hartnäckig hierauf, denn solche Pa„ragogen, müssen sie oft aus der Angst reissen, und ihnen „zu einem Reime verhelfen.„ S. Bödikers Grundsätze, herausgegeben von Joh. Jac. Wippel, a. d. 144. S.

Unterdessen finden sich doch gewisse Redensarten, in welchen dieses n paragogicum, nothwendig gesetzet werden muß, weil sie sonst, einen Uebellaut machen würden. Z. B. Ps. 18. v. 6. Der Höllen-Bande umfiengen mich. Sprüchw. Sal. 22. v. 14. Der Huren-Mund, ist eine tiefe Grube. Hier würde es übel lauten, zu sagen Hölle Bande, der Hure Mund. Es sind aber gewiß dergleichen Redensarten, sehr wenig.

Dem Worte Frau, setzen einige die ganze Sylbe en bei, und decliniren so gar allezeit: Die Frau, der Frauen, von der Frauen. Gottsched erkläret dieses für unrecht. S. Gottsch. Sprk. a. d. 235. S. Heinze will es zwar, mit Bödikers und Popowitschens Ansehen vertheidigen; Allein ich kann nicht umhin Gottscheden hierin Beifall zu geben. Da die Wörter des weiblichen Geschlechts, in der einfachen Zahl, alle unwandelbar sind, so muß es mit dem Worte Frau, eben die Bewandniß haben. Zum höchsten könnte man die angehengte Sylbe en als eine Paragoge ansehen, welche man aber, nicht unnöthiger Weise brauchen muß.

In den Zueignungs-Schriften, wird man öfters finden: Der Frauen: Meiner Hochgebietenden, oder Hochzuehrenden Frauen, u. d. gl. Allein hier ist die Paragoge ganz unnöthig. Es klinget eben so gut: Der Frau: Meiner Hochgebietenden, oder Hochzuehrenden Frau, und ich sehe nicht ab, warum man dieses Wort, anders als alle übrige Wörter, des weiblichen Geschlechts decliniren müste. Wenn es aber sonst, einen Uebellaut oder Mißverständniß machen möchte, wollte ich die angehängte Sylbe en wol entschuldigen, Sie würde alsdann, eben wie das blosse n bei andern Wörtern, eine Paragoge seyn, welche in gewissen Fällen nöthig ist. Z. E. Wenn man sagt: Ich habe es Ihrer Frau Schwester zugestellet, so würde

dieses,

dieſes, eine Zweideutigkeit haben, weil ich noch nicht wüſte, ob es meiner leiblichen Schweſter, oder meiner Schwiegerin zugeſtellet, und der erſten die Benennung Frau, nur als ein Ehren-Titel gegeben ſey. Durch die angehengte Sylbe en aber, Ihrer Frauen Schweſter, wird es deutlich, daß man meine Schwiegerin verſtehe. Wenn es hart klingen möchte: Meiner Frau Bruder, oder, meiner Frau Vater, den könnte man wol entſchuldigen, wenn er das en paragogicum zuſetzte: Meiner Frauen Bruder, meiner Frauen Vater. Wiewol Rabner es nicht für übellautend gehalten hat, zu ſagen: Meiner Frau Bruder. S. Rabners Satyren. Beweis ꝛc. an die Geſellſchaft zu Pau in Bearn.

Schrift. Werk.

In ihrem eigentlichen Verſtande, haben dieſe Wörter, eine ſehr weitläuftige Bedeutung. Man nennet überhaupt Schrift, dasjenige was geſchrieben iſt: Werk dasjenige was gemacht wird, oder verfertiget iſt. So ſagt man: Eine grobe Schrift, feine Schrift, Kanzellei Schrift, eine Bittſchrift, Stachelſchrift, Grabſchrift, Aufſchrift, Umſchrift, Ueberſchrift, u. ſ. w. Man ſagt: Sein Werk anfangen, an das Werk gehen, das Werk vollbringen, ein großes, ein dauerhaftiges, ein ſchönes Werk u. dergl.

Bisweilen leget man beide dieſe Benennungen, den Büchern bei, und nur in ſolchem Verſtande, kommen ſie hier als gleichbedeutend vor. Man ſagt: Es iſt eine Schrift herausgekommen, in welcher von dieſer Sache gehandelt wird, und auch: Es iſt ein Werk herausgekommen, worin dieſe Sache abgehandelt, u. dergl. Allein es findet ſich doch, meinem Bedünken nach, folgender Unterſchied dabei.

1) Wenn man das Wort Schrift, mit dem beſtimmten Geſchlechts Worte, ohne einigen anderen Beyſatz gebraucht

gebraucht, die Schrift, so verstehet man dadurch die heilige Schrift, oder die Bibel. So sagt man: die Schrift anführen, mit der Schrift reden, aus der Schrift beweisen, u. d. m.

2) Sonst hat das Wort Schrift, eine geringere Bedeutung, als Werk, man verstehet dadurch, nur eine kleine Abhandlung, einer besonderen Sache, und eine Schrift, hat gemeiniglich nur wenig Bogen. Werk hingegen, nennet man ein gröſseres Buch, welches weitläuftiger geschrieben ist, und in welchem oft, von vielerlei Dingen gehandelt wird. So sagt man: Es sind in dieser Sache, oder über diese Materie verschiedene Schriften herausgekommen. In dem Anfange dieses Jahrhunderts, bemühete man sich sehr, die protestantischen Kirchen, mit einander zu vereinigen, und verschiedene Gelehrte, haben besondere Schriften darüber herausgegeben. Man nennet D. Luthers kleine Schriften, die kurzen Abhandlungen, welche er von einigen besonderen Materien, oder über einige Psalmen und Schrift-Oerter geschrieben hat. Hingegen sagt man: Das Werk des Plutarchs, von den berühmten Männern: Das Werk des ältern Plinius, von der Natur-Geschichte, u. dergl.

3) Mich dünkt, bisweilen lege man auch wol, die Benennung des Werks, der Abhandlung einer gewiſsen Materie, von wenig Bogen bei, wenn dieselbe schon berühmt geworden, oder sehr gründlich, und mit vielem Fleisse geschrieben ist. So könnte man wol sagen: Das Werk des Cicero, von der Natur der Götter: oder, die Schrift, welche dieser Gelehrte herausgegeben, ist ein sehr nützliches Werk. Es scheinet, daſs wie man von den Künstlern, das Wort Werk gebraucht, wenn sie bei einer Arbeit, ihren Verstand gezeiget, oder eine besondere Kunst bewiesen haben, z. E. dieser Uhrmacher, hat ein künstliches Werk verfertiget, oder, diese Himmels-Sphere, welche sich selbst beweget, ist das Werk,

eines

eines berühmten Mechanici, u. dergl. S. I. Th. Tit. Arbeit. Werk. 319 S. So sage man auch von den Schriftstellern, wenn sie in einer Schrift, vielen Verstand und Nachdenken, oder Gelehrsa keit gezeiget, sie haben ein nützliches, ein gelehrtes Werk geschrieben, ob es gleich nur bloß, eine Abhandlung einer besonderen Materie ist, welche nicht viel mehr, als ein halbes Alphabet ausmacht. Beträgt aber dieselbe, nur einen, oder ein Paar Bogen, so kann man sie auch nur eine Schrift nennen.

4) Man nennet Wochenschrift, oder Monathschrift, eine Schrift, wovon alle Woche, oder Monath, ein Stück herausgegeben wird; Aber der ganzen Sammlung davon, kann man wol die Benennung des Werks beilegen. Z. E. Es ist eine Wochenschrift unter dem Titel, der Arzt, herausgekommen: Ich habe das ganze Werk zusammen binden lassen.

In der mehreren Zahl, sagt man: Die Werke eines Mannes, von der Sammlung alles dessen, was er geschrieben hat. Z. B. Die Werke des Cicero. Die Werke des Calvins, D. Luthers gesammte Werke. Die Werke des Virgils, des Plautus, des Horaz ꝛc. Und so sagt man auch: Die Schriften eines Mannes, aber in einer geringeren Bedeutung, wenn er nehmlich, nur eitel kleine Abhandlungen, oder Briefe geschrieben hat, worin er seine Meinung über gewisse Sachen entdecket.

261) Bitten. Flehen.

Das letzte von diesen Wörtern, drücket weit mehr aus, als das erste, es giebt ein demüthiges ängstliches und klägliches Bitten zu erkennen. Man bittet jemand, um eine Wohlthat, oder auch nur um eine

Gefälligkeit; Man flehet um Hülfe und Rettung, in einer groſſen Noth und Gefahr, oder um Gnade.

Der fromme Chriſt, bittet täglich GOtt, um ſeinen Beiſtand und Hülfe, um ſeinen Seegen und Wohlthaten: Der bußfertige Sünder, flehet um Barmherzigkeit und Gnade. Ein Kind bittet ſeinen Vater, um eine Wohlthat, ein Freund bittet den andern, um eine Gefälligkeit: Wer ſich in einer groſſen Noth befindet, flehet um Hülfe und Rettung. Man ſagt: Er flehete um Verſchonung, er flehete um ſein Leben, das iſt, er bat recht kläglich und ängſtlich darum. Jener Knecht im Evangelio, bat ſeinen Mitknecht: Habe Geduld mit mir. Matth. 18. v. 29. Joſeph flehete ſeinen Brüdern. 1 B. Moſ. 42. v. 21.

Bisweilen verknüpfet man, dieſe Wörter mit einander, bitten und flehen: Er bat und flehete, alsdenn aber, gibt das erſte, mehr ein demüthiges, und das zweite ein ängſtliches und klägliches Begehren zu erkennen.

Man verſtärket auch die Bedeutung des Wortes bitten, durch einen Zuſatz, wodurch man zugleich, eine beſondere Beſchaffenheit, oder Art und Weiſe des Bittens ausdrücket: Inſtändig, fußfällig, mit Thränen, um Gottes willen bitten, u. ſ. w. Und eben das kann auch bei dem Worte flehen geſchehen: Fußfällig flehen, mit Thränen flehen, u. dergl.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

262) Erſuchen. Anſuchen. Anſuchung thun.

Man braucht dieſe Wörter bisweilen für bitten; Aber des erſten bedienet man ſich nur, gegen ſolche Perſonen, die unſeres gleichen, oder geringer, als wir ſind: Des zweiten, gegen unſere Obere oder Vorgeſetzte.

Das

Das erste, ist geringer als bitten, und wird mehr gebraucht, wenn man bloß eine Gefälligkeit von jemand verlanget. So kann man sagen: Der Amtmann hat die Bauern ersucht, ihm die Steine anzufahren, deren er zu seinem Bau benöthiget ist: Oder, ich will meinen Freund ersuchen, dir in dieser Sache behülflich zu seyn. Man könnte hier, auch ganz wol sagen: Der Amtmann hat die Bauern gebeten: Ich will meinen Freund bitten; Aber weil es blosse Gefälligkeiten, von solchen Personen sind, welche nicht einmal eine Bitte von uns verlangen, sondern es auf unser Begehren so gleich thun werden, so kann das Wort ersuchen, füglich statt finden. Hingegen wird man nicht sagen; Ich habe den König, um dieses Amt ersucht, oder das Kind ersuchte seinen Vater darum, indem man gegen höhere, von welchen man Wohlthaten, oder etwas Gutes verlanget, sich besser des Wortes bitten bedienet.

Man nennet Ersuchungs-Briefe, diejenigen, worin ein Richter, von dem anderen begehret, daß er jemand zur Strafe ziehen soll, weil er es selbst nicht thun kann, indem die Person nicht unter ihm stehet.

Ansuchen, wird nur gebraucht, wenn man von seinen Obern und Vorgesetzten etwas bittet, und scheinet den Begriff mit sich zu führen, daß man ein gewisses Recht habe, eine Sache zu verlangen und darum zu bitten. Man kann um ein Amt bitten, ob man gleich noch keine Verdienste vor sich hat, welche uns ein besonderes Recht geben, es zu begehren. Man suchet um ein Amt an, wenn man schon auf gewisse Weise, sich verdient gemacht, und also Gründe vor sich hat, es zu verlangen.

Man wird daher dieses Wort mehrentheils gebraucht finden, in denen Vorstellungen, welche die Unteren,

ihren Oberen thun, und worin sie etwas verlangen. Z. B. Ein Amtmann stellet bey der Kammer vor, daß es wegen des gehabten Mißwachses, den Bauern eines Orts, an Saatkorn fehle, und schreibet: Ich habe also unterthänig, um einen Vorschuß des nöthigen Saatkorns, für diese Leute ansuchen wollen. Die Vorstellung, welche er von der Noth der Unterthanen gethan hat, berechtiget ihn gewisser Maassen, solchen Vorschuß, für sie zu begehren, und darum zu bitten. Oder, es verlanget jemand, der in einem Amte stehet, von seinen Oberen, die Erlaubniß eine Reise zu thun, und stellet die Ursachen vor, welche ihn zu solcher Reise nöthigen, so kann er sagen: Ich habe um die Erlaubniß zu dieser Reise angesucht. Da die Ursachen, welche er angeführet hat, wichtig sind, so berechtigen sie ihn auf gewisse Weise, um die Erlaubniß zu bitten. Auch hier könnte das Wort bitten stehen: Ich habe um einen Vorschuß des nöthigen Saatkorns bitten wollen: Ich habe um die Erlaubniß zur Reise gebeten; Allein weil man zu der Bitte berechtiget ist, so kann man ganz wol das Wort ansuchen brauchen.

Man sagt auch: Das Ansuchen. Auf sein Ansuchen, ist dieses verordnet. Auf sein Ansuchen, wird ihm der Bescheid gegeben, u. dergl.

Die Redensart, Ansuchung thun, kommt damit völlig überein, und man kann sie in allen denen Fällen setzen, wo das Zeitwort ansuchen statt findet. Z. E. Um ein Amt Ansuchung thun: Ich habe hiemit Ansuchung thun wollen u. dergl.

---

263) Bothe. Bothenläufer.

Denjenigen, welcher nach einem Orte geschickt wird, um daselbst etwas zu bestellen, nennet man einen Bothen. Ein Bothenläufer, ist ein solcher, welcher sich davon ernähret, daß er sich als Bothe verschicken läßt, oder welcher ausdrücklich dazu bestellet ist, Briefe und Sachen, von einem Orte zum andern zu tragen.

Man sagt: Jemand einen Bothen schicken: Ich habe schon einen Bothen suchen lassen, welchen ich zu dir schicken wollte: Diesen Menschen, habe ich verschiedentlich, als einen Bothen gebraucht: Und im Sprüchwort: Ich werde dir keinen Bothen schicken, das ist, du weist selbst, daß du kommen must, und ich werde dich nicht ausdrücklich rufen lassen: Wer hat dir einen Bothen geschickt? das ist, wer hat dich kommen geheissen? Der hinkende Bothe wird nachkommen, das ist, auf die gute Nachricht wird eine schlechte erfolgen, u. dergl.

Ein Postbothe ist derjenige, welcher an solchen Oertern, wo keine Post durchgehet, die Briefe und Sachen, von der nächsten Post abholen, oder dahin tragen muß. Einen reitenden Bothen, nennet man denjenigen, welcher um mehrerer Geschwindigkeit willen, zu Pferde fortgeschicket wird.

Auch von dem weiblichen Geschlechte, braucht man das Wort Bothe. Z. E. Diese Frau ist öfters mein Bothe gewesen: Mit diesem Bothen überschicke ich die verlangten Sachen, ob sie gleich von einer Person weibliches Geschlechts gebracht werden.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, ist ein Bothenläufer, so zeiget man an, daß er sich vornehmlich damit ernähre, für andere, als ein Bothe zu laufen, und sich verschicken zu lassen. Der Magistrat dieser Stadt, hält

ſich einen eigenen Bothenläufer, das iſt, er hat einen eigenen Menſchen dazu beſtellet, welchen er zum Briefetragen, und Beſtellung ſeiner Geſchäfte braucht, und welcher ſich davon nähret.

Von dem weiblichen Geſchlechte, ſagt man, eine Bothenläuferin: Sie wird in dieſem Hauſe, als Bothenläuferin gehalten.

264) Säumen. Zaudern. Trenteln, oder Trödeln.

Dieſe Wörter zeigen das Gegentheil, der Hurtigkeit und Geſchwindigkeit eines Menſchen, in Ausrichtung ſeiner Geſchäfte an: Das erſte aber giebt mehr ein unnöthiges Aufhalten, das zweite eine Langſamkeit und Trägheit zu erkennen: welche macht, daß man die Geſchäfte, nicht ſo gleich vornimmt, oder nicht hurtig genug dabei zu Werke gehet.

Man ſäumet, wenn man ſich bei unnöthigen Dingen aufhält: Man zaudert, wenn man eine Sache nicht bald und geſchwinde genug verrichtet. Säume dich nicht, das iſt, halte dich nicht auf: Zaudere nicht, das iſt, laß es nicht lange anſtehen, ſondern nimm die Sache gleich vor, und arbeite hurtig daran.

Wenn man von jemand ſagt: Ich weis nicht, warum er ſo lang mit dieſer Sache ſäumet, ſo giebt man zu erkennen, daß er ſie unnöthig aufhalte, oder ſich unnöthiger Weiſe, verhindern laſſe, ſie vorzunehmen. Wenn man ſagt: Ich weiß nicht warum er ſo lange damit zaudert, ſo giebt man zu verſtehen, daß er aus einer Trägheit oder Nachläßigkeit, ſie nicht vornehme, oder nicht geſchwinde genug daran arbeite. Der Kutſcher ſäumet zukom-

zukommen, wenn er nicht zur geſetzten Zeit fertig iſt, und ſich durch allerley andere Dinge abhalten läßt. Er zaudert, wenn er bey dem Aufſchirren und anſpannen langſam und mit Trägheit zu Werke gehet.

Bisweilen braucht man auch wol, das Wort ſäumen, wenn jemand wieder ſeinen Willen aufgehalten wird, und zaudern, wenn er mit Vorſatz und Ueberlegung, eine Sache nicht ſo gleich thun will. An dem Tage, welchen die Verſchwornen zur Ermordung des Cäſars beſtimmet hatten, ſäumete dieſer, auf das Rathhaus zugehen, weil verſchiedene unvermuthete Vorfälle ihn aufhielten, und die Verſchwornen, kamen daher ſchon auf die Gedanken, daß ihr Vorhaben entdecket ſey. Fabius zauderte mit Fleiß, und wollte den Hannibal nicht angreifen, weil er wuſte, daß er ihn eben dadurch in die größte Noth verſetzen würde. Unterdeßen wurd ihm doch dieſes für eine Zaghaftigkeit ausgeleget, bis der Ausgang ſein Verhalten rechtfertigte.

Das niederſächſiſche Wort trendeln, oder wie andere ſagen, trödeln kann auch hiebey bemerket werden. Man wird es zwar, nicht in der guten Schreibart gebraucht finden; Allein man hört es doch ofte im gemeinen Reden. Er trentelt oder trödelt beſtändig: Ein trenteliher oder trödelicher Menſch u. dergl. m. Es ſcheinet den Begriff, des Säumens und Zauderns mit einander zu verknüpfen, und anzuzeigen, daß jemand, ſo wol durch allerlei unnöthige Dinge ſich aufhalten laſſe, als auch dasjenige, was er thun ſoll, nur immer langſam, und mit Trägheit verrichte.

265) Schief, oder Schäf, und Schef. Schräge, oder Schrem und Schrat Quer oder Zwerch.

Schief nennet man überhaupt, alles was nicht grade ist. Schräge, was weder nach der Bleiwage, noch nach der Wasserwage grade, aber doch nicht krumm ist, und entweder einen spitzen, oder stumpfen Winkel macht. Quer was in der Breite über eine Sache gehet, so daß es mit derselben einen graden Winkel macht.

Man sagt: Schiefe Beine, für krumme Beine. Ein schiefes Maul machen, für ein verzogenes Maul machen. Du hast schief geschrieben, das ist, du hast nicht grade geschrieben. Der Tisch stehet schief, das ist, er stehet nicht grade. u. s. w.

Uneigentlich sagt man: Schief gehen oder stehen. Es gehet schief, oder stehet schief mit dieser Sache, das ist, es gehet nicht den rechten Weg, oder es stehet nicht so, wie es stehen soll.

Eine schräge Linie, ist diejenige, welche mit einer graden, einen spitzen oder stumpfen Winkel macht. Er wohnet schräg gegen über, das ist etwas seitwärts, so daß wenn man eine Linie dahin zöhe, sie auf einer Seite, einen spitzen, auf der anderen, einen stumpfen Winkel machen würde. Man sagt eine Leiter schräge ansetzen; Einen Berg schräge abtragen: Es läuft in die Schräge, u. s. w.

Quer, nimmt man bisweilen, bloß von der Breite eines Dinges. Eine Quer Hand, das ist, die Breite Hand:

Hand: Ein Quer Finger, das ist, die Breite des Fingers. Es ist zwei Quer Finger hoch, das ist, es ist zwey Finger breit hoch. Ein Quer Sattel, ist ein solcher, auf welchem man nicht nach der Länge, sondern nach der Breite des Pferdes sitzet, wie gemeiniglich das Frauenzimmer zureiten pfleget. Eine Quer Pfeife, welche man nicht der Länge nach, vor sich hält, sondern nach der Breite des Leibes an den Mund setzet. u. dergl. Man sagt: Quer über das Feld gehen, reiten, oder fahren, das ist, nicht längs dem Wege, sondern nach der Breite über das Feld gehen, wo kein gebahnter Weg ist. Z. E. Wenn man einen unrechten Weg genommen hat, so muß man bisweilen, quer über das Feld reiten, damit man wieder in den ersten Weg komme.

Bisweilen nimmt man das Wort quer in einem genaueren Sinn, und zeiget dadurch etwas an, was in der Breite, so grade über eine Sache gehet, daß es mit derselben einen graden Winkel macht. So sagt man: Ein Querholz Querbalken. Das Kreutz bestehet aus zween Balken, deren einer grade in die Höhe gerichtet, und der andere quer darüber bevestiget wird. Eine Linie quer über die andere ziehen. u. dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, sagt man im gemeinen Reden: Jemand in die Quere kommen, das ist, ihm zur unrechten Zeit kommen, oder ihn woran verhindern. Ich will ihm schon in die Quere kommen, d. i. Ich will ihn schon daran verhindern. Diese Sache, kam mir damals recht in die Quere, das ist Sie war mir eine Verhinderung, daß ich meine Absichten, nicht ausführen konnte.

Alle diese Wörter, werden in verschiedenen Mundarten, auch verschiedentlich geschrieben und ausgespro-

chen. Einige sagen schäf, andere scheef; Aber mehrentheils wird man doch dieses Wort, schief, mit einem ie geschrieben finden. So sagen auch einige, schreem, ander schrad; Allein schräge, scheinet doch am gewöhnlichsten zu seyn. In Oberdeutschland, sagt man mehrentheils zwerch für quer. Ein Zwerchholz, Zwerchstrich, über zwerch legen, u. d. m. und es sind einige Wörter und Redensarten, in welchen nur allein das Wort zwerch gebraucht wird. Z. E. Das Zwerchfell, diaphragma, wird man niemals, das Querfell nennen. Man sagt: Ueber Zwerch legen, aber nicht über Quer legen, ob man gleich sagt: In die Quere legen. Hingegen sind auch andere, in welchen allein, das Wort Quer statt findet. Man sagt nicht, eine Zwerchflöte, sondern Querflöte. Nicht Zwerch über das Feld reiten, sondern quer über das Feld reiten. Nicht jemand in die Zwerch kommen, sondern in die Quere kommen.

266) Glauben. Meinen. Dafür halten.

Glauben, heißt überhaupt, etwas für wahr halten. Meinen scheinet den Begriff einiger Ungewißheit mit sich zuführen, und anzuzeigen, daß man etwas, nur aus wahrscheinlichen Gründen glaube, oder für wahr halte. Dafür halten, hat den Begriff, daß man aus einigen Gründen auf eine Sache schliesset und davon urtheilet.

Man glaubt, alles was man für wahr hält, es sey, daß man sichere Gründe dazu habe oder nicht. Ich glaube,

glaube. Z. E. daß ein GOtt sey, weil ich durch die stärksten Gründe, davon überzeuget bin. Der gemeine Mann glaubet, daß es Hexen und Gespenster gebe, ohngeachtet er nicht die geringsten Gründe hat, welche es beweisen könnten: Er glaubt allerley Mährchen, und hält sie für wahr, ob er gleich keine Gründe dazu hat.

Wenn man eine Sache für wahr hält, um des Zeugnisses willen, welches ihr von anderen gegeben wird, so nennet man solches, einen historischen Glauben. So glauben wir, daß ein Käiserthum Ching sey, aus dem Zeugniß, welches uns die Reisenden davon ertheilen. Oder, daß der Kaiser Augustus, zu Rom geherrschet habe, wir halten es für wahr, um des Zeugnisses willen, welches die Schriftsteller davon geben, die zu seiner Zeit gelebet haben, u. s. w.

Man sagt: Jemanden glauben, das ist, dasjenige was er von einer Sache sagt, für wahr halten.

An jemand glauben, wird nur allein von Gott gebraucht, an Gott glauben, heißt seine Verheißungen annehmen, und auf ihn sein Vertrauen setzen.

Bisweilen braucht man das Wort glauben, auch von solchen Dingen welche man aus gewissen Umständen schließet. So sagt man: Ich glaube, du werdest ein gelehrter Mann werden: Ich glaube, es werde morgen, schön Wetter werden. Die Schlüße, welche ich aus gewißen Umständen ziehe, machen, daß ichs für wahr halte, oder als eine Wahrheit ansehe.

Das Wort meinen, ist eingeschränkter, als glauben, es gibt (*) zugleich den Begriff, daß man eine Sache nur aus wahrscheinlichen Gründen glaube und für wahr annehme. Wenn man z. E. sagt: Die Alten glaubten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sey, so saget man nur überhaupt, daß sie es für wahr gehalten, ohne zu bestimmen, was sie dazu für Gründe gehabt, ob selbige zureichend gewesen oder nicht. Hingegen wenn man sagt: Die Alten meineten, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sey, so giebt man zugleich zu erkennen, daß sie keine hinlängliche, sondern nur einige wahrscheinliche Gründe dazu gehabt haben. Man meinet der

(*) Nöt. Gottsched schreibt die zweyte und dritte Person, des Zeitworts (verbi) ich gebe, mit einem ie, du giebst, er giebt: S. Gottsch. Spr. K. 323, u. 331. S. und ich finde, daß viele ihm darin nachfolgen. Andere schreiben nur ein bloßes i, du gibst, er gibt, welches auch in der Hallischen Bibel geschiehet. Z. E. Ps. 145. v. 15. Du gibst ihnen ihre Speise. Ps. 99. v. 4. Du gibst Frömmigkeit. Jes. 40, v. 29. Er gibt den Müden Kraft. u. s. w. Da ich dieser letzten Schreibart folge, so will ich hier Gelegenheit nehmen, dieselbe zurechtfertigen.

Der vornehmste Grund, welchen man für die erste anführen könnte, möchte wol dieser seyn, daß die Zeitwörter, welche in der ersten Person, ein langes e haben, in der zweyten und dritten ein ie, diejenigen hergegen, welche ein kurzes e haben, ein bloßes i annehmen. Als, Ich stehle, du stiehlst er stiehlt; Ich befehle, du befiehlst, er befiehlt: Ich sehe, du siehst, er sieht. Hingegen: Ich breche, du brichst, er bricht: Ich stehe, du stichst, er sticht.

Allein,

der König werde hieher kommen, das ist, man weiß es zwar noch nicht gewiß, aber man glaubet, es aus wahrscheinlichen Gründen. Meinest du, ich werde dir noch gute Worte geben, das ist, hast du wol den geringsten wahrscheinlichen Grund, es zu glauben?

Zuweilen heißt auch das Wort meinen, so viel, als im Sinne haben. Was meinest du damit? Wie ist das gemeinet? Er meinet es gut, u. dergl. Aber in solcher Bedeutung, gehöret es hier nicht her.

Wenn man aus einigen Gründen, auf eine Sache schließet, und davon urtheilet, oder seine Gedanken darüber eröfnet so braucht man die Redensart, dafür halten.

Allein, vors erste, so ist diese Regel nicht allgemein, denn es finden sich einige Wörter, welche in der ersten Person ein langes e haben, und doch in der zweiten und dritten, ein kurzes i bekommen als, ich trete, du trittst, er tritt: Ich nehme, du nimmst, er nimmt.

Zweitens, so haben diejenigen Wörter, welche das ie annehmen, solches auch schon in der Befehlenden Art (modo imperativo) Stiehl. Befiehl. Sieh. Ich gebe aber hat im imperativo, wie Gottsched selber schreibt, nicht gieb, sondern gib: S. Gottsch. Spr. K. 331. S. Und so wird es auch bei den meisten Alten gefunden. S. Schottels, Teutsche Sprachkunst, 753. S. Imgl. Frisch Wörterb. beim Worte geben.

Da die Befehlende Art, (imperativus) der Zeitwörter, die Wurzel ist, von welcher die anderen modi und tempora hergeleitet werden, so gibt auch dieselbe, die eigentlichen Buch-

halten. So sagt man: Ich halte dafür, daß man bei dieser Sache, auf solche Weise verfahren müße, das ist, ich finde einige Gründe, welche mich bewegen, so zu urtheilen. Man könnte auch sagen: Die Alten hielten dafür, daß die Erde der Mittelpunckt der Welt sey, und würde alsdann dadurch anzeigen, daß sie es aus einigen Gründen geschloßen, weil sie gesehen, daß die anderen himmlischen Körper, sich um die Erde bewegen, so urtheileten sie, die Erde müße nothwendig der Mittelpunkt seyn, oder, man hält dafür, der König werde hieher kommen, das ist, man schließet und urtheilet es aus einigen Gründen.

So sagt man auch: Ich halte dich für einen ehrlichen Mann. Ich halte dich für klug. Ich halte dich für gelehrt, u. dergl. das ist, ich urtheile aus einigen Gründen also von dir.

267) **Beere.**

Buchstaben eines verbi am besten zu erkennen, und die meisten Wörter, behalten in der zweiten und dritten Person des praesentis, die Buchstaben des imperatiui. Z. E. Sprich: Du sprichst, er spricht. Schreib. Du schreibst, er schreibt. Hilf. Du hilfst, er hilft. Lobe. Du lobest, er lobet. u. s. w. Mich dünkt also, weil man im imperativo schreibt Gib, wie Gottsched auch selber thut, so müße man, aus dieser Ursach das bloße i, in der zweiten und dritten Person, des praesentis beibehalten: Du gibst, er gibt.

Vielleicht kommt das ie, nur von der dehnenden Mundart, dererjenigen her, welche diese Wörter, sogar zweisillbig machen, du giebest, er giebet, worin sie doch gewiß unrecht haben.

267) Beere. Birne.

Ohngeachtet dieſe Wörter, wirklich eine verſchiedene Bedeutung haben, ſo werden ſie doch, nicht nur in der plattdeutſchen Mundart, ſondern von Leuten, welche ſonſt ein gutes Deutſch reden wollen, in dem gemeinen Gebrauch, bisweilen miteinander verwechſelt.

In Niederdeutſchland wird man ſehr oft hören, daß in der platten Mundart Beere, für Birne geſaget wird, und ich habe gehöret, daß Leute, welchen das Wort Beere zu Plattdeutſch ſcheinet, das Wort Birne gebrauchen, wo ſie eigentlich Beere ſagen ſollten. Z. E. Johannisbirnen, Erdbirnen, Heidelbirnen, Maulbirnen, u. ſ. w.

Allein das Wort Beere iſt eben ſo gut hochdeutſch, als Birne. Es iſt ſo viel als das Lateiniſche Bacca: Birne hingegen iſt Pirum. Die Beeren ſind kleine, ſo daß man mehrere davon zugleich in den Mund ſtecken kann, und einige wachſen auch auf niedrigen Sträuchern und Kräutern: Die Birnen ſind größer und wachſen nur auf Bäumen. Von den erſten wachſen einige in Trauben oder Troſcheln zuſammen: Die letzten, wachſen nur immer einzeln. Man hat Beeren, welche zu eſſen ſind, und unter das Obſt gerechnet werden, als Erdbeeren Himbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, u. dergl. Andere, welche nicht gegeſſen werden, als Wacholderbeeren, Lorbeeren, Ebereſchen, oder Quitſchbeeren, u. ſ. w. Man ſagt auch Weinbeeren, ſo ſtehet, 1 B. Moſ. 49. v. 11. Er wird ſein Kleid in Wein waſchen und ſeinen Mandel in Weinbeer-Blut. und 5 B. Moſ.

Mos. 32. v. 32. Ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beeren.

Es ist also übertrieben, und wirklich unrecht, wenn man das Wort Beere, bloß deswegen nicht brauchen will, weil es im Plattdeutschen, unter den gemeinen Leuten gewöhnlich ist, und dafür Birne sagt.

In der englischen Sprache, findet sich eben der Unterschied, welchen man im Deutschen, zwischen Beere und Birne hat. Man sagt: Berry und Pear. Strawberry Eine Erdbeere; Rasberry Himmbeer, Goosberry Johannisbeer.

Die Alten, sagten auch Bese und Besie anstatt Beere, und im Plattdeutschen ist noch das Wort Besing dafür gebräuchlich. Man nennet die Erdbeeren, rothe, und die Heidelbeeren schwarze Besinge. So sagt man auch Brambesinge, und von diesem Worte, scheinet das französische framboise herzukommen. Vielleicht ist auch das Wort froise, nur eine Verstümmelung und Zusammenziehung, des Wortes Erdbesing, oder Erdbesie.

268 Gedanken. Meinung. Erachten.

Wenn man zuerkennen geben will, was jemand von einer Sache hält, oder was er davon für Begriffe hat, so kann man bisweilen diese Wörter, als gleich bedeutend gebrauchen, und sagen: Er stehet in den Gedanken, oder, er ist der Meinung, oder, seinem Erachten nach; Allein mit dem Worte Gedanken, zeiget man nur bloß, die Begriffe an, welche er von der Sache hat: Mit dem Worte Meinung, giebt man zuerkennen, daß er aus einigen Gründen, welche zum wenigsten wahrscheinlich sind, also denke: Und das Wort Erachten, führet den Begriff eines Urtheils mit sich, welches man, nach vorhergegangener Ueberlegung und Nachdenken, von einer Sache fället.

Man sagt: Z. E. Die Stoischen Weltweisen, stunden in den Gedanken, daß ein weiser Mann, ganz unempfindlich seyn, und weder durch Traurigkeit noch Freude, im geringsten gerührt werden müsse, und zeiget dadurch bloß an, daß sie sich solche Begriffe von der wahren Weisheit gemacht. Die Stoischen Weltweisen, waren der Meinung, daß ein weiser Mann ganz unempfindlich seyn müsse, giebt zuerkennen, daß sie es aus einigen wahrscheinlichen Gründen behauptet: Sie sagten, die Leidenschaften wären eine Krankheit der Seele, wer damit behaftet sey, könne eben' so wenig ein weiser Mann genennet werden, als man sagen könne, daß derjenige gesund sey, der noch einen Anstoß vom Fieber hat, und dergl. Aus solchen Gründen, welche ihnen wahrscheinlich vorkamen, waren sie der Meinung. Nach dem Erachten der Stoischen Weltweisen, sollte ein weiser Mann ganz unempfindlich seyn, giebt den Begriff, daß sie der Sache nachgedacht, und davon also geurtheilet haben.

Ich habe ihm meine Gedanken von dieser Sache eröfnet, will weiter nichts sagen, als daß man jemand, die

Begriffe bekannt gemacht habe, welche man von einer Sache hat. Ich habe ihm von dieser Sache, meine Meinung gesaget, daß ist, ich habe ihm entdecket, was ich aus einigen Gründen, welche mir zum wenigsten wahrscheinlich vorkommen, davon halte. Ich habe über diese Sache mein Erachten gegeben, das heißt, ich habe gesagt, was ich davon urtheile.

So auch, wenn man sagt: Die Gedanken der Gelehrten, von dieser Sache, sind sehr verschieden, so zeiget man nur an, daß sie verschiedene Begriffe davon haben. Die Meinungen der Gelehrten, von dieser Sache sind sehr verschieden, giebt zugleich zu erkennen, daß ein jeder auch gewisse Gründe, und Ursachen anführe, warum er sich solche Begriffe macht. Sie haben ein verschiedenes Erachten darüber gegeben, drücket über dem noch aus, daß sie die Sache überleget, und verschiedentlich davon geurtheilet haben.

Man braucht auch bisweilen die Redensart: Jemand seine Meinung sagen, wenn wir ihm unsere Unzufriedenheit und ein Misvergnügen mit seinem Verhalten zuerkennen geben oder ihn mit Worten darüber bestrafen, und zur Besserung ermahnen. Ich habe ihm derbe meine Meinung gesagt, das ist, ich habe es ihm recht nachdrücklich gesagt, daß ich mit seinem Verhalten gar nicht zufrieden bin. Ich werde ihm grade heraus meine Meinung sagen, das ist, ich werde es ihm, ohne Umschweife sagen, daß mir sein Verhalten nicht anstehet, und ich verlange, daß er sich besser betragen soll, u. s. w.

269) Gleiten. Stolpern. Straucheln.

In dem Begriff, daß man durch einen Fehltritt, beinahe zum Fallen gebracht wird, kommen diese Wörter überein: Gleiten aber zeiget an, daß solches durch ein

Ausglit-

Ausglitſchen, ſtolpern und ſtraucheln, daß es durch ein Anſtoſſen geſchehe.

Man gleitet, auf einem ſchlüpfrichem, man ſtolpert und ſtrauchelt, auf einem rauhen oder unebenen Boden.

Gleiten kann man von den Menſchen ſo wohl, als von den Thieren gebrauchen, man kann ſagen: Der Regen hatte den Fußſteig ſchlüpfrig gemacht, daher glitt das Pferd und fiel, in den Graben: Und auch von einem Menſchen: Er glitt und wäre bei nahe gefallen.

Zwiſchen ſtolpern und ſtraucheln, findet ſich dieſer Unterſchied, daß man von den Thieren, nur allein ſagt, ſie ſtolpern, und von den Menſchen, beides ſtraucheln und ſtolpern gebrauchen kann.

Man ſagt: Ein ſtolperndes Pferd; Das Pferd iſt zwar noch nicht alt, aber doch ſchon ſo ſteif, daß es über jeden Stein ſtolpert: Es ſtolpert auf ebener Erde. Auch von andern Thieren: Die Kuh, das Schaf ſtolpert.

Von den Menſchen ſagt man, mit mehrerer Höflichkeit, ſie ſtraucheln. Ein Kind ſtrauchelt oft. Es ſtrauchelt auf grader Erde: Hier ſtrauchelte ich, daß ich bei nahe gefallen wäre.

Mich dünkt auch weil das Wort ſtolpern, mehr von den Thieren gebräuchlich iſt, ſo bediene man ſich deſſelben nicht, wenn man mit Ehrerbietung zu ſolchen Perſonen redet, welchen man eine beſondere Hochachtung ſchuldig iſt. Man wird z. B. zu einem vornehmen Manne, wohl nicht ſagen: Hier ſtolperten Sie und fielen, ſondern lieber: Sie ſtrauchelten hier und fielen. Sonſt aber, braucht man es wohl, wenn man von ſich ſelbſt, oder ſolchen redet, die unſeres gleichen, und unter uns ſind, und es hat alsdann eine ſtärkere Bedeutung als ſtraucheln, es zeiget eine gröſſere, oder länger anhaltende Neigung zum Fallen an. Man ſagt: Er ſtolperte den Berg herab. Er iſt ſo ſchwach auf den Beinen, daß er alle Augenblick ſtolpert. Ich ſtolperte, daß ich mich nicht länger halten konnte, und dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, braucht man die beiden Wörter, straucheln und gleiten, auch in solcher Bedeutung, da sie so viel heissen, als einen Fehler begehen. Wie man die Aufführung und das Verhalten des Menschen, einem Wege, und dem Wandeln vergleicht, so nennet man ein unrechtes Verhalten, auch einen Fehltritt, oder ein Straucheln, und ein Gleiten, und es ist dieses sonderlich in der Bibel gewöhnlich. Ps. 73. v. 2. Ich hätte schier gestrauchelt. Ps. 94, 18. Mein Fuß hat gestrauchelt, aber deine Gnade hielt mich. Ps. 56. v. 14. Du hast meine Füsse vom Gleiten errettet. In solchem uneigentlichen Verstande aber, wird das Wort stolpern, gar nicht, oder doch nur im Scherz gebraucht. Es würde ein blosser Scherz seyn, wenn man zu jemand sagte: Hier hast du sehr gestolpert, anstatt hier hast du sehr gefehlet.

207) Damm. Teich. Wehr. Bär.

Man giebt diese viererlei Benenungen, demjenigen was gegen das Wasser gemacht wird, um den Einbruch, oder das Ueberlauffen desselben zu verhindern, und das ist der allgemeine Begriff, worin sie überein kommen. Aber sie unterscheiden sich dadurch, daß das Wort Damm, eine weitläufftigere Bedeutung hat, und von einer jeden Erhöhung gesaget werden kann, welche so wohl am Wasser, als in dem Wasser selbst gemacht wird, um das Uebertreten desselben zu verhindern. Teich ist eingeschränkter, und man verstehet dadurch, nur eine solche Erhöhung, welche an dem Wasser gemacht wird, um es zurück zuhalten, daß es zu gewissen Zeiten, da es bisweilen ausserordentlich wächset, das nutzbare Land nicht überschwämme. Wehr, ist dasjenige, was nur in einem kleinen Raum, und auf eine geringe Weite, das Wasser einschränkt, und an dem Durchbrechen oder Uebertreten verhindert. Und Bär nennet man beim Vestungsbau

einen

einen Damm, welcher zum Aufhalten und Ablassen des Wassers dienet.

Man machet einen Damm gegen das Wasser, wodurch es zurück gehalten wird, daß es nicht weiter übertrete. So wird das Ufer des Meeres ein Damm genannt, Hiob 38. v. 10. Da ich ihm den Lauf brach, mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen, deine stolze Wellen. An den Flüssen, werden öfters Dämme gemacht, um sie zurück zuhalten, daß sie nicht übertreten.

Man machet auch einen Damm, mitten in dem Wasser selbst. So ließ Alexander, als er die Stadt Tyrus belagerte, welche auf einer Insel gelegen war, einen Damm von der Küste, bis zu der Insel machen, auf welchem er sich der Stadt nähern, und sie angreifen konnte.

Ueber ein morastiges und sumpfiges Erdreich, welches mehrentheils überschwemmet ist, werden öfters Dämme gemacht, zur Bequemlichkeit der Reisenden, damit sie darüber fahren können. Mann nennet einen Steindamm, denjenigen welcher von übergefahrener Erde gemacht, und mit Steinen gepflastert ist. Ein Knüppeldamm ist ein solcher, welcher nur von runden Hölzern, oder Knüppeln gemacht ist, die über ein morastiges Erdreich geleget werden, daß man ohne einzusinken, darüber fahren könne. Wenn der Damm auf beiden Seiten mit Weiden bepflanzet ist, so nennet man ihn oft einen Weidendamm, u. s. w.

Auch das erhöhete Theil, mitten in einer gepflasterten Strasse, nennet man den Damm, weil die Erhöhung deswegen gemacht ist, damit das Wasser nicht überlaufe, sondern in den Rinnsteinen bleibe.

Frisch sagt in seinem Wörterbuche. „Ein Damm „schliesset das Wasser ein, das immer da ist, und heraus „will: Ein Teich, schliesset das Wasser ein, das nur „bisweilen kommt.„ Allein man nennet doch an einigen Oertern, dasjenige einen Damm, was man an andern,

einen Teich nennet, und was nur bloß gegen die Ueberschwemmungen gemacht ist, welche bisweilen aus dem Wachsen des Meeres, oder der Seen und Flüsse entstehen können. So heißt, z. E. in Frankfurt an der Oder der Damm, die Erhöhung, welche gegen die Oder gemacht ist, damit sie, wenn das Wasser bisweilen gar zu sehr wächset, nicht übertreten könne. Eigentlich würde es, nach der Erklärung, welche Frisch giebt ein Teich heissen müssen, weil dieser Dam, nur das Wasser einschliessen soll, welches bisweilen kommt, wann die Oder, gar zu sehr wächset, indem er sonst, bei gewöhnlichem Wasser, noch etwas von dem Flusse entfernet ist, welcher oft nicht einmal den Fuß desselben bespülen.

Mich dünkt also, das Wort Damm sey allgemein, und könne von einer jeglichen Erhöhung gebraucht werden, welche gegen das Wasser gemacht wird, um das Uebertreten desselben zu hindern, es mag nun solches Wasser, immer da seyn, oder nur bisweilen kommen, Teich hingegen heisse besonders ein solcher Damm, welcher nur gegen die Ueberschwemmungen gemacht wird, die bisweilen aus dem Wachsen des Meeres, oder der Seen und Flüsse, enstehen können.

Man nennet daher in Holland, Teiche diejenigen Dämme, wodurch das Meer, wenn es bisweilen bei heftigen Stürmen aufschwillet, und zu hoch steiget, verhindert wird, das Land zu überschwemmen. An der Elbe sind ebenfalls dergleichen Teiche, welche bei dem Wachsen des Stroms, das Wasser abhalten, damit es nicht das nutzbare Land überschwemme. Man sagt: Das Wasser, hat die Teiche durchgebrochen: Es ist so hoch gestiegen, daß es über den Teich getreten: Der Teich ist schadhaft geworden, und dergl. Man giebt auch solchen Teichen, verschiedene Benennungen, nach der Art und Weise, wie sie verfertiget sind. Sie heissen Stroh Teiche, wenn sie mit Stroh beleget werden, damit die anschlagenden Wellen, nicht so leicht etwas abspülen: Flechten

Teiche,

Teiche, wenn sie mit geflochtenen Reisern beleget sind: Holz Teiche, wenn sie mii eingeschlagenen Pfählen versehen sind, u. s. w.

Wehr oder wie einige schreiben Weer, heisset besonders ein solcher Damm, welcher das Wasser, nur auf eine geringe Weite einschränket, und am Uebertreten verhindert, wie gemeiniglich bei den Mühlen und Wasserleitungen geschiehet, da die Wehr, so wohl das Wasser zusammen presset, und macht, daß es stärker fliesset, als auch das Austreten, und Ueberlaufen desselben verhindert.

In der Bevestigungs Kunst, nennet man Bär, einen Damm, meistens von Steinen, welcher oben rund ist, daß man nicht darauf über den Graben gehen, oder reiten könne, und so wohl zum Aufhalten, als auch zum Ablassen des Wassers dienet, daher er auch mit einer Schleuse oder Aufzug versehen ist, worüber ein Schußfreies Gehäuse stehet, damit die Schleuse, nicht könne eingeschossen werden.

271. Schlummer. Schlaf. Schlummern. Schlafen.

Der Unterschied zwischen diesen Wörtern, betrift nur das mehrere oder wenigere. Der Schlummer ist ein leiser Schlaf, so wie man ihn gemeiniglich am Anfang, und am Ende des Schlafes hat.

Man nennet daher, den Anfang des Schlafes einen Schlummer, z. E. Ich schlief noch nicht völlig, sondern schlummerte nur erst, oder, ich war noch im ersten Schlummer. Und von dem Ende des Schlafs, sagt man: Ich schlief nicht mehr, sondern schlummerte nur noch, das ist, ich schlief nur noch ein wenig, und so leise, daß ich schon ein jegliches Geräusche hören konnte. Ein Kranker, schläft bisweilen in einigen Tagen und Nächten gar nicht,

ſondern ſchlummert nur, das iſt, er hat einen ſo leiſen Schlaf, daß er durch das geringſte Geräuſch kann geſtöret werden. Auch der bloſſe Schlummer erquicket den Kranken, wenn er in langer Zeit nicht geſchlafen hat.

Man ſagt: Ein ſanfter Schlaf, und ein ſanfter Schlummer: Ein unterbrochener Schlaf, und ein unterbrochener Schlummer; Aber man kann nicht ſagen: Ein veſter Schlummer; bis in den Tag hinein ſchlummern, weil der Schlummer nicht veſte ſeyn, und nicht gar zu lange währen kann. Hingegen: Ein veſter Schlaf, bis in den Tag hinein ſchlafen, und dergl.

Uneigentlich nennet man den Tod, einen Schlaf und auch einen Schlummer, weil beides etwas ähnliches mit dem Tode hat. Die Religion lehret uns den Tod, als einen Schlaf betrachen, von welchem wir zu einem glückſeeligen Leben erwachen werden, wenn man ihn alſo, nur einen Schlummer nennet, ſo geſchiehet es, um den Begriff noch geringer zu machen, und gleichſam anzuzeigen, daß wir nur eine kurze Zeit, im Tode verbleiben, und bald zur ſeeligen Auferſtehung erwachen werden, wie man gemeiniglich, von einem Schlummer, bald zu erwachen pfleget. Man ſagt von einem ſterbenden: Er ſchlief ganz ſanfte ein, und auch, er ſchlummerte ſanfte ein; Das erſte aber ſcheinet nur bloß auszudrücken, daß er ſanfte, ohne Schmerzen, und ohne Zukungen geſtorben, das zweite hingegen zugleich anzuzeigen, daß er ganz unvermerkt geſtorben, wie man es an einem ſchlummernden, nicht einmal merken kann, ob er noch wache, oder ſchon ſchlummere.

272) Prophet. Weissager. Wahrsager. Prophezeien. Weissagen. Wahrsagen. Prophezeiung. Weissagung. Wahrsagung.

Die Benennung der Propheten, wurd von den Alten verschiedenen Personen gegeben. Man nannte bisweilen, die Vorsteher der Tempel-Propheten, und in der Bibel werden besonders Propheten genennet, entweder diejenigen, welche selbst göttliche Eingebungen hatten, oder auch diejenigen, welche die Propheten auslegten, und der Apostel Paulus, leget auch die Benennung der Propheten den heidnischen Dichtern bei. Tit. 1. v. 12.

Wir sehen aber hier, nur auf den jetzigen Gebrauch des Worts Prophet, und prophezeien, in so weit, wie es mit weissagen und wahrsagen übereinkommt, oder auch davon verschieden ist. Diese Wörter haben alle zusammen, den allgemeinen Begriff, der Vorhersagung zukünftiger Dinge. Aber Prophet und prophezeien, wird nur von solchen gesagt, die aus einer göttlichen Eingebung oder Offenbarung, das Zukünftige vorher wissen wollen: Weissagen wird zwar bisweilen in eben dem Verstande gebraucht, allein es hat zugleich eine weitläuftigere Bedeutung, und heißt auch, aus gewissen Vorbedeutungen und Zeichen, etwas vorher sagen wollen. Wahrsagen, wird nicht nur von dem Zukünftigen, sondern auch von dem Vergangenen, und überhaupt von allen Verborgenen gebraucht, was man aus gewissen Zeichen und Bedeutungen entdecken will.

Wir nennen jetzund besonders, und mit Nachdruck Propheten, diejenigen, welche unter dem Alten Testamente, von Christo dem Erlöser geredet und denselben verkündiget haben, oder diejenigen, welchen die heil. Schrift, ausdrücklich diese Benennung beileget, und dann hat dieses Wort, eine besondere Beziehung auf unsere Religion.

Wenn man hingegen im gemeinen Leben, jemand einen Propheten nennet, ſo geſchiehet es, mit einer gewiſſen Verachtung, weil jetzund keine eigentliche Propheten mehr gefunden werden. Z. B. Es iſt ein neuer Prophet aufgeſtanden, ſagt man mit einer gewiſſen Verachtung, wenn jemand ſich rühmet, aus einer göttlichen Eingebung oder Offenbarung, etwas künftiges vorher zuwiſſen. Oder man thut es im Scherz. Z. E. Wenn man zu jemand ſagt: Du biſt ein rechter Unglücks Prophete, ſo iſt es nur im Scherz, und mit einer Ironie, man ſpottet ihn, daß er ein Unglück vorherſagen wolle, da er doch keine Offenbarung darüber habe. Es ſind einige ſchwärmeriſche Menſchen, welche zukünftige Dinge prophezeien, weil ſie ſich rühmen, daß ſie ihnen, von Gott offenbaret ſind. Unter den Türken gehet die Sage, es ſey eine alte Prophezeiung vorhanden, welche zu dieſer Zeit dem Ottomanniſchen Reiche, den Untergang beſtimmet. Sie halten dafür, es ſey dieſes, durch eine göttliche Offenbarung bekannt gemacht.

Das Hauptwort (Subſtantivum) ein Weiſſager, wird wenig gebraucht, es ſtehet aber, 1 Cor. 14. v. 29. Die Weiſſager laſſet reden zween oder drei, und das Zeitwort (verbum) weiſſagen, hat in der heil. Schrift verſchiedene Bedeutungen: Allein da wir hier, nur auf den jetzigen Gebrauch deſſelben ſehen, ſo dürfen wir auch nur bemerken,

1) Erſtlich daß das Wort weiſſagen, bisweilen in eben dem Verſtande, als das Wort prophezeien genommen wird, von ſolchen Dingen, welche durch eine göttliche Eingebung oder Offenbarung verkündiget werden, oder wobei zum wenigſten eine göttliche Eingebung vorgegeben wird. So ſagt man: Die Propheten des alten Teſtaments, haben von Chriſto, und den Zeiten des neuen Teſtaments geweiſſaget. 2 Pet. 1. v. 21. Es iſt noch nie keine Weiſſagung, aus menſchlichem Willen hervorbracht. Man hat vorgegeben, der Bruder Hermann, im Kloſter Lehnin,

nin, habe von den Schicksalen der Mark Brandenburg, unter den Fürsten aus dem Hause Hohenzollern geweissaget; Aber diese Weissagung, ist nicht eher als gegen das Ende der Regierung des Churfürsten Friedrich Wilhelms, ans Licht gekommen, und man hält dafür, daß ein gewisser Stadtricher zu Berlin, mit Namen Seidel, der Verfasser davon sey.

2) Zweitens, bisweilen heißt das Wort weissagen, auch aus gewissen Zeichen und Vorbedeutungen, etwas vorher verkündigen, doch ist allemal der Begriff dabei, daß man diese Zeichen und Bedeutungen, als etwas göttliches, oder von der Gottheit gelenktes ansehe. So sagt man: Die Alten weissageten aus dem Eingeweide der Opfer-Thiere, aus dem Geschrei und dem Fluge der Vögel, und dergl. Sie meineten daß die Götter durch solche Zeichen ihren Willen offenbareten, oder das Zukünftige bekannt machten.

Das Wort **wahrsagen**, wird überhaupt gebraucht, wenn man etwas Verborgenes, aus gewissen Zeichen und Bedeutungen entdecken will, und hat also eine viel weitläuftigere Bedeutung, als weissagen: Die Weissagung beziehet sich nur auf das Zukünftige, die Wahrsagung auf beides, auf das Vergangene, und auf das Zukünftige. Bei den Alten waren viel dergleichen Wahrsager. Einige gaben vor, daß sie die Todten befragten, und von ihnen, sowol vergangene als zukünftige Dinge erfahren könnten, andere brauchten das Loos dazu, man hatte auch geweihete Hühner, welche dazu dieneten, und dergl. Unter der Regierung des Käisers Valens, wurden viele Leute hingerichtet, weil man sie beschuldigte, daß sie durch zauberische Künste, den Namen desjenigen zuentdecken gesucht, welcher auf den Käiser, in der Regierung folgen würde, und es wird erzehlet, daß unter andern ein Hahn dazu gebraucht worden sey, welcher die Körner, so auf einem in den Sand geschriebenen Alphabet geleget worden, von vier Buchstaben Θ. Ε. Ο. Δ. weggefressen, woraus der

Wahr-

Wahrsager den Schluß gemacht, es werde sich der Name des folgenden Käisers, mit diesen vier Buchstaben anfangen. Auch jetzund hat noch der Aberglaube, manche dergleichen Wahrsagungen, da einige aus der Hand und dem Gesichte, andere durch Buchstaben und Rechnungen, andere durch ein Glücksrad, und manche, so gar aus den Caffee-Tassen, wahrsagen, und das Verborgene entdecken wollen.

273) Wahrsager. Zeichendeuter. Wahrsagerei. Zeichendeuterei.

Der Wahrsager und Zeichendeuter, kommen darin überein, daß sie aus gewissen Zeichen und Bedeutungen, etwas verborgenes entdecken wollen, aber die Wahrsagerei, betrifft beides, das Vergangene und das Zukünftige, die Zeichendeuterei nur das Zukünftige. Der Wahrsager, will entdecken, was geschehen ist, oder geschehen wird, der Zeichendeuter, will nur ausgewissen Zeichen sagen können, ob eine Sache, wohl oder übel, glücklich oder unglücklich ablaufen werde.

So ist es z. B. eine Wahrsagerei, wenn die Sterndeuter aus dem Stand und der Zusammenkunft der Gestirne vorhersagen wollen, was einem Menschen, in seinem Leben begegnen wird. Eine Zeichendeuterei, wenn sie ausgewissen Zeichen errathen wollen, ob er in einer Unternehmung glücklich oder unglücklich, seyn werde.

Die Zigeuner rühmen sich gemeiniglich, daß sie wahrsagen, und das Verborgene, so wohl in Ansehung des Vergangenen, als des Zukünftigen entdecken können. Einige aberglaubische Menschen, sind darin Zeuchendeuter, daß sie aus gewissen Dingen Vorbedeutungen ziehen, und errathen wollen, ob eine Sache glücklich oder unglücklich ausfallen werde, ob sie dieselbe unternehmen sollen

len oder nicht. So hielten es die Alten für ein unglückliches Zeichen, wenn ihnen des Morgens bei ihrem Ausgehen, ein altes Weib begegnete, hingegen sahen sie es, als eine glückliche Vorbedeutung an, wenn ihnen ein Arbeiter, oder eine junge und muntere Person zu erst in die Augen kam. Das Geschrei der Eulen, und das Heulen der Hunde des Abends hielten sie für ein unglückliches Zeichen, und Vorbedeutung eines Sterbefalls, und man findet noch unter den einfältigen Leuten, viele, welche dieser Zeichendeuterei ergeben sind und darauf achten.

274) Heissen. Befehlen. Geheiß. Befehl.

Bisweilen wird das Wort heissen für befehlen, und Geheiß für Befehl gebraucht. Beide kommen in dem Begriff mit einander überein, daß sie anzeigen, man wolle, daß eine Sache sogleich geschehen, oder in einer kurzen Zeit vollbracht werden soll, und unterscheiden sich dadurch von den Wörtern Gebieten und Gebot, welche anzeigen, daß etwas beständig oder eine lange Zeit beobachtet werden soll. S. den Versuch in richtiger Bestimmung ꝛc. 251. S. So kann man sagen: Ich habe dir dieses befohlen, und auch: Ich habe dir dieses geheissen. Jemand befehlen zu schweigen, und auch: Jemand schweigen heissen. Ich habe dieses auf Befehl meines Vaters gethan, und auch: Ich habe es auf Geheiß meines Vaters gethan u. s. w. Allein das Wort befehlen, hat einen weitläuftigeren Verstand, man kann sowol mündlich als schriftlich, oder auch durch einen andern etwas befehlen. Das Wort heissen kann nur allein von einem mündlichen Befehl gebrauchet werden.

Man kann sagen: Der König hat dieses befohlen, wenn es durch ein öffentlich angeschlagenes Edict geschiehet; Allein man kann in solchem Fall nicht sagen: Der König

König hat dieses geheissen. Hingegen wenn der König jemand einen mündlichen Befehl ertheilte, so würde dieser beides sagen können: Der König hat es mir befohlen, und auch: Der König hat es mir geheissen. Auf gleiche Weise, wenn man sagt: Ich habe dieses auf Befehl meines Vaters gethan, so kann solches sowol von einem mündlichen, als schriftlichen Befehl verstanden werden. Hingegen, ich habe es auf Geheiß meines Vaters gethan, giebt nur allein den Begriff eines mündlichen Befehls.

Wenn man also sagt: Auf Gottes Befehl ward am ersten Tage der Schöpfung das Licht, so siehet man nur darauf, daß Gott gewollt, es solle das Licht sogleich da seyn. Wenn man sagt: Auf Gottes Geheiß ward am ersten Tage der Schöpfung das Licht, so hat solches noch eine besondere Beziehung auf die Worte, die er gesprochen hat: Es werde Licht. David sagt von Simei: Lasset ihn fluchen, denn der Herr hat es ihm geheissen, und führet gleichsam die Worte an, als ob Gott gesagt hätte: Fluche David. 2. B. Sam. 16. v. 10

275) Heischen. Fordern.

Das erste von diesen Wörtern veraltet, und wird wenig mehr gebrauchet, unterdessen kommt es doch noch bisweilen in einigen Redensarten vor. So findet man z. E. in den Schriften einiger Rechtsgelehrten: Erheischenden Falls: Bei erheischender Nothdurft, und man sagt noch gewöhnlich: Sich zu etwas anheischig machen. Auch in der Bibel Ps. 2. v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben. Es scheinet sich dadurch von fodern zu unterscheiden, daß es nur

in

in solchen Fällen gebraucht wird, da man ein gewisses Recht hat, eine Sache zu begehren.

Man kann bisweilen etwas fodern, wozu man gar nicht berechtiget ist, und dann sagt man: Es ist eine ungerechte Foderung; Aber man wird nicht finden, daß in diesem Verstande das Wort heischen gebraucht werde, eine ungerechte Erheischung. Die Alten sagten: Die Zeugen fürheischen, das ist, sie vor Gericht fordern, weil der Richter ein Recht dazu hat, die Zeugen vorzufordern. Die Redensart: Sich anheischig machen, scheinet dieses ebenfalls zu beweisen, indem sie zu erkennen giebt, daß man jemand ein Recht gebe etwas von uns zu fodern oder zu heischen. Erheischenden Falls will so viel sagen: Wenn ein Fall vorkomint, da es mit Recht erfodert würde, Ein Heische-Satz ist ein solcher, von welchem man mit Recht fordern kann, daß er zugestanden werde.

276) Parthei. Rotte. Complot.

Man tritt zu einer Parthei, wenn man die Meinungen oder Gesinnungen annimmt, welche andere haben, und also ihren Anhang vermehret. Man schlägt sich zu einer Rotte, wenn man einem Haufen solcher Menschen beitritt, die sich zusammengesellet haben, etwas böses zu thun. Man begiebt sich in ein Complot, wenn man sich mit boshaften Leuten besonders zu dem Endzweck verbindet, daß man etwas böses, und gottloses ausführen will.

Das Wort Parthei, ist zwar ein fremdes Wort, man kann es aber, unter diejenigen rechnen, denen man mit gutem Fug, das Bürgerrecht ertheilet hat, und welche nicht ohne Ursach, in die deutsche Sprache sind aufgenommen worden, indem wir kein anderes haben, welches damit völlig übereinkäme. Es hat eine gelindere Bedeutung als Rotte und Complot, und man braucht

es überhaupt in allen Fällen, wo verschiedene Meinungen sind, deren jegliche ihre Anhänger hat.

So kann man sagen: In Engelland, herrscheten ehemals zwo Partheien, deren eine, eine rothe, und die andere eine weise Rose, zum Zeichen führete. Der Cardinal von Rez zu Paris, ergriff die Parthei der Schleuderer. (Frondeurs). In den Steitigkeiten, zwischen Wolfen und Langen, auf der hohen Schule zu Halle, hielten die meisten Wolfs Parthei. Man sagt: Die Stadt ist in Partheien getheilet: In den freien Staaten, giebt es gemeiniglich viel Partheien, und dergl.

Rotte, ist in einem guten Verstande, nur bei dem Kriegswesen gebräuchlich. Die Alten nannten Rotte, eine gewisse Anzahl Soldaten, welche ihren Rottmeister hatte, und die Soldaten selbst, welche unter einem Rottmeister standen, hiessen Rottgesellen. Auch jetzt noch, wird dieses Wort, bei dem Soldaten Wesen, in einigen Redensarten gebraucht: Man sagt: Rottweise marschiren: In Rotten vertheilen, und dergl.

Sonst hat das Wort Rotte, allemal einen schlimmen Verstand: Man verstehet dadurch einen Haufen Leute, welche sich zusammen begeben, um sich der Obrigkeit, oder den guten Ordnungen zuwidersetzen, oder sonst etwas böses zu thun. In der Bibel, geschiehet der Rotte Korah, Dathan und Abiram Erwähnung, welche sich wider Mose empörete. 4 B. Mos. 16. v. 5. Man sagt: Eine Diebes Rotte, eine Rotte Spizbuben, u. s. w.

In Kirchen Sachen, nennet man bisweilen Rotten, diejenigen, welche sich in kleinen Haufen, von der Kirchen absondern, und solche Lehren führen, die der heil. Schrift, und der guten Ordnung zuwider sind. Rotten machen, heißt so wohl sich selbst von der Kirche absondern, als auch andere dazu aufwiegeln. Schon zu der Apostel Zeiten, wurden dergleichen gefunden. Paulus sagt: Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. 1 Cor. 11. v. 19.

Und

Und Judas schreibt von solchen Menschen: Diese sinds, die da Rotten machen. Jud. v. 19.

Complot, ist ebenfalls ein fremdes Wort, man hat es aber im Deutschen aufgenommen, weil es noch etwas mehreres anzeiget, als Rotte, und eine Verbindung boshafter Menschen, zu etwas ungerechtes und gottloses bedeutet. Das Wort Rotte, giebt bloß den Begriff, daß ein Haufen Leute, sich in einer bösen Absicht, zusammen gesellet hat: Das Wort Complot, zeiget zugleich an, daß sie es mit Vorsatz und Ueberlegung gethan, und sich auf eine besondere Weise, mit einander verbunden haben, etwas böses und gottloses zuthun. Das erste beziehet sich nur auf die Menschen, welche sich zusammen geben, das zweite, beziehet sich zugleich auf die Sache, wozu sie sich mit einander verbinden. Man kann also sagen: Diese Diebes Rotte, hatte das Complot gemacht, die Stadt anzustecken, und zeiget durch das Wort Diebes Rotte, nur an, daß es ein Haufen Leute gewesen, welche sich sonst zum Stehlen zusammen gesellet, durch das Wort Complot hingegen, daß sie mit Vorsatz und Ueberlegung, sich besonders zu dieser bösen That, die Stadt anzustecken, verbunden haben. Wenn man sagt: Eine aufrührische Rotte, so siehet man nur auf den Haufen der Menschen, welche den Aufruhr machen: Wenn man sagt: Ein aufrührisches Complot, so siehet man auf die Verbindung, welche sie mit einander gemacht haben, einen Aufruhr zu erregen. Auf gleiche Weise, sagt man bisweilen von einem Menschen: Er gehöret zu der Rotte: Er ist unter der Diebes Rotte, und zeiget dadurch nur an, daß er unter solchem bösen Haufen sey. Er gehöret zu dem Complot; Er ist von dem Complot, giebt zuerkennen, daß er sich mit den andern, zur Ausführung einer gewissen bösen That verbunden habe.

277) Schön. Hübsch. Niedlich.

Das Schöne, kommt der Vollkommenheit näher, es ist ordentlicher und regelmäßiger, und erwecket mehr die Bewunderung: Das Hübsche, ist zwar nicht so vollkommen, aber angenehm, und gefallet, oft mehr als das Schöne.

Man verwundert sich, und erstaunet, bei dem Anblick des Schönen: Man wird gerührt, und auf eine angenehme Weise eingenommen von dem Hübschen. So schreibt Gellert, in der Erzählung: Die beyden Mädchen.

Ein Freier kommt: Man zeigt ihm Philippinen,
Er sieht sie an, erstaunt und heißt sie schön;
Allein sein Herz blieb frei, er wollte wieder gehn.
Kaum aber sah er Carolinen,
So blieb er voll Entzückung stehn.

Ein grader, wolgestalter Leib, gute Gesichts Farbe, und regelmäßige Bildung aller Glieder, macht die Schönheit des Menschens aus: Nicht ungestaltet seyn, und ein angenehmes freundliches Gesicht haben, macht ihn schon hübsch.

Ein schönes Gemälde, würde man dasjenige nennen können, welches die Kunst des Meisters, zu einer grossen Vollkommenheit gebracht hat: Ein hübsches Gemälde, dasjenige, welches angenehm in die Augen fällt. Ein schöner Garten, hat viele Vollkommenheiten, bedeckte Gänge, Blumenstücke, Bildsäulen, und dergleichen: Er ist regelmäßig angeleget, und man findet allenthalben etwas, was unsere Bewunderung auf sich ziehet: Ein hübscher Garten, hat zwar nicht so viele Vollkommenheiten; Aber er gefället doch den Augen, und der Aufenthalt in demselben ist angenehm.

In dem gemeinen Reden, wird man bisweilen hören, daß diese Wörter, auch wol von den Werken des Verstandes gebraucht werden, z. E. Das Buch ist schön geschrieben, und auch: Das Buch ist ganz hübsch geschrieben. Ich glaube zwar nicht, daß das Wort hübsch, in solchem Sinn, mit völliger Richtigkeit gesetzet werde, wenn man es aber wollte gelten lassen, so würde eben der Unterschied statt finden. Die gute Wahl der Sachen, die Erhabenheit der Gedanken, die Stärke der Ausdrücke, die Ordnung des Vortrages, geben einem Buche, viel Vollkommenheiten, und machen es schön. Eine reine und ungezwungene Schreibart, eine gewisse Lebhaftigkeit und Munterkeit in dem Vortrag, wodurch es angenehm zulesen wird, kann es schon hübsch machen.

Das Wort hübsch, kommt wahrscheinlich von Hoff her, aus hofisch ist hübsch geworden, und da am Hofe, alles angenehm und glänzend ist, so hat man es von allem gebraucht, was angenehm in die Augen fällt.

Einige brauchen auch das Wort niedlich, als gleichbedeutend mit hübsch, und sagen: Ein niedliches Mägdchen, ein niedliches Haus, niedliche Sachen, u. s. w. Sie verknüpfen alsdann, noch den Begriff des kleinen oder zarten damit. Allein ich weis nicht, ob das Wort niedlich, mit gutem Fug, in solcher Bedeutung könne genommen werden. Es kommt her von Niedel, welches in der Schweizerischen Mundart, Sane oder Rahm, cremor lactis, bedeutet. Niedelbrodt, ist so viel als Milchbrodt, oder Brodt, welches mit Sane gebacken ist. S. Frisch. Wörterb. Man sagt daher: Niedliche Speisen, das ist; zarte wohlschmeckende Speisen; Aber nicht einmal niedlicher Wein. Ob man also auch andere Dinge, in einem ernsthaften Styl, niedlich nennen könne, will ich nicht entscheiden. Im Scherz, und gleichsam spielend, pfleget es wol zu geschehen, eben wie man im Scherz sagt: So schön, daß man es essen möchte, und im Französischen à crocquer, welches einige so weit

treiben, daß ich ſo gar ein Frauenzimmer gehört habe, von einem Prediger ſagen: Il á fait un ſermon á crocquer.

278) Fleiſcher. Metziger. Schlächter.

Dieſe Wörter, haben völlig einerlei Bedeutung, man verſtehet dadurch, einen ſolchen, deſſen Handwerk es iſt, das eßbare Vieh, zu ſchlachten, und das Fleiſch davon zuverkaufen, und in einigen Provinzen, iſt das erſte, in anderen eines von den lezten gebräuchlicher. Wenn man aber auf ihren Urſprung Acht hat, ſo wird man finden, daß das erſte, ſich mehr auf das Fleiſch, und den Verkauf deſſelben, das zweite auf das Verhauen des Fleiſches, und das dritte, auf das Erwürgen oder Schlachten der Thiere beziehet.

Wie man einen Töpfer, denjenigen nennet, deſſen Handwerk es iſt, die Töpfe zumachen, und zuverkaufen: Einen Schlöſſer, denjenigen, welcher Schlöſſer macht und verkaufet, u. ſ. w. ſo nennet man auch einen Fleiſcher, denjenigen, der das Fleiſch der Thiere, ſo weit bringet, daß er es verkaufen kann.

Metziger, kommt von dem alten Worte, metzen her, welches ſo viel hieß, als in Stücken hauen, wovon wir auch noch das Wort, ein Steinmetzer haben, welches einen ſolchen bedeutet, der die Steine behauet: Jmgleichen das Wort niedermetzeln, das im Kriege gebräuchlich iſt, wenn alles niedergehauen wird. Ein Metziger, bedeutet alſo beſonders einen ſolchen, der das Fleiſch verhauet.

Das Wort Schlächter, kommt von ſchlachten her, und ſiehet mehr auf das todt ſtechen, und Abſchlachten des Viehes. Daher möchte man diejenigen, welche die Opfer Thiere todt ſtachen, wol Opfer Schlächter, aber nicht

nicht Opfer Fleiſcher, oder Opfer Metziger nennen können. Und man heißt auch Schlächter, diejenigen, welche nicht von dem Handwerke ſind, ſondern nur in privat Häuſern, zum Abſchlachten des Viehes gebraucht werden. So finden ſich auf den Dörfern, gemeiniglich dergleichen Leute, welche ſich damit abgeben, das gemäſtete Vieh, in den Häuſern zuſchlachten, und welche man öfters Schlächter nennet.

Sonſt aber, wird dieſes Wort, eben wie die anderen, gemeiniglich von denenjenigen gebraucht, deren Handwerk es iſt, das Vieh zuſchlachten, und das Fleiſch davon zuverkaufen. Man ſagt: Die Schlächter Zunft, das Schlächter Handwerk, der Schlächter Scharrn, eben wie Fleiſcher Zunft, Fleiſcher Handwerk, Fleiſcher Scharrn, Metziger Zunft. u. ſ. w.

279) Einfältig. Unverſtändig. Dumm. Einfalt. Unverſtändigkeit. Dummheit.

Der Mangel desjenigen, was einen verſtändigen Menſchen ausmacht, wird mit dieſen Wörtern ausgedrückt. Das erſte aber, zeiget mehr, einen Mangel der Erkenntniß, das zweite, einen Mangel der Ueberlegung und Einſicht, und das dritte einen Mangel der natürlichen Fähigkeiten an.

Ein verſtändiger Menſch, muß eine gewiſſe Erkenntniß von mancherlei Dingen haben, welche in dem gemeinen Leben, und dem Umgange mit anderen Menſchen, nöthig ſind, und wem es daran fehlet, den nennet man einfältig: Ein verſtändiger Menſch, muß Ueberlegung und Einſicht haben, eine Sache richtig zu beurtheilen, wer dieſes nicht hat, den nennet man unverſtändig: Und ein verſtändiger Menſch, muß auch die natürlichen Fä-

higkeiten haben, welche ihn in den Stand setzen, etwas zu lernen, zu begreifen und zu beurtheilen, wem es daran mangelt, der ist dumm.

Die Einfalt, kommt mehrentheils von der Erziehung her, wenn man in der Jugend keinen Unterricht gehabt hat: Der Unverstand und die Dummheit, sind mehr Fehler der Natur. Ein Einfältiger kann daher, durch Unterweisung klüger gemacht werden. Ein Unverständiger wird kaum anders, als durch Schaden klug, wenn er aus der Erfahrung lernet, daß seine unüberlegte Handlungen, ihm schädlich sind, und bei einen Dummen, ist alles vergeblich.

Man sagt: Ein einfältiger Bauer, der einfältige Mann, die einfältigen Leute, lassen sich dieses einbilden, u. d. g. und verstehet dadurch solche, denen es an genugsamer Erkenntniß fehlet. Du hast in diesem Stücke, sehr unverständig gehandelt, das ist, du hast es ohne Ueberlegung und Einsicht gethan, denn sonst würdest du gesehen haben, daß es dir schädlich ist. Bist du denn so dumm, daß du dieses nicht begreifen kannst? das ist, fehlet es dir an der natürlichen Fähigkeit dazu?

In der Bibel, und von den Gottesgelehrten, wird das Wort einfältig, auch bisweilen in einem guten Verstande genommen, für aufrichtig, oder rechtschaffen, und ist alsdann der Falschheit, oder Doppelherzigkeit entgegen gesetzet.

280 Abschlagen. Weigern.

Man sagt: Jemand eine Bitte, oder ein Begehren abschlagen, und auch, eine Bitte, ein Begehren weigern. Das erste aber, scheinet mehr anzuzeigen, daß man solches ohne alle Umstände thue: Das zweite scheinet den Begriff mit sich zu führen, daß es mit mehrerer Gelindigkeit oder Höflichkeit geschehe.

Man

Man ſchläget eine Bitte ab, wenn man ſchlechtweg und grade heraus ſaget, man wolle nicht darin willigen: Man weigert eine Bitte, wenn man ſich gewiſſer Maaſſen darüber entſchuldiget, und die Urſachen anzeiget, warum man nicht darin willigen könne.

Das erſte wird daher mehr von den Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, oder Vorgeſetzten gegen ihre Untergebene, das zweite, mehr von den Unterthanen und Untergebenen, gegen ihre Obrigkeiten und Vorgeſetzte gebraucht. So kann man ſagen: Die Stände der Niederlande, baten den König von Spanien, Philipp den zweiten, daß er die fremden Krieges Völker, aus ihrem Lande nehmen möchte, aber es wurd ihnen abgeſchlagen. Der König von Frankreich fodert ein freiwilliges Geſchenk, von der Geiſtlichkeit, aber ſie weigerte ſich daſſelbe zu geben.

Die Fürſtlichen Collegia, pflegen wohl an ihre Untergebene zu ſchreiben; Es wird ihm ſein Begehren, hiemit abgeſchlagen. Hingegen wird man ſagen: Die Unterthanen weigerten ſich, dieſe neue Auflage zu entrichten, weil ſie ſich deshalb mit Anführung ihrer Urſachen entſchuldiget.

Wenn jemand um die Erlaſſung von ſeinem Amte, bei dem Könige Anſuchung gethan hätte, ſo würde er ſagen können: Der König hat es mir abgeſchlagen, im Fall der König ihm grade heraus geſchrieben, er wolle ihn daſſelbe nicht erlaſſen, und ſoll er fortfahren ſein Amt zu verwalten. Im Fall aber der König, in gnädigen Ausdrücken, ihm zugleich die Urſachen bekannt gemacht, warum er ihn ſeiner Bitte, nicht gewehren wolle, ſo würde er beſſer ſagen können; Der König hat mir meine Bitte, oder die Erlaſſung von meinem Amte geweigert.

Das Wort abſchlagen, ſcheinet in dieſem Verſtande, auch den Begriff zu geben, daß man gewiſſer Maaſſen berechtiget ſey, in eine Bitte oder Begehren nicht zu willigen, und alsdann wird es auch wohl von den Unterthanen,

nen, gegen ihre Obrigkeit gebraucht. Sie wurde von seinen Leuten. Des Parlaments in England bey dem Könige, der Volksrath in einer gleichen Angelegenheit. Das gleichen: Der König hat mir meine Dienstverrichtungen, in Absicht dieser, dass er mich verschonet ist ein so gnädiger, so gnädiger Ausdruck, und der Gedanke dessen ist mir ührsehen gewesen.

Das Wort verschonen, kann auch in solchen Fall gebraucht werden, wenn man vorhin in einer Sache mehr besehen ist, und in derselben einer andern Meynung und Entschliessungen nicht recht war. Es wird man sagen: Er verschont sich bey dieser Sache so sehr, dass ihm einiger weitern sich, den gnädigsten Fall zu entscheiden, nicht übrig bleibt.

Man sagt: Einem auch abbitten. Ich habe es ihm noch abzubitten, und nicht dasjenige zu erlassen, das man in einer gar zu offenherzigen, freyen und wunderlichen Art, und ohne Verstellungen zugegen zu erlassen weiß.

251 Gesetzter. Höflich.

Man muß zugleich gesetzter nennen, Einen mehr, für den Grund in der Natur stützt zu haben, und in der Beobachtung derjenigen zu bleiben, was die Vernunft selber, für gegründ erkennet. Man sagt höflich nennet derjenige in der Beobachtung alles dessen, was unter denen und wohlgesitteten Leuten, für schicklich gehalten wird, und dessen sich seine feinen Grund hat in der Einbildung.

Man nennet, z. E. ein gesittetes Volk dasjenige, welches in einer erforderlichen Gesellschaft, auch solchen Sachen sich nicht, wenn sie Mühe machen, die Menschen unter einander verbinden: Ein höfliches Volk, dasjenige, welches sehr genau, gewisse Ceremoniegungen, und über-

haupt alles in Acht nimmt, was unter demselben, von artigen und wohlgezogenen Leuten, für anständig gehalten wird.

Die Tartarn, sind ein ungesittetes Volk, weil sie ohne ordentliche Wohnungen zu haben, herum schweifen, und sich grösstentheils, von Beraubung ihrer Nachbaren nähren, welches den Gesetzen der Natur selbst zuwider ist. Die Chineser sind ein höfliches Volk, weil sie sehr pünktlich solche Ehrenbezeigungen, und alles dasjenige in Acht nehmen, was bei ihnen, unter wohlgezogenen Leuten für anständig gehalten wird.

Die Begriffe von dem Gesitteten, sind allgemeiner, und alle Menschen kommen darin mehr überein: Die Begriffe von dem Höflichen, sind sehr verschieden.

In einer Gesellschaft ehrbarer Leute, grobe Reden zu führen, unanständige Gebehrden und Stellungen zu haben, ist ungesittet, alle Menschen kommen darin überein, denn die Natur selber, lehret uns dergleichen vermeiden. In der Gegenwart solcher Personen, die über uns erhoben sind, das Haupt zu bedecken, wird unter uns, für unhöflich gehalten, und in den Morgenländern, ist es das Gegentheil. Ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß man in Siam, wenn ein Frauenzimmer vorüber gehet, sich umdrehen, und derselben den Rücken zukehren müsse, weil es für unhöflich gehalten wird sie anzusehen. Unter uns hingegen, würde es ein Frauenzimmer sehr übel aufnehmen, und man würde eine Unhöflichkeit begehen, wenn man ihr den Rücken zukehren wollte.

Einem Türken oder Chineser, welcher sich unter uns aufhielte, würden wir es bald ansehen, ob er gesittet sei, weil die Begriffe, welche wir von dem Gesitteten haben, mit den seinigen mehrentheils übereinkommen, seine Höflichkeits-Bezeigungen aber, würden uns vielleicht in manchen Stücken, das Gegentheil zu seyn scheinen, weil

die Begriffe, welche wir davon haben, von den seinigen sehr verschieden sind.

Das Wort höflich, kommt her von Hoff, und bedeutet also eigentlich, solche Sitten, und ein solches Betragen, wie man bei den Hofleuten findet, welche mehrentheils am wohlgezogensten, und artigsten sind.

282 Unhöflich. Grob. Plump. Ungeschliffen. Ungehobelt.

Es ist viel härter, wenn man von jemand sagt, er sey grob, als wenn man ihn unhöflich nennet.

Die Unhöflichkeit bestehet in einem Mangel der guten und artigen Sitten, welche unter wohlgezogenen Leuten gewöhnlich sind Die Grobheit, bestehet in übelen Sitten, welche allen Menschen anstößig sind. Die Unhöflichkeit, rühret aus dem Mangel einer guten Erziehung, und des Umganges mit artigen Leuten her: Die Grobheit hat gemeiniglich ihren Ursprung aus einer übelen Erziehung, und aus dem Umgange mit pöbelhaften Menschen.

Jemand unhöflich begegnen, heißt also, ihm auf eine solche Weise begegnen, welche unter artigen und wohlgezogenen Leuten nicht gewöhnlich, und den angenommenen Regeln der Höflichkeit zuwider ist. Jemand grob begegnen, heißt ihm auf eine solche Weise begegnen, die ihn nothwendig vor den Kopf stossen, oder ihn empfindlich beleidigen muß.

Es ist, z. E. eine Unhöflichkeit, wenn man jemand, gegen welchen man eine gewisse Achtung haben muß, in die Rede fällt: Eine Grobheit, wenn man ihn schweigen heißt, oder sagt er soll das Maul halten.

Man duldet bisweilen einen unhöflichen Menschen in der Gesellschaft, weil man glaubt, daß er die guten und artigen Sitten, noch nicht kenne, und in dem Umgange

mit verlangerten Armen, daß beiden recht. Der Stein, so, in unmittelbar, man stehet seinen Umgang, und er ist seinen Umgängern, einen jeden bei der Hand leget, und sie: Wer dann plump, klemmt sich, mehr in Gedanken, derselbigen gebrauchlich zu sein. Es können unterschiedliche sind dem Lauf, daß sie: Wer dann plump, seine Schenen und Unschicklichkeit, so mehr bei sie: Wer dann plump, wenn das Gras, wenn die Steine, wenn sie: Wer dann plump, wenn das Gras, wenn sie so beschaffen, und

weggenommen, so wird ein Mensch, in dem Umgange mit artigen Leuten, durch ihr Zureden und Exempel, nach und nach gleichsam geschliffen, feiner und wohlgesitteter gemacht, und ein ungeschliffener Mensch, ist also derjenige, welcher noch wenig Umgang mit artigen Leuten gehabt, und seine rauhe Sitten noch nicht verlohren hat.

Das Hobeln nimmt das Rauhe geschwinder hinweg und greift stärker an, als das Schleifen, es scheinet also hierin der Begriff zuseyn, daß ein Mensch geschwinder, aber zugleich auf eine solche Weise, welche ihn empfindlicher angreift zu besseren Sitten gebracht werde. In den grossen Schulen, kommen oft solche rohe Bursche an, welche aber bald von ihren Mitschülern abgehobelt werden, daß sie bessere Sitten annehmen. Ein ungehobelter Mensch, ist also ein solcher, dem man noch erst, auf eine recht empfindliche Weise, die rauhen und groben Sitten benehmen muß.

283) Zunehmen. Deihen. oder Gedeihen.

Was grösser oder dicker und stärker wird nimmt zu, was zu jemandes Besten zunimmt, oder wovon er selbst grösser oder stärker wird, das gedeihet ihm.

Man sagt: Seine Einkünfte haben zugenommen, das ist, sie sind grösser geworden: Die Theurung nimmt zu, das ist, sie wird grösser: Das Mastvieh nimmt zu, das ist, es wird dicker und fetter: In Wissenschaften zunehmen, heißt darin gleichsam grösser werden, mehr Wissenschaften und eine grössere Erkenntniß erlangen.

Das einfache Wort deihen, ist zwar nicht sehr gebräuchlich, unterdessen wird man es noch bisweilen in einigen Redensarten hören. So sagen die Landwirthe öfters: Das Meel deihet in diesem Jahre, nicht so gut, als in dem vorigen, wenn das Brodt davon, nicht so

gut

gut aufgehet, und nicht so viel aus einem Scheffel gebacken wir, oder wenn es zum Besten des Menschen, und zu seiner Nahrung nicht so kräftig ist. Das Vieh deihet nicht, das ist, es nimmt nicht zu, sondern bleibt mager, oder, es vermehret sich nicht zu unserem Besten.

Das zusammengesetzte gedeihen, ist gebräuchlicher. Man sagt z. E. Bei solchem Futter kann das Vieh nicht gedeihen, das ist, es kann dabei nicht zunehmen, oder sich vermehren, zu unserem Besten. Er isset viel, aber es gedeihet ihm nicht, das ist, es schlägt nicht zu seinem Besten an, er wird davon nicht grösser oder fetter. Gott giebt das Gedeihen, zu den Früchten der Erde, das ist, er macht nicht nur daß sie wachsen, sondern auch zum Besten des Menschen, und zu seiner Nahrung dienen. Gott giebt Gedeihen zu unserer Arbeit, das ist, er giebt unserer Arbeit guten Fortgang, und macht das dadurch dasjenige vermehret wird, was wir zuerlangen trachten. Jerem. 30 v. 20. Ihre Gemeine soll vor mir gedeihen, das ist, sie soll zunehmen, und zu ihrem Besten vermehret werden.

Da das Wort gedeihen, den Begriff eines Wachsthums, oder Zunehmens zu unserem Besten, in sich enthält, wie aus den angeführten Redensarten zuersehen ist, so ist es unrecht und widersinnisch, wenn man sagt: Das wird dir zum Verderben gedeihen, oder es wird zu deinem Verderben, zu deinem Schaden, gereichen, oder ausschlagen.

Uneigentlich sagt man: Die Sache ist dahin gediehen, für, es ist so weit damit gekommen, und auch diese Redensart, würde ich lieber, in einem guten Verstande, und in dem Fall gebrauchen, wenn der Fortgang einer Sache, zu jemandes Besten ist. Wäre es hingegen zu seinem Schaden, so würde ich lieber sagen: Die Sache ist dahin ausgeschlagen, oder, sie ist so weit gekommen.

Angedeihen lassen, wird man im Bitten, von grossen Herren gebraucht finden. Z. E. Sie geruhen, mir diese Wohlthat, in Gnaden angedeihen zulassen. Es führet ebenfalls den Begriff mit sich, daß dadurch unser Bestes befördert, oder unser Wohlstand vergrössert werde.

284) Furchtbar. Fürchterlich.

Es ist eben so gar lange nicht, daß man das Wort furchtbar, in unserer Sprache, zubrauchen hat angefangen. Ich erinnere mich zum wenigsten nicht, es bei einem alten Schriftsteller gefunden zuhaben, und Frisch hat es auch in seinem Wörterbuche nicht angeführt. Vielleicht hat die unrichtige Bildung des Wortes fürchterlich, dazu Gelegenheit gegeben, daß man einanderes gemacht hat, dessen Bildung und Ableitung richtiger ist. Denn wie von Ehre, ehrlich, von Strafe, sträflich, von Mensch, menschlich gemacht wird, so müste man auch sagen, furchtlich. Oder es müste von Fürchter herkommen, wie meisterlich, von Meister, mörderlich, von Mörder, nnd dergleichen. Allein das Wort Fürchter, findet sich gar nicht, in unserer Sprache. Man hat also vielleicht, lieber furchtbar sagen wollen, weil dieses, in der Bildung richtiger ist. Unterdessen da das Wort fürchterlich schon lange im Gebrauch ist, so wird man es wohl, nicht so leicht, gänzlich abschaffen können.

Es frägt sich aber, ob nicht auch zwischen diesen Wörtern, furchtbar und fürchterlich, ein Unterschied zumachen sey, und mich dünkt, es sey wohl kein anderer als derjenige, welchen die Endsylben, bar und lich, bei den Wörtern zumachen pflegen, denen sie angehenget werden. Zwischen einigen von solchen Wörten, hat der Gebrauch, einen grossen Unterschied eingeführet. So ist ehrbar und

ehrlich,

ehrlich, wunderbar und wunderlich, mannbar und männlich, sehr verschieden: In anderen hingegen, ist der Unterschied so gering, daß man sagen möchte, sie kommen bei nahe völlig überein, wie sie denn auch in den mehresten Fällen, eins für das andere gesetzet werden können. Z. E. Nützlich und Nutzbar, kündlich und kundbar, u. d. g.

Die Syllbe bar, kommt in einigen Wörtern her, von bar, bloß, wovon wir noch das Wort barfuß haben, mit blossen Füssen. So heißt sichtbar, was dem Gesichte bloß ist; Offenbar, was offen und bloß ist. In den meisten anderen Wörtern aber, hat diese Syllbe, ihren Ursprung, von dem alten Worte Bären, welches so viel heißt als tragen, S. Frisch. W. B. und Wachters Vorrede, und theilet daher denen Wörtern, welchen sie angehenget wird, den Begriff des Bringens oder Tragens mit. Z. E. Fruchtbar, was Früchte bringet oder träget: Zinsbar, was Zinsen bringet: Strafbar, was Strafe bringet, u. s. w. Furchtbar, heißt also eigentlich, was Furcht bringet, oder Furcht erwecket.

Die Syllbe lich, kommt her, von dem plattdeutschen glik oder lük, auf hochdeutsch gleich, und giebt denen Wörtern, an welchen sie sich befindet, den Begriff einer Gleichheit, sie eignet ihnen solche Eigenschaften zu, welche sie einer Sache gleich, oder ähnlich machen. Z. E. Königlich, Fürstlich, Menschlich, u. s. w. Die Alten behielten daher oft den Doppellaut bei, welcher sich in gleich befindet, und schrieben ewigleich, menschleich, für ewiglich, menschlich, u. d. g. Man sagt: Er hält eine Königliche Tafel, das ist, die der Tafel eines Königes gleich ist. Weil aber eine Sache, niemals einer andern gleich seyn kann, ohne so etwas an sich zuhaben, was diese auch hat, so hat man die Bedeutung der Syllbe, lich, noch weiter ausgedehnet, und königlich, auch dasjenige genannt, was ein König hat, oder was ihm zukommt:

Mensch-

Menschlich, was der Mensch hat, oder was ihm zukommt, u. s. w.

Auf gleiche Weise, ohngeachtet das Wort fürchterlich, eigentlich dasjenige heissen würde, was der Furcht gleich ist, so hat man es doch für dasjenige genommen, welches solche Eigenschaften hat, wodurch es Furcht bringen, oder Furcht erwecken kann.

Wenn man also sagt: Eine furchtbare Sache, so zeiget man damit an, daß sie wirklich Furcht bringe, oder Furcht erwecke: Wenn man sagt: Eine fürchterliche Sache, so siehet man mehr, auf ihre Eigenschaften, welche Furcht erwecken können. Das erste giebt mehr den Begriff, einer Wirklichkeit, oder eines wirklichen Daseyns der Furcht: Das zweite mehr den Begriff einer Möglichkeit, Furcht zu erwecken.

Es scheinet mir daher, daß das erste, in gewissen Fällen, mit mehrerem Nachdruck gesetzet werden könne, als das letzte.

285) Nützlich. Nutzbar.

Aus dem vorigen, läßt sich der Unterschied zwischen diesen Wörtern bestimmen. Man nennet nehmlich Nutzbar, dasjenige was wirklich Nutzen bringet: Nützlich, dasjenige was solche Eigenschaften an sich hat, wodurch es Nutzen bringen kann.

So sagt man: Das Schaf ist ein nutzbares Thier, und verknüpfet damit den Begriff, daß es wirklich, in der Haushaltung, Nutzen bringet. Sagt man hergegen; Das Schaf ist ein nützliches Thier, so zeiget man nur an, daß es solche Eigenschaften hat, wodurch es Nutzen zu bringen tüchtig wird.

Mich dünkt auch, daß man in den meisten Fällen, das Wort nützlich, besser von den Handlungen, das

Wort nutzbar, beſſer von den Sachen ſelbſt gebrauche. Z. E. Einen niedrigen Acker, mit Graben zudurchſtechen, iſt nützlich, der Acker ſelbſt, wird dadurch nutzbarer. Gute Bücher zuleſen, iſt nützlich, die Erkenntniß, welche man dadurch erlanget, kann oft in manchen Dingen nutzbar ſeyn. Es iſt dem Menſchen nützlich, daß er in der Jugend, zur Arbeit angehalten werde. Eine Handthierung iſt vor der andern nutzbar u. d. g.

286) Pachten. Miethen. Heuren. Pacht. Miethe. Heur.

Wenn man durch Bezahlung eines gewiſſen Geldes, oder einer gewiſſen Abgabe, das Recht bekommt, eine Sache, eine Zeitlang zu nutzen, ſo ſagt man: Ich habe gieſes gepachtet, oder gemiethet. Das Wort pachten aber, wird nur von ſolchen Dingen gebraucht, welche gewiſſe jährliche Einkünfte geben, und wobei man ſelber noch arbeiten, und ſich bemühen muß, den Nutzen heraus zubringen. Miethen, wird von allerlei andern Dingen geſagt, welche man ſo gleich brauchen kann, wozu ſie beſtimmet ſind, ohne daß man ſich Mühe geben dürfe, ſie erſt brauchbar, oder nutzbar zumachen.

Das erſte, führet auch den Begriff, einer längeren Währung mit ſich, man pachtet gemeiniglich auf einige Jahre: Das zweite hingegen, kann bisweilen, nur auf, eine ſehr kurze Zeit geſchehen, man kann etwas auf einige Wochen, Tage, oder Stunden miethen.

Man ſagt: Ein Landgut, einen Acker, eine Wieſe, einen Zoll pachten, imgleichen, eine Brandteweinbrennerei, Kuhmilcherei, Schäferei, oder das Brandteweinbrennen, die Kühe, die Schafe, auf einem Landguthe pachten, weil dieſe Dinge, gewiſſe jährliche Einkünfte tragen, wobei man ſich doch ſelber Mühe geben muß, um den Nutzen

heraus zubringen, und sich daher, das Recht der Nutzung, gemeiniglich auf einige Jahre bedinget. Hingegen, ein Haus, eine Stube, ein Schiff, einen Knecht, eine Magd, ein Pferd, eine Kutsche miethen, weil man ohne sich weiter Mühe zu geben, diese Dinge so gleich brauchen kann, wozu sie bestimmet sind, und die Nutzung davon, bisweilen nur auf eine kurze Zeit verlanget.

Die Pacht oder Miethe, ist dasjenige, was man für das Recht der Nutzung bezahlet, und diese Wörter unterscheiden sich, eben wie ihre Zeitwörter. So sagt man: Wiesenpacht, Mühlenpacht, Kuhpacht, u. s. w. Hausmiethe, Stubenmiethe, die Miethe für ein Pferd, für eine Kutsche, u. s. w.

Man sagt auch: Sich in eine Heide einmiethen, und verstehet dadurch, daß man durch Bezahlung eines gewissen Geldes, sich das Recht erkauft, das Holz so auf der Erde lieget, an den gesetzten Tagen, zur Feuerung wegzuholen. Ob man nun gleich hiebey die Arbeit thun, und das Holz holen muß, so ist doch das Holz selbst, sogleich zur Feuerung brauchbar, und man erkauft sich dieses Recht, nicht auf viele Jahre, sondern nur auf einen Winter, darum sagt man nicht, sich in eine Heide einpachten, sondern einmiethen.

Man sagt: Einen Garten miethen, und auch einen Garten pachten, das erste aber geschiehet, wenn man ihn mehr zu seinem Vergnügen haben will, daß man darin spazieren gehen, oder sich eine Bewegung machen könne, und ihn nur etwa auf einen Sommer zu solchem Gebrauche nimmt. Wenn hingegen ein Gärtner, auf mehrere Jahre, gegen ein gewisses Geld, welches er jährlich abträget, einen Garten, zur Nutzung nimmt, und ihn bearbeitet, um den Nutzen herauszuziehen, so wird man besser sagen: Er hat den Garten gepachtet.

Das Wort Heuren, ist hier zu Lande veraltet, und gar nicht mehr gebräuchlich, ausser in einigen zusammen gesetzten Wörtern, denn man nennet noch jetzund Heuerland,

land, Heuerwieſen, ein ſolches Land, oder Wieſen, wofür jährlich ein gewiſſes an Gelde muß entrichtet werden: In einigen anderen Provinzen aber, wird es noch wol gehöret, und man findet es oft, bei den alten Schriftſtellern. Es wird ſo wol für miethen als für pachten gebraucht, S. Friſch: Wörterbuch. Allein da es von dem Worte, heur, oder heurig herkommt, welches ſo viel bedeutet, als dieſes Jahr, was in dieſem Jahre, oder von dieſem Jahre iſt. Z. E. heuriger Wein, heurige Früchte, das iſt, Wein oder Früchte von dieſem Jahre, ſo ſcheinet es eigentlich den Begriff, einer jährigen Pacht, oder Mithe mit ſich zuführen, welche von einem Jahre zum andern währet. Wiewol es auch bisweilen, von einer kürzeren Zeit gebraucht wird.

287) Leiblich. Eheleiblich. Natürlich.

Man braucht dieſe Wörter bisweilen, von der natürlichen Verwandſchaft, dererjenigen, welche voneinander abſtammen, oder einerlei Urſprung haben. So nennet man leibliche Brüder, leibliche Geſchwiſter, diejenigen, welche von einem Vater und Mutter herkommen. Mein leiblicher Vater iſt derjenige von welchem ich herkomme, der von Natur mein Vater iſt, im Gegenſatz eines Stiefvaters, oder Schwiegervaters, ſo auch leibliche Mutter. Leibliche Kinder ſind diejenigen, welche uns die Natur gegeben hat, und welche wir gezeuget haben, im Gegenſatz der angenommenen Kinder, der Stiefkinder oder Schwiegerkinder.

Da aber jemand leibliche Kinder haben kann, welche jedoch nicht in einer ordentlichen und geſetzmäßigen Ehe gezeuget worden, ſo ſetzet man bisweilen, das Wort ehe hinzu, eheleiblich, ein eheleiblicher Sohn, eheleibliche Tochter, um anzuzeigen, daß ſie in einer rechtmäßigen Ehe gebohren ſind.

Das Wort natürlich, sollte billig, in dieser Beziehung, eben die Bedeutung haben, als leiblich, denn man nennet natürlich, dasjenige was von der Natur herkommt, oder was uns angebohren ist, im Gegensatz desjenigen, was von aussen genommen wird, so sagt man: Eine natürliche Gesichts Farbe, im Gegensatz derjenigen, welche durch eine Krankheit verursachet, oder durch eine Schminke gegeben wird. Ein natürlicher Tod, im Gegensatz eines gewaltsamen Todes, welcher jemand angethan wird. Allein der Gebrauch, hat einen besondern Unterschied eingeführet, und man sagt nicht, natürliche Eltern, natürliche Geschwister, ein natürlicher Bruder, sondern braucht dafür lieber, das Wort leiblich. Hingegen sagt man; Natürliche Kinder, ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, als dann aber, wird dieses Wort, nur von den Kindern vornehmer Leute gebraucht, welche ausser dem Ehestande gezeuget worden, um die härteren Benennungen, welche man sanst dergleichen Kindern beileget zuvermeiden. So sagt man: Don Juan d'Austria war ein natürlicher Sohn, des Käisers Carls des fünften. Der Marschall von Sachsen, war ein natürlicher Sohn, des Königes Augustus von Polen.

288) Schlamm. Moder.

Beide Wörter zeigen in ihrer eigentlichen Bedeutung, eine mit Wasser vermischte Erde an: Der Unterschied aber ist dieser, daß der Schlamm, auch in dem Wasser, und auf dem Boden desselben, der Moder, nur auf der Erde ist: Der Schlamm ist dünner, und mit mehrerem Wasser vermischt, der Moder ist dicker und zäher.

Man sagt: Einige Flüsse, führen viel Schlamm mit sich: Der Nil in Egypten, führet so viel Schlamm

mit ſich, daß die Mündungen deſſelben öfters verſtopft werden: Von dem ausgetretenen Waſſer, bleibt öfters in den niedrigen Oertern noch lange ein Schlamm zurück, und dergl. Man nennet Töpfer Schlamm, und auf Plattdeutſch Töpfer Schlick, die dünne und mit vielem Waſſer vermiſchte Thon-Erde, welche bei der Arbeit abſprützet.

Wo viel gefahren wird, da pfleget bei naſſem Wetter, auch viel Moder zu ſeyn: Der Moder klebet an Schuhen: Den Moder von der Straſſe, mit herein bringen, und dergl.

Uneigentlich ſagt man: Sich in dem Schlamm der Laſter herum wälzen, und daher kommen die Wörter, ſchlemmen, Schlemmerei, ein Schlemmer, u. ſ. w.

289) Schein. Zeugniß. Beſcheinigen. Bezeugen.

In dem Verſtande, worin dieſe Wörter übereinkommen, bedeuten ſie eine Verſicherung, welche von der Wahrheit einer Sache gegeben wird; Allein es findet ſich dabey ein zwiefacher Unterſchied.

1. Vors erſte, ſo verſtehet man durch einen Schein, allemal etwas ſchriftliches: Ein Zeugniß hingegen, kann auch mündlich gegeben werden. Man leget bisweilen vor Gericht ein Zeugniß ab, man giebt jemand ein gutes Zeugniß, wenn man in Gegenwart anderer, verſichert, daß er ſich wohl verhalten habe, und dergl.

2. Zweitens, wenn beide Wörter, etwas ſchriftliches bedeuten, ſo braucht man das erſte, von geſchehenen Dingen, und das zweite, von der Aufführung, oder dem Verhalten eines Menſchen. Man giebt einen Schein darüber, daß etwas geſchehen, oder gethan iſt: Man giebt ein Zeugniß, wie ſich jemand verhalten, oder aufgeführet

hat. Z. B. Ich schicke einen Bothen an jemand, welcher ihm zu einer gesetzten Zeit, etwas überbringen soll, und sage, er soll sich lassen einen Schein geben, daß er es ihm, zu rechter Zeit eingehändiget habe. Ich gebe meinem Bedienten, welcher meine Dienste verläßt, ein Zeugniß, daß er sich bei mir gut hat aufgeführet.

Man sagt daher: Ein Taufschein, Todtenschein, Postschein, u. s. w. welches eitel schriftliche Versicherungen, von geschehenen Dingen sind, daß jemand wirklich getaufet, oder gestorben sey, oder eine gewisse Summe Geldes, in dem Post-Amte zur Verschickung eingeliefert habe. Hingegen sagt man: Jemand ein Zeugniß des Fleisses, der Treue, des Wohlverhaltens, der Aufführung geben, und dergl. Ein Schüler, welcher die Universität beziehen will, muß ein Zeugniß mitbringen, wie er sich in der Schule verhalten hat.

Das Wort Trauschein, wird in zweierlei Bedeutung genommen. Der Prediger giebt, wenn es verlanget wird, einen Trauschein, darüber, daß jemand wirklich ehelich vertrauet sey. Der Officier giebt dem Soldaten, einen Trauschein, darüber, daß ihm erlaubet werde, sich ehelich vertrauen zulassen. Allein auch in dieser letzten Bedeutung, beziehet sich doch das Wort Schein, auf etwas geschehenes, daß nehmlich der Soldat, sich bei seinem Befehlshaber gemeldet, und die Einwilligung desselben erhalten habe.

Die Zeitwörter, bescheinigen und bezeugen, werden bisweilen in einer andern Bedeutung, als ihre Hauptwörter genommen, nnd man kann das Wort bescheinigen, von einer jeden schriftlichen Versicherung gebrauchen, welche man über eine Sache von sich stellet. Man bescheiniget, eine Summe Geldes empfangen zuhaben, daß jemand getauft, getrauet, gestorben ist, u. s. w. Ja man kann sich desselben, auch von der Aufführung, und dem Verhalten bedienen. Z. E. Daß dieser Mensch, sich in

ſeinem Dienſte treu verhalten hat, wird ihm hiermit beſcheiniget.

Das Wort bezeugen, wird nicht nur von der Ertheilung eines mündlichen oder ſchriftlichen Zeugniſſes gebraucht, ſondern es heißt auch bisweilen, jemand über eine Sache zum Zeugen nehmen. Ich bezeuge vor dieſer ganzen Geſellſchaft, daß ich ſolches thun will, das iſt, ich nehme die ganze Geſellſchaft zu Zeugen, daß ich mich dazu verbindlich mache. So ſtehet 1 Tim. 4. v. 1. Ich bezeuge vor Gott, und dem Herrn Jeſu Chriſto, daß iſt, ich nehme Gott und den Herrn Jeſum Chriſtum zu Zeugen, daß ich dich ernſtlich dazu ermahne.

290) Geneigt. Gewogen. Günſtig. Hold. Gnädig. Geneigtheit. Gewogenheit. Gunſt. Huld. Gnade.

In dem allgemeinen Begriff, worin dieſe Wörter mit einander übereinkommen, geben ſie eine gute Geſinnung zu erkennen, welche man gegen jemand hat; Aber ſie ſteigen ſtaffelweiſe, und das eine drücket immer etwas mehreres aus, als das andere.

Die Geneigtheit, iſt der erſte Staffel der guten Geſinnung, und man iſt jemand geneigt, ſo bald man innerlich empfindet, daß man ihn gerne ſiehet, oder ihm etwas gutes gönnet.

Die Gewogenheit, kommt ſehr mit der Geneigtheit überein. Jemand gewogen ſeyn, iſt eine Redensart, welche von dem Wägen mit einer Wage hergenommen iſt, da ſich die eine Schale, wegen des gröſſeren Gewichts, auf die Seite neiget. Es ſcheinet alſo, den Begriff eines Vorzugs mit ſich zuführen, welchen man jemand vor andern giebt, nachdem man ihre gute Eigenſchaften erkannt, und gleichſam gegen einander abgewogen hat.

Die Wörter günstig und Gunst, kommen zwar her von Gönnen, aber wie man das Wort, ein Gönner, nicht bloß von einem solchen gebraucht, der uns etwas Gutes nicht beneidet, oder gerne siehet, daß es uns wiederfahre, sondern von einem solchem, der wirklich darauf bedacht ist, uns Gutes zu thun, so scheinet auch Gunst und günstig, eine Bereitwilligkeit anzuzeigen, jemand gutes zu thun.

Hold, heißt so viel, als angenehm, liebreich, man sagt; Ein holder Mund, holde Worte, das holde Glück. Jemand hold seyn, würde also eigentlich den Begriff geben, daß man etwas angenehmers an ihm findet und ihm mit Liebe zugethan ist.

Durch die Gnade, verstehet man eigentlich eine Gütigkeit, welche man gegen solche Menschen beweiset, die es nicht verdienen, oder unserer Wohlthaten, nicht einmal werth sind. Jemand gnädig seyn, giebt also zuerkennen, daß man ihm wohl wolle, und ihm gutes thue, ob er gleich durch keine Verdienste, sich unserer Wohlthaten würdig gemacht hat, und derselben nicht einmal werth ist.

Wir sind bisweilen jemand geneigt, ohne daß wir selber die Ursach davon wissen. Es kann geschehen, daß wir in einer Gesellschaft, jemand zum erstenmale sehen, und so gleich eine Geneigtheit gegen ihn verspüren: Wir finden etwas an ihm, wovon wir nicht eigentlich sagen können, worin es bestehet, welches aber doch macht, daß wir ihn gerne sehen, und ihm Gutes gönnen. Oder, wir sehen einige, uns ganz unbekannte Menschen, an einem Spiel-Tische beisammen, wir nehmen so gleich an dem Glück des einen, mehr Theil, als an dem Glück der andern, wir sehen es lieber, daß dieser als daß ein anderer gewinne, so haben wir schon, eine Geneigtheit gegen ihn, wir finden etwas an ihm, welches macht, daß sich unser Herz, gleichsam zu ihm neiget. Man kann daher, so wohl von Höheren gegen Geringere, als von Geringeren gegen Höhere sagen: Er ist mir geneigt.

Gewogen seyn, setzet eine mehrere Bekanntschaft voraus, es begreift in sich, daß man die guten Eigenschaften eines Menschen kenne, und ihm deswegen, vorzüglich vor andern geneigt sey. Der König ist diesem Menschen sehr gewogen, das will so viel sagen: Weil er seine gute Eigenschaften kennet, so ist er ihm vorzüglich geneigt. Bleiben Sie mir gewogen, das ist, behalten Sie allezeit, eine vorzügliche Geneigtheit gegen mich.

Mehrentheils wird das Wort gewogen, nur von den Höheren gegen Geringere gebraucht, und ob man gleich bisweilen, im Schreiben an jemand der unseres gleichen ist, wohl mit dieser Redensart schliesset: Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft: Bleiben Sie mir allezeit gewogen, und dergl. so ist es doch nur eine Ehre, welche man ihm aus Höflichkeit anthut, daß man ihn gleichsam über sich erhebet.

Günstig seyn, schliesset eine Bereitwilligkeit in sich, jemand Gutes zuthun. Wenn man z. E. sagt: Der König ist diesem Menschen sehr günstig, so zeiget man nicht nur an, daß er ihm Gutes gönne, sondern auch, daß er sich oft willig finden lasse ihm Gutes zuthun. Dieser Mensch ist mir sehr günstig, das ist, ich finde ihn allzeit bereit, mir Gutes zuthun, oder mir Gefälligkeiten zu beweisen. Bei jemand in Gunst stehen, heißt von ihm so geachtet werden, daß er bereitwillig ist uns allerlei Gutes, oder allerlei Gefälligkeiten zu erzeigen.

Man braucht diese Wörter, auch von Geringeren, gegen Höhere. So kann man sagen: Die Bedienten in diesem Hause, sind mir alle sehr günstig, das ist, sie lassen sich allezeit bereitwillig finden, mir zu dienen, und mir etwas zu Gefallen zuthun. Wenn man den Bedienten, bisweilen ein Trinkgeld giebt, so kann man sich leicht bei ihnen in Gunst setzen, das ist, man kann sie leicht dahin bringen, daß sie bereitwillig sind, uns zu dienen, oder Gefälligkeiten zu erweisen.

Vorzeiten waren die Wörter, günstig und Gunst, auch in den Titeln gewöhnlich. Günstiger oder Großgünstiger Herr: Ew: Gunst, jetzo aber sind diese Titel abgekommen.

In dem gemeinen Reden, ist das Wort Hold so gebräuchlich nicht, als im erhabenen Styl, und bei den Dichtern, es drücket eine solche Gunst und Gewogenheit aus, wobei man zugleich jemand mit Liebe zugethan ist. Die Alten sagten: Jemand Hulden, für jemand Hold seyn, oder lieben, und ohngeachtet die Veränderung des Vocals, bei ihnen keinen Unterschied machte, so dünkt mich doch, es sey nach dem jetzigen Gebrauch, zwischen Hold und Huld ein Unterschied zu beobachten. Jemand Hold seyn, wird so wohl von Hohen gegen Niedrige, als von Niedrigen gegen Höhere gebraucht. Man kann sagen: Der König, ist diesem Menschen hold, und man sagt auch: Unterthanen sollen ihrer Obrigkeit treu und hold seyn, Das Hauptwort (Substantivum) Huld aber, wird nur von Hohen gegen Niedrige gebraucht. Z. E. Gottes Huld, die Huld des Königes, und in den alten Brifen, der Reichs Fürsten an den Käiser, wird man oft die Redensart finden: Sich Käiserlicher Gnade und Huld empfehlen.

Nur diejenigen, welche weit über uns erhoben sind, können uns Gnade erzeigen, oder uns gnädig seyn, in dem Fall, wenn wir ihre Gütigkeit und Wohlthaten nicht verdienet haben, oder derselben nicht werth sind, denn sobald wir etwas verdienet haben, kann es uns nicht aus Gnaden gegeben werden. Gott beweiset sich gnädig gegen die Menschen, weil er ihnen viel Gutes thut, ohngeachtet sie es nicht verdienen, und seiner Wohlthaten unwürdig sind. Man sagt: Der König, hat diesem Missethäter Gnade erzeiget: Um Gnade bitten: Seine Zuflucht zu jemandes Gnade nehmen: Gnade vor Recht ergehen lassen, und dergl. In allen diesen Redensarten,

ist

iſt der Begriff enthalten, daß man das Gute nicht verdienet habe und deſſelben nicht werth ſey.

Unterdeſſen ſchreibt man doch bisweilen etwas, der Gnade eines groſſen Herrns zu, welches man in der That wohl verdienet hat, oder deſſen man doch nicht unwürdig iſt, in ſolchem Fall, wenn man kein ausdrückliches Recht hat, es von ihm zubegehren. Man ſagt z. E. Der König hat dieſem Manne die Gnade gethan, oder hat die Gnade für ihn gehabt, ihm wegen ſeiner treu geleiſteten Dienſte, eine Vermehrung ſeiner Beſoldung zubewilligen. Es iſt zwar billig, daß der König die Verdienſte belohne; Aber dieſer Mann hat doch kein ausdrückliches Recht vor ſich, die Vermehrung ſeiner Beſoldung zufordern, darum ſiehet man es einiger Maaſen, als eine Gnade an, wenn ihm der König dieſelbe bewilliget, ob er ſie gleich durch ſeine viele und treue Dienſte, wohl verdienet hat. Ja man braucht das Wort Gnade, überhaupt für die Gewogenheit einer hohen Perſon: Bey jemand in Gnaden ſtehen: Jemandes Gnade verliehren; Er iſt in groſſen Gnaden bey dem Könige.

Man ſagt auch oft zu vornehmen Leuten: Seyn Sie ſo gnädig dieſes zu thun: Haben Sie die Gnade für mich: Erzeigen Sie mir dieſe einzige Gnade, und dergl. ob man gleich weit davon entfernet iſt, zu glauben, daß man es nicht verdiene; Allein es ſind dieſes nur Redensarten, welche eine gewiſſe Höflichkeit eingeführet hat, und oft bloſſe Complimente, wobei man gar nichts denket.

Da man die Titel: Gnädiger Herr, gnädige Frau, gnädiges Fräulein, Ew. Gnaden, welche vormals nur Fürſtlichen Perſonen gegeben wurden, jetzund bei nahe allen Dorf Edelleuten beileget, ſo hat man auch die Höflichkeit ſo weit übertrieben, daß man unzählige Dinge, ihrer Gnade zuſchreibet, oder eine Gnade nennet, wobei das Wort Gnade, ſeiner wahren Bedeutung nach, doch gar nicht ſtatt finden kann.

291) Leuchten. Scheinen.

Man saget von einem Lichte, es leuchtet, und auch es scheinet; Aber das erste, drücket mehr aus, als das letzte es zeiget eine solche Helle oder Klarheit an, wobei man die Vorwürfe ganz deutlich sehen und unterscheiden kann: Scheinen hingegen, wird auch bisweilen von einer geringeren Klarheit gebraucht, wobei man zwar die Vorwürfe siehet, aber sie nicht deutlich genug unterscheiden kann.

Das Licht scheinet. z. E. in der ganzen Stube, aber es leuchtet nicht allenthalben so, daß man dabei lesen könnte: Wenn ich in einem Winkel sässe, würde mir zwar das Licht scheinen: Im Fall ich aber, in diesem Winkel etwas suchen, oder in einem Buche lesen wollte, würde ich jemand rufen, und sagen: Leuchte hieher.

Man braucht daher das Wort leuchten, mehrentheils in einem bestimmteren Sinn, und in der Beziehung darauf, daß etwas bei dem Lichte soll gesehen werden: Scheinen hingegen, wird auch in einem unbestimmteren Sinn gebraucht, bloß von der Klarheit, welche das Licht verursachet. So sagt man: Die Sonne scheinet, oder, die Sonne hat in einigen Tagen, nicht geschienen, ohne eine Absicht darauf zu haben, daß bei ihrem Lichte, etwas soll gesehen werden: Hingegen, die Sonne leuchtet allen, die auf Erden wohnen, in der Absicht, daß sie bei ihrem Lichte sehen sollen.

Wenn man sagt: Als ich in dieser Nacht unterweges war, schien der Mond sehr helle, so zeiget man bloß an, daß er in der Nacht, noch eine grosse Klarheit, oder Helle verursachet. Sagt man hingegen: Der Mond leuchtete in der Nacht, als ich reisete, so giebt man zuerkennen, daß man bei seinem Lichte, habe sehen, und den Weg gut finden können.

Die Fackel, scheinet von weiten, sie leuchtet, dem welcher sie träget, daß er dabei sehen kann.

292) Barmherzig. Gnädig. Barmherzigkeit. Gnade.

Eigentlich sind diese Wörter nicht gleich bedeutend; Aber sie werden oft mit einander verbunden, weil sie aus einerlei Quelle herrühren, nemlich aus der Güte. Beide kommen auch darin überein, daß sie uns bewegen, jemand etwas Gutes zuthun; Allein die Barmherzigkeit, hat nur Elende, die Gnade, hat nur unwürdige, oder welche es nicht verdienen, zum Vorwurf.

Man sagt: Gott ist barmherzig gegen die Menschen, wenn er sich ihrer in ihrem Elende annimmt, und ihnen hilfet. Gott erzeiget dem Sünder Gnade, oder ist ihm gnädig, wenn er ihm die Sünden vergiebt, und ihm Gutes thut, ob er es gleich nicht verdienet, sondern seiner Wohlthaten unwürdig ist.

Wir sind barmherzig, gegen diejenigen, welche wir im Elend sehen, und welche unsere Hülfe nöthig haben. Ein Armer und Dürftiger, ein Mensch welcher vieles leiden und ausstehen muß, und dergl. erwecken unsere Barmherzigkeit, wir werden durch ihr Elend gerührt, und bewogen, ihnen nach Möglichkeit zu helfen.

Wir sind gnädig gegen solche, welchen wir etwas Gutes erzeigen, ob sie es gleich nicht verdienet haben, und unserer Wohlthaten unwürdig sind.

Jener Samariter, that Barmherzigkeit, an dem Menschen welcher unter die Mörder gefallen war, weil er in seinem Elend, sich seiner annahm, und ihm alle mögliche Hülfe leistete. Luc. 10. v. 32. David erzeigte dem Simei Gnade, weil er ihm seine Beleidigung vergab, und ihn nicht strafte, wie er es verdienet hatte. 1. B. Sam. 19. v. 23.

293) Mitleiden. Barmherzigkeit. Erbarmung. Erbarmen. Mitleidig. Barmherzig.

Das Mitleiden ist gemeiniglich mit der Barmherzigkeit verknüpfet, und das erste führet zu der letzten. Wenn wir an dem Elend eines anderen Theil nehmen, und darüber eine Traurigkeit empfinden, so daß wir es gleichsam mit ihm leiden, so sagen wir: Wir haben Mitleiden mit ihm. Wenn uns sein Elend dergestalt zu Herzen gehet, daß wir uns bemühen, ihm alle mögliche Hülfe zuleisten, so sagen wir: Wir sind barmherzig gegen ihn, oder wir thun an ihm Barmherzigkeit.

Ein mitleidiger Mensch, ist derjenige, welcher leicht durch das Elend eines andern gerührt wird, und es gleichsam mit ihm empfindet: Ein barmherziger Mensch, derjenige, welcher sich leicht bewegen läßt, sich seiner anzunehmen, und ihm zuhelfen.

Das Mitleiden, rühret mehr das Gemüth: Die Barmherzigkeit, rühret das Herz.

Es ist auch ein Unterschied, zwischen den Redensarten, Barmherzigkeit haben, von Barmherzigkeit gerührt, durchdrungen werden, u. s. w. und Barmherzigkeit thun, erzeigen, beweisen, u. s. w, Man hat Barmherzigkeit gegen jemand, oder wird von Barmherzigkeit gegen ihn gerühret, sobald man, einen guten Willen hat, ihm in seinem Elende zuhelfen, und dieses findet sich allemal bei dem Mitleiden. Man thut Barmherzigkeit an ihm, wenn man ihn wirklich Hülfe beweiset, und man kann Mitleiden haben, ohne wirklich Barmherzigkeit zuthun, wenn man nehmlich, sich nicht dazu im Stande befindet. Ich sehe z. E. einen Kranken, welcher in den elendesten Umständen lieget, und habe Mitleiden mit ihm, so erreget dieses Mitleiden, auch so gleich die Barmherzigkeit,

herzigkeit, daß ich ihm gerne helfen wollte, wenn ich mir dazu vermögend wäre. Ich habe also nicht nur Mitleiden, sondern auch Barmherzigkeit, aber ich thue noch nicht Barmherzigkeit. Bin ich hergegen im Stande, ihm eine Linderung, oder Erquickung zuverschaffen, und thue es wirklich, dann thue ich auch Barmherzigkeit, oder erzeige Barmherzigkeit an ihm.

Man kann auch die Wörter, Erbarmung, und Erbarmen, hier bemerken, welche zwar eben das anzeigen, was das Wort Barmherzigkeit ausdrücket; Aber wie das unzertrennliche Vorwort, (præpoſitio inſeparabilis) er, die Bedeutung der Zeitwörter bisweilen verstärket, so werden auch diese, von dem Zeitworte hergeleiteten Hauptwörter, bisweilen um eines mehreren Nachdrucks willen gesetzet. Es ist stärker, wenn man sagt: Ohne alle Erbarmung, oder ohne alles Erbarmen seyn: Er hat keine Erbarmung, oder kein Erbarmen zu hoffen, und dergl. Als wenn man sagt: Ohne alle Barmherzigkeit seyn: Er hat keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Man sagt aber doch nicht: Erbarmung oder Erbarmen thun, sondern braucht in solchem Fall, das Wort Barmherzigkeit, woraus klar wird, daß die ersteren, sich mehr auf eine innerliche Gesinnung, als auf die That beziehen. Er hat keine Erbarmung, oder kein Erbarmen zu hoffen, das heißt, er darf nicht hoffen, daß er die geringste barmherzige Gesinnung, bei jemand erwecken werde. Ohne Barmherzigkeit seyn, daß kann auch bisweilen so viel heissen, als keine Barmherzigkeit thun; Aber ohne Erbarmen, oder Erbarmung seyn, das giebt den Begriff, daß man auch nicht einmal, eine barmherzige Gesinnung, oder Rührung gegen jemand empfinde.

---

294) Grundlos. Unergründlich. Ungegründet. Bodenlos.

Man nennet eigentlich grundlos, dasjenige was wirklich keinen Grund hat; Unergründlich dasjenige, dessen Grund man nicht erreichen, oder was man nicht ergründen kann: Ungegründet, dasjenige was auf keinen guten Grund beruhet.

So sagt man: Die grundlose Barmherzigkeit GOttes, weil sie unendlich und unbegrenzet ist. Man betrachtet sie gleichsam als eine Tiefe, welche wirklich keinen Grund hat. Die unergründlichen Rathschlüsse Gottes, weil sie für allen menschlichen Verstand, gleichsam zu tief sind, und niemand sie ergründen, oder den Grund derselben finden kann. Ein ungegründetes Vorgeben, ein ungegründeter Einwurf, eine ungegründete Hofnung, wenn sie auf keinem guten und sicheren Grunde beruhen.

Bisweilen aber, wird doch das Wort grundlos, in solchen Fällen gebraucht, wo eigentlich, unergründlich stehen sollte. Man sagt z. E. Hier ist das Wasser grundlos, es hat zwar wirklich einen Grund, aber man nennet es grundlos, weil man den Grund nicht erreichen kann, nach einer rhetorischen Figur (Hyperbola), da mehr gesagt, als verstanden wird.

Man nennet bodenlos, in dem eigentlichen Verstande, bisweilen eben wie grundlos, auf eine hyperbolische Weise, dasjenige dessen Boden man nicht erreichen kann, ob es gleich wirklich einen Boden hat. So sagt man: Eine bodenlose Tiefe: Bisweilen auch ein Gefäß, welches keinen Boden hat, oder wovon der Boden ausgefallen ist: Das Faß ist bodenlos, und in einem uneigentlichen Verstande, braucht man dieses Wort, wenn man auf eine spöttische Weise, und mit Verachtung, von einer Sache redet. Man sagt: Was machst du dir für

eine

eine bodenlose Hofnung? Was ist das für eine bodenlose Einwendung? Er besitzet einen gantz bodenlosen Stolz, und dergl.

295) Hinderen. Wehren. Verhinderen. Verwehren.

In dem Begriff, daß man so etwas thue, wodurch man macht, daß eine Sache nicht geschehen kann, kommen diese Wörter, mit einander überein. Man sagt: Ich habe dieses gehindert, oder verhindert, und auch: Ich habe diese Sache gewehret, oder ich habe es verwehret. Allein es findet sich doch, folgender Unterschied dabei.

1) Erstlich, man kann bisweilen eine Sache hindern, oder jemand an etwas verhindern, ohne daß man die Absicht, und den Vorsatz hat, es zuthun, hingegen wenn man einer Sache wehret, oder sie verwehret, so geschiehet es allemal mit Vorsatz, man will sie wohlbedächtig, und aus gewissen Ursachen nicht geschehen lassen. Z. E. Durch einen Besuch, welchen ich bei meinem Freunde ablege, hindere ich ihn, oder verhindere ich ihn, an einer Arbeit, welche er sich vorgenommen hatte, ohne daß ich den Vorsatz habe, solches zuthun, ich würde vielmehr, ihn nicht besuchet haben, wenn ich gewust hätte, daß er beschäftiget sey. In solchem Fall, kann das Wort wehren gar nicht statt finden.

2) Zweitens, man kann etwas hindern, durch bloßes Zureden, wodurch man jemand so weit bringet, daß er eine Sache nicht thut, welche er sich vorgenommen hatte. Verwehren giebt allezeit den Begriff, einer gewissen Macht, oder Gewalt, welche man über jemand hat, und wodurch er gleichsam gezwungen wird, eine Sache nicht zuthun, die er thun wollte. Ich hindere oder

verhindere meinen Freund, in eine Gesellschaft zugehen, wo ich weis, daß er zum Trunke oder zum Spiele könnte verleitet werden, wenn ich ihn durch mein Zureden und Vorstellungen, dahin bringe, das er zu Hause bleibet. Ein Vater, wehret seinem Sohn, oder verwehret es ihm, in solche Gesellschaft zugehen, wenn er die Macht und Gewalt dazubrauchet, die er als Vater über ihn hat.

3) Drittens, man kann etwas heimlicher Weise hinderen, ohne sich es merken zulassen, wenn man insgeheim, allerlei Schwierigkeiten erreget, die ihm in den Weg kommen müssen; Wenn man hingegen, etwas wehret, so geschiehet es allemal offenbar. Die Engelländer haben sich oft darüber beklaget, daß die Holländer ihren Handel in Ost Indien zuhindern suchten, ob sie ihnen gleich denselben nicht verwehren konnten.

4) Vierdtens, das Wort hindern, ist allgemeiner, und man kann es mehrentheils in allen denen Fällen brauchen, wo man sich sonst des Wortes wehren, oder verwehren bedienet. Man sagt auch: Jemand mit Gewalt, an etwas hinderen, oder etwas mit Gewalt verhindern. Wehren und verwehren ist eingeschränkter, man kann es nur in dem Fall gebrauchen, wenn man offenbar, die Macht und Gewalt, welche man hat, dazu anwendet, um etwas nicht geschehen zulassen.

Der Unterschied zwischen hindern und verhinderen, wehren und verwehren, scheinet mir bloß darin zubestehen, das das unzertrennliche Vorwort, præpositio inseparabilis, vor, die Bedeutung des Zeitwortes, verstärket, wie bei mehreren Zeitwörtern geschiehet.

296) Beschäftiget. Thätig. Geschäftig.

Wer wirklich etwas zu thun hat, und daran arbeitet, der ist beschäftiget. Wer sich immer zuthun macht, und seine Arbeit unverdrossen und emsig verrichtet, der ist

ist thätig. Wer sich bei einer Sache viel Mühe giebt, in der Absicht, daß andere es sehen sollen, er lasse sich dieselbe angelegen seyn, den nennet man geschäftig.

Das erste hat mehr eine Beziehung, auf die Sache selbst, welche man wirklich zuverrichten hat, und auf die Arbeit, welche man dabei thut: Das zweite auf eine Gemüthsbeschaffenheit, nach welcher man sich gerne beschäftiget, und dabei unverdrossen und emsig ist, es drücket dasjenige aus, was man im französischen activ nennet, un homme activ: Das dritte beziehet sich mehr, auf das äusserliche Betragen, wodurch man anderen zeigen will, daß man sich eine Sache angelegen seyn lasse, und sich Mühe darum gebe.

So sagt man: Ich bin jetzt beschäftiget, das ist, ich habe wirklich eine Sache vor, an welcher ich arbeiten muß: Dieser Mann ist sehr beschäftiget, das ist, er hat vieles zuthun, es kommen ihm in seinem Amte, viele Sachen vor, woran er arbeiten muß.

Er ist ein thätiger Mann, das ist, er arbeitet viel, und richtet seine Geschäfte unverdrossen, und mit vieler Sorgfalt aus. Ein unthätiger Mensch, ist derjenige, welcher sich nicht gerne beschäftiget, und keinen Fleiß noch Sorgfalt in seiner Arbeit beweiset, sondern sie öfters liegen läßt.

Er war sehr geschäftig bei dieser Sache, will so viel sagen, er gäb sich viel Mühe dabei, um zuzeigen, daß er sich dieselben ließ angelegen seyn.

Beschäftiget seyn, giebt den Begriff, daß man etwas thue, was uns oblieget, ohne anzuzeigen, ob man es nachläßig oder fleißig, gut oder schlecht verrichte. Thätig seyn, schliesset den Begriff des Fleisses, der Sorgfalt, und einer guten Ausrichtung in sich. Geschäftig seyn, hat den Begriff, daß man sich viel Mühe gebe, welche auch wohl unnöthig ist, und sich nur darum geschäftig beweise, damit andere sehen sollen, daß man sich eine Sache lasse angelegen seyn.

Wir sagen bisweilen von jemand: Er bewies sich sehr geschäftig bei dieser Sache, und verstehen dadurch, daß er sich viel unnöthige Mühe dabei gegeben, damit andere sehen sollten, daß er damit zuthun habe.

297) Tölpisch. Plump.

Aus demjenigen was Frisch im Wörterbuch bei dem Worte Tölpel anführet, ist zuersehen, daß dasselbe von Dörpel herkomme, welches im Holländischen eine Thür Schwelle bedeutet, und dieses aus Dür Pahl, oder Dür Piler, Thür Pfahl, Thür Pfeiler entstanden sey. Im Mecklenburgischen, und auch in der Mark, heißt an einigen Orten Dörpel, das Brett, welches vor die Scheunen geleget wird, damit beym Dröschen, nicht so viel Korn herausspringen könne. Man nennet also uneigentlich Tölpel, einen dummen klotzigen Menschen, der gleichsam wie ein Stück Holz ist, und in diesem Verstande, kommt tölpisch, und plump, miteinander überein; Das erste aber, scheinet noch mehr eine Dummheit, oder Mangel der natürlichen Fähigkeiten anzuzeigen, das zweite hingegen, sich mehr auf die Handlungen zu beziehen, welche eine Grobheit und Ungeschliffenheit verrathen.

Beide, der tölpische und der plumpe, sind dumm und grob; Aber bei dem ersten, ist die Dummheit, bei dem zweiten, die Grobheit grösser.

Wenn man jemand einen tölpischen Menschen nennet, so will man damit sagen, daß er dumm und klotzig sey: Wenn man ihn einen plumpen Menschen nennet, so giebt man mehr zuverstehen, daß er grob sey, und durch dumme Grobheiten anderen beschwerlich falle.

298) Kleinigkeit. Kleine. Kleinheit.

Das Wort Kleinigkeit, hat allezeit eine Beziehung, auf den geringen Werth einer Sache, und zeiget an, daß dieselbe wenig geachtet werde. Die Wörter Kleine und Kleinheit, beziehen sich auf die Grösse, und sind der Gegensatz davon.

Man nennet eine Kleinigkeit, dasjenige was keinen sonderlichen Werth hat, oder was man als etwas geringes ansiehet. Z. E. Sie wurden über eine Kleinigkeit uneins: Es war nur noch eine Kleinigkeit, worüber sie sich vergleichen sollten: Was ich bei diesem Spiele verlohren habe, ist nur eine Kleinigkeit: Was für einen Menschen, eine Kleinigkeit ist, kann für einen anderen, schon von Wichtigkeit seyn, und dergl.

Zwischen den Wörtern Kleine und Kleinheit, scheinet mir wohl kein anderer Unterschied zuseyn, als daß man das erste füglicher gebraucht, wenn es ausdrücklich, im Gegensatz des Wortes Grösse stehet. Z. E. Es kommt hiebei, weder auf die Grösse, noch Kleine der Sache an. Hier würde es nicht so gut klingen, wenn man sagte: Weder auf die Grösse, noch auf die Kleinheit. Sonst sind sie völlig einerlei bedeutend, und man kann eben so gut sagen: Die Kleine dieser Insecten, als die Kleinheit dieser Insecten, macht sie unseren Augen unbemerklich.

299) Vor Alters. Vorzeiten. Vormals. Vordiesem. Ehemals. Weiland.

Alle diese Wörter, sind darin gleich bedeutend, daß sie eine schon lange vergangene Zeit ausdrücken, und können auch bisweilen, eins für das andere gesetzet werden; Allein die Etymologie selbst, giebt doch einen gewissen

Unterschied zwischen ihnen zuerkennen, und zeiget, daß das eine, mehr sage, als das andere.

Vor Alters, zeiget so gleich an, daß man von ganz alten und längst verflossenen Zeiten rede, es bestimmet diese Zeiten ausdrücklich. Wenn man z. E. sagt: Vor alters waren die Römer, ein mäßiges und tugendhaftes Volk, so siehet ein jeder gleich, daß man die ältesten Zeiten ihres gemeinen Wesens verstehe, da sie noch von den Bürgemeistern regieret wurden. In gleichen Verstande sagt man: Die Egyptischen Priester, waren vor alters wegen ihrer Wissenschaften berühmt: Vor alters lebeten die Menschen noch länger, und dergl. Man bestimmet ausdrücklich, die ältesten und längst verflossenen Zeiten.

Vorzeiten scheinet weniger zusagen, aber doch den Begriff zugeben, daß schon einige Zeitläufte, oder menschliche Lebenszeiten verflossen sind. So stehet 5 B. Mos. 2. v. 12. Die Horiter, wohneten vorzeiten in Seir. Es waren einige menschliche Lebensalter, seit dem verflossen. Man sagt: Vorzeiten waren die Edelleute in der Mark Brandenburg so mächtig, daß sie so gar mit den Churfürsten Kriege führten. Vorzeiten war dieses Land wenig bevölkert, und dergl.

Vormals, ist noch unbestimmter, es giebt nur zuerkennen, daß eine geraume Zeit vergangen sey. Ps. 85, 1. Herr, der du bist vormals gnädig gewesen, deinem Lande; Und man kann dieses Wort, auch von der Lebenszeit eines einzigen Menschen gebrauchen. Z. E. Vormals konnte ich diese Last wohl tragen, aber nun hat mich das Alter entkräftet. Vormals kamen wir öfter zusammen. u. s. w.

Ehemals kommt mit vormals überein, der Etymologie nach, giebt es zuerkennen, daß etwas schon ehe vorgegangen sey, und es kann in allen denen Fällen gesetzet werden, wo man sich sonst auch, des Wortes vormals bedienen kann.

Man kann also die Wörter, vor alters und vor zeiten, nur alsdann gebrauchen, wann zum wenigsten, schon einige

nige Lebensalter der Menschen verflossen sind: Vormals nnd ehemals, können zwar auch in diesem Fall gebraucht werden, man kann sagen: Die Römer waren vormals ein mäßiges und tugendhaftes Volk: Die Egypter waren ehemals wegen ihrer Wissenschaften berühmt; Allein sie sind alsdann unbestimmter, und drücken die Länge der Zeit nicht so deutlich aus, indem sie sonst auch eine kürzere Zeit anzeigen können.

Vor diesem, hat allemal eine Beziehung, auf eine gegenwärtige Zeit, welcher man eine vergangene entgegen stellet, und kann so wohl von solchen Dingen gebraucht werden, welche vor vielen Jahrhunderten, als von solchen, welche in einer kürzeren Zeit, und in dem Lebensalter eines einzigen Menschen gewesen, oder vorgefallen sind. Man kann sagen: Die Römer sind jetzo, bey weiten nicht mehr das Volk, welches sie vor diesem waren. Dis ist der Ort, wo wir vor diesem, oft so vergnügt beisammen gewesen sind, und dergl.

Weiland, hieß bei den Alten, eben so viel als vormals: Es scheinet von Weile und lang herzukommen, und so etwas anzuzeigen, was vor einer langen Zeit, oder Weile, gewesen oder geschehen ist, wie denn im Niederdeutschen, die Buchstaben d und g, oft mit einander verwechselt werden, als Hunge für Hunde; Kinger für Kinder, und dergl. Allein jetzo ist es in solchem Verstande nicht mehr gebräuchlich, und man wird es kaum anders gebraucht finden, als wenn von verstorbenen Personen die Rede ist, denen man noch ihre Ehren Titel beileget. Weiland Seine Königl. Majest ꝛc. Weiland Seine Fürstl. Gnaden ꝛc. Der weiland Hochgebohrne Graf ꝛc. Der weiland Hochedelgebohrne und Hochgelehrte Herr ꝛc. und dergl.

300) Recht haben Berechtiget sey.

Die Redensart Recht haben, hat einen weitläuftigern Verstand, man brauchet sie auch von den Meinungen und Gesinnungen. Z. E. Hierin hast du Recht; Du hast Recht, daß du mit diesem Menschen nicht umgehen willst, oder daß du diesen Menschen nicht leiden kannst, denn er ist wirklich ein böser Mensch: In so weit, hat der Autor recht, aber in dem folgenden, hat er unrecht, und dergl. In solchem Verstande, kann man die Redensart berechtiget seyn, gar nicht brauchen.

Hingegen, wenn man sagen will, daß jemand, nach den Regeln der Billigkeit und des Rechten, oder nach den Gesetzen, etwas thun oder fodern kann, so kann man beides sagen: Er hat Recht, dieses zu thun oder zu fodern, und auch: Er ist berechtiget. Das erste aber, giebt mehr zuverstehen, daß man das Recht, aus der Natur der Sache selbst, oder aus einer natürlichen Billigkeit erlange: Das zweite, daß man es durch gewisse Gesetze oder Verordnungen bekomme, oder daß es uns von jemand anders gegeben werde. Z. E. Ich habe das Recht, von demjenigen, welcher mir etwas schuldig ist, die Bezahlung zufodern. Es fliesset aus der natürlichen Billigkeit. Der Landreiter, ist berechtiget, denjenigen auszupfänden, welcher nicht bezahlen will, wenn ihm das Recht solches zu thun, von der Obrigkeit gegeben und aufgetragen ist. Der Richter hat das Recht, den Missethäter zu strafen, aus der Natur der Sache selbst, weil er in seinem Amte, dazu gesetzet ist. Er ist berechtiget dazu, durch die Gesetze.

Wenn man also gleich, beides von einerlei Sache sagen kann, z. E. Ich habe das Recht, meinen Schuldner zur Bezahlung anzuhalten, und auch, ich bin dazu berechtiget, so siehet doch das erste mehr darauf, daß ich

solches Recht, aus der Natur der Sache selbst, und einer natürlichen Billigkeit habe: Das zweite hingegen mehr darauf, daß es mir nach den Gesetzen, und bürgerlichen Verordnungen zukommt.

Nach der natürlichen Billigkeit hat ein jeder das Recht, ein Landgut zukaufen, welcher es dem Verkäufer bezahlen kann. Wenn aber durch eine Verordnug, den Bürgerlichen verboten würde, adeliche Landgüter zukaufen, so würde ihnen solches Recht genommen, man kann alsdann sagen: Sie haben das Recht nicht, weil ihnen ein Recht genommen ist, welches sie nach der Billigkeit haben sollten. Hingegen, wenn es durch eine neue Verordnung geändert würde, so würde man sagen können; Durch diese Verordnung, werden die Bürgerlichen berechtiget, adeliche Güter zukaufen, in der Absicht, daß ihnen nun, ein Recht dazu, von der Obrigkeit gegeben wird. Man könnte auch sagen: Nach dieser Verordnung, haben die Bürgerlichen das Recht, adeliche Güter zukaufen, in der Absicht, daß sie dadurch, ein Recht wieder erhalten, welches ihnen schon nach der natürlichen Billigkeit zukommt.

Man kann daher bisweilen ein Recht haben zu etwas, und doch nicht dazu berechtiget seyn. Z. E. Wenn ich jemand, eine Summe Geldes, in guter vollwichtiger Münze leihe, so habe ich, nach der natürlichen Billigkeit das Recht, sie in eben solcher guten Münze, wieder zufodern. Im Fall aber der Landes Fürst, eine Verordnung machte, daß hinfüro alle Gelder, in einer neuen Münze, welche er hat schlagen lassen, und welche geringhaltiger ist, sollen bezahlet werden, so wäre ich nach dieser Verordnung nicht berechtiget, meine Bezahlung, in alter vollwichiger Münze zufodern, sondern müste zufrieden seyn, daß sie mir in dem neuen Gelde gegeben werde.

301) Schwanz. Sterz. Zagel. Schweif. Zopf. Schopf.

In dem eigentlichen Verstande, braucht man das Wort Schwanz von den Thieren. Die vierfüßigen Thiere, brauchen den Schanz, theils sich die Fliegen damit abzukehren, wie die Pferde, und das Rindvieh, theils dienet er ihnen, das Gleichgewicht im Laufen zuhalten, wie dem Hunde, dem Fuchs, der Katze, u. s. w. Eben dazu dienet er auch den Vögeln, wenn sie fliegen, er ist ihnen gleichsam, wie ein Steuerruder, welches sie zur Lenkung, ihres Fluges brauchen. Sonderlich ist er dieses bei den Fischen, welche mit dem Schwanze ihren Lauf im Wasser regieren.

Man sagt: Der Hund wedelt mit dem Schwanze, wenn er jemand schmeichet: Er läßt den Schwanz hengen, wenn er sich fürchtet: Das Pferd recket den Schwanz auf, wenn es muthig ist, und fort laufen will: Der Pfau, macht ein Rad mit dem Schwanze, wenn er ihn in die Höhe richtet, und ausbreitet, u. s. w.

In einem uneigentlichen Verstande, wird das Wort Schwanz genommen, für das jenige was hinten ist, oder nach kommt, imgleichen, für das letzte und schlechte, so wie das Wort Haupt, das erste und vornemste bedeutet. 5 B. Mos. 28. v. 13. Der Herr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz. Man sagt: Der Schwanz, von einem nachschleppenden Kleide: Der Schwanz eines Cometen: Man nennet spöttisch den Schwanz eines Hofes, die vielen untern Bedienten, welche hinten nach gehen.

Etwas über den Schwanz schlagen, ist eine Redensart, welche man von solchen gebraucht, die mit einem, ihnen anvertraueten Gelde, nicht richtig umgehen, sondern etwas davon abzwacken und für sich behalten. Es

scheinet

scheinet diese Redensart, von den Blindschleichen oder Eideren hergenommen zu seyn: Wenn man ihnen auf den Schwanz schläget, so springet ein Stück davon ab. Vermuthlich ist es auch daher, daß man Schwänzelpfennige, dasjenige nennet, was jemand heimlicher und ungerechter Weise, bei kleinen Summen abzwacket, und für sich behält.

Sterz und Stert, ist ein plattdeutsches Wort, welches mit Schwanz einerlei ist, aber in der eigentlichen Bedeutung, nur von dem Pöpel gebraucht wird. Hingegen ist es uneigentlich, von dem Pfluge, auch im Hochdeutschen angenommen. Man sagt: Der Pflugsterz, nicht der Pflugschwanz, und es ist unrecht, wenn einige sagen, Pflugstürze, denn die Pflugstürze, ist das Brett, woran die Pflugschar bevestiget ist, und womit die Erde umgestürzet wird, der Pflugsterz, ist das Holz, welches der Pflüger, in der Hand hält.

In einigen Provinzen von Niederdeutschland, braucht man auch das Wort Zagel für Schwanz; Allein es ist in solchem Verstande, bloß unter dem Pöbel gewöhnlich. Uneigentlich hat Frisch das Wort Afterzagel angeführt, und sagt, es bedeute die von Bauholze abgehauenen Aeste und Gipfel. Hier aber nennet man solches die Abgänge, oder Zöpfe und Zacken.

Schwanz kommt her, von schwank, schwänken, weil ihn die Thiere mehrentheils bewegen, oder hin und her schwänken.

Aus eben der Ursach, ist Schweif, von schweifen, schweben entstanden, und hat gleichfalls eine Beziehung auf die Bewegung, welche die Thiere mit dem Schwanze machen. Man braucht aber dieses Wort, nur von solchen Thieren, welche schöne und lange Schwänze haben, die ihnen zur Zierde dienen. Daher wird man nicht sagen der Schweif eines Esels oder einer Sau, hingegen der Schweif eines Pferdes, eines Pfauen, ein Roßschweif,

schweif, das Pferd ist schön geschweift. Die Türken brauchen die Rosschweife anstatt der Fahnen.

Uneigentlich sagt man auch: Der Schweif eines Cometen: Der Schweif an einem langen Kleide: Es kam ein langer Schweif von Bedienten hinter her, und dergl.

Zopf nennet man eigentlich, die in die Länge zusammen gepflochtenen, oder mit Band bewundenen Haare. Vorzeiten pflegte das Frauenzimmer, an verschiedenen Oertern in Deutschland, ihre Haare, in einem, oder auch wohl zwei Zöpfen zuflechten, welche hinten herunter hingen, und in deren Länge, eine grosse Zierde gesetzet wurd. In einer Vorstellung der Trachten, mancherlei Völker des Erdkreises, welche Boissard 1581. in Kupfer gestochen hat, finde ich, daß das Indianische, Persische und Arabische Frauenzimmer, die Haare in verschiedene Zöpfe gepflochten trage. Eine Arabische Jungfrau, ist mit drei Zöpfen vorgestellet, deren einer hinten herab henget, die anderen beiden, sind vorne über die Schultern genommen, und auf der Brust zusammen gefasset. Es scheinet eben dergleichen, vor Alters, die Tracht des Frauenzimmers unter den Juden, und anderen morgenländischen Völkern gewesen zuseyn, wie man aus einigen Schriftstellern sehen kann: Hoh. Lied Sal. 4. v. 1. Deine Augen, sind wie Tauben Augen, zwischen deinen Zöpfen. Cap. 6. v. 6. Deine Wangen, sind wie ein Ritz am Granat Apfel (eigentlich heißt es, wie ein Stück vom Granat Apfel) zwischen deinen Zöpfen. Jes. 47. v. 2. Flichte deine Zöpfe aus. Jetzo ist es unter uns nur eine Tracht der Mannspersonen, die Haare in einem Zopf zu tragen. Man nennet aber solchen Zopf, auch wohl wegen der Gleichheit, oder weil er hinten ist, einen Schwanz. Man sagt: Ein Haarschwanz eine Schwanz Paruke.

Bei dem Forstwesen, nennet man Zopf, das oberste des Baums, welches nicht mehr zum Bauholze tauget. Man sagt: Das Zopfe Ende, für das oberste. im Gegensatz des Stamm Endes, welches das unterste ist.

Schopf,

Schopf, heiſſen eigentlich die Haare, an der Stirne einiger Thiere, als der Pferde und Ziegenböcke, imgleichen das Büſchel Federn, auf den Köpfen einiger Vögel, als des Wiedehopfs, u. a. Man nennet auch die vorderſten, und oberſten Haupthaare des Menſchen, wenn ſie zuſammen gefaſſet werden, einen Schopf. Jemand beim Schopf kriegen, das iſt, ihn bei den Vorderſten Haaren faſſen. In dem apocryphiſchen Buche, vom Drachen zu Babel, ſtehet v. 35. Da faſſete ihn der Engel, oben beim Schopf. Einige Tartaren ſchneiden ihre Haare ab, und laſſen nur einen Schopf oben auf dem Wirbel ſtehen.

302) Urſach. Schuld.

Bisweilen braucht man das Wort Schuld, für Urſach, und alsdann können ſie als gleichbedeutend betrachtet werden. Man ſagt, z. E. Was iſt Schuld daran? das iſt, was iſt die Urſach davon: An dieſer Sache, war nichts anders Schuld, das iſt, es war keine andere Urſach, welche dieſelbe veranlaſſet hätte: Die allzuvielen Freiheiten und Vorzüge, deren der Adel in Dännemark ſich anmaſſete, waren Schuld daran, daß der geiſtliche und Bürger Stand, ſich entſchloſſen dem Könige Friederich dem dritten, die unumſchränkte Herrſchaft aufzutragen, worin hernach der Adel zuwilligen gezwungen wurd, das iſt, ſie waren die Urſach, warum ſie es thaten, weil ſie glaubten, daß ſie unter einer unumſchränkten Herrſchaft, nicht ſo ſehr von dem Adel könnten gedrücket werden.

Allein das Wort Schuld, wird alsdann gemeiniglich in einem böſen Verſtande genommen, und giebt den Begriff, einer ſolchen Urſach, wodurch man ſich eines

Fehlers

Fehlers schuldig macht, oder worüber sich zum wenigsten, ein anderer beschweren kann.

Man wird daher, z. E. nicht sagen: Die vielen und treuen Dienste, welche dieser Mann, dem Vaterlande geleistet hat, sind Schuld daran, daß ihn der König in den Adelstand erhoben hat; sondern braucht in solchem guten Sinn, das Wort Ursach. Seine gute und treue Dienste, sind Ursach, daß ihn der König in den Adelstand erhoben hat. Hingegen: Die übele Aufführung dieses Mannes, war Schuld daran, daß er von seinem Amte, abgesetzet wurd. Deine Nachläßigkeit ist Schuld daran, daß du nicht mehr gelernet hast, und dergl.

Es geschiehet zwar bisweilen, in einigen solchen Redensarten, daß man das Wort Schuld, auch in einem guten Verstande nimmt. z. E. Ich bin noch einiger Maassen Schuld daran, daß du dein Geld, von diesem Kaufmanne wieder bekommen hast, indem ich dir von seinem bevorstehenden Bankerott, in Zeiten Nachricht gegeben, damit du ihn zur Bezahlung anhalten könntest. Aber es ist alsdann gleichsam ein gewisser Scherz dabei, und man giebt zuverstehen, daß der andere sich deswegen über uns beschweren, oder unzufrieden mit uns seyn werde. Auf gleiche Weise, wenn man sagt: Ich bin Schuld daran, daß du dieses Amt bekommen hast, so ist es eine Art von Scherz, man zeiget gleichsam an, daß andere, welche darnach gestrebet deswegen misvergnügt mit uns seyn, und sich über uns beschweren werden.

303) Schärfen. Scharf machen. Wetzen. Schleifen.

Man schärfet, was stumpf ist: Man wetzet, was besser schneiden soll: Man schleifet, was zugleich glatt werden und glänzen soll.

Das

Das erste, kann von einer jeglichen Art und Weise gesaget werden, wodurch einer Sache, die gehörige Schärfe gegeben wird, und man braucht es nicht nur, von schneidenden Werkzeugen, sondern auch, von allerlei andern Dingen. Das zweite, drücket eine besondere Art und Weise des scharf machens aus, wenn es nehmlich, durch hin und her reiben, oder streichen geschiehet. Und das dritte, giebt zuerkennen, daß ein schneidendes Werkzeug, nicht nur scharf, sondern auch glatt und blinkend gemacht werde.

Man sagt: Einen Keil schärfen, wenn er an dem untersten Ende dünner gemacht wird: Eine Feder schärfen, wenn sie stumpf geschrieben ist, da man sie dann aufs neue zuspitzet, und vorne etwas abschneidet: Die Pferde werden geschärfet, wenn die Stollen an dem Huf Eisen, dünner und spitzer gemacht werden, damit sie auf dem Eise, eingreifen können, und nicht so leicht ausglitschen. Allerlei schneidende Werkzeuge, werden geschärfet, wenn sie auf irgend eine Weise zum schneiden tüchtig gemacht werden, es sey, daß sie dünner geklopfet werden, wie mit den Sensen geschiehet, oder gefeilet werden, wie die Bohrer, oder gewetzet, wie ein Messer, und dergl. Man kann allemal, das Wort schärfen davon gebrauchen. Die Sense schärfen, den Bohrer schärfen, das Messer schärfen, u. s. w.

Zwischen schärfen, und scharf machen, dünkt mich, sey der Unterschied zubeobachten, daß man das erste, auch von allerlei anderen Dingen, und das letzte nur von schneidenden Werkzeugen brauche. Man sagt auch uneigentlich: Einen Befehl schärfen, die Strafe schärfen, dafür aber kann man nicht sagen, scharf machen.

Man wetzet, ein Messer, ein Beil, einen Meissel, auf dem Wetzstein, wenn solche Dinge, darauf hin und her gerieben, und also dünner gemacht werden, daß sie besser schneiden. Der Bartscheerer, wetzet das Scheer-

messer auf einem Riemen. Der Schlächter, wetzet das Messer auf einem Stahl, u. s. w.

Man sagt auch: Der Vogel wetzet den Schnabel, wenn er ihn an einem Steine oder Holze, auf beiden Seiten streichet, wie man beim Wetzen, ein Messer auf beiden Seiten zustreichen pfleget.

Das Wort schleifen, heißt eigentlich, etwas glatt und glänzend machen. Man schleifet den Marmor, die Edelsteine, das Glaß, und dergl. In so weit, wie es mit schärfen und wetzen übereinkommt, giebt es zu erkennen, daß ein schneidendes Werkzeug, nicht nur scharf, sondern auch glatt und blinkend gemacht, und eben dadurch, zu dem höchsten Grad der Schärfe gebracht werde. Es sind daher eigene Leute, welche das Schleifen gewisser schneidenden Werkzeuge, als ein Handwerk treiben, und eine besondere Geschicklichkeit besitzen, ihnen einen sehr hohen Grad der Schärfe zugeben, welchen sie durch das Wetzen, oder eine andere Art des Schärfens nicht erlangen.

304) Wetzstein. Schleifstein.

Aus der eigentlichen Bedeutung der Wörter wetzen und schleifen, ist auch der Unterschied zwischen diesen Wörtern, Wetzstein und Schleifstein leicht zuersehen. Der erste, dienet bloß dazu, ein Werkzeug schärfer zumachen, daß es besser schneide: Der zweite zugleich dazu, daß es blinkend werde, und den höchsten Grad der Schärfe erreiche.

Das erste kann schon erlanget werden, wenn man den Stein vor sich liegen hat, oder ihn in der Hand hält, und das Werkzeug darauf hin und her reibet. Das zweite geschiehet, mit mehrer Geschwindigkeit und besser, wenn in dem Steine, eine Welle angebracht ist, womit

er

er herumgedrehet werden kann. Daher werden solche Steine, welche man herumdrehet, mehrentheils Schleifsteine, und solche, welche man vor sich liegen hat, oder in den Händen hält, Wetzsteine genannt.

So nennet man die Steine, welche die Scheerenschleifer nnd Schmiede gebrauchen Schleiffsteine weil sie herumgedrehet werden, und nicht nur schärfen, sondern auch blinkend machen. Hingegen die Bauern, haben gemeiniglich Wetzsteine in ihren Häusern; worauf sie bisweilen, die schneidenden Werkzeuge streichen, um sie nur schärfer zumachen.

305) Tränken. Zu trinken geben.

Tränken, kann von einer jeglichen Art und Weise gebraucht werden, wodurch man jemanden den Durst löschet.

Man tränket einen Armen, nicht nur wenn man ihm den Becher, oder das Glas in die Hand giebt, sondern auch wenn man das Getränk vor ihm hinsetzet, und ihn trinken läßt, so viel er will. Ja man kann es auch ein Tränken des Armen nennen, wenn man ihm so viel an Gelde giebt, daß er sich dafür das nöthige Getränk, seinen Durst zulöschen, oder auch etwas zu einem Labsal kaufen kann.

Man sagt: Der Hirte tränket das Vieh, wenn er es ans Wasser treibt, und saufen läßt. An einigen Oertern, wo kein Wasser in der Nähe ist, pfleget man wol, auf dem Felde Brunnen zugraben, und Tröge dabei hinzusetzen, damit das Vieh daraus getränket werden könne, und dergl.

Zu trinken geben, bestimmet die Art und Weise näher, es zeiget an, daß man jemand das Getränk darreiche, oder vor ihn hinsetze. So giebt man dem Armen

quicken, wenn man ihn Gerstel darbringt. Die Magd gibt ihrem Herrn Brodt zu quicken, wenn sie ihn das Wasser waschet. Man gibt denen Schoos Hunden zuweilen, wenn man das Glas, aus der sie trinken, mit Wasser vor ihn hinsetzet und sie trinken lässet.

Das Wort trösten, setzen den Begrif eines Verlangen mit ins, welches verringet hat, bey der Gemüthsgröße. Wenn ich zu jemand sage: Du hast mir getröstet, so sage ich: du hast Trost, welcher mir gefallen hat, als ein Mittler, der, da ich vor ihm empfangen, Trost gebracht, seine Ankunft und sein Gegenwärtigsein machen, machte ihren Herren, das Gemüth überwinden, und in ihm gemachten Affect pflegt man nur durch seine Antwort gutzuheissen. Wen sagt: Gieb mir zutrinken: Der kann denn vor der Thür, man weiß ihm gutwillen setzen. Im erhobenen Stul aber, betrauet man sich daher, das Getränke wünschen. Die Dienstjungfrauen quicken, ist erfahren, das den Dienstjungen zu trinken geben.

306) Erquicken. Laben. Erquickung. Labsal.

Beyde Wörter, setzen eine Ermattung, und Erstickung voraus, und bedeuten so einen, welcher der Mittel gebricht, und ihm gleichsam ein neues leben gegeben wird.

Erquicken, kommt her, von den alten Wort zuick oder quick, welches lebendig, oder lebhaft bedeutet, und heist also eigentlich lebendig machen, oder lebhaft und munter machen. Sie setzen es Vivificare, oder in linguam vernaculam an. Gunnar exquicte et liuit tum vom Tode. Und haben, kommt her von leben, es ist

es ist so viel als leben machen. S. Frisch Wörterb. bei den Wörtern, erquicken und laben.

Es scheinet daher, als ob sie völlig, einerlei Bedeutung haben müsten. Allein mich dünkt, der Gebrauch habe den Unterschied eingeführet, daß die Wörter Erquickung und erquicken, in einem allgemeineren Verstande genommen werden, von allem demjenigen, wodurch ein Mensch in seiner Mattigkeit gestärket werden kann, und neue Kräfte, oder gleichsam ein neues Leben bekommt. Laben und Labsal hingegen, wird besonders und mehr, von einer Speise und Trank gesagt, die ihn stärket, und wieder munter macht.

Man kann z. E. ganz wohl sagen: Die Ruhe oder der Schlaf, erquicket den müden Wandersmann. Oder die Ruhe bringet dem Müden eine grosse Erquickung: Der Kranke, ist diese Nacht, durch einen süssen Schlaf recht erquicket worden, und dergl. Aber man wird nicht so gut sagen: Die Ruhe labet den Wandersmann, oder der Kranke, hat diese Nacht, durch dem Schlaf, ein grosses Labsal bekommen.

Von der Speise und Trank, kann man beides gebrauchen. z. E. Ein kühler Trunk, ist eine grosse Erquickung, für einen Durstigen in der Hitze, und auch: Er ist ein grosses Labsal, für den Durstigen in der Hitze. Du hast mich durch einen angenehmen Trunk recht erquicket, und auch: Du hast mich recht gelabet. Die Speise, welche du dem Kranken geschicket hast, hat ihn recht erquicket, und auch er hat sich recht daran gelabet. So stehet. Richt. 15. v. 19. von Simson: Als er trank, kam sein Geist wieder zu ihm und ward erquicket. Und 1 B. Mos. 18. v. 5. sagt Abraham: Ich will euch einen Bissen Brodts bringen, daß ihr euer Herz labet.

307) Trinken. Saufen.

Man braucht das Wort trinken, mehr von den Menschen, saufen mehr von den Thieren, und zwar sonderlich von solchen Thieren, welche viel mit einem Male trinken.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er säuft, so giebt man dadurch zuverstehen, daß er gar zu viel und übermäßig trinke, und es geschiehet allemal mit Verachtung.

Das Trinken ist nothwendig zur Erhaltung des Menschen: Das Saufen ist seiner Gesundheit schädlich und wird zum Laster, wenn man daraus eine Gewohnheit macht. Man nennet einen Säufer, denjenigen, welcher dem Laster des Saufens, oder der Trunkenheit ergeben ist.

Ohngeachtet man mehrentheils von den Thieren sagt: Sie saufen. Der Ochse säufet, das Pferd hat gesoffen, so ist es doch auch, nicht ungewöhnlich zu sagen: Sie trinken, sonderlich wenn man von solchen Thieren redet, welche nur wenig trinken. Der Vogel trinket: Der kleine Hund will trinken.

308) Ver-

308) Verdienen. Werth seyn.

Obgleich diese Wörter bisweilen in einerlei Bedeutung genommen, und eins für das andere gebraucht werden, da man z. E. sagt: Er hat es verdient, daß man ihm Gutes thue, und auch: Er ist es werth, daß man ihm Gutes thue. Er hat die Strafe verdienet, und er ist der Strafe werth, so wird man doch, bei einer näheren Betrachtung, einen wirklichen Unterschied zwischen ihnen wahrnehmen. Nehmlich, man verdienet etwas, wenn man dasjenige thut, worauf es als ein Lohn gesetzet ist: Man ist einer Sache werth, wenn man diejenige Eigenschaften hat, welche zu Erlangung derselben erfodert werden. Oder, wir verdienen, durch unsere Handlungen: Wir sind werth, vermöge unserer Eigenschaften.

Wenn ich von jemand sage: Er hat diese Ehre verdienet, so zeige ich damit an, daß er wirklich schon so etwas gethan hat, welches ihn gewisser Maassen berechtiget, diese Ehre als einen Lohn seiner Handlungen zufodern: Wenn ich sage: Er ist dieser Ehre werth, so gebe ich nur zuerkennen, daß er solche Eigenschaften habe, welche billig auf diese Weise geehret werden müssen.

So auch im Gegentheil, Er hat die Verachtung, die Schande verdienet, das will so viel sagen, er hat solche Dinge gethan, welche ihm im dieselbe zuziehen: Er ist der Verachtung, oder der Schande werth, das heißt, er hat solche Eigenschaften, oder solche Laster an sich, die ihn billig zur Verachtung machen und mit Schande bedecken. Oder: Er hat es verdienet, daß ihm dieses Amt gegeben werde, das ist, er hat sich schon so verhalten, und solche Dinge gethan, daß es ihm billig,

als ein Lohn seines guten Verhaltens gegeben wird: Er ist dieses Amtes werth, das ist, er hat die Geschicklichkeit, und die Eigenschaften, welche ihn in den Stand setzen, diesem Amte vorzustehen. Er hat die Belohnung verdienet, das ist, er hat dasjenige gethan, wofür die Belohnung versprochen war. Er ist einer Belohnung werth, das ist er hat solche Eigenschaften an sich, welche billig belohnt werden müssen Er hat die Strafe verdienet, will so viel sagen: Er hat solche Dinge gethan, worauf eine Strafe gesetzet ist: Er ist der Strafe werth, heißt, er hat solche Eigenschaften, oder solche Fehler an sich, welche billig gestraft werden müssen.

Es ist wahr, dieser Unterschied, wird weder im gemeinen Reden, noch im Schreiben allemal genau beobachtet, unterdessen dünkt mich, wer recht darauf Acht hat, der wird finden, daß er seine Richtigkeit habe, und das Wort verdienen, sich allezeit mehr auf die Handlungen, werth seyn sich mehr auf die Eigenschaften beziehe.

309) Würdig. Werth.

Einige brauchen zwar das Wort würdig, eben wie werth, sowol in einem guten, als bösen Verstande. So schreibt auch Gottsched, in seiner Sprachkunst, 414 S. Wenn man sagt: Ein würdiger Mann so wisse man noch nicht, ob der Mann, des Lobes, oder Tadels würdig sey. Ja er eifert recht, wider diejenigen, welche diese Redensart gebrauchen, und sagt: daß heisse wider alle Vernunft, Affen der Franzosen werden. Da doch diese Redensart, an sich selber gut, der deutschen Wortfügung gemäß, und zum wenigsten, eben

so verständlich ist, als wenn man sagt: Ein großer Mann. Er schreibt selbst, in der Zuschrift seiner Sprachkunst, an den Grafen von Bünau: Aller heutigen Grossen. Könnte man hiebey nicht ebenfalls sagen, man wisse noch nicht, ob er grosse, vom Leibe, oder von Verstande, oder von Geburt verstehe. Nein, man siehet es aus dem Zusammenhange. Eben so aber, siehet man es gleich aus dem Zusammenhange, was man dadurch verstehet, wenn man von jemand sagt: Es ist ein würdiger Mann, und es ist diese Redensart, gar kein Gallicismus, so wenig es ein Gallicismus ist zu sagen: Ein grosser Mann. Ueberdem so dünkt mich, das Wort würdig, könne nicht wol in einem bösen Verstande genommen werden, sondern es beziehe sich allemal auf etwas Gutes.

Werth wird von beyden, so wol von dem Guten als von dem Bösen gesagt. Z. E. Er ist der Ehre werth: Er ist es werth, daß er eine Belohnung bekomme: Er ist werth, daß man ihn höchschätze, u. s. w. Ingleichen, Er ist der Schläge, der Verachtung werth: Er ist werth, daß er gehenket werde, u. s. w. Hingegen wird gewiß niemand sagen: Er ist würdig, daß er Prügel bekomme: Er ist würdig, daß er gehenket werde, oder: Er ist des Galgens würdig. Und ich glaube daher auch nicht, daß es gut sey, zusagen: Er ist der Strafe, oder der Verachtung, oder des Tadels würdig, sondern man wird in solchem bösen Sinn, allemal besser die Wörter werth oder schuldig gebrauchen. Es ist besser und richtiger: Er ist des Todes schuldig. Matt. 26. v. 66. Dieser ist des Todes schuldig, Jerem. 26. v. 11. als er ist des Todes würdig. Aber in einem guten Sinn, findet das Wort würdig allemal Platz, und es scheinet alsdann, noch einen grösseren Nachdruck zu haben. Mich dünket, es sey weit nachdrücklicher zu sagen: Dieser Fürst ist der Regierung würdig, als er ist der Regierung werth.

So gar die zusammengesetzten Wörter, unwürdig, nichtswürdig, beziehen sich doch auf etwas Gutes sie geben zuerkennen, daß jemand keiner Ehre, oder gar keines Guten werth sey.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

310) Bequemlich. Gemächlich. Bequemlichkeit. Gemächlichkeit.

Man empfindet es gleich, daß diese Wörter, nicht völlig einerley bedeuten, sie kommen aber doch, so sehr miteinander überein, daß es schwer wird, ihren eigentlichen Unterschied recht zubestimmen.

Mich dünkt, wenn man genau auf dasjenige Acht hat, was uns bequemlich ist, und auf dasjenige, worin wir eine Gemächlichkeit finden, so wird man folgenden Unterschied wahrnehmen.

Das Bequemliche, ist mehr der Gegensatz von dem Mühsamen: Das Gemächliche, mehr der Gegensatz von dem Beschwerlichen und Empfindlichen. Das erste bestehet mehr darin, daß eine Sache, auf eine leichte Weise zu dem Endzweck gebraucht werden kann, wozu sie bestimmet ist: Das zweite mehr darin, daß der Gebrauch derselben ohne alle Beschwerlichkeit sey, und keine unangenehme, sondern vielmehr angenehme Empfindungen erwecke. Die meisten Menschen, lieben die Bequemlichkeit, aber ein weichlicher oder ein träger Mensch, suchet nur die Gemächlichkeit.

Ein und das andere Beispiel, wird dieses deutlicher machen. Ich sage Z. E. Dieser Stuhl ist mir sehr bequemlich, wenn er für mich, weder zu hoch, noch zu niedrig ist, die Rücklehne nicht gar zu grade, und auch nicht gar zu sehr hinten übergebogen hat, u. dergl. sondern so beschaffen ist, daß ich ihn ohne Mühe, und mit Leichtigkeit, zu dem Endzweck brauchen kann, wozu er

bestimmt

bestimmt ist. Er würde unbequemlich seyn, wenn er zu hoch wäre, so daß ich mich mit Mühe in die Höhe heben müste, wenn ich mich darauf setzen wollte, oder zu niedrig, daß ich mich mit Mühe müste herunter lassen oder wenn die Rücklehne, so sehr übergebogen wäre, daß ich nicht ohne Mühe mich anlehnen, uud mich nicht anders wieder aufrichten könnte, u. dergl. Dieser Stuhl ist sehr gemächlich, will nochmehr sagen, es schliesset die Bequemlichkeit in sich, und giebt überdem noch den Begriff, daß er weich gepolstert sey, und man etwas angenehmes, oder eine Art der Wollust empfinde, darauf zusitzen. Er würde ungemächlich seyn, wenn man darauf krumm sitzen müste, oder wenn er hart wäre, oder sonst dem Sitzenden eine Beschwerlichkeit verursachte.

Dieses Haus ist sehr bequemlich gebauet, oder es hat viel Bequemlichkeit, will so viel sagen: Die Zimmer und Gemächer sind so eingerichtet, daß sie leicht und ohne Mühe, zu dem Endzweck gebraucht werden können wozu sie bestimmet sind, man hat alles beyeinander, ohne daß man weit darnach gehen dürfe. Eine Hausmutter, welche selbst, auf ihre Kinder und Wirthschaft Acht hat, hält es allemal, für eine grosse Unbequemlichkeit in einem Hause, wenn die Kinderstube auf dem Hofe oder die Küche, unter der Erde ist, weil ihr solches viel Mühe und Laufens macht, wenn sie darnach sehen will. Aber ein Haus kann sehr bequemlich eingerichtet, und doch nicht gemächlich seyn, wenn gewisse Dinge, den Aufenthalt in demselben beschwerlich und unangenehm machen. Es kann die Ungemächlichkeit haben, daß man gar zusehr, die Zug-Winde empfindet, oder daß es in einer Strasse liegt, wo gar zu viele Unruhe und Lärmen ist, wodurch man oft, auf eine unangenehme Weise, im Schlafe gestöret wird, oder nahe bey einem Stalle worin viel Pferde gehalten werden, davon der Geruch beschwerlich ist, und dergl. Man kann ein Haus nur alsdann gemächlich nennen,

wenn es nicht nur bequemlich, sondern auch so beschaffen ist, daß man mit Lust und Vergnügen, darin wohnen kann.

Die mechanischen Werkzeuge, als Winden, Rollen, Hebebäume und dergl., geben eine gröſſe Bequemlichkeit, bei Fortbringung schwerer Lasten, weil sie die Arbeit leichter machen: Das Kissen, welches die Sackträger, an einigen Oertern, auf dem Rücken haben, verschaffet ihnen eine Gemächlichkeit, weil es macht, daß sie nicht so sehr von den Säcken gedrückt werden, und sie von solcher unangenehmen Empfindung befreiet.

Ein Mensch, welcher die Bequemlichkeit liebet, suchet sich seine Arbeit auf alle mögliche Weise zu erleichteren, und es dahin zu bringen, daß er sie mit geringerer Mühe, und mit Vergnügen verrichten könne. Er wird gerne etwas beschwerliches über sich nehmen, wenn er hernach dadurch, eine mehrere Bequemlichkeit erlangen kann.

Ein Mensch, welcher die Gemächlichkeit liebet, meidet alles, was ihm beschwerlich ist, oder ihm eine unangenehme Empfindung erwecket. Er wird lieber, einer Gemächlichkeit entbehren, als um sie zu erlangen, etwas beschwerliches über sich nehmen.

Das Wort bequemlich, wird nur von den Sachen, nicht aber von den Menschen gebraucht, man sagt nicht: Ein bequemlicher Mensch. Das Wort gemächlich, wird auch von den Menschen gebraucht, und man nennet einen gemächlichen Menschen, denjenigen, der alles, was ihm eine Beschwerlichkeit, oder unangenehme Empfindung verursachet, sorgfältig meidet, und nur immer die Ruhe und eine gute Pflege seines Leibes zu genieſſen sucht.

---

311) Nicht gönnen. Misgönnen. Neiden. Beneiden. Neidisch seyn.

Die Unzufriedenheit, und das Misvergnügen, welches man über den Wohlstand, oder die Vorzüge eines anderen empfindet, ist zwar der Hauptbegriff, welchen alle diese Wörter, mit einander gemein haben; Allein, man wird doch bald einen Unterschied zwischen ihnen wahrnehmen, und finden, daß das eine mehr saget, als das andere.

Nicht gönnen, zeiget bloß dieses Misvergnügen an. Man gönnet jemand eine Sache nicht, wenn man darüber misvergnügt ist, daß er sie besitzet, und wünschet, daß er sie nicht hätte.

Misgönnen, kommt damit überein, es führet aber mehrentheils, zugleich noch den Begriff mit sich, daß man einem anderen, etwas Gutes, deswegen nicht gönne, weil man es selber zu haben wünschet. Zum wenigsten wird es gemeiniglich, in solchem Verstande genommen.

Neiden und Beneiden, sind einerley, nur braucht man das erste mehr, wenn man ganz unbestimmt redet, ohne eine besondere Absicht auf die Sache zu haben, welche den Neid erwecket, oder auch ohne dieselbe zu nennen. So sagt man: Leute, welche sich unter einander hassen und neiden, machen sich selbst das Leben verdrießlich; Brüder müssen sich nicht Hassen und Neiden, und dergl. Hier würde sich das Wort beneiden, so gut nicht schicken. Hingegen ist dieses letzte gewöhnlicher, wenn die Sache, welche den Neid erwecket, ausdrücklich genannt wird, oder zum wenigsten, in der Rede, darauf eine besondere Absicht gerichtet ist. So wird man sagen; dieses Glück, wird ihm von vielen beneidet. Oder, als Columbus die neue Welt entdecket hatte, fanden sich viele, welche ihm den Ruhm dieser Entdeckung beneideten. Hier würde man nicht so gut sagen; dieses

Glück

Glück wird ihm geneidet: Viele neideten dem Columbus den Ruhm.

Bisweilen aber, wird auch die Sache, welche den Neid erwecket, mit dem Worte wegen hinzugesetzet, und dann kann man ohne Unterschied, neiden und beneiden gebrauchen. So könnte man, z. E. sagen: Viele neideten, oder beneideten den Columbus, des Ruhms wegen, welchen er sich, durch die Entdeckung der neuen Welt, erworben hatte.

Beide diese Wörter, sind in der Bedeutung weit stärker, als die vorigen. Sie zeigen nicht nur ein Misvergnügen und Unzufriedenheit, sondern auch einen Kummer, und nagende Traurigkeit an, welche man bei dem Wohlstand eines anderen empfindet. Sie geben zugleich ein böses Herz, und eine solche böse Gemüthsbeschaffenheit zu erkennen, wodurch man bewogen wird, sich danach zu bemühen, daß man andere des Guten verlustig mache. Man kann jemand neiden oder beneiden, sowol, wenn man das Gute, das er besitzet, selbst zu haben wünschet, als auch, wenn man es nicht einmal selbst verlanget.

Jener Bauer aus Attika, welcher bei der Verbannung des Aristides, ihn selber antrat, und ihn bat, auf seinem Scherben, den Namen des Aristides zu schreiben, gönnete diesem, den Ruhm nicht, daß er allenthalben der Gerechte genannt wurde. Er war misvergnügt und unzufrieden darüber, ohne selbst solchen Ruhm zu verlangen.

Die Hofleute, misgönnen dem Lieblinge, die Gunst des Fürsten, weil jeder, sie selbst zu besitzen wünschet.

Die Brüder Josephs, neideten oder beneideten ihren Bruder. Sie hatten einen nagenden Kummer darüber, nicht nur, daß ihn ihr Vater, so vorzüglich lieb hatte, sondern auch, daß ihm, durch seine Träume, eine bevorstehende Erhebung, über seine Brüder, war verkündi-

kündiget worden, und dabei war ihr Herz, und ihre Gemüthsbeschaffenheit so böse, daß sie sich bemüheten, ihn derselben verlustig zu machen, und die Vorbedeutung seiner Träume zu vereitelen.

Man sagt daher ganz recht: Er **gönnet** mir die Augen im Kopfe **nicht**, wenn man zu erkennen geben will, das jemand, uns nicht das allergeringste Gute gönnet, ob er es gleich nicht einmal für sich selbst zu haben begehret; weil er unsere Augen nicht verlanget. Hingegen wird man nicht sagen: Er **misgönnet** mir die Augen im Kopfe, weil dieses einiger maaßen, den Begriff geben könnte, als ob er sie selbst zu haben wünschte. Er **beneidet** mir die Augen im Kopfe, würde nicht nur, eben den Begriff geben können, sondern auch zu viel ausdrücken.

Aus eben der Ursach, dünkt mich, wird man besser sagen: Meine Feinde **gönnen** mir die Luft **nicht**, die ich athme, als sie misgönnen, oder beneiden mir, die Luft die ich athme.

Ein Frauenzimmer, **gönnet** einer anderen, ihren Bräutigam **nicht**, will weiter nichts sagen, als sie ist misvergnügt und unzufrieden darüber, daß die andere, schon einen Bräutigam hat; aber es schliesset gar nicht ein, daß sie diesen Bräutigam, für sich selber verlange: Sie misgönnet der anderen, ihren Bräutigam, würde den Begriff geben, daß sie ihn selbst gerne haben möchte: Sie beneidet ihr den Bräutigam, würde noch stärker seyn, es würde einen innerlichen Kummer anzeigen, welchen sie darüber hat, und eine solche böse Gemüthsbeschaffenheit, wodurch sie bewogen wird, allerlei zu thun, um ihr denselben abspenstig zu machen.

Bisweilen aber, wird doch das Wort beneiden, auch in einem gelinderen Verstande genommen. Man könnte z. E. ganz wohl, zu einem Freunde sagen: Ich

beneide

beneide dir dieſes Glück, oder: Du führeſt auf deinem Landgute, ein recht beneidenswürdiges Leben. Allein es würde ſolches gewiſſer maaßen ein Scherz ſeyn, und man würde dadurch, nur ſo viel zu erkennen geben, daß woferne der Neid, in irgend einem Falle erlaubt ſeyn könnte, es dieſer ſeyn müſte.

Man könnte hiebei, auch noch die Redensart, neidiſch ſeyn, unterſcheiden, denn ſie wird beſonders gebraucht, die Gemüthsbeſchaffenheit eines Menſchen anzuzeigen; wenn man nehmlich ſagen will, er ſey von Natur zum Neide geneigt, und ſo geſinnet, daß er ſich darüber betrübet, wenn anderen etwas Gutes wiederfähret, und ſie deſſelben verluſtig machen würde, woferne es ihm möglich wäre. In ſolchem Verſtande ſagt man, Er iſt ſehr neidiſch, oder er iſt ein neidiſcher Menſch. Der Hund iſt neidiſch, und wird daher als ein Sinnbild, eines neidiſchen Menſchen gebraucht.

Wenn man von jemand ſagt: Er beneidet mir mein Glück, ſo ſiehet man mehr, auf die Handlung des Neidens, und auf dasjenige, wozu ihn der Neid verleitet. Wenn man ſagt: Er iſt neidiſch über mein Glück, ſo ſiehet man mehr, auf die Gemüthsbeſchaffenheit, welche ihn dahin bringet, uns zu beneiden.

Regiſter.

Register.

A Seite

Aas, Luder 383
Abbildung, Bildniß, Bild 228
Abbringen, abkommen, abschaffen 31
Abgötterei, Götzendienst 363
Abgötter, Götzendiener ib.
Abgott, Götze, Götzenbild, Gott 358
Abgrund, Schlund 303
Abkommen, abbringen, abschaffen 31
Ablaßen, abstehen 191
Ablaßen, aufhören, einhalten, unterlaßen 189
Abschaffen, abkommen, abbringen 31
Abscheu, Grauen 25
Abschlagen, weigern 502
Absicht, Ansehung, Betrachtung (in) Achtung (aus) 27
Absicht, Zweck, Ziel 272
Abstand, Weite, Entfernung, Entlegenheit 391
Abstehen, ablaßen 191
Abzeichen, Kennzeichen, Merkmaal 416
Achtsamkeit, Bedachtsamkeit, Aufmerksamkeit 5
Achtsam, Bedachtsam, Aufmerksam ib.
Achtung, (aus) Betrachtung, Ansehung, Absicht (in) 27
Aechzen, seufzen, stehnen 34
Aetzen, speisen, futtern 11
Aeußerlich, auswendig, ausserhalb, außen 286

Seite

Andeuten, anzeigen, melden, 373
Angst, Bange 240
Angesicht, Antlitz, Gesicht 333
Anklopfen, anpochen, anschlagen 378
Ankommen, anlangen, eintreffen 365
Anlangen ib.
Anmaßen, bemächtigen (sich) 273
Anpochen, anklopfen, anschlagen 378
Anschlagen ib.
Ansehung, Absicht, Betrachtung (in), Achtung (aus) 27
Anstand, Betragen 282
Anständigkeit, Wohlstand 291
Anständigkeit, Bescheidenheit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit 278
Ansuchen, ersuchen 466
Ansuchung thun ib.
Antlitz, Angesicht, Gesicht 333
Antreffen, finden 223
Anzahl, Zahl 199
Anzeigen, eröfnen, entdecken, bekanntmachen, verrathen, offenbaren 370
Anzeigen, melden, andeuten 373
Arbeit, Geschäfte 165
Arglistig, listig, verschlagen 297
Arm, dürftig, nothdürftig, armselig, bettelarm 119
Armselig ib.
Ast, Zacken, Zweig, Reis 331

Auferziehen, erziehen, aufziehen, zuziehen 307
Aufführung, Verhalten, Betragen 292
Aufhalten, hemmen 437
Aufhören, ablaßen, einhalten, unterlaßen 189
Auflauf, Zulauf 52
Auflauf, Aufruhr, Aufstand, Empörung, Meuterei 53
Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Bedachtsamkeit 5
Aufmerksam, achtsam ib.
Aufrecht, grade 402
Aufruhr, Aufstand, Auflauf, Empörung, Meuterei 53
Aufstand, Empörung ib.
Auftritt, Leiter, Stiege, Treppe 300
Aufwachen, erwachen, sich ermuntern 309
Aufziehen, auferziehen, zuziehen, erziehen 307
Auslegen, vorstrecken, vorschießen, leihen 21
Ausschänden, schimpfen, beschimpfen, schänden 87
Ausschändung, Beschimpfung ibid.
Auslösen, erlösen, lösen 129
Außen, außerhalb, äußerlich 286
Außerhalb, außen ib.
Ausstehen, leiden, dulden erdulden 295
Auswendig, außerhalb, äußerlich 286

B.

Bach, Fluß, Strom 12
Backen, Wangen 136
Bänder, Bände, Bande 57
Bande, Bänder ib.
Bär, Wehr, Teich, Damm 484
Bange, Angst 240
Bank, Schemmel, Sitz, Stuhl, Sessel 310
Barmherzigkeit, Gnade 525
Barmherzig, gnädig ibid.
Barmherzigkeit, Mitleiden, Erbarmung, Erbarmen 526
Barmherzig mitleidig ib.
Bedachtsamkeit, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit 5
Bedachtsam, Achtsam ꝛc. ib.
Bedachtsamkeit, Behutsamkeit, Vorsichtigkeit 283
Bedachtsam, Behutsam ib.
Beere, Birne 479
Beerdigen, begraben, beysetzen 158
Befehl, Gebot, Verordnung, Satzung 411
Befehl, Geheiß, heißen, befehlen 493
Befehlen, heißen ib.
Befreien, retten, erlösen 38
Begegnen, entgegenkommen, entgegengehen 180
Begraben, beerdigen, beisetzen 158
Begreifen, einsehen, verstehen 271
Behutsamkeit, Bedachtsamkeit, Vorsichtigkeit 283
Behutsam, Bedachtsam ib.
Bejahen, Bestättigen, bekräftigen, betheuren 347
Beifügen, beisetzen, hinzuthun, hinzufügen 85
Beihülfe, Beitrag, Beisteuer 423
Beileid, Mitleiden 222
Bein, Knochen 321
Beisammen, zusammen 7
Beisetzen, beifügen, hinzuthun, hinzusetzen 64
Beisetzen, begraben, beerdigen 158

Beisteuer, Beitrag, Beihülfe 423
Beitrag, Beihülfe ib.
Bekanntmachen, berichten, melden, zu wissen thun, benachrichtigen 45
Bekantmachen, kund thun 374
Bekanntmachen, anzeigen, entdecken, offenbaren, verrathen 370
Bekehrung, Buße 238
Bekennen, gestehen 6
Bekräftigen, betheuren, bejahen, bestättigen 347
Bemächtigen, anmaßen (sich) 273
Benachrichtigen, zu wissen thun 45
Bequem, geschickt, tüchtig 17
Bequemlich, gemächlich 552
Bequemlichkeit ib.
Berauscht, besoffen, betrunken 143
Berechtiget seyn, Recht haben 536
Bericht, Nachricht 44
Berichten, benachrichtigen, anzeigen, melden, zu wissen thun, bekanntmachen 45
Beschäftiget, thätig, geschäftig 530
Bescheidenheit, Anständigkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit 278
Beschimpfung, Schimpf, Schande 87
Beschimpfen, schänden ibid.
Beschmutzen, unrein machen, besudeln, verunreinigen, Schmutz ꝛc. 408
Besehen, besichtigen 299
Besichtigen, besehen ib.
Besoffen, berauscht, betrunken 143
Bestättigen, bekräftigen, betheuren, bejahen 347
Bestehen, seyn, daseyn 231
Bestürzt seyn, sich entsetzen, staunen, erstaunen, 218
Besudeln, beschmutzen, unrein machen, verunreinigen 408
Betheuren, bekräftigen, bestätigen, bejahen 347
Betragen, Anstand. 282
Betragen, Aufführung, Verhalten 292
Betrunken, besoffen berauscht 143
Bette, Bettstelle, Sponde 337
Bettstelle ib.
Bettellarm, armselig, nothdürftig 119
Beugen, biegen, bücken, neigen 14
Biegen ib.
Bild, Abbildung, Bildniß 228
Bildniß ibid.
Billigen, gut heissen 85
Birne Bere 479
Bittbrief, Bittschrift 43
Bittschreiben, Bittschrift, Bittbrief 43
Bitten, flehen. 465
Blaß, bleich, blaß werden
Bbleich werden, erblassen, erbleichen 155
Blaß werden, erblassen ib.
Blatt, Laub 234
Bleich, blaß, 206
Bleich werden, blaß werden ib.
Block Klotz 369
Boden. Grund 114
Bodenlos, grundlos, unergründlich, ungegründet. 528
Böser, Sünder, Gottloser Ruchloser 232
Bohle, Brett, Diele 379
Bothe, Bothenläufer 469

Brennend, glüend, hitzig, heiß, kochend, siedend, warm 169
Brett, Bohle Diele 379
Brief, Schreiben, Sendbrief, Sendschreiben 66
Bücken, beugen, biegen neigen 14
Bürge, Geisel 404
Bursch, Junge 415
Busse, Strafe 236
Büssen, strafen ibid.
Busse, Bekehrung 238

C

Complot, Rotte, Parthei 495

D

Dafür halten, glauben meinen 474
Damm, Teich, Wehr, Bär 484
Dann, denn 244
Darren, dörren, trocknen 319
Daseyn, bestehen, seyn 231
Denken, sinnen 122
Denn, dann 244
Der Sage nach, dem Verlaut nach 447
Diele, Bohle, Brett 379
Dinge, Dinger 438
Dirne, Magd, Mägdchen Jungfer 325
Dörren, darren, trocknen 319
Dürftig, arm, nothdürftig, armselig 119
Dulden, leiden 296
Dumm, unverständig, einfältig 501
Dummheit, Unverstand, Einfalt ibid.

E

Eben, flach, platt 115
Eheleiblich, leiblich, natürlich 515
Ehemals, Vor Alters, vor Zeiten, Weiland 533
Ehrbarkeit, Anständigkeit Sittsamkeit 278
Ekel, Widerwille 432
Eid, Eidschwur, Schwurw. 342
Eigenliebe, Selbstliebe 267
Eilen, eilig seyn, eilfertig seyn 185
Einfalt, Unverstand, Dummheit 501
Einfältig, dumm ibid.
Einhalten, aufhören, ablassen, unterlassen 189
Einsehen, begreifen, verstehen 271
Eintausch, Tausch, Wechsel, Umsatz 455
Eintreffen, ankommen, anlangen 365
Einwilligen, genehm halten, zustehen, zugeben, bewilligen 80
Empörung, Aufstand, Aufruhr, Auflauf, Meuterei 53
Entbehren, missen 151
Entdecken, verrathen, bekannt machen, offenbaren 370
Entfernung, Weite, Entlegenheit, Abstand 391
Entgegen kommen, entgegen gehen, begegnen 180
Entlegenheit, Abstand, Weite, Entfernung 391
Entleiben, entseelen, tödten, umbringen, erwürgen, erdrosseln, erschlagen, ermorden 94
Entschliessen, vernehmen, versetzen (sich) vorhaben 338
Entseelen, entleiben, ermorden, umbringen ꝛc. 94
Entsetzen, erschrecken, verfahren 215
Erachtung, Meinung, Gedanken 481

Erbarmen, Erbarmung, Barmherzigk Mitleiden 596
Erblicken, Gewahr werden 72
Erdball, Erdkugel, Erdkreis, Erdboden, Erdreich 458
Erde, Erdkugel Erdball ibid.
Erdrosseln, ersticken erwürgen, umbringen 94
Erdulden, leiden, ausstehen 295
Erfahrung, Versuch, Prob. 127
Erfahren, versuchen, probiren ibid.
Ergötzung, Vergnügen, Lust Wollust 146
Ergötzung, Erquickung, Erholung 149
Ergötzlichkeit, Lustbarkeit 150
Erheben, erhöhen 418
Erhöhen ibid.
Erholung, Erquickung, Ergötzung 149
Erlauben, verstatten, gestatten, zulassen 78
Erlegen, erschlagen, tödten, umbringen ꝛc 94
Erlösen, befreyen, retten 38
Erlösen, lösen, auslösen 129
Ermorden, erschlagen, tödten, umbringen ꝛc. 94
Erniedrigen, niedrig machen, herablassen, herabsetzen 3
Eröfnen, bekannt machen, anzeigen, offenbaren 370
Erquickung, Erholung, Ergötzung 149
Erquickung, Labsal 546
Erröthen, roth werden 153
Erschiessen, erstechen ꝛc. 94
Erschlagen ermorden ꝛc. ibid.
Erstaunen, staunen, bestürzt seyn, sich entsetzen 218
Ersticken, erdrosseln, erwürgen ꝛc. 94
Ersuchen, ansuchen, Ansuchung thun 466
Erwachen, aufwachen, sich ermuntern 309
Erwürgen, ersticken, erdrosseln 94
Erziehen, auferziehen, zuziehen, aufziehen 307
Es gehet die Sage, es verlautet 447

F

Faß, Gefäß, Geschirr 93
Fechten, streiten 73
Fehler, Sünde, Laster, Untugend, Verbrechen, Missethat 248
Feind seyn, gramm seyn, nicht leiden können 213
Feist, fett, gut beileibe, leibig 160
Finden, antreffen 223
Flach, platt, eben 115
Flehen, bitten 465
Fleischer, Metziger, Schlächter 500
Fluchen, schwören 343
Flur, Stube, Gemach, Zimmer, Saal, Kammer 112
Fluß, Bach, Strom 12
Fodern, heischen 494
Folter, Pein, Qual, Marter 242
Foltern, peinigen ꝛc. ib.
Fratzen, Schnaken, Possen Schwänke 427
Frech, unverschämt 421
Frechheit, Unverschämtheit ib.
Freiwillig, gutwillig, mit Guten, von Herzen 268
Fürchterlich, furchtbar 510
Furchtbar ibid.
Futtern, speisen, ätzen 11

G

Gasthaus, Wirthshaus, Herberge 225
Gasthoff ibid.

Gastgebot, Gastmahl, Schmaus 61
Gastmahl, Gelag ib.
Gebogen, krumm 16
Gebot, Gesetz, Befehl, Verordnung, Satzung 411
Gebrauch, Sitte, Weise 435
Gebräuchlich, gewöhnlich, gemein 403
Gedanken, Meinung Erachten 481
Gedeihen, zunehmen 508
Gefäß, Faß, Geschirr 93
Gefechte, Streit, Kampf 73
Gegenstand, Vorwurf 436
Geheim, heimlich 206
Geheimniß, Heimlichkeit ib.
Geheiß, Befehl, heissen, befehlen 493
Gehirn, Hirn, Mark 36
Geifer, Speichel, Spucke 400
Geissel, Bürge 404
Gelag Gastmahl, Schmaus 61
Geläute, Laut, Klang, Thon 260
Gelingen, gerathen 67
Gemach, Zimmer, Stube, Kammer 112
Gemächlich, bequemlich 552
Gemächlichkeit ibid.
Gemälde, Schilderei, Malerei. 230
Gemein, gewöhnlich, gebräuchlich 403
Genehm halten, einwilligen, bewilligen 80
Geneigt, günstig, gewogen, hold, gnädig 519
Geneigtheit Gewogenh. ꝛc. ib.
Gepolter, Geräusch, Getümmel, Getöse, Gerassel 138
Geprassel ibid.
Geräusch ibid.
Geräthe, Geschirr 91
Gerathen, gelingen 67
Gerüchte, Zeitung Nachricht 48
Geschäfte, Arbeit 165
Geschäftig, beschäftig, thätig 530
Geschickt, tüchtig, bequem 17
Geschirr, Gefäß, Faß 93
Geschlechte, Geschlechter 9
Geschlecht, Haus 302
Geschmeiß, Ungeziefer, Gewürm, Wurm 390
Geschoß, Geschütz, Gewehr, Waffen 201
Geschütz ib.
Gesetz, Gebot, Befehl, Verordnung, Satzuug 411
Gesicht, Angesicht, Antlitz 333
Gesinnet seyn, gesonnen seyn 51
Gesittet, sittig, sittsam 277
Gesittet, höflich 504
Gesonnen seyn, gesinnet seyn 51
Gestade, Ufer, Strand, Küste, Reede 104
Gestatten, erlauben, verstatten, zulaßen 78
Gestehen, bekennen 6
Getöse, Geräusch, Getümmel, Gepolter, Geprassel, Gerassel 138
Geträide, Korn 140
Getümmel, Getöse, Geräusch, Gepolter 138
Gewahr werden, merken, wahrnehmen 69
Gewahr werden, erblicken 72
Gewehr, Waffen, Rüstung 201
Gewinn, Vortheil 130
Gewöhnlich, gebräuchlich, gemein 403
Gewölk, Wolke, Schwark 258
Gewogen, geneigt, günstig, hold, gnädig 519

Gewogenheit, Huld 519
Gewürm, Wurm, Geschmeiß, Ungeziefer 390
Gipfel, Wipfel, Spitze 340
Glanz, Schimmer, Schein 134
Glatt, eben, platt, flach 115
Glauben, meinen, dafür halten 474
Gleichgültig, gleichgeltend 382
Gleißner, Heuchler 329
Gleiten, straucheln, stolpern 482
Glied, Gliedmaß, Lid 440
Gliedmaß ib.
Glüend, brennend, heiß, warm 169
Glückseeligkeit, Seeligkeit, Wolstand, Wolseyn 265
Gnade, Gunst, Huld 519
Gnädig, günstig, geneigt, hold, gewogen ibid.
Gnade, Barmherzigkeit 525
Gnädig, barmherzig ibid.
Gott, Abgott, Götze, Götzenbild 358
Götzendienst, Abgötterei 363
Götzendiener, Abgötter ib.
Götze, Götzenbild, Abgott 358
Gottloser, Sünder, Böser, Ruchloser 232
Grade, aufrecht 402
Gramm seyn, feind seyn, nicht leiden können 213
Grauen, Abscheu 25
Grenze, Mark 452
Grob, plump, unhöflich, ungeschliffen, ungehobelt 506
Grund, Boden 114
Grundlos, ungegründet, bodenlos, unergründlich 528
Günstig, geneigt, gewogen, hold, gnädig 519
Gunst, Gewogenheit ꝛc. ib
Gutheißen, billigen 85
Gut seyn, taugen, nutzen (zu etwas) 197
Gutwillig, freiwillig, mit guten, von Herzen 268

H.

Haaren, mausern, häuten, rauhen, mütern 388
Häuten, Haaren ꝛc. ib.
Hadder, Lappen, Lumpe 356
Händler, Krämer, Kaufmann 461
Halsstarrig, Hartnäckig 37
Halsstarrigkeit ib.
Hammel, Schöps 320
Handel, Handlung 396
Handelschaft, Kaufmannschaft 398
Handelsmann, Kaufmann, Krämer, Händler 461
Handlung, Handel 396
Hang, Neigung, Trieb 304
Harren, warten 450
Hartnäckig, Halsstarrig 37
Hartnäckigkeit ib.
Haus, Geschlecht 302
Heimlich, geheim 206
Heimlichkeit, Geheimniß ib.
Heiß, brennend, glüend 169
Heiß, warm 166
Heißen, befehlen, Geheiß, Befehl 493
Heischen, fodern 494
Hemmen, aufhalten 437
Herablaßen, herabsetzen, erniedrigen, niedrig machen, niedrigen 3
Herabsetzen, ib.
Herberge, Wirthshaus 225
Heulen, weinen, schluchzen 313
Heuchler, Schmeichler 315
Heuchler, Gleißner 329
Heucheln, schmeicheln 315
Heuren, miethen, pachten 513
Heuer, Miethe ib.
Hindern, wehren, verhindern 529

Hinterlaßen, verlaßen, zurück laßen 145
Hinzufügen, beisetzen, beifügen 64
Hinzusetzen ibid.
Hinzuthun ibid.
Hirn, Gehirn, Mark 36
Hitze, Wärme 166
Hitzig, heiß 169
Höflich, gesittet 504
Hofnung, Vertrauen, Zuversicht 141
Hold, günstig, gewogen 519
Hübsch, schön, niedlich 498
Huld, Gunst, Gewogenheit 519
Hüpfen, springen 157

I.

Jagen, treiben 173
Jähe, steil 200
Jährig, jährlich 431
In Absicht, in Ansehung, in Betrachtung 36
Inne werden, merken, gewahr werden, wahrnehmen 69
Innen, innerlich, inwendig, innerhalb 288
Innerlich, innig 290
Innig ib.
Irden, irdisch, von Erde 37
Irdisch ib.
Irrthum, Versehen 175
Irrung ibid.
Jugendlich, kindlich, kindisch 144
Junge, Bursch 115
Junge, Knabe 413
Jungfer, Dirne, Magd, Mädchen 325

K.

Kälte, Frost 167
Kalt, frostig ib.
Käiserthum, Königreich, Reich, Regierung, Staat 1. 2
Kammer, Stube, Gemach, Zimmer 112
Kampf, Streit, Gefecht 73
Kämpfen, streiten ib.
Kasten, Kiste, Kuffer, Lade 352
Kaufmann, Handelsmann 399
Kennzeichen, Abzeichen, Merkmaal 416
Kerze, Licht 275
Keuschheit, Züchtigkeit, Schaamhaftigkeit 186
Kindisch, kindlich, jugendlich 144
Kindlich ibid.
Kiste, Kasten, Kuffer 352
Klang, Thon, Schall, Laut 260
Klatschen, plaudern, schwatzen, waschen 444
Klaue, Tatze, Pfote, Lauf 171
Kleinigkeit, Kleine, Kleinheit 533
Klingen, klingeln 260
Klopfen, schlagen 377
Klotz, Block 369
Knabe, Junge 413
Knochen, Bein 321
Knüppel, Prügel, Stock, Stab, Stecken 29
Kochen, sieden 195
Kochend, siedend, heiß 169
Königreich, Regierung, Staat 102
Korn, Getraide 140
Koth, Moder 457
Krämer, Händler, Kaufmann, Handelsmann 461
Kraut und Loth, Pulver und Blei 323
Kreuze, Kreutzer 367

Krie-

Kriechen, schleichen 20
Krieg, Streit 75
Krumm, gebogen 16
Kuffer, Kasten, Lade 352
Kund thun, bekannt machen 374
Kundbar, lautbar, ruchbar 388
Küste, Gestade, Reede 104

L.

Labsal, Erquickung 546
Lache, Pfuhl, Pfutze, See, Sumpf, Teich, Weiher 453
Lade, Truhe, Kiste 352
Lärmen, Tumult 137
Lage, Zustand, Stand 193
Läuten, klingen, schallen 321
Lange, langsam 357
Langsam ib.
Lappe, Lummpe, Hadder 356
Laster, Untugend, Sünde, Missethat, Verbrechen 248
Lau, verschlagen, warm 169
Laub, Blatt 234
Lauf, Pfote, Klaue, Tatze 171
Laut, Klang, Thon, Schall 260
Läuten, Klingen ꝛc. ib.
Lautbar, ruchbar, kundbar 388
Lehm, Leimen, Leim 434
Leibig, gut bei Leibe, feist, fett 160
Leiblich, ehelich, natürlich 515
Leiden, ausstehen, erdulden 295
Leiden, dulden 296
Leihen, vorschießen, vorstrecken, auslegen 21
Leimen, Lehm 434
Leim ibid.
Leiter, Stiege, Treppe 300
Leuchten, scheinen 524
Leugnen, verneinen 349
Licht, Kerze 275
Lid, Glied, Gliedmaß 440
Liebkosen, schmeicheln 324
Listig, verschlagen, arglistig 297
Lösen, losmachen 40
Lösen, auslösen, erlösen 129
Losmachen, lösen 53
Luder, Aas 383
Lumppe, Lappe 356
Lust, Wollust, Ergötzung, Vergnügen 146
Lustbarkeit, Ergötzlichkeit 150

M.

Maal, Zeichen 576
Maal, Mal, Mahl, Maale, Mäler, Mahle, Male 345
Mägdchen, Dirne, Jungfer 325
Magd ibid.
Mahl, Maal, Mal 345
Mahl, Gastmahl, Gastgebot Schmaus 61
Malen, Schildern 227
Malerei, Gemälde, Schilderei 230
Mel, Mehl, Maal, Male, Mäler, 496
Man sagt, es verlautet 447
Mark, Grenze 452
Mark, Gehirn, Hirn 36
Marter, Pein, Quaal, Folter 242
Martern, peinigen, quälen, foltern ibid.
Matt, müde 41
Maul, Mund 82
Mausern, mütern, rauhen 388
Meinen, glauben, dafür halten 474

Meinung, Gedanken, Erachten 481
Melden, berichten, benachrichtigen, zu wissen thun 45
Melden, anzeigen, andeuten 373
Merken, gewahr werden, wahrnehmen 69
Meuchelmörder, Mörder, Todschläger 100
Meuterei, Aufruhr, Empörung, Aufstand 53
Metziger, Fleischer, Schlächter 500
Miethen, pachten, heuren 513
Miethe, Pacht ibid.
Missen, entbehren 151
Missethat, Verbrechen, Laster, Sünde und Untugend 248
Mitguten, gutwillig, freywillig 329
Mitleiden, Barmherzigkeit, Erbarmung, Erbarmen 526
Mitleidig, barmherzig ibid.
Mitleid, Beileid 222
Moder, Moraſt, Sumpf 456
Moderig, moraſtig ibid.
Moder, Koth 457
Moderig, Kothig ibid.
Moder, Schlamm 516
Moraſt, Sumpf 456
Moraſtig ibid.
Mörder, Meuchelmörder, Todschläger 100
Müde, matt 41
Mütern, mausen, rauhen 388
Mund, Maul 82

N.

Nachdenken, Nachsinnen 124
Nachlassen, aufhören, ablassen, einhalten 192
Nachricht, Gerüchte, Zeitung 48
Nachsinnen, Nachdenken 124
Napf, Schale, Schüssel 125
Natürlich, leiblich, eheleiblich 515
Neigen, bücken, beugen, biegen 14
Neigung, Trieb, Hang 302
Nicht leiden können, feind seyn, gram seyn 271
Niedlich, hübsch, schön 498
Niedrigen, erniedrigen, niedrig machen, herabsetzen 3
Nothdürftig, dürftig, armselig 119
Nützlich, nutzbar 512
Nutzbar ibid.

O.

Offenbaren, verrathen, bekanntmachen, anzeigen, entdecken 370
Ort, Platz, Stelle, Stätte 109

P.

Pachten, miethen, heuren 513
Pacht, Miethe, Heuer ibid.
Parthei, Rotte, Complot 495
Pein, Quaal, Folter, Marter 242
Peinigen, quälen, foltern, ibid.
Pfote, Tatze, Klaue, Lauf 171
Pforte, Thüre, Thor, Thorweg, 211
Pfütze, Pfuhl, Sumpf, Lache See, Teich, Weiher 453
Pfuhl ib.
Placken, quälen, plagen 254
Plage, Quaal, ibid.
Plagen, ibid.
Plappern, klatschen, plaudern, waschen 444
Platt, flach, eben 115
Platz, Ort, Stelle, Stätte 109
Platz, Raum 111

Plaudern, plappern, klatschen, waschen 444
Plump, tölpisch 332
Plumpl, grob, unhöflich, ungeschliffen 506
Possen, Frazen, Schnaken, Schwänke 427
Probe, Versuch; Erfahrung 127
Probiren, versuchen, erfahren ibid.
Prophet, Weissager, Wahrsager 489
Prophezeien, weissagen ibid.
Prophezeihung, Weissagung ibid.
Prügel, Knüppel Modell 518
Prügel, Stab, Stecken 29
Pulver und Bley, Kraut und loth 323

Q.

Quaal, Pein, Folter, Marter 242
Quälen, peinigen, foltern, martern ibid.
Quaal, Plage 254
Quälen, plagen ib.
Quer, zwerch, schief, schräge 472

R.

Rast, Ruhe 18
Rasten, ruhen 18
Ratsam, sparsam 350
Ratsamkeit, Sparsamkeit ibid.
Rauhen, haaren, mausern 388
Raum, Platz 111
Recht haben, berechtiget seyn 536
Reede, Gestade, Ufer, Küste Strand 104
Regierung, Reich, Staat 102
Reich, Regierung, Königreich 102
Reimfrei, reimlos, ungereimt 252
Reimlos, reimfrei ibid.
Rein, sauber 407
Reinigen, saubern ibid
Reis, Zweig, Ast, Zacken 331
Retten, befreien, erlösen 38
Richten, hinrichten, tödten, 94
Roth werden, erröthen 153
Rotte, Complot, Parthei 495
Ruchloser, Gottloser, Sünder Böser 232
Ruchlos, verrucht 257
Ruchtbar, kundbar, lautbar 388
Ruhe, Rast 18
Ruhen, rasten 18
Rüstung, Waffen, Gewehr Geschütz, Geschoß 201

S.

Saal, Flur, Zimmer 112
Säumen, zautern, trenteln 470
Sage, es verlautet, dem Verlaute nach 385
Sauber, rein 407
Saubern, reinigen ib.
Saufen, trinken 548
Satzung, Verordnung, Gebot, Befehl 411
Schämen, Schaam, Schande 152
Schänden, ausschänden, beschimpfen 87
Schärfen, wetzen, schleifen 542
Schale, Schüssel, Napf 125
Schall, Knall 264
Schall, Klang, Thon, Laut 260
Schallen, Klingen ib.
Schaam, Schande 152
Schaam, Scheu 26
Schande, Schimpf, Beschimpfung 87
Schande, Scham 152

Scharf machen, schärfen, wetzen 542
Scheef, schief, schräge, quer 472
Schein, Schimmer, Glanz 134
Schein, Zeugniß 517
Scheinen, leuchten 524
Schemel, Sitz, Stuhl, Sessel 310
Scheu, Scham 26
Schicken, senden 449
Schief, schräge, queer 472
Schilderei, Malerei, Gemälde 230
Schimmer, Schein, Glanz 134
Schimpf, Schande, Beschimpfung 87
Schimpfen, Schänden ibid.
Schimpf, Spott, Hohn 83
Schimpfen, spotten, höhnen ibid.
Schlacht, Treffen 60
Schlächter, Metziger, Fleischer 500
Schlaf, Schlummer 552
Schlafen, schlummern ibid.
Schlagen, klopfen 377
Schlam, Moder 516
Schleichen, kriechen 20
Schleifen, wetzen, schärfen 542
Schleifstein, Wetzstein 544
Schluchzen, heulen, weinen, wimmern 313
Schlummer, Schlaf 487
Schlummern, schlafen ibid.
Schlund, Abgrund 303
Schmaus, Gastmahl, Mahl 61
Schmeicheln, heucheln 315
Schmeichler, Heuchler ib.
Schmeissen, werfen 90
Schmutzig, besudelt, unrein 408
Schmutz, Unreinigkeit ibid.
Schnaken, Schwänke, Possen Fratzen 427
Schön, hübsch, niedlich 498
Schöps, Hammel 310
Schopf, Zopf, Schwanz 538
Schrad, schräge, schief, quer 472
Schräge ibid.
Schrecken, Entsetzen 215
Schreiben, Brief, Sendschreiben, Sendbrief 66
Schrift, Werk 463
Schüssel, Napf, Schale 125
Schuld, Ursach, 614
Schwänke, Schnaken, Possen 427
Schwanz, Schweif, Zopf, Schopf, Sterz, Zagel 538
Schwark, Wolke, Gewölke 258
Schwatzen, plaudern, klatschen, plappern 444
Schweif, Schwanz, Zopf 538
Schwören, Fluchen 343
Schwül, heiß, warm 169
Schwur, Schwurwort, Eidschwur 342
See, Pfuhl, Pfütze, Sumpf 453
Lache, Teich, Weiher 518
Seeligkeit, Glückseligkeit, Wohlstand 265
Selbstliebe, Eigenliebe 267
Selten, seltsam 117
Seltsam, unglaublich 118
Senden, Schicken 449
Sendschreiben, Sendbrief 66
Sessel, Sitz, Stuhl 310
Seufzen, ächzen, stehnen 34
Seyn, daseyn, bestehen 231
Sich bemächtigen, anmassen 335
Sich aufführen, verhalten, betragen 353
Sich erschrecken, entsetzen 274
Sieden, kochen 195

Siedend, kochend, heiß 169
Sinnen, denken 122
Sitte, Gebrauch, Weise 435
Sittlich, sittsam, gesittet, wolgesitter 277
Sittsamkeit, Bescheidenheit, Anständigkeit, Ehrbarkeit 278
Sitz, Sessel, Stuhl 310
Sparsam, rathsam 350
Sparsamkeit, Rathsamkeit ib.
Sparen, zu rathe halten ib.
Speichel, Geifer, Spucke 400
Speisen, füttern, ätzen 11
Spitze, Gipfel, Wipfel 340
Sponde, Bette, Bettstelle 337
Springen, hüpfen 157
Spucke, Speichel, Geifer, 463
Staat, Regierung, Reich 102
Stab, Stock, Stecken 29
Stätte, Ort, Platz, Stelle 109
Stand, Zustand, Lage, Umstand 193
Staar, steif 270
Staunen, erstaunen, bestürzt seyn 218
Stecken, Stock, Stab 29
Steif, staar 270
Steil, jähe, stickel 200
Stelle, Ort, Platz, Stätte, 109
Sterz, Schwanz, Schweif 538
Steuren, wehren 208
Stickel, steil, jähe 200
Stiege, Treppe, Leiter 300
Stiel, Stengel 336
Stillschweigen Verschwiegenheit 196
Stock, Stab, Stecken 29
Stolpern, straucheln, gleiten 482
Strafe, Busse 236
Strafen, büssen ibid.
Strand, Ufer, Gestade 104
Straucheln, stolpern, gleiten 482
Streit, Krieg 75
Streit, Kampf, Gefechte 73
Streiten, kämpfen, fechten ib.
Strom, Fluß, Bach 12
Stube, Gemach, Zimmer 112
Stück, Geschütz, Geschoß 201
Stuhl, Schemel, Sitz 310
Sudel, Schmutz, Unreinigkeit 408
Sumpf, Pfuhl, Pfütze, Lache 518
Sumpf, Morast, Moder 456
Sumpfig, morastig ibid.
Sünde, Fehler, Missethat 248
Sünder, Gottloser, Ruchloser Böser 232

T.

Täglich, tägig 431
Taugen, nutzen, gut seyn (zu etwas) 197
Tatze, Klaue, Pfote 171
Tausch, Umsatz, Wechsel 393
Teich, Weiher, See 453
Teich, Damm, Wehr 484
Thale, Thäler 42
Thäler ibid.
Thätig, geschäftig, beschäftiget 530
Thon, Klang, Schall, Laut 260
Thönen, Klingen, schallen ib.
Thor, Thüre, Pforte 211
Thorweg ibid.
Thüre, Thor ibid.
Todschläger, Mörder, Meuchelmörder 109
Tödten, umbringen, ermorden erschlagen ꝛc. 94
Tölpisch, plump 532
Tränken, zu trinken geben 545
Trauren, traurig seyn 424
Trauer ib.

Treffen, Schlacht 79
Treiben, jagen 173
Trenteln, säumen, zaudern 470
Treppe, Stiege 300
Trieb, Neigung, Hang 304
Trinken, Saufen 548
Trocknen, trocken machen dörren 319
Trödeln, säumen, zaudern 470
Truhe, Lade, Kasten 352
Tüchtig, geschickt, bequem 17
Tumult, Lärmen 137

U.

Ueberführen, überweisen, überzeugen, überreden 161
Ueberreden ibid.
Ueberweisen ibid.
Ueberzeugen ibid.
Uebertretung, Sünde, Missethat 248
Ueppigkeit, Wollust 150
Ueppig, Wollüstig ib.
Ufer, Gestade, Strand 104
Umbringen, tödten 94
Umklastern, umspannen 106
Umsatz, Tausch, Wechsel 393
Umspannen, umklastern 106
Umstand, Zustand 193
Unentschlossenheit, Ungewißheit, Verlegenheit, Zweifel 122
Unergründlich, grundlos, bodenlos, ungegründet 528
Unerwartet, unverhofft, unvermuthet 164
Unflath, Schmutz 408
Unfläthig, schmutzig ib.
Ungegründet, unergründlich 528
Ungereimt, reimlos 252
Ungehobelt, grob, plump 506
Ungeschliffen ibid.
Ungewißheit, Verlegenheit, Unentschlossenheit, Zweifel 132
Ungeziefer, Geschmeiß 390
Unglaublich, seltsam 118
Unhöflich, grob, plump 506
Unrein, schmutzig, besudelt 408
Unreinigkeit ibid.
Unterlaßen, ablaßen, aufhören, einhalten 189
Untugend, Laster, Sünde 248
Unverhofft, unerwartet 164
Unvermuthet ibid.
Unverschämt, frech 421
Unverständig, einfältig, dumm 501
Unverständigkeit, Einfalt ib.
Ursach, Schuld 541

V.

Verbrechen, Missethat, Laster 248
Verdienen, werth seyn 549
Verführen, verleiten 33
Verfahren, erschrecken 215
Vergeben (mit Gift) tödten ꝛc. 94
Vergehen, vergreifen, versehen (sich) 177
Vergnügen, Lust, Wollust, Ergötzung 146
Vergreifen, vergehen, versehen 177
Verhalten, Aufführung, Betragen 292
Verhindern, hindern, wehren, verwehren 529
Verlaßen, hinterlaßen, zurücklaßen 145
Verlaut, Sage. Dem Verlaut nach, der Sage nach. Es geht die Sage, es verlautet 585

Verlegenheit, Zweifel, Unentschlossenheit, Ungewißheit 132
Verleiten, verführen 33
Vermessenheit, Verwegenheit 420
Verneinen, leugnen 349
Verordnung, Satzung, Gebot, Befehl 411
Verrathen, entdecken 370
Verschlagen, listig 297
Verschlagen, lau, warm 169
Verschwiegenheit, stillschweigen 196
Verschwörung, Meuterei, Empörung, Aufruhr 53
Versehen, vergehen, vergreifen (sich) 177
Versehen, Irrthum, Irrung 175
Verstatten, gestatten, erlauben, zulaßen 78
Verstehen, begreifen, einsehen 271
Versuche, Probe, Erfahrung 127
Versuchen, probiren, erfahren ibid.
Vertrauen, Zuversicht, Hofnung 141
Verunreinigen, unrein machen, besudeln 408
Verwegenheit, Vermessenheit 420
Verwehren, wehren, verhindern, hindern 529
Verweisen, vorhalten, vorwerfen 364
Von Erde, irden, irdisch 49
Von Herzen, gutwillig, freiwillig, mit guten 329
Vor, vorwärts 442
Vor Alters, Vorzeiten, vormals, weiland 533
Vorbericht, Vorrede 77
Vor diesem, ehemals 533
Vorhaben, vornehmen, vorsetzen (sich) 338
Vorhalten, verweisen, verwerfen 364
Vormals, vorzeiten 533
Vornehmen, vorhalten, vorsetzen 338
Vorrede, Vorbericht 77
Vorschießen, vorstrecken, leihen, auslegen 21
Vorsetzen, vornehmen, vorhaben 338
Vorsichtig, bedachtsam, behutsam 345
Vorsichtigkeit, Bedachtsamkeit 283
Vortheil, Gewinn 130
Vorwerfen, vorhalten, verweisen 364
Vorwärts, vor 442
Vorwurf, Gegenstand 436
Vorzeiten, ehemals 533

W.

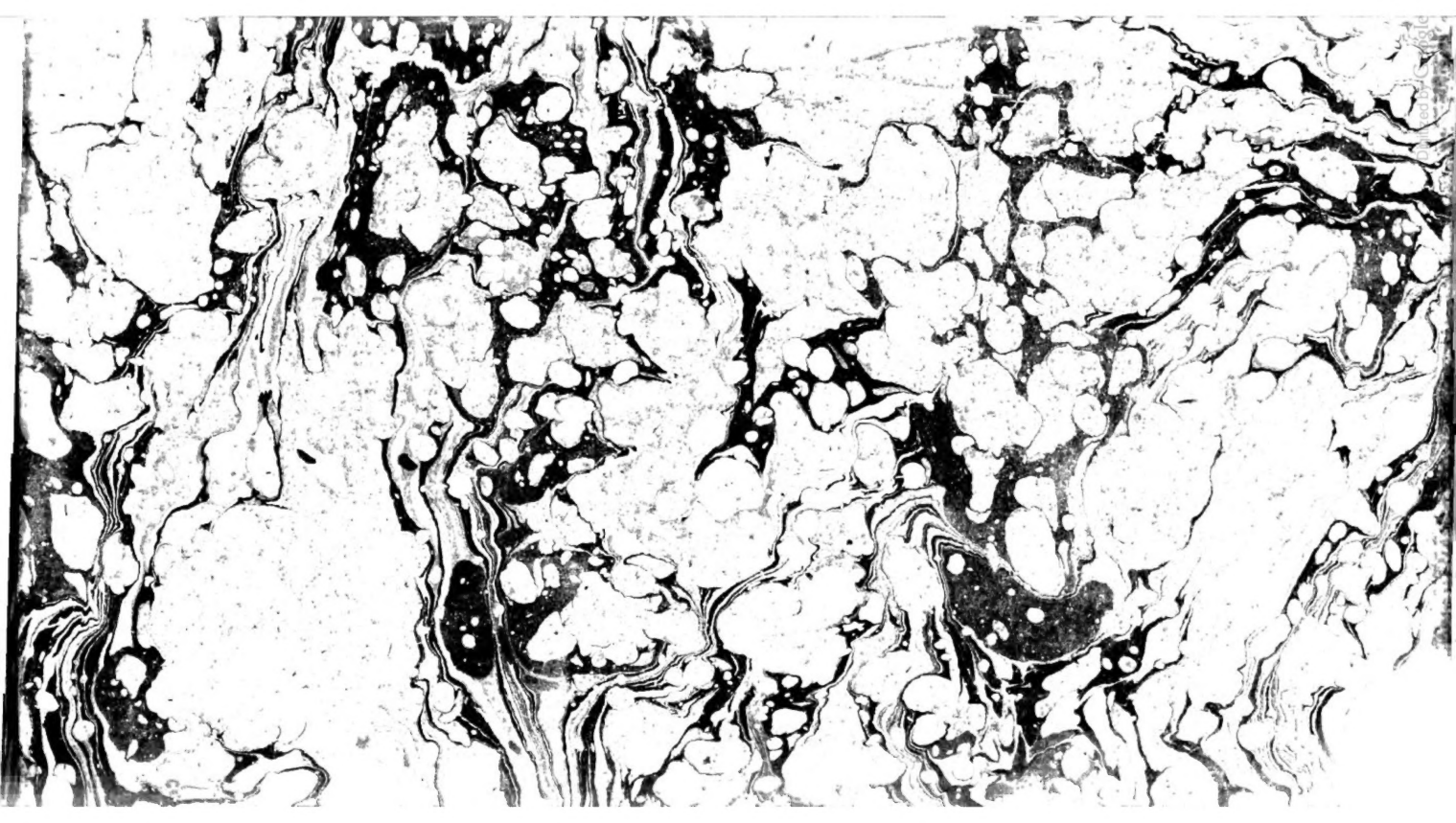
Waffen, Gewehr, Rüstung 201
Wahrnehmen, merken, gewahr werden 69
Wahrsagen, weissagen, prophezeien 489
Wahrsager, Prophet ibid.
Wahrsagung, Prophezeiung ibid.
Wahrsager, Zeichendeuter 492
Wann, wenn 247
Wange, Backen 136
Ward, wurd 443
Warm, heiß 166
Warm, brennend, glüend 169
Wärme, Hitze 166
Warten, harren 450
Waschen, plaudern, klatschen, plappern 444

Wechsel, Tausch, Umtausch 393
Wehr, Bär, Damm, Teich 484
Wehren, hindern 529
Wehren, steuren 208
Weigern, abschlagen 502
Weiher, Teich, Pful, Lache 453
Weiland, ehemals, vorzeiten 605
Weinen, wimmern, heulen 313
Weise, Sitte, Gebrauch 435
Weisen, zeigen 209
Weissagen, wahrsagen 489
Weissager, Wahrsager ibid.
Weissagung, Wahrsagung, Prophezeihung ibid.
Weit, ferne 387
Weite, Abstand, Entlegenheit, Entfernung 391
Wenn wann 247
Werfen, schmeissen 90
Werk, Schrift 463
Werth seyn, verdienen 549
Werth, würdig 550
Wetzen, schleifen, schärfen 542
Wetzstein, Schleifstein 544
Widerwille, Ekel 432
Wimmern, weinen, heulen 313
Wipfel, Gipfel, Spitze 340
Wirthshaus, Herberge 225
Wohlfahrt, Wohlstand 285
Wohlgesittet, sittsam 277
Wolke, Gewölke, Schwark 258
Wollust, Lust, Vergnügen, Ergötzung 146
Wollust, Ueppigkeit 150
Wollüstig, üppig ibid.
Wolseyn, Wolfahrt 265
Wolstand, Anständigkeit 291
Wolstand, Wolfarth 285
Wurd, ward 443
Würdig, werth 550
Würme, Würmer 8
Wurm, Gewürm, Geschmeis, Ungeziefer 390

Z.

Zacken, Zweig, Ast, Reis 331
Zagel, Schwanz, Schweif, Zopf, Schopf 538
Zahl, Anzahl 199
Zaudern, säumen 470
Zeichen, Maal 375
Zeichendeuter, Wahrsager 492
Zeigen, weisen 209
Zeitung, Nachricht 48
Zeugniß, Schein 517
Ziel, Zweck, Absicht 272
Zimmer, Gemach, Stube 112
Zopf, Schopf, Schwanz 538
Zucht, Schamhaftigkeit 186
Züchtig, schamhaftig ib.
Zucht, Zuzucht 307
Zugeben, zustehen, einwilligen 80
Zulassen, gestatten, erlauben 78
Zulauf, Auflauf 52
Zunehmen, gedeihen 508
Zu rathe halten, sparen 411
Zurücklassen, hinterlassen 145
Zustand, Lage, Umstand 193
Zustehen, zugeben, einwilligen 80
Zu trinken geben, tränken 619
Zuversicht, Vertrauen 141
Zu wissen thun, melden, berichten 45
Zuziehen, aufziehen, erziehen 307
Zuzucht, Zucht ibid.
Zweck, Ziel, Absicht 272
Zweig, Zacken, Ast 331
Zwerch, quer schräge 472

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google